E. L. Bulwer's
ſämmtliche Romane.

Aus dem Engliſchen

von

Friedrich Notter und Guſtav Pfizer.

Neue Kabinets-Ausgabe.
Achtzigſtes bis vierundachtzigſtes Bändchen.

Der Letzte der Barone.

Erſtes bis fünftes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1846.

Digitized by Google

B° 22.4.176.

Digitized by Google

Der Letzte der Barone.

Ein Roman

von

Eduard Lytton Bulwer.

Aus dem Engliſchen

von

Guſtav Pfizer.

Neue Kabinets-Ausgabe.

Erſtes bis fünftes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1846.

Digitized by Google

„Der Graf von Warwick, vorzugsweiſe bekannt — in Folge der nachmaligen Ereigniſſe —, unter dem Namen des **Königmachers**, hatte ſich ausgezeichnet durch ſeine Tapferkeit im Feld, durch die Gaſtfreiheit ſeines Tiſches, durch ſeinen große Prachtliebe und noch mehr Großmuth beurkundenden Aufwand, und durch das hochſinnige und kühne Weſen, das ihn bei allen ſeinen Handlungen begleitete. Die tückeloſe Geradheit und Offenheit ſeines Charakters ſicherte ihm noch unausbleiblicher den Sieg über der Menſchen Herzen, die Eroberung ihrer Neigung; ſeine Geſchenke galten als zuverläſſige Beweiſe der Achtung und Freundſchaft, und ſeine Verſicherungen als der Ausfluß ſeiner aufrichtigen Geſinnungen. Nicht weniger als dreißig tauſend Menſchen ſollen täglich an ſeinen Tiſchen geſpeiſt worden ſeyn in den verſchiednen Herrenhäuſern und Schlöſſern, die er in England beſaß; die Kriegsleute, angelockt durch ſeine Freigebigkeit und Gaſtlichkeit eben ſo ſehr wie durch ſeinen tapfern Muth, hingen ſeinen Intereſſen mit großem Eifer an; das Volk überhaupt hatte eine unbegrenzte Anhänglichkeit an ihn; ſeine zahlreichen Dienſtleute waren ſeinem Willen mehr ergeben, als dem Fürſten oder den Geſetzen; und **er war der größte, ſo wie der letzte jener mächtigen Barone, welche früher drohend die Krone überragten.**“

Hume.

Widmungsepiſtel.

Ich widme Euch, mein nachſichtiger Kritiker und langerprobter Freund, dieß Buch, das ſeine Entſtehung Eurer Aufforderung verdankt. Vor langer Zeit ſchon dranget Ihr in mich, eine Erzählung zu verſuchen, welche ihre Charaktere aus unſern eigenen Annalen borgen, und zur Veranſchaulichung einiger jener Wahrheiten dienen möchte, die die Geſchichte nur zu oft dem Erzähler, dem Dramatiker, dem Dichter zu überlaſſen ſich genöthigt ſieht. Es iſt keine Frage, die Fiktion, wenn ſie nach etwas Höherem ſtrebt als dem bloßen Roman, entſtellt nicht, ſondern verdeutlicht die Thatſachen. Wer ſich ihrer in würdiger Weiſe bedient, muß, wie ein Biograph, die Zeit und die Charaktere, die er wählt, mit einem ins Einzelne gehenden, ſorgfältigen Fleiß ſtudiren, wie man von dem allgemeinen Geſchichtſchreiber, deſſen Blick und Plan über Jahrhunderte ſich erſtreckt, kaum erwarten kann, daß er ihn den Umſtänden und Menſchen einer einzelnen Epoche widme; ſeine Schiderungen ſollen mit Farbe und Einzelnumſtänden die kalten Umriſſe des raſch dahinſchreitenden Geſchichtſchreibers ausfüllen; und trotz all dem, was von Pſeudokritikern vorgebracht worden iſt, — die Phantaſie ſelbſt, welche ſein Thema ihm nahe rückte und belebte, ſollte nothwendig dazu beitragen, des Leſers lebendige und vertraute Bekanntſchaft mit den Sitten, der Geſinnung und der Denkweiſe zu erhöhen, welche die unterſcheidende wahre Eigenthümlichkeit und Phyſiognomie eines Zeitalters ausmachen.

Vor Allem aber — der Fiktion iſt der freiere Gebrauch der auf Analogie beruhenden Vermuthung und Hypotheſe geſtattet, welcher der Geſchichte verſagt iſt, und der, wenn nüchtern gehalten durch den Ernſt der Forſchung, und erleuchtet durch jene Menſchenkenntniß, ohne welche die Fiktion nicht ſchaden, aber auch nicht nützen kann, denn ſie wird dann ungenießbar, ſo viel dazu beiträgt, aufzuhellen, was ſonſt dunkel bliebe, und den Widerſtreit und die Schwierigkeiten widerſprechender Zeugniſſe zu löſen durch die Philoſophie des menſchlichen Herzens.

Mein eigenes Bewußtſeyn von der Größe der Arbeit, zu welcher Ihr mich aufgefordert, machte mich um ſo mehr zweifelhaft hinſichtlich des Gelingens, ſofern das Feld der engliſchen Geſchichte in ſo großem Umfang angebaut iſt nicht nur von dem Glänzendſten unſerer vielen berühmten Novelliſten, ſondern auch von jüngern Schriftſtellern von hohem und verdientem Rufe. Aber wie ſehr auch die Annalen unſerer Geſchichte erſchöpft ſeyn mögen durch die Induſtrie des Romans: ſo iſt doch der Gegenſtand, welchen Ihr zuletzt meiner Wahl ſo dringend empfohlen habt, von der Art, daß er ſowohl in der Zeichnung der Charaktere und im Ausdruck der Leidenſchaft, als auch in der Darſtellung der hiſtoriſchen Wahrheiten faſt nothwendig den Novelliſten auf Pfade leiten muß, welche von ſeinen Vorgängern auf dem Gebiete der Fiktion völlig unbetreten geblieben ſind.

Ermuthigt von Euch begann ich meine Aufgabe — ermuthigt von Euch wage ich, nachdem ich damit zu Ende gekommen, zu hoffen, daß ich, trotz der theilweiſen Annahme jener herkömmlichen mittelnden Verbindung der modernen und der ältern Sprache, welche Sir Walter Scott mit ſo ächt künſtleriſchem Sinne über die rohere und rauhere Phraſeologie eines Strutt veredelnd emporhob, und welche durch ſpätere Schrift-

ſteller vielleicht einigermaßen bis zur Lahmheit mißbraucht worden, dennoch alle weſentlichen Uebergriffe auf einen Boden vermieden habe, welchen Andere ſchon der Wüſte abgerungen haben. — Was auch das Erzeugniß des von mir gewählten Grundes und Bodens ſey, ich darf mich wenigſtens rühmen, ihn durch meine eigne Arbeit gelichtet, ihn mit meiner eigenen Pflugſchaar umgebrochen zu haben.

Die Regierung Edwards IV. iſt für ſich ſchon eine Fundgrube neuer Betrachtungen und unerſchöpflichen Intereſſes für Diejenigen, welche ſie genauer ins Auge faſſen. Damals begann die von Heinrich VII. zur Vollendung geführte Politik; damals wurden die gewaltigen Elemente der alten feudaliſtiſchen Ordnung der Dinge gebrochen; ein neuer Adel ward zur Macht erhoben, um die heranwachſende Mittelklaſſe in ihrem Kampf mit dem alten zu unterſtützen; und in dem Schickſal des Helden des Zeitalters, Richard Nevile, Grafen von Warwick, gemeinhin der Königmacher genannt, des größten wie des letzten jener mächtigen Barone, welche früher drohend die Krone überragten,* lag ſchon im Keime das Prinzip unſerer jetzigen Civiliſation. Erweitert werden noch die Grenzen der Fiktion, welche immer am liebſten die Dämmerung erforſcht, dadurch, daß, wie Hume richtig bemerkt: „kein Abſchnitt der engliſchen Geſchichte ſeit der Eroberung ſo dunkel, ſo ungewiß, ſo wenig verbürgt und in Uebereinſtimmung gebracht iſt, als der des Krieges zwiſchen den zwei Roſen.“ Vermehrt wird auch die Wichtigkeit der mit Vermuthungen ſich helfenden und ergänzenden Forſchung, durch welche die Fiktion ſo anziehend und lehrreich werden kann, dadurch, daß,

* Hume fügt noch bei: „und das Volk einer bürgerlichen Regierung unfähig machten;“ ein Satz, der vielleicht allzu raſch den ganzen unſerer frühern Geſchichte zu Grund liegenden Streit zwiſchen der Eiferſucht der Barone und der Autorität des Königs aburtheilt.

wie ebenfalls Hume ſagt, „dieſe tiefe Finſterniß eintritt gerade am Vorabend des Wiederauflebens der Wiſſenſchaften,“ während wir in ſolcher Dämmerung die Bewegung jener großen, heroiſchen Leidenſchaften wahrnehmen, in welchen die Dichtung ewig neue Züge und Umriſſe findet, und in Berührung kommen mit Charakteren, bekannt genug, um Theilnahme zu erregen, entfernt genug, um ſich für eine romantiſche Behandlung zu eignen, und vor Allem, ſo häufig verdunkelt durch widerſprechende Zeugniſſe, daß man ſich gerne Jedem hingibt, der unſrem Urtheil über Individuen zu Hülfe zu kommen ſucht durch Beweiſe, entnommen der Kenntniß des Menſchen überhaupt.

Um die große Geſtalt des Letzten der Barone gruppiren ſich Edward der Vierte, offen und falſch zugleich; die glänzende aber unglückweiſſagende Jugend Richards des Dritten; der talentvolle Haſtings, „ein guter Ritter, und von milder Art, aber etwas unordentlich und wüſt in ſeinem Leben;“ * die heftige und feurige Margaretha von Anjou, das ſchwächliche Bild ihres „heiligen Heinrich,“ und der blaſſe Schatten ihres Sohns; da ſchauen wir auch den prachtliebenden Prälaten, Meiſter in der Politik und Tücke, während der Enthuſiasmus und die Energie, welche früher die alte Kirche aufrecht erhalten hatten, auf die ernſten, verfolgten Anhänger der neuen übergehen; wir ſehen in dieſer geſellſchaftlichen Uebergangszeit den nüchternen Gewerbsmann — entwachſend den Vorurtheilen des rohen Dienſtmanns oder des bäuerlichen Freiſaßen, von welchen er ſtammt, — mit Scharfſinn aufſpüren, mit derber Kraft verfechten die Sonderintereſſen ſeines Standes, und den Weg bahnen für die mächtige Mittelklaſſe, an welcher unſere moderne Civiliſation, mit ihren Mängeln und Vorzügen, ihren wichtigſten Halt gewonnen

* Chronik von Edward V. bei Stowe.

hat; während wir, im Gegenſatz mit den gemäßigten und beſonnenen Begriffen von Freiheit, welche umſichtiger Handel und Verkehr erzeugt und hegt, an den politiſchen Fanatismus der geheim wirkenden Lollharten erinnert werden — an die Jacquerie der ſtürmiſchen Pöbelführer; und wir entdecken unter den verſchiedenen Tyranneien der Zeit und oft zum Theil verbündet mit der kriegeriſchen Adelskaſte * — immer eiferſüchtig gegen allen königlichen Deſpotismus — die unruhige und unwiſſende Bewegung eines demokratiſchen Prinzips, am Ende unterdrückt, aber nicht zerſtört, unter den Tudors, durch die ſtarke Vereinigung einer nach Sicherheit und Ordnung begierigen Mittelklaſſe mit einer auf unumſchränkte Herrſchaft losgehenden oberſten vollziehenden Gewalt.

Auch würden wir keinen vollſtändigen und umfaſſenden Ueberblick gewinnen über dieſe höchſt anziehende Uebergangsperiode, wenn wir nicht auch Etwas zu ſehen bekämen von dem Einfluß, welchen die finſtere, unheilſchwangere Weisheit der italieniſchen Politik über die Räthe der Großen zu gewinnen und zu üben anfing — eine Politik der feinſten, lauerndſten Liſt — der verwickeltſten Ränke — der ſyſtematiſchen Lüge — der gewiſſenloſeſten, aber geheimen Gewaltthätigkeit; — eine Politik, welche die treufliſche Staatskunſt Ludwigs **XI.** beſeelte, welche den fröhlichen und glanzliebenden Charakter Edwards **IV.** verdunkelte, ſobald er ſich in Gedanken und Entwürfe vertiefte; welche in ihrer innigſten Vermählung von tiefer Tücke und entſchloſſenem Willen in

* Denn es iſt bemerkenswerth, daß beinahe bei allen Aufſtänden des Volks, dem von Cade, von Robin von Redesdale und ſpäter bei demjenigen, welchen Perkin Warbeck für ſeinen außerordentlichen kühnen Anſchlag benützte, die Proklamationen der Empörer immer unter ihren das Volk betreffenden Beſchwerden, auch die Unterdrückung des alten Adels und die Erhebung neuer Menſchen anführten.

Richard III. erſchien, und — durch die leidenſchaftsloſe Schlauheit und den Scharfblick Heinrichs VII. gemildert, und mit beſſerem Schein des Rechts auf löblichere Zwecke gerichtet — endlich das Ziel erreichte, welches alle ihre Nichtswürdigkeiten in den Augen der Fürſten ihrer Heimath rechtfertigte: nemlich den Frieden eines zur Ruhe gebrachten Staates, und die Gründung eines civiliſirten aber unbeſchränkten Deſpotismus.

Ferner iſt es anziehend, Vermuthungen aufzuſtellen, in jener dämmernden Zeit, in welcher das Licht der großen Erfindung anbrach, die der Literatur und dem Wiſſen der Zuverläßigkeit und Dauerbarkeit des Druckes verlieh, was da das Schickſal eines wiſſenſchaftlichen Fortſchritts ſeyn mochte, für welchen die Welt noch weniger vorbereitet war. Die Einführung der Druckerpreſſe in England fiel gerade in die glückliche Periode, wo Gelehrſamkeit und Literatur von den Großen begünſtigt wurden. Die Prinzen von York, mit Ausnahme Edwards IV. ſelbſt, der jedoch die rühmliche Einſicht beſaß, ſeinen eigenen Mangel an Bildung zu beklagen, und ſo viel Geſchmack, um ſie an Andern zu ſchätzen, hatten eine höchſt ausgezeichnete gelehrte Erziehung genoſſen. Die Lords Rivers und Haſtings * waren vollkommen bewandert in allem „Witz und Lehre" ihres Zeitalters. Prinzen und Peers wetteiferten mit einander in ihrer Gunſt gegen Caxton, und Richard III. ſparte während ſeiner kurzen Regierung keine Mühe, um der Erfindung die möglichſt große Verbreitung zu verſchaffen, welche beſtimmt war, ſein eigenes Gedächtniß dem Haß und Abſcheu aller künftigen Jahrhunderte zu überliefern. Aber wenn wir uns umſehen, ſo erblicken

* Der gelehrte Lord Worceſter war einer von Caxtons wärmſten Gönnern geweſen, aber dieſer Edelmann lebte nicht mehr zu der Zeit, wo die Buchdruckerkunſt wirklich in England Eingang gefunden haben ſoll.

wir im grellen Gegenſatz mit der huldvollen und ſchützenden Aufnahme, welche die bloße mechaniſche Kunſt fand, durch die die Wiſſenſchaft Gemeingut wird, die äußerſte Unduldſamkeit gegen die Wiſſenſchaft ſelbſt. Die Mathematik namentlich gilt als die wahre Kabbala der ſchwarzen Kunſt — Anklagen wegen Zauberei waren nie häufiger, und doch, ſo ſeltſam es lautet, Solche, die ſich offen zur Uebung der unheiligen Wiſſenſchaft bekannten, * und ihre Täuſchungen zu Gunſten irgend eines unwürdigen politiſchen Zweckes zu benützen verſtanden, ſcheinen ungefährdet geblieben zu ſeyn, manchmal ſogar noch Ehre genoſſen zu haben, während Solche, die beſchäftigt mit praktiſchen, nützlichen und edeln Forſchungen und Beſtrebungen, unverſtändlich für Prinzen und für das Volk, die Anklage der Zauberei zurückwieſen, ohne Barmherzigkeit hingerichtet wurden. Der Mathematiker und Aſtronom Bolingbroke (der größte Gelehrte ſeiner Zeit), wird gehangen und geviertheilt als Hexenmeiſter, während nicht nur Strafloſigkeit, ſondern Verehrung ſogar einem gewiſſen Mönch Bungey zu Theil geworden zu ſeyn ſcheint, dafür daß er Nebel und Dünſte herbei gezaubert hatte, welche Edward dem Vierten in der Schlacht bei Barnet ſehr gute Dienſte thaten.

Unſere Kenntniß des intellektuellen Zuſtandes jener Zeit vervollſtändigt ſich daher nur, wenn wir die Erfolge des Betrügers dem Schickſal des wahren Genius gegenüber ſtellen. Und da die Vorurtheile des Pöbels ſich mächtig erhoben gegen alle mechaniſchen Verbeſſerungen und Einrichtungen,

* Schwarzkunſt oder Zauberei nahm ſogar ihren Platz ein unter den ordentlichen Berufsarten. So wird „der verſtorbene Thomas Vandyke von Cambridge“ gerade zu ein „Nekromant ſeinem Gewerbe nach,“ genannt, in Parlamentsakten. Vergl. Sharon Turners Geſchichte von England Bd. IV., Burke's Geſchichte Richards III.

welche auf Veränderung der hergebrachten Verhältniſſe der Arbeit gingen,* ſo möchte es aller Wahrſcheinlichkeit nach, gerade im Inſtinkt und Verhängniß des Genius, durch die er ja immer zum Krieg gegen die herrſchenden Vorurtheile getrieben wird, liegen, daß ein Mann von tiefer Einſicht und hohem Geiſt, wenn er ſich mit den Naturwiſſenſchaften beſchäftigte, ſeinen Ehrgeiz auf die Herſtellung ſolcher Verbeſſerungen gerichtet haben würde.

Ob der Verfaſſer mit der Erfindung, die er ſeinem Philoſophen (Adam Warner) beilegt, allzu kühn geweſen iſt, indem er die Möglichkeit einer ſolchen Conception in einer ſo viel früheren Zeit annahm, können diejenigen am beſten entſcheiden, welche die bis jetzt der Welt zugänglich gewordenen Werke Roger Bacons ſtudirt haben; aber die Annahme ſelbſt gehört durchaus zu den unbeſtrittenſten Befugniſſen der Dichtung; und die eigentliche, wichtige Frage wird offenbar nicht die ſeyn, ob Adam Warner ſein Modell habe konſtruiren können, ſondern ob, nachdem er es einmal ſo konſtruirt hatte, das Schickſal, das ihn traf, wahrſcheinlich und natürlich iſt.

Solche Charaktere nun, wie die hier erwähnten, ſchienen mir, wie ich über die Behandlung des hohen und glänzenden Gegenſtandes nachſann, an welchem mich zu verſuchen Eure Beredtſamkeit mich ermuthigte, die geeigneten Vertreter der vielfältigen Wahrheiten, welche die Zeit Warwicks, des König-

* Sogar im Artikel der Mützen und Hüte ſcheint es, daß gewiſſe ruchloſe Walkmühlen eines ſpeziellen Anathema's werth geachtet wurden unter der Herrſchaft Edwards IV. Dieſe Maſchinen werden angeklagt, es durch „ſubtile Imaginationen“ auf die Zugrundrichtung der urſprünglichen Verfertiger von Hüten und Mützen „durch Menſchenkraft, das heißt, mit Händen und Füßen,“ angelegt zu haben. Und ein Parlamentsbeſchluß wurde gefaßt (Edward IV. 22.), welcher die Verfertigung beſagter Hüte und Mützen durch Maſchinen unterſagte.

machers, unſerem Intereſſe darbietet und uns zur Belehrung entgegen trägt; und es bleibt mir nur der Wunſch übrig, die Kraft des Verfaſſers wäre des Thema's würdiger geweſen.

Es iſt nothwendig, daß ich jetzt in der Kürze die Begründung des hiſtoriſchen Theils dieſer Erzählung gebe. Die reizende und allgemein beliebte Geſchichte Hume's, die jedoch in ihrer Behandlung der Regierung Edwards IV. mehr als gewöhnlich ungenau iſt, hat vermuthlich im Gemüthe Vieler meiner Leſer, welche vielleicht ihre Aufmerkſamkeit nicht auf neuere und genauere Forſchungen über jene dunkle Periode gerichtet haben, einen irrthümlichen Eindruck hinterlaſſen in Betreff der Urſachen, welche zu dem Bruch zwiſchen Edward IV. und ſeinem großen Vetter und Unterthan dem Grafen von Warwick führten. Vermuthlich iſt noch ziemlich allgemein die Anſicht in Kraft, daß es die Vermählung des jungen Königs mit Eliſabeth Gray, während Warwicks Unterhandlungen in Frankreich um die Verbindung mit Bona von Savoyen (Schwägerin von Ludwig XI.) geweſen, was den feurigen Grafen erbitterte und ſeinen Bund mit dem Hauſe Lancaſter herbeiführte. Alle unſere neuern Hiſtoriker haben mit Recht dieſe grundloſe Fabel verworfen, die ſelbſt Hume (deſſen durchdringender Scharfſinn die Mängel ſeiner oberflächlichen Forſchung oft gut macht,) nur mit Mißtrauen gelten läßt.* Eine kurze Aufzählung der Gründe, die für die Verwerfung ſprechen, iſt bei Dr. Lingard gegeben, und unten angeführt.**

* „Es kann ſogar einiger Zweifel obwalten in Betreff des Heirathsantrages, welcher der Bona von Savoyen gemacht worden ſeyn ſoll;" Hume in einer Anmerk.

** „Viele Schriftſteller erzählen uns, die Feindſchaft Warwicks ſey die Folge ſeines Verdruſſes über Edwards heimliche Vermählung mit Eliſabeth geweſen. Wenn wir ihnen glauben wollen, ſo wäre der Graf zu jener Zeit gerade in Frankreich geweſen, im Namen des Königs deſſen Vermählung mit Bona von Savoyen,

Und in der That, es iſt zu verwundern, daß ſo viele unſerer Geſchichtſchreiber in gutem Ernſt eine Sage konnten aufnehmen, welcher das ganze ſpätere Benehmen Warwicks ſelbſt widerſpricht. Denn wir finden, daß der Graf ausdrücklich die Veröffentlichung von Edwards Ehe rühmt und feiert, daß er Pathe ſeines erſtgebornen Kindes (der Prinzeſſin Eliſabeth) iſt, daß er als Geſandter verwendet wird, oder als Miniſter handelt, und für Edward und gegen die Lancaſter'ſche Partei ficht während der fünf Jahre, die zwiſchen der Krönung Eliſabeths und der Empörung Warwicks verfloſſen.

Die wahren Urſachen des denkwürdigen Streites, in welchem Warwick ſeinen Namen: der Königmacher, ſich erwarb, ſcheinen folgende geweſen zu ſeyn.

Es iſt wahrſcheinlich genug, wie Sharon Turner angibt (III. 269), daß Warwick unmuthig darüber war, daß Edward, wenn er einmal eine Unterthanin zu ſeiner Gattin wählte, nicht die paſſendere Heirath vorzog, die er mit des Grafen

der Schweſter der Königin von Frankreich, zu unterhandeln, und hätte, nachdem er den Zweck ſeiner Sendung glücklich erreicht, den Grafen von Dampmartin, als Botſchafter von Ludwig, mit nach England gebracht. Mir ſcheint die ganze Geſchichte eine Erdichtung zu ſeyn. 1) Sie iſt nicht in den ältern Geſchichtſchreibern zu finden; 2) Warwick war zu jener Zeit nicht in Frankreich. Am 20ſten April, zehn Tage vor der Vermählung ward er dazu verwendet, einen Waffenſtillſtand mit den franzöſiſchen Geſandten in London zu unterhandeln, und am 26ſten Mai, etwa drei Wochen nach derſelben, ward er dazu erkoren, wieder einen Waffenſtillſtand mit dem Könige der Schotten zu Stande zu bringen. 3) Er konnte auch Dampmartin nicht mit ſich nach England bringen; denn dieſer Edelmann ward als Gefangener in die Baſtille geſetzt im September 1463 und blieb dort bis zum Mai 1465. Drei gleichzeitige, wohlunterrichtete Schriftſteller, die zwei Fortſetzer der Geſchichte von Croyland, und Worceſter ſchreiben ſein Mißvergnügen auf Rechnung der Heirathen und Ehren, welche den Wydevile's zu Theil wurden, und der Vermählung der Prinzeſſin Margaretha mit dem Herzoge von Burgund."

älteſter Tochter hätte eingehen können, und es iſt nicht anders möglich, als daß der Graf, mit allen Andern ſeines Standes, ſehr erbittert ſeyn mußte über die Erhöhung und Bevorzugung der Verwandten der Königin, Emporkömmlinge und abgefallene Lancaſtrier. Aber es iſt klar, daß dieſe Veranlaſſungen zum Mißvergnügen nie ſeinen Eifer für Edward ſchwächten, bis zum Jahr 1467, wo wir auf den eigentlichen Urſprung des Mährchens von der Bona von Savoyen und die erſte offene Entzweiung Edwards und des Grafen ſtoßen.

In dieſem Jahre ging Warwick nach Frankreich, um ein Bündniß mit Ludwig dem Eilften zu ſchließen und um die Hand eines der franzöſiſchen Prinzen * für Margaretha, Schweſter Edwards des Vierten, zu gewinnen; während dieſer Zeit empfing Edward den unehelichen Bruder Carls, Grafen von Charolois, nachmaligen Herzogs von Burgund, bei ſich, und verabredete die Heirath von Margaretha mit dem Grafen.

So fiel Mißachtung auf die Botſchaft Warwicks, und dieſe beſchimpfende Mißachtung wurde noch erhöht durch ſeine perſönliche Feindſchaft gegen den von Edward vorgezogenen Bräutigam. ** Der Graf zog ſich mißmuthig und erbittert

* Welcher von den Prinzen dies war, iſt nicht klar und kann kaum durch Vermuthungen ermittelt werden. Die Maleriſche Geſchichte von England (B. V. 102) ſagt im Tone ſchnellfertiger Entſcheidung: „es war Einer der Söhne Ludwigs XI." Aber Ludwig hatte zu der Zeit gar keine lebende Söhne. Der Dauphin wurde erſt drei Jahre ſpäter geboren. Die wahrſcheinlichſte Perſon iſt der Herzog von Guyenne, Ludwigs Bruder.

** Der Geſchichtſchreiber von Croyland, der, ſo weit ſein kurzer und magerer Bericht reicht, die zuverläßigſte Quelle für die Zeit Edwards IV. iſt, gibt mit großer Beſtimmtheit an, daß die Burgund'ſche Allianz die urſprüngliche Veranlaſſung von Warwicks Mißvergnügen geweſen ſey, und nicht des Königs Vermählung mit Eliſabeth: „Hierüber (die Vermählung Margarethens mit

auf ſein Schloß zurück. Aber Warwicks Natur, welche von Hume glücklich charakteriſirt wird als „von tückeloſer Geradheit und Offenheit,“ ſcheint dieſe Erbitterung nicht lange in ſich genährt zu haben. Durch die Vermittlung des Erzbiſchofs von York und Anderer wurde eine Ausſöhnung zu Stande gebracht, und im nächſten Jahr, 1468, finden wir Warwick wieder in Gunſt, und ſelbſt ſo weit der Veranlaſſung ſeines frühern Mißvergnügens vergeſſend, daß er ſich dem Feſtzuge zu Ehren von Margarethens Vermählung mit ſeinem perſönlichen Feinde anſchloß. Im folgenden Jahre jedoch entſtand die zweite Veruneinigung zwiſchen dem König und ſeinem Miniſter, und dieß durch die Weigerung des Königs, die Heirath ſeines Bruders Clarence mit des Grafen Tochter Iſabel gut zu heißen; eine Weigerung, welche von einem entſchiedenen Widerſtande begleitet war, der den Stolz des Grafen im höchſten Grade verwundet haben muß, da Edward ſogar ſo weit ging, den Pabſt zur Verweigerung ſeiner Sanktion, auf den Grund verbotener Verwandtſchaft hin, zu verſagen. Der Pabſt bewilligt dem ungeachtet die Diſpenſation, und die Vermählung findet in Calais ſtatt. Ein Volksaufſtand bricht jetzt in England aus. Verſchiedene von Warwicks Verwandten — ſolche jedoch, welche dem Zweige der Familie Nevile angehörten, der immer lancaſteriſch geſinnt und der Partei des Grafen feindlich geweſen war — befinden ſich an der Spitze deſſelben: der König, der ſich

Charolois) gerieth Richard Nevile, Graf von Warwick, der ſo viele Jahre es mit den Franzoſen gegen die Burgunder gehalten hatte, in heftige Entrüſtung, und ich halte dafür, daß dieß die eigentliche Urſache ſeines Grolles geweſen, mehr als des Königs Heirath mit Eliſabeth, denn er hatte für die beſagte Prinzeſſin Margaretha einen Gemahl im Königreich Frankreich angeſehen gehabt.“ Dieſer Hiſtoriker ſpricht auch mit großem Nachdruck von der bitteren Feindſeligkeit zwiſchen Charolois und Warwick.

in der drohendſten Gefahr ſteht, ſchreibt einen flehenden Brief an Warwick, er möchte ihm zu Hülfe kommen. Der Graf vergißt wieder ſeine frühern Beſchwerdegründe, eilt von Calais herbei, befreit den König und erſtickt die Rebellion durch die Macht ſeines populären Namens.

Zunächſt finden wir Edward auf Warwicks Schloß zu Middleham, wo er, nach Angabe einiger Geſchichtſchreiber, mit Gewalt feſtgehalten wird, eine Behauptung, die Andre als eine lächerliche Erfindung behandeln; dieſe Frage wird in dem vorliegenden Buche zur Erörterung kommen; aber was auch die richtige, geſchichtliche Angabe ſeyn mag, wir finden, daß Warwick und der König fortwährend auf ſo freundſchaftlichem Fuße ſtehen, daß der Graf in Perſon gegen eine Rebellion an der Grenze auszieht und einen ausgezeichneten Sieg davonträgt, worauf das Haupt der Empörung, (des Grafen eigener Vetter,) auf Edwards Befehl in York enthauptet wird. Wir finden, daß unmittelbar nach dieſer angeblichen Gefangenſchaft Edward von Warwick und deſſen Brüdern als von „ſeinen beſten Freunden“ * ſpricht;

* Paſton's Briefe 294. Das Datum dieſes Briefes, welches den würdigen Commentator in Verlegenheit ſetzte, iſt offenbar in den Zeitpunkt von Edwards Rückkehr von York zu ſetzen, nach ſeinem Beſuch in Middleham im Jahr 1469. Keine Erwähnung thut darin der redſelige Zeitgenoſſe von einem Gerücht, daß Edward Gefangenſchaft erduldet hätte. Er hält einen ſtattlichen Einzug in der Stadt, weil er wohlbehalten und als Sieger über eine furchtbare Empörung zurückgekehrt iſt. Der Brief ſagt unter Anderem: „Der König ſelbſt ſpricht gütlich von den Lords Clarence, von Warwick u. ſ. w. und ſagt: ſie ſeyen ſeine beſten Freunde.“ Würde er dieß ſagen, wenn er eben der Gefangenſchaft entkommen wäre? Es iſt wahr, Sir John Paſton, der Schreiber des Briefs, fügt bei: „Aber die Leute ſeines Haushalts führen eine andere Sprache.“ Sehr möglich, denn die Leute ſeines Haushalts waren eben die Hofkreaturen, die immer in Feindſchaft mit Warwick lebten, und ohne Zweifel dieſelbe Sprache führten, welche ſie auch zuvor ſchon zu führen gewohnt waren.

daß er ſeine älteſte Tochter mit Warwicks Neffen, dem männlichen Erben der Familie verlobt. Und dann plötzlich, nur drei Monate ſpäter, (im Februar 1470) ohne alle klare und in die Augen fallende Veranlaſſung, finden wir Warwick in offenem Aufſtand, beſeelt von tödtlichem Haß gegen den König, vom Anfang bis zum Ende alle Anerbietungen zur Verſöhnung zurückweiſend, und ſo entſchloſſen iſt ſeine Rachſucht, daß ſein bisher bis zur Krankhaftigkeit empfindlicher und reizbarer Stolz vor der anmaßenden Heftigkeit der Margaretha von Anjou ſich beugt, und er das engſte Bündniß mit der Lancaſter-Parthei ſchließt, welche zu vernichten die Aufgabe ſeines ganzen frühern Lebens geweſen war.

Und hier nun, wo die Geſchichte uns im Dunkeln läßt, wo unſere Neugier am heftigſten rege wird, hier wühlt die Dichtung taſtend in den alten Chroniken herum, und ſucht die Wahrheit zu entdecken und zu errathen. Und hier wirft die Dichtung, gewohnt es mit dem menſchlichen Herzen zu thun zu haben, ſich auf die überſchwängliche Bedeutſamkeit eines Umſtandes, welchen der neuere Geſchichtſchreiber ſich begnügt hat, unter den zweifelhaften Nebenurſachen der Entzweiung aufzuführen. Wir finden bei Hall und Andern die ausdrückliche und bündige Angabe, wie Edward brutaler Weiſe einen Angriff auf die Tugend einer Verwandten des Grafen gemacht habe. „Und weiter iſt es nicht ohne,“ ſagt Hall, „wie daß der König einmal ſich eines Dinges unterſing im Hauſe des Grafen, was gar ſehr gegen des Grafen Ehrbarkeit und Hansrecht war,“ ob es aber die Tochter oder die Nichte des Grafen geweſen, fügt der Chroniſt bei, „das ward, der Ehre Beider wegen, nicht offenkundig; gewiß aber ward ſo Etwas verſucht von König Edward“ u. ſ. w.

Jeder der mit Hall irgend bekannt iſt — (und ebenſo verhält es ſich in der That mit allen unſern hauptſächlichen Chro-

niſten, Fabyan ausgenommen,) wird durchaus keine genaue, zuverläßige Zeitangabe für den Frevel des Königs bei ihm erwarten. So ſetzt er ihn denn in dieſelbe Zeit, in welche er irrigerweiſe auch die andern Beſchwerden Warwicks verlegt, — d. h. in eine Periode, wo Warwick noch Edwards anhänglichſter Freund war, weßhalb alle einſichtsvollen Hiſtoriker erkannt haben, daß die Zeitangabe um einige Jahre ſpäter zu ſetzen ſey.

Einmal die Wahrſcheinlichkeit zugegeben, daß dem Grafen ein ſolcher Schimpf widerfahren ſey (die Wahrſcheinlichkeit wird ohne Weiteres zugegeben von den neuern Hiſtorikern, und ohne Bedenken als Thatſache angenommen von Rapin, Habington und Carte), ſo verſchwindet auf einmal alles Dunkel, welches über dieſem merkwürdigen Streite ſchwebt. Hier lag wirklich eine nie zu verzeihende und doch auch nie ausdrücklich anzuführende Beleidigung vor. Wie Hall andeutet, erforderte die Ehre des Grafen, die anſtößige Geſchichte nicht laut werden zu laſſen, und die Ehre Edwards, ſeine ſchnöde That zu verhehlen. — Daß, wenn wirklich eine ſolche Beſchimpfung ſtatt gefunden, ſie unmittelbar der erklärten Feindſchaft des Grafen vorangegangen ſeyn muß, iſt klar. Beleidigungen dieſer Art reizen entweder die Menſchen gleich von Anfang zur unmittelbaren Rachethat auf, oder aber, wenn ſie ſich zur Verſtellung entſchließen, um ſich ſpäter deſto ſicherer zu rächen, ſo wartet der Ausbruch des Grolls ſeine gelegenſte Zeit ab. Aber der von dem Grafen zu ſeinem Losbrechen gewählte Zeitpunkt war der allerſchlimmſte, den er wählen konnte, und zeugt von dem Einfluß einer plötzlichen Leidenſchaft — einer neuen, nicht zuvor in Rechnung genommenen Urſache der Erbitterung. Er hatte keine Streitkräfte geſammelt — er hatte nicht einmal ſeinen eigenen Schwager, Lord Stanley, ausgeforſcht (denn er war über deſſen Ge-

ſinnungen nicht im Klaren), während er nur wenige Monate früher, hätte er irgend Luſt gehabt, den König zu entthronen, entweder ihn hätte von dem Volksaufſtand können zermalmen laſſen, den doch der Graf ſelbſt dämpfte, oder ſich ſeiner Perſon nach Gefallen verſichern und über ihn verfügen können, ſo lang er ſein Gaſt auf ſeinem Schloß Middleham war. Der ſichtliche Mangel an Vorbereitung und Vorbedacht — was eben zur haſtigen Flucht aus England den Baron mit zwingender Nöthigung trieb, unter deſſen Banner wenige Monate ſpäter ſechzigtauſend Mann zuſammenſtrömten, beweist, daß die Urſache ſeiner Feindſchaft friſch und unvorhergeſehen war.

Wenn daher die bezeichnete Veranlaſſung, ſo wie Hall und Andere ſie angeben, als die wahrſcheinlichſte ſich darſtellt, die wir finden können (und keine andere Veranlaſſung zu einer ſo plötzlichen Feindſeligkeit läßt ſich entdecken), ſo muß der Zeitpunkt derſelben ſo angenommen werden, wie es in dieſem Buche geſchehen iſt, unmittelbar nemlich vor der Empörung des Grafen. Die nächſte Frage iſt: Wer wohl die ſo beleidigte Dame möge geweſen ſeyn, ob eine Nichte oder eine Tochter? Eine Nichte ſchwerlich. Denn Warwick hatte Einen verheiratheten Bruder, Lord Montagu, und mehrere Schweſtern, aber die Schweſtern waren vermählt mit Lords, welche Freunde Edwards blieben, * und Montagu ſcheint keine der Kindheit entwachſene Tochter gehabt zu ha=

* Ausgenommen die mit Lord Fitzhugh und Lord Oxford vermählten Schweſtern. Aber obgleich Fitzhugh, oder vielmehr ſein Sohn eine Empörung erhob, ſo war es für eine Sache, mit welcher Warwick nicht einverſtanden war, denn durch Warwick ſelbſt wurde dieſe Empörung gedämpft; auch konnte die gekränkte Dame nicht eine Tochter von Lord Oxford ſeyn, denn er war ein ſtandhafter, obwohl nicht offener Lancaſtrier, und ſcheint ſich mit gutem Bedacht fern vom Hofe gehalten zu haben.

ben, * außerdem daß dieſer Edelmann ſelbſt Anfangs keinen Antheil an Warwicks Rebellion nahm, ſondern fortwährend Edwards Vertrauen genoß. So können wir denn mit Grund nicht wohl annehmen, der Oheim ſey ſo viel rachſüchtiger geweſen, als die Eltern, die natürlichen Wächter und Beſchützer der Ehre einer Tochter. Es iſt daher wahrſcheinlicher, daß das beleidigte Mädchen eine von Warwicks eigenen Töchtern geweſen, und dieß iſt die allgemeine Annahme. Carte behauptete geradezu, es ſey Iſabel geweſen. Aber Iſabel konnte es ſchwerlich ſeyn; dieſe war damals ſchon vermählt mit Edwards Bruder, dem Herzog von Clarence, und nur einen Monat von ihrer Entbindung entfernt. Der Graf hatte außer ihr nur noch Eine Tochter, Anna, damals in der Blüthe der Jugend ſtehend; und obgleich Iſabel eine blendendere Schönheit geweſen zu ſeyn ſcheint, ſo muß doch auch Anna nicht geringe Reize beſeſſen haben, da ſie ja die Liebe des Lancaſtriſchen Prinzen Edward gewann, und eine zärtliche, menſchliche Neigung Richard, Herzog von Glouceſter, ** einzuflößen vermochte. Es iſt auch bemerkenswerth,

* Montagu's Gattin konnte zur Zeit ſeines Todes nicht viel über dreißig Jahre alt geweſen ſeyn. Sie heirathete wieder, und hatte Kinder von ihrem zweiten Gatten.

** Nicht nur ſpricht Majerus, der Flämiſche Annaliſt, von Richards früher Neigung zu Anna, ſondern auch Richards Beharrlichkeit, ſie zu heirathen, in einer Zeit, wo ihre Familie erdrückt und gefallen war, ſcheint die Angabe zu beſtätigen. Es iſt wahr, daß Richard mit ihr einen anſehnlichen Theil der Beſitzungen ihrer Eltern erhielt. Aber Anna ſowohl als ihre Eltern waren vom Geſetz verurtheilt und das ganze Vermögen ſtand zur Verfügung der Krone. Richard hatte damals Edward dem Vierten die wichtigſten Dienſte geleiſtet. Er war ihm treu geblieben während der Empörung von Clarence — er war der Held des Tages geweſen, ſowohl bei Barnet als bei Tewksbury. Sein Ruf und Name ſtand damals außerordentlich hoch, und wenn er als rechtmäßige Belohnung die Ländereien von Middleham, ohne die Braut, ſich

daß, als Anna, nicht ſo wie Shakeſpeare es darſtellt, ſondern nach langer dringender Werbung, und wie es ſcheint, in Folge wirklichen Zwanges, ihre zweite Ehe einging, Richard ſie allem Anſchein nach ſorgfältig von ſeines ausgelaſſenen Bruders Hof entfernt hielt, und ſie ſelten oder nie in London erſchien bis nach Edwards Tod.

Daß eine bedeutende Dunkelheit immer die Umſtände, die ſich auf das von Edward beabſichtigte Verbrechen bezogen, verhüllen mußte — daß ſie nie öffentlich erwähnt wurden unter den Beſchwerden des ſtolzen Rebellen, das iſt natürlich, ſchon bei der hohen Stellung und Würde der Betheiligten und der Beſchaffenheit der Beleidigung; daß bei ſolchem Dunkel die nüchterne Geſchichte nicht allzuweit auf die von dem Chroniſten an die Hand gegebene Hypotheſe ſich einläßt und darauf baut, iſt billig und löblich. Aber hoffentlich wird auch Jedermann zugeben, daß hier die Fiktion ihr rechtmäßiges Gebiet in Anſpruch nimmt, und daß ſie mit gutem Fug dazu beitragen mag, mittelſt Vermuthungen, die weder der innern Wahrheit, noch auch ganz der äußern Begründung

ausgebeten hätte, Edward würde ſie ihm nicht wohl haben verſagen können. Gewiß hatte er weit beſſere Anſprüche als der einzige ſonſtige Mitbewerber um die eingezogenen Güter — als der meineidige und verächtliche Clarence. Ueber Anna's Widerwillen, Richard zu heirathen, und die Maske, die ſie annahm, vergleiche man der Miß Strickland Leben Anna's von Warwick. Zur Ehre Anna's mehr, als um Richards willen, für deſſen Gedächtniß Ein Verbrechen mehr oder weniger nicht viel austrägt, mag hier bemerkt werden, daß, weit entfernt daß man Grund hätte, Glouceſter der Mitſchuld an der Ermordung des jungen Prinzen Edward von Lancaſter zu zeihen, vielmehr Grund zu der Annahme vorliegt, daß dieſer Prinz gar nicht ermordet worden, ſondern mannhaft kämpfend auf dem Schlachtfeld gefallen ſey, — eine Todesart, die wir dem Enkel Heinrichs von Herzen gönnten und zutrauten!

entbehren, in die zerriſſenſten und dunkelſten Bruchſtücke unſrer Annalen Zuſammenhang und Klarheit zu bringen.

Ich habe für angemeſſen erachtet, das Intereſſe, das der Leſer an meiner Erzählung nehmen mag, durch offene Angabe deſſen, was er zu erwarten hat, lieber im Voraus einigermaßen zu ſchwächen, als mich dem weit minder günſtigen Verdacht und Eindruck auszuſetzen — im Fall daß der Leſer bisher das alte Mährchen von Bona von Savoyen geglaubt haben ſollte * — als nehme ſich der Verfaſſer eine unverantwortliche Freiheit gegenüber den wahren Thatſachen, während er doch in der That auf die wirklichen Thatſachen, ſo weit ſie mit Gewißheit ermittelt werden konnten, ſeine Erzählung gegründet hat, und ſeine kühnſten Erfindungen nur Ableitungen ſind von den umfaſſendſten Zeugniſſen, die er zu ſammeln vermochte. Ja, er wagt ſogar zu glauben, daß, Wer immer künftighin die Geſchichte Edwards des Vierten ſchreibe, es nicht verſchmähen werde, ſich einige in dieſem Buche zerſtreute Andeutungen zu Nutze zu machen, welche geeignet ſind, ein neues Licht auf die Ereigniſſe dieſer verwickelten, aber wichtigen Periode zu werfen.

Es ſteht zu vermuthen, daß dieß Buch ſeiner ganzen Beſchaffenheit nach allgemeinere Gunſt finden werde, als meine letzte Dichtung: Zanoni, welcher nur Solchen zuſagen konnte, die ein wirkliches Intereſſe empfinden an der Erörterung der verſchiedenen Probleme im menſchlichen Leben,

* Ich ſage, das alte Mährchen von Bona von Savoyen — ſofern behauptet wird, daß Edwards Ablehnung ihrer Hand, um an ihrer Statt mit Eliſabeth Gray ſich zu vermählen, die Urſache ſeiner Entzweiung mit Warwick geweſen ſey. Aber ich läugne die Möglichkeit nicht, daß eine ſolche Heirath von Warwick beabſichtigt und angerathen worden ſeyn mag, obgleich er ſie weder zu unterhandeln ſuchte, noch beleidigt wurde durch den Vorzug, den Edward ſeiner ſchönen Unterthanin gab.

die er zu löſen ſucht. Aber beide Fiktionen, wie ungleich und eigenthümlich auch die Behandlungsart, ſind doch geſchaffen nach denjenigen Kunſtprincipien, welchen treu zu bleiben ich in allen meinen ſpäteren Werken wenigſtens unabläſſig mich bemüht habe, wie unvollkommen auch der Erfolg und die Leiſtung geblieben ſeyn mögen.

Nach meiner Ueberzeugung ſollte ſich ein Schriftſteller ebenſo hinſetzen, um eine Fiktion zu ſchaffen, wie ein Maler ſeine Vorbereitungen macht, um ein Bild zu ſchaffen. Seine erſte Aufgabe ſollte ſeyn die Conception eines Ganzen — ſo erhaben, als nur ſein geiſtiges Vermögen reichen mag, ſo harmoniſch und vollſtändig als ſeine Kunſt es auszuführen vermag; eine zweite Sorge ſollte ſeyn der eigenthümliche Charakter des Intereſſe's, welcher im Einzelnen durchgeführt und behauptet werden ſoll.

Wenn wir Schriftwerke der Phantaſie mit Werken der Phantaſie auf der Leinwand vergleichen, dann können wir am beſten uns eine kritiſche Vorſtellung bilden von den verſchiedenen Schulen, welche in beiden Gebieten vorhanden ſind; denn gemeinſchaftlich dem Dichter wie dem Maler ſind die Arten des Styls, welche wir den der gemeinen Wirklichkeit, den pittoresken und den intellektuellen nennen. Wenn wir dieſe Vergleichung zu Hülfe nehmen, können wir ohne viele Mühe Werke der Fiktion in ihre gehörige Klaſſe einreihen, und den Rang beurtheilen, den ſie, jeder für ſich, einnehmen ſollten. Das intellektuelle wird vermuthlich nie ſich den allgemeinſten Beifall im Augenblick erwerben können. Wer ſich entſchließt, ſeine Studien in dieſer Schule zu machen, muß ſich auf viele Ungunſt und Unterſchätzung gefaßt halten, denn gerade die größten Vorzüge derſelben, wenn er ſie wirklich erreicht, ſind nicht diejenigen, welche der Menge am meiſten einleuchten. Wenn z. B. ein modernes Werk der Dicht-

kunſt beſprochen wird, ſo hören wir es rühmen etwa wegen einer ergreifenden Stelle, wegen eines hervorragenden Charakters; aber wann bekommen wir je ein Lob deſſelben wegen der harmoniſchen Compoſition, wegen der Fülle des rein durchgeführten Plans, wegen ſeines idealen Charakters — kurz wegen ſeiner weſentlichſten Eigenſchaften als Kunſtwerk zu hören? Was wir beim Gemälde am meiſten preiſen hören, das ſehen wir oft am meiſten vernachläſſigt beim Buche — die künſtleriſche Anordnung des Ganzen; und dies einfach darum, weil in England die Malerei als eine Kunſt anerkannt und nach beſtimmten Theorien gewürdigt wird. Aber in der Literatur urtheilen wir nach einem Geſchmack, der nie eine feſte Geſtalt annimmt — nach tauſend Vorurtheilen, Neigungen und Abneigungen der Unwiſſenheit. Wir begreifen noch nicht, daß der Autor ein Künſtler iſt, und daß die wahren Regeln der Kunſt, nach welchen ſein Werk geprüft werden ſollte, feſt und genau beſtimmt und unveränderlich ſind. Daher die abſonderlichen und phantaſtiſchen Launen der herrſchenden Meinung — ihre Uebertreibungen in Lob und Tadel — ihre Leidenſchaftlichkeit und ihr Umſchlagen. Zu einer Zeit gilt die vornehme Verachtung eines Wordsworth, zur andern deſſen abgeſchmackte Vergötterung. Heute werden wir betäubt vom geräuſchvollen Ruhme Byron's, morgen ſagt man uns in aller Ruhe, er könne kaum ein Dichter genannt werden. Allen dieſen Wandelbarkeiten des Publikums folgt blindlings die gemeine Kritik; und wie vor einigen Jahren unſere Journale mit einander wetteiferten, Wordsworth zu verſpotten wegen Fehlern, die ihm nicht zur Laſt fallen, ſo wetteifern ſie jetzt in Lobeserhebungen der Vorzüge, die er nie gezeigt hat.

Dieſe heftigen Schwankungen verrathen ein Publikum und eine Kritik, welche Beide gänzlich unbekannt ſind mit den

Elementargrundſätzen der literariſchen Kunſt, und berechtigen den geringſten Autor eben ſo, den Tadel des Augenblicks anzufechten, wie ſie den größten argwöhniſch machen ſollten gegen ſolches Lob.

Gemäß daher — nicht einer anmaßlichen Ueberzeugung von der eignen Trefflichkeit, ſondern nur — ſeiner alltäglichen Erfahrung und ſeinem gemeinen Menſchenverſtande darf jeder Schriftſteller, der zu einem engliſchen Publikum ſpricht, in gutem Ernſte das Bewußtſeyn haben und ausſprechen, daß das entſcheidende Urtheil über ihn nicht von der Jury zu erwarten ſteht, vor welcher er zuerſt vernommen wird. Die literariſche Geſchichte der Gegenwart beſteht aus einer Reihe von umgeſtoßenen Urtheilsſprüchen.

Aber dieſe Unſicherheit muß noch weſentlicher jedem Schriftſteller ſich fühlbar machen, der, wenn auch nur beſcheiden und mit ſchwacher Kraft, in der Schule arbeitet und ſchafft, die ich die intellektuelle genannt habe, und die immer mehr oder weniger im Widerſtreit mit den gemeinen Geſchmacksforderungen ſtehen muß; es iſt ihre harte Pflicht und nothwendige Aufgabe, die ſchläfrige Friedſeligkeit des alltäglichen Geſchmacks aufzuſtören und zu ärgern, denn wenn ſie dieß nicht thäte, könnte ſie weder erheben noch rühren. Wer die niederländiſche Kunſt fahren läßt, um die italiäniſche zu ergreifen, muß ſich ſtetig durch das Dunkel durcharbeiten, um die Grundſätze ans Licht zu bringen, auf welche er ſeinen Entwurf gründet, nach welchen er ſich in ſeiner Ausführung richtet; in Hoffnung oder Niedergeſchlagenheit immer treu bleibend der Theorie, welche weniger um die Größe des erregten Intereſſe's ſich kümmert, als um die Quellen, aus welchen dieß Intereſſe hergeleitet werden ſoll; in der Handlung nach den großartigeren Leidenſchaften, oder den gehei-

meren, tiefern Beweggründen des Thuns ſtrebend, in der Ruhe die Färbung der geiſtigen Schönheit ſuchend.

Das Niedrige und das Hohe der Kunſt wird nicht ganz leicht richtig begriffen; Beides hängt nicht von der Stufe in der weltlichen Rangordnung oder der phyſiſchen Beſchaffenheit ab, welche die geſchilderten Charaktere einnehmen; Beides hängt gänzlich ab von der Beſchaffenheit des Intereſſe's, der Gemüthsregung, welche die Charaktere hervorbringen ſollen — ſey es nun Sympathie für etwas Niedriges, oder Bewunderung für etwas Hohes. Es liegt nichts Hohes in einem Bauernkopf von Teniers, — nichts Niedriges in einem Bauernkopf von Guido. Was macht den Unterſchied zwiſchen Beiden? Die Anweſenheit oder der Mangel des Idealen! Aber Jedermann kann urtheilen über das Verdienſt des Erſteren, weil er der Schule der gewöhnlichen Wirklichkeit — der familiären — angehört; es erfordert einen Kenner, um das Verdienſt des Letztern zu würdigen, weil er der intellektuellen Schule eignet.

Ich habe um ſo weniger Bedenken getragen, dieſe Bemerkungen dem Spott oder der Krittelei preis zu geben, als dieſe Fiktion wohl die letzte ſeyn wird, mit welcher ich das Publikum behellige, und ich ſehr wünſche, daß ſie wenigſtens mein Glaubensbekenntniß enthalte in Betreff der Prinzipien, nach welchen ſie, wie die ihr zunächſt vorangegangenen, geſchaffen worden; Ihr wenigſtens kennt, obſchon andere daran zweifeln und es beſtreiten mögen, den Ernſt, womit ich dieſe Grundſätze überdacht und befolgt habe — mit heißem und hohem Streben, wenn auch mit ſchwachem Erfolg.

Es iſt mir eine Freude, denken zu dürfen, daß mein Zweck, den ich höher anſchlage als den Erfolg — begriffen iſt von Einem Manne, deſſen tiefer und feiner Geſchmack als Kritiker nur vielleicht an jener noch viel ſelteneren Eigenſchaft — der

Neigung, denjenigen zu überſchätzen, den Ihr Eurer Achtung offen verſichert — eine Klippe finden mag! Lebt wohl, mein aufrichtiger, hochgeſchätzter Freund! und empfangt als ſtummes Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung dieſe letzten Blumen, in dem Garten gepflückt, wo wir mit einander ſo oft uns umgetrieben haben.

E. L. B.

London, im Januar 1843.

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Die Abenteuer von Junker Marmaduke Nevile.

Erſtes Kapitel.

Der Kurzweil= und Spielplatz von Altcockaigne.

Weſtlich von dem immer noch reizenden, aber ſelbſt damals ſchon nicht mehr einſamen Weiler Charing gab ein großer Platz, auf welchem da und dort zerſtreut Häuſer und ehrwürdige alte Bäume ſtanden, im frühen Lenz von 1467 die ländliche Scene ab für die Spiele und Kurzweil der Einwohner von Weſtminſter und London. Wir brauchen kaum zu ſagen, daß der offnen, freien Plätze zum Behufe der Beluſtigungen und Spiele des Volkes damals viele waren in den Vorſtädten der Hauptſtadt. Den Einen behagten die friſchen Teiche von Islington, andern die grasentblößten Felder von Finsbury, Allen die uneingehegten Ebenen des gewaltigen Mileend. Aber der Platz, wohin unſre Aufmerkſamkeit ſich jetzt zu wenden hat, war ein neuer, jungfräulicher feſttäglicher Tummelort, erſt kürzlich den Stadtleuten von Weſtminſter überlaſſen von dem mächtigen Grafen von Warwick.

Durch eine grüne Erhöhung den niedrigen Sumpfboden von Weſtminſter überragend, hing der Platz links zuſammen mit Brookfields, durch welches der friedliche Tybourne dahinglitt, und bot Ausſichten dar, welche insgeſammt ſchön und nach jeder Seite hin wieder anders waren. Hinten erhoben ſich die zwei grünen Berge Hampſtead und Highgate, mit dem anſteigenden Park und der Wildbahn von Marybone und das ſtattliche Herrenhaus lag faſt verſteckt in den Wäldern. Von

vorn ſah man das Kloſter der Ausſätzigen, St. James geweiht — jetzt ein Palaſt; dann links Yorkhouſe, (die Reſidenz des Erzbiſchofs von York) jetzt Whitehall; weiterhin die Spitzen der Weſtminſterabtei und den finſtern Thurm des Sanktuariums; daneben den Palaſt, mit ſeinen Bollwerken und Außenwerken, vom Strom emporragend, während öſtlich, näher dem Platze, ſich die lange mit Büſchen beſetzte Straße: der Strand, hinzog, maleriſch mit ſeinen Brücken da und dort, und rechts flankirt von den befeſtigten Schlöſſern feudaler Herren oder den Wohnungen der nicht minder mächtigen Prälaten, während unheimlich und gewaltig, zwiſchen Schloß und Prälatenſitz, die rieſenhaften Ruinen des Savoy ragten, zertrümmert bei dem Aufſtande Wat Tylers. Weiter und noch weiter hinaus ſchweifte das Auge über Thurm und Thor, Bogen und Giebel — oft ſchimmerte auch im Sonnenſchein der breite Strom ſichtbar dazwiſchen hervor — über die jenſeitige Küſte, gekrönt mit dem Palaſt Lambeth und der Kirche St. Mary Overies, bis der nicht mehr zu unterſcheidende Klumpen von Befeſtigungswerken um die Pfalzgrafenfeſte die merkwürdige Ausſicht ſchloß. Wie alles Neue eine Weile beliebt iſt, ſo ſtrömten auf dieſen Spielplatz an dem Tage, von welchem wir ſprechen, nicht nur die müßigen Leute von Weſtminſter, ſondern auch die vornehmeren Bewohner von Ludgate und Flete, und die reicheren Bürger des geräuſchvollen Chepe.

Der Platz entſprach recht gut dem Zwecke ſeiner Beſtimmung. Am Saume deſſelben zwar waren Moräſte und Fiſchteiche; aber eine anſehnliche Strecke gegen die Mitte hin bot einen ebenen Raſenplatz dar, ſchon von Gras entblößt und braungetreten von den Füßen der Menge. Von hier erſtreckten ſich nach links Baumgänge, zum Theil neu gepflanzt, welche im Sommer kühle, ſchattige Plätze gewähren ſollten für das vorzugsweiſe beliebte Kugelſpiel; während zerſtreute Klumpen, hauptſächlich von alten Ahornbäumen, rechts den Platz ganz anmuthig in einzelne Theile ſchieden, deren jeder ſein beſonderes Spiel oder ſeine Kurzweil darbot. Rings herum ſtanden viele Karren oder Wagen — Pferde

von jeder Art und jedem Werth wurden auf- und abgeführt, während ihre Reiter beim Spiele beſchäftigt waren. Zelte, ausgeſpannte Decken, Wirthſchaften — für kurze Zeit aufgeſchlagene Gebäude, Bühnen für Schauſpieler und Gaukler waren in Menge da, und gaben der Scene das Anſehen eines Jahrmarktes. Was aber jetzt hauptſächlich unſre Aufmerkſamkeit in Anſpruch nimmt, das war ein ziemlich anſehnlicher Raum auf dem Platze, der edeln Beluſtigung des Bogenſchießens gewidmet. Das herrſchende Haus York verdankte einen großen Theil ſeiner kriegeriſchen Erfolge der Trefflichkeit der ſeinen Bannern folgenden Bogenſchützen, und die Londoner ſelbſt hielten eiferſüchtig auf ihren Ruf in dieſer kriegeriſchen Uebung. Seit den letzten fünfzig Jahren war, trotz des kriegeriſchen Charakters der Zeiten, die Handhabung des Bogens in den friedlichen Zwiſchenzeiten mehr vernachläßigt worden, als den Herrſchern klug ſchien. Der König ſowohl als ſeine loyale Stadt hatten ſich in neueſten Zeiten viele Mühe gegeben, die gebührende Uebung in der Handhabung von „Gottes Inſtrument“ * einzuſchärfen, worauf, wie ein Edikt erklärt hatte, „mehr als auf etwas Anderem, die Freiheiten und die Ehre von England hauptſächlich beruhten!“

Und zahlreich war jetzt der Zudrang dazu, nicht nur von den Städtern, den Bürgern und dem müßigen Pöbel, ſondern auch von den prächtigen und tapfern Edelleuten, welche den Hof Edwards IV. umgaben, der damals in ſeiner vollſten Jugendblüthe ſtand; der ſchönſte, der prächtigſte und tapferſte Fürſt der Chriſtenheit.

Die königlichen Turniere (die jedoch von ihrem alten Glanz erbleichend verloren, um noch einmal aufzuflammen und dann zu erlöſchen unter der Herrſchaft der einander folgenden Tudors,) ausſchließlich zur Unterhaltung von Rittern und Edeln beſtimmt, boten ohne Zweifel mehr Pracht und Glanz dar, als die gemiſchte, buntſcheckige Verſammlung aus allen Klaſſen und Ständen, die ſich jetzt drängte um die Preiſ-

* Emphatiſch ſo genannt von Biſchof Latimer, in ſeiner berühmten Sechsten Predigt.

kämpfer und den ſilbernen Bogen, oder dem wandernden Gaukler, Bänkelſänger oder Minſtrel zuhörten; oder unter dem knappen Schatten der alten Bäume ſitzend, mit lebhaftem Mienenſpiel, und oft mit den Händen nach dem Dolchgriff fahrend, ſich der hinreißenden Leidenſchaft für das Würfelſpiel hingaben; aber kein Schauplatz fröhlicher Kurzweil vielleicht, weder früherer noch ſpäterer Zeit, zeigte ſolche Herzinnigkeit der Freude, ein ſo allgemeines Feſttagsgefühl, als man beobachten konnte bei dieſer Durcheinandermiſchung aller Klaſſen, wo eine ungekünſtelte Art Gleichheit für ein paar Stunden hergeſtellt ward zwiſchen dem Ritter und dem Dienſtmann, dem Bürger und dem Hofdiener.

Die Revolution, welche Edward IV. auf den Thron ſetzte, war in der That eine volksthümliche geweſen. Nicht nur hatte die Kraft und Mäßigung ſeines Vaters Richard, Herzog von York, ſeinem tapfern und begabten Sohn ein reiches Erbe von Anhänglichkeit hinterlaſſen — nicht nur waren die beliebteſten unter den großen Baronen die Führer ſeiner Partei, — ſondern der König ſelbſt, theils aus natürlicher Neigung, theils aus kluger Politik, ſparte keine Mühe, um ſich die Gunſt des langſam ſich erhebenden, aber doch ſchon damals ſo wichtigen Theiles der Bevölkerung — der Mittelklaſſe, zu gewinnen. Er war der erſte König, der, ohne an Würde und Achtung einzubüßen, von der Geſellſchaft ſeiner Peers und Prinzen herabſtieg, um vertraulich und gemüthlich an den Feſten und Luſtbarkeiten des Kaufmanns und des Gewerbtreibenden Theil zu nehmen. Der Lordmayor und der Stadtrath von London wurden bei mehr als Einer wichtigen Gelegenheit zu den Berathungen des Hofes beigezogen; und Edward hatte vor nicht langer Zeit, bei Gelegenheit der Krönung ſeiner Gemahlin, zum großen Mißvergnügen mehrerer ſeiner Barone, die Ritterwürde des Bathordens vier Bürgern verliehen. Andrerſeits ward, obgleich Edwards Galanterien — der einzige Fehler, der ſeiner Popularität bei den nüchternen, ehrbaren Bürgern Eintrag thun mußte — ſeiner hohen Stellung keineswegs würdig waren, ſeine offene, fröhliche Vertraulichkeit mit Leuten geringeren Standes nicht

entwürdigt durch die Schalksnarrenſtreiche, welche die Unfälle und das traurige Schickſal zweier ſeiner königlichen Vorfahren mitveranlaßt hatten. Es muß in der That ein volksthümliches Prinzip, und nicht nur eine Laune und Liebhaberei des Volkes, der ſteten und warmen Anhänglichkeit zu Grunde gelegen haben, welche die Bevölkerung Londons insbeſondere und dann auch die meiſten großen Städte für die Perſon und die Sache Edwards an den Tag legten. Es lebte im Volke das Gefühl, daß ſeine Regierung ein Fortſchritt in der Civiliſation war, gegenüber von den mönchiſchen Tugenden Heinrichs VI. und dem finſtern Trotze, welcher gepaart war mit den großen Eigenſchaften des „fremden Weibes," wie das Volk ſeine hochmüthige Gemahlin, Margaretha von Anjou, nannte und behandelte. Während ſo die Gaben, die Leutſeligkeit und die Politik des jungen Fürſten ihn bei den mittleren Klaſſen beliebt machten, verdankte er die Unterthänigkeit der mächtigeren Barone und die Gunſt der ländlichen Bevölkerung einem Manne, der koloſſal unter den ehernen Geſtalten des Zeitalters daſtand — der Größte und Letzte des alten Normänniſchen Ritterthums — königlicher an Stolz, an Pracht, an Beſitz und an Ruf als der König ſelbſt — Richard Nevile, Graf von Salisbury und Warwick.

Dieſer fürſtliche Mann, in der vollſten Blüthe des rüſtigen Mannesalters, beſaß all die Eigenſchaften, welche den Edelmann der Menge lieb und theuer machen. Seine Tapferkeit im Felde war gepaart mit einer Großmuth, wie man ſie ſelten bei den Feldhauptleuten jener Zeit traf. Er that ſich etwas darauf zu Gute, die Gefahren und Mühſeligkeiten des niedrigſten Soldaten zu theilen. Sein Stolz und Hochmuth gegenüber von den Großen war nicht unverträglich mit offener Leutſeligkeit gegen die Geringen. Sein Reichthum war unermeßlich, aber eben ſo groß war ſein Aufwand und ſeine Prachtliebe, und er trug bei, ſeine Popularität zu erhöhen durch die verſchwenderiſche Gaſtlichkeit, die er ihm möglich machte. Nicht weniger als dreißigtauſend Perſonen ſollen täglich an den offnen Tafeln ſich geſättigt haben, welche nach ſeinen zahlloſen Schlöſſern die ſtarken Arme und die dankba-

ren Herzen einer kriegeriſchen, unruhigen Bevölkerung hinzogen. Mehr ſtolz als ehrgeizig ward er gefürchtet, weil er jede Beleidigung rächte, und doch nicht beneidet, weil er über alle Gunſt erhaben ſchien.

Der Feſttag auf dem Schießplatz war belebter als gewöhnlich, denn das Gerücht hatte ſich vom Hof aus der Stadt verbreitet, Edward ſtehe im Begriff, ſeine Macht nach Außen zu verſtärken, und, was er in den Augen Europa's verloren hatte durch ſeine Heirath mit Eliſabeth Gray, wieder gut zu machen durch eine Vermählung ſeiner Schweſter Margaretha mit dem Bruder Ludwigs XI. und keine geringere Perſon als der Graf von Warwick ſey den Tag zuvor zum Botſchafter für dieſe wichtige Angelegenheit erkoren worden.

Verſchiedene Anſichten gaben ſich kund über den Vorzug, welchen man bei dieſer Vermählung Frankreich gegeben vor dem Mitbewerber um die Hand der Prinzeſſin — dem Grafen von Charolois, nachmals Karl der Kühne, Herzog von Burgund.

„Bei Unſrer lieben Frau!“ ſagte ein ſtämmiger Bürger von etwa fünfzig Jahren; „ich bin nicht allzu ſehr erfreut über dieſe franzöſiſche Heirathsgeſchichte! Ich wollte lieber, der ſtattliche Graf ginge nach Frankreich mit Bogen und Streitäxten, als mit Tafft- und Seideſtoffen. Was wird aus unſerm Handel mit Flandern werden — beantwortet mir das, Meiſter Stokton! Das Haus York iſt ein gutes Haus, und der König iſt ein guter König; aber Handel iſt Handel. Jeder Mann muß das Waſſer auf ſeine Mühle leiten!“

„Bſcht, Meiſter Heyford!“ ſagte ein kleiner dünner Mann in einem hellgrauen Oberrock, „der König liebt es nicht, daß man darüber ſchwatzt, was der König thut. Mit Löwen iſt nicht gut ſcherzen. Erinnert Euch an William Walker, der dafür gehangen wurde, daß er geſagt, ſein Sohn ſolle der Erbe der Krone ſeyn.“

„Wahr,“ antwortete Meiſter Heyford, ohne ſich jedoch abſchrecken zu laſſen, denn er gehörte einer der mächtigſten

Corporationen Londons an, „aber es war nur ein armſeliger Pfefferkrämer, der dieſen Spaß machte. Ein Spaß von einem ehrenfeſten Goldſchmid, der Geld und Einfluß hat, und ein ſchönes Weib in ſeinem Hauſe, die der König ſelbſt ſchon zu rühmen geruht hat, das iſt ein ganz ander Ding. Aber da iſt mein ernſtblickender Obergeſell, der immer das neueſte Stadtgeſchwätz aufzugabeln weiß, und ein Auge hat, daß er durch Mühlſteine hindurch ſieht. Hollah, hieher! Alwyn, ſage ich, Nicholas Alwyn! Wer hätte gedacht, Dich mit dieſem Bogen zu ſehen, der eine gute halbe Elle größer iſt als Du ſelbſt? Ich glaubte, Du ſeyeſt zu nüchtern und fleißig für ſolche Teufeleien von Waffenleuten!"

„Wenn Ihr erlaubt, Meiſter Heyford," antwortete der ſo Angeredete, ein junger Mann, blaß und hager, aber ſehnig und mit ſtarken Knochen, mit einem Geſicht, das großen Verſtand verrieth, aber mit einer etwas förmlichen und langſamen Art zu reden — „Wenn Ihr erlaubt, König Edwards Edikt befiehlt, daß jeder Engländer einen Bogen habe, ſo groß wie er ſelbſt; und Wer an einem Feiertag die Uebung damit verſäumt, verfällt in die Strafe von einem halben Penny und verliert an ſeiner Ehre. Uebrigens bedünkt mich, daß die Bürger Londons an Werth und Macht jedes Jahr gewinnen, und es ſoll nicht meine Schuld ſeyn, wenn ich nicht, obwohl nur ein beſcheidener Geſell von Euch, ehrenhafter Meiſter, auch dazu mein Theil beitrage."

„Ha, das iſt wohl geſprochen, Burſche; aber wenn die Londoner gedeihen und vorwärts kommen, ſo iſt es nicht, weil ſie Bogen in den Händen, ſondern weil ſie Nobel in ihren Gurten haben."

„Meinſt Du denn, Meiſter Heyford, daß irgend ein König, wenn er in der Klemme wäre, ihnen den Gurt ließe, wenn ſie ihn nicht mit dem Bogen ſchützen könnten? Damit das Alter Gold habe, verſchmähe die Jugend das Eiſen nicht!"

„Ei du mein Himmel!" ſchrie Meiſter Heyford; „aber Du thäteſt beſſer, Deine Zunge zu zügeln. Wenn auch ich mir einen Spaß erlauben darf — als ein reicher und wohlbeleibter Mann — ſollte doch ein Burſch, der erſt ſeinen

Weg in der Welt zu machen hat, ſchweigen, und — aber weg iſt er!“

„Wo habt Ihr dieſen jungen Hecht geangelt?“ ſagte Meiſter Stokton, der dünne Seidenhändler, welcher den Goldſchmid an das Schickſal des Gewürzkrämers erinnert hatte.

„Ha, er war für die Kutte beſtimmt, aber ſeine Mutter, eine Wittwe, ließ ihn auf ſeinen eigenen Wunſch die flache Kappe wählen. Er war der beſte Lehrling, den ich je gehabt. Beim Blute des St. Thomas, er wird ſich bald ſeinen Weg bahnen; er hat einen Kopf, Meiſter Stokton — einen Kopf — und ein Ohr: und ein großmächtiges Paar Augen, mit denen er immer Etwas erſpäht zu ſeinem Vortheil.“

Mittlerweile war des Goldſchmids Geſell gemächlich nach dem Schießplatz gewandert, und ſelbſt in ſeinem Gang und ſeiner Haltung, als er ſich ſo zu einer Kurzweil begab, lag etwas Gemeſſenes, Stetiges, Geſchäftsmäßiges.

Die Jünglinge von ſeinem Stand und ſeinem Berufe waren zu jenen Zeiten ganz verſchieden von ihren heutigen Zunftgenoſſen. Viele von ihnen waren die Söhne von Dienſtmannen in der Provinz, Einige ſogar von Freiſaßen und Herren, und ihre Kindheit hatte ſie mit dem Glanz und den Spielen der Ritterſchaft bekannt gemacht; ſie hatten ringen, den Knüttel kunſtgerecht führen, die Stange und die Wurfſcheibe werfen, den Bogen ſpannen und Schwert und Schild handhaben gelernt, ehe ſie vom ländlichen Raſenplatz in die ſtädtiſche Werkſtatt verpflanzt worden waren. Und auch da noch trugen die beſtändigen Reibungen, Tumulte und Kriege jener Zeit — das Beiſpiel der Vornehmeren — die Schauſpiele und Darſtellungen von Kampf und Streit an Feiertagen — und vor Allem die mächtige und geſchloſſene Verbindung, die ſie unter ſich bildeten — Alles das trug dazu bei, ſie zu einer eben ſo wilden, ausgelaſſenen und unordentlichen Bande junger Geſellen zu machen, als ihre jetzigen Nachkommen nüchtern, umſichtig, beſcheiden und beſonnen ſind. Und wie Nicholas Alwyn mit einer leichten Neigung des Kopfes vorbeiſchritt an zwei oder drei lauten, flottthuenden, keckausſehenden Gruppen von Lehrlingen, die verworre-

nen Haare über die Schultern fallend, die Mützen ſchief aufgeſetzt, die kurzen blauen Mäntel zerriſſen oder geflickt, wenn auch noch erträglich neu, ihre Knüttel unter den Armen, und in ihrem ganzen Ausſehen und Benehmen nicht ſehr unähnlich den deutſchen Studenten im vorigen Jahrhundert — da bildete ſein ſaubrer geordneter Anzug, ſein abgemeſſener Gang, und die katzengleiche Scheue, mit welcher er allen kothigen Stellen auswich, welche die Sohlen ſeiner viereckig geſchnittenen Schuhe hätten beflecken können — (in ſeinen Schuhen vermied er gefliſſentlich die beiden Extreme der Mode, die aufwärts gekehrte Schnabelſpitze, und die verkehrte Breite, welche die Geſtalt des menſchlichen Fußes geradezu umkehrend, den großen Zehen als die Baſis eines Dreiecks erſcheinen ließ,) dieß Alles bildete einen Contraſt, der ſeine ängſtlich um ihn beſorgte Mutter entzückt haben müßte.

Die müſſigen Lehrlinge winkten ſich zu und flüſterten, und ſtreckten die Zungen gegen ihn aus, wie er vorbeiging. „Ach! das muß ja ſo ſchön werden wie ein Maijahrmarktstag — des nüchternen und ehrbaren Nick Alwyn Jungfernſchuß mit dem Bogen! Halloh, gewaltiger Bogenſchütze, nimm die jungen Gänslein dort in Acht! Schau hieher, wenn Du abdrückſt, und dann wehe der andern Seite!“ Unter ſolchen und manchen andern Proben und Kundgebungen des Humors von Cockaigne folgten jedoch die Lehrlinge ihrem ehemaligen Collegen, und bahnten ſich mit Ellbogenſtößen den Weg in die Mitte des Haufens, der ſich um die Schützen verſammelt hatte; und an dieſer Stelle, welche einen Ueberblick über den ganzen Platz gewährte, konnte der Zuſchauer ſich erſt eine rechte Vorſtellung von der ungeheuern Gefolgſchaft des Hauſes Nevile bilden, denn überall, die vordern Reihen entlang, überall unter den zerſtreuten Gruppen, konnte man, im Sonnenſchein funkelnd, die Wappenzeichen dieſer mächtigen Familie erblicken. Der ſcheckige Stier, das eigentliche Abzeichen der Neviles, ward vornehmlich getragen von den zahlreichen Verwandten des Grafen Warwick, welche ſich des Namens Nevile mit Stolz rühmten. Der Lord Mon-

tagu, Warwicks Bruder, welchem der König den verwirkten Titel ſammt den Beſitzungen der Grafen von Northumberland verliehen hatte, zeichnete jedoch ſeine Leute aus durch das beſondere Abzeichen der alten Montagus, einen Greif mit einer Herzogskrone. Aber weit zahlreicher als Stier oder Greif, (ſo zahlreich man auch dieſe beiden ſah,) waren die Abzeichen, welche diejenigen trugen, die ſich zu dem eigentlichen Gefolge und Anhang des großen Grafen von Warwick zählten; das Abzeichen des Bärs und des rauhen Stabes, das er im Namen der Familie Beauchamps annahm, die er durch ſeine Gattin, die Erbin der Lords von Warwick, vertrat, ward von den edleren und höhergebornen Clausmännern und Anhängern am Hut getragen, während der rauhe Stab allein, vorn und hinten, an den Scharlachjacken ſeiner niedrigeren, mehr hörigen Dienſtleute angebracht war. Es war ein Umſtand, welcher die allgemeine Aufmerkſamkeit und Bewunderung des Volkes erregte, daß bei denjenigen, welche dieſe Abzeichen trugen, — wie bei den Trägern des Hutes und des Stabs bei den alten Spartanern — eine ernſte Vornehmheit und Würde der Haltung ſich kund gab, als gehörten ſie einer andern Kaſte, einem andern Menſchenſchlag an, als der große Haufen der Menſchen. Nahe bei dem Platz, wo die Bewerber um den ſilbernen Pfeil verſammelt waren, hielt eine vornehme Geſellſchaft von Lords auf ihren Roſſen, die ſich unter einander beſprachen, während die Kampf- und Preisrichter die Bewerber in Ordnung ſtellten.

„Wer,“ ſagte Einer von dieſen vornehmen Herrn, „Wer iſt der hübſche junge Geſell gerade unter uns mit dem Stier, dem Abzeichen der Neviles, auf dem Hut? Er ſieht Einem gleich, den ich kennen ſollte.“

„Ich hab' ihn noch nie früher geſehen, mein Lord von Northumberland,“ antwortete mit ehrerbietiger Verbeugung Einer der Herren, zu welchen er geſprochen; „aber, bei Gott, Wer alle Neviles auf den erſten Blick kennt, der muß halb England kennen.“ Der Lord Montagu — denn unter dieſem Titel iſt Graf Warwicks Bruder, obwohl zu jener Zeit mit den Titeln der Familie Percy bekleidet, in der Geſchichte be-

kannt, und unter dieſem, ſeinem rechtmäßigen Namen, ſoll er auch fernerhin in dieſen Blättern aufgeführt werden; — Lord Montagu lächelte huldvoll über dieſe Bemerkung, und ein Gemurmel unter dem Haufen verkündigte, daß der Wettkampf um den ſilbernen Pfeil ſeinen Anfang nehmen ſollte. Die Schießſtätten, aus Raſen gebildet, mit einer kleinen weißen Zielſcheibe, die in der Mitte durch einen ganz kleinen Pflock befeſtigt war, lagen von einander getrennt, eine an jedem Ende, in einer Entfernung von zweihundert und zwanzig Schritten. Auf der Seite, wo das Schießen anfing, war das Volk verſammelt, und hütete ſich wohl, dem andern Ende nicht zu nahe zu kommen, ſobald das warnende Wort: „Schnell!" donnernd gerufen ward; aber lebhaft war das allgemeine Gemurmel, und viele Wetten wurden geboten und angenommen, ſo oft ein bekannter Schütze ſein Glück verſuchte. In der Nähe des Endpunktes, wo jetzt das Ziel war, ſtand der Aufmerker mit ſeinem weißen Stab, und die Raſchheit, mit welcher Schütze auf Schützen ſeinen Pfeil abſchoß, und dann, wenn er gefehlt hatte, über den Grund ſprang, um ihn aufzuheben, (denn Pfeile waren theuer genug, um ſie nicht ſo leicht verloren zu geben,) unter dem Lachen und Rufen der Umſtehenden, war höchſt lebendig und ergötzlich. Bis jetzt indeſſen hatte noch kein Schütze das Weiße getroffen, obgleich Viele ihm nahe gekommen waren, als Nicholas Alwyn vortrat; und es lag etwas ſo Unkriegeriſches in ſeinem ganzen Weſen, etwas ſo Geziertes in ſeinem Gang, etwas ſo Aengſtliches in der bedächtigen Unterſuchung des Pfeils und in ſeinem ſorgfältigen Zurechtrücken des Lederhandſchuhes, der den Arm gegen das ſchmerzende Schnurren der Bogenſehne ſchützte, daß ein allgemeiner Ausbruch des Gelächters unter den Umſtehenden ihre Erwartung eines gänzlichen Mißlingens ausſprach.

„Beim Himmel!" ſagte Montagu, „er handhabt ſeinen Bogen, als wenn es ein Ellmeß wäre. Man ſollte glauben, er ſtehe im Begriff um die Bogenſehne zu feilſchen, ſo ſcharf beguckt er ſie."

„Und jetzt," ſagte Nicholas, langſam den Pfeil auflegend

und richtend, „einen Schuß zu Ehren des alten Weſtmoreland!“ Und wie er ſprach, entflog raſch der Pfeil und zitterte mitten im Herz des Weißen. Eine allgemeine Bewegung des Erſtaunens entſtand unter den Zuſchauern, als der Merker dreimal ſeinen Stab über ſeinem Kopfe ſchwang. Aber Alwyn, ebenſo gleichgültig gegen ihre Achtungsbezeugungen, wie zuvor gegen ihren Spott, kehrte ſich um und ſagte, mit einem bedeutungsvollen Blick auf die ſchweigend daſtehenden Edelleute. „Wir Springinsfelde von London können ſchon für uns und unſer Sach' ſelbſt ſorgen, wenn es Noth thut.“

„Dieſe Burſche werden übermüthig. Unſer guter König verderbt ſie,“ ſagte Montagu, und ſeine Lippe zuckte. „Ich wünſchte, ein junger Knappe von beſſerem Blut wollte es nicht verſchmähen einen Schuß für die Neviles zu thun gegen den Handwerker. Was ſagt Ihr dazu, ſchöner Herr?“ Und mit fürſtlicher Huld in Miene und Lächeln wandte ſich Lord Montagu zu dem jungen Mann, der ihm vorhin aufgefallen war, mit dem Abzeichen des erſten Hauſes in England. Der Bogen war nicht die gewöhnliche Waffe der Höhergebornen: aber doch machte die Handhabung deſſelben in der Jugend eine der empfehlenden Fertigkeiten des künftigen Ritters aus, und ſogar Fürſten verſchmähten es nicht, an einem Feiertage des Volks, ſich mit einem Pfeil gegen die Kunſt des Yeomans zu verſuchen. * Der ſo angeredete junge Mann, deſſen ehrliches, offenes, hübſches und derbes Geſicht eine unbefangene und furchtloſe Natur verrathen ließ, verbeugte ſich ſchweigend, näherte ſich dann mit langſamen Schritten den Kampfrichtern und bat um Erlaubniß, ſeine Geſchicklichkeit verſuchen, ſo wie auch, einen Pfeil und einen Bogen entlehnen zu dürfen. Die Erlaubniß wurde ihm gegeben und die Waffen geliehen — und wie der junge Mann ſeine Stellung nahm, lenkte ſeine hübſche Perſon, ſein Anzug, beſſer und

* In einer ſpätern Zeit war Heinrich VIII. dem beſten Bogenſchützen in ſeinem Königreiche gewachſen. Seine Fertigkeit war erblich, und zeichnete ebenſo ſeinen weiſen Vater als ſeinen frommen Sohn aus.

geſchmackvoller als der aller bisherigen Mitbewerber, vor Allem aber das in Silber geſtickte Abzeichen der Neviles auf ſeinem Hute die allgemeine Aufmerkſamkeit von Nicholas Alwyn auf ihn ab. Ein Pöbelhaufe iſt gewöhnlich empfänglich für ariſtokratiſche Vorneigungen, und ein Gemurmel der Erwartung und günſtiger Wünſche begrüßte ihn, als er den ihm angebotenen Handſchuh ablehnte und ſagte: „In meiner Jugend ward ich gelehrt, den Bogen ſo zu ſpannen, daß die Sehne den Arm nicht berührte, und obgleich zweihundert und zwanzig Schritte eine Entfernung nur für einen Knaben iſt, wird doch ein tüchtiger Bogenſchütze ſich ſo gut mit dem ganzen Leib in den Bogen werfen, * als wenn er das Weiße auf vierhundert Schritte treffen ſollte.“

„Ein ſchlanker Burſche, das!“ ſagte Montagu, „und ich vermuthe, Einer aus dem Norden,“ während der junge Tapfere den Pfeil auflegte. Und gefällig und künſtleriſch war die Stellung, die er annahm, den Kopf leicht geſenkt, die Füße feſt aufſtellend, den linken etwas vorwärts, und die angeſpannten Sehnen der den Bogen führenden Hand allein verrathend, daß in dieſen Griff die ganze Kraft der gewandten, keinen Zwang anzeigenden Geſtalt zuſammengedrängt war. Die allgemeine Erwartung ward nicht getäuſcht — der Jüngling leiſtete das, was als der Beweis der allergrößten Geſchicklichkeit galt, ſein Pfeil verſchmähte die weiße Zielſcheibe und traf den kleinen Pflock, welcher ſie an der Zielſtatt befeſtigte, und welcher den Umſtehenden im buchſtäblichen Sinne unſichtbar ſchien.

„Heiliger St. Dunſtan! es iſt nur Ein Mann, ſo viel ich weiß, der mich in ſolcher Weiſe zu überwinden vermag,“ murmelte Nicholas, „und ich erwartete wahrlich nicht, ihm

* „Mein Vater lehrte mich, mit dem ganzen Leib mich in den Bogen zu werfen,“ ſagte Latimer in ſeiner bekannten Rede vor Edward VI. 1549. Der Biſchof bemerkte dort auch, daß es das Beſte iſt, dem Bogen eine ſo ſtarke Spannung zu geben, daß die Sehne nie den Arm zu berühren braucht. „Dieß,“ fügt er hinzu, „wird von vielen guten Bogenſchützen, mit welchen ich bekannt bin, ſo gehalten.“

eine Rippe aus ſeinem eignen Leibe herausreißen zu ſehen.“ Damit näherte er ſich ſeinem glücklichen Nebenbuhler.

„Nun, Junker Marmaduke,“ ſagte er, „es iſt manches Jahr vergangen, ſeit Ihr mir dieſes Kunſtſtück zeigtet bei Eurem Vater, Sir Guy — Gott hab' ihn ſelig! Aber ich finde es kaum freundlich von Euch, Euern eigenen Landsmann zu beſiegen!“

„Gott behüte mich!“ ſchrie der Jüngling, und ſeine angenehmen Züge verklärten ſich in herzlicher, lebhafter Freude; „aber wenn ich in Dir, wie es mir ſcheint, meinen alten Freund und Milchbruder, Nick Alwyn, erblicke, ſo iſt dieß die glücklichſte Stunde, die ich ſeit vielen Tagen erlebt habe. Aber tritt zurück und laß mich Dich recht betrachten, Mann! Du, du ein zahmer Londoner Handwerker! Ha, ha! — iſt es möglich?“

„Ei, Junker Marmaduke,“ antwortete Nicholas, „jede Krähe hält ihre Federn für die ſchönſten, wie ſie im Norden zu ſagen pflegen. Wir wollen davon ſogleich ſprechen, wenn Du mir die Ehre gönnen willſt. Ich vermuthe, das Bogenſchießen iſt jetzt vorüber. Wenige werden daran denken, dieſen Schuß zu übertreffen.“

Und jetzt traten wirklich die Kampfrichter vor, und ihr Vorſtand — ein alter Seidehändler, der einſt die Waffen getragen, und wirklich als Freiwilliger die Schlacht von Touton mitgefochten hatte, erklärte, der Kampf ſey vorüber, „wofern nicht,“ fügte er bei, im Geiſt genoſſenſchaftlicher Theilnahme für den Londoner, „dieſer junge Geſell, den ich über kurz oder lang als Alderman zu ſehen hoffe, noch einen Schuß verlangt, denn es iſt bis jetzt nur erſt von Jedem nach Einem Ziel geſchoſſen worden.“

„Nein, Meiſter,“ verſetzte Alwyn, „ich habe meinen Meiſter gefunden — und, am Ende,“ fuhr er gleichgültig fort, „iſt der ſilberne Pfeil, wenn auch ein ganz artiges Spielzeug, doch an Gewicht gar zu leicht.“

„Ehrenfeſter Sir,“ ſagte der junge Nevile mit gleicher Großmuth, „ich kann den Preis nicht annehmen für ein bloßes Kunſtſtückchen — Meiſter Alwyns Pfeil hatte ſchon

das Weiße getroffen. Zudem, der Wettkampf war berechnet für die Londoner, und ich bin nur ein Eingeſchlichener — Euch verpflichtet für die Artigkeit, mit der Ihr mich meine Geſchicklichkeit verſuchen ließet und ſelbſt für den geliehenen Bogen — daher werde der ſilberne Pfeil dem Nicholas Alwyn zu Theil."

„Das kann nicht ſeyn, edler Sir," ſagte der Kampfrichter, ihm den Preis darbietend. „Sintemalen Alwyn ſelbſt ihm entſagt, iſt er dein, durch Macht und Recht."

Der Lord Montagu hatte dieſe Verhandlung nicht überhört, und er ſagte jetzt in lautem Tone, welcher die Menge zum Schweigen brachte: „Junger Schütze, deine Galanterie gefällt mir nicht weniger als deine Geſchicklichkeit. Nimm den Pfeil, denn du haſt ihn gewonnen! aber da Du ein neuer Ankömmling zu ſeyn ſcheinſt, iſt es billig, daß Du deine Eintrittsſteuer bezahlſt — das ſey meine Sache. Komm her, ſey ſo gut, mein guter Sir," und der Edelmann winkte huldvoll dem Seidehändler; „dieſe fünf Nobel ſollen der Preis desjenigen Londoners ſeyn, der ſich als den Beſten zeigt in dem kühnen engliſchen Kampfſpiel mit Dickſtäben, und der Preis ſoll ertheilt werden im Namen dieſes jungen Bogenſchützen. Dein Name, Jüngling?"

„Marmaduke Nevile, mein guter Lord."

Montagu lächelte und der Kampfrichter entfernte ſich, um den Umſtehenden die Eröffnung zu machen. Die Verkündigung ward empfangen mit einem Jauchzen, das ſich von Gruppe zu Gruppe, von Linie zu Linie verbreitete, und deſſen Herzlichkeit mehr der an den Namen Nevile ſich knüpfenden Ehre und Liebe galt, als aus Dankbarkeit gegen die Großmuth von Warwicks Bruder floß. Nur Ein Mann, ein ſtämmiger, wohlgebauter Burſch, im Linkolntuchkleid eines Freiſaſſen, eine Art Kapuze halb über das Geſicht gezogen, ſtimmte nicht mit ein in den lauten Volksjubel. „Dieſe Yorker," brummte er, „verſtehen ſich recht gut darauf, das Volk zu narren."

Mittlerweile ſtand noch der junge Nevile neben dem vergoldeten Steigbügel des großen Edelmanns, der ihn ſo ge-

ehrt hatte, und betrachtete ihn mit jener Achtung und Bewunderung, welche ein ehrgeiziger Jüngling immer gegen Solche fühlt, die ſich einen Namen erworben haben.

Der Lord Montagu war ein ganz anderer Charakter als ſein Bruder. Obgleich ein ſo geſchickter Anführer, daß er, ſo viel man weiß, nie ein Treffen verloren hat, ſtand er doch, ſo ſeltſam es lautet, an kriegeriſchem Rufe dem großen Grafen nach, deſſen wunderbare Leibesſtärke jene perſönlichen Thaten verrichtet hatte, die den Haufen blendeten und den legendenhaften Ruhm der frühern Normänniſchen Ritterſchaft wieder aufleben machten. Freilich mochte die Vorſicht und Schlauheit, welche Montagu in der Schlacht zeigte, wohl einerſeits zu ſeinem Glück als Feldherr beitragen, aber auch Schuld ſeyn an der Ungerechtigkeit, die das gemeine Volk wenigſtens gegen ihn als Soldaten übte. Selten hatte Lord Montagu, wie man wußte, ſich, obwohl ſein Muth über jeden Zweifel erhaben war, perſönlich in das Gefecht gemiſcht. Wie die Feldherrn der neuern Zeit begnügte er ſich damit, die Bewegungen ſeiner Leute zu lenken, und ſo behauptete er den unſchätzbaren Vortheil der Kaltblütigkeit und Berechnung, welche der ungeſtümen Tapferkeit ſeines Bruders nicht immer eigen waren. Der Charakter Montagu's war dem des Grafen noch mehr im Frieden als im Kriege unähnlich. Er galt dafür, daß er ſich auszeichnete in allen jenen feinen, geſchmeidigen Künſten des Höflings, welche Warwick vernachläſſigte oder verachtete, und wenn der Letztere bei großen Gelegenheiten der Rathgeber ſeines Fürſten war, ſo war der Andere im gewöhnlichen Leben ſein Genoſſe. Warwick verdankte ſeine Popularität ſeinem großartigen, offenen, kühnen und verſchwenderiſchen Weſen, wie es von Natur war. Der ſchlauere Montagu ſuchte durch gefliſſentliche Sorgfalt zu gewinnen, was dem Andern ohne Anſtrengung zufiel. Er beſuchte die verſchiedenen feiertäglichen Verſammlungen und Beluſtigungen der Bürger, wo man Warwick ſelten ſah. Er war höflich und freundlich gegen Seinesgleichen, und in der Regel leutſelig, obwohl mit Zwang, gegen Geringere. Er war ein ſcharfer Beobachter, und nicht ohne jenen Geiſt der

Intrigue, der in roheren Zeitaltern als das Talent des Staatsmannes gilt. Und doch ſtand er in der gründlichen Kenntniß der Sitten, Gewohnheiten und des Geſchmacks der großen Maſſe, welche einen Herrſcher Weisheit lehrt, weit dem Grafen nach. Ebenſo wie ſein Bruder war er begabt mit jener Majeſtät der Miene, welche dem Auge imponirt, und ſeine Haltung und Geberdung war ſo, wie es ſich ſchickte zu dem verſchwenderiſchen Aufwand von Sammt, Grauwerk, Gold und Juwelen, wodurch die prachtliebenden Magnaten jener Zeit ihrer äußern Erſcheinung ſchon den ſtolzen Glanz ihrer Macht mittheilten. „Junger Gentleman,“ ſagte der Graf, nachdem er den ſchmucken Bogenſchützen mit einiger Aufmerkſamkeit betrachtet hatte, „es freut mich, daß Ihr den Namen Nevile tragt. Seyd ſo gefällig mich zu belehren, welchem Sprößling unſers Hauſes wir heute verpflichtet ſind für die Bewährung, womit Ihr deſſen Abzeichen getragen und behauptet habt?“

„Ich fürchte,“ antwortete der Jüngling mit einem leiſen aber nicht unliebenswürdigen Bedenken, „daß mein Lord von Montagu und Northumberland kaum die Anmaßung wird vergeben können, womit ich mich in dieſe Verſammlung eingedrängt habe mit einem Namen, welchen edle und erlauchte Männer tragen, zumal wenn er jenen minder glücklichen Zweigen ſeiner Familie angehört, welche in den letzten unſeligen, ſtürmiſchen Bewegungen eine andere Partei ergriffen haben, als er. Mein Vater war Sir Guy Nevile, von Arsdale, in Weſtmoreland.“

Lord Montagu's Lippe verlor das huldvolle Lächeln — er warf einen raſchen Blick auf die Höflinge um ihn her, und ſagte ernſt — „das thut mir leid zu hören. Hätte ich das gewußt, ſo wäre gewiß mein Gurt noch um fünf Nobel voller. Es ziemt einem Edelmann, den König Edward IV. täglich mit friſcher Gunſt beehrt, nicht, aufmunterndes Wohlgefallen zu bezeigen dem Sohn eines Mannes, wenn er auch ein Verwandter war, der die Waffen für die Uſurpatoren von Lancaſter trug. Ich bitte Dich, Sir, hinfort abzulegen ein Abzeichen, das einzig dem Dienſte des königlichen York geweiht

iſt. Nichts mehr, junger Mann; wir können dem Sohn von Sir Guy Nevile nicht unſer Ohr leihen. — Ihr Herren, wollen wir hinreiten, um zu ſehen, wie die Londoner ſich im Kampfſpiel mit dem Dickſtab halten?"

Damit lenkte Montagu, ohne Nevile eines weiteren Blickes zu würdigen, ſeinen Zelter nach einem entlegenen Punkte des Platzes, wohin ſchon die Menge lärmend und ungeſtüm ſich drängte.

„Du begegneſt hart Deinem Namensbruder, mein edler Lord," ſagte ein junger Edelmann, in deſſen dunkelbraunem Haar, ſtolzen, adlerartigen Zügen, ſchlanker aber kräftiger Geſtalt und unbeſchreiblich gebieteriſchem und vornehmem Weſen alle Eigenſchaften des älteſten und reinſten Normänniſchen Schlages — der Patrizier der Welt — ſich fanden.

„Lieber Raoul de Fulke," verſetzte Montagu kalt, „wenn Du mein Alter von vierunddreißig Jahren erreicht haſt, wirſt Du ſchon lernen, daß keines Menſchen Glück einen Schatten wirft, breit genug, um die Opfer einer gefallenen Sache gegen den Sturm zu ſchützen."

„So würde Dein kühner Bruder nicht ſprechen," antwortete Raoul de Fulke, mit einem leiſen, höhniſchen Zucken ſeiner ſtolzen Lippe. „Und ich bin mit ihm der Meinung, daß kein König ſo geheiligt iſt, daß wir ſeinem Groll und ſeiner Rache unſre Vettern und Blutsfreunde opfern müßten. Gott weiß, wer immer das Abzeichen Raoul's de Fulke trägt, und von ſeinem Stamm entſprungen iſt, der ſoll ſich nie zu beklagen haben, daß ich viel darnach frage, ob ſein Vater für York oder für Lancaſter gefochten hat."

„Still, unbeſonnener Schwätzer!" ſagte Montagu, freundlich lachend; „was würde König Edward ſagen, wenn Deine Rede ihm zu Ohren käme? Unſer Freund," fuhr der Höfling fort, zu den Uebrigen ſich wendend, „würde umſonſt die Fluth des Wechſels zu hemmen ſuchen, und in dieſem unſerem neuen England, umgeben von neuen Männern und neuen Moden, das feudale Baronenthum der abgethanen Normannen geltend zu machen ſtreben. Aber Du biſt ein tapfrer Ritter, de Fulke, obwohl noch ein ſchlechter Hofmann."

„Mögen die Heiligen mich das bleiben laſſen!" verſetzte de Fulke. „Vor unmäßiger Schlemmerei und Weintrinken, von Kriecherei vor eines Königs Buhlerin, vor Zittern und Beben bei eines Königs Stirnrunzeln, vor Hutabziehen gegen einen ſchmutzigen Pöbel, vor der Heirath mit einem alten Weibe um ſchnöden Goldes willen, mögen die Heiligen allezeit Raoul de Fulke und ſeine Söhne bewahren, Amen!"

Auf dieſe Rede, von welcher jedes Wort den ſcharfen Stachel der Satyre in die Seele Eines oder des Andern der Anweſenden drückte, folgte eine peinliche Stille, welche Montagu zuerſt unterbrach.

„Pardieu!" ſagte er. „Wann hat uns Lord Haſtings verlaſſen? und welches ſchöne Geſicht kann den Treuloſen verlockt haben?"

„Er hat uns plötzlich auf dem Schießplatz verlaſſen," antwortete der junge Lovell. „Aber eben ſo leicht könnten wir die Spur des Lüftchens zur Roſe verfolgen, als Lord William's Seufzer zu Mädchen oder Frauen."

Während ſo die Cavaliere ſich beſprachen und ihre Federn ſchwankten und ihre Mäntel ſchimmerten den unebenen Grund entlang, verfolgte Marmaduke Nevile's Auge die Reiter mit all dem bittern Gefühle des verwundeten Stolzes und der ohnmächtigen Erbitterung, womit die Jugend die erſte Kränkung empfindet, die ihr von der Gewalt widerfährt.

Zweites Kapitel.

Die zerbrochene Cither.

Endlich ſich aufraffend aus ſeiner entrüſteten Träumerei, folgte Marmaduke Nevile einem der kleineren Ströme, in die ſich das Volksgewühl theilte, als es ſich von dem Schießplatz zerſtreute, und befand ſich bald auf einem Theile des Beluſtigungsplatzes, welcher minder mannhaften, aber für das Zeitalter nicht minder charakteriſtiſchen Ergötzlichkeiten, als die mit Dickſtab und Pfeil, gewidmet war. Unter einer ausge-

ſpannten Decke, wo ein wandernder Gaſtwirth Kuchen und Ale feilbot, verſammelte der launige Bourdour (die niedrigſte Gattung von Minſtrel, oder vielmehr Geſchichtenerzähler), ſein ſcherzliebendes Publikum, während einſam daſitzend, — bei Seite, aber doch ſo, daß ſie hören und gehört werden konnten, zwei Harfner, in des Königs Farben, einander tröſteten über die Popularität ihres nichtswürdigen Nebenbuhlers, durch weiſe Betrachtungen über die gemeine Geſinnung und Art des großen Haufens. Weiterhin ſtutzte Marmaduke bei dem Anblick von wenigſtens ſechs Ellen hohen Rieſenköpfen, wie es ihm zuerſt vorkam; aber wie er näher kam, löſten ſich dieſe furchtbaren Erſcheinungen in eine Geſellſchaft von Tänzern auf Stelzen auf. Hier gab ein Spaßmacher die Künſte ſeines wohlgeſchulten Affen zum Beſten — dort überbot ein Andrer die Anziehungskraft des Pavians durch ein Wunderpferd, das mit ſeinen vier Füßen trommelte — dort verhieß der finſtere Tregetour (Herenmeiſter) vor einem Tiſch auf einer hohen Bühne, einem betrübt ausſehenden kleinen Knaben den Kopf abzuſchneiden und wieder aufzuſetzen, welcher letztere inzwiſchen ſeinen ſterblichen Leib für dieſe Operation vorbereitete, indem er ſich, dem Anſchein nach, mit ſcharfen Meſſern und Dolchen voll ſpickte. Jeder dieſer Wundermänner fand ſeine eigene Gruppe von Bewunderern, und groß war das Entzücken und laut das Gelächter auf dem Vergnügungsplatz Altcockaigne.

Wie Marmaduke, betäubt von dieſem bunten Treiben, ſich halb verwirrt umſchaute, fiel ſein Blick auf ein junges Mädchen, in ſichtlicher Noth und Bedrängniß, das ſich vergeblich loszumachen ſuchte von einer Truppe Mädchen mit Tamburinen (tympesteres damals genannt), welche ſie mit höhniſchen Geberden umringten, ihre Inſtrumente lebhaft rührten, um ihre Vorſtellungen zu übertäuben, und bei jedem Verſuch zu entkommen, ſie im Ring umtanzten. Das Mädchen war beſcheiden gekleidet. wie eine Angehörige der geringeren Klaſſen, und ihr Schleier verbarg großentheils ihr Geſicht, aber trotz ihrer ſonderbaren und unwürdigen Lage, und ihrer ſichtlichen Unruhe, zeigte ſie doch eine Art ernſter, ge-

faſster Beſonnenheit, ein Beſtreben, ihre Angſt zu verbergen, und die beſſern, weiblicheren Gefühle ihrer Verfolgerinnen zu ihren Gunſten zu erwecken. In den Pauſen zwiſchen dem Geſchrei von dieſen zog ihre Stimme, die, zwar leis, doch klar, wohltönend und eindringlich war, die Aufmerkſamkeit des jungen Nevile lebhaft an; denn zu jener Zeit war, mehr ſogar als heutzutage, obgleich es auch jetzt noch auffallend genug iſt, ein ſehr bezeichnender Unterſchied in der Betonung, im Accent, in der Modulation der Stimme, zwiſchen den beſſer Erzogenen und Gebildeteren, und den geringeren Klaſſen. Aber dieſer Unterſchied, ſo wenig übereinſtimmend mit ihrer Kleidung und Lage, trug nur dazu bei, den kecken Uebermuth der muſikaliſchen Bacchantinnen noch zu ſteigern, die in der That, für nüchterne Augen, den unſittlichſten und widrigſten Beſtandtheil der Spiele und Kurzweil jener Zeit bildeten, und deren freche Zügelloſigkeit und eigenthümliche Schweſterſchaft den Alterthumsforſcher verſuchen könnte, ihrem Urſprung in den Ueberreſten des alten Heidenthums nachzuforſchen. Und jetzt, um die Noth des Mädchens noch höher zu treiben, ſtürmten plötzlich etwa ein Dutzend ausgelaſſene Lehrlinge und Arbeiter in den Kreis der Mänaden, und wollten ihr eben mit noch ärgeren Unbilden zuſetzen, als Marmaduke, ſie zurückſtoßend, zum Beiſtand des Mädchens herbei eilte.

„Ei wie, Ihr liederlichen Burſche, Ihr macht mich im Angeſicht des Tages erröthen für meine Landsleute! Sind das die Spiele des luſtigen Englands? — ſind das Eure mannhaften Kämpfe, daß Ihr wetteifert, Wer Meiſter darin iſt, ein armes Mädchen zu beleidigen? Pfui über Euch, Ihr Tropfen und Hundsfötter! Haltet Euch an mich, gute Jungfer, und ſeyd ohne Furcht. Wohin ſoll ich Euch führen?“

Die Lehrlinge ließen ſich jedoch nicht ſo leicht einſchüchtern. Zwei von ihnen näherten ſich kampfluſtig und ſchwangen ihre Knüttel über den Köpfen mit furchtbar drohenden Geberden; „Ho, ho!“ ſchrie Einer, „welches Recht haſt Du, zwiſchen die Jäger und das Thier zu treten? Die junge

Dirne iſt über und über geehrt durch einen Kuß von einem kecken Lehrling von London!"

Marmaduke trat zurück und zog den kleinen Dolch, welcher damals die einzige, für gewöhnlich getragene Waffe eines Gentleman war.* Dieſe Bewegung, welche ſeinen Mantel in Unordnung brachte, ließ die Angreifer den von ihm gewonnenen, in ſeinem Gürtel ſteckenden ſilbernen Pfeil erblicken. Zugleich wurden ſie auch des Abzeichens auf ſeinem Hut anſichtig. Dieß kühlte ihre Hitze mehr noch als der gezogene Dolch ab.

„Ein Nevile!" ſagte Einer, ſich zurückziehend. „Und der muntere Schütze, welcher den Nick Alwyn beſiegte," ſagte der Andere, ließ den Knüttel ſinken und nahm ſeine Mütze ab. „Guter Sir, verzeiht uns, wir kannten Eure Perſon nicht. Aber was das Mädchen betrifft — Eure Galanterie führt Euch irre!"

„Des Hexenmeiſters Tochter! Ha! ha! Die Hexe der Finſterniß!" kreiſchten die Tamburinſchlägerinnen, warfen ihre Inſtrumente in die Höhe und fingen ſie wieder mit den Fingerſpitzen auf. „Sie hat ihn bezaubert mit ihrem böſen Blick.** Häßlich iſt ſchön! Häßlich fahr Du, junger Laffe, wenn Du in ihr Netz gehſt! Schatten und Kobold zu Schatten und Kobold! Fleiſch und Blut zu Fleiſch und Blut!" und ihn umtanzend mit üppigen Blicken und Geberden und entblößten Armen, und dünnen, flatternden Gewanden, die ihn ſtreiften, wie ſie ſich im Kreiſe ſchwangen, ſangen ſie:

„Komm, küß mich, mein Schätzchen,
Warmen Kuß ich verhandle!
Mit Muſik, Wein und Küſſen —
So durchs Leben ich wandle!"

Mit einiger Schwierigkeit, und mit einem Ekel, der nicht ganz ohne eine abergläubiſche Beimiſchung von Furcht wegen der ſeltſamen Worte und der fremdartigen Erſcheinung dieſer widrigen Delilah's war, ſtürmte Marmaduke aus dem Ringe mit ſeinem neuen Schützling; und nach wenigen Augenblicken

* Schwerter trug man damals in Friedenszeiten nicht.
** Eigentlich: ihrem Beſchreien, Behexen.

befanden ſich der Nevile und das Mädchen, unbeläſtigt und unverfolgt, an einer entlegenen und einſamen Stelle des Platzes; aber noch immer tönte unglückweiſſagend das Kreiſchen der Tamburin-Mädchen, wie ſie ſich tanzend und im Kreiſe ſchwebend in der Ferne verloren, dem jungen Mann ins Ohr: „Ha, ha, die Hexe und ihr Liebhaber! Häßlich iſt ſchön! Häßlich iſt ſchön! Schatten zu Kobold, Kobold zu Schatten — und der Teufel will ſein Eigenthum haben!“

„Und was für ein Mißgeſchick, mein armes Mädchen,“ fragte der Nevile in tröſtendem Tone, „hat Dich in ſo ſchlimme Geſellſchaft gebracht?“

„Ich weiß nicht, guter Sir,“ ſagte das Mädchen, langſam ſich wieder faſſend; „aber mein Vater iſt arm, und ich hatte gehört, daß bei Gelegenheit ſolcher feiertäglichen Beluſtigung Jemand mit einiger Fertigkeit auf der Cither wohl ein paar Groſchen von der Freigebigkeit der Verſammelten ſich erwerben könne. So ſchlich ich mich mit meiner Dienerin heraus, und hatte ſchon mehr bekommen, als ich zu hoffen gewagt hatte, als dieſe ruchloſen Tamburinſchlägerinnen mich umringten, und mich anklagten, daß ich ihnen das Geld wegnehme. Und dann riefen ſie einen Beamten des Platzes herbei, der mich nach meinem Namen und Gewerbe fragte; und wie ich darauf antwortete, nannten ſie meinen Vater einen Zauberer, und der Mann zerbrach mir meine arme Cither — ſeht!“ und ſie hob ſie empor, ihre unſchuldigen Augen voll Kummer, und doch ein halbes Lächeln um den Mund — „und ſie riſſen dann bald die arme alte Madge von meiner Seite, und ich wußte mir dann nicht mehr zu helfen, bis Ihr, würdiger Herr, Euch meiner erbarmtet.“

„Aber warum,“ fragte der Nevile, „gaben ſie Eurem Vater einen ſo läſterlichen Namen?“

„Ach Sir, er iſt ein großer Gelehrter, der ſein Vermögen verzehrt hat, während er Sachen ſtudirte und erſann, die einſt, wie er ſagt, dem Volke von großem Nutzen ſeyn werden.“

„Hm!“ murmelte Marmaduke, der allen Aberglauben ſeiner Zeit theilte, der einen Gelehrten, ſofern er nicht zur Kirche gehörte, mit einer Miſchung von Ehrfurcht und Ab-

ſcheu betrachtete, und der daher ſchlecht zufrieden war mit des Mädchens argloſer Antwort.

„Hm! Euer Vater — aber“ und er verſchluckte halb die vielleicht rauhe Erwiederung, die er zu äußern im Begriff war, als er die glänzenden Augen und das feine, geiſtvolle Angeſicht, das ſich gegen ihn emporrichtete, ſah — „aber es iſt hart das Kind zu ſtrafen für des Vaters Irrthümer.“

„Irrthümer, Sir!“ wiederholte das Mädchen ſtolz und mit einem leiſen Anflug von Verachtung in Zügen und Stimme. „Aber ja, Weisheit iſt vielleicht immer der traurigſte Irrthum.“

Dieſe Bemerkung beurkundete einen weit höher ſtehenden, gebildeteren Geiſt, als was ſie zuvor geſprochen; ſie ſtellte der Einfalt des Kindes den trüben Ernſt der Erfahrung gegenüber: und in der That beſtand ihr ganzer Charakter aus ſolchen Contraſten. Denn mit einem holden, kindlichen Wechſel in Ton und Ausdruck fuhr ſie nach einer kleinen Pauſe fort: „Sie nahmen mir das Geld! — die Cither, ſeht, die ließen ſie mir, nachdem ſie ſie unbrauchbar gemacht hatten.“

„Ich kann die Cither nicht wieder herſtellen, aber ich kann die Taſche wieder füllen,“ ſagte Marmaduke.

Das Mädchen erröthete heftig. „Nein, Sir, Geld erwerben iſt noch nicht betteln.“

Marmaduke achtete nicht auf dieſe Antwort, denn wie ſie jetzt an den geſtutzten Bäumen vorüber kamen, worunter verſchiedene luſtige Geſellen ſaßen, welche von ihren Bechern und Kannen zu ihm aufſahen, Einige mit höhniſcher, Andere mit ernſter Miene, da begann er ernſtlicher, als er bisher in der Aufwallung ſeiner wohlwollenden Theilnahme gethan hatte, zu erwägen, welches Licht es auf ihn werfen müſſe, wenn man ihn ſo öffentlich mit einem Mädchen geringen Standes und vielleicht von zweifelhaftem Ruf, luſtwandeln ſehe. Selbſt in unſerer Zeit würde ein ſolcher Anblick, um das Wenigſte zu ſagen, verdächtig ſeyn, und in jener Zeit, wo Klaſſen und Stände durch eiſerne Grenzmarken getrennt waren, mußte ein junger ſtattlicher Mann, deſſen Anzug ſeine höhere Abkunft verrieth, in der Geſellſchaft einer Frauensperſon, die

den geringen Klaſſen angehörte, und dazu noch am hellen Tage, noch weit anſtößiger ſeyn. Das Blut ſtieg ihm ins Geſicht, und plötzlich ſtehen bleibend, ſagte er in trockenem, verändertem Tone: „Meine gute Jungfer, Ihr ſeyd jetzt, denke ich, außer Gefahr; es würde Euch, ſo jung und hübſch, übel anſtehen, noch weiter zu gehen mit Einem, der nicht alt genug iſt, Euer Vormund zu ſeyn; und ſo in Gottes Namen, begebt Euch ſchnell fort und erinnert Euch meiner, wenn Ihr Eure neue Cither kauft — armes Kind!“ Und mit dieſen Worten ſuchte er ihr ein Geldſtück in die Hand zu drücken. Sie zog ſie zurück und das Geldſtück fiel zu Boden.

„Nein, das iſt närriſch,“ ſagte er.

„Ach, Sir!“ ſagte das Mädchen ernſt; „ich ſehe wohl, daß Ihr Euch Eurer Güte ſchämt. Aber mein Vater bettelt nicht. Und einſt — aber das thut Nichts zu Sache.“

„Was einſt?“ drang Marmaduke in ſie, wider Willen zur Theilnahme hingeriſſen von ihrem Benehmen.

„Einſt,“ ſagte das Mädchen ſich aufrichtend und mit einem Ausdruck, der den ganzen Charakter ihres Geſichts veränderte, — „aß der Bettler vor meines Vaters Thor. Er iſt ein geborner Gentleman und eines Ritters Sohn.“

„Und was brachte ihn ſo zurück?“

„Ich habe es ſchon geſagt,“ antwortete das Mädchen, einfach, doch auch wieder, wie früher mit dem Ausdruck halber Verachtung um den Mund — „er iſt ein Gelehrter und hat mehr an Andere als an ſich gedacht.“

„Ich habe nie geſehen, daß bei den verfluchten Büchern etwas Gutes herauskam für einen Gentleman,“ ſagte der Nevile; „ſie taugen nur für Mönche und Pfaffen. Aber doch, um Eures Vaters willen, obgleich ich mich der armen Gabe ſchäme —“

„Nein, Gott ſey mit Euch, Sir, und belohne Euch.“ Sie blieb einen Augenblick ſtehen, zog ihren Schleier ums Geſicht, und war weg. Nevile hatte ein nicht zu bemeiſterndes Gefühl von Reue und Mißbehagen, daß er ſie von ſich gelaſſen, ſo lange doch noch eine Möglichkeit war, daß ſie gefährdet oder beunruhigt werden konnte, und ſein Auge

folgte ihr, bis eine Gruppe von Bäumen ſie ſeinem Blick entzog.

Das junge Mädchen mäßigte die Eile ihrer Schritte, als ſie ſich allein ſah unter den entlaubten Aeſten der traurigen alten Bäume, — es war eine öde Stelle, ſchwermüthig durch ſtehende Sümpfe, halb überzogen von verworrenem Grün, durch welches in gehemmtem Laufe der ſeichte Bach ſich durchkämpfte, der jetzt, obgleich ſeine Waſſer nicht mehr zu ſehen ſind, einer der Hauptſtraßen im eleganteſten Quartier der Metropole den Namen gibt. Auf einer Erhöhung des Grunds, gebildet durch die knorrigen Wurzeln der gnomenhaften Zwergeiche, ſetzte ſie ſich nieder und weinte. In unſeren frühern Jahren war, die Meiſten von uns werden ſich deſſen erinnern, Ein Tag, welcher in unſerem Leben Epoche machte, der Tag, welcher die Kindheit von der Jugend ſchied; denn dieſer Tag ſcheint nicht allmälig zu kommen, ſondern eine plötzliche Kriſis, eine raſche Offenbarung zu ſeyn. Die Knoſpen des Herzens öffnen ſich, um ſich nicht wieder zu ſchließen. Ein ſolcher Tag war dieſer in dieſes armen Mädchens Schickſal. Aber der Tag war noch nicht vorüber! Heute Morgen, als ſie ſich ankleidete zu dieſem Heldenunternehmen der kindlichen Liebe, fühlte Sybille Warner vielleicht zum erſtenmal, daß ſie hübſch war — Wer weiß, ob nicht eine unſchuldige, natürliche Eitelkeit ſich mit dem tiefen, hingebenden Ernſt miſchte, der nicht daran dachte, ſich einer Handlung zu ſchämen, durch welche das Kind dem Vater beiſtehen konnte. Vielleicht hatte ſie gelächelt, als ſie der alten Madge Lobſprüche auf ihr gewinnendes Geſichtchen hörte, und bei den Weiſſagungen der alten Madge, daß es auf dem Platze der Luſtbarkeit dem Geſicht und der Cither nicht an Bewunderern fehlen werde. Vielleicht mochten undeutliche, ſchwankende Ahnungen der Zukunft, welcher das ſchöne Geſchlecht als ſeiner Beſtimmung entgegenzuſchauen pflegt, bewirken, daß die Wange — nein, nicht flammte, aber eine etwas roſigere Farbe annahm, und ihr Puls raſcher ſchlug, ſie wußte ſelbſt nicht warum. Wie dem ſey, auf den Platz kam die junge Sybille heiter und beinahe glücklich in ihrer

Unbekanntſchaft mit dem wirklichen Leben, und überzeugt wenigſtens, daß Jugend und Unſchuld ein hinreichender Schutz gegen Kränkung und Unbild ſeyen. Und jetzt ſetzte ſie ſich unter den entlaubten Baum um zu weinen, und in dieſen bittern Thränen ward die Kindheit ſelbſt für immer aus ihrer Seele weggeſpült.

„Was fehlt Dir, Mädchen?" fragte eine tiefe Stimme; und ſie fühlte eine Hand leicht ihre Schulter berühren. Sie ſchaute erſchrocken und verwirrt auf, aber es war kein Geſicht, keine Geſtalt, die ihr Unruhe einflößen konnten, worauf ihr Auge fiel. Es war ein Cavalier, ein reich gezäumtes und geſchmücktes Pferd am Zügel führend, und obgleich ſeine Tracht einfacher und weniger überladen war, als man gewöhnlich an Männern von Rang ſah, waren doch die Stoffe von der Art, wie die Luxusgeſetze — die freilich beſtändig verletzt wurden, wie es bei ſolchen Geſetzen nothwendig geſchieht — nur den Edelleuten erlaubten. Obgleich ſein Mantel nur von Tuch, und die Farbe dunkel und nüchtern war, ſo war er doch auf ausländiſchen Webſtühlen gewoben — ein unpatriotiſcher Luxus, der über den Rang eines Ritters hinausging — und mit einem breiten Saum des koſtbarſten Pelzwerks eingefaßt. Der Griff des Dolches, der an ſeiner Bruſt hing, war nur von wunderbar geſchnitztem Elfenbein, aber die Scheide mit großen Perlen überſät. Im Uebrigen war der Fremde von gewöhnlicher Statur, wohl gebaut, und eher beweglich als kräftig, und in dem Alter ſtehend — etwa fünf und dreißigjährig — das man den zweiten Frühling des Mannes nennen kann. Sein Geſicht war weit weniger ſchön als das Marmaduke Nevile's, aber drückte unendlich mehr Verſtand ſowohl als vornehmes Selbſtgefühl aus, die Züge gerade und ſcharf, die Geſichtsfarbe klar und blaß; und unter dem glänzenden grauen Auge ein dunkler Schatten verrieth entweder ein ausgelaſſenes Leben oder nachdenklichen Ernſt.

„Was fehlt Dir, Mädchen? — Weinſt Du um einen treuloſen Geliebten? Beruhige Dich! Die Liebe erneuert

ſich in der Jugend, wie im Frühling Blume der Blume nachwächſt.“

Sybille gab ihm keine Antwort; ſie ſtand auf und machte ein paar Schritte, dann blieb ſie ſtehen und ſchaute ſich um. Sie hatte ganz und gar Weg und Richtung nach Haus verloren; und ſie ſah mit Entſetzen in der Ferne die verhaßten Tamburinmädchen, von dem Pöbel gefolgt, ihre ſeltſamen Tänze in der Richtung dieſer Stelle zu ſchlingen.

„Fürchteſt Du mich, Kind? Du haſt dazu keinen Grund,“ ſagte der Fremde ihr folgend. „Noch einmal frage ich, was fehlt Dir?“

Dießmal klang ſeine Stimme gebieteriſch und das arme Mädchen gehorchte ihr unwillkürlich. Sie erzählte ihr Mißgeſchick, ihre Verfolgung durch die Tamburinſchlägerinnen, ihr Entkommen — das ſie der freundlichen Theilnahme des Nevile's verdanke — ihre Trennung von ihrer Begleiterin, und ihrer Ungewißheit in Betreff des Weges, den ſie einſchlagen ſollte.

Der Edelmann hörte ihr mit geſpannter Theilnahme zu; er war ein von Genuß und von der Welt bis zum Ueberdruß geſättigter Mann, und die augenfällige Unſchuld Sybillens war für ſeine Erfahrung etwas Neues, während der Contraſt ihrer Kleidung mit ihrer Sprache ſeine Neugier rege machte. „Und,“ ſagte er, „Dein Beſchützer verließ Dich, als er ſein Werk erſt halb gethan hatte! — pfui über ſeine Ritterlichkeit! Aber ich, Jüngferchen, trage die ächten Ritterſporen, und den Bedrängten beizuſtehen iſt eine Pflicht, welche zu verſäumen mein Eid mir nie erlaubt. Ich will Dich heim geleiten, denn ich kenne recht gut die Umgebungen dieſes ſchlimmen Neſtes, London. Du haſt mir nur die Vorſtadt zu nennen, in welcher Dein Vater wohnt.“

Sybille ſchlug halb unbewußt ihren Schleier zurück und erhob ihre ſchönen Augen gegen den Fremden, halb verwirrt vor Ueberraſchung und Dankbarkeit; — ſie hatte ihre Kinderjahre an einem Hofe verlebt, ihr Auge, gewöhnt an den Anblick von Vornehmheit, erkannte ſogleich den hohen Rang des zu ihr Sprechenden; der Contraſt dieſer unerwarteten

und zarten Galanterie mit dem herablaſſenden Tone und dem plötzlichen Weglaufen Marmaduke's rührte ſie wieder zu Thränen. „Ach, würdiger Sir,“ ſagte ſie ſtammelnd, „was kann Dich belohnen für dieſe unverhoffte Gutthat?“

„Ein unſchuldiges Lächeln, holde Jungfrau! — denn das, will ich ſchwören, biſt Du!“

Er bot ihr nicht die Hand, ſondern den mit Gold eingelegten Zügel über den Arm geworfen, ſchritt er neben ihr dahin; und nachdem ſie ihm mit wenigen Worten zur Genüge bezeichnet, wohin ſie geleitet ſeyn wollte, führte er ſie über den Platz, mitten durch das Volksgewühl hindurch. Er fühlte Nichts von der jugendlichen Schaam, von den kindiſch unſchuldigen Bedenklichkeiten Marmaduke's, bei den gaffenden Blicken, welche ſich auf ihn, in ſolcher Geſellſchaft, hefteten. Aber Sybille bemerkte, daß jeden Augenblick Mützen und Hüte gezogen wurden, wie ſie vorüber zogen, und das ehrfurchtsvolle Gemurmel des Pöbels, der ſo eben noch gejauchzt hatte bei ihrer Angſt und Noth, belehrte ſie, welch ein unermeßlicher Abſtand in der Schätzung der Menſchen beſteht zwiſchen Armuth, die nur von der Tugend, und Armuth, die von der Macht beſchützt iſt.

Plötzlich aber brach eine in grellem Flitterſtaat rauſchende Gruppe durch den Haufen, und ihren Pfad umkreiſend näherte ſich die Vorderſte derſelben keck dem Edelmann, ſchaute ihm frech in ſein Verachtung ausſprechendes Geſicht, und rief: „Handelſt Du auch mit Küſſen? Ha, ha! Das Leben iſt kurz — die Hexe iſt ſelbſt behext von Dir? Aber Zauberei und Tod gehen Hand in Hand, wie Du vielleicht am Ende auch noch erfahren wirſt, glatter Liebhaber!“ Dann ſprang ſie auf, und an der Spitze ihrer geſchminkten, in Flittern prunkenden Bande eilte die Tampurinſchlägerin in das Gewühl zurück und verſchwand.

Dieſer Vorfall machte keinen Eindruck auf den kräftigen, wenig ekeln Geiſt des Fremden. Ohne eine Bemerkung darüber zu machen, unterhielt er ſich fortwährend mit ſeiner jungen Begleiterin, und wußte mit großer Kunſt ihren eigenthümlichen aber energiſchen und begabten Geiſt herauszu-

locken. Es blieb bei ihm bald nicht beim bloßen Intereſſe, er war überraſcht ſowohl als gerührt. Sein Benehmen wurde noch achtungsvoller, ſein Ton noch weicher und gedämpfter.

Von welchen Zufällen hängt unſer Schickſal ab! An dieſem Tage — um ein Kleines, und Sybillens reines aber empfindliches Herz hätte ſich vielleicht dem jungen Nevile ergeben. Er hatte ſie vertheidigt und gerettet; er war ſchöner als der Fremde, er war ihr im Alter und im Stande näher; aber wie er merken ließ, daß er ſich ſchämte, mit ihr geſehen zu werden, hatte er ihr Herz bitter verwundet und ihr ſchmerzliche Thränen des Stolzes entlockt. Was hatte der Fremde gethan? Nichts als ihr verletztes Zartgefühl wieder verſöhnt und befriedigt und plötzlich wurde er ihr ein Mann, den ſie ewig in der Erinnerung behalten, den ſie bewundern mußte — vielleicht noch Mehr. Sie erreichten eine obſkure Vorſtadt und trennten ſich an der Schwelle eines großen, düſtern verfallenen Hauſes, welches Sybille als ihres Vaters Wohnung bezeichnete.

Das Mädchen zögerte unter dem Eingang, und der Fremde beſchaute mit der leidenſchaftsloſen Bewunderung, die ein ſchöner Kunſtgegenſtand bei einem Manne von gebildetem Geſchmack, der aber über den Enthuſiasmus hinaus iſt, erregt, die geſenkte Wange, welche unter ſeinem Blick erröthete — „Fahre wohl!“ ſagte er; und das Mädchen ſchaute gedankenvoll auf. Er hätte vielleicht ohne Eitelkeit dieſem Blick die Deutung geben dürfen, daß er ſage, was der Mund nicht auszuſprechen wagte: „Und werden wir uns nicht wieder begegnen?“

Aber er wandte ſich weg mit förmlicher, obwohl artiger Begrüßung; und wie er ſein Pferd wieder beſtieg, und langſam dem Innern der Stadt zuritt, murmelte er mit einem melancholiſchen Lächeln um den Mund vor ſich hin: „Jetzt möchte das großgewachſene Kind ſich ein neues Spielzeug machen; aber ein unſchuldiges Herz iſt ein verletzliches Ding, und Ein falſches Gelübde kann es brechen. Hübſches Mäd-

chen, Du gefällſt mir zu ſehr, als daß ich Dich lieben ſollte. So, wie mein junger ſchottiſcher Minſtrel ſingt und betet:

„Chriſt die ſchönen Vöglein daheim wohl bewahr',
Weil Liebſchaft bringt ſo große Gefahr!" *

Wir müſſen jetzt zu Marmaduke zurückkehren. Als er Sybillen verlaſſen hatte und nach den von Menſchen wimmelnden Punkten des Platzes ſeine Schritte richtete, ward er angenehm überraſcht, als er Nicholas Alwyn begegnete, von einer Legion brüllender und jauchzender Lehrlinge im Triumph begleitet, nach dem Siege, den er ſo eben über ſechs Mitbewerber im Kampfſpiel mit dem Dickſtab davongetragen hatte.

Als der Zug Marmaduke erreichte, machte Nicholas Halt, trat vor ſeine Begleiter hin, und ſagte mit derſelben kalten und förmlichen Steifheit, welche ihn von Anfang an ausgezeichnet hatte: „Ich danke Euch, Geſellen, für Euer Wohlwollen. Es iſt Euer eigener Triumph. Was mir allein am Herzen lag, war, zu zeigen, daß Ihr Jungen von London im Stande ſeyd, Euren Namen und Ruf zu behaupten in dieſen Tagen, wo wenig Glück in einem Ellmeß liegt, wenn nicht dieſelbe Hand auch einen Bogen ſpannen, oder kalten Stahl führen kann. Aber jeweniger wir an Kampf und Streit denken, ſo lange wir in der Werkſtatt ſind, deſto beſſer für unſern Beutel. Und ſo hoffe ich, wir werden nicht mehr davon hören, bis ich meine eigene Waare habe, wo dann, je Mehrere von Euch von ſolchen Dingen plaudern mögen, deſto mehr Ihr mir werdet willkommen ſeyn, — vorausgeſetzt natürlich, daß Ihr ordentliche Kunden ſeyd, welche bei Heller und Pfennig bezahlen; denn wie das Sprüchwort ſagt: 'Meſſen mit Ellen und Rechnung ſtellen macht den Beutel

* Ein ſchottiſcher Dichter, in Lord Hailes' Sammlung, hat folgende Strophe in einem ſehr artigen Gedicht, betitelt: Die Gefahr in Liebſchaft:

„Drum bet' ich in kurzen Worten viel:
Chriſt die ſchönen Vöglein daheim wohl bewahr'
Vor falſchen Buhlen und Minneſpiel,
Weil Liebſchaft bringt ſo große Gefahr."

ſchwellen.' Uebrigens gebührt Dank dieſem braven Gentleman, Marmaduke Nevile, der, obwohl der Sohn eines Ritters und Bannerherrn, der nie weniger als fünfzig Gewappnete ins Feld ſtellte, es nicht verſchmäht hat, ſich unter uns zu miſchen und Antheil zu nehmen an den Uebungen von uns friedlichen Londoner Gewerbsleuten; und wenn Ihr ihm je einen freundlichen Dienſt und Gefallen erweiſen könnt, — denn Dienſt für Dienſt iſt recht und billig — ſo werdet Ihr es thun, dafür ſteh' ich. Und ſo einen Glückruf für alt London, und einen für Marmaduke Neville. Wohl auf! Hurrah, meine Jungen!" und mit dieſer kräftigen Anrede nahm Nicholas Alwyn ſeine Mütze ab und gab das Zeichen zu dem jauchzenden Rufe; und nachdem dieſer in gebührender Weiſe erfolgt war, verbeugte er ſich ſteif gegen ſeine Begleiter, die mit herzlichem Lachen abzogen; er ſelbſt trat dann zu Nevile, und die Beiden begaben ſich dann in eine Bude in der Nähe, wo ſie, unter einem groben Zeltdach und über einer Flaſche Claret ſich bald in die vertraulichen Mittheilungen vertieften, die ſie einander zu machen hatten.

Drittes Kapitel.

Der Handwerker und der Junker; oder die ſich verwandelnde Generation.

„Nein, mein lieber Milchbruder," ſagte der Nevile, „ich begreiſe die Wahl nicht, die Ihr getroffen habt. Ihr wurdet auferzogen und herangebildet mit ſo ſorgfältiger Unterweiſung in Bücherlehre, daß Ihr leſen und ſchreiben lerntet, was — Gott ſegne den, der es kann! — mir Mühe und Arbeit genug ſcheint, — ſondern auch noch oben ein in den Kauf Latein und Logik und Theologie bei St. Ariſtoteles, iſt nicht das ſein ſchwer auszuſprechender Name? — ſtudirtet, und das Alles, weil Ihr einen Oheim von hoher Stellung in der heiligen Kirche hattet. Ich kann eben nicht ſagen,

daß ich ſelbſt gern ein Beſchworener würde; aber wahrhaftig, Mönch ſeyn, mit der Ausſicht auf Beförderung, iſt doch noch ein edlerer Beruf für einen Jungen von Geiſt und Ehrgeiz, als vor einer Thüre ſtehen und ſchreien: 'Kauft! kauft!' — 'Was ſteht zu Dienſten?' — ſeine Jugend hinzubringen als Plattkappe, und die Mannesjahre faullenzend abzutödten mit Tuchmeſſen, Metallhämmern oder Gewürzeauswägen."

„Nur gemach und ruhig, Junker Marmaduke," ſagte Alwyn; „Ihr werdet mich bald beſſer verſtehen. Mein Oheim, der Subprior, ſtarb — die Einen ſagen in Folge ſeines ſtrengen Lebens, die Andern, vom Ale — das thut Nichts zur Sache; er war ein gelehrter und auch ein ſchlauer Mann. 'Neffe Nicholas,' ſagte er zu mir auf ſeinem Sterbebette, 'bedenke Dich zweimal, ehe Du Dich ans Kloſter ketteſt! es iſt heutzutage etwas Schlimmes um das Springen in dem härenen Sack! Wenn ein frommer Mann durch heilige Andacht zu der Kutte ſich hingezogen fühlt, ſo iſt dagegen Nichts zu ſagen; aber wenn er die Kirche wählt als Beruf, und vorwärts zu kommen ſucht, wie ſeine Genoſſen, ſo zeigen ihm dieſe Zeiten einen beſſern Weg ſich auszuzeichnen. Die Edeln fangen an, das Beſte für ſich ſelbſt wegzufiſchen; und ein gelehrter Mönch, wenn er der Sohn eines Yeoman iſt, kann, ohne eine ganz beſondere Fügung der Gnade, nicht hoffen, Abt oder Biſchof zu werden. Der König, Wer er auch ſey, muß durch ſeine Kriege ſo erſchöpft und entblößt werden, daß ihm wenig Land oder Gold bleibt, ſeine Günſtlinge damit zu belohnen; aber ſeine Herren werfen ein Auge auf den zeitlichen Beſitz der Kirche, und die Kirche und der König wünſchen ſich zu verſtärken durch die Männer von guter Geburt. Das iſt nicht Alles; es ſind jetzt freie Meinungen im Schwange. Das Haus Lancaſter hat Boden verloren durch ſeine Verfolgungen und Scheiterhaufen. Die Leute wagen nicht, ſich offen zu widerſetzen, aber ſie häufen Erinnerungen an einen gebratenen Großvater, oder einen geröſteten Vetter im zehnten Grad auf, — Erinnerungen, welche den Heinrichen großen Schaden gethan haben und über kurz oder lang die Heilige Kirche ſelbſt erſchüttern wer-

den. Die Lollharten liegen zugedeckt, aber der Lollhartismus wird nie ſterben. Eine neue Klaſſe hebt ſich jetzt mächtig empor, wo man es mit etwas Wiſſen, verbunden mit Muth und geſundem Sinn, weit bringen kann. Du liebſt vollwichtige Goldſtücke und einen geachteten Namen — gehe nach London und werde ein Gewerbsmann! London fängt an, die Entſcheidung zu geben, Wer die Krone tragen ſoll, und die Gewerbsmänner geben die Entſcheidung, welchem König London ſeine Gunſt und ſeinen Beiſtand gewähren ſoll. Daher lenke Deine Schritte vom Kloſter ab, und ſchlage den Weg nach der Werkſtatt und dem Laden ein.' Am folgenden Tage gab mein Oheim den Geiſt auf. — Man hatte beſſern Claret als dieſen im Kloſter, das muß ich geſtehen; aber jeder Stein hat ſeinen Riß!"

„Aber," ſagte Marmaduke, „wenn Du eine Abneigung gegen die Kutte hatteſt, aus Gründen, die ich mir nicht anmaße, zu beurtheilen, die aber meinem armen Kopfe als ſehr ſchlechte erſcheinen, angeſehen, daß die Kirche ſo mächtig iſt als je, und König Edward kein Freund von den Lollharten iſt, und daß Dein Oheim wenigſtens Subprior war —"

„Wäre er der Sohn eines Barons geweſen, ſo wäre er ein Kardinal geworden," unterbrach ihn Nicholas, „denn ſein Kopf war der feinſte, der je aus den nördlichen Landen kam. Aber fahrt fort; Ihr wolltet ſagen, mein Vater ſey ein tüchtiger Yeoman geweſen und ich hätte ihm in dieſem Berufe folgen können."

„Ihr habt meine Meinung getroffen, Meiſter Nicholas!"

„Still, Mann. Ich bitte Euch um Verzeihung, wenn ich Eurem Rang zu nahe getreten, Junker Nevile. Aber ein Yeoman wird als Yeoman geboren und ſtirbt als Yeoman — mir ſtände es beſſer an, als Lord Mayor von London zu ſterben; und ſo erbat ich mir von meiner Mutter Urlaub und ihren Segen, und ein Theil von der alten Hufe Erbland ward verkauft, zur Beſtreitung der Koſten des erſten Schritts zu dem rothen Mantel, welcher, wie ich nicht erſt zu ſagen brauche, in der Plattkappe beſteht. Ich habe ſchon meine Grade oder Weihen gewonnen und trage nicht mehr Blau.

Ich bin Obergeſell bei meinem Meiſter, und mein Meiſter wird Sheriff von London werden."

„Es iſt Jammerſchade," ſagte der Nevile, den Kopf ſchüttelnd; „Ihr waret immer ein ſchlanker, braver Burſch, und hättet einen prächtigen Soldaten gegeben."

„Dank Euch, Junker Marmaduke, aber ich überlaſſe das Hauen und Stoßen den Leuten von guter Geburt. Ich habe genug geſehen, wie das Leben eines Dienſtmanns iſt. Er zieht aus zu Fuß mit ſeinem Schild und Schwert, oder Bogen und Köcher, während der Herr Ritter zu Pferde ſitzt, von der Scheitel bis zur Zehe bewaffnet, und der Pfeil von Reiter und Pferd abprallt, wie ein Stein von einem Baum. Wenn der Dienſtmann nicht zu einer Paſtete zuſammengehackt wird, ſo kommt er nach Haus und findet einen Aſchenhaufen und ſeine Felder geplündert, verheert und öde wie Haideland; der Herr Ritter dankt ihm für ſeine Tapferkeit, aber er baut ihm ſein Haus nicht wieder auf; der Herr Ritter bekommt eine Begabung von dem König, oder eine Erbin für ſeinen Sohn, und Hob Yeoman macht aus Streitaxt und Schwert Pflugſchaaren. Nein, nein, es gibt keine Freiheit, keine Schicherheit, kein Vorwärtskommen für einen Mann, der keine Anſprüche hat auf die goldnen Sporen, als in der Gilde ſeiner Genoſſen, und London iſt der rechte Platz für einen gebornen Sachſen, wie Nicholas Alwyn."

Während der junge hochſtrebende Mann ſo die Anſichten und Geſinnungen ausſprach, die, wenn auch vielleicht nicht ſo klar bekannt und ſo ſchlau geltend gemacht, nach jener langſamen Revolution hinſtrebten, welche unter all den ſtürmiſchen Ereigniſſen, die von der oberflächlichen Berichterſtatterin, Geſchichte von uns genannt, allein der Erzählung werth geachtet werden, jene große Veränderung in der Denkweiſe und den Sitten des Volks bewirkte, jenen Zug der Provinzen gegen die Hauptſtadt, jene allmälige Geſtaltung einer Klaſſe zwiſchen dem Ritter und dem Lehnsmann, die zuerſt in ihrem Einfluß auf die Geſammtverfaſſung deutlich ſichtbar wurde während der Regierung Heinrichs VII., — ſpielte Marmaduke Nevile, innerlich die Argumentationen ſeines Milchbruders

halb beklagend, halb verachtend, mit ſeinem Dolch, und betrachtete ſeinen ſilbernen Pfeil.

„Und doch behieltet Ihr noch genug vom ſchlanken Yeoman und vom tüchtigen Waffenknecht an Euch, um den Wettkampf um dieß Spielzeug mitzumachen, und ein halb Dutzend dicke Schädel mit Eurem Dickſtab zu zerſchlagen!“

„Wahr,“ ſagte Nicholas; „Ihr müßt aber bedenken, wir ſind zur Zeit erſt noch zwiſchen der Haut und dem Sattel — halb Gewerbsleute, halb Waffenknechte. Der alte Sauerteig will hinaus. — Und die Katze läßt das Mauſen nicht! wie man im Norden ſagt. Aber das iſt nicht Alles. Ein Mann, um vorwärts zu kommen, muß ſich in Achtung ſetzen bei denjenigen, mit welchen er ſpäter in Reibungen kommen kann, und es iſt einer guten Politik gemäß, dieſen prahleriſchen, lärmenden jungen Laffen zu zeigen, daß Nick Alwyn, ſo ſteif und bedächtig er ſeyn mag, doch das alte engliſche Metall in ſich hat, wenn es drauf und dran kommt; es iſt auch eine gute Lehre für jene Lords — unbeſchadet Eurem Stande! — wenn ſie immer mit geſpitzten Hufen über unſere Gilden und Corporationen hinreiten möchten. Aber genug jetzt von mir — Zapfer, noch eine Flaſche von dem Claret. Jetzt, edler Sir, darf ich ſo kühn ſeyn und Euch um Aufſchlüſſe über Euch ſelbſt bitten? Ich habe geſehen, obgleich ich vorhin nicht ſprach, daß mein Lord Montagu ſeinem Verwandten ein kaltes Geſicht zeigte. Ich kenne einigermaßen dieſe vornehmen Herrn, obgleich ich nur ein geringer Mann bin — aber ein Hund iſt kein übler Führer in der Stadt, die er durchtrabt.“

„Mein lieber Milchbruder,“ ſagte der Nevile, „Ihr hattet immer mehr Gehirn als ich, wie auch ganz billig und natürlich, da Ihr den ſtählernen Helm abgelegt habt, der, wie ich es anſehe, eine Art Erſatz und Schutz für uns Gentlemen und Soldaten ſeyn ſoll, die wir nicht ſo viel Gehirn übrig haben, und ich will mir gern Euren Rath zu Nutze machen. Ihr müßt wiſſen,“ ſagte er, näher an den Tiſch rückend, und ſein offenes, tüchtiges Geſicht nahm einen ernſtern Ausdruck an, „daß, obgleich mein Vater, Sir Guy, auf

Anſpornen ſeines Obern, des Grafen von Weſtmoreland und des Lords Nevile, die Waffen anfänglich ergriff für König Heinrich —“

„Bſcht, bſcht! für Heinrich von Windſor!“

„Heinrich von Windſor! — ſey es ſo! Aber da er, ſo wie die genannten Edelleute ſelbſt, verwandt war mit dem Blut der Warwick und Salisbury, ſo hatte er immer Zweifel und Bedenklichkeiten und hegte mehr die Hoffnung auf einen endlichen Vergleich zwiſchen den beiden Parteien, (welchen die Mäßigung des Herzogs von York wahrſcheinlich machte,) als den Wunſch, daß die Eine vertilgt werden möchte. Als aber bei der Schlacht von York Margaretha von Anjou und ihre Feldherrn ihren Sieg durch Grauſamkeiten befleckten, die nothwendig aller Ausſöhnung die Thüre verſchließen mußten; als der junge Sohn des Herzogs ſelbſt, obwohl ein Gefangener, mit kaltem Blute ermordet wurde; als meines Vaters Verwandter, der Graf von Salisbury, ohne Urtheil und Recht enthauptet, als der Kopf des tapfern und guten Herzogs, der in der Schlacht gefallen, aller ritterlichen und königlichen Großmuth zuwider, mit ſchnödem Hohn, wie der eines ehrloſen Räubers, ausgeſtellt wurde auf den Thoren von York, da trat mein Vater ſofort, entſetzt und empört, aus dem Heere, und ließ Zügel und Sporen nicht ruhen, bis er ſich auf ſeinem Schloß zu Arsdale befand. Sein Tod, herbeigeführt zum Theil durch ſeine Strapazen und ſeinen Verdruß, bewahrte, in Verbindung mit ſeinem rechtzeitigen Austritt aus den Reihen der Feinde, ſeinen Namen vor dem verdammenden und das Vermögen raubenden Rechtsſpruch, der über die Lords Weſtmoreland und Nevile erging; und mein älteſter Bruder, Sir John, nahm das Anerbieten der Verzeihung vom König an, leiſtete Edward den Eid der Unterthanentreue, und lebt ungefährdet, ob auch beſcheiden, in ſeines Vaters Schloß. Du weißt, mein Freund, daß einem jüngeren Bruder zu Hauſe nur kleine Ehren winken. Vielleicht in ruhigeren Zeiten hätte ich meinen Stolz gebeugt und mich in meinen Beruf ergeben, hätte mit meines Bruders Hunden gejagt, mit ſeinen Falken gebeizt, hätte ſein Forſthaus

gemiethet, und wäre zufrieden in mein Grab geſtiegen. Aber einem jungen Mann, der von Kindheit an die aufregenden Geſchichten von Rittern und Hauptleuten gehört, der geſehen hatte, wie Tapferkeit und Glück auf der Bahn der Ehre vorwärts ſchritten, und deſſen Ohr jüngſt noch erfüllt worden war von den wandernden Minſtrels und Erzählern mit der Schilderung der Wunder und des fröhlichen Lebens an Edwards Hofe, wurde ein ſolches Leben bald zum Ekel. Mein Vater ermunterte mich auf ſeinem Sterbebette, wie Dich Dein Oheim, der Subprior, nur wenig, in ſeine Fußtapfen zu treten. 'Ich ſehe,' ſagte er, 'daß König Heinrich zu weich iſt, um ſeine Barone im Zaum zu halten, und Margaretha zu heftig und hochfahrend, um die Gemeinen für ſich zu gewinnen — die einzige Hoffnung auf Frieden liegt in der Erhebung des Hauſes York auf den Thron. Daher laß Du deines Vaters Irrthümer Deinem Vorwärtskommen in der Welt nicht im Wege ſtehen,' und darauf ließ er ſeinen Beichtvater — er ſelbſt war kein Mann der Feder, der würdige alte Ritter! einen Brief aufſetzen an ſeinen großen Vetter, den Grafen von Warwick, worin er mich ſeinem Schutze empfahl. Er unterzeichnete mit ſeinem Namenszeichen und drückte ſein Siegel dieſer Epiſtel bei, die ich jetzt in meiner Herberge habe, und am ſelben Tage noch ſtarb er. Mein Bruder achtete mich damals noch zu jung, als daß er mir ſein Dach zu verlaſſen geſtattet hätte, und verurtheilte mich dazu ſeine Launen zu ertragen, bis ich es mit drei und zwanzig Jahren nicht mehr aushalten konnte. So, nachdem ich ihm meinen ärmlichen Antheil an der Erbſchaft verkauft, und wie Du, ſchlechtes Land in gute Nobel umgeſetzt hatte, ſchloß ich mich einer Truppe Reiterei auf dem Zuge nach London an, und traf geſtern in Meiſter Sackbuts Herberge in Eaſtchepe ein. Ich ging dieſen Morgen zu meinem Lord von Warwick, aber er war beim König, und wie ich von den Beluſtigungen hier vernahm, kam ich hieher um meine Zeit todtzuſchlagen. Ein zufälliges Wort meines Lords von Montagu, den St. Dunſtan heimſuchen möge, brachte mich auf den Gedanken, ein tüchtiges Stückchen mit dem Bogen dürfte kein übles

Vorwort zu meinem Brief an den großen Grafen ſeyn. Aber, bei Gott, es ſcheint ich habe die Rechnung ohne den Wirth gemacht, und indem ich zu übereilt mein Glück fördern wollte, habe ich es eher zu Grunde gerichtet.“ Und damit erzählte er die einzelnen Umſtände ſeiner Begegnung mit Montagu.

Nicholas Alwyn hörte ihm mit freundſchaftlichem und ernſtem Intereſſe zu, und als er fertig war, ſprach er ſo:

„Der Graf von Warwick iſt ein edelmüthiger Mann, und obwohl heißblütig, hegt er doch nicht leicht Groll und Bosheit, außer gegen Solche, von denen er ſich mißachtet oder beſchimpft glaubt; er iſt ſtolz darauf, als Beſchützer angeſehen und geehrt zu werden; beſonders von Leuten ſeines Blutes und ſeines Namens. Eures Vaters Brief wird die rechte Saite berühren, und Ihr könnt nichts Beſſeres thun, als ihn mit einer einfachen Geſchichtserzählung abgeben. Ein junger Parteianhänger wie Du iſt nicht zu verachten. Du mußt dem Lord Warwick vertrauen, daß er die Sache mit ſeinem Bruder ins Gleiche bringt; und nun, ehe ich Mehr ſage, laß mich Dich einfach, und ohne Beleidigung fragen: liebſt Du das Haus York ſo, daß keine Schickſalsfügung Dich je Dein Schwert gegen es zu kehren vermögen kann? Antworte wie ich frage — ganz leiſe; dieſe Zapfer ſind gefährliche Spione!“

Und hier iſt es nöthig, um nicht ungerecht zu ſeyn gegen Marmaduke Nevile und vornehmere Leute als er, ſeiner Antwort einige kurze Bemerkungen voranzuſchicken, für welche wir die ernſte Aufmerkſamkeit der Leſer erbitten müſſen. Was wir Patriotismus nennen, in dem hohen, allumfaſſenden Sinne des Wortes, ward wenig oder gar nicht verſtanden und empfunden in Zeiten, wo Leidenſchaft, Stolz und eigener Vortheil die herrſchenden Triebfedern waren, ungemildert durch Beſonnenheit und Bildung, noch weniger durch die Verſchmelzung der Klaſſen und Stände, welche den kleinen Staaten des Alterthums eigen war, und die Civiliſation eines neueren Zeitalters bezeichnet. Obgleich das auf Abſtammung gegründete Recht des Hauſes York, wenn man die Stammbäume allein zu Rathe zog, unbeſtreitbar dem

von Lancaſter vorging, würden doch die lange Ausübung der Gewalt durch das letztere Haus, das Genie des vierten und die Siege des fünften Heinrich ohne Zweifel die halbverjährten Anſprüche von York gänzlich vergeſſen gemacht und erſtickt haben, hätte Heinrich VI. irgend die Eigenſchaften beſeſſen, welche die Zeit gebieteriſch erheiſchte. So aber waren die Leute verwirrt geworden durch Stammbäume und Spitzfindigkeiten, die dem Königsnamen anhaftende Heiligkeit war geſchwächt worden durch ſein zweifelhaftes Recht auf ſeinen Thron; und der Krieg der nebenbuhleriſchen Roſen war am Ende (mit zwei Ausnahmen, welche ſogleich angemerkt werden ſollen) zum bloßen Kampf erbitterter Faktionen geworden, wobei Rückſicht auf das öffentliche Wohl kaum mehr auch nur zum Deckmantel für perſönliches Intereſſe, Vorurtheil oder Leidenſchaft gemacht wurde.

So waren Fälle des Uebergangs von einer Partei zur andern, ſelbſt bei den höchſten Edelleuten und am Vorabend von Schlachten, ſo gewöhnlich geworden, daß wenig oder keine Schande darauf haftete, und jeder Ritter oder Hauptmann hielt eine ihm widerfahrene Beleidigung für einen völlig genügenden Grund, ſeine Dienſte und ſeine Treue dem Gegner anzutragen. Es wäre offenbar lächerlich, von irgend einem der in jenem Zeitalter handelnd Auftretenden die geläuterten Anſichten und Grundſätze von treuem Halten an der Partei und von öffentlicher Ehre zu erwarten, welche durch klarere Begriffe von nationaler Sittlichkeit und durch den wohlthätigen Einfluß einer weitgreifenden öffentlichen Meinung, frei von den Leidenſchaften der einzelnen Perſönlichkeiten, in unſeren aufgeklärteren Tagen in Umlauf geſetzt worden ſind. Die individuellen Gefühle und Geſinnungen des einzelnen *Mannes*, der in ſich ſeine Stärke fühlte, wurden ſeine Führer, und er war in Vielem frei von den regelrechten und ernſten Tugenden ſo wie von den gemeinen, ſich ſo fein anſtellenden Laſtern Derjenigen, die nur in Maſſen und Körperſchaften zu handeln gewohnt ſind. Die zwei Ausnahmen von dieſer Eigenmächtigkeit in Beweggründen und Handlungsweiſe lagen: erſtlich in der allgemeinen Stim-

mung und Neigung der emporſtrebenden Mittelklaſſe, zumal in London, große politiſche Intereſſen mit dem populäreren Hauſe York in enge Verbindung zu ſetzen. Die Gemeinen im Parlament hatten in Oppoſition gegen Heinrich VI. gehandelt, wie die Geſetze, welche ſie ihm abgerungen, deutlich zeigten, und es war eine volksthümliche, gewerbtreibende Partei, die unter König Edward ſo zu ſagen zur Gewalt kam. Es iſt wahr, Edward war für ſeine Perſon willkürlich genug, aber eine volksmäßige Partei pflegt ſo gut wie die Gegenpartei dem Despotismus Viel einzuräumen, ſofern er gegen ihre Feinde ausgeübt wird. Und Edward that ſein Möglichſtes, um die Intereſſen des Handels zu ſchonen und zu fördern, obgleich die Vorurtheile der Kaufleute dieſe Intereſſen in einer Weiſe auffaßte und deutete, welche der heutigen Auffaſſung derſelben in der politiſchen Oekonomie ſchnurſtraks zuwiderläuft. Die zweite Ausnahme von bloßen Feindſchaften perſönlich erbitterter Häupter und feudaler Faktionen iſt nicht minder als die erſte von den Hiſtorikern allzu ſehr überſehen worden. Und doch war dieß ein Element, das noch mächtiger zu den Erfolgen des Hauſes York beitrug. Die Feindſeligkeit gegen die Römiſche Kirche, und die Anſichten der Lollharten wurden von einer unermeßlichen Maſſe der Bevölkerung getheilt. Im vorhergehenden Jahrhundert berechnet ein älterer Schriftſteller, daß die Hälfte der Bevölkerung Lollharten geweſen; und obgleich die Sekte vermindert und durch Furcht zum Schweigen gebracht war, hatte ſie doch darum nicht aufgehört zu exiſtiren, und ihre Lehren erſchütterten nicht nur die Kirche unter Heinrich dem Achten, ſondern ſtürzten auch den Thron um durch den ſtarken Arm ihrer Kinder, der Puritaner, unter Karl dem Erſten. Es war undenkbar, daß dieſe Menſchen nicht ſollten die tiefſte Erbitterung empfunden haben über die heftige und beharrliche Verfolgung, welche ſie unter dem Hauſe Lancaſter zu erdulden hatten; und ohne lange zu erwägen, in wie weit ſie gedeihen und gewinnen würden unter dem Hauſe York, wurden ſie von all den Triebfedern der Rachſucht, die ſo oft für Eingebungen einer klu-

gen Politik irrthümlich gehalten werden, angeſpornt, ſich um jedes Banner zu verſammeln, das gegen ihre Unterdrücker erhoben wurde. Dieſe zwei großen Ausnahmen von einer rein ſelbſtiſchen Politik, welche klar und ausführlich zu entwickeln und nachzuweiſen dem Hiſtoriker überlaſſen bleiben muß, ſie, und ſie allein, werden jederzeit in den Augen des ſchärfer blickenden Betrachters die Kriege der Roſen über jene blutigen Kämpfe für Wappenzeichen erheben, wofür ſie zu halten man ſich auf den erſten Blick verſucht fühlen könnte. Aber dieſe tiefer liegenden Triebfedern beſeelten ſehr wenig die Edelleute und den ritterlichen Stand, * und bei dieſen waren die herrſchenden Grundſätze, wie ſchon geſagt: Intereſſe, Ehrgeiz und der Eifer für die Ehre und das Emporkommen von Häuſern und Parteihäuptern.

„Wahr," ſagte Marmaduke nach einem kurzen, faſt verlegenen Schweigen, „ich bin bis jetzt noch nicht ſehr an das Haus York gekettet. Da wo ich einen edeln Wohlthäter, oder einen muthigen und weiſen Anführer ſehe, da werde ich glauben, mein Herz und mein Schwert am beſten zu Dienſt und Huldigung anzubieten."

„Klug geſprochen," erwiederte Alwyn, mit einem leichten aber halb ſarkaſtiſchen Lächeln; „Ich richtete die Frage an Dich, weil — (rücke näher!) kluge Männer in unſerer Stadt ſind, welche meinen, die Bande zwiſchen Warwick und dem König ſeyen weniger ſtark als ein Schiffsankertau. Und wenn Du Dich an Warwick anſchließſt, ſo wird er vielleicht mehr Gefallen daran haben, wenn Du von Ergebenheit gegen ihn ſprichſt, als an Verſicherungen ausſchließlicher Loyalität gegen König Edward. Wer wenig Silber in ſeiner Taſche hat, muß deſto mehr Seide auf der Zunge haben.

* Unter vielen Beiſpielen der Selbſtſucht der Zeit iſt wohl eines der auffallendſten die Unterthänigkeit von John Mowbray, dem großen Herzog von Norfolk, gegen ſeinen alten politiſchen Feind, den Grafen von Orford, im Augenblick wo der Letztere zur Gewalt gelangte, während der kurzen Wiedereinſetzung Heinrichs VI. John Paſton, deſſen Familie genugſam geplagt worden war von dieſem großen Herzog, ſagt mit einiger Scherzhaftigkeit: „Der Herzog und die Herzogin (von Norfolk) ſchmeicheln ihm (Lord Orford) ſo unterthänig, als ich nur je ihnen gethan." Brief 302.

Ein Wort zu einem Mann von Weſtmoreland oder Yorkſhire iſt ſo viel als eine ganze Predigt an Männer, die nicht ſo weit nördlich geboren ſind. Noch ein Wort, und ich bin fertig. Du biſt freundlich, und leutſelig und mildgeſinnt, mein lieber Milchbruder, aber es würde ſich nicht für Dich paſſen, wenn man Dich wieder mit des Goldſchmieds Geſellen gehen ſähe. Wenn Du meiner bedarfſt, ſchicke nach mir mit Anbruch der Nacht, ich bin zu finden bei Meiſter Heyford, in Chepe. Und wenn," fügte Nicholas mit kluger umſichtiger Erinnerung an ſein Gewerbe bei, „wenn Du bei Hofe Glück machſt, und meinen Meiſter empfehlen kannſt — es gibt keinen beſſern Goldſchmied — es kann mir nützlich ſeyn, wenn ich mich ſelbſt ſetze, was ich bald zu thun gedenke."

„Aber nach Dir ſchicken, nach meinem Milchbruder, mit Einbruch der Nacht, als ob ich mich Deiner ſchämte!"

„Ha, Junker Marmaduke, wenn Du Dich nicht an mir ſchämteſt, ſo würde ich mich ſchämen, geſehen zu werden mit einem luſtigen Springinsfeld wie Du! Ei, man würde in Chepe ſagen, Nick Alwyn gehe ſeinem Ruin entgegen. Nein, nein, Vögel von Einer Feder müſſen ſich mit Scheue von denen entfernt halten, die andere Farben aus der Mauſe bringen; und ſo, mein lieber, guter Junker, iſt dieß mein letzter Händedruck. Aber halt, weißt Du Deinen Weg heim?"

„Oh, ja, ſey unbeſorgt!" antwortete Marmaduke, „obgleich ich nicht einſehe, warum wir nicht ſoweit wenigſtens einander Geſellſchaft leiſten ſollten."

„Nein, es iſt beſſer ſo; nach den Vorfällen von heute, wird man von uns Beiden plaudern, und wir werden Vielen begegnen auf dem Rückwege, die mein langes Geſicht kennen. Gott behüte Dich; und thu mir zu wiſſen, wie es Dir geht!"

Mit dieſen Worten ſchritt Nicholas Alwyn weg, zu delikat um ſich zu erbieten, ſeinen Antheil an der Rechnung mit einem Höhern zu bezahlen. Aber nach wenigen Schritten kehrte er zurück, und ſagte, zu dem Nevile ſich wendend, welcher eben ſeinen Mantel umgürtete:

„Ich habe ſo eben bedacht, Junker Nevile, daß dieſe goldenen Nobel, die ich durch ein gutes Glück davongetragen

habe, in Deinem Beutel beſſer angelegt wären als im meinigen. Ich habe ſichern Verdienſt und geringe Ausgaben — aber ein Gentleman verdient Nichts, und muß die Hand immer in der Taſche haben — ſo —“

„Milchbruder!“ ſagte Marmaduke ſtolz, „ein Gentleman borgt nie — außer von den Juden, gegen gebührende Zinſe; zudem, auch ich habe mein Gewerbe; und was Dir Deine Werkſtatt, iſt mir mein gutes Schwert. Gott behüte Dich! Gewiß will ich Dir dienen, wenn ich kann.“

„Der Teufel ſteckt in dieſen jungen Schößlingen vom Heroldswappenbaum,“ brummte Alwyn, indem er ſich entfernte; „als ob es unehrenhaft wäre, ein ſchönes Geldſtück zu borgen, ohne dafür eine Kehle abzuſchneiden. Doch wie dem ſey; Geld iſt eine fruchtbare Mutter; und hier iſt genug, um mir eine goldene Kette zu kaufen, wenn ich einſt Alderman von London bin. Hm, ſo geht die Welt! Des Ritters Tand wird das Abzeichen des Aldermans! — Nun, um ſo beſſer!“

Viertes Kapitel.

Uebel geht es der Landmaus in den ſtädtiſchen Fallen.

Wir hoffen, man werde es uns nicht als Unhöflichkeit auslegen, entweder einerſeits gegen diejenigen, welche ſich auf ihr beſonnenes Denken etwas zu Gute thun, oder, andrerſeits, gegen diejenigen, welche Anſpruch machen auf das, was man im neueſten phrenologiſchen Jargon das Organ für Lokalitäten zu nennen pflegt, wenn wir die Vermuthung auszuſprechen wagen, daß ſich ſelten beides vereinigt finde; ja, daß es uns ein ſehr einleuchtender Satz zu ſeyn ſcheint, daß, im Verhältniß zu der allgemeinen Thätigkeit des Verſtandes, Gegenſtände der räumlichen Ausdehnung und des Gewichts betreffend, der Geiſt gleichgültig ſeyn wird gegen jene kleineren äußern Gegenſtände, mittelſt deren ein weniger innerlich arbeitender Verſtand die Karte der

Straße, die ſein Inhaber einmal durchwandert hat, ſich merkt, entwirft und dem Gedächtniß einprägt. Junker Marmaduke Nevile, ein abgehärteter und ſcharfſichtiger Waidmann von Kindesbeinen an, beſaß in höchſter Vollkommenheit die nützliche Gabe, wohl und genau vor ſich hin und um ſich zu ſehen, wenn er auf der Erde dahinſchritt, und daher war er gewöhnlich ſo ziemlich ſicher, den Weg, den er einmal gemacht hatte, mochte er auch verwickelt und dunkel ſeyn, genau wieder zu finden, ſelbſt nach Verfluß einer ziemlichen Zeitfriſt — die äußern Sinne der Menſchen ſind meiſt ſo geübt und aufmerkſam im wilden oder im halbciviliſirten Zuſtand. Er hatte ſomit ſeinen Scharfblick und ſeine Fertigkeit im Auffaſſen und Behalten von Lokalitäten nicht überſchätzt, wenn er ſich rühmte, wohl im Stande zu ſeyn, ohne Alwyns Geleit ſeinen Weg in ſeine Herberge wieder zu finden. Aber es fügte ſich, daß die für ihn ſo merkwürdigen Vorfälle dieſes Tages ſeine Aufmerkſamkeit von den äußern Gegenſtänden abzogen, um ſich nach Innen zuſammenzudrängen. Und im verwunderten Nachſinnen über die neue Bahn, in welche ſein Schickſal einzutreten ſchien, vergaß er auf diejenige zu achten, welche ſeine Füße einſchlagen ſollten; ſo daß, nachdem er eine Zeitlang halb unbewußt weiter gewandert war, er plötzlich Halt machte, verwirrt und verlegen, da er ſich in einem Labyrinth zerſtreuter Vorſtadtgaſſen gefangen ſah, die eine ganz andere Phyſiognomie darboten als die Straße, welche ihn am Vormittag auf den Schießplatz geführt hatte. Die Finſterniß der Nacht war angebrochen, doch wurde ſie gemildert durch einen etwas blaſſen und von Nebeln bedeckten Mond, und einige wenige zerſtreute Sterne, über welchen flüchtig dichte Wolken, Regen verkündend, hinzogen. Keine Lampen kamen damals den Schritten des verſpäteten Wanderers freundlich zu Hülfe; die Häuſer waren verſchloſſen, und ihre Inſaßen zum größten Theil ſchon zur Ruhe gegangen; und die Vorſtädte erfreuten ſich nicht, wie die Stadt ſelbſt, der Runde des Nachtwächters mit ſeiner ſchläfrigen Aufforderung an die Einwohner: „Hängt Eure Lichter aus!“ Die des Weges Gehenden, welche Anfangs in

verſchiedenen kleinen Gruppen und Geſellſchaften den Pfad des Fremden belebt hatten, ſchienen ihm, der gar nicht auf das Vorrücken der Zeit geachtet hatte, plötzlich von den Gaſſen verſchwunden zu ſeyn, und er ſah ſich allein auf ihm gänzlich unbekannten Plätzen, und es erwachte in ihm die unangenehme Erinnerung, daß, wie man ſagte, die Außentheile der Stadt wimmeln ſollten von Schelmen und Spitzbuben, welche das Aufhören der Bürgerkriege losgelaſſen und in die Geſellſchaft hineingeſchleudert hatte, wo ſie ihr Leben mit Raub und Plünderung frevelhaft friſteten. Wie man ſich leicht denken kann, gehörten die Meiſten von ihnen der beſiegten Partei an, welche keine Anſprüche auf die Gefälligkeit oder Menſchenliebe der im Beſitz der Gewalt Befindlichen gehabt hatten. Und obgleich Einige von den Neviles auf der Seite der Lancaſtrier geſtanden waren, ſo wurde doch das Abzeichen, welches Marmaduke trug, als Merkmal der Anhänglichkeit an das herrſchende Haus betrachtet, und fügte den ſeinen Pfad umlagernden Gefahren noch eine neue bei. Dieß bedenkend — denn er rief ſich jetzt die Warnungen ſeines Wirths beim Weggehen von der Herberge ins Gedächtniß zurück — hielt er es doch der Klugheit gemäß, die Kapuze ſeines Mantels über die ſilberne Zierrath zu ziehen; und während er damit beſchäftigt war, hörte er nicht den Laut von Schritten, welche aus einem Gäßchen hinter ihm ſich näherten, als plötzlich eine ſchwere Hand ſeine Schulter faßte. Er fuhr auf, wandte ſich um, und vor ihm ſtand ein Mann, deſſen Ausſehen und Tracht nicht von der Art war, daß dadurch der Schrecken über die unhöfliche Begrüßung hätte vermindert werden können. Marmaduke's Dolch war in einem Augenblick entblößt.

„Was willſt du von mir?“ fragte er.

„Deinen Beutel und deinen Dolch!“ antwortete der Fremde.

„Komm und nimm ſie,“ ſagte der Nevile, nicht wiſſend, daß er damit eine in der Geſchichte des klaſſiſchen Alterthums berühmt gewordene Antwort gab, indem er ein paar Schritte zurückſprang und ſich in eine Stellung ſetzte, ſich zu verthei-

digen. Der Fremde erhob langſam eine Art Morgenſtern, mit einer eiſernen Kugel am Ende, mit langen Spitzen beſetzt, und antwortete: „Biſt Du toll genug, um ſolche Kleinigkeiten zu fechten?“

„Iſt Dir ſchon ein Engländer vorgekommen, der ſeine Habe, ohne ſich zu wehren, einem Andern abtritt?“ erwiederte Marmaduke. „Komm her — Deine Keule erſchreckt mich nicht!“ Der Fremde zog ſich vorſichtig einen Schritt zurück und ſetzte eine Pfeife an den Mund. Der Nevile ſprang auf ihn los, aber der Mann ſchlug den Dolchſtoß ab mit einer leichten Bewegung ſeiner ſchweren Waffe, und wäre nicht der Jüngling im Augenblick zurückgewichen, es wäre gute Nacht und langer Tag für Marmaduke Nevile geweſen! Und auch ſo pochte ſein Herz hoch auf, als der Schwung und Zug der gewaltigen Waffe ihm die Luft wie einen ſtarken Wind ins Geſicht jagte. Ehe er Zeit hatte, ſeinen Angriff zu erneuern, ward er plötzlich von hinten gepackt, und befand ſich ringend und kämpfend in den Armen zweier Männer. Von dieſen riß er ſich los, und ſein Dolch zuckte, aber ohne Schaden zu thun, gegen das dicke Wamms ſeines erſten Gegners. Im nächſten Augenblick ſank ſein rechter Arm an ſeiner Seite nieder, unbrauchbar und ſchwer zerhauen. Ein heftiger Streich auf den Kopf — der Mond und die Sterne kreiſten vor ſeinen Augen — dann Dunkel — er wußte Nichts mehr von ſich. Seine Angreifer machten ſich mit gutem Bedachte daran, den regungsloſen Leib zu plündern, als Einer von ihnen, das ſilberne Abzeichen entdeckend, mit einem Fluch ausrief: „Ha, Einer von den niederträchtigen Neviles! dieſer Hahn wenigſtens ſoll nicht mehr krähen!“ Und des jungen Mannes Haupt in ſeinen Schooß legend, zog er, während er mit der einen Hand den Hals entblößte, mit der andern ein langes, ſcharfes Meſſer hervor, wie diejenigen, deren ſich die Jäger zum Abfangen der Hirſche bedienen. Plötzlich, gerade in dem Augenblick, wo die Klinge den tödtlichen Stoß führen wollte, ward ſeine Hand mit Macht feſtgehalten, und ein Mann, der ſtumm und unbemerkt den Räubern ſich genähert hatte, ſagte in flüſterndem,

aber ernſtem, drohendem Tone: „Steh auf und ſcheide aus von deiner Genoſſenſchaft für immer. Wir dulden keinen Mörder!“

Der Räuber ſchaute beſtürzt auf. „Robin — Hauptmann — du hier!“ ſagte er ſtotternd.

„Ich müßte nothwendig überall ſeyn, wie ich ſehe, wenn ich ſolche Burſche wie dich und dieſe da vor dem Galgen bewahren wollte. Was iſt das? — ein ſilberner Pfeil — der junge Bogenſchütze. — Hm!“

„Ein Nevile!“ brummte der in ſeinem Werk geſtörte Mörder.

„Und gerade deßwegen muß ſein Leben ungefährdet bleiben. Weißt du nicht, daß Richard von Warwick, der große Nevile, immer die Gemeinen ſchont? Hinweg, ſag ich!“ Des Hauptmanns leiſe Stimme wurde furchtbar, als er dieſe letzten Worte ſprach. Der Wütherich ſtand auf und entfernte ſich ohne ein Wort.

„Seht Ihr, meine Männer,“ ſagte Robin zu den Uebrigen gewendet, „Soldaten dürfen ein feindliches Land plündern. So lang York auf dem Throne ſitzt, iſt England für uns Lancaſtrier ein feindliches Land. Raubt denn, zieht aus, wenn Ihr wollt. Aber wer Jemand ums Leben bringt, ſoll das ſeinige verlieren! Ihr kennt mich!“ Die Räuber ſchauten ſtumm und beſchämt zu Boden. Robin beugte ſich einen Augenblick über den Jüngling. „Er wird am Leben bleiben,“ murmelte er. „So! er fängt ſchon an wieder zu ſich zu kommen. Eines der Häuſer hier herum wird ihm ein Obdach gewähren. Fort, Burſche, und nehmet Eure Hälſe in Acht!“

Als Marmaduke, wenige Minuten nach dieſem Geſpräch, wieder zum Bewußtſeyn zu kommen anfing, hatte er zuerſt das Gefühl von Schwindel, Schmerz und heftigem Froſt. Er ſuchte ſich vom Boden zu erheben, und endlich gelang es ihm. Er war allein; die Stelle, wo er gelegen, war feucht und roth von geronnenem Blute. Er ſchwankte einige Schritte fort, und entdeckte hinter einem Fenſter in einer kleinen Entfernung ein noch brennendes Licht. Jetzt taumelnd — jetzt

Digitized by Google

fallend, ſchleppte er doch ſeinen Leib weiter, jenem Zeichen einer Zufluchtsſtätte entgegen, wohin ihn ſein Inſtinkt zog. Er erreichte die Schwelle eines einſamſtehenden, düſtern Hauſes, ſank auf dem Stein davor nieder und ſchrie dann laut auf. Aber bald ſank ſeine Stimme zu einem dumpfen Stöhnen und Aechzen herab, und wieder wurde er, da ſeine Anſtrengungen das heftige Strömen des Blutes noch vermehrt hatten, bewußtlos. Der Mann, Robin genannt, der ſo im rechten Augenblick noch gekommen war, ſein Leben zu retten, trat jetzt aus dem Schatten einer Mauer hervor näher, in welchem er Marmaduke's Bewegungen beobachtet hatte. Er näherte ſich der Thüre des Hauſes, und ſchrie mit gellender, klarer Stimme: „Oeffnet, um der Liebe Chriſti willen!“

Ein Kopf ward jetzt zum Fenſter herausgeſtreckt — das Licht verſchwand — noch eine Minute und die Thüre ging auf; und Robin, hiemit ſich zufrieden gebend, trat haſtig zurück und verſchwand, im Weggehen zu ſich ſelbſt ſagend: „das Leben eines jungen Mannes muß ihm nothwendig lieb und theuer ſeyn; und doch, wäre der Burſch ein Lord geweſen, ich glaubte, ich hätte mir nicht viel Mühe gegeben, einem Tyrannen mehr für das Volk das Leben zu retten!“

Nach ziemlich langer Zeit kam Marmaduke wieder zur Beſinnung, und ſeine Augen wandten ſich ſchmerzlich getroffen von dem Schimmer eines Lichtes ab, das man ihm ins Geſicht hielt.

„Er erwacht, Vater! Er wird leben!“ rief eine anmuthige Stimme.

„Ja, er wird leben, Kind!“ antwortete eine tiefere Stimme; und der junge Mann murmelte halb vernehmlich, wie in einem Traume, vor ſich hin: „Heilige Mutter Gottes ſey geprieſen! das Leben iſt doch ſüß!“

Das Zimmer, in welchem der Verwundete lag, enthielt mehr Spuren und Reſte eines frühern beſſern Glückes, als daß es von der Wohlhabenheit des dermaligen Inhabers Zeugniß ablegte. Die Decke war hoch und abgetheilt, und Ueberreſte von verblichener, aber einſt heiterer und greller Malerei ſchmückten ihre Felder und die Senkungen. Die

Wände waren grob bemalt geweſen (denn Tapeten waren damals ſelten, ſelbſt bei den Reichſten *), aber die Farben waren halb erloſchen durch die Länge der Zeit und durch Feuchtigkeit. Die Bettſtelle, auf welcher der Verwundete ausgeſtreckt lag, war ſehr kunſtreich geſchnitzt, mit einem Bild der Jungfrau Maria zu Häupten, und geziert mit Umhängen, in welche gewaltig große Figuren aus der h. Schrift, aber in der Tracht des Zeitalters Richards II. gewirkt waren — Salomo in Schuhen mit aufwärts gerichteten Schnabelſpitzen, und Goliath, in der Waffenrüſtung eines Kreuzfahrers — grimmig auf den Leidenden herabſchauend. Am Bett ſtand ein Mann, der in Wahrheit wenig über die mittleren Jahre hinaus war, aber deſſen blaſſes, von tiefen Furchen durchſchnittenes Geſicht, deſſen langer Bart und theilweiſe grauen Haare ihm das Ausſehen des vorgerückten Alters gaben; dennoch lag etwas ganz eigen Anſprechendes und Ergreifendes in der Erſcheinung des Mannes. Seine Stirne war ausnehmend hoch und ſtark, aber der Hinterkopf unverhältnißmäßig klein, wie wenn das Geiſtige zu ſehr alle ſinnlich phyſiſchen Eigenſchaften überwöge, als daß der Charakter hätte ſtark, oder ſein Erfolg im Leben bedeutend ſeyn können. Die Augen waren ſanft, dunkel und glänzend, aber träumeriſch und unſtet; die Züge mußten in der Jugend regelmäßig und ſchön geweſen ſeyn, aber die Umriſſe waren jetzt zu ſcharf geworden durch die Eingefallenheit der Wangen und Schläfe. Die Geſtalt war dem obern Theile nach edel gebildet, muskulös genug, wenn auch nicht ſehr

* Mr. Hallam, in ſeiner Geſchichte des Mittelalters, hegt Zweifel, ob vornehme Häuſer ſchon unter der Regierung Edwards IV. mit Hängetapeten ausgeſtattet geweſen? Aber es gibt Zeugniſſe genug, um unſern gelehrten Hiſtoriker über dieſen Punkt ganz zu befriedigen. Die Geſchichte des „Lords von Grauthuſe,“ herausgegeben von Sir F. Madden, beſchreibt die Tapeten von Goldtuch in den Zimmern, worin dieſer Lord von Edward IV. empfangen ward; auch die Hängetapeten von weißer Seide und Leinwand in dem ihm eingeräumten Gemach in Windſor. Aber lang vor dieſer Zeit, unter Edward III. (1344) erging eine königliche Aufforderung zur Erforſchung des Geheimniſſes der Tapetenwirkerei, und im Jahr 1398 werden, wie Mr. Britton bemerkt, ſchon die berühmten Arrastapeten in Warwick-Caſtle erwähnt.

kraftvoll, und hatte den langen Hals und die abfallenden Schultern, welche der Haltung immer etwas Anmuthiges und Würdevolles geben; aber ſie war vor der Zeit gebeugt, und die untern Gliedmaßen waren dünn und ſchwach, wie gewöhnlich bei Männern, welche ſie wenig gebraucht und geübt haben; ſie ſchienen in einem Mißverhältniß zu ſtehen zu der breiten Bruſt und noch mehr zu der breiten, prächtigen Stirne. Der Anzug dieſes Mannes entſprach dem Ausſehen ſeiner Wohnung. Die Stoffe waren diejenigen, welche Leute von Geburt trugen, aber ſie waren alt; fadenſcheinig und mit zahlloſen mißfarbigen Flecken und Streifen bedeckt. Seine Hände waren klein und zart, mit großen blauen Adern, welche von der Erſchlaffung der Fibern zeugten, aber ihre natürliche Weiße war durch Rußflecken entſtellt, und ſein Bart — eine männliche Zierde, die ganz außer der Mode war unter dem jüngern Geſchlecht zu König Edwards Zeit, aber der von den ältern Männern von guter Geburt, wenn ſie ihn trugen, ſorgfältig gepflegt und geſalbt wurde — war in all die ſpiralförmigen und verworrenen Locken verwirrt, wie man es an dem gemeißelten Kopf eines alten griechiſchen Weiſen oder Dichters ſehen kann.

An der andern Seite des Bettes kniete ein junges Mädchen von etwa ſechszehn Jahren, mit einem in ſeiner Zartheit und ſeinem Ausdruck außerordentlich lieblichen Geſicht. Sie ſchien von etwa mittlerer Größe zu ſeyn, und Arme und Hals hatten, wie man bei dem eng anſchließenden Leibgewand ſehen konnte, ſchon die Fülle und die runden Umriſſe der anbrechenden Weiblichkeit, während das Geſicht noch die Weichheit, Unſchuld und unausſprechliche Blüthe des Kindes hatte. Eine ſtarke Aehnlichkeit zwiſchen ihr und ihrem Vater — denn in dieſem Verhältniß der Blutsverwandtſchaft ſtanden ſie — war nicht zu verkennen, troß des Unterſchiedes der Jahre und des Geſchlechtes — dieſelbe ſchöne Form des Mundes und der Stirne — dieſelbe nur ſelten zu treffende Farbe der Augen, dunkelblau mit ſchwarzen Wimpern; und vielleicht trug der gleiche Ausdruck, in dieſem Augenblick, der des

6 *

ſanften Mitleids und der wohlwollenden Beſorgniß, dazu bei, die Aehnlichkeit noch ſtärker hervortreten zu laſſen.

„Vater, er ſinkt wieder zurück!“ ſagte das Mädchen.

„Sybille,“ verſetzte der Mann, ſeinen Finger auf eine Zeile in einer Handſchrift legend, die er in der Hand hielt, „die Autorität ſagt, daß einem ſo verletzten Patienten Blut abgelaſſen werden, und dann der Arm feſt umbunden werden muß. Wahrhaftig, es fehlt uns an allem dazu Erforderlichen.“

„Nicht ſo, Vater!“ ſagte das Mädchen, und erröthend trat ſie bei Seite, und nahm das feine Schleiertuch ab, einen feſttäglichen Schmuck, auf welchem vielleicht dieſen Morgen noch ihr Auge mit Luſt geruht hatte, und weiß wie Schnee war der Hals, der ſich jetzt entblößt zeigte, „das wird genügen, ihm den Arm zu verbinden.“

„Aber das Buch,“ ſagte der Vater in großer Verlegenheit — „das Buch ſagt uns nicht, wie die Lanzette gehandhabt werden muß. Es iſt leicht zu ſagen: ‘Thue dieß und thue das!’ aber um es einmal thun zu können, ſollte man es zuvor ſchon gethan haben! das iſt keines der Experimente, die ich bisher vorgenommen!“

Zum Glück vielleicht für Marmaduke trat in dieſem Augenblick eine alte Weibsperſon ein, die einzige Dienerin des Hauſes, die ein langes Leben in ſo kriegeriſchen Zeiten vollkommen vertraut gemacht hatte mit den einfacheren Methoden, einen verwundeten Arm und einen zerſchlagenen Kopf zu behandeln. Sie ſetzte ſich mit großer Verachtung über die gelehrte Autorität weg, auf welche ihr Gebieter ſich berief; ſie verband den Arm, bepflaſterte den Kopf, nahm die Verantwortlichkeit auf ſich, eine raſche Heilung zu verſprechen, drang darauf, daß Vater und Tochter ſich entfernten, und blieb allein zurück, um an dem Bette des Kranken zu wachen.

„Wenn es ein anderer Mechanismus geweſen wäre, als der des elenden menſchlichen Körpers!“ murmelte der Philoſoph, wie ſich vor ſich ſelbſt entſchuldigend; und damit gewann er ſeine Selbſtzufriedenheit wieder und ſchaute ſich ſtolz um.

Fünftes Kapitel.

Glücklich Wer müſſig geht! Weh Wer arbeiten muß!

Wie die Vorſehung dem geſchornen Lamme den Wind ſänftigt, ſo iſt es auch wohl möglich, daß ſie den Schädeln in jener Zeit einen Grad von Dicke verlieh, angemeſſen den Hieben und Streichen, welchen ſie verſchiedentlich ausgeſetzt waren; dennoch erholten ſich nicht ohne beträchtliche Anſtrengung und gewaltſamen Kampf Marmaduke's Sinne von dem Stoß, den ſie erlitten, weniger durch die Fleiſchwunde und den Blutverluſt, als durch einen Schlag auf den Sitz der Vernunft, der einen ordentlichen Ochſen dieſer unſrer entarteten Tage hätte fällen können. Die Natur, um Nichts zu ſagen von Madge's Baderkunſt, triumphirte am Ende, und Marmaduke erwachte eines Morgens im vollen Beſitz derjenigen Verſtandeskräfte, womit ihn die Natur urſprünglich begabt hatte. Er befand ſich gerade allein, und mit nicht geringem, einfältigem Staunen ließ er ſeine großen braunen Augen von einer Ecke des ihm ganz fremden Zimmers zur andern umherſchweifen. Dann fing er an, verſchiedene ungeordnete und ſchwankende Erinnerungen aneinander zu reihen und ihren Spuren weiter nachzugehen; er fing mit dem Anfang an, und überzeugte ſich ganz klar, daß er ſchwer verwundet und gefährlich zerſchlagen worden war; dann rief er ſich das einſame Licht hinter dem hohen Fenſter ins Gedächtniß zurück, und fand ſich dann in ſeiner Erinnerung vor dem Eingang des großen, einſamen, verfallenen alten Hauſes; dann wurde Alles ein wirrer, fieberhafter Traum. Er vergegenwärtigte ſich die Erſcheinung eines alten Mannes mit einem langen Bart, deſſen Bild ſich ihm unwohlthuend mit der Erinnerung an erduldete Schmerzen verband; er blickte auf ein ſchönes, junges Geſicht, mit Augen, welche zärtliches Mitleid ausdrückten, ſo oft er ſich ſchmerzlich krümmte oder ächzte unter den Martern, die ihm ohne Zweifel der alte, verdammte Kerl angethan hatte. Aber ſelbſt dies Angeſicht that ihm nicht wohl in der Erinnerung — es erweckte verworrene, kämpfende

Bilder und Gedanken von etwas Unheimlichem und Hexenartigem — von Zauberinnen und Tamburinſchlägerinnen — von ſeltſamen Warnungen, die ihm ins Ohr gekreiſcht worden waren — von Zauberſprüchen und Teufelsbeſchwörungen und Verderben. Ueberdrüſſig dieſer Gedanken, verſuchte er aus ſeinem Bette zu ſpringen, und war ganz verblüfft, daß aus dem Sprung nur ein taumelndes Schleichen wurde. Er fand eine Kanne ſammt Becken, und eine tüchtige Abwaſchung erfriſchte und ſtärkte ihn. Er ſuchte nach ſeinen Kleidern, und fand Alles, außer Mantel, Dolch, Hut und Gürtel; und wie er ſich nach dieſen Stücken umſah, fiel ſein Blick auf einen alten, angelaufenen, ſtählernen Spiegel. Er fuhr zurück, als hätte er ſeinen Geiſt geſehen; ſollte es möglich ſeyn, daß ſein männlich gebräuntes Geſicht zu einer ſo blaſſen und faſt weibiſch zarten Larve ſich konnte abgebleicht haben? Mit dem Stolz (man nenne es nicht Geckenhaftigkeit), der damals die Sorgfalt für die perſönliche Erſcheinung zur Auszeichnung der höheren Geburt machte, ſuchte er die verwirrten Locken des langen Haares wieder in Ordnung zu bringen, wovon ein beträchtlicher Theil an einer Stelle des Kopfes, welche ganz beſonders empfindlich gegen jede Berührung ſchien, ohne Erbarmen abgeſchnitten worden war; und als er gerade mit dieſem Geſchäft fertig war, mit wenig Zufriedenheit und reichlichem innerem Schelten und Zürnen über den Mangel an allen erforderlichen Salben und Wohlgerüchen, öffnete ſich leiſe die Thüre, und das ſchöne Geſicht, von welchem er geträumt hatte, erſchien auf der Schwelle.

Das Mädchen ſtieß einen Schrei des Erſtaunens und Schreckens aus, als ſie den Patienten ſo angethan und auf dem Wege der Geneſung ſah, und wollte ſich augenblicklich zurückziehen, aber der Nevile trat auf ſie zu, ergriff mit höfiſcher Sitte ihre Hand und ſagte:

„Schönes Mädchen, wenn ich, wie ich glaube, Deiner Sorgfalt meine Pflege und Heilung — ja, vielleicht ſelbſt ein Leben verdanke, das bisher freilich wenig Werth hatte, außer für mich ſelbſt — ſo entziehe Dich nicht durch die Flucht

meinem Danke. Möge unſre heilige Jungfrau von Walſingham Dich ſegnen und belohnen!“

„Sir,“ verſetzte Sybille, ſanft ihre Hand ſeinem Drucke entziehend, „unſere geringe Sorge und Wartung ſind nur eine unbedeutende Erwiederung geweſen für Deine Großmuth, womit Du mir Schutz gewährteſt.“

„Dir! ach, vergib mir, — wie konnte ich ſo blind ſeyn? Jetzt erinnere ich mich Deines Geſichts wieder; und vielleicht verdiente ich das Mißgeſchick, das mich traf, dadurch, daß ich Dich ſo unartig verließ. Mein Herz ſtrafte mich dafür, im Augenblick, wo Deine leichten Schritte ſich von meiner Seite entfernten.“

Ein leichtes Erröthen, dem ein nachſinnendes Lächeln folgte — das Lächeln von Jemand, der eine nicht unangenehme Erinnerung ſich zurückruft und mit Luſt dabei verweilt, — flog über Sybillens reizendes Angeſicht, als der Verwundete dieß ſagte mit einem Anſtrich von der vornehmen Feinheit eines Mannes von guter Geburt, der in ſeinen Knabenjahren gelehrt worden, Gott und den Damen zu dienen.

Eine kurze Pauſe trat ein, ehe ſie mit niedergeſchlagenen Augen antwortete: „Nein, Sir, ich war Euch ſchon zur Genüge verpflichtet; — und im Uebrigen hatte alle Beläſtigung ein Ende. Aber ich will jetzt Eure Wärterin rufen — denn unſrer Dienerin, nicht uns, gebührt Euer Dank, — um Euern Zuſtand zu unterſuchen, und Euch die geeigneten Arzneien zu reichen.“

„Wahrhaftig, ſchöne Jungfrau, ich hungere und dürſte nicht eben nach Arzneien; und wenn Eure Gaſtlichkeit mir aus der Speiſekammer eine Semmel oder ein Stück Paſtete, und vom Keller eine Kanne Wein oder einen Becher Ale verſchaffen wollte, ſo würde das, glaub' ich, mehr zu meiner Wiederherſtellung beitragen, als dieſe Tränkchen, welche meinem Geſchmack ſo fremdartig ſind, daß ſie ihn mehr beleidigen als reizen; und bei Gott, es iſt mir in meinen armen Sinnen, als hätte ich acht Tage lang kein Brod über den Mund gebracht.“

„Es freut mich, Euch ſo munter ſprechen zu hören,“

antwortete Sybille; „wartet nur einen Augenblick oder ein paar, bis ich Euren Arzt befrage.“

Und mit dieſen Worten ſchloß ſie die Thüre, ſtieg langſam die Treppen hinab, und ſchritt dann weiter in ein Gemach, das mehr einem Gewölbe als einem Wohnzimmer gleich ſah, wo ſie die einzige Dienerin des Hauſes traf. Die Zeit, welche ſo phantaſtiſche Veränderungen in der Kleidung der höheren Klaſſen bewirkt, hat mehr Achtung vor der Tracht der Geringeren; und abgeſehen davon, daß die Kleider von grobem Stoff, einer Art von Sarſche waren, war, hinſichtlich der Bequemlichkeit und Reichlichkeit zwiſchen dem Anzug der alten Madge und dem einer unverkünſtelten Dienſtmagd im Norden, während des letzten Jahrhunderts, kein ſo großer Unterſchied, als man vielleicht vorausſetzen möchte. Das Geſicht des alten Weibes war mager und eingefallen, aber ſein ſcharfer Ausdruck erheiterte ſich zu einem Lächeln, als ſie durch die Dämpfe und durch das Dunkel der anmuthigen Geſtalt ihrer jungen Gebieterin anſichtig wurde.

„Ach, Madge,“ ſagte Sybille mit einem Seufzer, „es iſt recht traurig, arm zu ſeyn!“

„Für Jemand, wie Du, Fräulein Sybille, ganz gewiß. Für Unſersgleichen hat es Nichts zu ſagen. Aber es geht mir an mein altes Herz, wenn ich Euch hier eingeſperrt ſehe, oder, noch ſchlimmer, ausgehen in dieſem alten Mäntelchen und Schleier — Euch, eines Ritters Enkelin — Euch, die Ihr um die Kniee einer Königin ſpieltet, und die Ihr es hättet können ſo hoch treiben, wenn mein Gebieter etwas mehr an die Art und das Treiben dieſer Welt gedacht hätte. Aber Geduld iſt eine gute Mähre und trägt uns eine lange Tagreiſe. Und wenn der Herr ausgeführt hat, was er im Sinn und im Auge hat — ha, dann wird der König, wenn wir einmal den neuen Mann auf dem Throne ſo nennen müſſen — ihn ſicherlich belohnen; aber, mein Liebchen, haltet Euch hier nicht lang auf; es iſt eine ſchlimme Luft zum Einathmen für Euren jungen Mund. Was führt Euch zu der alten Madge?“

„Der Fremde iſt hergeſtellt, und —“

„Ja, dafür kann ich ſtehen, ich habe ſchlimmere Patienten geheilt, als ihn. Er muß einen Löffel voll Fleiſchbrühe haben — ich habe es nicht vergeſſen. Seht Ihr, ich ſelbſt bedurfte kein Mittageſſen — was iſt Eſſen für alte Leute? — ſo habe ich Alles für ihn in den Topf gethan. Die Fleiſchbrühe wird gut und ſtark ſeyn."

„Meine arme Madge, Gott vergelte Euch, was Ihr für uns leidet! Aber er begehrt" — hier folgte wieder ein Seufzer, und die Augen niederſchlagend, welche nicht aufzuſchauen wagten, um nicht die Beſtürzung und Verlegenheit Madge's zu ſehen, wiederholte ſie, mit einem halben Lächeln, „er begehrt — Eſſen, und einen Krug Wein, Madge!"

„Ei, unterthänige Dienerin! Und wo will er das herbekommen? Nicht als ob es dem Jungen nicht gut bekommen würde, ganz und gar nicht. Wein! Da iſt Meiſter Sancroft, von der Eiche, der uns nicht für einen Penny borgt, der einfältige Lump, und —"

„Ah, Madge, ich vergaß! wir können die Cither noch für Etwas verkaufen. Zieht Eure Kapuze an, Madge — ſchnell — während ich ſie hole."

„Ach, Fräulein Sybille, das iſt Eure einzige Freude, wenn Ihr allein da ſitzt, an den langen Sommertagen."

„Es wird mir eine größere Freude ſeyn, denken zu können, daß ſie diente, den Bedürfniſſen von meines Vaters Gaſt abzuhelfen," ſagte Sybille; und wieder die Treppen hinauf eilend, kehrte ſie bald zurück mit dem zerbrochnen Inſtrument und ſchickte Madge damit fort, welcher ſie nachdrücklich einſchärfte, daß der Wein vom beſten ſeyn müſſe. Dann ſtieg ſie noch einmal die unebenen Treppen hinauf, blieb einen Augenblick vor Marmaduke's Thüre ſtehen, den ſie mit ſchwachen Schritten ungeduldig auf und ab ſchreiten hörte, und ſtieg dann höher hinauf, wo die Treppe, einen viereckigten, zerfallenden Thurm hinan ſtrebend, immer unebener, ſchmaler und dunkler wurde, und öffnete die Thüre von ihres Vaters abgelegenem Gemach.

Es war ein Zimmer, ſo entblößt von allem Schmuck und aller Einrichtung, daß es lediglich aus den rohen, gemauer-

ten Steinen zu beſtehen ſchien, welche die Mauern des Hauſes bildeten, und war nach der Straße zu erhellt durch eine ſchmale Oeffnung, worein allerdings Glas eingefugt war, — was bei allen andern Fenſtern des Hauſes nicht der Fall war, — aber die Sonne drang kaum durch die trüben Scheiben und die dicken Mauern, in welchen ſie eingelaſſen waren. Das Gemach enthielt einen großen Ofen und ein ſchmuckloſes Laboratorium. Mehrere ſeltſam ausſehende mechaniſche Inſtrumente und Vorrichtungen lagen zerſtreut umher, einige Handſchriften auf eichenen Brettern, und in der Ecke ein großer Korb voll Holz und Holzkohlen. Das Geld, das in dieſem mit Armuth geſchlagenen Hauſe mitten im Sommer allein für Feuerungsmaterial ausgegeben wurde, hätte die Bewohner behaglich genährt; aber weder Sybillen noch Madge kam es je in den Sinn, über dieſe Verſchwendung zu murren, der Befriedigung eines Bedürfniſſes gewidmet, welches das wahre Lebenselement eines Mannes geworden war, der in ſeiner eigenen Welt athmete. Dies Bedürfniß ging Allem vor; und die Wiſſenſchaft trat als gebieteriſchere Nothwendigkeit auf, als ſelbſt der Hunger.

Adam Warner war wirklich ein Mann von ausgezeichnetem Genie — und das Genie iſt, in einem Zeitalter, wo es nicht gewürdigt wird, der größte Fluch, den das eiſerne Schickſal dem Menſchen aufbürden kann. Wenn auch nicht ganz frei von den ſchmeichelnden Phantaſien, welche die Weisheit der dunkleren Jahrhunderte zu dem Stein der Weiſen und zum Lebenselixir hinzogen, war er doch von der Jagd nach einer Chimäre abgeſchreckt worden durch den Mangel an Mitteln ſie zu verfolgen; denn es bedurfte der Hülfsquellen oder der Gönnerſchaft eines Fürſten oder eines hohen Edelmannes, um ſich in den Beſitz der koſtbaren Ingredienzien zu ſetzen, welche im Tiegel des Alchymiſten in Rauch aufgingen. Daher hatte ſich Adam Warner in ſeinen jüngern Jahren, ſo lang er noch im Beſitz eines genügenden Einkommens, ererbt von ſeinen Vorfahren, einem ausgezeichneten, ritterlichen Geſchlechte, war, dem ſichereren und weniger koſtbaren Studium der Mathematik gewidmet, welche damals angefangen hatte,

die Aufmerkſamkeit der Gelehrten auf ſich zu ziehen, die aber noch von dem großen Haufen als ein Zweig der ſchwarzen Kunſt betrachtet wurde. Dies Studium hatte ihm einen Blick eröffnet auf eben ſo nützliche als erhabene Entdeckungen. Dieſe erheiſchten unumgänglich ein noch mannigfaltigeres Wiſſen; und in einer Zeit, wo es keine Theilung der Arbeit gab, und nur ein ſpärlicher und zufälliger Verkehr zwiſchen den Gelehrten beſtand, wurde es für jeden Entdecker nothwendig, ſich auch die genügenden Kenntniſſe zu Verſuchen und Experimenten zu verſchaffen, welche ſich zu ſeinem Hauptzwecke nur wie Hülfsmittel verhielten.

Indem er die Mathematik auf die praktiſchen Zwecke des Lebens anwandte, da er ihren unendlichen Nutzen für Handel, Verkehr und Civiliſation erkannte, ſah ſich Adam Warner genöthigt, damit nicht nur eine umfaſſende Kenntniß der Sprachen zu verbinden, ſondern auch viele der härteſten Arbeiten der mechaniſchen Handwerke oder Künſte, und bei manchen ſeiner Forſchungen mußte er auch die Chemie zu Hülfe nehmen. Allmählig entzog und entfremdete ihn die Tyrannei, welche das Genie eines Mannes über ſein Leben ausübt, allen äußern Gegenſtänden und Intereſſen. Er hatte ſein Weib zärtlich geliebt, aber ſeine raſche Verſchwendung ſeines Vermögens durch den Ankauf von Inſtrumenten und Büchern, welche damals über die Maßen theuer waren, und ſeine Nachläßigkeit und Gleichgültigkeit gegen Alles, was nicht in den Kreis ſeiner Hoffnung, der Wohlthäter der Menſchheit zu werden, fiel, hatten ihre Geſundheit zerſtört und ihr Herz gebrochen. Zum Glück bemerkte Warner ihr Dahinwelken nicht bis zu ihrem Tod; zum Glück ahnte er die Urſache deſſelben nie, denn ihre Seele ging ganz auf in der ſeinigen. Sie verehrte und liebte ihn, und machte ihm nie Vorwürfe. Hätte ſie das künftige Schickſal ihrer Tochter vorausgeſehen, ſo wäre dies wohl anders geweſen. Sie hätte wohl dem Vater Vorſtellungen machen können, die ſie dem Gatten erſparte. Aber zum Glück, wie ſie glaubte, hatte ſie (eine Franzöſin von Geburt,) ihre Jugend im Dienſte Margaretha's von Anjou zugebracht, und dieſe ſtolze Köni-

gin, die eben ſo warm gegen ihre Freunde, als unerbittlich gegen ihre Feinde war, hatte bei der Verheirathung ihrer Dienerin verſprochen, für das Schickſal ihrer Kinder Sorge zu tragen. Sybille war, acht Jahre alt, acht Jahre vor dem Anfangspunkt dieſer Geſchichte, zwei Jahre vor der verhängnißvollen Schlacht von Touton, welche Edward auf den Thron von England erhob, unter die jungen Mädchen aufgenommen worden, welche nach dem Gebrauch der Zeit zum Hofſtaat der Königin gehörten; und in der Zwiſchenzeit, ehe Margaretha genöthigt war, ſie nach Haus zu entlaſſen, war ihre Mutter geſtorben. Sie ſtarb, ohne das Unglück vorauszuſehen, welches nun folgen ſollte, mit der Hoffnung, daß ihr Kind wenigſtens trefflich verſorgt ſey, und nicht ohne die Ahnung, (denn es liegt ſo viel Glauben in der Liebe!) daß ihres Gatten Forſchungen, welcher in ſeiner Jugend die Gunſt des Protektors, Herzog von Glouceſter, des gebildetſten, erleuchtetſten Fürſten ſeiner Zeit, gewonnen hatte, endlich auch durch die Gunſt und die Belohnungen des Königs würden gekrönt werden. Eben dieſer Zeitabſchnitt war wirklich derjenige geweſen, wo das Schickſal dem Philoſophen am freundlichſten und verheißungsvollſten gelächelt hatte. Heinrich der Sechste, langſam ſich erholend von einem jener Krankheitsanfälle, die für Schwachſinn galten, hatte in huldvoller Herablaſſung geruht, verſchiedene Unterredungen mit Warner zu halten, die ihm angenehm die Zeit ausfüllten; er war dazu urſprünglich veranlaßt worden durch die Schilderungen, die man ihm machte von der unheiligen Beſchaffenheit der Studien und Beſtrebungen des Gelehrten; und nachdem er die beruhigendſte Gewißheit von der Rechtgläubigkeit ſeines gelehrten Unterthanen erlangt, hatte der arme Monarch eine Art von Intereſſe gewonnen, nicht ſowohl vielleicht für die Zwecke und Gegenſtände von Warners Beſchäftigung, als vielmehr für jene gänzliche, gleichgültige Zurückgezogenheit vom wirklichen, thätigen Leben, welche dem Unterthan eigenthümlich war, und ihm ſoweit eine traurige Aehnlichkeit mit dem König gab. So lange das Haus Lancaſter auf dem Throne ſaß, war die Gattin überzeugt, daß ihres Mannes Studien

und Beſtrebungen würden geachtet werden, und ſein harmloſes Leben ungefährdet von den wilden Vorurtheilen des Volkes bleiben; und daß die gute Königin ihn nicht werde darben laſſen, wenn die letzte Mark Silbers ausgegeben ſeyn werde in Verfolgung ſeiner Entwürfe zum Beſten ſeines Landes; und mit ſolchen Hoffnungen ſtarb die Frau!

Ein Jahr nachher war am Hof Alles in Unordnung; bewaffnete Männer vertraten den Dienſt junger Mädchen, und Sybille ward mit einem Beutel voll großer Goldſtücke, die ſich bald in Handſchriften verwandelten, in ihres Vaters ödes Haus zurückgeſchickt. Hier war ſie aufgewachſen, eine Blume unter Ruinen — ohne eine Geſpielin ihres Alters, mit der Aufgabe — der auch ihre holde und liebevolle Natur trefflich entſprach, — den Contraſt eines prächtigen und üppigen Hofes mit der Dürftigkeit eines Hausweſens zu ertragen, das mit jedem Jahre Hunger und Mangel fühlbarer bedrängten.

Sybille war ſchon als Kind in manchen Fertigkeiten unterrichtet worden, welche damals bei beiden Geſchlechtern ſelten zu finden waren — ſie konnte leſen und ſchreiben; und Margaretha hatte in dem rauhen nordiſchen Lande nicht ſo gänzlich alle Erinnerung der Künſte verloren, welche ihres Vaters Hof zierten, daß ſie die Erziehung und Bildung der in ihrem Hofhalt Aufwachſenden vernachläßigt hätte. Viele Aufmerkſamkeit wurde der Muſik gewidmet, denn ſie tröſtete und erheiterte die finſtern Stunden König Heinrichs; das Schmücken von Gebetbüchern oder Lebensbeſchreibungen der Heiligen mit Arbeiten des Webeſtuhls auch zu den Beſchäftigungen von Sybillens Mädchenjahren, und mit dieſem letztern Talent hatte ſie von Zeit zu Zeit zum Unterhalt der kleinen Familie beigetragen, deren wirkliches Haupt, obwohl noch ein Kind, ſie wurde. Aber neueſtens — das heißt ſeit den letzten Wochen, waren auch dieſe Quellen verſiegt; denn da die friedlicheren Zeiten den Nachbarn eher erlaubten, ſich für die Angelegenheiten Anderer zu intereſſiren, waren auch die finſtern Gerüchte und Anklagen gegen Warner wieder aufgelebt. Sein Name wurde zum ſchauerlichen Sprüch-

wort — das einſame, hinter dem Fenſter bis Mitternacht brennende Licht, allem frühern Herkommen und den Sitten der Zeit entgegen, — der ſchwarze Rauch des Ofens, im Sommer wie im Winter beſtändig emporwirbelnd, war ein Anſtoß und Aergerniß für die Religion der Einwohner nah und fern; und da ſie zu ihrem großen Mißvergnügen ſehen mußten, daß die Regierung des Königs und die Kirche ſich ihrer nicht ſchützend annehmen und einſchreiten wollte, und ſie ſelbſt nicht im Stande waren, irgend beſtimmte Anſchuldigungen gegen den Einſiedler geltend zu machen, (denn die Kühe in der Nachbarſchaft blieben zum Verzweifeln geſund,) da faßten ſie plötzlich, und gleichſam in Kraft jener allgemeinen Uebereinſtimmung, welche zu allen Zeiten bei dem gewaltigen Verfolger, den wir Publikum nennen, ſich offenbart, wenn es gilt ein Opfer zu zermalmen — den tugendhaften Vorſatz und Beſchluß, durch Hunger zu tödten, wo ſie nicht verbrennen konnten. Wozu die zierlichen Teufelskünſteleien von des Zauberers Tochter kaufen? es konnte kein Glück davon kommen! Ein von ſolcher Hand bemaltes Gebetbuch — eine Stickerei, an einem ſolchen Webeſtuhl gefertigt, war, wie wenn man das Vaterunſer von hinten herein läſe! Und eines Morgens, als die arme Sybille wie gewöhnlich fortſchlich, um die Arbeit eines Monats zu verkaufen, ward ſie mit Flüchen und Verwünſchungen von Thüre zu Thüre fortgetrieben.

Obgleich Sybillens Herz weich war, fehlte ihr doch nicht eine gewiſſe Stärke des Geiſtes. Sie hatte viel von der geduldigen Ergebung ihrer Mutter, viel von der ruhigen Standhaftigkeit der Natur ihres Vaters. Wenn ſie auch nicht die Großartigkeit von Warners Beſtrebungen in ihrem ganzen Umfang begriff, ſo hoffte und ahnte ſie doch von denſelben einen endlichen, ſiegreichen Erfolg, der ſie mit allen vorübergehenden Opfern ausſöhnte. Die heftigen Vorurtheile, die unwiſſende Grauſamkeit, die ſich ſo gegen das Daſeyn der Angefeindeten ſelbſt verſchworen, erfüllten ſie zwar mit Betrübniß, aber nicht ohne daß ſich auch einige Verachtung gegen ihre Verfolger darein miſchte, welche ſelbſt bei den

weichſten Gemüthern der Verzweiflung den Stachel benimmt. Aber der Hunger drängte. Ihr Vater war dem Ziel ſeiner Entdeckungen nahe; und in einem Augenblick jenes Stolzes, der gerade vermöge der Verachtung gegen Aeußerlichkeiten und Formen Allem Trotz bietet, hatte ſich Sybille auf den Vergnügungsplatz geſchlichen — mit welchem Erfolg, hat der Leſer ſchon erfahren. Nachdem wir ſo über den Nothſtand des Hauſes berichtet, kehren wir zu deſſen Inhaber zurück.

Warner beſchaute mit ſichtlicher Freude und Selbſtzufriedenheit das Modell einer Maſchine, das ihn viele Jahre beſchäftigt hatte, und das er jetzt, wie er wähnte, raſch zur Vollendung zu bringen im Stande ſeyn würde. Hände und Geſicht waren geſchwärzt von dem Rauch ſeiner Werkſtatt, und Haare und Bart, vernachläßigt wie gewöhnlich, ſahen vertrocknet und verdorrt aus, wie in Folge des beſtändig in ſeinem Innern brennenden Feuers.

„Ja — ja!“ murmelte er — „Wie man mich dafür ſegnen wird! Was Roger Bacon nur vermuthend angedeutet hat, werde ich ausführen! Wie es das Ausſehen der ganzen Erde verwandeln wird! Welchen Reichthum es ausſtrömen wird auf noch ungeborne Geſchlechter!“

„Mein Vater,“ ſagte die ſanfte Stimme Sybillens, „mein armer Vater, Du haſt heute noch kein Brod angerührt.“

Warner wandte ſich um, und ſeine Züge nahmen einen weichen, zärtlichen Ausdruck an, als er ſeine Tochter erblickte.

„Mein Kind,“ ſagte er, auf ſein Modell deutend, „die Zeit kommt, wo dieß leben wird! Geduld — Geduld!“

„Und Wer ſollte nicht Geduld mit Dir haben, und um deinetwillen, Vater?“ ſagte Sybille, Enthuſiasmus in jedem Zuge verrathend. „Was iſt die Tapferkeit des Ritters und Soldaten — ſtumpfe Statuen von Stahl! gegen die Deinige? Du, mit Deiner nackten Bruſt, allen Gefahren dich entgegen werfend — ſchärfer als Lanze und Schwert, und Alles —“

„Alles um England groß zu machen!“

„Ach, was hat England verdient um Männer Deines-

gleichen! Das Volk, wilder als ſeine Beherrſcher, ſchreit nach dem Scheiterhaufen, dem Galgen und dem Kerker, für Alle, die es weiſer zu machen beſtrebt ſind. Denke an den Tod Bolingbroke's, * er ſtarb als Zauberer, weil, o Vater! weil er die gleichen Beſtrebungen hatte, wie Du!"

Adam, betroffen über dieſen Ausbruch der Gefühle ſeines Kindes, ſah ſeine Tochter mit größerer Aufmerkſamkeit an, als er gewöhnlich irgend einem lebenden Weſen bezeigte, und ſagte endlich, mit ernſtem Vorwurf den Kopf ſchüttelnd: „Kind, gib mir nicht Anlaß, zu Dir zu ſagen: O du Kleingläubige! Es gab keine Helden, wo es nicht Märtyrer gab!"

„Zürne Du mir nicht, Vater," ſagte Sybille traurig; „laß die Welt zürnen und grollen, aber Du thu es nicht! Ja, Du haſt Recht! Du mußt am Ende triumphiren!" Und indem plötzlich ihre ganze Miene den ſanften Ausdruck liebkoſender, ſchmeichelnder Zärtlichkeit annahm, fuhr ſie fort: „Aber jetzt komm, Vater. Du haſt für dieſen Morgen genug gearbeitet. Wir werden Dir in wenigen Minuten ein kleines Feſt bereiten können. Und der Fremde iſt geneſen, Dank unſerer Heilkunſt! Es verlangt ihn ſehr, Dich zu ſehen und Dir zu danken!"

„Gut, gut, ich komme, Sybille," ſagte der Gelehrte mit einem bedauernden, zögernden Blick auf ſein Modell, und einem Seufzer, in deſſen Betrachtung geſtört, davon abgerufen zu werden; und langſam verließ er mit Sybille das Zimmer.

„Aber nicht, mein lieber Herr und Vater, nicht ſo, — nicht ganz ſo — werdet Ihr zu dem Fremden hineingehen, Ihr, ſelbſt von guter Geburt! Oh, nein! Eure Sybille iſt ſtolz, wie Ihr wißt — ſtolz auf ihren Vater!" Mit dieſen Worten hing ſie ſich zärtlich an ihn, und zog ihn maſchinenmäßig — denn er war in Träumerei verſunken und achtete nicht auf ſie — in ein anſtoßendes Gemach, in welchem er

* Ein Mathematiker, als Mitſchuldiger des Verbrechens der Zaubereien von Eleonore Cobham, der Gattin Humphrey's, Herzogs von Glouceſter, angeklagt und auf dieſe Anklage hin gehangen. Sein Zeitgenoſſe, William Wyrceſter, erhebt ſeine Gelehrſamkeit ſehr.

ſchlief. Die Bequemlichkeiten und Bedürfniſſe ſelbſt der Leute von edler Herkunſt, von Männern mit den Hufen Landes, welche Adam verkauft hatte, waren damals gering und ſpärlich. Die Edelleute und die reichen Kaufleute zwar rühmten ſich mancher Luxusartikel, welche an Prunk und Schimmer die ihrer heutigen Standesgenoſſen überboten. Aber die Klaſſe der Gentry, welche über ſehr wenig Geld zu gebieten hatte, war zufrieden mit einer rauhen und harten Lebensweiſe, gegen welche ſich heutzutage das Geſinde empören würde. Was ſie für Luxus aufwenden konnten, ward gewöhnlich verſchlungen von der Kleidung und von der Tafel, die ſie zu halten genöthigt waren. Dieß waren die weſentlichen Bedingungen des anſtändigen Lebens. An Einrichtung der Häuſer und Zimmer war kläglicher Mangel. In vielen Häuſern, ſelbſt von Rittern, beſtand ein Gebäude, groß genug ein ganzes Stadtviertel einzunehmen, zum weit größern Theil aus Kammern für Diener und für die Haushaltung, als aus Zimmern, die von den Beſitzern bewohnt wurden; und ſelten hatte eines mehr als drei Betten, welche in Teſtamenten als Gegenſtände von großem Werthe ausdrücklich vermacht wurden. Der Leſer darf ſich daher nicht allzu ſehr darüber verwundern, daß Warners Wohnung nur Ein, eigentlich ſo zu nennendes, Bett enthielt — und dieß war jetzt dem Nevile eingeräumt. Die Lagerſtätte, welche dem Philoſophen als Bett diente, war eine elende Matraze, auf dem Boden ausgebreitet, mit Stroh ausgeſtopft, und ein Stück grobe Sarſche und ein alter Mantel dienten als Decke. Seiner Tochter Lager, in einem untern Zimmer, war nicht viel beſſer. Die Wände waren nackt und kahl; das ganze Haus war im Beſitze nur Eines Stuhles, der in Marmaduke's Zimmer ſtand — Seſſel oder Schemel von Eichenholz roh gearbeitet, vertraten ſonſt ihre Stelle. Ein Kamin war nur in Nevile's Zimmer, und in dieſem war es den Feuerarbeiten des Hausherrn gewidmet.

In dieß Schlafzimmer alſo, das das Ausſehen eines Gefängniſſes hatte, zog Sybille den Gelehrten, und hier nahm ſie aus einem alten, von Würmern zerfreſſenen Schrank ſorg-

fältig ein Gewand von braunem Sammt, das ſein Vater, Sir Armine, ihm teſtamentlich vermacht hatte, verblichen zwar, aber doch ſo, wie Männer von geringer Geburt es nicht trugen, * mit Pelz verbrämt, und mit einer goldenen Spange zum Heften verſehen. Dann hielt ſie ihm Kanne und Becken, während er mit der Folgſamkeit eines Kindes ſich den Ruß von Händen und Angeſicht abwuſch. Es war rührend, hier wie überall das gerade Gegentheil des naturgemäßen Verhältniſſes zu beobachten — das Kind gleichſam den Vater leitend, behütend und ſchützend; und das nicht in Folge ſeiner Schwachheit, ſondern ſeiner Größe; nicht weil er unter dem Maß gewöhnlicher Verſtandeskräfte ſtand, ſondern darüber emporragte. Und wahrlich, als Sybille ihrem Vater, nachdem ſein patriarchaliſches Haar und Bart in Ordnung gebracht war, und ſein Sammtrock in majeſtätiſchen Falten eine hohe und ehrfurchtgebietende Geſtalt umfloß, in Marmaduke's Zimmer folgte — da durfte ſie wohl auf ſeine äußere Erſcheinung ſtolz ſeyn. Und ſie fühlte die unſchuldige Eitelkeit ihres Geſchlechts und Alters, wie ſie die halbverblüffte Ueberraſchung wahrnahm, womit Marmaduke ſeinen Wirth anſtarrte, und den ehrerbietigen Ton bemerkte, in welchem er ihm ſeinen Gruß und Dank darbrachte. Selbſt gegen Sybille änderte ſich ſein Benehmen; es wurde weniger zuverſichtlich und vertraulich, mehr höflich und zurückhaltend, und als Madge kam und meldete, daß die Mahlzeit aufgetragen ſey, da bot mit einem Schaamerröthen vielleicht über die Art, wie er die arme Citherſpielerin auf dem Vergnügungsplatz behandelt hatte, der Nevile ſeine linke Hand — denn der rechten konnte er ſich noch nicht bedienen — dem Fräulein dar, um ſie in den Saal zu führen.

Dieß Zimmer, vom Eingang nur durch eine Bretterwand getrennt, und, außer einem kleinen anſtoßenden Kabinet, das einzige Zimmer zum Sitzen in einer Zeit, wo es, wie noch jetzt auf dem Continent, keine Schande war, Beſuche in Schlafzimmern zu empfangen, war lang und nieder; ein

* Die Luxusgeſetze gaben nur dem Ritter das Recht, Sammt zu tragen.

alter und ſehr ſchmaler Tiſch, an dem man dreißig Perſonen hätte bewirthen können, dehnte ſich auf einer Erhöhung über dem ſteinernen Boden; es war kein Feuerplatz da, welcher in jenen Tagen auch keine unerläßliche Nothwendigkeit in den Häuſern der Metropole und der Vorſtädte geweſen zu ſeyn ſcheint; die Stelle davon vertrat eine bewegliche Kohlpfanne; drei eichene Schemel ſtanden ſtattlich am Tiſch, und zu einem von dieſen führte Marmaduke mit einer ihm ſonſt nicht eigenen Schweigſamkeit die ſchöne Sybille.

„Ihr werdet unſere mangelhafte Bewirthung entſchuldigen,“ ſagte Warner, in die höflichſten Redensarten und Sitten ſeiner frühern Tage zurückfallend, welche der ungewohnte Anblick eines alten Kapauns, einer Paſtete und einer Flaſche Wein wieder in ſeiner Erinnerung aufleben machten durch einen Ideenzug, welcher raſch hinwegglitt über die dazwiſchen liegenden Verhältniſſe, die ihn hätten müſſen über dieſen Anblick ſtaunen machen, „denn meine Sybille iſt eine gar junge Hausfrau, und ich bin ein einfacher Gelehrter von wenig Bedürfniſſen.“

„Wahrhaftig,“ antwortete Marmaduke, der ſeine Zunge wieder fand, als er die Paſtete angriff, „ich wüßte nichts, was hier zum leckerſten Mahl fehlte; ſchönes Fräulein Sybille, Eure holden Lippen werden es, hoffe ich, nicht verſchmähen, mir Beſcheid zu thun. Ihr auch nicht, würdiger Sir! Großen Dank! Es ſcheint als gäbe es Nichts, was eines Mannes Appetit mehr ſchärft, als ein Krankenbett. Und, weil wir davon ſprechen, geruht mich zu belehren, edler Sir, wie lang ich Eurer Gaſtlichkeit zur Laſt gefallen bin? Gewiß, dieſe Paſtete iſt von vortrefflichem Geſchmack, und wenn nicht Wildpret, ſo iſt ſie noch etwas Beſſeres. Aber um auf jenes zurück zu kommen, ich bin ganz verwirrt und im Dunkeln, wenn ich mich beſinnen will, wie viel Zeit verſtrichen iſt ſeit meiner Begegnung mit den Räubern.“

„Alſo Räuber waren es, die Euch ſo grauſam anfielen?“ fragte Sybille.

„Hab' ich nicht ſo geſagt — gewiß, Wer denn ſonſt? und wie ich gegen Euren ehrenwerthen Vater bemerkte, ob dieß

Unglück mir vor Stunden, Tagen, Monaten oder Jahren zuſtieß — ich will verhert ſeyn, wenn ich mir darüber auch nur die geringſte Muthmaßung zu bilden vermag.“

Herr Warner lächelte, und da er merkte, daß man eine Antwort von ihm erwarte, ſagte er: „Ha, wahrlich, junger Sir, ich fürchte, ich bin beinahe eben ſo vergeßlich wie Ihr. Es war nicht geſtern, daß Ihr in mein Haus kamet, auch nicht vorgeſtern, noch — Sybille, mein Kind, wie lang iſt es, daß dieſer Gentleman unſer Gaſt iſt?“

„Es iſt heute der fünfte Tag,“ antwortete Sybille.

„So lang! und ich liege da wie ein ſinnloſer Klotz am Wege, während Andere mit Zügel und Sporen vorwärts eilen auf der Hauptſtraße. Ich bitte Euch, Sir, erzählt mir, was es heute Morgen Neues gibt. Der Lord Warwick iſt noch in London — der Hof noch im Tower?“

Der arme Adam, deſſen ganzes Herz bei ſeinem Modell war, und der jetzt ſeine mäßigen Bedürfniſſe ſchon befriedigt hatte, machte ein ziemlich verblüfftes und verlegenes Geſicht bei dieſer Frage. „Der König, Gott ſchütze ſein geehrtes Haupt,“ ſagte er, das ſeinige neigend, „iſt, fürchte ich, immer noch im Tower, ſeit ſeiner unſeligen Feſtnehmung, aber er bekümmert ſich nicht darüber, Sir — er beachtet es nicht; ſeine Seele weilt nicht auf dieſer Seite des Paradieſes.“

Sybille ſtieß eine leiſe Ausrufung des Schreckens aus bei dieſer gefährlichen Unvorſichtigkeit, die ihr Vater in ſeiner Zerſtreuung begangen; und Nevile näher rückend, legte ſie ihm mit rührendem Zutrauen die Hand auf den Arm und flüſterte: „Ihr werdet das nicht weiter ſagen, Sir! mein Vater lebt ganz nur in ſeinen Studien, und er hat immer nur von Einem König gewußt!“

Marmaduke wandte ſein ehrliches, keckes Geſicht zu dem Mädchen hin, und deutete auf das Salzfaß, als er in demſelben Ton antwortete: „Verräth je der brave Mann ſeinen Gaſtfreund?“

Ein augenblickliches Schweigen trat ein; Marmaduke ſtand auf. „Es thut mir leid,“ ſagte er, „aber ich muß jetzt Abſchied von Euch nehmen; und ich muß in Wahrheit blind

ſeyn, wenn ich jetzt, ſo lang es noch heller Tag iſt, wieder meinen Weg verfehle."

Dieſe Rede erweckte Adam wieder aus ſeinen Meditationen, denn ſo bald ſein freundliches, aufrichtiges Wohlwollen in Anſpruch genommen wurde, vergaß er ſelbſt ſeine Mathematik und ſein Modell. „Nein, junger Sir," ſagte er, „Ihr dürft uns noch nicht verlaſſen; Eure Gefahr iſt noch nicht vorüber. Anſtrengung kann von neuem das Fieber reizen. Celſus empfiehlt Ruhe. Ihr müßt Euch dazu verſtehen, noch ein paar Tage bei uns auszuharren."

„Könnt Ihr mir wohl ſagen," fragte der Nevile nachdenklich, „wie viel die Entfernung beträgt bis Templegate, oder bis zur nächſten Werfte am Strom?"

„Zwei Meilen, wenigſtens," antwortete Sybille.

„Zwei Meilen! — und jetzt beſinne ich mich, ich habe nicht die Kleidung, die mir geziemt. Die Lumpen haben mir meinen Mantel geſtohlen (der, beiläufig bemerkt, wie ich ſehe, ein bäuriſches Kleidungsſtück iſt, ſtatt deſſen man jetzt die Obertunika trägt), und meinen Hut und meinen Dolch, und haben mir auch nicht einen halben Groſchen gelaſſen, um das Geraubte zu erſetzen. Deßwegen, wahrhaftig, wenn Ihr mir erlaubt, Eurer Gaſtfreundlichkeit noch länger zur Laſt zu fallen, will ich nicht Nein! ſagen, vorausgeſetzt, daß Ihr, würdiger Sir, Jemand von Euren Leuten einen Gang machen laſſen wollt nach dem Hauſe eines ſichern Meiſter Heyford, des Goldſchmieds, in Chepe, um einen ſichern Nicholas Alwyn, ſeinen Geſellen, zu bitten, daß er mich beſuche; dem kann ich Aufträge geben, meine in meiner Herberge zurückgebliebenen Habſeligkeiten betreffend, und von ihm kann ich allerlei Dinge erfahren, die zu wiſſen mir nützlich und nothwendig iſt."

„Ganz gewiß, Sybille, ſage dem Simon oder dem Jonas, daß ſie ſich zur Verfügung unſers Gaſtes ſtellen."

Simon oder Jonas! der arme Adam hatte ganz und gar vergeſſen, daß Simon und Jonas das Haus wohl ſchon vor ſechs Jahren verlaſſen hatten! Wie konnte er auch den Kapaun, den Wein und den Sammtrock mit Pelz verbrämt an-

Digitized by Google

ſehen, ohne ſich in die ſonnigen Tage ſeiner Wohlhabenheit zurückverſetzt zu wähnen?

Sybille lächelte halb, und halb ſeufzte ſie, als ſie ſich entfernte, um mit ihrer einzigen Vertrauten, Madge, zu berathen, wie die Wünſche des Gaſtes zu erfüllen ſeyen, und ach! wie der Tiſch zum Abendeſſen wieder verſorgt werden könne. In dieſen beiden Punkten, die ſie beunruhigten, war ſie glücklicher, als ſie zu hoffen gewagt hatte. Madge hatte die zerbrochene Cither — muſikaliſche Inſtrumente waren damals, vergleichungsweiſe betrachtet, theuer, und die Cither war das Geſchenk einer Königin, — für ſo viel Geld verkauft, daß ſie davon den Tiſch mehrere Tage anſtändig beſchicken konnte, und ſelbſt gehoben durch die Ausſicht auf ſo viel gutes Eſſen, willigte ſie gerne ein, ſelbſt die Botſchaft an Nicholas Alwyn zu beſtellen.

Als Sybille mit leichtem Schritt und noch leichterem Herzen in den Saal zurücktrippelte, überraſchte es ſie kaum, dort den Gaſt allein zu finden. Ihr Vater hatte nach ihrem Weggehen angefangen, eine lebhafte Unruhe und Verſtörung an den Tag zu legen. Er beantwortete Marmaduke's Fragen, aber in einſylbiger, zerſtreuter, abſpringender Weiſe, und wie er endlich ſeinen Gaſt damit beſchäftigt ſah, einige alte, an den Wänden hängende Waffenſtücke zu beaugenſcheinigen, ſchlich er ſich leiſe und verſtohlen weg, und verweilte nirgends, als bis er wieder vor ſeinem geliebten Modell ſtand.

Marmaduke, ſein Weggehen nicht bemerkend, weil er ihm den Rücken zukehrte, bereicherte, wie er ſich ſelbſtgefällig einbildete, den Geiſt ſeines Wirthes mit viel ſoldatiſcher Gelehrſamkeit, betreffend die alten Helme und Waffen, welche den Saal zierten. „Gewiß, mein edler Wirth," ſagte er nachdenklich, „dieſe Art von Casquet, wie man, glaube ich, in dieſem Jahrhundert keine mehr getragen hat, beſaß ihre Vorzüge; das Viſir iſt den Pfeilen weniger zugänglich. Aber was dieſe Schuppenpanzer betrifft, ſo paßten ſie — mit gebührender Beſcheidenheit wage ich dieſe Anſicht zu äußern — nur für die Kriege der Kreuzfahrer, wo der Feind meiſt nur mit Wurfpfeilen und leichten Säbeln focht. Gegen die Keule

und die Streitaxt würden ſie nur eine armſelige Schutzwehr ſeyn; dennoch aber waren ſie leicht für Roß und Mann, und bei manchen Kampfgelegenheiten, zumal gegen Fußvolk, könnten ſie mit Nutzen wieder eingeführt werden. Meint Ihr nicht auch ſo?"

Er wandte ſich um, und ſah das ſchalkhaft lächelnde Antlitz Sybillens.

„Ich bitte um Verzeihung wegen meiner Blindheit, edles Fräulein," ſagte er mit einiger Verwirrung; „aber ſo eben noch war Euer Vater da."

„Er pflegt ſeinen Morgen immer ſo ganz der Arbeit zu widmen," verſetzte Sybille, „daß er Euch inſtändig bittet, ſeine Unhöflichkeit zu entſchuldigen. Inzwiſchen, wenn Ihr friſche Luft einathmen wolltet, ſo haben wir einen kleinen Garten hinten hinaus;" und mit dieſen Worten ging ſie voran, dem kleinen Nebenzimmer, oder vielmehr Cloſet, zu, welches ihr Lieblingsgemach war, und das durch eine weitere Thüre in Verbindung ſtand mit einem großen, verwilderten Grasplatz, von hohen Mauern umgeben, vorn mit einer erhöhten Terraſſe, die von dem grünen Raſengrund durch eine niedere, ſteinerne, gothiſche Brüſtung getrennt war.

Auf der Brüſtung ſaß träg und halb ſchlafend ein einſamer Pfau; als aber Sybille und der Fremde unter der Thüre ſich zeigten, erwachte er plötzlich, verließ ſeinen hohen Standpunkt, und breitete mit einer Eitelkeit, welche einigermaßen der ſeiner jungen Herrin glich, ſich in den Augen eines Gaſtes in möglichſt vortheilhaftem Lichte zu zeigen — ſein Rad prächtig in der Sonne aus. Sybille warf ihm etwas Brod hin, das ſie zu dieſem Behufe vom Tiſch mitgenommen hatte; aber der ſtolze Vogel, wie hungrig auch, verſchmähte zu freſſen, bevor er ſich nicht vollkommen vergewiſſert, daß man ſeine Pracht und Herrlichkeit gehörig beachtet und bewundert hatte.

„Armes, ſtolzes Geſchöpf," ſagte Sybille, halb vor ſich hin, „Dein Gefieder bleibt Dir bei allen Wechſeln des Geſchicks."

„Wie der Name eines tapfern Ritters,“ ſagte Marmaduke, welcher ihre Worte gehört hatte.

„Du haſt die Laufbahn der Waffen im Sinne?“

„Gewiß — ich bin ein Nevile.“

„Kann man denn keinen Ruhm ſich erwerben, außer als Krieger?“

„Keinen, daß ich wüßte, oder doch keinen, dem ich nachfragte, Miß Sybille.“

„Meinſt Du, es wäre Nichts, ein Minſtrel zu ſeyn, der die Herzen erfreute? — Ein Gelehrter, der das Dunkel zerſtreute?“

„Was den Gelehrten betrifft — gewiß, ich verehre die heilige Mutter Kirche, welche, wie man mir ſagt, allein dieſe Art Wunder ohne alle Gefahr für das Heil der Seele bewirkt, und zwar dieß nur bei den höhern Prälaten und Würdeträgern. Was den Minſtrel betrifft, ich liebe ihn — ich wollte für ihn fechten, ich wollte ihm nöthigenfalls den letzten Penny in meinem Beutel geben. Aber es iſt beſſer, Thaten thun, als ſie nur beſingen.“

Sybille lächelte, und dieß Lächeln verwirrte und verdroß halb den jungen Abenteurer. Aber das Feuer des jungen Mannes hatte ſeinen eigenen Reiz.

Allmälig wie ſie auf der vernachläßigten Terraſſe hin und her wandelten, kam ihr Geſpräch in einen freien und vertraulichen Fluß; denn Marmaduke, wie die meiſten jungen Männer, erfüllt von ſich, war fröhlich in dem beglückenden Selbſtgenuß einer ſorgloſen, offenen Natur. Er erzählte ſeiner jungen Vertrauten von Heute ſeine Geburt, ſeine Geſchichte, ſeine Hoffnungen und ſeine Befürchtungen; und dagegen erfuhr er durch ihre Antworten auf die Fragen, die er an ſie richtete, von ihrem vergangenen und jetzigen Leben wenigſtens die bedrängte Lage ihres Vaters, verurſacht durch koſtſpielige Studien — ihren eigenen kurzen Aufenthalt an Margaretha's Hof, und die Verlaſſenheit, wo nicht die Kämpfe, worin ſie ihre Jugend hinbrachte. Es wäre ein ſüßes, liebliches Schauſpiel für einen wohlwollenden Beobachter geweſen, Zeuge zu ſeyn von dieſen zutraulichen

Eröffnungen und Mittheilungen zwiſchen zwei jungen Leuten, die ſonſt ſo wenig Freunde hatten, und ſich dabei zu denken, Herzen, die ſich einander ſo aufſchloſſen, könnten wohl zu Einem verſchmelzen. Aber Sybille, obgleich ſie ihm mit Theilnahme zuhörte, und in ſeinen Träumen und Strebungen etwas ihrem Weſen Verwandtes fand, verglich ihn doch insgeheim hin und wieder mit einem Andern, deſſen Stimme noch mit einem gewiſſen Zauber ihr Ohr umſchwebte; und ihr gebildeter und ſcharfblickender Geiſt entdeckte an Marmaduke den Mangel an Bildung und jene eingeſchränkte Erfahrung, welche die Thorheit und das Glück der Jugend iſt.

Andererſeits war die nicht geringe Bewunderung, welche ſie Nevile einflößte, ſeltſam gemiſcht mit Erſtaunen und beinahe dürfen wir ſagen: mit Furcht. Dieß Mädchen, mit ihren klugen Reden und ihrem Kindergeſicht, war ihm ein ſo ganz und gar neuer Charakter. Ihre Sprache übertraf Alles, was er bisher gehört hatte — ihre Worte waren gewählter, der Fluß der Rede glatter — kam dieß auf Rechnung ihrer Hoferziehung oder ihres gelehrten Vaters?

„Euer Vater, ſchönes Fräulein,“ ſagte er, in einer der Pauſen ihrer Unterredung einen Anlauf nehmend, „Euer Vater iſt alſo ein mächtiger Gelehrter, und verſteht, bilde ich mir ein, Latein ſo gut, wie Engliſch?“

„Ei, Latein zu verſtehen, darauf macht jeder Gaſſenprieſter Anſpruch,“ ſagte Sybille lächelnd. „Mein Vater iſt Einer von den ſechs Perſonen auf der Welt, die Griechiſch und Hebräiſch gelernt haben.“

„Schönen Dank!“ rief Marmaduke, ſich bekreuzend. „Das iſt in der That ſchauerlich! Hat er Euch ſeine Weisheit in den Sprachen auch beigebracht?“

„Nein, ich verſtehe nur meine Sprache und Franzöſiſch; meine Mutter war von Frankreich gebürtig.“

„Die heilige Mutter Gottes ſey geprieſen!“ ſagte Marmaduke, freier aufathmend; „denn Franzöſiſch, habe ich meinen Vater und meinen Oheim ſagen hören, iſt eine Sprache, die ſich für Edle und Ritter ſchickt, ſonderlich für diejenigen, die, wie die Neviles, vom Normanniſchen Schlag

abſtammen. Dieſe Margaretha von Anjou — haſt Du ſie wohl recht lieb gehabt, Fräulein Sybille?"

„Nein," antwortete Sybille; „Margaretha flößte Ehrfurcht ein, aber ſie duldete kaum Liebe von Untergebenen; und obwohl huldvoll und freundlich, wenn es ihr beliebte, zeigte ſie ſich ſo nur denjenigen, die ſie für ſich zu gewinnen wünſchte. Sie fragte Nichts nach dem Herzen, wenn der Arm oder der Kopf ihr Nichts nützen konnte. Aber, die arme Königin! Wer konnte ſie deßhalb tadeln? — ihre Natur ward mit Gewalt der Milde entwöhnt, und wie ich ſpäter hörte, wie Viele, denen ſie vertraute, ſich gegen ſie gewendet haben, ſchalt ich mich ſelbſt, daß —"

„Du nicht ihr zur Seite geblieben biſt?" ergänzte der Nevile, als er bemerkte, daß ſie inne hielt, mit der großmüthigen Geſinnung eines Gentleman und Soldaten.

„Nein, nicht eigentlich das wollte ich ſagen, Junker Nevile, ſondern vielmehr daß ich je über ihre Haſt und üble Laune gemurrt hatte. Ihr zur Seite, ſagt Ihr? — ach! ich hatte zu Haus eine näherliegende Pflicht zu erfüllen; mein Vater iſt mir mein Alles in der Welt! Du weißt nicht, Junker Nevile, wie ſehr es den Schwachen ſchmeichelt, denken zu dürfen, daß ſie Jemand ſchützen und unterſtützen können! Aber genug jetzt von mir. Du willſt zu dem tapfern Grafen gehen, Du wirſt an den Hof kommen, Du wirſt die goldenen Sporen gewinnen, Du wirſt fechten mit ſtarker Hand, und es Andern überlaſſen, mit dem ſchlauen Kopfe zu betrügen!"

„Sie weiſſagt mir mein Schickſal!" murmelte Marmaduke, ſich wieder bekreuzend. „Die goldenen Sporen — ich danke Dir, Fräulein Sybille! — werde ich auf dem Schlachtfeld zum Ritter geſchlagen werden, und von Weſſen Hand?"

Sybille warf einen Blick ihres glänzenden Auges auf den Fragenden, und als ſie ſein ernſtes, geſpanntes Geſicht ſah, lachte ſie unmäßig.

„Was, meinſt Du denn, Junker Nevile, ich könne Dir alle Räthſel löſen ohne mein Sieb und meine Scheere?"

„Das ſind alſo nothwendige Bedingungen dabei, Fräulein Sybille?" ſagte der Nevile mit plumper Einfalt. „Ich

hatte geglaubt, Ihr gelehrteren Frauensperſonen könntet weiſſagen aus der flachen Hand, oder dem — warum lachſt Du über mich?"

„Nein," antwortete Sybille ſich faſſend, „ich habe das Recht zu zürnen. Wenn Du mich nun einmal durchaus zu einer Zauberin machen willſt, ſo kann ich bei Allem, was ich Dir von Deiner Zukunft zu ſagen vermag, nur (fuhr ſie rührend fort) von dem ausgehen, was ich bisher von Deinem Leben weiß. Du haſt ein muthiges und ein edles Herz; Du haſt eine offene und eine höfliche Zunge; und dieſe Eigenſchaften erwerben den Männern Ehre und Liebe, — wenn ſie nicht dabei Eigenſchaften haben, welche Alles in Galle verwandeln, Unterdrückung ſtatt Ehre, und Haß ſtatt Liebe einbringen."

„Und dieſe Eigenſchaften, holde Sybille?"

„Sind diejenigen, die mein Vater hat," antwortete das Mädchen, und eine neue Veränderung trat ein in ihrem ausdrucksvollen Geſicht, das plötzlich von Traurigkeit überzogen wurde. Das Geſpräch erlahmte, bis Marmaduke, der ſich mehr geſchwächt fühlte durch ſeinen Blutverluſt, als er für möglich gehalten hätte, ſich in ſein Gemach zurückzog, um ſich zur Ruhe zu begeben.

Sechstes Kapitel.

Junker Marmaduke Nevile iſt in Sorgen um das Seelenheil ſeines Wirths und ſeiner Wirthin

Vor der Stunde des Nachteſſens, welches um ſechs Uhr eingenommen wurde, fand ſich Nicholas Alwyn in dem Hauſe ein, welches Madge ihm bezeichnet hatte. Marmaduke war nach einem geſunden Schlafe, der eben nicht ſehr ſchmeichelhaft war für Sybillens Anziehungskraft, in den Speiſeſaal hinabgeſtiegen, um das Mädchen und ſeinen Wirth zu ſuchen, und da er keines von Beiden fand, war er in äußerſtem Mißmuth und voll Ungeduld in das kleine Nebenkabinet einge-

Digitized by Google

drungen, wo, da es jetzt dämmerte, eine einzige Kerze in einem trübſeligen, roſtigen Wandleuchter brannte; unter die Thüre tretend, welche in den Garten hinausging, unterhielt er ſich damit, den Pfau zu beobachten, als ſein Freund, Madge in das Zimmer folgend, ihn auf die Schulter klopfte.

„Nun, Junker Nevile — Ha, bei St. Thomas, was iſt Dir zugeſtoßen? Dein Arm eingebunden, Deine Locken geſchoren, Dein Geſicht gebleicht! Mein geehrter Milchbruder, Dein Weſtmoreland-Blut ſcheint allzu heiß für Cockaigne!“

„Wenn dieß iſt, ſo gibt es Leute genug in dieſer Stadt der Gurgelabſchneider, um herauszulaſſen, was deſſen zuviel iſt,“ verſetzte Marmaduke; und er erzählte in der Kürze Nicholas ſein Abenteuer.

Als er fertig war, machte ſich der gutmüthige Handwerker Vorwürfe, daß er Marmaduke allein hatte den Weg nach Haus ſuchen laſſen. „Die Vorſtädte wimmeln von ſolchen Elenden,“ ſagte er; „und ein Nachtſpaziergang in der Nähe von London iſt gefährlicher als in den einſamſten Schluchten des grünen Sherwood — um ſo größere Schande für die Hauptſtadt! Wenn ich Lord-Mayor bin, über kurz oder lang, will ich da eine beſſere Aufſicht führen. Aber unſere Bürgerkriege machen, daß die Leute das Menſchenleben ſehr wohlfeil anſchlagen, und die Vornehmen kümmern ſich gar verzweifelt wenig um Blut und geſunde Glieder der Reiſenden und Wanderer. Aber der Krieg macht Diebe — und der Friede hängt ſie! Warte nur, bis ich die Dinge in Ordnung zu bringen habe!“

„Großen Dank Dir, Nicholas,“ verſetzte der Nevile; „aber ſtrafe mich Gott, wenn ich je Schutz ſuche bei Sheriff oder Mayor! Ein Mann, der ſich nicht ſeiner Haut und ſeines Lebens wehren kann mit ſeiner rechten Hand, verdient gar wohl, ſein Leben zu verlieren; und ich, meines Theils, müßte ſchlimm denken von dem Tage, wo ein Engländer mehr auf die Geſetze als auf ſeinen ſtarken Arm ſich verläßt, und von ihnen Schutz und Sicherheit erwartet; doch laſſen

wir das jetzt beruhen; ich bitte Dich, belehre mich, ob Lord Warwick noch in der Stadt verweilt?"

„Ja, wahrhaftig, ich ſehe das aus den Herbergen, welche von ſeinen Abzeichen wimmeln, und aus den Ochſen, welche Dutzendweiſe in die Schlachthäuſer getrieben werden. Es iſt eine Schande für den Staat, daß er Einen Unterthan ſo groß ſehen muß, und es bedeutet unſerem Frieden nichts Gutes. Der Graf ſchickt ſich an zur allerprächtigſten Geſandtſchaft, welche je über die Salzſee ging — ich wollte ſie ginge nicht zu den Franzoſen, denn unſere Intereſſen ſind einander entgegen; aber Du haſt noch einige Tage vor Dir, um hier zu bleiben und zu erſtarken; denn ich möchte nicht, daß Du Dich mit einem kreideweißen Geſicht einem Manne vorſtellteſt, der ſeine Mitmenſchen hauptſächlich nach ihren Knochen und Sehnen tarirt und ſchätzt. Ueberdieß ſollteſt Du den Schneider holen und Dich von ihm von der Scheitel bis zur Zehe herausſtaffiren laſſen. Ein großer Schritt auf Deiner Bahn vorwärts wäre es, wenn der Graf Dich in ſein Gefolge aufnehmen wollte; und je bunter und greller Deine Federn, ha, deſto beſſere Ausſichten haſt Du zum hohen Flug. Darum, da ſie hier unter dieſem Dache, wie Du ſagſt, ſo freundlich gegen Dich ſind, ſo bleibe noch eine Weile im Frieden hier — ich will Dir den Seide- und den Tuchhändler und den Schneider ſchicken, um Dir eine Unterhaltung für Deine Ungeduld zu verſchaffen. Und, da dieſe Burſchen gar geizig ſind, mein edler und lieber Junker Nevile, darf ich, ohne Beleidigung fragen, wie Dein Beutel verſehen iſt?"

„Nein, nein, ich habe Geld in der Herberge, wenn Du mir nur meine Koffer ſchicken willſt. Im Uebrigen gefällt mir Dein Rath, und ich will ihn befolgen."

„Gut," antwortete Nicholas. „Hm! Du ſcheinſt da in ein armes Haus gerathen zu ſeyn — ein heruntergekommener Gentleman, vermuthe ich, aus dem kläglichen Verfall!"

„Ich wollte, das wäre das Schlimmſte," verſetzte Marmaduke feierlich, und mit leiſer Stimme, und damit wiederholte er Nicholas das Abenteuer auf dem Vergnügungsplatz,

die Warnungen der Tamburinmädchen, und die „ſchauerliche“ Gelehrſamkeit und Beſchäftigungen ſeines Wirthes. Was Sybillen betraf, ſo war er ſichtlich geneigt, einer Beherung die widerſtrebende Bewunderung zuzuſchreiben, die ſie ihm einflößte. „Denn,“ ſagte er, „obgleich ich nicht läugne, daß das Mädchen überaus hübſch iſt, ſo gibt es doch Viele mit röthreren Wangen und wohl um eine Handbreit größer.“

Nicholas hörte ihm Anfangs zu mit dem eigenthümlichen Ausdruck von ſchlauem Sarkasmus, welcher hauptſächlich ſein geſcheidtes Geſicht charakteriſirte, aber ſeine Aufmerkſamkeit wurde ernſter, ehe noch Marmaduke geſchloſſen hatte.

„Was das Mägdlein betrifft,“ ſagte er, lächelnd und den Kopf ſchüttelnd, „ſo ſind es nicht immer die Schönſten, die uns am meiſten einnehmen, — während die blonde Mog zum Mayen ging, ging die braune Mog zur Kirche — und ich ertheile Dir eine vernünftigere und begründetere Warnung, als Deine Tamburinmädchen, wenn ich Dich, trotz der kalten Sprache die Du führſt, bitte, auf der Hut zu ſeyn gegen ihre Reize und Anziehungskraft, denn, wahrhaftig, mein lieber Milchbruder, Du mußt Dein Glück fördern und nicht zerſtören durch Deine Liebesangelegenheiten, und Dein Herz ganz behalten und bewahren für eine Schöne mit Geld im Beutel, welche der Graf für Dich ausſuchen mag. Liebe und harte Erbſen ſind zwei ſchlimme Sachen im Suppentopf! Aber, der Vater! — Ich beſinne mich jetzt, daß ich ſeinen Namen nennen gehört habe, durch meinen Freund, Meiſter Carton, den Seidehändler, als den eines Mannes von wunderbaren Kenntniſſen in der Mathematik. Es würde mich ſehr intereſſiren, ihn zu ſehen, und, mit Deiner Erlaubniß will ich, (wenn er mich auffordert) beim Nachteſſen bleiben. Aber was iſt das?“ — und Nicholas hob eine von den bemalten Handſchriften auf, welche Sybille zum Verkauf gefertigt hatte. „Beim heiligen Blut! das iſt geſchmackvoll und wunderbar verziert.“

Er hielt das Buch noch in der Hand, als Sybille eintrat. Nicholas ſtarrte ſie an, indem er ſich verbeugte in ſteifer, un-

liebenswürdiger Schwerfälligkeit, welche oft von Anfang ſeinen keken, klaren Geiſt und ſeine vollkommene Beſonnenheit in Sachen von Wichtigkeit oder Gewerbsangelegenheiten verkennen ließ.

„Das erſte Frauengeſicht," murmelte Nicholas vor ſich hin, „das ich je ſah, welches den Verſtand eines Mannes verräth. Und beim heiligen Kreuz, welches Lächeln!"

„Iſt das Dein Freund, Junker Nevile?" ſagte Sybille mit einem Blick auf den Goldſchmied. „Er iſt willkommen. Aber iſt es billig und artig, Meiſter Nelwyn —"

„Alwyn, wenn es Euch beliebt, ſchönes Fräulein. Ein beſcheidener Name, aber ein gut Sächſiſcher — und das iſt, glaube ich, Nelwyn nicht," unterbrach ſie Nicholas.

„Meiſter Alwyn, verzeiht mir; aber kann ich Dir ſo leicht verzeihen, daß Du meine Handarbeit ausſpionirſt, ohne Erlaubniß und Genehmigung?"

„Eure, edles Fräulein!" rief Nicholas, die Augen aufreißend, und ohne den ſcherzhaften Vorwurf zu beachten, „ha, das iſt eine Meiſterhand! Mein Lord Scales, ja, der Graf von Worceſter ſelbſt, hat kaum etwas Schöneres in ſeiner ganzen Sammlung."

„Nun gut, ich verzeihe Dir Deinen Fehler um Deiner Schmeichelei willen; und ich bitte Dich, in meines Vaters Namen, zu bleiben und mit Deinem Freund zu Nacht zu eſſen."

Nicholas verbeugte ſich tief, und heftete noch immer ſein Auge auf das Buch mit ſo unverhohlenem Erſtaunen, daß Marmaduke für paſſend hielt, ſeine Zerſtreutheit zu entſchuldigen; aber es lag Etwas in dieſer Bewunderung, was Sybillens Muth und Geiſt erhob, was ihr Hoffnung gab, als ihre Hoffnung beinahe verſchwunden war, und ſie wurde ſo lebhaft, ſo freundlich, ſo bezaubernd im freien Erguß einer ihr natürlichen Fröhlichkeit, die man ſehr ſelten bei engliſchen Mädchen findet, aber die ſie theils vielleicht vermöge ihres franzöſiſchen Blutes beſaß, und theils von den Mädchen und Fräulein franzöſiſcher Abkunft an Margaretha's Hof angenommen hatte, daß es Nicholas Alwyn war, als habe er nie

ein ſo unwiderſtehliches Weſen geſehen. Nachdem Madge jetzt die Abendmahlzeit aufgetragen hatte, ſtreckte ſie den Kopf herein, um es zu melden, und Sybille entfernte ſich, um ihren Vater zu holen.

„Ich hoffe, er wird nicht zu lange ſäumen!“ murmelte Marmaduke. „Was hälſt Du von dem Jüngferchen?“

„Wahrlich,“ antwortete Alwyn nachdenklich, „ich bemitleide und bewundere ſie. Es liegt genug in ihr, um zehn Hofſchönheiten auszuſtatten. Aber was kann ſo viel Witz und Verſtand einem ehrlichen Mädchen nützen?“

„Das iſt gerade auch mein Gedanke,“ ſagte Marmaduke; und die beiden jungen Männer verſanken in Schweigen, bis Sybille mit ihrem Vater wieder eintrat.

Zum Erſtaunen Marmaduke's wußte Nicholas Alwyn, deſſen minder galantes und vornehmes Benehmen er zu verſpotten Luſt verſpürte, bald ihren Wirth aus ſeiner Lethargie wach zu rütteln und die ganze Aufmerkſamkeit Sybillens zu feſſeln; und ſein Staunen wuchs, als er ſah, daß ſein Freund ſich nicht unbekannt zeigte mit den abſtruſen und myſtiſchen Wiſſenſchaften, mit welchen Warner ſich beſchäftigte.

„Was!“ ſagte Adam. „Ihr kennt alſo meinen gelehrten und würdigen Freund, Meiſter Carton! Er hat merkwürdige Sachen geſehen im Ausland!“

„Die, wie er mehr als nur andeutet,“ ſagte Nicholas, „den Preis der Handſchriften herabdrücken werden, welche dies edle Fräulein ſo kunſtreich verziert hat, und ſo hofft er auch, binnen kurzem, den Engliſchen zu zeigen, wie man fünfzig, hundert — ja ſogar fünfhundert Exemplare vom herrlichſten Buche machen kann, in viel kürzerer Zeit, als ein Schreiber brauchen würde, nur vier oder fünf Dutzend Seiten in Einer Copie abzuſchreiben.“

„Wahrhaftig,“ ſagte Marmaduke mit einem mitleidigen Lächeln, „der arme Mann muß ein wenig verrückt ſeyn; denn ich halte dafür, daß der Werth ſolcher Merkwürdigkeiten in ihrer Seltenheit beſtehe — und Wer würde noch nach einem Buche fragen, wenn fünfhundert Andere genau daſſelbe beſitzen? — vorausgeſetzt immerhin, guter Nicholas, daß es

mit Deines Freundes Prahlen und Triumphkrähen ſeine Richtigkeit habe. Fünfhundert! Bei unſrer lieben Frauen, es würde kaum fünfhundert Narren im luſtigen England geben, welche gute Nobel für verſchmierte Lumpen verſchwenden möchten, zumal da Bogen und Harniſche ſo theuer ſind!"

„Junger Gentleman," ſagte Adam in verweiſendem Tone, „mich bedünkt, daß Du unſrem Zeitalter und unſrem Vaterlande Unrecht thuſt, welchem, wie ich vertraue, wenn wir nur Frieden und Freiheit haben, die Geburt großer Erfindungen beſtimmt iſt. Gewiß, Meiſter Alwyn," fuhr er fort, zu dem Goldſchmied ſich wendend, „dieſe Kunſt mag leicht noch ausgedacht werden, und ſie exiſtirt ſchon, wie ich von einem klugen und unterrichteten Flamänder vor Jahren gehört habe, ſeit vielen Jahrhunderten unter einem fremden, den Venetianern bekannten Volke! Aber meinſt Du, es ſey bei Denen, welche den Staat lenken, große Neigung vorhanden, ſolchen Dingen Aufmunterung zu gewähren?"

„Mein Meiſter bedient den Lord Haſtings, Kämmerer des Königs, und mein Lord hat oft geruht, ſich mit mir zu unterhalten, ſo daß ich, nach meiner wohlbegründeten Ueberzeugung von ſeiner Vorliebe für alle treffliche Kunſt und Wiſſenſchaft, wohl behaupten darf: was immer dazu dienen mag, die Menſchen klüger und weiſer zu machen, das wird ſeine Gunſt und Fürſprache beim König haben."

„Das iſt es — das iſt es!" rief Adam, ſich die Hände reibend. „Meine Erfindung wird nicht ſterben!"

„Und dieſe Erfindung —"

„Iſt eine, welche Bücher ohne Händearbeit vervielfältigen wird, kunſtreiche Arbeiten liefern wird, ohne Geſellen und Arbeiter; Wagen und Sänften in Bewegung ſetzen ohne Pferde, Schiffe treiben wird ohne Segel, — die — aber ach! ſie iſt noch nicht vollſtändig, und wird es vielleicht nie, weil es mir an Mitteln fehlt!"

Sybille hatte immer noch ihr belebtes Angeſicht auf Alwyn gerichtet, deſſen klaren und ſcharfen Verſtand ſie ſchon entdeckt hatte, und war vor Freuden außer ſich über die ge-

ſpannte Aufmerkſamkeit, mit welcher er zuhörte. Aber als ihr Auge einmal von ſeinen ſcharfen Zügen hinüberglitt auf das hübſche, ehrliche Geſicht des Nevile, da war der Contraſt ſo lebhaft, daß ſie ihr Lachen nicht zurückhalten konnte, obwohl gleich im Augenblick darauf ein ſcharfer Stich ihr durchs Herz ging. Der Ehrenmann Marmaduke war eben im Begriff geweſen, den Becher an den Mund zu führen — der Becher machte unterwegs, wie bezaubert, Halt, ſeine Kinnlade hing herunter, er riß die Augen auf ſo weit es nur möglich war, der Ausdruck der ſichtlichſten Beſtürzung und des Entſetzens ſprach aus allen Zügen, und wie er das luſtige Gelächter Sybillens hörte, rückte er mit ſeinem Stuhl ſo weit von ihr weg als er irgend konnte, und betrachtete ſie mit einer Miene, worin Furcht und Mitleid vermiſcht waren.

„Ach, Du glaubſt jetzt gewiß, mein armer Vater ſey ein Zauberer?"

„Pardie!" verſetzte der Nevile. „Hat er es nicht ſelbſt geſagt? Hat er nicht geſprochen von Wagen ohne Pferde — von Schiffen ohne Segel? Und ſind das nicht Alles Dinge, wie ſie uns jeder Bänkelſänger und Jongleur erzählt in ſeinen Geſchichten von Merlin? Holdes Mädchen," fuhr er fort, in ernſtem Tone, indem er ihr näher rückte und ihr mit einer Stimme voll einfältigem Pathos ins Ohr flüſterte, — „Du biſt jung, und ich verdanke Dir Viel. Nimm Dich in Acht. Solche Wunder und verwegene Kunſtſtücke ſind zu ernſthaft zum Lachen."

„Ach!" antwortete Sybille aufſtehend, „ich fürchte es faſt auch. Wie kann ich erwarten, daß die Leute klüger ſeyn werden als Du, oder ihre hartherzigen Gemüther gelinder in ihrem Urtheil als Dein gutmüthiges Herz?" Ihre leiſe und ſchwermüthige Stimme ging dem zu Herzen, zu dem ſie ſo ſprach. Marmaduke ſtand ebenfalls auf und folgte ihr in das Unterhaltungs- oder Nebenzimmer, während Adam und der junge Goldſchmied ſich noch weiter beſprachen (obwohl Alwyns Auge der jungen Wirthin folgte) und der Erſtere die Entfernung der andern Tiſchgäſte gar nicht zu bemerken ſchien. Aber Alwyns Aufmerkſamkeit richtete ſich gelegentlich anders

wohin, und er wußte bald ſeinen Wirth in das Unterhaltungs-zimmer zu ziehen.

Als Nicholas endlich aufſtand, um wegzugehen, winkte er Sybille bei Seite: „Schönes Fräulein," ſagte er mit halbem, verlegenem Stocken, „verzeiht ein offenes, ehrliches Wort: aber Ihr Leute von beſſerer Geburt ſeyd nicht immer in Umſtänden, daß Ihr nicht des Beiſtandes benöthigt wäret, ſelbſt von Solchen, wie ich Einer bin. Wenn Ihr dieſe verzierten Handſchriften verkaufen wolltet, ſo kann ich Euch nicht nur einen edeln Abnehmer verſchaffen an meinem Lord Scales, oder an meinem Lord Haſtings, — ein ebenſo gereiſter Gelehrter! — ſondern es kann dieß auch das Mittel werden, Eurem Vater einen paſſenden Gönner zu gewinnen; und in Zeiten, wie dieſe ſind, muß der Gelehrte unter des Ritters Mantel kriechen."

„Meiſter Alwyn," ſagte Sybille, ihre Thränen unterdrückend, „um meines Vaters willen habe ich dieſe Arbeiten geſtickt. Wir ſind arm und freundlos. Nimm die Handſchriften, und verkaufe ſie, wie Du willſt, und Gott und die heilige Jungfrau mögen es Dir vergelten!"

„Euer Vater iſt ein großer Mann!" ſagte Alwyn nach einer Pauſe.

„Aber, wenn er ſich auf den Straßen blicken ließe, würde man ihn ſteinigen," verſetzte Sybille in ruhigem, jedoch bitterem Tone.

Hier miſchte ſich der Nevile, ſorgfältig dem Magier ausweichend, der in ſeiner lebhaften Nervenaufregung, — eine Folge des Geſprächs mit einem Geiſte, der ihm verwandter war, als ihm ſeit vielen Jahren einer vorgekommen — ihn eben anreden zu wollen ſchien, — hier, ſage ich, miſchte ſich der Nevile in ihre Unterredung und ſagte: „Haſt Du keine andre Waffe, als Deinen Knüttel? Lieber Milchbruder, ich bin in Angſt um Deine Sicherheit!"

„Nein, Räuber fallen uns Handwerksleute ſelten an; und ich weiß meinen Weg beſſer als Du. Ich treffe ein Boot in der Nähe von York-Houſe; ſomit vergnügte Nacht und eine baldige Herſtellung! das wünſche ich Dir, mein ge-

ehrter Milchbruder; ich will morgen den Schneider und andre Handwerksleute ſchicken.“

„Und zugleich,“ flüſterte Marmaduke ihm ins Ohr, wie er den Freund an die Thüre begleitete, „ſchicke mir ein Brevier, um nur ein Ave oder ſo etwas herzuſagen. Dieſer grauhaarige Kerl macht mir das Herz im Leibe zittern. Und dann — kaufe mir auch eine Cither — eine recht tüchtige — für das Jüngferchen. Sie iſt zu ſtolz, um Geld anzunehmen, und, beim Himmel, ich hege keinen Zweifel, der alte Hexenmeiſter könnte meine Hoſe in Nobel verwandeln, wenn er Gefallen an einer ſolchen Tracht hätte. Wagen ohne Pferde — Schiffe ohne Segel, hat er geſagt!“

Sobald Alwyn weg war, erſchien Madge mit dem Schluß des Mahles, genannt: „Die Weine,“ * beſtehend aus gewürztem Hippokras und Confituren; vom erſteren genoß Nevile in feierlichem Schweigen.

Siebentes Kapitel.

Es iſt eine Ruthe für jedes Narren Rücken gewachſen, der klüger ſeyn will als ſein Zeitalter.

Als am nächſten Morgen Marmaduke in den Saal herabſtieg, trat ihn Madge auf der Schwelle an, und benachrichtigte ihn, daß Fräulein Sybille unwohl ſey und das Zimmer hüte, und daß Herr Warner nie viel vor Mittag ſichtbar werde. Er ward daher gebeten, ſeine Mahlzeit allein einzunehmen. Allein, das war ein Marmaduke Nevile außerordentlich unangenehmes Wort, welcher ein durch und durch geſelliges und umgängliches Weſen war. Er gab ſich daher Mühe, die alte Dienerin bei ſich zurückzuhalten, welche, neben der Freude die ein geſchickter und glücklicher Arzt über einen geneſenden Patienten empfindet, auch genug von der Art ihres Geſchlechtes an ſich hatte, um Wohlgefallen zu haben an einem hübſchen Geſicht und einer herzlichen, gutmüthigen

* Entſprechend dem deutſchen: Schlaftrunk.

Stimme. Ueberdieß lenkte Marmaduke, begierig, ſeine Neu-
gier befriedigt zu ſehen, das Geſpräch auf Warner und Sy-
bille, ein Thema, bei welchem die Alte ganz geneigt war,
redſelig zu werden. Er erfuhr bald die Armuth des Hauſes
und die Aufopferung der Cither; und ſeine Großmuth und
ſein Mitleid waren eifrig beſchäftigt, Mittel und Wege zu er-
ſinnen, um die genoſſene Gaſtfreundſchaft zu vergelten, ohne
den Stolz ſeines Wirthes zu verwunden, als die Ankunft ſei-
ner Koffer, nebſt den Beſuchen des Schneiders und des Seide-
händlers, die ihm von Alwyn zugeſchickt waren, ſeinen Ge-
danken eine andere Richtung gaben.

Ueber dem Abwägen der Vorzüge von Mänteln und
Röcken, breiten und ſpitzzulaufenden Schuhen, verfloß einige
Zeit unter fröhlichen und erbaulichen Verhandlungen; aber
nachdem die habgierigen Beſuche ſich wieder entfernt hatten,
wandte ſich das wohlwollende Gemüth des jungen Gaſtes
wieder der Dürftigkeit ſeines Wirthes zu. Seine Goldſtücke
auf dem Tiſch in dem kleinen Unterhaltungszimmer vor ſich
hinlegend, begann er ſie zu zählen, und legte die Summe bei-
ſeite, womit er Warners Armuth zu Hülfe zu kommen ge-
dachte. „Aber wie,“ murmelte er vor ſich hin, „wie ihn ver-
mögen, das Gold zu nehmen? Ich weiß von mir ſelbſt, was
ein Gentleman und eines Ritters Sohn fühlen muß, wenn
man ihm Almoſen anbietet — Pardie! Ich wollte ebenſo
lieb, Alwyn hätte mir einen Schlag verſetzt, als mir ſeinen
Geldbeutel angeboten — der ungeſchliffene, gutherzige Ge-
ſelle! Ich muß nachdenken — ich muß nachdenken —“

Und während er noch nachdachte, ging die Thüre leiſe
auf, und Warner ſelbſt, in einem Zuſtand tiefſter träumeri-
ſcher Zerſtreutheit, trat geräuſchlos in das Zimmer, auf ſei-
nem Weg in den Garten, in welchem er auf und abzuwandeln
pflegte, wenn er über eine neue Bewegkraft für ſeine Erfin-
dung nachſann. Der Anblick des Goldes auf dem Tiſch
überraſchte das Auge des Philoſophen, und erweckte ihn auf
einmal aus ſeiner Träumerei. Dieß Gold — oh! welche
koſtbaren Inſtrumente, welche gelehrte Handſchriften waren
damit zu erkaufen! Dieß Gold — es war der Lebenshauch

für ſein Modell! Er ſchritt mit Bedacht auf den Tiſch zu und legte die Hand auf einen der kleinen Haufen, Marmaduke rückte mit ſeinem Schemel zurück, und ſtarrte ihn mit offnem Munde an.

„Junger Mann, was willſt Du anfangen mit all dieſem Gold?" ſagte Adam in verdrießlichem, vorwurfsvollem Tone. „Steck es ein — ſteck es ein! Laß nie die Armen Gold ſehen; es führt ſie in Verſuchung, Sir, — es führt ſie in Verſuchung." Und mit dieſen Worten wandte der Gelehrte plötzlich ſein Auge davon ab und ſchritt nach dem Garten.

Marmaduke ſtand auf und ſtellte ſich Adam in den Weg.

„Geehrter Sir," ſagte der junge Mann, „Ihr habt ganz Recht — was ſoll ich mit all dem Gold anfangen? Das einzige Gold, wornach ein junger Mann trachten ſollte, iſt dasjenige, was erforderlich iſt zu den Ritterſporen an ſeiner Ferſe. Wenn Ihr — ohne Beleidigung! — wenn Ihr — das heißt — hm, ich meine, guter Gott! ich werde es nicht über den Mund bringen, aber ich glaube, mein Vater war dem Eurigen vier Mark ſchuldig, und er trug mir auf, ſie zu erſtatten. Hier, Sir!" Er hielt ihm die glänzenden Münzen hin — des Philoſophen Hand ergriff ſie, wie das Maul eines Fiſches nach dem Köder ſchnappt. Adam brach in ein Gelächter aus, das unheimlich, überirdiſch, zaubermäßig in des verblüfften Marmaduke's Ohr ſcholl.

„Alles das für mich!" rief er aus. „Für mich! Nein — nein! nicht für mich — für Es — ich nehme es — ich nehme es, Sir! Ich will es mit reichlichen Zinſen zurückzahlen! Kommt zu mir, heute über ein Jahr, wo dieſe Welt eine ganz neue Welt ſeyn wird, und Adam Warner ein — ha, ha! O Gott, ich danke Dir!" Plötzlich ſich wegwendend ſchritt der Philoſoph durch den Saal, öffnete die Thüre nach vorn, und eilte auf die Straße hinaus.

„Bei unſrer lieben Frauen!" ſagte Marmaduke, allmälig ſich von ſeinem Erſtaunen erholend, „ich hätte nicht nöthig gehabt, ſo arg in Verlegenheit zu ſeyn; der alte Gentleman nimmt mein Gold ſo gutwillig an, als wäre es Muttermilch. Beim Himmel, meines Wirths Gelächter iſt ein geſpenſtiſches

Ding!“ In ſolchem Selbſtgeſpräch ſteckte er vorſichtig ſein übriges Geld wieder ein und verſchloß ſeine Koffer.

Im Verlauf des Morgens wurde der junge Mann ſeiner Einſamkeit ungemein überdrüſſig. Sybille zögerte noch immer zu erſcheinen; die Düſterheit des alten Saales, die traurige Verwilderung des öden Gartens drückte auf ſeinen Geiſt. Endlich, voll Ungeduld, einen Blick in die Welt draußen zu thun, ſtieg er auf einen hohen Stuhl im Saal, und verſchaffte ſich ſo den Genuß der Ausſicht, welche das geflochtene Fenſter ohne Glasſcheiben, tief in der Mauer eingelaſſen, gewährte. Aber die Scene draußen war nicht viel belebter als innen — Alles war ſo öde in der Umgegend — die Läden gering und zerſtreut — die Straßen beinahe ohne Menſchen. Endlich hörte er ein Schreien, oder eigentlich einen Lärmruf, in der Ferne; und wie er ſein Auge dahin richtete, woher der Laut kam, ſah er eine Geſtalt aus einem Gäßchen, dem Fenſter gegenüber, hervorkommen, mit einem Sack unter dem einen Arm, und verſchiedene Bücher zuſammengehäuft unter dem andern. Ihm folgte auf den Ferſen ein Schwarm zerlumpter Buben, brüllend und jauchzend: „Der Hexenmeiſter! der Hexenmeiſter! Halloh, he! Der alte Teufelsſippe!“ Bei dieſem Geſchrei ſchien die ſtille, erſtorbene Nachbarſchaft plötzlich zum Leben zu erwachen. Aus Fenſtern und Thüren jedes Hauſes tauchten neugierige Geſichter hervor, und viele Stimmen von Männern und Weibern vereinigten ſich in tieferem Baß mit dem gellenden Tenor des Chors der Gaſſenjungen: „der Hexenmeiſter! der Hexenmeiſter! — auf der Straße am hellen Tag!“ Der mit dieſem brandmarkenden Rufe verfolgte Mann wandte, wie er ſich dem Hauſe näherte, ſein Geſicht mit einem Ausdruck verlegener, verwirrter Zerſtreutheit, von einer Seite zur andern. Seine Lippen bewegten ſich krampfhaft und ſein Antlitz war ſehr bleich, aber er ſprach nicht. Und jetzt wurden die Kinder, wie ſie ihn ſeiner Freiſtätte nahe ſahen, noch unverſchämter. Sie ſtellten ſich ihm drohend in den Weg, ſie zerrten ihn am Rock, ſie ſchlugen ſogar nach ihm, und Einer, frecher als die Uebrigen, ſprang gegen ihn und zupfte ihn am Barte. Bei dieſer letz=

ten Beleidigung brach Adam Warner, denn er war es, ſein Stillſchweigen; aber ſo mild und ſanft war ſeine Gemüthsart, daß er, mit mehr Mitleiden als Vorwurf in ſeinem Ton, ſagte:

„Pfui, Kleiner! Ich beſorge, Du ſelbſt wirſt im Alter wenig Ehre empfangen, wenn Du ſo die reiferen Jahre an mir verhöhnſt!"

Dieſe Sanftmuth diente nur, die Keckheit ſeiner Verfolger noch zu ſteigern, die jetzt, mit jedem Augenblick ſich vermehrend, ſeinem Weiterſchreiten ein furchtbares Hinderniß entgegenſtellten. Der arme Gelehrte, als er ſah, daß er nicht weiter konnte, ohne zu thätlichen Maßregeln zu greifen, blieb ſtehen, und den Schwarm mit mildem, würdevollem Ernſt betrachtend, fragte er: „Was ſoll das bedeuten, meine Kinder? Was hab' ich Euch zu Leide gethan?"

„Der Hexenmeiſter! der Hexenmeiſter!" war die einzige Antwort, die er erhielt.

Adam zuckte die Achſeln, und ſchritt jetzt weiter mit einer ſo raſchen und plötzlichen Bewegung, daß Einer der kleineren Knaben, ein krausköpfiger, muthwilliger Spitzbube von etwa acht Jahren, vor ſeinen Füßen niederfiel, und die Uebrigen zurückwichen. Aber wie der arme Mann Einen ſeiner Feinde ſo gefallen ſah, blieb er, ſtatt ſeinen Sieg zu verfolgen, wieder ſtehen, und die koſtbare Bürde vergeſſend, die er trug, ließ er Sack und Bücher fallen, und hob das Kind mit den Armen auf. Als die Kinder ihren Genoſſen in den Armen des Zauberers ſahen, ſtieß die ganze Verſammlung gleichzeitig einen Schrei des Entſetzens aus: „Er will den armen Tim verhexen!"

„Mein Kind — mein Knabe!" kreiſchte ein Weib aus einem Fenſter heraus, „laßt mein Kind gehen!"

Der Junge ſeinerſeits ſträubte ſich und ſchrie aus Leibeskräften, als Adam, ſein edles Antlitz auf ihn herabbeugend, ſagte: „Du biſt nicht beſchädigt, Kind. Armer Knabe! meinſt Du, ich wolle Dir ein Leid thun?" Während er ſo ſprach, brach ein Sturm von Wurfgeſchoſſen — Koth, Unrath, Prügel, Ziegel und Steine — von dem Feind, der jetzt zurückgewichen war, auf ihn los. Ein Stein traf ihn an die Schulter. Jetzt veränderte ſich ſein Angeſicht — ein Strahl

des Zornes ſchoß aus ſeinem tiefen, ruhigen Auge — er ſetzte das Kind nieder, und abgemeſſen und ernſt gegen die Erwachſenen an den Fenſtern ſich wendend, ſagte er: „Ihr erzieht Eure Kinder ſchlecht!“ raffte ſeinen Sack und ſeine Bücher zuſammen, ſeufzte, als er letztere vom Kothe beſchmutzt ſah, den er mit ſeinen langen Aermeln abwiſchte, und langſam, zu ſtolz, um Furcht zu zeigen, ging er auf ſeine Hausthüre zu. Zum Glück hatte Sybille das Geſchrei gehört, und war ſchon bei der Hand, um ihren Vater einzulaſſen, und die Thüre gegen den ſtürmiſchen Anlauf zu verſchließen, welcher ſogleich auf ſein Entkommen folgte. Der getäuſchte Schwarm ſtieß ein gellendes Wuthgeſchrei aus, und die Jungen wurden jetzt von verſchiedenen furchtbareren Feinden verſtärkt. Aus den nebenanſtehenden Häuſern ergoß ſich, — in ihrem Innern überzeugt, daß eine entſetzliche Verwünſchung und Beſchreiung über die Glieder und den Leib des armen jungen Tim ausgeſprochen worden ſey, welcher noch immer fort heulte und bellte, vermuthlich in Folge der Aufregung, als er ſich ſo zur Würde eines Märtyrers erhoben ſah unter Flüchen und Verwünſchungen, und mit ſolchen Waffen, wie ſie ihnen in der Haſt in die Hände fielen, — die geſammte noble Bewohnerſchaft — um des Zauberers Feſte zu ſtürmen.

Von ſeinem ungeſehenen Wachtthurm aus hatte Marmaduke Nevile Alles beobachtet, was bisher vorgefallen war, und obwohl entrüſtet über die Brutalität der Verfolger, hatte er ſie doch keineswegs unnatürlich gefunden. „Wenn Männer, geborene Gentlemen, unheilige Bücher leſen, und ſich darauf legen, Zauberer zu ſeyn — ha, ſo müſſen ſie auch ernten, was ſie ſäen!“ war die logiſche Betrachtung, welche dieſem Jüngling in ſeiner Herzenseinfalt durch den Kopf ging; aber als er nun das Eintreffen von mächtigeren Verbündeten gewahr wurde, als Steine durch die geflochtenen Fenſter zu fliegen begannen, als Drohungen, das Haus anzuzünden und den Zauberer zu verbrennen, welcher Zauberſprüche über unſchuldige, kleine Knaben murmele, ſich hören ließen, und immer lauter und drohender wiederholt wurden: da fühlte Marmaduke ſeinen ritterlichen Sinn herausgefordert,

und indem er mit einiger Schwierigkeit die roſtigen Schieber des Fenſters öffnete, rief er hinaus: „Pfui über Euch, Landsleute, daß Ihr ſo, am hellen Tage, eine friedliche Wohnung ſtörend bedroht! Ihr nennt meinen Wirth einen Hexenmeiſter. Ich kann zu ſeinen Gunſten ſo viel ſagen: ich ward vor wenigen Tagen Nachts in der Nähe von hier beraubt und verwundet, und in dieſem Hauſe allein fand ich Obdach und Heilung!"

Der unvermuthete Anblick des ſchönen, jugendlichen Geſichtes Marmaduke Nevile's, und der geſunde Ton ſeiner klaren, dröhnenden Stimme machte einen Augenblick einigen Eindruck auf die Belagerer; aber Einer von dieſen, ein ſtämmiger Bäcker, rief: „Achtet nicht auf ihn — er iſt ein Kobold! Dieſe Teufelsbanner können Euch jeden Augenblick ein Dutzend dergleichen backen, ſo geſchickt als ich Laibe aus dem Ofen herausholе!"

Dieſe Rede gab der Sache wieder eine andere Wendung, und in dieſem Augenblick ſtürzte ein wildausſehender Mann, der Vater des angeblich zu Schaden gekommenen Knaben, von ſeinem heulenden und entſetzliche Geberden machenden Weibe gefolgt, aus ſeinem Hauſe, eine Fackel in der rechten Hand ſchwingend, den Arm bis zur Schulter entblößt, — und das Geſchrei: „Zündet die Thüre an!" ward allgemein.

In der That wurde die Gefahr jetzt drohend; Mehrere von dem Haufen thürmten ſchon Stroh und Reiſigbündel vor der Hausthüre zu einem Haufen, und Marmaduke dachte nachgerade ſchon, das einzige Mittel für ſeinen Wirth und deſſen Tochter, ihr Leben zu retten, beſtehe in der Flucht auf einem Wege nach hinten hinaus, als er eines Mannes anſichtig wurde, gekleidet ungefähr in der Art und Weiſe eines Land-Yeoman, der, mit einer furchtbaren knotigen Keule in der Hand, mit herkuliſchen Schultern durch den Haufen ſich durchdrängte, ſich vor die Schwelle des Hauſes ſtellte, und hoch ſeine furchtbare Waffe ſchwingend ausrief: „Was! In's Teufels Namen, habt Ihr denn Luſt, Euch Alle wegen Aufruhrs hängen zu laſſen? Meint Ihr, König Edward ſey ein ſo milder Mann, wie König Heinrich war, und er werde

dulden, daß Jemand außer ihm ſelbſt in dieſer Art der Leute Häuſer anzünde? Ich glaube gern, Ihr habt Alle in der Hauptſache ganz Recht; aber beim Blut von St. Thomas, ich zerſchmettere dem Erſten, der einen Schritt ſich nähert, das Hirn, um den Hals der Uebrigen zu retten!"

„Der Robin! der Robin!" ſchrieen Etliche aus dem Pöbel. „Es iſt unſer guter Freund Robin. Hört Robin! Er hat immer Recht!"

„Ja, das habe ich!" ſprach der Vertheidiger des Hauſes; „Ihr wißt das recht gut. Wenn es nach meinem Wunſch ginge, es ſollte die Welt oberſt zu unterſt umgekehrt werden, damit nur die armen Leute auch näher an die Sonne kämen! Aber was ich ſage, iſt dieß: Widerſetzt Euch nie dem Geſetz, ſo lang das Geſetz zu mächtig iſt, und es wäre betrübt, fünfzig ſeine Burſche aufknüpfen zu ſehen, dafür daß ſie einen alten Hexenmeiſter verbrannten. So macht Euch denn fort, und laßt uns Alle, ſo viele im Stande ſind, nach Meiſter Sancrofts Herberge uns begeben, und nüchtern plaudern über unſerm Ale. Denn Wenig, glaube ich, werdet Ihr jetzt arbeiten, da Euer Blut einmal in Wallung iſt."

Dieſe Rede ward mit lautem Beifall und Jubel aufgenommen. Der Vater des vermeintlich mißhandelten Knaben ſetzte ſeinen breiten Fuß auf die Fackel und trat ſie aus, der Bäcker ſtülpte ſeine weiße Mütze auf den Kopf, die zerlumpten Buben ſchrieen: „Der Robin! Der Robin!" und in weniger als zwei Minuten war der Platz ſo leer, als er vor der Erſcheinung des Gelehrten geweſen war. Marmaduke, der, obgleich ſo unbekannt mit Büchern, doch in Sachen des Lebens und Handelns ſehr ſcharfſichtig und klug war, konnte nicht umhin, die Geſchicklichkeit und kluge Beredtſamkeit des Keulenträgers zu bewundern; und da jetzt die Gefahr vorüber war, entfernte er ſich von dem Fenſter, um ſich nach den Hausbewohnern umzuſehen. Er ſtieg die Treppen hinauf und fand bei dem Treppenabſatz, neben ſeinem Zimmer, an der Oeffnung eines gewaltigen Fenſters, das hier die Mauer unterbrach, Adam und ſeine Tochter. Adam lehnte ſich mit gekreuzten Armen an die Wand, und Sybille, ſich an ihn

ſchmiegend, ergoß ſich in die ſanfteſten und begütigendſten Troſtesworte, die ihr immer kindliche Zärtlichkeit eingeben konnte.

„Mein Kind," ſagte der alte Mann, traurig den Kopf ſchüttelnd, „ich werde nie wieder ein Herz für dieſe Studien haben — nie. Eines Königs Zorn könnte ich trotzen, die Bosheit eines Prieſters könnte ich bemitleiden, aber erfahren zu müſſen, daß die Kinder ſelbſt, das junge Geſchlecht, um deſſen willen ich Dich und mich zu Armuth verdammt habe, daß auch ſie ſo — ſo —" Er hielt inne, denn die Stimme verſagte ihm und die Thränen rollten ihm über die Wangen.

„Kommt und ſprecht meinem Vater Troſt ein, Junker Nevile!" rief Sybille, „kommt und ſagt ihm, daß Jeder, der über den großen Haufen erhaben iſt, ſey er Ritter oder Gelehrter, lernen muß das Hohngeſchrei verachten, das dem Verdienſte folgt. Vater, Vater, ſie warfen Koth und Steine nach Deinem König, als er durch die Straßen von London zog. Du biſt nicht der Einzige, den dieſe elende Welt verkennt!"

„Mein hochgeachteter Wirth!" ſagte Marmaduke auf dieſe Aufforderung, „in alle Wege, es hieße nicht der Wahrheit die Ehre geben, wenn ich ſagen wollte, ich ſey der Meinung, ein Gentleman von Geburt und rechter Eigenſchaft ſolle mit einem Bündel Büchern unter dem Arme durch die Straßen laufen, aber was den gemeinen Pöbel betrifft, die Lumpen und Hundsfötter, welche heute auszischen, was ſie morgen beklatſchen, ſo halte ich dafür, es ſey die Pflicht jedes Chriſtenmenſchen und Mannes von guter Geburt, ſie dem Koth auf den Kreuzwegen gleich zu achten. Tapfere Soldaten erklären es nicht für Schimpf einen Schlag von einem niedrigen Knecht zu bekommen. Wären es Ritter und Leute von Geburt geweſen, die Dich ſo gekränkt, ſo möchteſt Du wohl Grund zur Beſchämung haben. Aber ein Pöbelhaufe von elenden Schuften und ſchmutzigen Kindern — Pah! wahrlich, das iſt nur eine Sache zum Lachen und Verachten."

Dieſe philoſophiſchen Sätze und Unterſcheidungen ſchienen nicht ihre gehörige Wirkung auf Adam hervorzubringen.

Er lächelte jedoch ſeinen Gaſt freundlich an, und ſagte mit einer leiſen Röthe auf ſeinem blaſſen Geſicht: „Ich bin mit Recht geſtraft, guter junger Mann; gemein, dünkt mich, war es von mir, und ſchmutzig, Dein gutes Gold von Dir zu nehmen. Aber Du weißt nicht, welches Fieber im Hirn eines Mannes brennt, der ſich bewußt iſt, daß, wenn er reich wäre, ſein Wiſſen große Dinge leiſten könnte — oh! welche Dinge! — ich dachte es Dir reichlich zu vergelten. Jetzt iſt der Wahnſinn vorüber, und ich, der ich mich vor einer Stunde noch für einen mächtigen Weiſen hielt, ſinke in meiner eignen Schätzung zu einem armſeligen, blinden Thoren herab. Kind, ich bin ſehr ſchwach; ich will mich niederlegen und ruhen.“

Mit dieſen Worten begab ſich der arme Philoſoph weg, nach ſeinem Zimmer, auf ſeiner Tochter Arm ſich ſtützend.

Nach wenigen Minuten kam Sybille wieder zu Marmaduke, der in den Saal zurückgekehrt war, und benachrichtigte ihn, daß ihr Vater ſich für eine Weile niedergelegt habe, um ſich wieder zu erholen.

„Es iſt ein hartes Schickſal, Sir,“ ſagte das Mädchen mit einem matten Lächeln; „ein hartes Schickſal, ausgeſtoßen und verflucht zu ſeyn von der Welt, nur darum weil man geſtrebt hat, klüger zu ſeyn als die Welt iſt.“

„Mein junges und holdes Fräulein,“ verſetzte der Nevile; „es iſt ein Glück für Dich, daß Dein Geſchlecht Dir verbietet, in Deines Vaters Fußtapfen zu treten; ſonſt würde ich ſagen, ſein hartes Schickſal ſey eine gute Warnung für Dich!“

Sybille lächelte matt, und ſagte nach einer Pauſe, mit heftigem Erröthen:

„Ihr ſeyd großmüthig gegen meinen Vater geweſen; verkennt ihn jetzt nicht! Er würde dem hungernden Bettler ſeinen letzten Groſchen geben. Aber wenn ſeine Leidenſchaft als Gelehrter und Entdecker ihn überwältigt, könnte er Dir als der ſchlimmſte Geizhals erſcheinen. Es iſt ein überedles Streben, das ihn manchmal gemein handeln läßt.“

„Nein,“ erwiederte Marmaduke, gerührt von dem ſchweren Seufzer und den ſchwimmenden Augen, womit ſie die letzten

Digitized by Google

Worte ſprach; „ich habe Nick Alwyns Oheim, der ein gelehrter Mönch war, erklären hören, er könne ſich nicht überwinden zu beten, von Verſuchungen befreit zu werden — angeſehen, daß er dadurch die Gelegenheit verlieren könnte, ein merkwürdiges Buch wegzupracticiren! Uebrigens," fügte er bei, „vergeßt Ihr, wie viel ich Herrn Warners Gaſtfreundſchaft ſchuldig bin!"

Er ergriff bei dieſen Worten mit freimüthiger, brüderlicher Galanterie ihre Hand; aber die Berührung dieſer kleinen, weichen Hand, die ſie ihm unbefangen und unſchuldig überließ, durchbebte ſein Herz mit einem Schauer — und wieder erſchien ihm Sybillens Angeſicht wunderbar ſchön.

Ein langes Schweigen trat ein, welches Sybille zuerſt brach. Sie lenkte das Geſpräch wieder auf Marmaduke's Ausſichten im Leben. Es wäre für einen tieferen Beobachter, als er war, leicht geweſen zu bemerken, daß unter all der Einfalt und Sanftmuth dieſes jungen Mädchens Etwas von einem gefährlichen Ehrgeiz lauerte. Sie liebte es, ſich des Hoflebens wieder zu erinnern, das ſie als Kind mitgemacht, obgleich ſie es in ihrer Jugend dem Anſchein nach mit Freuden verlaſſen hatte. Wie Viele, die arm und herabgekommen ſind, zog Sybille einen traurigen Troſt aus ihrem Stolze; ſie vergaß nie, daß ſie von guter Geburt war. Aber Marmaduke ſah in dem, was Ehrgeiz war, nur Theilnahme an ſeiner Perſon, und ſein Herz pochte heftiger, wie er ſeinen Blick auf dieß zu Boden geſenkte, nachdenkliche, ernſte Antlitz heftete.

Nach einer unter ſolchen Geſprächen verfloſſenen Stunde verließ Sybille den Gaſt und ſtieg wieder hinauf in ihres Vaters Zimmer. Sie fand Adam, wie er auf dem ſchmalen Boden auf und ab ging und vor ſich hin murmelte. Er kehrte ſich plötzlich um, wie ſie eintrat, und ſagte: „Komm her, mein Kind — ich nahm vier Mark von dieſem jungen Mann, denn es fehlten mir nothwendige Bücher und Inſtrumente, und hier ſind noch zwei übrig; — ſieh — bringe ſie ihm zurück."

„Mein Vater, er wird ſie nicht wieder nehmen. Sey unbeſorgt. Du wirſt es ihm dereinſt vergüten!“

„Nimm ſie, ſag' ich, und wenn der junge Mann ſich weigert, ha, ſo kaufe Du Dir Kleider und Schmuck, oder laß uns eſſen, trinken und fröhlich ſeyn. Wozu ſonſt iſt das Leben? Ha, ha! Lache, mein Kind, lache!“

Es war etwas ſeltſam Pathetiſches in dieſem Ausbruch, dieſer fürchterlichen Luſtigkeit, der Frucht tiefer Niedergeſchlagenheit. Ach und weh um dieſen tückeloſen einfältigen Mann, der mit der Gier eines Höckers das Gold gepackt hatte — der, die Bedürfniſſe ſeines eigenen Kindes vergeſſend, es verwendet hatte im Dienſt des abgezogenen Gedankens, und dem der Hohn ſeines Geſchlechts jetzt ins Herz drang, durch alle Falten ſeiner dichtgewobenen Philoſophie und ſeines ſelbſtvergeſſenen Genius! Grauenvoll iſt der Kampf zwiſchen dem Mann und dem Zeitalter, in dem er lebt. Um den Gewinn des Lobes der Nachwelt willen hatte Warner das Daſeyn ſich zur Qual und Marter gemacht, und die Kinder beſchimpften ihn, wie er über die Straße ging! Sybille brach in Thränen aus.

„Nein, mein Vater, nein,“ ſchluchzte ſie, ihm das Geld wieder in die Hände drückend, „laßt uns lieber Beide Hunger leiden, als daß Ihr verzagen und verzweifeln ſolltet. Ihr werdet bei Gott und den Menſchen noch Gerechtigkeit finden!“

„Ach!“ ſagte der ſchmerzlich enttäuſchte Enthuſiaſt, „mein ganzes Gemüth iſt jetzt Eine Wunde. Es iſt mir zu Muth, als könnte ich die Menſchen nicht mehr lieben. Geh und verlaß mich. Geh, ſag' ich!“ und der arme Gelehrte, gewöhnlich ſo mild und gallenlos, ſtampfte in ohnmächtiger Wuth mit den Füßen. Sybille, weinend als ob ihr Herz brechen wollte, verließ ihn.

Hierauf ſchritt Adam Warner wieder in raſtloſer Unruhe auf und ab, und murmelte wieder ein paar Minuten lang vor ſich hin. Endlich trat er näher zu ſeinem Modell — dem Modell einer gewaltigen, ſtaunenswerthen Erfindung, der Frucht — nicht eines chimäriſchen und traumartigen Wiſſens, nein! einer großen, an Prometheus erinnernden

Weſenheit, die, einmal zu ihrer Reiſe gelangt, die Scheidung einer neuen Welt von der alten bezeichnen, in alle Thätigkeiten und Wirkungen der Arbeit eingreifen, alle künftigen Intereſſen beleben, alle praktiſchen Anſichten und Beſtrebungen lebenskräftiger Menſchen färben mußte. Er blieb davor ſtehen und redete es an, als ob es ihn hörte und verſtände — „Mein Haar war dunkel und mein Tritt war feſt, als in einer Nacht einmal ein Gedanke mir in die Seele kam — ein Gedanke, die Materie zum rieſenhaften Sklaven des Geiſtes zu machen. Aus dieſem Gedanken wurdeſt du empfangen, du, nach fünfundzwanzigjähriger Arbeit und Wehen noch nicht geboren! Meine Truhen waren damals voll und mein Name war geehrt; und die Reichen achteten und die Armen liebten mich. Biſt du ein Teufel, der mich verſucht hat, um mich ins Verderben zu ſtürzen, oder ein Gott, der mich emporgehoben hat über die Erde? Ich bin gealtert vor der Zeit, mein Haar iſt gebleicht, mein Körper iſt gebeugt, mein Vermögen iſt dahin, mein Name iſt beſchimpft. Und Alles, ſtummer Götze von Eiſen und vom Element, Alles um dich! Ich hatte ein Weib, das ich anbetete — ſie ſtarb — ich vergaß ihren Verluſt über der Hoffnung deines Lebens. Ich habe noch ein Kind — Gott und unſere heilige Jungfrau mögen es mir verzeihen — es iſt mir weniger theuer, als du mir geweſen biſt. Und jetzt —“ der alte Mann hielt plötzlich inne, und die Arme faltend, ſtarrte er das taube Eiſen finſter, wie einen menſchlichen Feind, an. Neben ihm lag ein gewaltiger Hammer, den er bei ſeinen Schmiedsarbeiten gebrauchte; haſtig ergriff er ihn und ſchwang ihn hoch empor. Ein Schlag, und die Arbeit von Jahren war in Stücke zerſchmettert! Ein Schlag! — Aber das Herz verſagte ihm, und der Hammer fiel ſchwer zu Boden.

„Ja!“ murmelte er, „wahr — wahr! wenn du, das alles Uebrige zerſtört haſt, auch zerſtört wäreſt, was bliebe mir dann noch? Iſt es ein Verbrechen, einen Menſchen zu morden? — ein größeres Verbrechen iſt es, den Gedanken zu morden, der das Leben aller Menſchen iſt! Komm — ich verzeihe dir!“

Und dieſen ganzen Tag und die ganze folgende Nacht arbeitete der Enthuſiaſt in ſeinem Gemache, und am folgenden Tage war die Erinnerung an das Hohngeſchrei, an die Mißhandlungen, an den Pöbel, verſchwunden — rein weg aus ſeiner Bruſt. Das Modell begann ſich zu bewegen — Leben ergoß ſich über ſeine Räder; und der Märtyrer der Wiſſenſchaft hatte die Welt ſelbſt vergeſſen, für welche er doch, ſeufzend und jauchzend, ſich mühte und arbeitete!

Achtes Kapitel.

Junker Marmaduke Nevile tritt als Liebhaber auf und wird erſchreckt.

Zwei oder drei Tage lang kamen Marmaduke und Sybille nothwendigerweiſe viel in Berührung und Verkehr mit einander. Ein ſolches vertrauliches Zuſammenſeyn war ausnehmend ſelten in jener Zeit, wo, ausgenommen vielleicht an dem ſittenloſen Hofe Edwards IV., die Jungfrauen von guter Geburt nur ſparſam und mit großer Zurückhaltung unter das andere Geſchlecht ſich miſchten. Marmaduke, raſch ſich erholend von den Folgen ſeiner Wunden, und ohne andre Hülfsquellen als Sybillens Geſellſchaft, in der Einſamkeit ſeiner Krankenhaft, war nicht feſt gegen die Verſuchung, die ein ſo junges, ſo ſüß einnehmendes Weſen auf ſeine Phantaſie oder auf ſeine Sinne ausübte. Die arme Sybille — ſie war kein fehlerloſes Ideal — ſie war eine ſeltene und eigenthümliche Miſchung von vielen entgegengeſetzten Eigenſchaften des Herzens und des Geiſtes! Sie war im einen Augenblick kindlich in ihrer Einfalt und ſcherzhaften Munterkeit, — im nächſten zog ein Schatten über ihr heitres Angeſicht, und ſie öffnete den Mund zu einer Aeußerung, getränkt von jener bittern und erkältenden Weisheit, welche ſie ſchon in der Schule der von ihr wohl gefühlten Verfolgung und der Grauſamkeit der Welt gelernt hatte. Sie ſtand in der That in demjenigen Alter, wo das Kind und das Weib mit

einander ſtreiten und ringen. Ihr Charakter war noch nicht geſtaltet — ein wenig Glück würde ihn auf einmal zur ſchönſten Blüthe der Güte haben reifen machen. Aber der Kummer, der immer den Verſtand ſchärft, mochte nur dienen das Herz zu verbittern. Ihr Gemüth war ſo voll angeborner Reinheit und Keuſchheit, daß ſie das eigentliche Weſen der Bewunderung, die ſie erregte, nicht verſtand. Aber die Bewunderung gefiel ihr, wie ſie einem Kinde behagt — ſo war ſie denn eitel, aber es war die kindiſche, nicht die Eitelkeit eines Weibes. Und ſo hatte ſie, eben vermöge ihrer Unſchuld ſelbſt, eine Furchtloſigkeit, eine Freiheit, etwas Zuthuliches und Vertrauliches in ihrem Weſen, was einem weiſeren Manne, als Marmaduke Nevile, hätte den Kopf verrücken können. Und dieß um ſo mehr, als ſie, während ſie ihren jungen Gaſt wohl leiden mochte, zu ihm Vertrauen hatte, durch ſeine Galanterie in ihrer Selbſtachtung gehoben wurde, ſich dieſes, ihr ſo ungewohnten Verkehrs jugendlicher Herzen erfreute, und ſich noch zuverſichtlicher und fröhlicher dem Reize deſſelben hingab in der Freude, die ihre Lebensgeiſter durchdrang, als ſie ſah, daß ihr Vater die ihm widerfahrene Demüthigung vergeſſen hatte, und zu ſeinen gewohnten Arbeiten zurückgekehrt war — als ſie, bei alle dem, für den hübſchen Nevile auch nicht Ein Gefühl empfand, das ſich der Liebe der Jungfrau genähert hätte. Ihr Geiſt war dem ſeinigen ſo überlegen, daß ſie ſich beinahe wie älter als er vorkam, und ihre roſigen Lippen ihm in ihren Geſprächen den Rath ernſter Weisheit predigten.

An dem Treppenabſatz, bei Marmaduke's Zimmer, war ein großes Bogenfenſter, an der Mauer vorſpringend. Es war nur oben mit Glasſcheiben verſehen, und auch dieß nur ſehr mangelhaft; der untere Theil wurde bei Nacht oder bei rauhem Wetter mit rohen Läden verſchloſſen. Die durch dieſes nicht ſehr glänzende noch behagliche Fenſter gebildete Vertiefung erfüllte daher die Beſtimmung eines Balkons; es gewährte eine volle Ausſicht über die Nachbarſchaft draußen, und gab den etwa Vorübergehenden auch Gelegenheit, ihre Neugier durch einen Blick in das Innere zu befriedigen.

So oft Marmaduke Sybillen aus dem Geſicht verlor, und müde war, den Pfau zu betrachten, begab er ſich an dieſen ſeinen Lieblingsplatz. Es beluſtigte den armen Jüngling, wie es — mit Schaam muß man es geſtehen! — auch uns in Tagen der Krankheit oder Verſtimmung eine Unterhaltung gewährt, zum Fenſter hinaus zu ſchauen auf die belebtere Welt draußen. Zwar war der Platz gewöhnlich öde und verlaſſen, aber doch waren immer die Thürme und Giebel von London ſichtbar — und das war ſchon Etwas.

In dieſer Vertiefung ſtand denn Marmaduke, als eines Morgens Sybille, aus ihres Vaters Zimmer kommend, ſich zu ihm geſellte.

„Und was, Junker Nevile,“ ſagte Sybille mit einem boshaften aber bezaubernden Lächeln, „was nahm denn Deine Gedanken in Anſpruch? Eine Sorge etwa wegen des Beſatzes Deines Leibrocks oder wegen der Länge Deiner Schuhe?“

„Nein,“ verſetzte Marmaduke, „ſolche Gedanken, obwohl nicht ganz ohne Wichtigkeit für den Sinn eines Gentleman, der nicht wünſcht, daß ihn ſeine Unbekanntſchaft mit den Feinheiten des Hofes dem Geſpötte von Seinesgleichen preis gebe, beſchäftigten mich gerade in dieſem Augenblick nicht. Ich dachte —“

„An dieſe Köter, welche ſich um einen Knochen balgen. Geſteh' es!“

„Bei unſrer heiligen Jungfrau, ich ſah ſie gar nicht, aber jetzt, wie ich hinſchaue, muß ich ſagen, es ſind tüchtige Hunde. Ha! — ſiehſt Du, wie mannhaft Jeder dem Gegner ſich gegenüber ſtellt, die Haare geſträubt, mit feſtem Blicke, den Schwanz emporgerichtet, mit blitzenden Zähnen. Jetzt geht der kleinere langſam rund um den größern herum, der, ſeht Ihr's, Fräulein Sybille, iſt auch kein Dummkopf, ſondern er dreht ſich auch, raſch wie ein Gedanke, um nicht unverſehens angegriffen zu werden. Ha, das iſt ein wackrer Sprung! Hurrah, Ihr Köter, hurrah! ein gutes Schauſpiel! es macht Einem das Blut ganz warm! Der Kleine hat den Großen bei der Kehle gefaßt!“

„Ach!“ ſagte Sybille, die Augen abwendend, „könnt Ihr

ein Vergnügen daran finden, wenn Ihr zwei arme Thiere um einen Knochen ſich würgen ſeht?“

„Bei St. Dunſtan! liegt denn Etwas daran, was die Urſache und der Gegenſtand des Kampfes iſt, ſo lang nur Hund oder Mann ſich brav halten, mit gebührendem Gefühl von Ehre und Mannhaftigkeit? Seht! der Große iſt wieder auf. Ach! hole der Henker den Schlächter, der ſie fortjagt! Dieſe ärmlichen Handwerker wiſſen nicht, welch eine Wolluſt der Kampf für adelige Männer und für Hunde iſt! Denn ein Hund, ſeht Ihr, hat nichts Handwerkermäßiges in ſeiner Natur. Er iſt ein Gentleman durch und durch — tapfer gegen Seinesgleichen und Fremde, nachſichtig gegen die Kleinen und Wehrloſen, treu in Armuth und Noth, wo er einmal liebt, trotzig und erbarmungslos wo er haßt, und ein Verächter von Dieben, Lumpen und Pöbelvolk, trotz irgend einem goldnen Sporn an König Edwards Hof! Oh! gewiß, der beſte Gentleman iſt der beſte Hund!“

„Ihr ſeyd heute ein Sittenlehrer. Und ich weiß Euch nicht zu widerſprechen,“ verſetzte Sybille, als die Hunde, trotz ihres Widerſtrebens, jetzt zurückgeſchlagen, knurrend und mißmuthig von einander ablieſzen, während ein kleiner ſchwarzer Köter, der bisher unbeachtet vor der Thüre einer kleinen Herberge geſeſſen, ſich jetzt kaltblütig näherte und den ſtreitigen Knochen fortſchleppte. „Aber was ſagſt Du jetzt? Sieh! ſieh! der geduldige Blendling trägt den Gentlemen von Hunden den Knochen vor der Naſe weg. Iſt das der Lauf der Welt?“

„Pardie! es iſt eine garſtige Welt, wenn es ſo ſteht, und ſehr verwandelt, gegen die Zeit unſrer Väter, der Normannen. Aber dieſe Sachſen bekommen nachgerade wieder die Oberhand, und das Ellmeß, fürchte ich, iſt in dieſer Feiertagszeit mächtiger als die Keule oder die Streitart.“ Der Nevile ſchwieg, ſeufzte, und lenkte das Geſpräch auf einen andern Gegenſtand. „Dieß Dein Haus muß ein ſtattliches Gebäude geweſen ſeyn ſeiner Zeit. Ich ſehe, es iſt nur eine Seite des Vierecks übrig, obwohl leicht zu errathen iſt, wo die andern drei geſtanden haben müſſen.“

„Und Du kannſt die Steine und ſonſtiges Material davon

noch an den Werkſtätten des Fleiſchers und des Bäckers über der Straße ſehen," verſetzte Sybille.

„Ja!" ſagte der Nevile, „die Abfälle der Gentry werden nachgerade der Reichthum der gemeinen Leute."

„Darüber dürften wir uns wenig grämen," erwiederte Sybille, „wenn nur die gemeinen Leute ſich edel und mild zeigten gegen unſre Armuth; aber ſie höhnen und haſſen das geſunkene Glück Derer, über deren Trümmern ſie ſich erheben, und während ſie die Sklaven der Reichen ſind, ſpielen ſie die Tyrannen gegen die Armen."

Dieß ſagte ſie in ſo traurigem Tone, daß der Nevile ſeine Augen übergehen fühlte, und der ärmliche Anzug des Mädchens, die ſchwermüthigen Baureſte, welche den ehemaligen Umfang eines ſtattlichen, jetzt zu einer ärmlichen Ruine zuſammengeſchrumpften Hauſes anzeigten, die Erinnerung an die Vorfälle auf dem Beluſtigungsplatz, die Verhöhnungen durch den Pöbelhaufen und die zerbrochene Cither — Alles vereinigte ſich, ſein Mitleid rege zu machen, und noch zärtlichere Gefühle kräftiger zu beleben.

„Ach!" ſagte er plötzlich, und mit einem raſchen, ſchwachen Erröthen in ſeinem hübſchen und männlichen Geſicht, „ach, holdes Fräulein, ſchöne Sybille! Gott gebe, daß ich Etwas an Gold und Vermögen gewinne unter den Thürmen dort, auf welche die Sonne ſo fröhlich ſcheint! Gott gebe es — nicht um meinetwillen — nicht um meinetwillen; ſondern damit ich etwas außer einem treuen Herzen und einem fleckenloſen Namen Dir zu Füßen zu legen habe. O, Sybille! Bei dieſer Rechten — bei meines Vaters Seele — ich liebe Dich, Sybille! Habe ich es Dir nicht ſchon geſagt? Nun ſo höre mich jetzt — ich liebe Dich."

Wie er ſprach, drückte er ihre Hand mit der ſeinigen, und ſie ließ ſie einen Augenblick in der ſeinigen ruhen. Dann entzog ſie ſie ihm, und ſeinen verliebten Augen mit einem Blicke wunderbarer Trauer in ihren dunklern, tiefern und geiſtvollern Augen begegnend, ſagte ſie:

„Ich danke Dir — danke Dir für die Ehre, die Du mir mit ſolchen freundlichen Geſinnungen erweiſeſt; und offen

Digitized by Google

antworte ich Dir, wie Du offen geſprochen haſt. Es war mir ſüß, mir, die ich im Leben faſt Nichts als Hartes und Bitteres erfahren, ſüß, mich mit dem Gedanken und Wunſche zu tragen, daß ich einen Bruder hätte, wie Dich, und als Bruder kann ich Dich lieben und für Dich beten. Aber verlange nicht Mehr, Marmaduke. Ich habe Aufgaben und Zwecke im Leben, welche alle andere Liebe verwehren!“

„Trachteſt auch Du nach Einem, der ſich ſeine Sporen zu verdienen hat?“

„Nicht ſo; aber höre mich an. Meiner Mutter Ermahnungen und mein eigenes Herz haben mir meinen armen Vater zum Hauptgegenſtand aller meiner Beſtrebungen und Sorgen auf der Welt gemacht. Ich lebe, um ihn zu ſchützen, für ihn zu arbeiten, ihn zu ehren, und im Uebrigen — hege ich Gedanken, die Du nicht ahnen — einen Ehrgeiz, den Du nicht fühlen und begreifen kannſt. Ey!“ fuhr ſie fort, mit dem entzückenden Lächeln, welches den ſinnenden Ernſt verſcheuchte, der zuvor ihre Miene trüb überzogen hatte, „was würde Dein nüchterner Freund, Meiſter Alwyn dazu ſagen, wenn er hörte, daß Du um des Zauberers Tochter werbeſt?“

„Meiner Treu!“ rief Marmaduke, „Du biſt ein wahrer Apriltag — Lächeln und Wolken in Einem Athem! Wenn, was Du an mir verachteſt, mein Mangel an Buchgelehrſamkeit und dergleichen iſt: bei der heiligen Mutter, ich will ein Gelehrter werden, Dir zu lieb; und —“

Hier, wie er wieder Sybillens Hand gefaßt hatte mit dem leidenſchaftlichen Ungeſtüm ſeiner heißen und kecken Natur, die ſich nicht ſo leicht durch eines Mädchens erſtes „Nein“ abſchrecken ließ, machte ein plötzlicher wilder Ausbruch von gellendem Gelächter, begleitet von einem ſtürmiſchen Losbrechen unmelodiſcher Muſik auf der Straße unten, Beide, das Mädchen und den Jüngling, erſchrocken auffahren und hinabſchauen, und da nahten, ihre unſittſamen Tänze ſchlingend, rauſchend in ihrem grellen Flitterſtaat, die entblößten Arme über die Häupter emporreckend, indem ſie hoch ihre Inſtrumente ſchwangen, die Tamburinſchlägerinnen.

„Ha, ha!“ ſchrie ihre Anführerin, „ſeht den galanten Jungen mit der Zauberbuhlerin! Der böſe Blick hat gewirkt! Häßlich iſt ſchön! häßlich iſt ſchön! und der Teufel will das Seinige haben!“

Aber dieſe Geſchöpfe, deren freche Zügelloſigkeit der alte Chroniſt berichtet, ſah man ſelten allein. Sie geſellten ſich zu Aufzügen und Geſellſchaften, wo es prächtig und luſtig herging; ſie verknüpften die Extreme des Lebens — den grotesken Chor, welcher die ſchreckliche Wahrheit des häßlichen Laſters einführend darſtellte, und verworfenes Elend inmitten des Gepränges und der Feſtluſtbarkeit der Welt. So auch jetzt, wo ſie in die ſtille, ſchmutzige Straße mit taumelnden Sprüngen einbrachen, zogen ſie, wie Herolde, einer ſtattlichen Geſellſchaft von Damen und Cavalieren zu Pferde voraus, welche durch die Ebenen der Nachbarſchaft in den Park von Marybone zogen, um die fröhliche Kurzweil der Falkenjagd zu genießen. Die prächtige Kleidung dieſes Zuges, und die ernſte, gemeſſene Würde, womit er ſich dahin bewegte, machte einen lebhaften Contraſt mit den wilden Bewegungen und der zügelloſen Luſtigkeit der Tamburinſchlägerinnen. Dieſe Letzteren kreisten und wirbelten um die Reiter herum, hielten ihre Inſtrumente hin, um Gaben zu erhalten, und erwiederten mit Lachen und Höhnen den verächtlichen Blick oder die ſcharfe Zurückweiſung, womit ihre Begrüßungen meiſt aufgenommen wurden.

Plötzlich, wie die Geſellſchaft, Zwei und Zwei, die Straße herauf ritt, ſtieß Sybille einen ſchwachen Ausruf aus, und ſuchte ſchnell ihre Hand aus der Nevile's loszureißen. Ihr Auge haftete auf Einem der Reiter, welcher am Ende des Zuges ritt, und in ernſtem Geſpräche mit einer Dame begriffen ſchien, welche, obwohl kaum mehr in der erſten Jugend ſtehend, doch alle ihre Begleiterinnen an Schönheit des Geſichts übertraf, und in der Anmuth, womit ſie zu Pferde ſaß, ſo wie auch durch die koſtbaren Zäume und Decken des weißen Berberroſſes, das unter ihrer bequemen und ſichern Führung dahin tanzte. Im ſelben Augenblick ſchaute der Reiter auf und ſah Sybillen ſtarr an, deren Ge-

ſicht in Einem Nu erblaßte und feuerroth wurde. Dann glitt ſein Blick raſch auf Marmaduke hinüber — ein halbes Lächeln flog um ſeinen blaſſen, feſten Mund; er lüftete ein Wenig das Barett mit Federn auf ſeiner Stirne — verneigte ſich ernſt gegen Sybille — und wieder gegen ſeine Begleiterin ſich kehrend, ſchien er eine Frage zu beantworten, die ſie ihm vorlegte, die Perſon, der ſeine Begrüßung gegolten, betreffend, denn ſie erhob ihr Antlitz, welches Stolz, Lebhaftigkeit und Hochſinn ausſprach, gegen Sybille, und ließ es dann mit halber Verachtung wieder ſinken, um den Worten ihr Ohr zu leihen, welche der Cavalier an ſie richtete.

Die Luchsaugen der Tamburinſchlägerinnen hatten die Wiedererkennung bemerkt; und ihre Führerin, keck die Hand auf den mit Gold eingelegten Zaum des Reiters legend, rief mit einer Stimme, laut und gellend genug, um auf dem Balkon oben verſtanden zu werden: „Eine Gabe, edler Lord, eine Gabe! um der Dame willen, die Deinem Herzen die liebſte iſt!“

Die ſchöne Reiterin wandte bei dieſen Worten ihr Angeſicht weg, der Edelmann beobachtete ſie einen Augenblick, und ließ dann einige Münzen auf das Tamburin fallen.

„Ha, ha!“ ſchrie die Tamburinſchlägerin, mit ihrem langen Arm auf Sybille deutend, und gegen den Balkon ſpringend:

„Auf vornehmern Gemahl
Geht ſchön Turtelchens Wahl,
Ihre Schwing' umflattert der Falken Schnabel;
Doch dem Täubchen den Tod
Falkenliebe nur droht!
Oh! ſcharf iſt der Kuß von des Falken Schnabel!“

Ehe noch dieſer rohe Geſang zu Ende, war Sybille ſchon von dem Platz verſchwunden, wo ſie geſtanden; auch die Kavalkade war verſchwunden. Die Tamburinmädchen, ohne Marmaduke ihrer Aufmerkſamkeit zu würdigen, ſtürmten fort, um anderswo ihr unharmoniſches Treiben fortzuſetzen, und der Nevile, ſich andächtig bekreuzend, murmelte: „Jeſus ſchütze uns! Dieſe weiblichen Irrwiſche ſind genug, um Einem alles Blut aus dem Leibe zu ſaugen. Was — die Peſt

über ſie — bedeuten und weiſſagen ſie denn, wenn ſie ſo im Kreis herumhuſchen, und davon ſchwirren, als wäre des Teufels Beſenſtiel hinter ihnen? Bei der heiligen Meſſe! ſie haben das Fräulein weggeſchreckt, und es thut mir nicht leid. Sie haben mir wenig Luſt übrig gelaſſen zu der Rolle Sir Launvals!"

Seine Gedanken wurden unterbrochen, als er plötzlich Nicholas Alwyns anſichtig wurde, auf einem kleinen Zelter und gefolgt von einem ſtämmigen Reitknecht zu Pferd, der ein ſchön aufgeſchmücktes Roß führte. Ein Augenblick, und Marmaduke war hinabgeeilt, hatte die Thüre geöffnet und Alwyn in den Saal gezogen.

Neuntes Kapitel.

Junker Marmaduke Nevile vertauſcht des Zauberers Haus mit der großen Welt.

„Recht froh bin ich," ſagte Nicholas, „Euch ſo ſtark und friſch zu ſehen, denn ich bin der Ueberbringer von guten Zeitungen. Obgleich ich weg geweſen bin, habe ich Euch doch nicht vergeſſen; und es traf ſich, daß ich geſtern auszugehen hatte, um meinem Lord von Warwick aufzuwarten mit einigen hübſchen Sachen, die zum Schmuck und Putz gehören, welche er mit ins Ausland nimmt, als Geſchenke, und als Proben von engliſcher Arbeit. Sie waren gar nicht übel gearbeitet, zumal ein Hauptſchmuck, woran —"

„Erlaß mir die Beſchreibung Deiner Arbeit und komm zur Hauptſache," unterbrach ihn Marmaduke ungeduldig.

„Verzeih mir, Junker Nevile. Ich unterbreche Dich nicht, wenn Du von Helmen und Halsbergen ſprichſt — jeder Schuhflicker an ſeinen Leiſten! Aber, wie Du ſagſt, zur Hauptſache: der ſtattliche Graf, während er meine Arbeit prüfte, denn der Hauptſchmuck war großentheils von mir gefertigt, geruhte huldvoll von meiner Fertigkeit in Handhabung des Bogens zu ſprechen, wovon er gehört; und

dann kam er auch auf Dich zu ſprechen, deſſen mein Lord von Montagu ſchon verunglimpfende Erwähnung gethan hatte; worauf ich dem Grafen etwas mehr von Deinen Eigenſchaften und Geſinnungen erzählte; und als ich von Deinem Wunſche, ihm zu dienen, ſprach, und von dem Briefe, deſſen Ueberbringer Du ſeyeſt, da glätteten ſich ſeine ſchwarzen Brauen in mächtiger Huld und Gnade, und er trug mir auf, Dir zu ſagen, Du ſolleſt heute Nachmittag zu ihm kommen, und er wolle mit eigenen Augen und Ohren ſich ein Urtheil über Dich bilden. Daher habe ich den Handwerksleuten befohlen, alle Kleider und Schmuckſachen in Deiner Herberge bereit zu halten, und habe Dir Reitknecht und Pferde angeſchafft, daß Du geziemend Dich zeigen kannſt. Mach ſchnell; die Zeit und die Vornehmen warten auf keinen Menſchen. So nimm denn aus Deinen Koffern, was Du zum augenblicklichen Bedarfe nöthig haſt, und ich will einen Träger ſchicken, um das Uebrige zu holen vor Sonnenuntergang."

„Aber die Cither für das Fräulein?"

„Ich habe das für Dich, wie billig, beſorgt." Und Nicholas nahm, einige Schritte zurück machend, dem Knecht ein Käſtchen ab, worin eine Cither ſich befand, deren Arbeit und Ornamente den jungen Nevile entzückten.

„Sie iſt von meines Lords, des jungen Herzogs von Glouceſter eigenem Muſikalienhändler; und der Herzog, obwohl noch ein junger Laffe, iſt ein trefflicher Kenner in Allem, was zu der fröhlichen Kunſt gehört. * So mach Dich denn fertig, und dann fort!"

Marmaduke begab ſich auf ſein Zimmer, und Nicholas, nachdem er eine Weile in ſtummem Nachſinnen zugebracht, ſuchte in dem Saal nach der Handglocke, welche damals den Verkehr von Herrſchaft und Dienern vermittelte. Da er

* Ueber Richards des Dritten Liebe zur Muſik und die Gunſt und d·n Schutz, die er Muſikern und Minſtrels gewährte, vergleiche man die gründliche Charakterſchilderung dieſes Fürſten — zu günſtig vielleicht, in einigen Punk en, aber voll der tiefſten Kenntniß der menſchlichen Natur — in Sharon Turners Geſchichte von England. VI. Bd.

dieſen nothwendigen Luxusartikel nirgends fand, machte er endlich ſeine Stimme der alten Madge in ihrem unterirdiſchen Gemach vernehmlich; und als dieſe kam, ſchickte er ſie, um Sybillen herunter zu bitten.

Die Antwort, die er erhielt, lautete: Fräulein Sybille ſey unwohl und außer Stand, ihn zu ſehen. Alwyn machte bei dieſer Nachricht ein mißmuthiges Geſicht; aber er zog aus ſeinem Gürtel einen kleinen, reich geſtickten Beutel, und bat Madge, ihn ihrer jungen Gebieterin zu überliefern, und ſie in Kenntniß zu ſetzen, daß dies der Ertrag der Aufträge ſey, womit ſie ihn beehrt habe.

„Es iſt überaus ſonderbar,“ ſagte er, in dem Saal allein auf- und abſchreitend, „überaus ſonderbar, daß das arme Kind eine ſolche Gewalt über mich ſoll gewonnen haben. Am Ende wäre ſie doch eine ſchlechte Frau für einen ſchlichten Mann wie ich bin. Still! das iſt durch und durch ein Handwerkersgedanke! Habe ich keine friſcheren Gefühle mitgebracht von meinem ſchönen ländlichen Raſenplatz? Wäre es nicht ſüß, für ſie zu arbeiten, und, ſie an meiner Seite, im Leben vorwärts und in die Höhe zu kommen? Und die Mädchen in der Stadt! — ſo geziert und ſo hirnlos! — eben ſo gut wär's, eine gemalte Puppe zu heirathen. Sybille! Bin ich wahnſinnig? Bin ich ganz und gar raſend? Was hab' ich mit Mädchen und Heirathen zu ſchaffen? Hm! Ich bin begierig zu wiſſen, was denn Marmaduke noch von ihr hält — und ſie von ihm.“

Während dieſes Selbſtgeſpräches von Alwyn, rief der Nevile, nachdem er raſch ſeinen Anzug in Ordnung gebracht, und das in ſeinen Koffern befindliche Geld zu ſich geſteckt hatte, die alte Madge, um ihre Gabe zu empfangen, und ihn in Warners Zimmer zu führen, welchem er ſein Lebewohl ſagen wollte.

Mit etwas ſcheuem Schritte folgte er der Alten (welche fortwährend Dankſagungen und Segenswünſche murmelte, indem ſie das Geldſtück in ihrer Hand betrachtete,) die ungleichen Treppen hinauf, und pochte zum erſtenmal an die Thüre von des Gelehrten Heiligthum. Keine Antwort!

„Ha, Sir, Ihr müßt eben ſo eintreten,“ ſagte Madge; „wenn Ihr eine Bombe vor ſeinem Ohre abſchößet, er würde nicht auf Euch achten.“ Und damit, zum Worte die That fügend, ſtieß ſie die Thüre auf und ſchloß ſie wieder hinter dem eingetretenen Marmaduke.

Das Gemach war von Rauch angefüllt, und durch dieſe dunſtige Atmoſphäre ſchimmerte das gleichmäßige, klare, rothe Licht des Holzkohlenfeuers, wie das Auge eines Cyklopen. Ein leiſer, dumpfer, regelmäßiger, beſtändiger, wie arbeitender Laut, wie von einem Zauberhammer, traf des jungen Mannes Ohr. Aber als ſein Auge, an dieſe Atmoſphäre ſich gewöhnend, überall herum forſchte, konnte er nicht entdecken, was dieſen Laut verurſachte. Adam Warner ſtand in der Mitte des Zimmers, die Arme gefaltet, und etwas in einer kleinen Entfernung vor ihm Stehendes betrachtend, was Marmaduke nicht genau unterſcheiden konnte. Der Jüngling faßte ſich ein Herz und trat näher. „Mein geehrter Wirth,“ ſagte er, „ich danke Dir für Deine Gaſtfreundſchaft und Deine Güte, ich bitte Dich um Verzeihung, daß ich Dich ſtöre in Deinen Beſchwör — hm — Deinen — Studien, und ich komme, Dir Lebewohl zu ſagen!“

Adam kehrte ſich um mit verwirrter, zerſtreuter Miene, als erkennte er kaum ſeinen Gaſt; endlich, als ihm langſam die Erinnerung wieder kam, lächelte er freundlich und ſagte: „Guter Jüngling, von ganzem Herzen war Dir all das Wenige gegönnt, was für Dich zu thun in meinen Kräften ſtand. Vielleicht mag wohl eine Zeit kommen, wo Diejenigen, welche das Dach Adam Warners aufſuchen, eine weniger dürftige Koſt — eine minder unfreundliche und ſchmuckloſe Wohnung finden — denn, ſeht Ihr!“ rief er plötzlich in einer Aufwallung von nicht zu bemeiſterndem Enthuſiasmus aus, und legte ſeine Hand auf Nevile's Arm, und durch all den Rauch und Ruß, der ſein Antlitz verdunkelte, brach die flammende Seele des triumphirenden Erfinders — „ſeht Ihr! ſeit Ihr in dieſem Hauſe weilet, iſt Einer meiner großen Entwürfe beinahe gereift — vollendet. Kommt hieher,“ und er ſchleppte den erſtaunten Marmaduke vor ſein

Modell, oder ſein Heureka hin, wie Adam das Werk ſeines Geiſtes und ſeiner Hände zärtlich benannt hatte. Jetzt merkte der Nevile, daß aus dem Innern dieſer Maſchine der Laut, der ihn ſo betroffen gemacht hatte, herrührte; für ſein Auge war das Ding häßlich und widerlich; aus dem Rachen einer eiſernen Schlange, die, es umſchlingend, hoch mit emporſtarrendem Kamm emporragte, ſtrömte eine raſch ſich bewegende Säule ſchwarzen Rauches, und ein feuchter Giſcht fiel rings herum nieder. Eine eiſerne Säule in der Mitte blieb in beſtändiger, regelmäßiger Bewegung, und hob und ſenkte ſich abwechslungsweiſe, und das ganze Innere der Maſchinerie ſchien in ſeinem Gebrauſe und ſeiner Thätigkeit belebt.

„Der Syrakuſaner verlangte nur einen Zollbreit Erde, außerhalb der Erde, um die Erde zu bewegen," ſagte Adam; „ich ſtehe in der Welt, und ſieh! mittelſt dieſer Maſchine wird eines Tages die Welt bewegt werden!"

„Heilige Mutter Gottes!" ſtammelte Marmaduke; „ich bitte Dich, furchtbarer Sir, erwäge es doch wohl, ehe Du ſolche Kurzweil verſuchſt mit dem Wohnplatz, bei welchem jeder Weibesſohn doch ſo nahe betheiligt iſt. Bedenke, daß wenn Du bei dem Bewegen der Welt einen Mißgriff machteſt, würden —"

„Jetzt tritt hieher und gib Achtung," unterbrach ihn Adam, der nicht ein Wort von dieſer verſtändigen Ermahnung gehört hatte.

„Verzeih mir, entſetzlicher Sir!" rief Marmaduke in heftiger Angſt, und haſtig nach der Thüre hin ſich zurückziehend; „aber ich habe gehört, daß die Geiſter der Hölle gewaltig boshaft ſeyen gegen Alle, die ſich in ihre Nähe wagen und ſie anſchauen wollen, ohne eingeweiht zu ſeyn."

Während er ſprach, qualmte mit Macht der Rauch, ſchwer hoben ſich die gewichtigen Hämmer, auf und ab, ab und auf ſank und ſtieg die Säule mit ihrem grollenden Tone. Dem jungen Mann ſank das Herz bis in die Fußſohlen.

„In Treu' und Wahrheit," ſtammelte er, „ich bin ein Dummkopf in allen dieſen Dingen; ich wünſche Dir alles

mögliche Glück, das mit dem Heil einer Chriſtenſeele verträglich iſt, und ſage Dir, in beſcheidener Traurigkeit, Lebewohl!“ und flüſternd ſetzte er hinzu: „und die Vergebung des Himmels! Amen!“

Dann ſtürzte Marmaduke förmlich zur Thüre hinaus, und rannte ſo ſchnell als möglich fort von dem Gemache.

Als er die Treppen hinunterſtieg, athmete er freier. „Ehe ich den grauen Kerl meinen Vater nennen wollte, oder ſein Kind mein Weib, will ich lieber alle die Hämmer der Geiſter und Kobolde, die er in dem garſtigen kleinen Kerkerhauſe eingeſperrt hält und martert, einen Todtenmarſch auf meinem Leibe ſpielen laſſen; bei Gott, dieſe Tamburinſchlägerinnen kamen zur rechten Zeit! Man ſagt, ſolche Herenmeiſter haben immer ſchöne Töchter, und ihre Liebe könne keinen Segen bringen.“

Wie er dieß vor ſich hin murmelte, ging die Thüre von Sybillens Zimmer auf, und ſie ſtand vor ihm auf der Schwelle. Ihr Antlitz war ſehr blaß und trug Spuren von Thränen. Stillſchweigen herrſchte auf beiden Seiten, welche das Mädchen zuerſt brach.

„So, Madge ſagt mir, Du ſteheſt im Begriff, uns zu verlaſſen?“

„Ja, edles Fräulein! Ich — ich — das heißt, mein Lord von Warwick hat mich zu ſich entboten. Ich wünſche und erflehe Dir alle Segnungen! und — und — wenn es je in meinen Kräften ſteht, Dir zu dienen oder zu helfen, ſo wird es — das iſt — wahrhaftig, meine Zunge ſtottert, aber mein Herz — das iſt — lebe Du wohl, Mädchen! Wollte Gott, Du hätteſt einen weniger weiſen Vater! und ſo mögen die Heiligen (St. Antonius insbeſondere, vor welchem der Böſe ſich verzweifelt fürchtete) Dich behüten und bewahren!“

Mit dieſer ſonderbaren und unzuſammenhängenden Abſchiedsrede verließ Marmaduke das Mädchen, welche auf der Schwelle ihres ärmlichen Gemachs ſtehen blieb. Dann eilte er in den Saal, rief Alwyn aus ſeinen Betrachtungen und Träumen wach, übergab die Cither der alten Marge, mit der Weiſung, ſie ihrer Gebieterin mit ſeinem Gruß und dienſt-

williger Empfehlung zu überliefern, und ſchwang ſich dann leicht auf ſein Roß. Der nüchterne, abgemeſſenere Alwyn beſtieg ſeinen Zelter mit langſamer Umſicht und gebührender Behutſamkeit. Wie die Frühlingsluft mit den ſchönen Locken des jungen Reiters ſpielte, wie das gute Pferd unter der nicht zu ſchweren Laſt des ſchlanken, gewandten Reiters dahin tänzelte, da kehrte ihm ſeine natürliche Gemüthsſtimmung, geſunde, tüchtige, fröhliche Welt- und Lebensluſt zurück. Das Bild Sybillens und ihres wunderlichen Vaters entſchwand aus ſeinem Sinne wie kranke Fieberträume.

Zweites Buch.

Des Königs Hof.

Erſtes Kapitel.

Graf Warwick, der Königmacher.

Die jungen Männer betraten den Strand, der, Dank dem Gewinn einer Weggeldſchranke, jetzt eine erträgliche Straße für Reiter war, gegen den Strom hin, wie wir früher ſchon erwähnt, mit ſtattlichen, halb feſtungsartigen Häuſern beſetzt, während auf der Seite gegenüber da und dort verzettelt Häuſer von beſcheidenerer Art waren — die mittelalterlichen Landhäuſer von Kaufleuten und Gewerbsmännern (denn von den früheſten Zeiten an ſeit der Eroberung hatten die Londoner ihre Freude an ſolchen Sommerreſidenzen,) umgeben von blühenden Obſtgärten, * und die Fronte ge-

* „Auf allen Seiten, vor den Vorſtädten, ſind der Bürger Gärten und Obſtgärten." Fitzſtephen.

Digitized by Google

ſchmückt mit der Lilie, dem Emblem der vergeblichen Siege beim berühmten Agincourt. Aber bei weitem der größte Theil der Straße nordwärts erſtreckte ſich, frei von Gebäuden, gegen eine ſchöne Reihe von Feldern und Wieſen hin, bewäſſert von vielen Bächen, „die mit lieblichem Getöſe Waſſermühlen trieben." Hoch auf dem Platze erhob ſich das berühmte Kreuz, unter welchem die „wandernden Richter vor Zeiten ſaßen, außerhalb Londons." Da ſtand, heilig und einſiedleriſch, die Herberge für die büßenden Pilgrimme, welche die „murmelnden Sprudel" von St. Clemens heilender Quelle ſuchten; denn in dieſer Gegend erfreuten ſich ſchon von den Römerzeiten her Quellen von kryſtallhellem Waſſer und heilkräftiger Tugend der Huldigung der leichtgläubigen Kranken. Durch die düſtern Bogen von Templegate und Lud verfolgten unſere Reiter ihren Weg und langten endlich wohlbehalten in Marmaduke's Herberge in Caſtchepe an. Hier fand Marmaduke die mit der Ausſchmückung ſeiner hübſchen Perſon betrauten Leute ſchon verſammelt. Die einfacheren, aber männlicheren Moden, die er von den Provinzen mitgebracht, wurden jetzt vertauſcht mit einem Anzug, würdig eines Vetters des großen Miniſters an einem Hofe, der ſeit der Herrſchaft Wilhelms, des Rothen Königs, ſeines Gleichen an ausſchweifender Kleiderpracht nicht gehabt hatte. Sein Leibrock war vom feinſten Tuche, mit Perlen beſät; darüber war theilweiſe ſichtbar das Hemd von Linontuch, das man ohne Kragen trug, mit Gold beſetzt. Darüber hing leicht und luftig eine Obertunika von karmoiſinrother Seide, geſchlitzt und durchbrochen, mit einer Verſchwendung von Spitzen. Sein Sammthut, an den Seiten hinaufgeſchlagen, ragte mit einer Spitze weit über die Stirne hervor. Seine Hoſen — unter welchem Namen man ſich zu denken hat, was wir in der neuern Zeit als Strümpfe und Beinkleider unterſcheiden, waren von weißem Tuch, und ſeine Schuhe, ſehr ſchmal, waren am Spann gar ſeltſam mit eingelegter Arbeit geſchmückt, und mit Trodbeln von Goldfaden geknüpft; am Ende bogen ſie ſich wie Schlittſchuhe drei Zoll hoch in die Höhe. Sein Dolch hing an einer leichten, ſilbernen und ver-

goldeten Kette, und ſein Gürtel enthielt eine große Taſche oder Börſe von eingelegtem Leder, reich vergoldet.

Und dieſer Anzug, ſo wundervoll er dem Nevile ſchien, blieb doch, wie der Schneider ernſthaft verſicherte, weit unter dem Maaßſtab der höchſten Mode, und wenn der edle Jüngling ein Ritter geweſen wäre, ſo hätten die Schuhe die natürliche Länge des Fußes mindeſtens um drei Zolle überragen, der Bruſtlatz hätte von Juwelen ſchimmern und die Tunika mit einer Fülle von damaszirten Blumen prangen müſſen. Auch ſo jedoch ſchon empfand Marmaduke ein natürliches Mißtrauen gegen ſeinen Anzug, der ihm ein rundes Drittheil ſeines ganzen Kapitals koſtete. Und keine Braut entſchleierte ſich je mit verlegenerer Verſchämtheit, als Marmaduke Nevile empfand, als er wieder ſein Pferd beſtieg, und nachdem er ſich von ſeinem Milchbruder verabſchiedet, ſeinen Weg nach Warwick-Lane einſchlug, wo der Graf wohnte.

Die engen Straßen wimmelten jedoch von Reitern, deren Anzug den ſeinigen ausſtach, welche zum Theil nach dem Tower ihren Weg nahmen, theils nach den Paläſten von Flete. Fuhrwerke gab es hier keine, und nur zweimal begegnete er den ungeheuren Sänften, in welchen ein betagter Prälat oder eine hochgeborne Dame ihre vornehmen Perſonen vor dem Lichte des Tages verhüllten. Aber die häufigen Durchblicke auf den Strom ließen die luſtigen Boote und Barken erſchauen, welche auf der Themſe ſich ſchaarenweiſe bewegten, dieſer Hauptſtraße für jede Klaſſe damals, ganz beſonders aber für die Edeln. Die Wege waren zum Glück für London trocken und ſauber, obwohl gelegentlich tiefe Löcher und Furchen auf der Straße dem unvorſichtigen Reiter drohten. Die Straßen ſelbſt mochten wohl, was den Glanz betraf, die Erwartungen des Fremden täuſchen; denn obſchon, von ferne geſehen, das alte London unendlich maleriſcher und ſtattlicher war, als das moderne, ſo erſchien es doch, recht in ſeinen gewundenen Labyrinthen ergründet, Solchen, welche auf Reiſen ihren Geſchmack gebildet hatten, als die ärmlichſte und ſchmutzigſte Hauptſtadt der Chriſtenheit. Die Straßen waren zum Erſtaunen eng, die obern

Stockwerke, meiſt von Holz, ſprangen weit über die untern hervor, welche aus Lehm und Gyps beſtanden. Die Läden waren jämmerliche Buden, und die, baarhäuptig und die Kappe in der Hand unter dem Eingang ſtehenden Lehrlinge, welche, nach der Beſchreibung des alten franzöſiſchen Schriftſtellers Perlin die Straßen und Gänge comme idoles beſetzten, unterhielten einen beſtändigen, betäubenden Lärm mit ihren laut geſchrieenen Einladungen, oft abwechſelnd mit frechen Witzen über einen ärmlichen Vorübergehenden, oder lauten Schimpfreden gegen einander. Die ganze alte Familie der Londoner Schreier war in vollſter Thätigkeit. Kaum hatten ſich Marmaduke's Ohren erholt von dem zerreißenden Rufe: „Warme Erbſenſchoten — ganz warm!“ ſo wurden ſie aufs neue begrüßt von der Einladung zu: „Makrelen!“ oder: „Hammelsfüße — warme Hammelsfüße!“ An den kleineren Herbergen ſtanden die ſchreienden Lobpreiſer von: „Hühnerpaſteten,“ — „Ochſenrippen — warmem Ochſenfleiſch!“ während ſich miſchend mit dieſen vieltönigen Mißklängen, an allen Enden und Ecken, wo der Durſtige Halt machte, um zu trinken, der Müßige, um zu gaffen, der urälteſte Leierkaſten wimmerte, die Pfeife gellte, die Harfe ſchwirrte.

Durch dieß Babel fand Marmaduke endlich, doch langſam, ſeinen Weg, und langte vor dem gewaltigen Hauſe an, wo der erſte Baron Englands ſeinen Haushalt, oder dürfte man ſagen, ſeinen Hof, hatte.

Als Marmaduke abſtieg, und ſein Pferd dem von Alwyn für ihn gemietheten Diener übergab, blieb er einen Augenblick ſtehen, betroffen über den Contraſt zwiſchen dem ſtattlichen Gebäude und der ſchmutzigen Nachbarſchaft, der freilich den an den Anblick der Hauptſtadt gewöhnten Augen als etwas Alltägliches nicht mehr auffiel. Er hatte dieß nicht ſo ſehr bemerkt, als er gleich nach ſeiner Ankunft in London das erſte Mal nach des Grafen Haus ſich begab, denn damals waren ſeine Gedanken zu ſehr verwirrt und betäubt geweſen durch all den Lärm und die Neuheit der Scene; jetzt aber ſchien es ihm, als ob er beſſer die Huldigung begreiſe, die für

einen großen Edelmann darin liege, daß er bei jedem Blick die unermeßliche Höhe und Erhabenheit ſich vergegenwärtigen könne, zu welcher ihn Reichthum und Rang über ſeine Mitmenſchen emportrügen.

Weithin, auf beiden Seiten der Flügel des Palaſtes des Grafen, erſtreckten ſich, zahlreich und häßlich, Schuppen mehr als Häuſer, von elendem Holzwerk und Mörtel. Da und dort aber waren offene Räume zu allgemeiner Aufnahme beſtimmt, wimmelnd von den geringeren Anhängern und Begleitern des mächtigen Häuptlings; und das Auge fiel auf manche müßige Gruppe von derben, ſtämmigen Eiſenfreſſern, die Einen halb mit Waffenrüſtungen angethan, Andere in groben Wämſern von Leder, vor den Thüren dieſer Herbergen — während Andere, wie Bienen um einen Korb, unter beſtändigem Summen aus und ein ſchwärmten.

Das Aeußere von Warwick-Houſe beſtand aus grauem aber ſchmutzigem Stein, und nahm ſich, furchtbar genug, wie eine halbe Feſtung aus. Die Fenſter, oder vielmehr die Scharten, nach der Straße, waren wenige und ſtark vergittert, der ſchwarze, maſſive Bogen des Thorweges gähnte zwiſchen zwei gewaltigen, viereckigten Thürmen; und auf einem noch höhern, aber ſchlanken achteckigten Thurme nach Innen zu, wehte die Fahne mit dem „Weißen Bären und dem Rauhen Stab“ in der dunſtigen, rauchigen Luft. Noch ſchwebte unter dem Portal, als er eintrat, das eiſerne Gitter des Fallthors, und der viereckigte Hof, den er vor ſich ſah, wimmelte von dem unmittelbareren Gefolge des Grafen, in Scharlachjacken, worein ihres Häuptlings Wappenzeichen gewirkt war. Ein Mann von rieſenmäßiger Höhe und Stärke, der als Pförtner diente und ſich an die Mauer unter Bogen lehnte, trat jetzt aus dem Schatten hervor und fragte mit genugſamer Höflichkeit nach des jungen Beſuchers Namen und Anliegen. Als er den Namen hörte, verbeugte er ſich tief, nahm den Hut ab, und führte Marmaduke durch das erſte Viereck. Die zwei Seiten rechts und links waren den Geſindeſtuben und den Waffengefolgsmännern gewidmet, von welchen nicht weniger als Sechshundert, zu geſchweigen der

ordentlichen Hausdienerſchaft, die ſtolze Herrlichkeit des Letzten der Engliſchen Barone bei ſeinen Beſuchen in der Hauptſtadt bezeugten. Weit entfernt, daß es damals, ſo wie jetzt, eine Sorge der Großen geweſen wäre, Alles was zum Dienſt des Hauſes gehört, aus dem Geſicht zu rücken, war es vielmehr ihr Stolz, den Gaſt durch die Ausdehnung der ihrem Gefolge gewidmeten Räume mit Staunen zu erfüllen; und ſo ſaßen denn die Einen auf ſteinernen Bänken, die an den Mauern hin liefen — Andere waren mitten im Hof in einer Gruppe zuſammengedrängt — Andere lagen der Länge nach ausgeſtreckt auf zwei länglichen Raſenplätzen, das waren ſie geweſen, bis das Gras von den vielen Füßen ganz zertreten und vernichtet war, — und dieß häusliche Heer erfüllte den jungen Nevile mit viel größerer Bewunderung, als die bunten Seidekleider der Ritter und Edelleute, welche auf dem Beluſtigungsplatz den Lord von Montagu und Northumberland umdrängt hatten.

Dieſe Verſammlung jedoch ſtand ſichtlich unter einer eigenen, ſehr ſcharfen Manneszucht. Sie waren weder lärmend noch betrunken. Sie machten mit finſterem Gehorſam Platz, als der junge Cavalier durch kam, und ſchloßen ſich hinter ihm wieder zuſammen wie eine Heerde wildlaufendes Vieh, ſchauten einander in ernſtem Schweigen an, und wandten ſich dann wieder zu ihrem müßigen Geflüſter unter einander.

Und jetzt, wie Nevile die letzte Seite des Vierecks betrat, dehnte ſich zu ſeiner Rechten die gewaltige Halle, von dem Gang getrennt durch eine Mauer von durchbrochener Arbeit von Stein, ſo fein gearbeitet, daß die Hand eines Baumeiſters von der erſten Normanniſchen Dynaſtie unverkennbar war; und ſo ungemein groß war ſie in der That, daß, obwohl mehr als fünfzig Perſonen in verſchiedenen Beſchäftigungen ſich darin befanden, doch dieſe große Zahl ſich ganz in dem ungeheuren Raume verlor; von dieſen waren, am einen Ende der längern und niederern Tafel unter der Erhöhung einige Knappen von gutem Ausſehen und Anzug mit Schach- oder Würfelſpielen beſchäftigt; Andere beſprachen

ſich in den düſtern Vertiefungen der Fenſter; Einige ſchritten auf und ab, noch Andere hatten ſich um die Bailketafel verſammelt. Am Eingang dieſer Halle verließ der Pförtner Marmaduke, nachdem er in flüſterndem Tone mit einem Gentleman geſprochen, deſſen Anzug an Glanz den Nevile's übertraf; und dieſer Herr, der, obwohl von hoher Geburt, es nicht verſchmähte, bei dem königlichen Grafen die Dienſte eines Kämmerers oder Ceremonienmeiſters zu verſehen, trat mit einem Lächeln Marmaduke entgegen und ſagte:

„Mein Lord erwartet Euch, Sir, und hat dieſe Zeit beſtimmt, Euch zu empfangen, damit Ihr nicht durch die Schaaren, welche am Vormittag Gehör bei ihm nachſuchen, verhindert werden möget, vor ihm zu erſcheinen. Seyd ſo gut und folgt mir!“ damit ſchritt der Gentleman langſam dem Beſucher voran, dann und wann ſtehen bleibend, um ein freundliches Wort mit den verſchiedenen Perſonen zu wechſeln, an welchen ſie unterwegs vorbeikamen; denn Warwick ſchärfte die leutſelige Höflichkeit, die er ſelbſt beſaß, aus kluger Politik Allen als Pflicht ein, die ihm dienten. Eine kleine Thüre am andern Ende des Saales ging in ein Vorzimmer, worin etwa ein Dutzend Pagen, die Söhne von Rittern und Baronen, um einen alten Krieger ſich drängten, der ihnen als eine Art Hofmeiſter vorgeſetzt war, um ſie in allen ritterlichen Tugenden und Künſten zu unterweiſen; und Einen von dieſen Jünglingen aus dem Kreiſe herbeiwinkend, ſagte des Grafen Kämmerer mit tiefer Ehrerbietung: „Wollt Ihr ſo gefällig ſeyn, mein junger Lord, Euren Vetter, Junker Marmaduke Nevile vor des Grafen Angeſicht zu führen.“ Der junge Gentleman maß Marmaduke mit einem hochmüthigen Blick.

„Wahrlich!“ ſagte er übermüthig, „wenn ein Mann, im Norden geboren, alle ſeine Vettern füttern wollte, ſo würde er bald einen Schweif von Anhängern haben ſo lang wie der meines Oheims, des mächtigen Grafen. Kommt, Sir Vetter, hierher!“

Und ohne ſich auch nur damit aufzuhalten, Nevile Aufſchluß zu geben über Namen und Eigenſchaft ſeines neuge-

fundenen Verwandten — welcher keine geringere Perſon war, als Lord Montagu's Sohn, der einzige männliche Erbe der Würden und Güter dieſer mächtigen Familie, obwohl jetzt als Lehrling der Ritterſchaft unter ſeines Oheims Pagen gereiht, — machte der Knabe an Marmaduke vorbei einen Satz, der, wären ſie im ſchlichten, ehrlichen Weſtmoreland geweſen, ihm einen tüchtigen Puff von der derben Hand des entrüſteten ältern Vetters eingetragen haben würde. Er hob die Tapete am einen Ende des Zimmers auf, ſtieg eine kurze Flucht breiter Treppen hinauf, und pochte leiſe an den zierlichen Feldern einer tief in die Mauern eingelaſſenen Bogenthüre.

„Tretet ein!“ ſagte eine klare, laute Stimme, und im nächſten Augenblick ſtand Marmaduke vor dem Königmacher.

Er hörte ſeinen jungen Führer ſeinen Namen nennen und ſah ihn boshaft lächeln über die augenblickliche Verlegenheit, die der junge Mann zeigte, wie er an Marmaduke vorbei ging, die Thüre ſchloß, und verſchwand. Der Graf von Warwick ſaß neben einem großen Fenſter, welches auf einen innern Hof ging, der in Verbindung mit dem Fluß ſtand. Das Zimmer war bemalt im Styl der Zeiten Heinrichs III. mit ungeheuren Figuren, welche die Schlacht von Haſtings vorſtellten, oder vielmehr, denn es waren viele abgeſonderte Stücke und Abſchnitte, die Eroberung des Sächſiſchen Englands. Ueber jedem Hauptſtück hatte, um den Unwiſſenden aufzuklären, der Künſtler vorſichtigerweiſe eine Inſchrift angebracht, welche Namen und Gegenſtand angab. Die Decke war in Felder getheilt, gewölbt und mit den reichſten Farben und Vergoldungen geſchmückt. Das Kaminſtück (ein damals neues Prachtſtück!) erhob ſich bis zur Decke, und ſtellte in kühner erhabener Arbeit, vergoldet und verziert, die Unterzeichnung der Magna Charta dar. Der Boden war dick mit getrockneten Binſen und wohlriechenden Kräutern beſtreut, die Zimmereinrichtung war dürftig, aber die einzelnen Stücke koſtbar. Die Stühle mit niedern Rücklehnen, deren es nur vier waren, aus Ebenholz geſchnitzt, hatten Sammtpolſter mit Frangen von maſſivem Gold. Ein kleiner

Schenktiſch, oder Büffet, bedeckt mit carpetz de cuir (Teppiche von vergoldetem und bemaltem Leder,) von hohem Werth, enthielt verſchiedene hübſche und merkwürdige Zierrathen von Silber, worein koſtbare Steine eingefügt waren; — und daneben — ein ſeltſamer Contraſt! — lagen auf einem einfachen gothiſchen Tiſche der Helm, die Handſchuhe und die Streitart des Hausgebieters. Warwick ſelbſt, vor einem großen, ſchwerfälligen Pulte ſitzend, ſchrieb — aber langſam und mühſelig — und er erhob, als der Nevile näher trat, den Finger, zum Zeichen daß er wünſche, erſt ein Geſchäft zu vollenden, das vermuthlich ſehr wenig nach ſeinem Geſchmack war. Aber Marmaduke war dem Himmel dankbar für die ihm vergönnten Augenblicke, während deren er ſeine Faſſung wieder gewinnen und ſeinen Verwandten genauer betrachten konnte.

Der Graf ſtand im vollkräftigſten, blühendſten Mannesalter. Sein Haar, vom dunkelſten Schwarz, trug er kurz abgeſchnitten, als verachtete er die weibiſchen Moden der damaligen Zeit, und da es an den Schläfen, durch die beſtändige Reibung des Helmes von frühen Jahren an, weggerieben war, ſo erhielt hiedurch eine von Natur ſchon hohe Stirne ein noch majeſtätiſcheres Ausſehen von großem Umfang und Erhabenheit. Seine Geſichtsfarbe, ob zwar dunkel und ſonnverbrannt, glühte in friſcheſter Geſundheit. Der Bart war kurz geſchoren, und ließ in all ſeiner ausgezeichneten Schönheit den Umriß des ovalen Geſichtes und des kräftigen Kinnes — ſtark wie in Eiſen gefaßt — ſchauen. Die Züge waren ſcharf und adlerartig, wie gewöhnlich bei den Abkömmlingen aus Normanniſchem Blut. Die Geſtalt war ſchlank, aber die Bruſt von unglaublicher Breite und Wölbung, was noch deutlicher hervortrat vermöge der Mode des kurzen Oberkleides, welches zurückgeſchlagen wurde, und in ihrer ganzen Breite eine Bruſtbedeckung zeigte, nicht von feſtlichem Sammt und Seide, ſondern von Stahl blank polirt, wie ein Spiegel, und mit Gold eingelegt. Und jetzt, wie es ſchien mit ſeiner Arbeit fertig, ſtand der Graf auf, und winkte Marmaduke, auf einen Stuhl neben ihn ſich zu ſetzen; und

ſein hoher Wuchs, der, eine Folge der Länge der untern Gliedmaßen, beim Sitzen nicht ſo ſichtbar war, machte ſeinen Gaſt wirklich ſtaunen. So groß auch Marmaduke ſelbſt war, überragte ihn doch der Graf, * mit ſeiner hohen, majeſtätiſchen, glatten und ungefurchten Stirne, wie ein Paladin eines Gedichts oder einer Romanze; und vielleicht blendete nie das Auge oder beſtach die Einbildungskraft eine glänzendere Vereinigung aller der äußern Eigenſchaften, die wir den alten Helden beizulegen geneigt ſind, — denn nicht nur war hier die kraftvollſte Männlichkeit, ſondern auch die ſeltene und harmoniſche Paarung koloſſaler Stärke mit gewandter und anmuthiger Leichtigkeit. Aber ſelbſt dieſer Eindruck der äußern Perſönlichkeit ſtand demjenigen nach, welchen dieſer ausgezeichnete Edelmann — auf die unter ihm Stehenden wenigſtens — machte durch ein Benehmen, das ſo ganz frei von allem Hochmuth, und doch ſo herablaſſend, einfach, offen, herzlich und heldenmäßig war, daß Marmaduke Nevile, ausnehmend empfänglich für äußere Eindrücke, und hingeriſſen und bezaubert von des Grafen erſtem Wort — und dieß Wort war: „Willkommen!" auf die Kniee ſank, und die ihm dargebotene Hand küſſend, ſagte: „Mein edler Blutsfreund, in Deinem Dienſte und für Dich laß mich leben und ſterben!" Wäre der junge Mann von dem feinſten Meiſter der Hofkunſt für dieſe Unterredung vorbereitet worden, er hätte nicht zum hundertſten Theil ſo weit in der Gunſt des großen Grafen es bringen können, als mit dieſem plötzlichen, offenen Ausbruch natürlicher Aufwallung; denn Warwick war außerordentlich empfänglich für die Kundgebungen des Eindrucks der Bewunderung, die er bei Andern erregt — ob eitel oder ſtolz darauf, iſt hier gleichgültig — dankbar wie ein Kind für Liebe, und unerbittlich wie ein Weib gegen Geringſchätzung

* Das verblichene Bild Richard Nevile's, Grafen von Warwick, in Herald's College aufbewahrt, gibt wenigſtens einen richtigen Begriff von der Größe und Majeſtät ſeiner Statur. Das Porträt Edwards IV. iſt das einzige in jener langen Reihe, welches ſich überhaupt mit den gewaltigen Körperverhältniſſen des Königmachers meſſen kann.

oder Beleidigung; in roheren Zeitaltern hat oft ein Geſchlecht die Eigenſchaften des andern.

„Du haſt Deines Vaters warmes Herz und ſeinen haſtigen Sinn, Marmaduke," ſagte Warwick, ihn aufhebend, „und nun, nachdem er dorthin gegangen, von wo brave Männer, gereinigt von ihren Sünden, auf uns niederſchauen, Wer ſollte Dein Beſchützer ſeyn, als Richard Nevile? So — ſo — ja — laß mich Dich anſehen. Ha! des wackern Guy ehrliches Geſicht, Zug für Zug; aber für die Mädchen vielleicht anmuthiger, weil ein paar Narben darin fehlen. Erröthe nicht — Du ſollſt ſie Dir ſchon noch verſchaffen! Du haſt alſo einen Brief von Deinem Vater?"

„Hier iſt er, edler Lord."

„Und warum," ſagte der Graf, den Seidefaden mit ſeinem Dolche durchſchneidend, „warum haſt Du ſo lang geſäumt ihn abzugeben? Aber ich brauche Dich nicht zu fragen. Dieſe rauhen, unfreundlichen Zeiten haben gemacht, daß Vetter und Blutsverwandte ſchlimmeres Mißtrauen gegen einander hegen, als Dein Zögern gegen mich verrieth. Sir Guy's Zeichen, gewiß und wahrhaftig! Der wackre alte Mann! Ich hatte ihn nur um ſo lieber dafür, daß, wie mir, das Schwert ſeiner tapfern Hand bequemer war als die Feder." Hier durchlas Warwick mit einiger Langſamkeit die von dem Verſtorbenen dem Prieſter diktirten Zeilen; und nachdem er fertig war, legte er den Brief ehrfurchtsvoll auf ſeinen Pult, beugte ſein Haupt darüber, und murmelte Etwas vor ſich hin, vielleicht ein Ave für den Todten.

„Nun," ſagte er dann, ſich wieder ſetzend, und winkte wieder Marmaduke, ſeinem Beiſpiel zu folgen, „Dein Vater war allerdings zu tadeln wegen der Partei, die er in den Kriegen ergriff. Welcher Sohn eines Normannen konnte das Knie beugen oder die Feder ſenken vor dieſem Schatten von einem König — Heinrich von Windſor? — und was ſein blutdürſtiges Weib betrifft, die verſtand ſo wenig von eines Engländers Mark und Stolz, als ich von den Reimen und Ringelliedern des alten René, ihres Vaters, verſtehe. Guy Nevile — der gute Guy — manchen Tag in meinen

Knabenjahren hat er mich gelehrt, wie ich die Lanze nach dem Helm zu richten und mit dem Schwert in die Fugen des Panzers zu zielen hätte. Er war ein ſchlanker Fechter, Dein würdiger Vater — aber ich war immer ein ſchlechter Schüler; — und mein einfältiger Arm erwartet bis auf dieſen Tag mehr von ſeiner Stärke, als von ſeiner Geſchicklichkeit."

„Ich habe ſagen hören, edler Graf, daß die tüchtigſte Hand kaum Eure Streitaxt zu heben vermöge."

„Fabeln! Erdichtungen!" antwortete der Graf und lächelte. „Dort liegt ſie, gehe hin und hebe ſie auf."

Marmaduke ging an den Tiſch, und, obwohl mit einiger Schwierigkeit, hob er auf und ſchwang dieſe furchtbare Waffe.

„Bei unſrer heiligen Jungfrau, wohl geſchwungen, mein Vetter! Ihre Handhabung beruht nicht auf der Stärke, ſondern auf der Uebung. Denn, ſeht Ihr — da iſt der Knabe, Richard von Glouceſter, der Dir nicht bis an die Schulter reicht, und durch tagtägliche Uebung hat er es dahin gebracht, daß er Keule oder Streitaxt mit ſo viel Leichtigkeit handhabt, wie ein Spaßmacher ſein Holzſchwert. Ha, glaub' es mir, Marmaduke, das Haus York iſt ein fürſtliches Haus; und wenn wir einen König haben müſſen, wir Barone, ha, in Gottes Namen ſoll kein geringeres Geſchlecht uns je unſre Lehnsherrn liefern. Aber um auf Dich zu kommen, Marmaduke, was ſind Deine Abſichten und Deine Wünſche?"

„Einer von Deinem Gefolge zu werden, edler Warwick."

„Ich danke Dir, und nehme Dich an, junger Nevile; aber Du haſt wohl gehört, daß ich im Begriff ſtehe, England zu verlaſſen, und in der Zwiſchenzeit würde Deine Jugend Gefahr laufen ohne Führer." Der Graf hielt einen Augenblick inne und fuhr dann fort: „Mein Bruder von Montagu hat Dir ein kaltes Geſicht gezeigt; aber ein Wort von mir wird Dir ſeine Gunſt und Huld gewinnen. Was ſagſt Du — willſt Du Einer von ſeinen Gentlemen ſeyn? Wenn dieß iſt, ſo will ich Dir die Eigenſchaften nennen, die ein Mann haben muß: eine verſchwiegene und beſcheidene Zunge, ein raſches Auge, die neuſte Mode in Mantel und in Schuhtroddeln, einen tadelloſen Sitz auf dem Pferd, eine leichte

Hand für die Cither, eine Stimme zu einem Liebeslied, und —"

„Ich habe keine von dieſen Eigenſchaften, außer der Reitkunſt, mein gnädiger Lord; und wenn Du mich nicht ſelbſt annehmen willſt, ſo will ich meinen Lord von Montagu und Northumberland nicht beläſtigen."

„Heiß und raſch! Nein! John von Montagu würde nicht für Dich paſſen, und Du nicht für ihn. Aber wie Dich verſorgen, bis ich zurückkomme, weiß ich nicht."

„Ich darf alſo nicht hoffen, Einer von Eurem Geſandtſchaftsgefolge zu ſeyn, edler Graf?"

Warwick runzelte die Stirne und ſah ihn mit Erſtaunen an.

„Einer von meinem Geſandtſchaftsgefolge! Ha, Du biſt hochfahrend, wahrhaftig! Ei, und das ſoll auch der Sohn eines Soldaten und ein Nevile ſeyn! Ich tadle Dich nicht; aber ich könnte Dich nicht in mein Gefolge aufnehmen, ohne hundert Feinde — mir, (aber das ſchadet Nichts) — und Dir zu erwecken, und das wäre ſchlimm. Weißt Du nicht, daß kaum Ein Gentleman in meiner Begleitung unter dem Rang eines Peersſohnes iſt, und daß ich auch ſo ſchon durch abſchlägige Antworten Mißvergnügte genug gemacht habe — doch halt, da iſt ja mein gelehrter Bruder, der Erzbiſchof von York. Haſt Du Latein und die Schulen inne?"

„Beim Himmel, mein Lord," ſagte der Nevile derb heraus, „ich ſehe ſchon, ich thäte am beſten, nach dem grünen Weſtmoreland zurückzukehren, denn ich tauge ſo wenig für Seine Gnaden, den Erzbiſchof, als für meinen Lord Montagu."

„Gut denn," ſagte der Graf, „da Du noch nicht Rang genug haſt, um in meine Begleitung aufgenommen zu werden, nicht Glanz und Schliff genug für Northumberland, noch auch Wiſſen und Gelehrſamkeit genug für den Erzbiſchof, mein armer Junge, ſo muß ich Dich eben, denk' ich, zu einem Gentleman in der Umgebung des Königs machen! Das iſt zwar kein Poſten, wo man des ſchnellen Emporkommens und voller Beutel ſo gewiß iſt, wie bei mir oder meinen Brüdern, aber er wird auch weniger beneidet werden, und iſt gut für

Dich zu einer erſten Probe. Wie iſt die Glocke? Ha, da iſt Nick Alwyn's neue Uhr. Er ſagt mir, die Engländer werden bald mit den Niederländern * wetteifern in dieſen artigen Spielereien. Um ſo ſchlimmer! — unſre Yeomen mit ihren rothen Geſichtern ſinken leider ſchnell herab zu bleichen, magern Handwerkern! Wir werden den König binnen der nächſten halben Stunde in ſeinem Garten treffen. Du ſollſt mich begleiten."

Marmaduke drückte mit mehr Gefühl als Beredtſamkeit den Dank aus, zu dem ihn ein Anerbieten verpflichtete, das, wie er im Begriff ſtand zu ſagen, ſeine Hoffnungen übertraf, aber er hatte, ſeitdem er Weſtmoreland verlaſſen, ſchon Witz genug ſich erworben, um ſeine Worte zweimal zu bedenken. Und mit ſolcher Begierde trachteten damals Jünglinge von edler Abkunft nach der Ehre von Poſten in der Umgebung Warwicks und ſelbſt ſeiner Brüder, und ſo lebhaft war die Ueberzeugung, daß die Macht des Grafen, Einem ein Glück zu machen oder zu zerſtören, ganz ohne ihres Gleichen in England ſey, daß ſelbſt ein Platz in des Königs Hofhalt als eine geringere Bedienſtung galt, denn diejenige, welche Warwick zum unmittelbaren Gönner und Schutzherrn hatte. Dieß war ganz beſonders die Anſicht der hochfahrenderen alten Gentry ſeit der Zeit, wo Edward den Verwandten ſeiner Gattin ſo große Gunſt bezeigte, und ſich ſo gleichgültig gegen Rang und Geburt ſeiner Umgebung erwies. Warwick hatte daher die Wahrheit geſprochen, wenn er ein halbes Mitleiden mit dem Jüngling an den Tag legte, den er nicht beſſer unterbringen könne, als daß er ihm einen Platz am Hofe ſeines Souveräns verſchaffe!

Sofort fragte der Graf Marmaduke Einiges ab über ſeine frühere Bildung, über ſeine Abhängigkeit von ſeinem

* Uhren ſcheinen in England eingeführt worden zu ſeyn während der Regierung Edwards III., wo drei holländiſche Uhrmacher von Delft nach England zu kommen aufgefordert wurden. Sie müſſen ſehr bald in allgemeinen Gebrauch gekommen ſeyn, denn Chaucer ſpricht von ihnen als einer ganz bekannten Sache:

„Wohl ſichrer war ſein Krähn im Häuschen klein,
Als Uhren auf Thürmen oder in Abtei'n."

Bruder, ſeine Abenteuer auf dem Schießplatz, ſein Mißgeſchick mit den Räubern und ſelbſt über ſeinen Aufenthalt in Warners Hauſe — wo jedoch Marmaduke ſelbſt über Sybillens Daſeyn ein zurückhaltendes Schweigen beobachtete. Der Graf ſchritt inzwiſchen im Zimmer auf und ab, mit leichten, ſorgloſen Schritten, und blieb jeden Augenblick ſtehen, bald um über die offene Treuherzigkeit ſeines Verwandten zu lachen, bald um eine treffende Bemerkung hinzuwerfen, die er abſichtlich in den rauhen Dialekt von Weſtmoreland einkleidete; denn kein Mann gewinnt je die Popularität, welche das Glück oder der Fluch des Grafen von Warwick war, ohne eine Hinneigung zu derbem, vertraulichem Humor, ohne eine gewiſſe Verwandtſchaft mit dem Alltäglichen und Gemeineren in den minder tiefen und großen Elementen ſeines Charakters. Dieſen Zauber — immer groß bei den Großen — beſaß Warwick in höchſter Vollkommenheit; und bei ihm — ſo groß war die natürliche und ungekünſtelte Majeſtät ſeiner Haltung, ſeines Benehmens, ſo mächtig der ſeinen Namen umgebende Glanz — erſchien dieß nie als gemein und widrig, ſondern Alles was er that, ſtand ihm aufs beſte. Marmaduke hatte eben ſeine Erzählung geſchloſſen, als, nach einem leiſen Pochen an der Thüre, welches Warwick nicht hörte, zwei ſchöne jugendliche Geſtalten fröhlich herein hüpften, und, den Fremden nicht ſehend, ſich mit der liebkoſenden Vertraulichkeit von Kindern an Warwicks Bruſt warfen.

„Ach, Vater!“ ſagte die Aeltere von den beiden Mädchen, als Warwick ihr Haar zärtlich mit der Hand ſtreichelte, „Ihr verſprachet, Ihr wollet uns in Eurer Barke mit nehmen, um die Spiele auf dem Strom zu ſehen, und jetzt wird es zu ſpät ſeyn.“

„Macht Euren Frieden mit den jungen Muhmen hier,“ ſagte der Graf, ſich gegen Marmaduke wendend; „Ihr koſtet ſie den Genuß einer heitern Stunde. Das iſt meine älteſte Tochter, Iſabel; und dieſes ſanftäugige Fräulein mit den blaſſen Wangen — zu loyal ſelbſt für ein Blatt der rothen Roſe — iſt Lady Anna.“

Die beiden Mädchen hatten ſich aus ihres Vaters Armen

erſchrocken losgemacht, bei deſſen erſten Worten gegen Marmaduke, und ihre Geſichter hatten ſtatt des liebkoſend zärtlichen und kindlich fröhlichen Ausdrucks all die feierliche Ernſthaftigkeit und Würde angenommen, welche gegen einen Fremden zu beobachten, ſie angehalten worden waren. Aber dieſe Zurückhaltung, an die er gewohnt war, flößte Marmaduke weniger ängſtliche Ehrfurcht ein, als der Wechſel von Munterkeit und Traurigkeit der ausgelaſſeneren Sybille, und er redete ſie mit all der Galanterie an, in deren Uebung er auferzogen worden war, und ſchloß ſeine Complimente mit der Erklärung, er wolle lieber dem ihm von des Grafen Gunſt verheißenen Vortheil einer Verſorgung beim König entſagen, als durch irgend eine Schuld in ungnädigem, mißliebigem Andenken bei ſo ſchönen und hochgeehrten Fräulein ſtehen.

Ein hochmüthiges Lächeln flog einen Augenblick über das ſtolze, junge Antlitz Iſabellens von Nevile; aber die ſanftere Anna erröthete, und zog ſich verſchämt hinter ihre Schweſter zurück.

Noch ſtanden dieſe Mädchen, geboren für das glänzendſte Geſchick, und beſtimmt, das jammervollſte zu erleben, in all der Blüthe der erſten Jugend; aber der Unterſchied ihrer Charaktere war ſchon erkennbar in ihrem Geſicht und in ihrer Haltung. Iſabel, von hohem, ehrfurchtgebietendem Wuchs, hatte einige Aehnlichkeit mit ihrem Vater in ihren adlerartigen Zügen, in ihrem reichen, dunkeln Haar, und dem leuchtenden Glanze der Augen; während Anna, weniger blendend, aber nicht minder liebenswürdig, von kleinerer Statur und zierlicheren Verhältniſſen, in ihrem blaſſen, klaren Antlitz, ihren Taubenaugen und ihrer ſanften Stirne einen Ausdruck nachgiebiger Weichheit hatte, nicht ohne eine Miſchung von Schwermuth, was, verbunden mit einem außerordentlichen Ebenmaß der Züge, nothwendig anziehen und gewinnen mußte, wo ihre Schweſter Bewunderung gebot. Kein Wort gewann jedoch weder der Einen noch der Andern Marmaduke mit allen ſeinen höflichen Reden ab, auch ſchien er ſo wenig als der Graf es zu erwarten; denn der Letztere, ſich ſetzend und Anna an ſein Knie ziehend, während Iſabella mit ſtattlicher Anmuth

auf den Tiſch zu ſchritt, wo ihres Vaters kriegeriſche Rüſtungsſtücke lagen, und gleichſam unbewußt mit der ſchwarzen Feder auf ſeiner ſchwarzen Helmkappe ſpielte, ſagte zu Nevile:

„Nun, Du haſt genug geſehen und erfahren von dem Lancaſtriſchen Geſindel, um ein treuer Anhänger von York zu werden. Ich wollte, ich könnte eben daſſelbe vom König ſelbſt ſagen, der ſchon den Hof mit dieſer giftigen Faktion anfüllt, zu Ehren der Dame Eliſabeth Gray — geborner Miſtreß Woodville, und jetzt Königin von England. Ha, meine ſtolze Iſabel, Du hätteſt beſſer den Thron ausgefüllt, den Dein Vater gebaut hat!“

Und bei dieſen Worten flammte ein ſtolzer Strahl aus des Grafen dunkeln Augen, der ſelbſt Marmaduke's Blicken das Geheimniß vielleicht des erſten Keims ſeiner Entfremdung von Edward dem Vierten verrieth.

Iſabella warf ihre volle Lippe ſchmollend auf, ſagte aber Nichts. „Was Dich betrifft, Anna,“ fuhr der Graf fort, „es iſt Schade, daß Mönche nicht heirathen dürfen — Du würdeſt beſſer für einen nüchternen Prieſter, als für einen geharniſchten Ritter paſſen. Bei St. Georg, ich möchte Dich nicht bitten, mir meinen Gürtel zu ſchnallen, wenn die Kriegsroſſe ſchnaubten, aber Iſabellen würde ich die Ringe meiner Halsberge anvertrauen.“

„Nein, Vater,“ ſagte die leiſe, ſchüchterne Stimme Anna's, „wenn Du einer Gefahr entgegen gingeſt, würde ich mich muthig zeigen in Allem, was Deinem Schutze gälte.“

„Ha, das iſt mein Mädchen — küſſe mich! Du ſiehſt jetzt Deiner Mutter gleich — ja, ſo iſt es! und ich will Dich nicht ſchelten das nächſte Mal, wenn ich Dich, Heinrich von Windſor bemitleidend, mit ſanfter Seele Verrath murmeln höre!“

„Iſt er nicht zu bemitleiden? Krone, Gattin, Sohn, und Graf Warwicks ſtarken Arm — verloren — verloren!“

„Nein!“ ſagte Iſabelle plötzlich: „nein, holde Schweſter Anna, und Pfui über Dich für dieſe Worte! Er verlor Alles, weil er weder den Arm eines Ritters noch das Herz eines Mannes beſaß! Uebrigens hat Margaretha von Anjou —

oder es haben ihre Schlächter unſers Vaters Vater enthaupten laſſen!"

„Und möge Gott und St. Georg mein vergeſſen, wenn ich dieſe grauen, blutigen Haare vergeſſe!" und Lady Anna etwas unſanft von ſich ſchiebend, machte er haſtig einen Gang durch das Zimmer und blieb beim Herde ſtehen. „Und doch, Edward, der Sohn Richards von York, der an meines Vaters Seite fiel — er vergißt — er verzeiht! Und die Günſtlinge von Rivers, dem Lancaſtrier, treten Richard von Warwick auf die Ferſen!"

Bei dieſer unerwarteten Wendung des Geſprächs, doppelt unerwünſcht, wie man ſich denken kann, dem Sohn eines Mannes, der gerade in der erwähnten Schlacht auf der Seite der Lancaſtrier gefochten hatte, fühlte ſich Marmaduke etwas unbehaglich, und ſich gegen Lady Anna wendend, ſagte er mit dem Ernſte des verletzten Stolzes: „Ich bin meinem Lord, Eurem Vater, mehr verpflichtet, als ich geahnt hatte — wie Vieles muß er überſehen haben, um —"

„Nicht ſo!" unterbrach ihn Warwick, der ſeine Worte gehört hatte — „nicht ſo! Du thuſt mir Unrecht! Dein Vater war entſetzt über dieſe Schlächtereien — Dein Vater trat zurück von dieſer verfluchten Fahne — Dein Vater war von einem ſo alten und edeln Stamme wie der meinige! Aber dieſe Woodville's! — halt! meine Leidenſchaft überwältigt mich. Wir wollen zum König — es iſt Zeit!"

Hier klingelte Warwick mit der Handglocke auf ſeinem Tiſch, und als der dienſtthuende Gentleman eintrat, hieß er ihn nachſehen, ob die Barke bereit ſey; dann winkte er ſeinem Verwandten, und mit einem Kopfnicken gegen ſeine Töchter ſetzte er ſein befiedertes Barett auf und ging ſofort in den Garten.

„Anna," ſagte Iſabel, als die beiden Mädchen allein waren, „Du haſt meinen Vater geärgert, und iſt es ein Wunder? Wenn die Lancaſtrier bemitleidet werden dürfen, ſo muß der Graf von Warwick verdammt werden!"

„Unfreundliche!" ſagte Anna, in Thränen ausbrechend; „ich kann Leid und Mißgeſchick bemitleiden, ohne diejenigen

zu tadeln, deren harte Pflicht es ſeyn mochte, jenes zu veranlaſſen und zuzufügen."

„Gewiß und wahrhaftig, das kann ich nicht! Du würdeſt bemitleiden und verzeihen, bis Du am Ende keinen Unterſchied mehr machteſt zwiſchen Freund und Feind — Neigung und Abſcheu. Ich bleibe dabei, wie mein großer Vater, zu lieben und zu haſſen."

„Aber warum biſt Du denn ſo anhänglich an die Weiße Roſe?" ſagte Anna, wo nicht zur Bosheit, doch zu einiger Bitterkeit geſtachelt. „Du weißt, meines Vaters angelegenſter Wunſch war, ſeine älteſte Tochter mit König Edward vermählt zu ſehen. Vergiltſt Du nicht Böſem mit Gutem, wenn Du außer dem Hauſe York gar nichts Treffliches anerkennſt?"

„Boshafte Anna," verſetzte Iſabel mit einem halben Lächeln, „Deine Pfeile treffen mich nicht, denn ich war ein Kind in der Ammenſtube, als König Edward ein Weib für ſeine Liebe ſuchte. Aber, wenn ich erbittert wäre — denn ich bin wohl eitel genug, mich ſelbſt zu kennen — Wen ſollte ich tadeln? Nicht den König, ſondern die Lancaſtrier, die ihn bezaubert haben!"

Sie hielt einen Augenblick inne und fuhr dann, weg ſehend, in leiſem Tone fort: „Haſt Du nicht gehört, Schweſter Anna, ob der Herzog von Clarence meinen Vater dieſen Vormittag beſucht hat?"

„Ha, Iſabel! Iſabel!"

„Ha, Schweſter Anna — Schweſter Anna! Willſt Du alle meine Geheimniſſe wiſſen, eh' ich ſie ſelbſt weiß?" und Iſabelle legte, mit einem Anſtrich der ſcherzhaften Laune ihres Vaters, ihre Hand auf Anna's lachenden Mund.

Mittlerweile ſchritt Warwick einige Augenblicke nachſinnend durch den Garten — denn Garten nannte man, was eigentlich nur einige Raſenſtücke waren, eingefaßt von Obſtbäumen und noch nicht in Blüthe ſtehenden weißen Roſenbäumen, wandte ſich dann zu ſeinem ſchweigenden Verwandten, und ſagte: „Verzeih mir, mein Vetter, meinen unſchicklichen Ausbruch gegen Deines Vaters Partei; aber wenn Du eine

kurze Friſt am Hof geweſen, wirſt Du ſehen, wo der Schaden ſitzt. Gewiß, ich liebe dieſen König!" hier leuchtete ſein dunkles Angeſicht auf; — „liebe ihn als König! ja, und wie einen Sohn! Und Wer wollte ihn nicht lieben? tapfer wie ſein Schwert, galant, gewinnend und huldvoll wie ein Sommermittag? Zudem, ich habe ihn auf den Thron geſetzt — ich ehre mich ſelbſt in ihm!"

Des Grafen Geſtalt dehnte ſich, wie er die letzten Worte ſprach, und ſeine Hand ruhte auf dem Griff ſeines Dolches. Er fuhr fort, mit derſelben kecken, unvorſichtigen Aufrichtigkeit, welche der Stempel ſeines unerſchrockenen, ſoldatiſchen Weſens war: „Gott hat mir keinen Sohn geſchenkt. Iſabelle von Warwick wäre eine Partie geweſen für Wilhelm den Normannen; und mein Enkel, wenn er ſeines Großvaters Seele geerbt, hätte vom Throne Englands aus die Reiche Karls des Großen beherrſcht! Aber es hat Ihm, vor welchem der chriſtliche Ritter ſich allein ohne Schande beugt, gefallen, es anders zu fügen. So ſey es. Ich vergaß meine gerechten Anſprüche, vergaß mein Blut, und rieth dem König, ſeinen Thron zu befeſtigen durch das Bündniß mit Ludwig dem Eilften. Er verſchmähte die Prinzeſſin Bona von Savoyen, um die Wittwe Eliſabeth Gray zu heirathen — ich beklagte es um ſeinetwillen, und verzieh die Geringſchätzung meiner Rathſchläge. Auf ſein Bitten folgte ich dem Zuge ſeiner Königin und beſchwichtigte die ſtolzen Herzen unſrer Barone, daß ſie ſich in Gehorſam fügten. Aber ſeit damals muß dieſe Dame Woodville, die ich zur *Königin*, und ihr Gemahl nur zu ſeiner *Gattin* machte, mir und den Meinigen dieß Königreich ſtreitig machen; ein Nevile muß heutzutage ſeine Feder ſenken vor einem Woodville! Und nicht die großen Barone, welche von der Lancaſtriſchen Parti abzuziehen und für ſich zu gewinnen, Edwards Politik angemeſſen wäre — nicht die Exeters und Somerſets, ſondern die hungrigen Knappen und Lakaien und der Auswurf des Lagers — falſch und treulos gegen Heinrich wie gegen Edward — die hätſchelt man jetzt zu Lordſchaften auf und tändelt und wiegt ſie zur Gewalt empor. Junger Mann, ich ſpreche mit Wärme

— Richard Nevile lügt und verſtellt ſich nie. Aber ich ſpreche zu einem Blutsfreund, nicht ſo? Du hörſt mich — Du wirſt es nicht weiter ſagen?“

„Eher wollte ich mir die Zunge mit den Wurzeln ausreißen!“

„Genug!“ verſetzte der Graf mit einem wohlgefälligen Lächeln. „Wenn ich von Frankreich zurück komme, will ich mehr mit Dir ſprechen. Inzwiſchen ſey höflich gegen Jedermann — knechtiſch gegen Niemand. Jetzt zum König!“

Mit dieſen Worten ſchüttelte er ſeinen Mantel zurück, zog ſeine Mütze über die Stirne und näherte ſich den breiten Treppen, an deren Fuß fünfzig Ruderer, mit ihren Abzeichen auf der Schulter, ihn erwarteten in der gewaltigen Barke, an Vorder- und Hintertheil reich vergoldet und mit einem ſeidenen Dach, worein des Grafen Wappen und Abzeichen gewirkt waren. Wie ſie abſtießen, begannen ſechs Muſiker, in der Nähe des Steuers aufgeſtellt, einen langſamen, halb orientaliſchen Marſch zu ſpielen, den ohne Zweifel ein Kreuzfahrer, ein Templer, von den Cymbeln und Trompeten Paläſtina's mit heimgebracht hatte.

Zweites Kapitel.

König Edward der Vierte.

Der Tower von London, mehr blutigen Erinnerungen und düſtern Gedanken und Betrachtungen gewidmet, als heitere und glänzende Bilder und Vorſtellungen erweckend, war dennoch während der Herrſchaft Edwards IV. der Sitz eines ſtattlichen und prächtigen Hofes. Dieſer König, von Anfang bis zum Ende dem Volke von London ſo lieb und werth, machte ihn zu ſeiner Hauptreſidenz, wenn er in der Metropole war, und ſeine alten Hallen und Thürme waren dann der Schauplatz manches luſtigen Feſtes und Tanzes. Als Warwicks Barke jetzt ſeinen rieſigen, am Strom emporragenden Mauern ſich näherte, da war Vieles, was entweder, je nach-

dem die Stimmung des Betrachters war, dem fröhlichen Muth oder der unheimlichen Scheue Nahrung geben mochte. Des Königs Barke, nebſt vielen geringeren Fahrzeugen, die zum Gebrauch der Hofleute beſtimmt waren, luſtig geſchmückt mit Dächern und Wimpeln, mit Malerei und Vergoldung, lag unter den Kaien, nicht weit vom Thore St. Thomas, jetzt genannt das Verrätherstkor. Auf dem Spazierweg, welcher ſich über der verbollwerkten Mauer der innern Schanze erhob, ſchritten nicht nur die Schildwachen hin und her, ſondern es athmeten hier auch Ritter und Damen die Mittagslüftchen ein, und der Schimmer ihrer reichen Anzüge von Goldtuch glänzte dem Auge durch die Zwiſchenräume von Thurm zu Thurm entgegen. Ueber dem gewaltigen runden Thurme, hinter dem Verrätherstkor, jetzt „der blutige Thurm“ genannt, flatterte luſtig in dem leiſen Winde das königliche Banner. In der Nähe des Löwenthurmes führten zwei oder drei von den Wärtern der Menagerie, in des Königs Livree, an einer ſtarken Kette den ungeheuern weißen Bären heraus, der ein Hauptſtolz der Sammlung und ein beſonderer Liebling des Königs und ſeines Bruders Richard war. Die Sheriffs von London waren verpflichtet, dieſem grauen Liebling ſeine Kette und ſeinen Strick anzuſchaffen, wenn es ihm beliebte, ſich mit Baden oder „Fiſchen“ im Fluß zu ergötzen; und verſchiedene Boote, angefüllt mit Paſſagieren, welche Mund und Augen aufſperrten, lagen in der Nähe des Kai's, um Zeugen der Beluſtigung Meiſter Brauns zu ſeyn. Dieſe Leute erhoben ein lautes Jauchzen: „Der Warwick! der Warwick!“ wie die prächtige Barke pfeilſchnell gegen die Feſte herankam. Der Graf dankte ſich für dieſe Begrüßung, indem er ſein befiedertes Barett abnahm, und nachdem er an den Wärtern vorbeigefahren, mit einer luſtigen Anſpielung auf ihre Sorgfalt für ſein Wappenthier, und einem freundlichen Compliment an den brummenden Bären, trat er ans Land, gefolgt von ſeinem Verwandten. Jetzt aber blieb er einen Augenblick ſtehen und ein ernſterer Schatten flog über ſein Geſicht, als ihm, gleichgültig ſeinen Blick nach dem Banner König Edwards hinauf ſchweifen laſend, das Fen-

ſter desjenigen Zimmers, in dem nächſten Thurm, ins Auge fiel, in welchem der König ſeiner Jugend, Heinrich VI. ein Gefangener war, ſo daß er beinahe den Lärm der Luſtbarkeiten ſeines Nachfolgers hören mußte; dann eilte er mit raſchen Schritten weiter durch den großen Hof und durch den Weißen Thurm, und erreichte dann das königliche Quartier. Hier, in der großen Halle, ließ er ſeinen Begleiter zurück, unter einer Gruppe von Squiren und Gentlemen, welchen er den Nevile förmlich vorſtellte als ſeinen Freund und Blutsverwandten, und ward von dem Vicekämmerer (unter einer Entſchuldigung der Abweſenheit ſeines Vorgeſetzten, des Lord Haſtings, welcher ausgeritten war, um ſeinen Falken ſteigen zu laſſen), in den kleinen Garten geführt, wo Edward IV. die Stunden verbrachte zwiſchen dem Mittags- und Abendmahl — Mahlzeiten, welchen der junge König ſchon mit jener unmäßigen Gier und Haſt ergeben war, die ihn bei allen ſeinen Genüſſen begleiteten, und welche am Ende den ſchönſten Mann zu Grunde richteten, einen der kraftvollſten Geiſter der Zeit faſt zur Thierheit herunterzogen.

Der Garten, wenn auch entblößt von Blumen, erſetzte dieſen Mangel durch die buntfarbigen und glänzenden Trachten der lebenden Schönheiten, welche in ſeinen geraden Spazierwegen und auf dem glatten Raſengrunde verſammelt waren. Unter einem jener anmuthigen Kreuzgänge, welche im Geſchmack jener Zeit neu gebaut und heiter geſchmückt waren, wurde der Graf auf ſeinem Gang aufgehalten durch eine Gruppe von Damen, welche ſich mit einer Art Kegelſpiel mit Figuren von Elfenbein unterhielten, und Eine von dieſen ſchönen Damen, welche es den Uebrigen an Geſchicklichkeit zuvorthat, hatte ſo eben den mittleren oder gekrönten Kegel, den König unter den neun Figuren, umgeworfen. Dieſe Lady, keine Geringere als die Königin von England, ſtand damals in ihrem ſechsunddreißigſten Jahre — zehn Jahre war ſie älter als ihr Gemahl — aber die außerordentliche Zartheit, Weiße und Schönheit ihrer Farbe hatte ihrer Schönheit noch das Ausſehen und die Blüthe der Jugend erhalten. Unter einem leichten Kopfſchmuck hervor, mit

Lilien geſtickt, um welchen ein leichtes Diadem von Perlen ſich ſchlang, wallte ihr blaßgelbes Haar, das damals als die allerhöchſte Schönheit galt, ſo lang und glänzend über ihre Schultern herab beinahe bis auf die Kniee, daß es einem Mantel von Gold glich. Die blau und goldenen Streifen ihrer ſeidenen Tunika deuteten ihre königliche Würde an. Der blaue kurze Rock von Taffet war mit Hermelin verbrämt, und die Ermel, eng umſchließend einen Arm von ausnehmend ſchönen Umriſſen, ſchimmerten mit Perlen beſät. Ihre Züge waren gerad und regelmäßig, und hätten leer erſcheinen können ohne einen Ausdruck mehr von Schlauheit als von Verſtand; und die hohe Wölbung ihrer Augbrauen, nebſt einer leichten Krümmung ihres ſonſt ſchönen Mundes abwärts, verbeſſerte den Ausdruck des Geſichts eben nicht, inſofern dieſes dadurch nur noch mehr das Gepräge des Hochmüthigen und der Selbſtüberhebung, als den Charakter der Vornehmheit und Majeſtät bekam.

„Mein Lord von Warwick," ſagte Eliſabeth, auf den gefallenen Kegel deutend, „was würden meine Feinde ſagen, wenn ſie hörten, ich habe den König umgeworfen?"

„Sie würden ſich begnügen, zu fragen, Welchen von Euer Hoheit Brüdern Ihr an ſeine Stelle zu ſetzen gedenket," antwortete der rückſichtsloſe Graf, der ſeinen Sarkasmus nicht zu zügeln vermochte.

Die Königin erröthete und ſchaute ſich unter ihren Damen um mit einem Auge, das nie geradezu und unmittelbar auf ſeinen Gegenſtand hinblickte, ſondern ſeitwärts ſchielend umherſchweifte mit einem ſcheuen, verſtohlenen Ausdruck, was viel dazu beitrug, ſie beim Volk in den Ruf der Falſchheit und der Selbſtſucht zu bringen. Ihr Verdruß ward noch geſteigert dadurch, daß ſie bemerkte, wie der Hieb ein ſchlecht verhehltes Lächeln auf allen Geſichtern hervorgerufen hatte.

„Nein, mein Lord," ſagte ſie nach einer kleinen Pauſe, „wir achten den Frieden unſers Königreiches zu ſehr, als daß unſer Ehrgeiz ſich ſo hoch verſteigen ſollte. Wollten wir einen Bruder auch nur zum Prinzen von Kegeln machen, ſo würden wir die Hoffnungen eines Nevile vereiteln."

Der Graf verſchmähte es, den Wortkrieg weiter fortzuſetzen, und antwortete kalt: „die Neviles ſind mehr dafür bekannt, ſich Undankbare zu verpflichten als Gunſtbezeugungen zu erbitten. Ich überlaſſe Euer Hoheit den Kegeln," und damit wandte er ſich weg und ſchritt auf den König zu, der, an dem entgegengeſetzten Ende des Gartens auf einer Bank ruhte, neben einer Dame, in deren Ohr er, nach ihrer erröthenden, geſenkten Wange zu urtheilen, eben nicht unwillkommene Worte zu flüſtern ſchien.

„Mort Dieu!" murmelte der Graf, welcher ſelbſt eine außerordentlich auffallende Ausnahme machte von der Thorheit jener Zeit im Punkt der Liebeshändel, und ſie mit ſolcher Verachtung anſah und behandelte, daß dadurch oft ſeine natürliche, tiefblickende und richtige Beurtheilung von Charakteren beeinträchtigt wurde, und dieß nie ärger, als wie er ſich nachmals dadurch verleiten ließ, die Talente Edwards IV. zu gering anzuſchlagen — „Mort Dieu!" wenn mir eine Stunde vor der Schlacht von Touton ein Zauberer in ſeinem Glaſe dieſe Scenen im Garten des Towers gezeigt hätte, dieſe Dirne von Königin und dieſen Weiberknecht von König — ich hätte nicht das Leben meines ſchwarzen Schlachtroſſes (der arme Malech!) zum Opfer gebracht, um zu ſiegen oder zu ſterben für Edward, Grafen von March!"

„Aber ſieh," ſagte die Lady, aufſchauend, während die verliebten und ſiegreichen Augen des Königs auf ihr ruhten, „ſchämſt Du Dich nicht, mein Herr und Gebieter? — der grimme Graf kommt, Dich zu ſchelten, wegen Deiner Treuloſigkeit gegen Deine Königin, die er ſo innig liebt!"

„Pasque Dieu! wie mein Vetter Louis von Frankreich ſagt oder ſchwört," erwiederte der König mit ſichtlichem Verdruß, der ſich in ſeiner veränderten Stimme verrieth, „ich wollte, daß man es mit Warwick nur in der Waffenrüſtung zu thun hätte! Ich wollte ebenſo lieb verſuchen, durch mein Viſir hindurch zu küſſen, als ihn von Ruhm und Touton und König John und dem armen Edward II. ſprechen hören, weil ich nicht immer im Harniſch ſtecke. Geh, verlaß uns,

ſüßes Täubchen! Wir müſſen dem Weißen Bären allein trotzen!"

Die Dame neigte ihr Haupt, zog ihre Kapuze über das Geſicht, ſchlug den entgegengeſetzten Pfad ein von demjenigen, auf welchem Warwick langſam ſich näherte, und geſellte ſich zu der Gruppe, welche die Königin umgab, deren anſcheinende Entfernung von aller Eiferſucht, die Folge ihrer Gemüthskälte und ihrer klugen Berechnung, ein Hauptgrund der Herrſchaft war, die ſie behauptete über den kraftvollen Geiſt aber das ſchlaffe Gemüth des vergnügungsſüchtigen und leichtſinnigen Edward.

Der König ſtand auf, als Warwick ſich ihm näherte; und die äußere Erſcheinung dieſer beiden ausgezeichneten Männer bot einen merkwürdigen Contraſt dar. Warwick, obwohl reich und ſelbſt prächtig, ja mit all der Sorgfalt gekleidet, welche in dieſer Zeit als die gebieteriſche Pflicht galt, welche ein Mann von Stand und Geburt gegen ſich ſelbſt zu erfüllen hatte, hielt doch verachtend Alles von ſich fern, was immer von den ausſchweifenden Launen der Mode darauf hinzielte, die freie Bewegung zu lähmen und zu verkrüppeln, oder dem Mann ein weibiſches Ausſehen zu geben. Keine weiten, wallenden Gewänder — keine eine halbe Elle langen Schuhe — kein bauſchender, greller Flitterſtaat von Frangen und Neſteln zeichneten die äußere Erſcheinung des Baronen aus, der auch im Frieden ſeiner Tracht einen halb kriegeriſchen Zuſchnitt gab.

Edward dagegen, der, wie alle Prinzen vom Hauſe York, die Sorge für den Anzug bis zur Leidenſchaft trieb, hatte nicht nur viele der weibiſchſten Moden wieder eingeführt, welche unter Wilhelm, dem Rothen König, im Schwunge geweſen waren, ſondern noch Alles hinzugefügt, was nur immer der alten Normanniſchen Tracht einen beinahe orientaliſchen Charakter verleihen konnte. Sein Schlepprock (ein weibiſches Kleidungsſtück, das bei Männern vom höchſten Rang nicht nur den Mantel, ſondern auch den Oberrock ſtark verdrängt hatte,) umwallte die Ferſen, war mit Hermelin verbrämt, und mit großen Blumen von Carmoi-

ſinroth in Gold gewirkt, verziert. Darüber trug er einen Halskragen von Hermelin, und ein prächtiges Halsband von ungeſchnittenen Edelſteinen in Gold von durchbrochener Arbeit; die untern Theile des Körpers waren zwar, in einer mehr männlichen Weiſe, mit enganſchließenden Hoſen bekleidet, aber die Falten des Schlepprocks waren, da der Tag etwas kühl war, ſo rings zuſammengezogen, daß ſie den einzigen Theil des Anzugs verbargen, welcher wirklich das männliche Geſchlecht verrieth. Was das Unkriegeriſche dieſes Anzugs noch ſteigerte, war, daß Edwards Haare, von ſchöner goldgelber Farbe, die ganze Luft mit Wohlgerüchen durchwürzend, nicht in krauſen Locken, ſondern gerade und ſtraff auf ſeine Schultern herabfloſſen, und die Wangen der ſchönſten Dame an ſeinem Hofe wären wohl minder ſchön und roſig erſchienen neben der blendenden Klarheit einer Geſichtsfarbe, die zugleich ſtrahlte in blühender Geſundheit und jugendlich friſch und zart war. Und doch, trotz all dieſes weibiſchen Weſens war die Erſcheinung Edwards IV. **nicht** weibiſch. Daß dieß nicht der Fall war, dieß war die Folge theils einer Statur, die nicht viel weniger gewaltig und achtunggebietend war, als die Warwicks ſelbſt, von großer Stärke und breiten Schultern, ſondern auch davon, daß ſeine Züge, zwar ſchön, aber auffallend männlich wären — groß und keck in ihren Umriſſen, und in ihrem Ausdruck alle Tapferkeit und Verwegenheit verrathend, welche dem nächſt Warwick hitzigſten Soldaten und dem ohne Ausnahme geſchickteſten und tüchtigſten Feldherrn des Zeitalters charakteriſtiſch war.

„Und Willkomm — einen fröhlichen Willkomm, Euch, lieber Warwick und mein Vetter!“ ſagte Edward, als Warwick leicht ſein ſtolzes Knie vor ſeinem Könige bog; „Euer Bruder, Lord Montagu, hat uns ſo eben verlaſſen. Hätte doch unſer Hof für Euch ſo viel Unterhaltung und Genuß, wie für ihn!“

„Mein theurer und geehrter Lehnsherr,“ antwortete Warwick, und ſeine Stirne glättete ſich auf einmal, denn ſeine gemüthliche, obwohl ungeſtüme und reizbare Natur ver-

mochte ſelten dem freundlichen Tone und dem gewinnenden Lächeln ſeines jungen Fürſten zu widerſtehen — „könnte ich Euch jemals ſo dienen am Hofe, wie ich es kann beim Volke: Ihr würdet Euch nicht zu beklagen haben, daß John von Montagu ein beſſerer Hofmann ſey als Richard von Warwick. Aber Jeder in ſeinem Berufe! Ich reiſe morgen nach Calais ab, und von dort zu König Ludwig. Und gewiß hatte nie ein Geſandter oder Botſchafter gegründetere Ausſicht, willkommen zu ſeyn, als ein Mann, der bevollmächtigt iſt, ein Bündniß zu unterhandeln, welches einem Fürſten, der wie ich hoffe ſein Glück verdient. die Hand der Schweſter des tapferſten Souveräns im chriſtlichen Europa verleiht."

„Ey, pfui über Deine Schmeichelei, mein Vetter; obwohl ich allerdings bekennen muß, daß ich ſie heraus gefordert habe durch meine Klagen über Dich als ſchlechten Hofmann. Aber Du haſt Deine Aufgabe nur erſt halb eingelernt, mein guter Warwick, und es iſt gut, daß Margaretha Dich nicht gehört hat. Iſt nicht der Prinz von Frankreich mehr zu beneiden, weil er eine ſchöne Gattin gewinnt, als deßhalb, daß er einen glücklichen Krieger zum Schwager bekommt?"

„Mein Gebieter," verſetzte Warwick lächelnd, „Du weißt, ich bin ein ſchlechter Richter über die ſchönen Wangen einer Dame, obwohl ein nicht übler Kenner, was die Tapferkeit von eines tüchtigen Kriegers Arm anlangt. Aber in alle Wege, Lady Margaretha mit ihrer trefflichen Schönheit iſt wohl würdig, die Mutter tapfrer Männer zu werden."

„Und das iſt Alles, was wir von Deiner ſtrengen Lippe heraus preſſen können, Mann von Eiſen. Gut, ſo müſſen wir uns damit zufrieden geben. Aber jetzt zu ernſtern Dingen." Und der König, ſeine Hand auf des Grafen Arm lehnend, und langſam mit ihm auf der Terraſſe auf und ab wandelnd fuhr er fort: „Weißt Du nicht, Warwick, daß dieſe franzöſiſche Allianz, zu der Du uns vermocht haſt, unſern guten Gewerbsleuten von London höchlich mißfällt?"

„Mort Dieu!" verſetzte Warwick derb heraus; „und was haben denn die Flachkappen mit der Heirath der Schwe-

ſter eines Königs zu ſchaffen? Als ob es an ihnen wäre, ihren Knoblauchathem über die Allianzen von Bourbons und Plantagenets auszuſtrömen! Pah! Ihr habt ſie verwöhnt, mein guter Herr König — Ihr habt ſie verwöhnt durch Eure Herablaſſung. Heinrich der Vierte nützte nicht ſeine Majeſtät ab in Berathſchlagungen mit dem Mayor dieſer Stadt. Heinrich der Fünfte verlieh die Ritterwürde des Bathordens den Helden von Agincourt, nicht Tuchhändlern und Gewürzkrämern."

„Ach, meine armen Ritter vom Bathorden!" ſagte Edward gutmüthig launig: „wirſt Du denn dieſen wunden Punkt nie unberührt laſſen? Gibſt Du nicht zu, daß die Männer ihre Verdienſte hatten?"

„Worin die Verdienſte beſtanden, iſt mir nicht bewußt." erwiederte der Graf, „woſern nicht vielleicht ihre Weiber hübſch und jung waren!"

„Du thuſt mir Unrecht, Warwick," ſagte der König in gleichgültigem Tone; „Dame Cook war ſchief, Dame Philips war Großmutter, Dame Jocelyn hatte die vorderen Zähne verloren und Dame Waer ſchielte nach ſieben Seiten! Aber, Mann, Du vergißt die Veranlaſſung dieſer Ehrenertheilungen — am Vorabend von Eliſabeth's Krönung — und es war der Politik gemäß, zu machen, daß auch die Stadt London an ihren Ehren einen Antheil hatte. Und übrigens," fuhr der König ernſt und mit Würde fort, „ich und mein Haus verdanken von jeher London viel. Als die Peers von England, außer Dir und Deinen Freunden, weit weg und entfernt von meiner Sache ſtanden, blieb London immer loyal und treu. Du ſiehſt nicht, mein armer Warwick, daß dieſe Bürger zur Macht heranwachſen durch das Sinken und den Verfall der Stände über ihnen. Und wenn das Schwert die Stütze und Waffe des Monarchen zur Behauptung ſeines Rechts iſt, ſo muß er darauf halten, daß zufriedener und geehrter Kunſtfleiß ſeinen Schild im Frieden bilde. Das iſt Politik — Politik, Warwick; und Ludwig XI. wird Dir dieſelben Wahrheiten ſagen, ſo widrig und rauh ſie Dir in das kriegeriſche Ohr tönen mögen."

Der Graf beugte ſein ſtolzes Haupt und antwortete kurz, aber mit einer rührenden Anmuth: „Sey es immer Deine Sache, edler König, zu herrſchen wie es Dir gut dünkt, und die meinige, mit meinem Blut zu vertheidigen, ſelbſt was mein Kopf nicht billigt. Aber wenn Du an der Weisheit und Zweckmäßigkeit dieſer Allianz zweifelſt, ſo iſt es ja noch nicht zu ſpät. Gib Befehl, daß ich mein Gefolge entlaſſe und nicht über die See ſteure. Wenn nicht Dein Herz für die Heirath iſt, ſo ſind die Bande, die ich knüpfen würde, ſchwache Fäden und Spinngewebe.“

„Nein,“ erwiederte Edward unentſchloſſen: „in dieſen großen Staatsangelegenheiten iſt Dein Witz älter als der meinige: aber die Leute ſagen, der Graf von Charolois ſey ein mächtiger Herr, und eine Allianz mit Burgund würde vortheilhafter ſeyn für Handel und Verkehr.“

„Dann in Gottes Namen ſchließt ſie!“ rief der Graf haſtig, aber mit einem ſo dunkeln Feuer in ſeinen Augen, daß Edward, der ihn beobachtete, die Miene wechſelte; — „nur verlangt nicht von mir, mein Gebieter, daß ich eine ſolche Heirath fördern helfe. Der Graf von Charolois kennt mich als ſeinen Feind. — Schande wär' es mir, ſcheute ich mich, offen heraus zu ſagen, wo ich liebe und wo ich haſſe. Dieſer ſtolze Dummkopf behandelte mich einmal geringſchätzig, als wir uns an ſeines Vaters Hofe trafen — und der nächſte Wunſch meines Herzens iſt, die Beleidigung mit meiner Streitaxt zu bezahlen. Gib Deine Schweſter dem Erben von Burgund, und mir verzeih', wenn ich nach meinem Schloß Middleham abreiſe.“

Edward, verletzt durch die Schärfe dieſer Erwiederung, war im Begriff, ſo zu antworten, wie es ſeiner Würde als König zukam, als Warwick ruhiger fortfuhr: „Aber bedenke auch wohl, Heinrich von Windſor iſt Dein Gefangener, aber ſeine Sache lebt in Margaretha und in ſeinem Sohn. Nur Eine Macht iſt in Europa, die Dir drohen kann mit dem Beiſtand, den ſie den Lancaſtriern leiſten könnte, und dieſe Macht iſt Frankreich. Mache Ludwig zu Deinem Freund und Verbündeten, und Du gewinnſt Frieden für Dein Leben

und Deinen Stamm — mache Ludwig zu Deinem Feind, ſo kannſt Du ſicher zählen auf Complotte, und Kriegsliſten und Verrath, auf unruhige Tage und ſchlafloſe Nächte. Schon haſt Du Eine Gelegenheit verſäumt, dieſen ſchlaueſten und raſtloſeſten aller Furſten zu gewinnen, indem Du die Hand der Prinzeſſin Bona verſchmähteſt. Zum Glück kann dieſe Verſäumniß wieder gut gemacht werden. Aber ein Bündniß mit Burgund iſt Krieg mit Frankreich — ein um ſo tödtlicherer Krieg, weil Ludwig ein Mann iſt, der den Krieg nicht erklärt — ein Krieg, gefuhrt durch Ränke und Beſtechung, durch Spione und Günſtlinge, bis irgend eine üble Stimmung die Stunde zur Reiſe bringt, wo der junge Edward von Lancaſter an Deinen Küſten landet, mit der Oriflamme und der Rothen Roſe — mit franzöſiſchen Soldaten und engliſchen Mißvergnügten. Willſt Du da n Hülfe von Burgund erwarten? — Burgund wird genug zu thun haben, ſeine eignen Grenzen zu ſchirmen gegen die Uebergriffe Ludwigs des Schlafloſen. Edward, mein König, mein Zögling in den Waffen — Edward, mein geliebter, mein geehrter Lehnsherr, verzeih' Richard Nevile ſeine derbe Art, und laß nicht ſeine Fehler ſeinen Rathſchlägen im Wege ſtehen!"

„Ihr habt Recht, wie immer — Hort von England und Pfeiler meines Thrones!" ſagte der König treuherzig und drückte den Arm, den ſeine Hand noch hielt. „Geh nach Frankreich, und ſetze Alles nach Deinem Willen feſt."

Warwick beugte ſich tief und küßte die Hand ſeines Fürſten. „Und," ſagte er mit einem leichten aber trüben Lächeln — „wenn ich weg bin, wird mein Gebieter es nicht bereuen, wird er mich nicht falſch beurtheilen, wird er nicht meinen Feinden ſein Ohr leihen, nicht von Kaufmanns und Mayors Seufzen ſich zu den Handwerkern von Flandern zurückführen laſſen?"

„Warwick, Du denkſt gering von Deines Königs Königlichkeit!"

„Nicht von Deiner Königlichkeit, aber eben dieſe Deine huldvolle Eigenſchaft, daß Du fremdem Rathe zugänglich biſt, — welche dieß ſtolze Weſen zu Deinem Sklaven beugt,

— läßt mich oft für Deine Feſtigkeit fürchten, wenn Dein Willen durch Dein Herz gewonnen würde. Und jetzt, mein guter Herr, verzeih mir noch ein weiteres Wort. Gott wolle verhüten, daß ich dem Walten Deiner fürſtlichen Gunſt in den Weg treten ſollte. Eines Königs Antlitz iſt eine Sonne, welche über Alle ſcheinen ſoll. Aber bedenk' es wohl, die Barone Englands ſind ein trotziges und ſtolzes Geſchlecht; erbittre nicht Deine mächtigſten Peers durch eine zu kalte Vernachläſſigung ihrer früher geleiſteten Dienſte, und eine zu weit gehende Freigebigkeit und Großmuth gegen neue Menſchen."

„Du zielſt auf Eliſabeths Verwandte," unterbrach ihn Edward, ſeine Hand von ſeines Miniſters Arm wegziehend — „und ich erkläre Dir ein für allemal, daß ich lieber wieder der Graf von March würde, mit dem Recht, das jeder Unterthan beſitzt, zu ehren, Wen er liebt, als die Krone tragen und das Scepter ſchwingen ohne das unbeſtreitbare Vorrecht eines Königs, den Stamm und das Blut Derjenigen zu adeln, die er würdig geachtet hat, mit ihm ſeinen Thron zu theilen. Was die Barone betrifft, mit deren Grimm Du mir drohſt, ſo verbanne ich ſie nicht — wenn ſie im Verdruß von meinem Hofe weggehen, ha, ſo mögen ſie ſich ſelbſt wieder die Stirnen glatt reiben!"

„König Edward," ſagte Warwick in trübem Tone, — „erprobte Dienſte verdienen nicht dieſe Verachtung. Nicht darum, weil es Verwandte der Königin ſind, beklage ich, ſehen zu müſſen, daß Ländereien und Ehren an Emporkömmlinge verſchwendet werden, die ſo friſch erſt im Boden Wurzel geſchlagen haben, daß der erſte Stoß der Kriegstrompete ihre grüne Herrlichkeit in alle Winde zerſtreuen wird. Sondern was mich bekümmert, iſt, diejenigen, welche gegen Dich gefochten, der loyalen Tapferkeit vorgezogen zu ſehen, welche für Dich und Deine Sache dem Block und dem Tod in der Schlacht trotzte. Sieh Dich um an Deinem Hofe — wo ſind die Männer des blutigen Tages von York, des ſiegreichen von Touton? — unbelohnt ſitzen ſie mürriſch in ihren Feſten, umgeben von ihren Yeomen und Geſinde. Du ſtehſt

da, — Du, der Erbe Yorks, beinahe allein (außer wo die Neviles, die eines Tages Dein Hof auch in ihren Ehren zu kränken und ſich ihrer zu entledigen ſuchen wird, ihre alten Waffengenoſſen durch ihren Abfall kränken). Du ſtehſt beinahe allein da unter den Günſtlingen und Schooßkindern von Lancaſter. Liegt keine Gefahr darin, den Leuten zu zeigen, daß, Dir gedient zu haben, Geringſchätzung — gegen Dich gefochten zu haben — Verzeihung und Gnade einträgt?“

„Genug hievon, mein Vetter,“ erwiederte der König mit einer Anſtrengung, die ihm ſeine Feſtigkeit bewahrte. „Ueber dieſen Punkt können wir uns nicht vereinigen. Nimm, was Du ſonſt willſt vom Königthum — mache Verträge und verabrede Heirathen, ſchließe Frieden oder erkläre Krieg; aber taſte nicht mein ſüßeſtes Vorrecht an, zu gehen und zu verzeihen. Und jetzt, willſt Du bleiben und mit uns zu Nacht eſſen? Die Damen werden ungeduldig über ein Zwiegeſpräch, das ihren Blicken ſo lange den ſtattlichſten Ritter ſeit der Zeit, wo die runde Tafel zum Kochfeuer zerſpalten worden, vorenthält.“

„Nein, mein Lehnsherr,“ ſagte Warwick, den Schmeicheleien dieſer Art eher ärgerten als begütigten — „ich habe noch Viel vorzubereiten. Ich überlaſſe Euer Hoheit ſchöneren Huldigungen und bezaubernderen Rathſchlägen, als die meinigen ſind.“ Mit dieſen Worten küßte er des Königs Hand, und wollte ſich eben zurückziehen, als er ſich ſeines Verwandten erinnerte, deſſen beſcheidene Intereſſen er unter den wichtigeren Geſprächsgegenſtänden bisher vergeſſen hatte, und fügte noch bei: „Darf ich, da Ihr ſo huldvoll gegen die Lancaſtrier ſeyd, Eine Gnade mir erbitten für meinen Namensbruder — einen Nevile, deſſen Vater Reue empfand über die Partei, die er ergriffen — einen Sohn von Sir Guy von Arsdale?“

„Ha!“ ſagte der König, boshaft lächelnd, „es freut uns ſehr, zu finden, daß es leichter iſt für das warme Herz unſers Vetters Warwick, ſeinem Könige Predigten zur Empfehlung von Strenge zu halten, als dieſelbe durch ſeine eigene Handlungsweiſe einzuſchärfen.“

„Ihr verkennt mich, Sire. Ich verlange nicht, daß Marmaduke Nevile Aeltere und Vornehmere verdränge, ich verlange nicht, daß er zum Baron und Peer erhoben werde, ich bitte nur, daß ihm, als einem jungen Gentleman, der ſelbſt am Kriege keinen Theil genommen und deſſen Vater ſeine Verirrung bereut hat, von Euer Hoheit geſtattet werde, Euer Gefolge durch einen alten Namen als ein treuer Diener zu verſtärken. Aber ich hätte mich erinnern ſollen, daß ſein Name Nevile ihm Geringſchätzung ſtatt Beförderung ſichern mußte.“

„Hat man je eine ſo hitzige Gemüthsart geſehen!“ rief Edward nicht ohne Grund aus. „Ha, Warwick, Du biſt ſo widerſpenſtig gegen einen Scherz, wie ein Weib gegen einen Rath. Deines Verwandten Schickſal ſoll mir am Herzen liegen. Du ſagſt, Du habeſt Feinde — ich weiß nicht, Wer ſie ſind. Aber um Dir zu zeigen, was ich mich um ſie bekümmere, mache ich Deinen Namensbruder und Schützling zum Gentleman meiner Kammer. Wenn Warwick falſch geſinnt iſt gegen Edward, ſo möge er denken: Warwicks Verwandter trägt einen Dolch, und iſt dem Herzen des Königs Tag und Nacht auf ein paar Schritte nahe.“

Dieſe Rede ward geſprochen mit ſo edler und rührender Freundlichkeit in Stimme und Geberden, daß der Graf, gänzlich mürbe geworden, ſeinen Souverän mit feuchten Augen anſah und nur die Worte zu ſagen vermochte: „Edward, Du biſt König, Ritter, Gentleman und Soldat, und ich glaube wahrlich, daß ich Dich am wärmſten liebe, wenn mein unartiger Ungeſtüm mich treibt, Dich am meiſten zu erzürnen;“ und dann wandte er ſich mit ſichtlicher Bewegung weg, ging an der Königin und ihren Frauen mit einer ehrerbietigeren Begrüßung vorbei, als diejenige, womit er ſie zuvor beehrt hatte, und verließ den Garten. Edwards Auge folgte ihm nachſinnend. Der offene Ausdruck ſeines Geſichts verſchwand, und mit dem tiefen Aufathmen eines Mannes, der eine ſchwere Laſt vom Herzen abſchüttelt, murmelte er vor ſich hin:

„Er liebt mich — ja — aber er will nicht dulden, daß mich ſonſt Jemand liebt. Das muß früher oder ſpäter ein Ende nehmen. Ich werde der Knechtſchaft müde.“ Und

den Damen entgegen eilend, hörte er ſchweigend, aber dem Anſchein nach nicht mit Mißfallen, die ſcharfen Worte der Königin an über die gebieteriſche Laune und die reizbare Gemüthsart des eiſenarmigen Erbauers ſeines Thrones.

Drittes Kapitel.

Das Vorzimmer.

Als Warwick durch die aus dem Garten führende Thüre ſchritt, ſtreifte er an einem jungen Mann vorbei, deſſen blau und goldgeſtreiftes Wamms ſeine Verwandtſchaft mit dem König verrieth, und der, obgleich weit weniger majeſtätiſch als Edward, doch hinlängliche Familienähnlichkeit mit ihm beſaß, um für eine recht hübſche und gefällige Perſon zu gelten. Aber ſeinem Geſicht fehlte der offene, furchtloſe Ausdruck, der dem des Königs einen ſo männlichen und heldenmäßigen Charakter verlieh. Die Züge waren kleiner und weniger klar geſchnitten, und ein Beobachter, der ſich auf die Phyſiognomien verſtand, mußte viel Schwaches und Unentſchloſſenes finden in den lichtblauen Augen und den lächelnden Lippen, die ſich nie feſt über den Zähnen ſchloßen. Er trug nicht den damals ſo beliebten Schlepprock, ſondern ſeine ſchlanke Geſtalt zeigte ſich vortheilhaft in einem eng anſchließenden nicht ganz bis über die Hüften reichenden Wamms, am Saum und am Kragen mit Hermelin verbrämt. Die Ermel des Wammſes waren geſchlitzt, ſo daß ſie das weiße Linnentuch darunter ſehen ließen, und mit goldenen Neſteln und Knöpfen geſchmückt. Ueber dem linken Arm hing eine koſtbare Jacke von Pelzwerk und Sammt, ungefähr wie ſie in neuern Zeiten die Huſaren tragen. Sein Hut, oder ſeine Mütze, war hoch und tiaraähnlich, mit einer einzigen weißen Feder; und ums Knie hatte er das Band des Hoſenbandordens gebunden. Obgleich ſo der Anzug dieſes Mannes viel weniger weibiſch war, als der Edwards, war es doch der ganze Eindruck ſeiner Erſcheinung in unendlich höherem Grade, zum Theil vielleicht, weil ſein Körper weniger muskulös,

zum Theil auch, weil er noch ſo ſehr jung war. Denn George, Herzog von Clarence, ſtand damals, obwohl nicht nur in die Freuden und Genüſſe, ſondern auch in alle Intriken des Hofes eingeweiht, erſt im achtzehnten Jahre. Er legte ſeine Hand, an welcher jeder Finger von Edelſteinen funkelte, auf des Grafen Schulter: — „Halt!“ ſagte der junge Prinz in flüſterndem Tone: „ein Wort in Dein Ohr, edler Warwick!“

Der Graf, welcher Clarence nächſt Edward am meiſten von ſeinem ganzen fürſtlichen Haus liebte, und immer den Erſtern ebenſo gelehrig und folgſam fand als der Letztere, wenn ihn ſeine Laune oder ſeine Vor- und Abneigung beherrſchte, ungefüge und unbotmäßig war, erwiederte des Herzogs Begrüßung mit einem vertraulichen Lächeln, und ließ ſich von dem jungen Prinzen bei Seite, von den Gruppen der Hofleute, von welchen das Zimmer angefüllt war, weg ziehen, an einen Anlehnplatz (wie man es nannte,) in einem großen, tiefen Fenſter. Während der Zeit, als ſie ſich ſo beſprachen, wechſelten die Hofleute unter ſich bedeutungsvolle Blicke, und manches, Furcht und Haß verrathende Auge heftete ſich auf die prächtige Geſtalt des Grafen. Denn dieſe Höflinge beſtanden hauptſächlich aus den Freunden und Verwandten der Königin, und obgleich ſie nicht wagten, offen die Bosheit und den Groll zu äußern, womit ſie Warwicks ſtolze Verachtung und unverhohlene Erbitterung über ihr raſch begründetes Glück erwiederten, hofften ſie doch unaufhörlich auf ſeine baldige Demüthigung und Ungnade, wenig darnach fragend, welcher Sturm das Reich zerreißen möge, wenn er nur die Rieſeneiche entwurzelte, die noch einigermaßen ihnen gegen das Sonnenlicht im Schatten ſtand und ihr Wachsthum aufhielt. Allerdings jedoch waren denſelben, obwohl ſparſam, auch Männer beigemiſcht von tüchtigerem Gepräge und edlerer Geburt — einige Wenige von den alten Freunden von des Königs großem Vater — und dieſe, finſter und ſtolz von dem übrigen Haufen ſich entfernt haltend, betrachteten Warwick mit derſelben faſt ehrfürchtigen und doch liebevollen Bewunderung, die er allgemein den Yeomen, den Landleuten und Handwerkern einflößte; denn bei dem beginnenden

aber leiſen Sichemporkämpfen der Bürger, waren, wie es oft auch in civiliſirteren Zeiten geſchieht, die hohe Ariſtokratie und das gemeine Volk vielfach übereinſtimmend in ihrer Neigung, obwohl mit ſehr verſchiedenen Geſinnungen und Abſichten, und die mittlere, gewerbtreibende Klaſſe, bei welcher des Grafen Wunſch nach franzöſiſchen Bündniſſen und ſeine Geringſchätzung des Handels ſeine Popularität ſehr geſchwächt hatte, theilte allein nicht den Enthuſiasmus ihrer Landsleute für den löwenherzigen Miniſter.

Demungeachtet muß man bekennen, daß die Erhebung von Eliſabeths Verwandten einen viel gebildeteren, geiſtvolleren und für Wiſſenſchaft und Kunſt empfänglichen Schlag Menſchen zur Hofgunſt emporhob, als ſeit vielen Generationen in einem dafür ſo wenig geeigneten Boden geblüht hatten; und bei dieſem Vorzimmerkrieg erwiederte der Stolz auf Bildung und Geiſt mit gerechterem Spott und Hohn die Anſprüche des Stolzes auf Geburt und ſtarke Sehnen.

Von dieſen Gegnern des Grafen ſtand, — nach allen ſeinen Eigenſchaften wohl der Mann, um das Haupt der neuen Bewegung zu ſeyn, (wenn man uns das ausdrucksvolle moderne Wort geſtatten will,) in dieſem Augenblick gerade in der Mitte des Zimmers Anthony Woodville, als Gemahl der reichen Erbin, die er geheirathet hatte, Lord Scales genannt. Wie wenn ein bösgeſinnter, furchtbarer Feind die Triften betritt, wo die Heerde grast, die graſende Heerde ſich nach und nach um ihren Führer zuſammendrängt: ſo verſammelte ſich die Partei der Königin langſam und nach und nach um dieſen hochbegabten Edelmann, als ſich der Aufenthalt Warwicks in dem Zimmer verlängerte.

„Schönen Dank!“ ſagte der Lord Scales mit einer etwas affektirten Betonung der Worte; „die Vereinigung des Bären und des jungen Löwen iſt eine gefährliche Vorbedeutung, in Betreff deren ich ſehr wünſchen möchte, wir könnten die Deutung eines weiſen Aſtrologen vernehmen.“

„Man ſagt,“ bemerkte Einer der Höflinge, „der Herzog von Clarence trachte gar ſehr — ſey es nun nach den Ländereien oder nach der Perſon der Lady Iſabel.“

„Ein erträglich hübſches Fräulein," verſetzte Anthony, „obwohl ihre Züge um einen Gedanken zu ſcharf und zu hervorragend ſind; und ohne Zweifel iſt ſie ganz ungebildet; es wäre dies Schade, denn George von Clarence hat einen gar nicht übeln Geſchmack für Künſte und Poeſie. Aber wie Occleve ſagt:

„Gold, Silber, Schmuck, Gewand und Prachtaufzug"

würden den edeln George verliebt machen auch in ein ſchlimmer beſchaffenes Geſicht, als die hochnaſige Iſabel hat; neben dem daß zuverläßig, — darauf wollte ich mein beſtes Streitroß gegen eines Schneiders Mähre wetten, das Fräulein unkundig iſt des Buchſtabirens und Leſens."

„Bemerkſt Du den buntſcheckigen Papagei dort?" flüſterte der Lord von St. John Einem ſeiner Waffengenoſſen von Touton ins Ohr, wie ſie, an die Wand gelehnt, die Sarkasmen Anthony's und das Gelächter der Höflinge vernahmen, welche ihre Geſichter und Stimmung zum Spiegel der ſeinigen machten; „iſt die Zeit ſo aus den Fugen, daß Junker Anthony Woodville in dem Zimmer des Königs ſeine bübiſchen Späſſe loslaſſen darf auf die Erbin von Salisbury und Warwick?"

„Und von Buchſtabiren und Leſen ſchwatzen, als ob es die Cardinaltugenden wären," erwiederte ſein mürriſcher Genoſſe. „Bei unſrer heiligen Jungfrau, ich habe zwei hübſche Töchter zu Hauſe, die, glaube ich faſt, keine Männer bekommen werden, denn ſie können nur ſpinnen und züchtig ſeyn — zwei Eigenſchaften von Jungfrauen, welche bei der Weißen Roſe außer der Zeit ſind."

Inzwiſchen ſetzten Warwick und Clarence, die Aufmerkſamkeit, welche ſie erregten, nicht bemerkend oder nicht beachtend, ihre Beſprechung noch ernſter fort.

„Nein, George, nein," ſagte der Graf, der, als Abkömmling John's von Gaunt, und mit dem königlichen Blute verwandt, im Privatumgang den vertraulichen Ton eines Vaters gegen die Prinzen von York beibehielt, obgleich er bei feierlichen Gelegenheiten, und wenn Andre es hörten, geſliſſent-

lich ſeine Ehrerbietung gegen ihren Rang an den Tag legte — „Nein, George, bezähme und beruhige Dein heißes Blut und Gemüth, um Deines Bruders und um England willen. Es bekümmert mich ſo ſehr wie Dich, daß, wie ich höre, die Königin ſelbſt Deiner nicht ſchont in ihrer unartigen, unweiblichen, zänkiſchen Laune. Aber es waltet hier ein Zauber, glaube mir, der früher oder ſpäter ſich löſen muß, wo dann unſer königlicher Edward wieder zu Sinnen kommen wird."

„Zauber!" ſagte Clarence; „meinſt Du wirklich, daß ihre Mutter Jacquetta den König behext hat? Ein Wort, daß Du an ſolche Künſte glaubeſt, unter dem Volk ausgeſtreut und verbreitet, würde bald denſelben Sturm erregen, welcher Eleonore Cobham in einem Bußhemd durch die Straßen von London aus Herzog Humphrey's Bett blies!"

„Wahrhaftig," ſagte der Graf gleichgültig, „ich überlaſſe ſolche ernſte Fragen Prälaten und Prieſtern; der Zauber, welchen ich meinte, iſt der eines ſchönen Geſichts über ein ſchwaches, begehrliches Herz: und Edward iſt kein ſo beharrlicher Liebhaber, daß dieſer nicht zu Ende gehen ſollte."

„Es betrübt mich ſehr, edler Vetter, daß Du den Hof unter den jetzigen Conſtellationen verläßſt. Das Herz der Königin iſt auf der Seite von Burgund — der Haß der Hauptſtadt iſt gegen Frankreich — und wenn Du einmal fort biſt, ſo fürchte ich ſehr, der König wird ſich dazu verlocken laſſen, meine Schweſter mit dem Grafen von Charolois zu vermählen."

„Ha!" rief Warwick mit einem ſo lauten Fluch, daß er durch's ganze Zimmer erſchallte, und jedes Ohr, das ihn vernahm, erſchreckte. Dann, ſeine Unvorſichtigkeit bemerkend, ließ er die Stimme zu einem tiefen, hohlen Flüſtern herabſinken, und faßte, wie er ſprach, den Prinzen beinahe grimmig am Arm.

„Könnte Edward ſo meine Botſchaft entehren — ein ſo ſchnödes Spiel mit meinem Wort und meiner Treue treiben — mich ſo zum Narren machen in den Augen der ganzen Chriſtenheit, ich würde — ich würde —" hier hielt er inne, ließ den Arm des Herzogs fahren, und fuhr mit veränderterm

Tone fort — „ich würde es ſeinem Weib und ſeinen Buhle=rinnen, und jenen Geſchöpfen von Seide, die er zu Peers macht (das iſt leicht), aber die er nicht zu Männern machen kann, überlaſſen, ſeinen Thron zu beſchützen gegen den Enkel Heinrichs V. Aber Deine Beſorgniſſe. Dein Eifer für mich, Deine Liebe zu mir, theuerſter Prinz und Vetter, laſſen Dich Edwards königliche Ehre und ritterliche Treue verkennen. Ich gehe, mit der ſichern Ueberzeugung, daß ich durch die Allianz mit Frankreich dem Hauſe Lancaſter alle Hoffnung auf dies Königreich verſchließe.“

„Thäteſt Du nicht gut, wenigſtens mit meiner Schweſter Margaretha zu ſprechen — ſie hat einen hohen Geiſt, und ſie meint, Du könnteſt doch wenigſtens Dich um ihre Zu=ſtimmung bemühen, und ihr von den guten Gaben und Eigen=ſchaften des ihr beſtimmten Herrn und Gemahls erzählen.“

„Sind die Töchter von York ſo ſehr verwöhnt ſchon durch die Art und Sitten eines Hofes, an dem ich, ich will ver=dammt ſeyn! nicht mehr recht zu unterſcheiden weiß, Wer die Männer und Wer die Weiber ſind? Iſt es ihr nicht genug, ganz England den Frieden zu geben — die Wurzeln von ihres Bruders Stamm zu befeſtigen? Nicht genug, daß ſie ver=mählt wird mit dem Sohn eines Königs, dem Abkömmling von Carl dem Großen und von dem heiligen Ludwig? Soll ich zu ihr gehen, mit dem Barett in der Hand, und ihr mit einfältigem Lächeln die glatten Annehmlichkeiten und Reize deſſen vorzählen, auf den die Wahl ihrer Verwandtſchaft und ihres Hauſes gefallen iſt; ſchwören, daß die Locken des Bräu=tigams ſo lang ſeyen als die König Edwards, und daß er ſich zu verbeugen weiß mit der Grazie Junker Anthony Wood=ville's? Sag' ihr das ſelbſt, edler Clarence, wenn Du willſt; Alles, was Warwick ſagen könnte, würde nur ihr Ohr be=leidigen, wenn ſie das Mädchen iſt, wie Du ſie ſchilderſt.“

Der Herzog von Clarence bedachte ſich einen Augenblick, und ſagte dann, leicht erröthend: „Wenn denn ſo die Hand der Tochter ganz als freie Gabe zur Verfügung ihrer Ver=wandtſchaft ſteht, werde ich mich Deiner Gunſt zu erfreuen haben, wenn Lady Iſabel —“

„George,“ unterbrach ihn Warwick mit einem freundlichen, väterlichen Lächeln, „wenn wir Englands Zuſtand geſichert haben, dann gibt es Nichts, um was der Sohn Richards von York Warwick vergebens bitten könnte. Ach!“ fuhr er in kummervollem Tone fort, „Dein Vater und der meinige waren vermählt im gleichen Tode von Mörderhand, und ich glaube, ſie werden von ihren himmliſchen Wohnungen auf uns herablächeln, wenn eine glücklichere Generation dieſe blutige Verbindung mit einem Ehebund befeſtigt.“

Ohne eine Erwiederung abzuwarten, wandte ſich der Graf plötzlich, um zu gehen, ſetzte ſein Barett auf ſein hochragendes Haupt, und ſchritt gerade mitten durch den Haufen flüſternder Höflinge, welche, ſich tief beugend, aus des hochmüthigen Grafen Weg traten, um dann in ein Gewieher von zornigen Ausrufungen oder höhniſchen Scherzen auszubrechen über ſein unartiges Betragen, ſobald ſeine ſchwarze Feder in dem Bogen der gewölbten Thüre verſchwand.

Während dieß in den innern Gemächern des Palaſtes vorging, hatte Marmaduke mit der offnen, freimüthigen Unbefangenheit, welche ſeiner Jugend und Erziehung eigen war, ſchon viel Gunſt und Popularität gewonnen, und er lachte und ſprach laut mit einem Haufen junger Männer am Beilketiſch, als Warwick wieder eintrat. Der Graf, ſo wenig ihn die Höflinge in der unmittelbaren Umgebung des Königs leiden mochten, war doch immer noch der Liebling der minder hoch ſtehenden Ritter und Gentry, welche den untergeordneten Haushalt und das Dienſtgefolge bildeten: und dieſen gegenüber nahm er, ſo ſtolz und hochmüthig gegen ſeine Feinde und Nebebuhler, auf einmal wieder das unbefangene Benehmen des männlichen, vergötterten Häuptlings an. Er war erfreut, zu ſehen, daß ſein junger Namensbruder ſchon ſo viel Boden gewonnen, und ſein Barett luftend, indem er der Gruppe zunickte, und ſeinen Arm auf Marmaduke's Schultern lehnte, ſagte er: „Dank, herzlichen Dank Euch, Ritter und Edle, fur Eure freundliche Aufnahme des jungen Sohnes eines alten Freundes von mir. Ich habe unſeres Königes huldvollſte Zuſage, daß er in den Hofhalt aufgenom-

men werden ſoll, den Ihr zieret. Ah! Junker Falconer, und wie geht es Deinem ehrenwerthen Oheim? — ein braverer Ritter betrat nie die Erde. — Was für ein junger Gentleman iſt dort? — ein neues Geſicht, und ein männliches! ſeyd ſo gefällig, ſtellt ihn mir vor! — der Sohn eines Saville! Sir, nach meiner Rückkehr ſeyd nicht der einzige Saville, der unſern Tiſch in Warwick-Court meidet. Junker Dacres, empfehlt mich der Lady, Eurer Mutter; ſie und ich haben manchen Schritt mit einander getanzt in alten Zeiten — wir leben Alle wieder auf in unſern Kindern. Guten Tag denn Euch, Sirs. Marmaduke folgt mir auf das Dienſtzimmer — Ihr wohnt im Palaſt. Ihr ſeyd Gentleman bei dem huldvollſten, und, ſo Warwick lebt, mächtigſten von Europa's Fürſten. Ich werde zu Hauſe Montagu ſprechen; er ſoll Dich in Deinen Pflichten unterweiſen, und Dich entſchädigen für alle ſeine Unhöflichkeiten auf dem Schießplatz!“

Drittes Buch.

In welchem die Geſchichte von dem Hofe des Königs zu der Zelle des Gelehrten übergeht, und von den Gefahren erzählt, die einem Philoſophen zuſtoßen, dafür daß er ſich in die Welthändel miſcht.

Erſtes Kapitel.

Der einſame Weiſe und das einſame Mädchen.

Während ſo die Einführung Marmaduke Nevile's ſtattfand an einem Hofe, der, wenn auch weit den Höfen ſpäterer

Zeiten an ſeiner Bildung und Nahrung für den Geiſt nachſtehend, doch weit mehr geeignet war, die Phantaſie zu blenden, den Witz zu ſchärfen und die Sinne zu bezaubern, — denn um den Thron Edwards war das Ritterthum prächtig vertreten, die Intrike raſtlos beſchäftigt, und Luſt und Genuß immer im Gang; — hatte Sybille in ihrem einſiedleriſchen Hauſe Muße genug, nachzuſinnen über die Vorfälle, welche dem Abſchied des jungen Gaſtes vorangegangen waren. Obgleich ſie Marmaduke's Liebesantrag zurückgewieſen, mußte doch unausbleiblich ſein ſo plötzlich ganz veränderter Ton, — ſeine haſtigen, abgebrochnen Worte und ſeine Verwirrung — ſein Abſchied ſo raſch nach ſeiner leidenſchaftlichen Erklärung, jenen weiblichen Stolz verwunden, welcher nie ſchläft, als wo die Sittſamkeit entflohen iſt. Aber dieß war der geringſte Grund der tiefen Demüthigung, von welcher ſich ihr Geiſt niedergedrückt fühlte. Der bedeutungsvolle Spott, der in dem Reime der Tamburinſchlägerinnen lag, war ihr raſch ins Herz gedrungen: das kalte, gleichgültige Lächeln des Unbekannten, als er ſie betrachtete; die Schönheit der Dame, die er begleitete — Alles dieß erweckte in ihr gemiſchte, ſich widerſprechende Empfindungen, aber die der Eiferſucht war vielleicht die lebhafteſte, und mitten in dieſen Träumereien fuhr ſie auf und befragte ſich ſelbſt: ob ſie wirklich ihre eiteln Gedanken zu zärtlich auf einem Manne habe verweilen laſſen, von welchem die unermeßlichen Ungleichheiten des menſchlichen Lebens ſie immerdar ſcheiden mußten — was ſeine Gleichgültigkeit für ſie ſey? — Nichts! und doch hätte ſie Welten dafür gegeben, dieß gleichgültige Lächeln aus ihrer Erinnerung verwiſchen zu können.

Endlich zurückbebend vor der Tyrannei von Gedanken, die ihr bis vor Kurzem unbekannt geblieben waren, warf ſie ihr Auge auf die Geldtaſche, welche ihr Alwyn durch die alte Dienerin geſchickt hatte. Dieſer Anblick erweckte in ihr wieder das heilige Andenken an ihren Vater, die ſüße Freude, für ſeine Bedürfniſſe Etwas geleiſtet zu haben. Sie hob den kleinen Schatz auf, mit der Abſicht, ihn ganz Warnern zu widmen; und nachdem ſie ihre thränenſchweren Augen ge-

waſchen, damit nicht ihr Kummer dem Gelehrten Sorge und Betrübniß verurſache, begab ſie ſich mit unhörbaren Schritten in ihres Vaters Gemach.

Es liegt für den raſchen beweglichen Geiſt der Jugend etwas Wunderbares und Uebernatürliches in dem *Leben* im *Leben*, das die heftige Leidenſchaft des Wiſſens und des Genius begründet und nährt, — eine Leidenſchaft, die um ſo Viel ſtärker iſt als die Liebe, und ſo viel mehr in ſich ſelbſt ruhend; welche kein Mitgefühl fordert, auf kein verwandtes Herz ſich ſtützt, — welche allein in ihren Werken und Phantaſien lebt, wie ein Gott unter ſeinen Schöpfungen.

Auch der Philoſoph hatte eine große Betrübniß erlebt, ſeit ſie ſich zuletzt geſehen. Im Stolze ſeines Herzens hatte er beabſichtigt, Marmaduke die räthſelhafte Wirkungsweiſe ſeines Modells zu zeigen, welches an dieſem Morgen zum Leben zu erwachen ſchien; und als der junge Mann weg war, und er allein den Verſuch machte, ach! da entdeckte er, daß neue Fortſchritte ihn nur in neue Schwierigkeiten verwickelten. Er hatte die wichtigſten Schritte gewonnen in der gigantiſchen Schöpfung der neuern Zeit, und es ſtellte ſich ihm daſſelbe Hinderniß in den Weg, welches ſo lange die Beſtrebungen des großen neuen Entdeckers vereitelte. Da war der Cylinder — da war der Keſſel; — aber, wenn er ihn auch in Gang brachte, der Dampf *erhielt* immer nicht den Cylinder im Gange. Und jetzt, geduldig wie die Spinne das zerriſſene Gewebe von Neuem ſpinnt, warf er ſich mit unermüdeter Raſtloſigkeit auf die Verfertigung eines neuen Cylinders aus andern Materialien. „Sonderbar,“ ſagte er bei ſich ſelbſt, „daß die Erhitzung des Dampfcylinders nicht die Bewegung befördert;“ und ſo arbeitete er, nahe an der Wahrheit vorbeiſchießend, fort.

Sybille ſetzte ſich inzwiſchen in tiefen Gedanken wie abweſend, auf einen Haufen Reiſig, das in einer Ecke aufgethürmt war, und ſchien eifrig beſchäftigt, auf dem beſtaubten Boden mit der Spitze ihres winzigen Pantoffels Charaktere zu beſchreiben. So friſch und jung erſchien ſie in dieſer dunſtigen Atmoſphäre, in dieſer ſeltſamen Umgebung und neben

Digitized by Google

dieſem abgelebten Manne, daß ein Dichter hätte glauben können, die jüngſte der Grazien ſey gekommen, den Vulkan bei ſeiner Eſſe zu beſuchen.

Der Mann machte an ſeiner Arbeit fort — das Mädchen verfolgte ihre Träume, und die Stunde des dunkeln Abends überſchlich ſo die Beiden. Das Schweigen ward durch Nichts unterbrochen, denn die Eſſe und das Modell waren jetzt in Ruhe, als durch den kratzenden Ton von Adams Feile auf dem Metall, oder durch einen Ausruf der Selbſtzufriedenheit, welchen der Enthuſiaſt dann und wann ausſtieß. So wirkten, geſchieden von der vieltönigen, bunten, lärmenden, ſchwatzenden Welt draußen, ſelbſt in dieſer blutigen, ſtürmiſch erregten, halb barbariſchen Zeit — es wirkten fort, — vernachläßigt und ungekannt das Eine, verabſcheut und gehaßt das Andere — die zwei bewegenden Prinzipe des Alls, welches das geiſterhafte Leben des Schönen von Jahrhundert zu Jahrhundert erhält und nährt — des Weibes träumende Phantaſie und des Mannes raſtlos thätiger Genius.

Zweites Kapitel.

Maſter Adam Warner wird ein Geizhals und beträgt ſich ſchmählich.

Zwei oder drei Tage ſtörte Nichts die äußere Einförmigkeit des Haushalts des Einſiedlers. Dem Anſchein nach war Alles wieder ganz in den Zuſtand zurückgekehrt, wie es vor Ankunft des jungen Cavaliers geweſen. Aber Sybillens Stimme hörte man nicht mehr ſingen, wie früher, wenn ſie die Treppen zu ihres Vaters Zimmer hinaufſtieg. Sie ſetzte ſich nicht minder häufig und regelmäßig zu ihm bei ſeiner Arbeit; aber ihre kindiſche frohe Laune brach nicht mehr in müßigem Geplauder oder muthwilligen Bewegungen hervor, wodurch der gute Mann zu ſeinem Verdruß in ſeiner Verſunkenheit und in ſeiner Arbeit geſtört wurde. Die kleinen Sorgen und Aengſte, welche früher einen ſo großen Theil

von Sybillens Tag in Anſpruch genommen, weil ſie ſich über die Unterhaltsmittel für Morgen beſinnen mußte, waren für einige Zeit beſeitigt; denn das ihr von Alwyn für die verzierten Handſchriften übermachte Geld reichte hin, ihre beſcheidnen Bedürfniſſe auf Monate hinaus zu decken. Adam, mehr und mehr vertieft in ſeine Arbeiten, ſchien die reichlicheren und beſſeren Speiſen auf ſeinem Tiſch und die Anſchaffung einiger kleinen, ſeit Jahren nicht mehr gekannten Bequemlichkeiten nicht zu bemerken. Er ſagte nur eines Morgens: „Es iſt ſeltſam, Mädchen, daß, ſo wie dieß (er deutete auf das Modell) zum Leben erwacht, es auch ſchon mir, in meiner Phantaſie, die Genüſſe und den Ueberfluß zu gewähren ſcheint, die es uns Allen einſt in der Wirklichkeit verſchaffen wird. Mich dünkte mein Bett ſogar in der letzten Nacht wunderbar weich. und die Decken waren wärmer, denn ich wachte nicht auf vor Kälte.“

„Ach!“ dachte die gute Tochter, lächelnd mit feuchten Augen — „ſo lange meine Sorgfalt Deinen öden Pfad durchs Leben glätten und ebnen kann, warum ſollte ich mich härmen und grämen?“

Ihre Einſamkeit wurde jetzt von Zeit zu Zeit an den Abenden unterbrochen durch die Beſuche Nicholas Alwyns. Der junge Goldſchmied war ſelbſt nicht unbekannt mit der einfacheren Mathematik; er hatte einiges Erfindungstalent, und hatte Freude an der Verfertigung von Uhren, obwohl dieß eigentlich nicht in ſein Handwerk einſchlug. Der Vorwand für ſeine Beſuche war ſein Wunſch, aus Warners Kenntniſſen in der Mechanik Nutzen zu ziehen; aber der Gelehrte war ſo in ſeine Forſchungen und Beſtrebungen vertieft, daß er ſeinem Beſuche nur wenig Unterweiſung gab. Dennoch war Alwyn zufrieden, denn er ſah Sybillen. Er ſah ſie in den Verhältniſſen, welche ihren Charakter in das anziehendſte Licht ſtellten. als liebevolle, geduldige, hingebende Tochter, und der Anblick ihrer häuslichen Tugenden feſſelte mehr und mehr ſein ehrliches engliſches Herz. Aber immer verlegen und linkiſch ließ er ſeine Gefühle nie laut werden. Mit Sybillen ſprach er wenig und mit zwangvoller Förm-

Digitized by Google

lichkeit; und das Mädchen, ihre Eroberung nicht ahnend, war nicht viel weniger gleichgültig gegen ſeine Beſuche, als ihr zerſtreuter Vater.

Aber ganz auf einmal erwachte in Adam das Bewußtſeyn der eingetretenen Veränderung — ganz auf einmal begann er Geld zu wittern, denn ſeine Arbeiten waren ins Stocken gerathen durch Mangel an feineren und koſtbareren Materialien, als die Geldſtücke, die er noch beſaß, der Reſt von Marmaduke's Geſchenk, ihm anzuſchaffen erlaubten. Er hatte ſich in der Dämmerung, ohne Sybillens Vorwiſſen, fortgeſchlichen und hatte Alles aufgewendet für das Modell, aber umſonſt! Das Modell an ſich zwar war vollſtändig; ſeine Erfindungskraft war Meiſter geworden über die Schwierigkeit, die ihr in den Weg getreten war. Aber Adam hatte ſeine Aufgabe noch erſchwert und verwickelter gemacht, indem er damit auch Verſuche und Beweiſe von den Wirkungen verband, welche dadurch hervorgebracht werden ſollten. Es war in jenem Zeitalter, wenn er Andere überzeugen wollte, nothwendig, Mehr zu zeigen als nur das Prinzip ſeiner Maſchine: er mußte auch Etwas von ihren Leiſtungen zeigen, eine Mühle ohne Wind oder Waſſer treiben, oder ein Modell von einem Fuhrwerk in Bewegung ſetzen ohne eine andere Kraft, als welche die Maſchine ſelbſt bot. Es war das Unglück der Wiſſenſchaft in jenen Zeiten, daß nicht nur alle Bücher und mathematiſchen Inſtrumente entſetzlich theuer waren, ſondern daß auch die Gelehrten, noch durch die glänzenden Täuſchungen der Alchymie und des Myſticismus zum Licht ſich durchkämpfend, den Wahn hegten, ſelbſt bei einfachen praktiſchen Operationen haben jungfräuliches Gold und gewiſſe Edelſteine eigenthümliche Tugenden und Kräfte. Ein Glied in der Kette des Prozeſſes, auf welchen Adam hinarbeitete, fehlte ihm; ſein Scharfſinn war erſchöpft, ſeine Arbeit ſtand ſtill; und wie er wieder und immer wieder brütete über den gelehrten, leider! jetzt verlornen Handſchriften, in welchen gewiſſe deutſche Doktoren die ſinnvollen Winke Roger Bacons zu erläutern geſucht hatten, fand er die Forderung und den Beweis, daß die Achſe eines gewiſſen Rades

aus einem Diamant beſtehen müſſe. Nun war in Wahrheit zu Adams Maſchine, welche (ſelbſt ohne das Beiwerk, welches zur Veranſchaulichung der Theorie hinzugefügt war) unendlich verwickelter war, als die neuere Forſchung nöthig gefunden hat, nicht einmal das fragliche Rad, viel weniger der fehlende Diamant erforderlich; auch war es der Fall, daß ſein Verſtand, der, ſo ſtumpf im gemeinen Leben, in dieſen Dingen erſtaunlich klar ſah, durchaus nicht auf dem Wege mathematiſcher Demonſtrationen nachzuweiſen vermochte, wie die diamantne Achſe im Mindeſten der Schwierigkeit abhelfen ſollte, welche ſich plötzlich hervorthat; und doch fing der verdammte Diamant an ihn zu quälen und zu verfolgen — die deutſche Autorität ſprach ſich über dieſen Punkt mit ſo großer Beſtimmtheit aus, und dieſe Autorität hatte in vielen Punkten genau das Wahre getroffen. Und dieß war noch nicht Alles — der Diamant durfte kein gewöhnlicher Diamant ſeyn: er mußte durch Zauberkünſte mit gewiſſen Eigenſchaften und Tugenden begabt werden; er mußte eine gewiſſe Anzahl von Stunden den Strahlen des Vollmonds ausgeſetzt, und gewaſchen werden in einem wunderbaren, uralten Elixir, zu deſſen Bereitung ein nicht geringes Quantum des feinſten Goldes erforderlich war. Dieſer Diamant ſollte für die Maſchine ſeyn, was die Seele dem Leib iſt — das herrliche, alldurchdringende, geheimnißvolle Prinzip der Thätigkeit und des Lebens. Von dieſer Art waren die Träume, welche die Wiege der Wiſſenſchaft in den Tagen ihrer Kindheit umdunkelten! Und Adam, mit all ſeinem Verſtand und ſeiner Urtheilskraft, ſeiner tiefen Einſicht in die ſchweren Lehren der Mathematik, war nur Einer der Rieſenſöhne der Dämmerung. Die prächtigen Worte und die feierlichen Verheißungen des myſtiſchen Deutſchen gewannen eine feſte Herrſchaft über ſeine Phantaſie. Tag und Nacht, wachend und ſchlafend funkelte ihm der Diamant, ſtill die Strahlen des Vollmonds einſaugend, vor den Augen — mittlerweile ſtand alles ſtill. Bei den allerletzten Schritten ſeiner Entdeckung ſah er ſich aufgehalten. Dann plötzlich ſich umſehend nach gemeinem Geld, um den köſtlichen Edel-

ſtein und die Materialien zu dem flüſſigen Elixir ſich zu verſchaffen, ſah er, daß die Macht des Geldes in ſeiner nächſten Nähe thätig geweſen war — daß er weich geruht und koſtbar gegeſſen hatte. Er war von einer göttlichen Wuth ergriffen. Wie hatte Sybille ſich erfrechen können, ihm dieſen Schatz und Vorrath zu verheimlichen? wie ſich herausnehmen können, für die Bedürfniſſe des elenden Leibes zu verſchwenden, was dem ewigen Geiſt ſo großen Gewinn hätte ſchaffen können? In ſeinem raſtloſen Eifer, in ſeiner erhabenen Hingebung und Aufopferung an ſeine abſtrakte Idee lag auch eine verzehrende Grauſamkeit, deren ſich dieſer ſanfte und weiche Gelehrte gar nicht bewußt war. Das grimme eiſerne Modell verſchlang wie ein Moloch Alles — Geſundheit, Leben, Liebe; und ſein Rachen öffnete ſich jetzt drohend gegen ſein Kind. Er erhob ſich von ſeinem Bette — es war Tagesanbruch — er warf ſeinen Schlafrock um — er ſchritt in ſeiner Tochter Zimmer — das graue Zwielicht brach durch das ärmliche, tief in die Mauer eingelaſſene Fenſter ohne Vorhänge. Adam hatte keine Zeit, zu bemerken, daß das arme Kind, das ſeinen Zorn dadurch rege gemacht hatte, daß ſie ſein ärmliches Zimmer wieder beſſer herrichtete, Nichts darauf verwendet hatte, dem ihrigen ein minder unfreundliches Anſehen zu geben.

Die dürftigen von Würmern zerfreſſenen Möbeln, die elende Pritſche, die ärmlichen Kleider, ſittſam daneben hingelegt, — Nichts, außer der unausſprechlichen Reinheit und Sauberkeit, welche in der niedrigſten Kammer ein reines, jungfräuliches Gemüth wie eine Atmoſphäre um ſich verſam elt, Nichts ſonſt, was das Gemach des Mädchens ausgezeichnet hätte, das ſeine Kindheit an einem Hofe verlebt hatte, vor der Hütte der geringſten Tochter der Mühſal und Armuth! Nein! er der das Vermögen ſeines Vaters und ſeines Kindes in das Grab ſeiner Idee geworfen und verſchwendet hatte — nein — er ſah Nichts von dieſer ſelbſtvergeſſenen Dürftigkeit — der Diamant tanzte ihm vor den Augen! Er näherte ſich dem Bett — und oh! welcher Contraſt dieſes trübſeligen Gemaches, dieſes harten Lagers mit

der zarten, reinen, bezaubernden Lieblichkeit der darauf ruhenden Schläferin! Die dürftige Decke ließ theilweiſe den ſchneeweißen Hals und die runde Schulter bloß; das Angeſicht ruhte in kindlicher Anmuth auf dem Arm; es war leicht geröthet und die friſchen, rothen Lippen ſpalteten ſich zu einem Lächeln — denn in ihrem Schlummer träumte die Jungfrau — einen glücklichen Traum! Es war ein Anblick, der wohl hätte eines Vaters Herz rühren, ſeine Schritte hemmen, ſeinen Athem in ein frommes Gebet verwandeln ſollen. Und man nenne Adam nicht hart, unnatürlich, daß er jetzt nicht das war, was Männer, viel hartherziger als er, geweſen ſeyn würden — denn der Vater war in dieſem Augenblick nicht in ſeiner Bruſt — das menſchliche Gemüth war weg — er war ſelbſt, wie ſein Modell, eine eiſerne Maſchine — ſein Leben war nur ſeine eine Idee!

„Wach' auf Kind, wach' auf!“ ſagte er mit lauter, aber hohler Stimme. „Wo iſt das Gold, das Du mir verheimlicht haſt? Wach auf — geſteh' es!“

Sybille, ſo rauh aufgeſchreckt aus ihren ſüßen Träumen, fuhr auf, und erblickte das heftig geſpannte, dunkle Geſicht ihres Vaters. Sein Ausdruck war eigenthümlich und unbeſchreiblich, denn es war nicht drohend, nicht zornig, nicht finſter; die Augen ſtarrten ins Leere hinaus, die Züge waren geſpannt, und doch erleuchtete und durchdrang Alles eine wilde, heftige Aufregung — es war wie das Geſicht eines im Schlaf Wandelnden; und in der erſten Verwirruug des Erwachens glaubte Sybille wirklich, dieß ſey ihres Vaters Zuſtand. Aber die ungeduldige Heftigkeit, womit er ihren Arm, den er gefaßt hielt, ſchüttelte, und krampfhaft die andere Hand öffnend, wiederholte: „das Gold, Sybille, — das Gold! Warum haſt Du es mir verheimlicht?“ überzeugte ſie bald, daß ihres Vaters Geiſt unter der Einwirkung der ihn ganz beherrſchenden Krankheit ſtehe, die ſeine ganze Schwäche und ſeine ganze Stärke ausmachte.

„Mein armer Vater,“ ſagte ſie in mitleidigem Tone, „willſt Du Dir nicht ſelbſt die Mittel übrig laſſen, um Kraft und Geſundheit für Deine hohen Hoffnungen aufrecht zu er-

halten? Ach Vater, Deine Sybille hat ihren ärmlichen Erwerb nur für Dich geſpart und geſammelt!“

„Das Gold,“ ſagte Adam maſchinenmäßig aber in ſanfterem Tone — „Alles, Alles was Du haſt. Wie haſt Du es bekommen — wie?“

„Durch die Arbeit dieſer Hände. Ach! ſchau mich nicht zürnend an!“

„Du — das Kind ritterlicher Väter — Du arbeiten!“ ſagte Adam, und ein Strahl des Inſtinkts ſeiner frühern Verhältniſſe als edelgeborner und hochherziger Jüngling zuckte in ſeinen Augen. „Es war Unrecht von Dir!“

„Arbeiteſt Du nicht auch?“

„Ja, aber für die Welt. Nun — das Gold!“

Sybille ſtand auf, und ſittſam ihre Geſtalt in den alten Mantel hüllend, der auf dem elenden Bett lag, ging ſie in eine Ecke des Zimmers, öffnete einen Schrank, nahm daraus die Geldtaſche und bot ſie ihrem Vater hin.

„Wenn es Dir ſo gefällt, mein theurer und verehrter Herr und Vater, ſo ſey es; und Gott laſſe es in Deinen Händen gedeihen!“

Ehe Adam ſeine Krallen, den Geldbeutel ergreifend, ſchließen konnte, faßte ihn eine derbe Hand bei der Schulter, der Geldbeutel ward Sybillen aus der Hand geriſſen, und die dürre, halbangekleidete Geſtalt der alten Madge ſtellte ſich zwiſchen die Beiden.

„Eh, Sir!“ ſagte ſie in ihrem gellenden, ſchrillen Tone, „ich dachte gleich, als ich Eure Thüre aufgehen und Euch die Treppe hinabeilen hörte, Ihr werdet auf keinen guten Wegen ſeyn. Pfui, Herr, pfui! Ich habe Euch angehangen, als Alle Euch ſchmähten und gering achteten, und Hungern im Hauſe und Schimpfworte draußen all mein Lohn waren; denn ich hielt Euch immer für einen guten und ſanften Mann, obwohl nicht viel beſſer als ziemlich wahnſinnig. Aber, au weh! ſo Euer armes Kind berauben — ſie dem Hunger und Kummer preisgeben! Wir alten Leute ſind daran gewohnt. Schaut Euch um — ſchaut Euch um! ich erinnere mich noch,

wie dieß Zimmer war, als Ihr zuerſt Eures Vaters Haus antratet. Heilige des Himmels! Hier ſtand das wackere Bett, ganz rauſchend von Seidedamaſt; an dieſen Steinwänden hingen einſt feine Tapeten von den Flamändern — ein Hochzeitgeſchenk von der Königin Margaretha an meine Lady, und eine große Pracht anzuſehen, und gut zugleich für das Heil der Seele, weil bibliſche Geſchichten darein gewirkt waren. Eh, Sir! erinnert Ihr Euch nicht mehr Eures Namensbruders, Meiſter Adams, in ſeinen wackern Scharlachhoſen, und der Frau Eva in ihrem trefflichen blauen Mieder und mit Spitzen beſetzten kurzen Rock; und jetzt — ſchaut Euch um, ſage ich, und ſeht, wie weit Ihr Euer Kind gebracht habt!“

„Schweigt, ſchweigt, Madge, ſchweigt!“ ſchrie Sybille, während Adam mit ſichtlicher Verſtörung und mit erwachendem Schaamgefühl die unerwartete Mittelsperſon anſtarrte, unter ihren Worten die Augen im Zimmer umherſchweifen ließ, und von Zeit zu Zeit kurze, tiefe Seufzer ausſtieß.

„Aber ich will nicht ſchweigen,“ fuhr das alte Weib fort, „ich will ſagen, was ich zu ſagen habe, denn ich liebe Euch Beide, und ich habe meine arme Gebieterin geliebt, welche todt und dahin iſt. Ach, Sir, ſtöhnt und ächzt nur! es thut Euch gut. Und jetzt, wo das ſüße Fräulein heranwächſt, jetzt, wo Ihr daran denken ſolltet, eine Heirathsmitgift für ſie zu erübrigen, (denn es gibt keine Ehe wo kein Topf ſiedet,) entreißt Ihr ihr das Wenige, was ſie mit ſaurer Mühe ſich erworben hat. Sir! Oh, pfui über Euer Herz! und wozu, wozu Sir? Damit die Nachbarn Eures Vaters Haus anzünden, und die Kinder —“

„Halt ein, Weib!“ ſchrie Adam mit einer Donnerſtimme, „halt ein! Verlaß uns!“ Und er winkte, wie er ſo ſprach, mit der Hand mit einer ſo überraſchenden Majeſtät, daß Madge voll Reſpect plötzlich ſchwieg; und einen Blick des Mitleids auf Sybille werfend, humpelte ſie aus dem Zimmer. Adam blieb einen Augenblick regungslos ſtehen; aber als er ſeines Kindes weiche Arme um ſeinen Hals ſich ſchlingen

fühlte — als er ihre mit Thränen kämpfende Stimme vernahm, womit ſie ihn bat, die närriſchen Worte der alten Dienerin nicht zu beachten — Alles — Alles zu nehmen — es würde ihr nicht ſchwer fallen, Mehr zu erwerben: da ſchmolz auf einmal das Eis ſeiner Philoſophie: der Menſch brach durch, und Sybillen an ſein Herz drückend, und ihre Wangen, ihren Mund, ihre Hände küſſend, ſtammelte er: „Nein, nein! — verzeih mir! verzeih Deinem grauſamen Vater! Vieles Nachdenken hat mich wahnſinnig gemacht, glaub' ich — ja wahrhaftig! Armes Kind, arme Sybille," und er ſtreichelte ihr zärtlich die Wange, und ſagte mit einer Aufwallung pathetiſchen Mitleids: „Armes Kind, Du biſt blaß — und ſo zart und fein! Und dieß Gemach — und Deine Einſamkeit — und — ach! mein Leben iſt ein Fluch für Dich geweſen, und doch meinte ich es zu einem Segen für Alle zu machen!"

„Vater, lieber Vater, ſprich nicht ſo! Du brichſt mir das Herz! Hier, hier — nimm das Gold, oder vielmehr — denn Du darfſt Dich nicht mehr, ſelbſt ausgehend, Beſchimpfungen ausſetzen, laß mich dafür einkaufen, was Du nöthig haſt. Sage mir, vertraue mir —"

„Nein!" rief Adam, mit jener hohlen Energie, womit Einer ſich entſchließt, ſich ſelbſt Zwang anzuthun; „ich will nicht, will um Alles, was je die Wiſſenſchaft geleiſtet, nicht meine Seele mit dieſer Schmach belaſten: — verwende Du für Dich ſelbſt dieß Gold — richte dieß Zimmer beſſer ein — kaufe Dir Kleider — Alles was Du brauchſt — ich gebiete — ich befehle es! Und hörſt Du — wenn Du mehr erwirbſt, verbirg es vor mir, verbirg es wohl! — des Menſchen Wünſche ſind ſchlimme Verſucher! Ich wußte nie, daß ich als ein Jünger der Weisheit ein Laſter an mir hätte. Ich erwache, und finde mich als einen Geizhals und Räuber wieder!"

Mit dieſen Worten eilte er aus des Mädchens Zimmer, gewann das ſeinige, und verriegelte die Thüre.

Drittes Kapitel.

Ein ſeltſamer Beſuch. Alle Zeitalter brüten Weltverbeſſerer aus.

Sybille, deren ſanftes Herz um ihren Vater blutete, und die ſich jetzt ſelbſt Vorwürfe machte, daß ſie ihren kleinen Schatz vor ihm verheimlicht hatte, begann ſich haſtig anzukleiden, um ihn aufzuſuchen und die peinlichen Empfindungen zu beſchwichtigen, welche die ehrliche Derbheit der Madge in ihm erweckt haben mußte. Aber ehe ſie mit ihrem Anzuge fertig war, hörte man an der Hausthüre laut pochen. Sie hörte der alten Haushälterin zitternde Stimme Antwort geben auf einen lauten, klaren Ruf; und ſofort ſtieg Madge ſelbſt die Treppen zu Warners Zimmers herauf, gefolgt von einem Mann, welchen Sybille augenblicklich wieder erkannte — denn es war eine Erſcheinung, die man nicht ſo leicht vergaß — als ihren Beſchützer vor dem Sturme des Pöbels auf das Haus. Sie zog ſich eilig zurück, als er an ihrer Thüre vorbeikam, und erwartete mit ziemlicher Verwunderung und Unruhe die Rückkehr der alten Madge. Nachdem dieſe achtbare Perſon mit einiger Schwierigkeit ihren Gebieter vermocht hatte, ſeine Thüre zu öffnen und den Fremden einzulaſſen, eilte ſie ſtracks in ihres jungen Fräuleins Zimmer. „Freude, Freude! mein Schätzchen!“ ſagte die Alte; „ich glaube, bald werden uns beſſere Tage anbrechen; denn der ehrliche Mann, den ich eingelaſſen, ſagt, er ſey nur gekommen, um Herrn Warner Etwas zu eröffnen, was ihm großen Vortheil bringen werde. Oh! er iſt ein wundervoller Geſell, eben dieſer Robin! Ihr habt geſehen, wie er die Schelmen abhielt, das alte Haus anzuzünden!“

„Was, Ihr kennt dieſen Mann, Madge! Was und Wer iſt er?“

Madge machte ein verdutztes Geſicht. „Das iſt Mehr als ich ſagen kann, ſüße Gebieterin. Aber obgleich er erſt einige Wochen hier in der Nähe iſt, ſteht er doch bei Allen in großer Achtung und Anſehen. Und warum? man ſagt,

er ſey ein reicher Mann und ein wohlwollender Mann. Er thut den Armen unermeßlich viel Gutes!"

Während Sybille dieſe Aufklärungen anhörte, ſo gut Madge ſie ihr geben konnte, begann der Fremde, welcher die Thüre im Zimmer des Gelehrten ſorgfältig verſchloſſen, nachdem er Adam einen Augenblick ſchweigend aber mit ſcharf prüfenden Blicken gemeſſen hatte, alſo:

„Als wir uns zuletzt ſahen, Adam Warner, da hatten wir die Schulſäcke auf dem Rücken. Schaut mich einmal recht an!"

„Wahrhaftig," antwortete Adam mit matter Stimme, denn er hatte die tiefe Niedergeſchlagenheit noch nicht überwunden, welche dem Auftritt mit Sybillen gefolgt war, „ich kann mich Eurer nicht mehr erinnern, auch dünkt es mich nicht wahrſcheinlich, daß wir zuſammen unſere Schulzeit verlebt haben ſollen, angeſehen daß mein Haar grau iſt, und die Leute mich alt nennen; Du aber ſtehſt noch in der rüſtigen Vollkraft dieſes menſchlichen Lebens!"

„Und dennoch," verſetzte der Fremde, „iſt zwiſchen Deinem und meinem Alter nur ein Unterſchied von etwa zwei Jahren oder ſo. Wie Du über den unverſtändlichen Texten brüteteſt, und Latein nach der Elle herſchnurrteſt, erinnerſt Du Dich nicht eines böſen Buben und Taugenichts, Robert Hilyard, der immer die Schule in Unordnung brachte und am Ende als ein Geächteter verbannt ward aus dieſer Knabenwelt, wie er es ſeitdem auch wurde aus der Menſchenwelt, weil er die Schwachen zum Widerſtand gegen die Starken reizte?"

„Ha," rief Adam, und ein Schimmer wie von Freude überzog ſein Geſicht; „biſt Du wirklich dieſer unruhige, aufrühreriſche, kampfluſtige, offenherzige, kecke Geſell, Robert Hilyard? Ha, ha! das waren luſtige Zeiten! Ich habe keine ſolche mehr erlebt."

Die alten Schulkameraden ſchüttelten ſich herzlich die Hände.

„Die Welt hat es nicht gut mit Dir gemeint, weder was die Perſon noch was den Beutel betrifft, fürchte ich, mein

armer Adam," ſagte Hilyard; „Du kannſt kaum über Dein fünfzigſtes Jahr hinaus ſeyn, und doch haben Dir Deine gelehrten Studien das Ausſehen gegeben, als trügeſt Du Deine Sechzig auf dem Rücken; während ich, obwohl immer in Sturm und Braus, oft einer Mahlzeit ermangelnd, und ſogar in Furcht vor dem Strick, ſtark und herzhaft bin, wie damals, als ich meinen erſten falben Rehbock in des Königs Forſten ſchoß und des Forſtmanns hübſche Tochter küßte. Aber doch dünkt mich, Adam, wenn wahr iſt, was ich von Deinen Beſtrebungen höre, Du und ich, wir haben Beide auf Ein Ziel hingearbeitet; Du, die Welt anders zu machen, als ſie iſt, und ich —"

„Was, haſt auch Du Deine Nahrung geſchöpft bei der bittern Milch der Philoſophie, Du, — der kampfluſtige Rob?"

„Ich weiß nicht, ob man es Philoſophie nennen kann — aber wahrhaftig, Edward von York würde es Rebellion nennen; beide gleichen ſich ſehr, denn beide kriegen gegen beſtehende Regeln und Geſetze!" verſetzte Hilyard, mit mehr Tiefe des Gedankens, als ſein ſorglos unbefangenes Weſen erwarten zu laſſen ſchien. Er hielt inne, und ſeine derbe Hand Warnern auf die Schulter legend, fuhr er fort: „Du biſt arm, Adam!"

„Sehr arm — ſehr — ſehr!"

„Verſchmäht Deine Philoſophie das Gold?"

„Was kann die Philoſophie ohne es leiſten? Sie iſt ein hungriger Drache, und ihre eigentliche Nahrung iſt Gold."

„Willſt Du einiger Gefahr Trotz bieten — Du warſt immer ein furchtloſer Knabe, wenn Dein Blut in Wallung war, obwohl ſo weich und ſanft — willſt Du einiger Gefahr Trotz bieten für großen Lohn?"

„Mein Leben trotzt der Verachtung der Menſchen, dem Nagen des Hungers, und vielleicht auch dem Pfahl und dem Scheiterhaufen. Soldaten haben nicht die Gefahren zu beſtehen, wie ein weiſer Mann in einem thörichten Zeitalter!"

„Beim Himmel! Du haſt das ruhige, kaltblütige Ausſehen eines Helden, wie Du ſo ſprichſt, und Deine Worte ergreifen mich. Höre mich an! Du pflegteſt, als Heinrich

von Windſor König von England war, ihn zu beſuchen, und Dich mit ihm über gelehrte Sachen zu beſprechen. Er iſt jetzt ein Gefangener im Tower: aber ſeine Kerkermeiſter geſtatten ihm noch, die Beſuche frommer Mönche und harmloſer Gelehrten anzunehmen. Ich fordere Dich auf, ihm einen ſolchen Beſuch zu machen, und für dieſen Dienſt bin ich ermächtigt, von reicheren Leuten als ich bin, Dir eine Belohnung von zwanzig großen Goldſtücken zuzuſichern."

„Zwanzig! — eine Schacht Goldes! ein Tmolus!" rief Adam in nicht zu bemeiſterndem Entzücken. „Zwanzig! — Oh, treuer Freund, dann wird endlich mein Werk geboren werden!"

„Aber höre mich weiter, Adam, denn ich will Dich nicht täuſchen; der Beſuch hat ſeine Gefahren! Du mußt zuerſt erforſchen, ob der Geiſt König Heinrichs, denn König iſt er, wenn auch der Uſurpator ſeine heilige Krone trägt, klar und geſund iſt. Du weißt, er iſt finſtern Verſtimmungen, trüben Launen unterworfen, wo die menſchliche Vernunft in ihm ſchlummert; und wenn er, wie ſeine Freunde hoffen, geſund und bei richtiger Einſicht iſt, wirſt Du ihm gewiſſe Papiere übergeben, die Du, nachdem ſeine Hand ſie unterzeichnet, mir zurückbringen wirſt. Wenn Dir dieß gelingt, ſo wiſſe, daß Du dem königlichen Geſchlechte Lancaſter vielleicht Purpur und Thron wieder ſchaffſt: daß Du Fürſten und Grafen zu Gönnern und Beſchützern Deines der Gelehrſamkeit gewidmeten Lebens haben wirſt — daß Dein Glück und Ruf dann gemacht ſind! Aber ſchlägt es fehl — wirſt Du entdeckt, ſo wiſſe, daß Edward von York nie ſchont. Dein Lohn wird der nächſte Baum und der ſtärkſte Strick ſeyn!"

„Robert!" ſagte Adam, der dieſe Rede mit ungewöhnlicher Aufmerkſamkeit angehört hatte, „Du handelſt offen und gerade mit mir, wie der Mann mit dem Mann handeln ſoll. Ich weiß wenig von liſtigen Planen und Politik, Kriegen und Königen; und abgeſehen davon, daß König Heinrich, obgleich äußerſt unwiſſend in der Mathematik, und mehr Alchymiſten als gediegenen Wahrheitsforſchern ſich hingebend, ein paar Male mir Huld bewieſen hat, wäre mir,

in dieſen meinen vier Wänden, ein Edward oder ein Heinrich auf dem Thron gleichgültig. Aber ich habe einen König, deſſen Thron aufgeſchlagen iſt in meiner eigenen Bruſt, und ach! er beſteuert mich ſchwer, und legt mir ſaure Laſten auf!"

„Ich verſtehe," ſagte der Beſuch, im Zimmer umher ſchauend — „ich verſtehe, Du brauchſt Geld zu Deinen Büchern und Inſtrumenten, und Deine ſchwermüthige Leidenſchaft iſt Dein König. Du willſt die Gefahr beſtehen?"

„Ich will," ſagte Adam. „Ich wollte lieber, was ich bedarf, in der Höhle des Löwen ſuchen, als thun, was ich dieſen Morgen beinahe gethan hätte."

„Was für ein Verbrechen war denn das, armer Gelehrter?" fragte Robin lächelnd.

„Mein Kind hat gearbeitet für ihr Brod und für meine Luxusbedürfniſſe — und ſie wollte ich berauben, alter Schulkamerad! Ha! ha! was iſt Strick und Galgen für Einen, der ſo verſucht wird?"

Eine Thräne ſtand dem handfeſten Fremden in den hellgrauen Augen.

„Ach, Adam," ſagte er traurig, „nur bei der Kerze, welche die Skeletthand der Armuth ihm hinhält, kann der Menſch in ſeinem eignen dunklen Herzen leſen. Aber Du, ein Arbeiter der Wiſſenſchaft, haſt daſſelbe Intereſſe wie die Armen, welche graben und hacken. Obgleich ſonderbare Umſtände mich zum Diener und Ausſendling Margarethens gemacht haben, glaube Du doch nicht, daß ich nur der Schildknappe der Großen ſey!"

Hilyard hielt einen Augenblick inne, und fuhr dann fort:

„Du weißt vielleicht, daß mein Geſchlecht in ein höheres Alter zurückreicht, als dieſe Normänniſchen Edelleute, welche auf ihre räuberiſchen Väter pochen. Von dem berühmten Sächſiſchen Thane, der, freien Armes und freien Herzens, den Namen Hildegardis * ſich erwarb, leitet unſre Familie ihren Urſprung her. Aber unter dieſen Normänniſchen Ba-

* Hildegardis, das heißt: alter Deutſcher (old German), ein Mann von edler und großherziger Geſinnung. Vrgl. **Wottons Baronetage. Art: Hilyard or Hildyard of Pattrington.**

ronen ſanken wir mit der Nation, welcher wir angehörten. Doch wurden wir noch Gentlemen genannt und noch zu Rittern geſchlagen. Aber wie ich zum Mannesalter heranwuchs, fühlte ich mich mehr als Sachſen denn als Gentleman, und als Glied eines unterworfenen, dienſtpflichtigen Geſchlechts, war ich ein Sohn des Sächſiſchen Volkes. Mein Vater war wie Du ein Mann der Forſchung und der Buchgelehrſamkeit. Ich darf Dir wohl geſtehen, daß er ein Lollharte war, und mit der Religion dieſer kühnen Feinde der prieſterlichen Laſter geht Hand in Hand ein Geiſt, welcher fragt, warum das Volk immer und ewig die Beute und das Spielzeug von Lords und Königen ſeyn ſoll? Während meiner frühen Jugend ſuchte mein Vater, der in England Folter und Scheiterhaufen fürchtete, eine Zuflucht in der Hanſeſtadt Lübeck. Dort lernte ich wichtige Wahrheiten — wie die Freiheit gewonnen und geſchützt werden kann. Später im Leben ſah ich die Republiken Italiens, und ich fragte mich, warum ſie ſo herrlich daſtehen in allen Künſten und Bräuchen des bürgerlichen Lebens, während die wackeren Männer von Frankreich und England wie Wilde erſchienen neben dem florentiniſchen Bürger, ja ſogar, dem lombardiſchen Weingärtner. Ich ſah, daß, ſelbſt wenn dieſe Republiken einem Tyrannen oder Podeſta zum Opfer wurden, doch ihre Männer noch Rechte behielten und Gedanken ausſprachen, die ſie freier und größer erſcheinen ließen, als die Gemeinen Englands nach ihren gerühmten Kriegen. Ich kehrte zurück in mein Heimathland, und ſetzte mich im Norden, wie meine Ahnen, die Freiſaßen, vor mir. Die großen Ländereien meiner Vorfahren waren an die ältere Linie gefallen und bildeten ein Ritterlehen, dem Sir Robert Hilyard gehörend, der nachmals in der Schlacht von Touton für die Lancaſtriſche Partei fiel. Aber ich hatte mir in fernem Lande Gold erworben und nahm ein Pachtgut und Haus und Hof in der Nähe von Lord Warwicks Schloß Middleham. Die Fehde zwiſchen Lancaſter und York brach aus; Graf Warwick bot ſeine Lehnsleute auf, und darunter auch mich, weil ich auf ſeinem Grund und Boden wohnte; ich ſuchte den großen Grafen auf, und

erklärte ihm keck — ihm, den die Gemeinen für ihren Freund hielten, und für einen Feind, alles Unrechts und Mißbrauchs — ich erklärte ihm, daß der Krieg, an welchem Antheil zu nehmen er mich aufgeboten, mir nur ein Krieg ehrgeiziger Lords zu ſeyn ſcheine, und daß ich nicht einſehe, wie die Gemeinen dabei gewinnen ſollten, möge König werden, Wer da wolle. Der Graf hörte mich an, und geruhte, mit mir zu rechten und zu ſtreiten; und als er ſah, daß ich nicht zu überzeugen war, ließ er mir meinen Willen, denn er iſt ein edler Häuptling, und ich bewunderte ſelbſt ſeinen zornigen Stolz, als er ſagte: „Kein Mann ſoll das Schwert ziehen für Warwick, Weſſen Herz nicht für ſeine Sache ſchlägt!" Ich erlebte es nachmals noch, daß ich meine Schuld an den ſtolzen Grafen abtragen, und ihm zeigen konnte, wie auch der Löwe in einem Netz ſich fangen, und wie ſelbſt die Maus die Maſchen zernagen kann. Aber jetzt zu meiner eignen tragiſchen Geſchichte. Ich verließ dieſe Gegend, denn ich traute meinem eigenen Entſchluß nicht recht in der Nähe eines ſo großen Mannes; ich gründete mir eine neue Heimath in der Nähe von York. So, Adam, lebte ich, während das ganze Land ringsum von Piken und Lanzen ſtarrte, und während mein eigener Vetter und Namensbruder, das Haupt meines Hauſes, Lorbeern gewann und ſein Blut vergoß — ich, Dein händelſüchtiger, kampfluſtiger Freund, lebte ſo zu Hauſe im Frieden mit Weib und Kind; denn ich war jetzt verheirathet, und Weib und Kind waren mir theuer und werth, und bebaute mein Land. Aber im Frieden war ich rührig und thätig, denn meine Worte entflammten die Herzen von Arbeitern und Bauern, und Viele von ihnen, ſo umnachtet ihr Sinn war, dachten wie ich. Eines Tages — ich war abweſend von Haus und verkaufte mein Korn auf den Märkten von York — eines Tags kam in's Dorf ein junger Kapitän, ein Knabe von Häuptling, Edward Graf von March, um Rekruten zu werben. Hörſt Du mich wohl, Adam? Nun, Freund, nun — die Bauern hielten ſich fern von Trommel und Fahne, und ſie antworteten auf all das Gerede von Lohn und Ruhm: 'Robin Hilyard ſagt uns, wir hätten Nichts zu gewinnen als

blutige Köpfe, laßt uns daher hier hacken und graben.' Oh, Adam, dieſer Knabe — dieſer Häuptling — der Graf von March, jetzt zum König von England gekrönt, gab nur zur Antwort: 'Dieſer Robin Hilyard muß ein kluger Mann ſeyn — zeigt mir ſein Haus.' Sie zeigten ihm die Schober, die Scheunen, das Haus — und in fünf Minuten ſtand Alles, Alles in Flammen. 'Sagt dem Lump, wenn er heimkommt, daß ſo Edward von March, hold den Freunden und furchtbar den Feinden, dem Feigen lohnt, der die Männer von York hier ihrem Häuptling entfremdet.' Und unter dem Lohen der Flammen ritt er, während die ſchweigende Menge mit bleichen Geſichtern da ſtand, ſeines Weges, der Schlacht und dem Throne zu.

Hilyard hielt inne, und der grimmig ſchmerzliche Ausdruck ſeines Geſichtes war ſchrecklich anzuſehen.

„Ich kehrte heim, und fand einen Aſchenhaufen — ich kehrte zurück, und fand mein Weib wahnſinnig — ich kehrte zurück und fand mein Kind — meinen Knaben — großer Gott! — er war weggelaufen um ſich zu verbergen, in Angſt vor den Fackeln und den grimmigen Männern — man hatte ihn nicht gefunden, bis zu ſpät ſein Jammergeſchrei unter den einſtürzenden Mauern an ſeiner Mutter Ohr ſchlug; — und der verſengte, verſtümmelte, bloſe Körper lag an der Bruſt dieſer Mutter!"

Adam ſtand auf; ſeine Geſtalt war verwandelt — nicht mehr der gebückte Gelehrte, ſondern der Mann von ritterlicher Abkunft ſchien in dem rauchigen Gemach ragend dazuſtehen; ſeine Hände griffen nach der Seite, als ſuchten ſie ein Schwert; er erſtickte einen Fluch, und Hilyard fuhr, mit jener unterdrückten, leiſen Stimme, welche die tiefe Bewegung eines ſtarken Geiſtes verräth, in ſeiner Erzählung fort.

„Dank der Mutter Gottes, die Mutter des todten Knaben ſtarb auch! Sieh, ſo ward ich ein einſamer, zu Grunde gerichteter, unglückſeliger Mann ohne Weib und Kind. Ich machte die ganze Welt zu meinem Feinde. Die alte Liebe zur Freiheit (die mir allein geblieben), wurde zum Verbrechen; ich zog mich zurück in das Dunkel eines Waldes, ein

Räuberhauptmann, und ſchonte nie — nein, nein! — auch nur Eines York'ſchen Anführers, nicht Eines geſpornten Ritters — nicht Eines Lords mit dem adeligen Gürtel! Aber die Armen, meine Sächſiſchen Landsleute, ſie hatten gelitten, und ſie waren ſicher vor mir!"

„Eines Tags, bei ſtark einbrechender Dämmerung — Du haſt die Geſchichte wohl ſchon gehört — jeder Dorfminſtrel ſingt ſie zu ſeiner Geige — begegnete mir auf meinem Pfad eine majeſtätiſche Frau — eine gehetzte Flüchtige; ſie führte einen Knaben an der Hand, ein Jahr oder ſo jünger als mein ermordetes Kind. 'Freund, ſagte die Frau furchtlos, 'rettet den Sohn Eures Königs! Ich bin Margaretha, Königin von England!' Ich rettete Beide. Von dieſer Stunde an wurde der Räuber=Hauptmann, der freie Republikaner, des Lollharten Sohn, ein Freund der Königin. Hier eröffnete ſich wenigſtens die Ausſicht auf Rache an dem ruchloſen Zerſtörer. Jetzt ſeht Ihr, warum ich Euch aufſuche — warum ich Euch zur Gefahr verſuche? Laßt es anſtehen, wenn Ihr wollt, denn meine Leidenſchaft erhitzt mein Blut; — und alle Könige ſeit Saul ſind vielleicht nicht das Leben Eines Gelehrten werth! Und doch," fuhr Hilyard fort, ſeinen gewöhnlichen, ruhigen Ton wieder annehmend, „und doch ſcheint es mir, wie ich Anfangs geſagt, als ob Alle, die da arbeiten, hierin Eine gemeinſame Sache, Ein Intereſſe mit den Armen hätten. Dieſer weibiſche König, und doch ein Blutmenſch dabei, mit ſeinen Bechern und Huren — dieſer Uſurpator von York — ſein Daſeyn ſchon iſt ein Hohn gegen das Leben der Söhne der Mühe und Arbeit. Im Bürgerkrieg und Aufruhr, im Kampf, der der Arme des Volkes bedarf, wird das Volk zu dem Seinigen gelangen!"

„Ich will gehen," ſagte Adam und ſchritt auf die Thüre zu.

Hilyard faßte ihn am Arm. „Ha, Freund, Du haſt ja noch nicht einmal die Urkunden; und wie wollteſt Du Einlaß in das Gefängniß erhalten? Höre mich an, oder," fuhr der Verſchwörer fort, da er des armen Adams zerſtreutes Weſen ſah, „oder laß mich lieber ein Wort mit Deiner ſchönen Tochter ſprechen; die Weiber haben ſchnellen Witz und ſind

Schanzgräberinnen, welche dem Vorrücken der Männer vorarbeiten. Adam, Adam, Du träumſt!“ Er ſchüttelte derb des Philoſophen Arm.

„Ich höre Euch,“ ſagte Warner ſanft.

„Das Erſte, was erforderlich iſt,“ begann jetzt Hilyard wieder, „iſt die Erlaubniß, den König Heinrich zu beſuchen. Dieſe bekommt man entweder vom Lord Worceſter, dem Gouverneur des Towers, einem grauſamen Mann, der ſie leicht verweigern kann — oder vom Lord Haſtings, Edwards Kämmerer, einem milden und humanen Mann, der ſie leicht gewähren wird. Laß Deine Tochter nicht wiſſen, warum Du Heinrich beſuchen willſt; laß ſie glauben, es ſey nur, um Margarethen Nachricht von ſeinem Befinden zu geben; laß ſie nicht wiſſen, daß es ſich um einen Anſchlag handelt, daß eine Gefahr zu beſorgen iſt; ſo wird ihre Unwiſſenheit ſie wenigſtens ſicher ſtellen. Aber laß ſie zu dem Lord-Kämmerer gehen und die Erlaubniß auswirken für einen gelehrten Schreiber, den gelehrten Gefangenen zu beſuchen — um — ha! ein guter Gedanke — dieſe ſonderbare Maſchine iſt ohne Zweifel die Erfindung, von welcher Deine Nachbarn ſprechen; dieſe ſoll Dir zum Vorwand dienen; Du möchteſt den Gefangenen unterhalten mit Deinen mechaniſchen Kunſtſtücken — verſtehſt Du, Adam?“

„Ha! König Heinrich ſoll das Modell ſehen, und wenn er auf dem Throne ſitzt —“

„Wird er den Gelehrten beſchützen!“ unterbrach ihn Hilyard. „Gut, gut! Warte hier, ich will mich mit Deiner Tochter beſprechen.“

Er ſchob Adam ſanft bei Seite, öffnete die Thüre, und als er die Treppen hinabſtieg, traf er Sybillen an dem großen Fenſter, wo ſie mit Marmaduke geſtanden war, und den rohen Geſang der Tamburinſchlägerinnen gehört hatte.

Die Angſt, welche der Beſuch Hilyards in ihr rege gemacht hatte, ward auf einmal beſchwichtigt, als er ihr mittheilte, daß er ihres Vaters Schulkamerade geweſen ſey, und ſein Freund zu werden wünſche. Und als er ihr eine rührende Schilderung von dem Zuſtand der verbannten Marga-

retha und ihres jungen Prinzen entwarf, und von ihrer ſo natürlichen Sehnſucht, Nachrichten über das Befinden des entſetzten Königs zu erhalten, da fühlte ihr weiches Herz, vergeſſen den ſtolzen, vornehmen Uebermuth, mit welchem ihre königliche Gebieterin oft ihr kindliches Herz verwundet und erkältet hatte, all das großherzige, theilnehmende Mitgefühl, das der Verſchwörer in ihr zu erregen gewünſcht hatte. „Die Gelegenheit," fuhr Hilyard fort, „von dem Zuſtand des armen Gefangenen Etwas zu erfahren, bietet ſich jetzt dar! Er hat von Eures Vaters Arbeiten gehört; er wünſcht aus ſeinem eignen Munde das Genauere über ihre Beſchaffenheit zu vernehmen. Es iſt ihm durch einen Befehl von König Edwards Kämmerer geſtattet, die Beſuche ſolcher Gelehrten zu empfangen, an deren Umgang er immer Wohlgefallen hatte. Willſt Du zu dem Werke der Menſchenliebe ſo weit behülflich ſeyn, daß Du den Lord Haſtings aufſuchſt und ihn um die erforderliche Erlaubniß bitteſt? Du ſiehſt, daß Dein Vater Anwandlungen von Zerſtreutheit und ſeltſamen Launen unterworfen iſt: er könnte vergeſſen, daß Heinrich von Windſor nicht mehr König iſt, und ihm im Geſpräch mit Lord Haſtings dieſen Titel geben — ein Verſehen der Zunge, das vom Geſetz zum Hochverrath geſtempelt wird."

„Gewiß," ſagte Sybille raſch, „wenn mein Vater den armen Gefangenen beſuchen möchte, ſo will ich ſeine Botin an den Lord Haſtings ſeyn. Aber, ach, Sir, da Du ja meinen Vater als Knaben ſchon gekannt haſt: ſo wahr Du auf Erbarmen hoffſt am jüngſten Tage, locke und verſuche einen ſo argloſen Mann zu keiner Gefahr!"

Hilyard ſtampfte mit dem Fuß, indem er ſie haſtig unterbrach: „Es iſt gar keine Gefahr, wenn Du die Erlaubniß auswirken willſt. Ich will noch Mehr ſagen, ein Lohn wartet ſeiner, der ihn nicht nur aus ſeiner Armuth erlöſen, ſondern auch ſein Leben retten wird."

„Sein Leben!"

„Ja! ſiehſt Du nicht, ſchönes Fräulein, daß Adam Warner ſtirbt — nicht am körperlichen, ſondern am Hunger

der Seele? Er bedarf Gold, damit ſeine Mühen und Arbeiten ihren Lohn ernten. Wenn ihm dieß Gold verſagt wird, ſo werden ſeine Anſtrengungen ihn aufreiben und verzehren!"

„Ach, ach, es iſt wahr!"

„Dieß Gold ſoll er ehrenhaft gewinnen. Und dieß iſt nicht Alles. Du wirſt den Lord Haſtings ſehen; er iſt weniger gelehrt vielleicht als Worceſter — weniger zierlich geleckt in Talenten und Gaben als Anthony Woodville, aber ſein Geiſt iſt tief und umfaſſend; alle Menſchen rühmen ihn, außer den Verwandten der Königin. Er liebt die Gelehrten; er iſt mild gegen Nothleidende; er lacht über den Aberglauben des großen Haufens. Du wirſt den Lord Haſtings ſehen, und Du kannſt ihm vielleicht Theilnahme einflößen für Deines Vaters Genius und Schickſal."

„In Deinem Tone liegt etwas Offenes und ich will Dir vertrauen," antwortete Sybille. „Wann ſoll ich dieſen Lord aufſuchen?"

„Heute, wenn Du willſt. Er logirt im Tower, und gewährt, wie man ſagt, Allen Zutritt, die ſeiner Vermittlung benöthigt ſind, oder Hülfe ſuchen bei ſeiner Macht."

„So ſey es denn heute!" verſetzte Sybille ruhig.

Hilyard warf einen Blick auf ihr Angeſicht, das einen ſo edeln Ausdruck annahm in ſeiner jugendlichen Ergebung, in ſeiner ſanften Feſtigkeit des Entſchluſſes, und indem er murmelte: „Gott ſey mit Dir, Mädchen; wir ſehen uns morgen wieder," ſtieg er die Treppen hinab und verließ das Haus.

Das Herz brannte ihm von Selbſtvorwürfen, als er auf der Straße war. „Wenn dieſem ſanftmüthigen Gelehrten ein Unheil zuſtieſe, dem Vater dieſes armen Kindes — es wäre eine arge Sünde für meine Seele. Aber nein; ich will es nicht denken. Gott wird dieſen blutdürſtigen Edward nicht lange triumphiren laſſen; und auf dieſem großen Schachbrett der Rache und großer Entwürfe müſſen wir die Menſchen hin und her rücken und unſere Natur härten gegen die wechſelnden Zufälle des Spiels."

Sybille ſuchte ihren Vater auf; ſein Geiſt war zu dem Modell zurückgeeilt. Er lebte ſchon in dem Leben, welches das verheißene Gold dem ſtummen Gedanken geben ſollte. Zwar waren noch nicht alle die ſinnreichen Zugaben zu der Maſchine, Zugaben, welche den Verſtand überführen und die Phantaſie ſtaunen machen ſollten, vollſtändig hergeſtellt — (natürlich wegen des noch fehlenden, in Mondſtrahlen gebadeten Diamants,) aber doch war ſchon an den bereits zur Vollendung gediehenen Erfindungen genug vorzuweiſen, was ſtaunende Theilnahme erregen und zur aufmunternden Begünſtigung auffordern konnte. So bereitete ſich der Philoſoph mit Sorgfalt, Emſigkeit und ſanguiniſchen Hoffnungen vor, das unhold ausſehende Modell einem Manne vorzuzeigen, der eine Krone getragen hatte und leicht wieder tragen konnte. Aber mit jener unſchuldigen, traurigen Schlauheit, welche man ſo häufig trifft bei Schwärmern für Eine Idee, bei den erhabenern Wanderern auf dem ſchmalen Grenzpfad zwiſchen Wahnſinn und Begeiſterung, wußte Adam, trotz ſeiner Aufregung, ſeiner Tochter jede entfernte Ahnung von der Gefahr zu verbergen, der er ſich ausſetzte, von der Correſpondenz, deren Vermittler er ſeyn ſollte — oder vielmehr können wir denken, daß er beides vergeſſen hatte! Nicht der tapfere Warwick ſelbſt, im Tumult der Schlacht, dachte ſo wenig an Gefahr für Leib und Leben, als dieſer ſanftmüthige Gelehrte in den Träumereien ſeines einſamen Gemaches; und daher zog Sybille gänzlich arglos, und nur eine erwünſchte Ableitung für Adams neuerlichen, an Verzweiflung grenzenden Trübſinn, eine neueröffnete Ausſicht für alle ſeine glänzenden Entwürfe in dem Vorſchlag erblickend, ihre Feſttagskleider an, zog ihren Schleier dicht um ihr Geſicht, gebot Madge, ſie zu begleiten, und ſchlug ſo den Weg nach dem Tower ein. In der Nähe von York-Houſe, da wo man die Kirche und den Palaſt von Weſtminſter im Angeſicht hatte, nahmen ſie ein Boot, und langten an den Treppen des Towers an.

Viertes Kapitel.

Lord Haſtings.

William Lord Haſtings war Einer der ausgezeichnetſten Männer der Zeit. Philipp de Comines legt Zeugniß ab von dem hohen Rufe, den er wegen ſeiner Weisheit und Tugend beſaß. Geboren als der Sohn eines Ritters von altem Geſchlecht aber geringem Landbeſitz, war er noch in der Vollkraft ſeines Lebens zu einem Rang und Einfluß geſtiegen, daß er vielleicht einzig nur dem Hauſe Nevile nachſtand. Wie Lord Montagu verband er in glücklicher Vereinigung die Talente des Hofmanns und des Soldaten. Aber als Staatsmann — als Denker — als entwürfereicher Kopf ſtand Montagu mit all ſeinem Verſtand dem Lord Haſtings nach. In dieſem Punkt hatte der Letztere nur zwei Nebenbuhler, nämlich George, den Jüngſten von den Brüdern Nevile, Erzbiſchof von York; und einen Knaben, deſſen Geiſt noch nicht entwickelt war, aber in welchem der ſchärfere Beobachter ſchon den dämmernden Aufgang eines raſtloſen, furchtloſen, berechnenden, durchdringenden Genius erkannte; der Knabe, den die Philoſophen von Utrecht unterwieſen, der in Warwicks Schule die Kunſt der Waffen erlernt hatte, war Richard, Herzog von Glouceſter, berühmt ſchon jetzt wegen ſeiner Geſchicklichkeit auf dem Stechplatz und ſeiner Fertigkeit in der Schulrhetorik.

Das Benehmen des Lord Haſtings hatte beigetragen zu ſeinem Glücke. Trotz des neuen Urſprungs ſeiner Würden und Ehren hegte ſelbſt der Hochmüthigſte der alten Edeln keinen Groll gegen ihn, denn ſeine Haltung war beſcheiden und männlich zugleich. Er war ganz beſonders einfach und prunklos in ſeinen Lebensgewohnheiten, und beſaß jenen namenloſen Zauber, welcher Einen populär macht bei den Geringen, und den Vornehmen angenehm. * Aber in jener

* Bei Edwards Thronbeſteigung wurden die von Haſtings geleiſteten Dienſte von der Partei ſo hoch angeſchlagen, daß nicht nur der König, ſondern auch Viele vom Adel durch Beiſteuern an Ländereien und an Geld dazu halfen, daß ſein Vermögen ſei-

Zeit war eine gewiſſe Beimiſchung von Laſter nothwendig, um glänzende Erfolge im Leben zu erreichen; und Haſtings verwundete keine Eigenliebe durch Schauſtellung einer unzeitgemäßen Sittenreinheit. Er wurde nicht ſehr günſtig angeſehen von der Königin, die ihn als den Genoſſen Edwards bei deſſen Vergnügungen betrachtete, und ihn ſpäter beſchuldigte, ihren treuloſen Gemahl zu unwürdigen Neigungen zu verführen. Und gewiß iſt, daß er es allen Höflingen zuvor that in jenen Abenteuern, die wir als Exceſſe der Luſtigkeit und der Thorheit bezeichnen, obgleich ſie nur zu oft zu Salomons Weisheit und zu ſeiner Schwermuth führen. Aber das ausſchweifende Leben hatte bei Haſtings die Entſchuldigung glühender Leidenſchaften; er hatte in ſeiner frühern Jugend tief und unglücklich geliebt, und er gab ſich der wilden und wüſten Genußſucht der Zeit hin mit dem raſtloſen Ungeſtüm, welcher ſtarken und lebhaften Naturen eigen, wenn das Herz nicht befriedigt iſt; und unter all dem leichten, gefälligen Zauber ſeines Geſprächs und den wilden Genüſſen ſeines Lebens brach das melancholiſche Temperament eines Mannes hervor, der beſſerer Dinge würdig iſt. Auch war das höfiſche Laſter des Wüſtlings nicht die einzige Schattenſeite des tugendhaften Charakters, welcher Haſtings von Comines beigelegt wird. Seine Menſchenkenntniß hatte ihm Etwas von der Menſchenverachtung des Cynikers eingeflößt, und er trug kein Bedenken, ſeine Genußſucht oder ſeinen Ehrgeiz durch Mittel zu befriedigen, welche ſeine beſſere Natur vor ſeinem klaren Verſtande nicht entſchuldigen konnte. * Aber dennoch vermochte die Welt nicht, ſein Gemüth zu verhärten, wenn ſie es auch verſchlechtert hatte. Wenige Per-

nem neuen Rang entſpreche. Einige Jahre ſpäter, als er mit Edward nach Frankreich ging, waren in ſeinem Gefolge nicht weniger als zwei Lords, neun Ritter, achtundfünfzig Squires und zwanzig Gentlemen. — Dugdale's Baronage p. 583. Sharon Turners History of England, Vol. III. p. 380.

* Eine merkwürdige Anekdote erzählt Comines zum Belege deſſen, was Sharon Turner mit einem glücklichen Ausdruck die „moraliſche Koletterie" Haſtings nennt — eine Anekdote, welche Viel von ſeinem Charakter enthüllt.

ſonen von ſolchen Gaben und Talenten handelten ſo häufig aus Antrieben ohne Berechnung; dieſe Antriebe waren größtentheils gemüthlich und großherzig; aber dann ſtellte ſich die Reue der Vorſicht und der Erfahrung ein; und Haſtings bot ſeine Geiſteskraft auf, um die Aufwallungen ſeines Herzens gut zu machen — mit andern Worten: das kühle Nachdenken ſuchte ungeſchehen zu machen, zu hintertreiben, was die Aufwallung des Herzens eingegeben. Obgleich ſo glücklich in ſeinen galanten Abenteuern, hatte er es doch nicht bis zu der gewiſſenloſen Selbſtſucht des bloßen Lüſtlings gebracht; und ſein Betragen gegen Frauen zeigte oft mehr die Schwachheit der taumelnden, ſchwindelnden Jugend, als die kalte Ueberlegung des ſitten- und grundſatzloſen Mannes. So lag ſelbſt in ſeinen ſchlimmſten Laſtern ein falſcher Schein von Liebenswürdigkeit, ein verführeriſcher Reiz, während in den ernſteren Angelegenheiten des Lebens die geiſtige Erregbarkeit ſeiner Natur nur dazu beitrug, ſeinen Tiefblick zu ſchärfen und ſeine Thatkraft zu ſtacheln; und Haſtings hätte mit Einem ſeiner Zeitgenoſſen, einem Italiener, ſagen können: „dadurch daß er ſich dem Einfluß von Weibern unterworfen, habe er die Beherrſchung der Männer gelernt.“ Mit Einem Wort, ſeine geiſtige Anziehungskraft und ſeine Herrſcherfähigkeiten mag man daraus beurtheilen: daß Lord Haſtings der einzige Mann war, welchen Richard III. als Herzog von Glouceſter geliebt,* und der einzige Mann, den er gefürchtet zu haben ſcheint, nachdem er entſchloſſen war, ſich zum König von England zu machen. Haſtings war allein in den ihm im Tower angewieſenen Gemächern, als ſein Page mit einem eigenthümlichen Lächeln ihm den Beſuch eines jungen Fräuleins anmeldete, welche ihr Anliegen nicht ſeinen Dienern eröffnen wolle.

Der hochbegabte Kämmerer blickte etwas verdrießlich auf von der ſchönen Handſchrift mit den ſilbernen Verſen Petrarka's, welche auf ſeinem Tiſche offen dalag, und nachdem er vor ſich hin gemurmelt: „Nur dem König Edward iſt das

* Sir Thomas Moore, in ſeinem Leben Edwards V. ſpricht von der „großen Liebe,“ welche Richard zu Haſtings hatte.

Geſicht eines Weibes nie unwillkommen!" hieß er den Pagen den Beſuch hereinführen.

Das Frauenzimmer trat ein, und die Thüre ſchloß ſich hinter ihr.

„Sey nicht in Unruhe, Mädchen," ſagte Haſtings, gerührt von der verſchämt geſenkten Haltung des halbverhüllten Geſichts, und der nicht zu verkennenden, ſcheuen Sittſamkeit des ganzen Weſens ſeines Beſuchs; „Was haſt Du mir zu ſagen?"

Beim Ton dieſer Stimme fuhr Sybille Warner zuſammen und ſtieß einen leiſen Ausruf aus. Der Fremde von dem Vergnügungsplatz ſtand vor ihr. Inſtinktmäßig zog ſie den Schleier noch dichter um ihr Angeſicht, und legte ihre Hand auf den Riegel der Thüre, wie wenn es ſie drängte, ſich zurückzuziehen.

Des Edelmanns Neugier war rege geworden. Er betrachtete von Neuem aufmerkſam die Geſtalt, welche vor ſeinem Blick zurückzubeben ſchien; dann langſam aufſtehend, trat er auf ſie zu und legte die Hand auf ihren Arm. — „Mädchen, ich erkenne Dich wieder," ſagte er in einem Tone, welcher kalt und ſtreng klang — „welchen Dienſt wünſcheſt Du, daß ich Dir erweiſe? Sprich! Ja doch, ich bitte Dich, ſprich!"

„In Wahrheit, mein guter Lord," ſagte Sybille, ihre Verwirrung bemeiſternd; und ſie hob ihren Schleier auf, und ihre dunkelblauen Augen begegneten mit furchtloſer Unſchuld und Zuverſicht den auf ſie gehefteten Blicken, „ich wußte nicht — und Ihr werdet mir das glauben — ich wußte bis auf dieſen Augenblick nicht, daß ich ſo viel Grund zur Dankbarkeit gegen Lord Haſtings habe. Ich ſuchte Euch nur auf wegen meines Vaters, Maſter Adam Warners, welcher gern die andern Gelehrten bewilligte Erlaubniß haben möchte, den Lord Heinrich von Windſor zu beſuchen, welcher ihm in frühern Tagen Huld erwieſen, und dieſem fürſtlichen Gefangenen die Zeit zu verkürzen mit dem Vorzeigen eines merkwürdigen Inſtrumentes, das er erfunden."

„Ohne Zweifel," erwiederte Haſtings, welcher das in

jenen Zeiten ſeltene Lob der Humanität und Milde wirklich verdiente, — „ohne Zweifel wird es mir eine Freude, und Seiner Hoheit dem Könige nicht zuwider ſeyn, alle mögliche Artigkeit und Nachſicht zu erweiſen dem unglücklichen Gentleman und Lord, welchen eingekerkert zu halten uns das Wohl Englands zur harten Pflicht macht. Ich habe von Deinem Vater gehört Mädchen, einem ehrlichen und einfachen Mann, in welchem wir wohl keinen Verſchwörer zu fürchten haben; und von Dir, junge Miſtreß, habe ich auch gehört, ſeit wir uns zuletzt trafen."

„Von mir, edler Sir?"

„Von Dir!" ſagte Haſtings mit einem Lächeln; und ihr einen Sitz hinſtellend, nahm er vom Tiſch eine bemalte Handſchrift auf. „Ich habe Deinem Freund, Meiſter Alwyn, zu danken, daß er mir den Beſitz eines ſolchen Schatzes verſchafft hat."

„Was, mein Lord!" ſagte Sybille, und ihre Augen leuchteten, „waret Ihr — Ihr der — der —"

„Der Glückliche, welchen Alwyn um einen ſo geringen Preis reich gemacht hat. Ja. Beneide mir nicht mein gutes Glück hierin. Du haſt köſtlichere Schätze, dünkt mich, an einen Andern zu verleihen."

„Mein guter Lord!"

„Nein, ich darf Dich nicht ängſtigen. Und der junge Gentleman hat ein hübſches Geſicht; möge es ein treues Herz verkündigen!"

Dieſe Worte erregten in Sybillen ein wunderbares Gefühl von Freude. Sie ſchienen in traurigem Tone geſprochen — ſie ſchienen eiferſüchtigen Kummer zu verrathen — ſie erweckten das ſonderbare, wunderliche Weibesgefühl — das Wohlgefallen an dem Schmerz, welcher vom Einfluß des Weibes zeugt; des Mädchens roſige Lippen lächelten boshaft. Haſtings beobachtete ſie, und ihr Geſicht war ſo ſtrahlend von dieſem ſeltnen Schimmer geheimen Glückes — ſo friſch, ſo rein, ſo jung, und bei alle dem ſo ſchalkhaft und herzgewinnend, daß, ſo überſättigt und abgeſtumpft er war durch das Verfolgen des gemeinen Genuſſes, dieſer Anblick

doch beſſere und zärtlichere Gefühle, als die des gemeinen Lüſtlings, in ihm wach rief. „Ja," murmelte er vor ſich hin, „es gibt Spielzeuge, mit welchen es eine Sünde wäre, nur zu ſpielen, um ſie dann wegzuwerfen unter den zerbrochenen Plunder entſchwundener Leidenſchaften!"

Er trat an den Tiſch zurück und ſchrieb den Befehl, welcher Warner'n den Zutritt in Heinrichs Kerker geſtattete, und als er ihn Sybillen einhändigte, ſagte er: „Dein junger Anbeter iſt jetzt, wie ich ſehe, am Hofe. Das iſt eine gefährliche Probe, zumal für Einen, dem der Name Nevile die Bahn zum Emporkommen und zu Ehren öffnet. Die Menſchen lernen an Höfen bei Zeiten, den Dienſt des Liebesgottes mit dem Mammon's zu vertauſchen, und mancher reiche Lord würde ſeine Erbin dem ärmſten Gentleman geben, der ſich der Verwandtſchaft mit dem Grafen von Salisbury und Warwick rühmen kann."

„Möge meines Vaters Gaſt ſo vom Glück begünſtigt werden," antwortete Sybille, „denn er ſcheint von treuem Herzen und gutem Gemüthe zu ſeyn."

„Du biſt unſelbſtſüchtig, ſüße Miſtreß," ſagte Haſtings; und überraſcht durch ihren gleichgültigen Ton, hielt er einen Augenblick inne, „oder biſt Du wirklich gleichgültig gegen ihn? Sah ich nicht Deine Hand in der ſeinigen, gerade als jene widrigen, abſcheulichen Tamburinmädchen Dir eine Warnung zuſangen vor einer Liebe, die zwar nicht über Deinen Verdienſten und Vorzügen, aber ach! vielleicht über Deinen Glücksumſtänden wäre?"

Sybillens inneres Entzücken wuchs. Oh, alſo hatte er jene verhaßte Warnung nicht auf ſich bezogen! Er errieth ihr Geheimniß nicht. Sie erröthete, und dies Erröthen war ſo züchtig und mädchenhaft, während das es begleitende Lächeln ſo unausſprechlich ſeelenvoll und freudig war, daß Haſtings mit ungeheuchelter Bewunderung ausrief: „Gewiß, ſchönes Fräulein, Petrarka muß von Dir geträumt haben, wie er von dem Weibeserröthen und Engelslächeln Laura's ſprach. Weh dem Manne, der Dir ein Leid thäte! Lebwohl!

Ich möchte Dich nicht zu oft ſehen, wenn ich Dich nicht immer ſähe!“

Er erhob mit dieſen Worten ihre Hand mit ritterlicher Artigkeit an ſeinen Mund, öffnete die Thüre, und rief ſeinen Pagen, um ſie an's Thor zu geleiten.

Sybille fühlte ſich mehr geſchmeichelt durch die haſtige Art ihrer Entlaſſung, als wenn er vor ihr gekniet hätte, um ſie zurückzuhalten. In wie ganz anderem Licht erſchien ihr die Welt, als ihr leichter Schritt ſie heimwärts trug!

Fünftes Kapitel.

Herr Adam Warner und König Heinrich.

Am nächſten Morgen beſuchte Hilyard wieder Warnern, mit den Briefen für Heinrich. Der Verſchwörer ließ ſich von Adam den inneren Mechanismus des Heureka erklären, mit welchem Adam, der die ganze Nacht eifrig gearbeitet, eine der ſinnreichſten Erfindungen verbunden, die er bis jetzt, ohne den Diamant, herzuſtellen im Stande geweſen war, zur deutlicheren Veranſchaulichung der Wirkungen, welche zu leiſten die Maſchine beſtimmt war. Dieſe zur Veranſchaulichung dienende Maſchine war voll wunderſamer Zellen und Vertiefungen, und in eine von dieſen wurden die Papiere verſteckt. Und da lagen ſie ſo verborgen, daß ſie der ſorgfältigſten Nachforſchungen ſpotteten, wenn nicht der Erfinder ſelbſt, oder Jemand, dem er die Geheimniſſe ſeines Werkes eröffnet hatte, einen Wink gab.

So berief denn, nach wiederholten Warnungen und Ermahnungen zur Verſchwiegenheit und Klugheit, Hilyard, deſſen lebhafter, raſtloſer Geiſt alle nöthigen Vorkehrungen getroffen hatte, einen ſtämmig ausſehenden Burſchen, den er unten hatte ſtehen laſſen, herbei, und brachte mit ſeiner Hülfe die ſchwere Maſchine durch den Garten in ein Hintergäßchen, wo ein Maulthier zur Aufnahme der Laſt bereit ſtand.

„Laß Dich von dieſem zuverläßigen Burſchen begleiten,

lieber Adam; er wird Dich auf Wegen führen, wo Deine brutalen Nachbarn Dir nicht leicht begegnen und Dich beläſtigen werden. Biete all Deinen Witz jetzt zur Thätigkeit auf. Eile Dich und Gott ſey mit Dir!"

„Sey ohne Furcht," ſagte Adam in verächtlichem Tone. „In der Nähe der Könige iſt die Wiſſenſchaft immer ſicher. Gott ſegne Dich, Kind," und er legte ſeine Hand auf das Haupt Sybillens, welche ſie bis hieher ſchweigend begleitet hatte — „jetzt geh in's Haus zurück."

„Ich gehe mit Dir, Vater," ſagte Sybille feſt. „Meiſter Hilyard, es iſt am beſten ſo," flüſterte ſie dieſem ins Ohr; „bedenkt wenn mein Vater in eine ſeiner träumeriſchen Stimmungen verfiele!"

„Ihr habt Recht; geht mit ihm, wenigſtens bis ans Tower-Thor. Ganz nahe dabei iſt das Haus einer edeln und würdigen Dame, die unſrem Freund Hugh bekannt iſt, wo Du Maſter Warners Rückkehr abwarten magſt. Es würde Deinem Geſchlecht und Deiner Sittſamkeit nicht geziemen, unter den Pagen und Soldaten des Hofes da ſtehen zu müſſen. Adam, Deine Tochter muß mit Dir gehen."

Adam hatte auf dieſe Beſprechung nicht gehört, und maſchinenmäßig mit dem Kopf nickend machte er ſich auf den Weg, und war ſehr überraſcht, als ſie am Strom angekommen, (wo man ein Boot fand, groß genug um bequem nicht nur die Paſſagiere, ſondern auch das Maulthier mit ſeiner Laſt aufzunehmen,) Sybillen an ſeiner Seite zu ſehen.

Die Gefangenſchaft des unglücklichen Heinrich, der allerdings mit hinreichender Strenge bewacht wurde, um alle Ausſicht auf Flucht zu vereiteln, war doch, wie der Leſer ſchon erſehen haben wird, zu dieſer Zeit nicht auch noch durch unnöthige Härte verbittert. Seine Umgebung behandelte ihn mit Achtung und Ehrfurcht; ſein Tiſch war reichlicher und leckerer beſetzt, als ſeine ihm zur andern Natur gewordene Mäßigkeit erheiſchte, und den Mönchen und Gelehrten, die er früher begünſtigt hatte, war es, wie wir ſchon geſagt, geſtattet, ſeine Einſamkeit mit ihren ernſten Geſprächen zu beleben.

Dagegen waren alle Verſuche einer Correſpondenz zwiſchen ihm und Margaretha oder den verbannten Lancaſtriern eiferſüchtig überwacht, und die Emiſſäre waren, wenn man ſie entdeckt hatte, mit erbarmungsloſer Strenge geſtraft worden. Ein Mann mit Namen Hawkins war gefoltert worden, weil er von dem großen Londoner Kaufmann, Sir Thomas Cook, Geld für die Königin hatte entlehnen wollen. Ein Schuhmacher war mit rothglühenden Zangen zu Tod gemartert worden, weil er ihre Correſpondenz mit ihren Verbündeten befördert hatte. Verſchiedene Perſonen waren wegen ähnlicher Vergehen gefoltert worden, aber die Energie Margarethens und der Eifer ihrer Anhänger waren noch immer unerſchöpft und unüberwunden.

Die Gefahren, welchen er ſich ausſetzte, entweder nicht erwägend oder ſie verachtend, legte der Gelehrte mit ſeinen ſchweigenden Begleitern ſeinen Weg zurück, und landete im Angeſicht der Schloßfeſte. Und jetzt blieb Hugh vor einem in gutem Styl gebauten Hauſe ſtehen, pochte an der Thüre, welche von einem alten Diener geöffnet wurde, verſchwand einige Augenblicke, und eröffnete, als er zurückkam, Sybillen mit einem bedeutungsvollen Flüſtern, die Edelfrau im Hauſe ſey eine gute Lancaſtrierin, und er bat das Fräulein, in ihrer Geſellſchaft zu bleiben, bis Herr Warner zurückkomme.

Demgemäß folgte Sybille, nachdem ſie ihres Vaters Hand ohne Furcht gedrückt hatte, denn ſie hatte geglaubt, die einzige Gefahr, welcher Adam ſich ausſetze, drohe ihm von dem Pöbel unterwegs, dem Hugh in ein hübſches, mit Binſen beſtreutes Zimmer, wo eine bejahrte Dame, von edler Haltung und Miene, an ihrem Stickrahmen beſchäftigt war. Dieſe Dame, die Wittwe eines Edelmannes, der im Dienſte Heinrichs gefallen war, empfing ſie ſehr freundlich, und Hugh entfernte ſich jetzt, um ſeinen übrigen Auftrag zu vollziehen. Der Gelehrte, das Maulthier, das Modell und der Führer ſetzten ihren Weg fort zu dem Eingang desjenigen Theiles des düſtern Palaſtes, welchen Heinrich bewohnte. Hier wurden ſie angehalten, und Adam, nachdem er lange vergeblich überall herumgeſucht hatte nach der Einlaßerlaubniß des

Kämmerers, entdeckte ſie endlich glücklich, durch Sybillens Vorſicht an ſeinen Aermel feſtgeſteckt. Auf dieß ward ein Gentleman herbeigerufen, um die Ordre zu prüfen, und nach wenigen Augenblicken ward Adam vor den erlauchten Gefangenen geführt.

„Und was," ſagte ein Subalternbeamter, der unter dem gewölbten Weg des jetzt ſo genannten blutigen Thurmes, hart neben dem Thurm, welchen der Gefangene inne hatte,* herumlungerte, zu Adams Führer, der noch bei dem Modell Wache hielt, „was mag denn die koſtbare Laſt ſeyn, deren Bedeckung Du bildeſt?"

„Wahrhaftig Sir," antwortete Hugh, den ſein Dialekt als einen Yorkſhirer verrieth, „wahrhaftig, ich weiß nicht; es iſt ein merkwürdiger Puppenkaſten, oder eine kurioſe Erfindung, welche Herr Warner, der, wie man ſagt, eine ſehr geſchickte und ſinnreiche Perſon iſt, Erlaubniß erhalten hat, hieher zu bringen, zu Lord Heinrichs Unterhaltung und Kurzweil."

„Ein Puppenkaſten!" ſagte der Beamte, deſſen Neugier ſehr gereizt wurde. „Bei der heiligen Meſſe, das muß ein luſtiges Spektakel ſeyn. Hebe den Deckel auf, Geſell!"

„Mit Verlaub, Euer Ehren, ich darf nicht," verſetzte Hugh — „ich gehorche nur den mir gegebenen Befehlen!"

„So gehorche den meinigen. Weg, aus dem Wege!" und der Beamte hob den Deckel des Korbes mit der Spitze ſeines Dolches auf und guckte hinein. Dann trat er, ſehr getäuſcht und verdrießlich, zurück — „Heilige Mutter Gottes!" ſagte er, das ſieht mehr einem Folterinſtrument gleich, als dem luſtigen Spielzeug eines Gauklers. Es ſieht verzweifelt häßlich aus!"

„Still!" ſagte Einer von den müßigen Umſtehenden, von welchen die verſchiedenen Thorwege und Höfe der Schloßfeſte wimmelten, „ſtill! Mütze und Knie, Sir!"

Der Beamte fuhr auf; und ſich umſchauend, erblickte er einen jungen Mann von kleiner Statur, gefolgt von drei bis vier Rittern und Edeln, der ſich langſam dem Bogen näherte,

* Der Wakefield-Tower.

und jede Mütze in der Nähe ward abgenommen, und jedes Knie beugte ſich.

Das Auge dieſes jungen Mannes heftete ſich ſchon mit einem ſcharfen, forſchenden Blick auf das Maulthier, das geduldig und regungslos vor dem Wakefield-Tower ſtand; und wie er es von dem Maulthiere auf den Führer richtete, bebte der Letztere und wurde blaß bei dieſem dunkeln, feſten, durchdringenden Blick, welcher in die Geheimniſſe und in die Herzen der Menſchen auf einmal einzudringen ſchien.

„Wer iſt denn wohl der junge Lord?“ flüſterte er dem Beamten zu.

„Prinz Richard, Herzog von Glouceſter, Menſch,“ war die Antwort. „Entblöße Dein Haupt, Knecht!“

„Gewiß,“ ſagte der Prinz, am Thore ſtehen bleibend, „gewiß iſt das kein Saummaulthier, das Mundvorräthe für Lord Heinrich von Windſor bringt. Es hieße in der That wenig Ehrerbietung zeigen gegen die edle Perſon dieſes Mannes, welchen, zu unſerm Bedauern, Seine Hoheit der König gegen ſeinen Willen ſich genöthigt ſieht, ſicher zu ſtellen gegen die boshaften Anſchläge von Rebellen und Unheilſtiftern, wenn Einer, der nicht des Königs Livree trägt, für irgend eines der nöthigen Bedürfniſſe eines ſo achtungswerthen Lords und Gaſtes Sorge tragen ſollte!“

„Mein Lord,“ ſagte der Beamte unter dem Thor, „ein Maſter Adam Warner iſt ſo eben, mit ausdrücklicher Erlaubniß, vor Lord Heinrich geführt worden, und das Thier trägt ein ſeltſames und grimmig ausſehendes Kunſtſtück zu meines Lords Unterhaltung und Beluſtigung.“

Die eigenthümliche Sanftheit und Artigkeit, welche im Ganzen zu jener Zeit den Ton und das Benehmen des Herzogs von Glouceſter auszeichnete, — was die Wirkung hatte, daß er an einem Hofe ſo voll von Faktionen und Ränken, der Feind von Niemand, und anſcheinend der Freund von Allen war, und, verbunden mit bereits allgemein anerkannten Talenten, ihm ſchon als Knaben einen ausgezeichnet hohen Ruf und günſtige Meinungen gewann, die er in der That behauptete, bis die entſetzlichen Thaten und Umſtände, welche

ſeine Erhebung auf den Thron unter dem blutigen Namen Richards des Dritten begleiteten, in aller Menſchen Herz und Verſtand die Ueberzeugung erweckten, daß, was früher Tugend geſchienen, nur Verſtellung geweſen ſey; — dieſe eigenthümliche Sanftheit der Stimme und des Benehmens, ſagen wir, hatte dennoch etwas Achtung und unheimlichen Schauer Erregendes an ſich. Und in Wahrheit müſſen wir auch ſchon im gewöhnlichen, gemeinen Lebensverkehr die Beobachtung gemacht haben, daß wo äußere Milde und Sanftheit des Weſens gepaart iſt mit einem erprobten und allbekannten eiſernen Willen, mit feſter Entſchloſſenheit und einem ernſten, tiefen, alles durchdringenden Verſtand, — daß dann hierin eine Majeſtät liegt, ganz verſchieden von dem Zauber, welchen derjenige ausübt, deſſen milde Natur der äußern Anſpruchsloſigkeit und Gelindigkeit entſpricht: ein ſolches Weſen, wenn es nicht den Eindruck der Falſchheit macht, trägt das Gepräge jener vollkommenen Selbſtbeherrſchung, jener ruhigen Zuverſicht der Kraft zu ſich ſelbſt, welches Diejenigen, gegen welche es geltend gemacht wird, weit mehr einſchüchtert, als die gebieteriſche Haltung und die laute Stimme. Und die den Herzog am beſten kannten, wußten auch, daß ſeine Gemüthsart, trotz der gewöhnlichen Glätte und Freundlichkeit ſeiner Miene, von Natur reizbar, haſtig, und ſtürmiſchen Anwandlungen von Leidenſchaft unterworfen war; und ſeine Bewunderer rühmten ihn hoch wegen ſeines ernſten, eifrigen Beſtrebens, dieſe Fehler ſeiner Natur gebührend in Ordnung zu halten und zu unterdrücken. Doch wurde einem ſchärferen Beobachter die tiefliegende Neigung und Richtung dieſes reizbaren Temperaments oft, ſelbſt in ſeinen leutſeligſten Augenblicken, ſichtbar — ſelbſt wenn ſeine Stimme am wohllautendſten flötete, ſein Lächeln das huldvollſte war. Wenn ihn Etwas verletzte oder aufregte, ſo verrieth ein unruhiges Nagen an der Unterlippe, ein haſtiges Spielen mit ſeinem Dolch, den er in der Scheide auf und ab rückte, ein leichtes Zucken der Geſichtsmuskeln und ein Zwinkern des Augenliedes die Anſtrengung, womit er ſich zu beherrſchen ſuchte; und jetzt, während ſein dunkles Auge auf Hugh's

blaſſem Geſicht ruhte, und dann hinüberſchweifte auf das regungsloſe Maulthier, das halb ſchlummernd daſtand unter der Laſt von des armen Adams Modell, zuckte ſeine Hand maſchinenmäßig nach dem Dolchgriff, und ſeine Züge nahmen einen finſtern, Schlimmes weiſſagenden Ausdruck an.

„Dein Name, Freund?“

„Hugh Withers — mit Eurem Verlaub, mein Lord Herzog.“

„Hm; aus dem Norden, nach Deinem Accent. Dienſt Du dieſem Maſter Warner?“

„Nein, mein Lord, ich ward nur mit meinem Maulthier gemiethet, hieher zu bringen —“

„Ha, recht! um hieher zu bringen, was Dein Korb enthält; öffne ihn. Heiliger Paul! eine ſeltſame Gaukelei, wahrhaftig! Dieſer Maſter Adam Warner — mich dünkt, ich habe ſeinen Namen ſchon gehört — ein gelehrter Mann — hm — laßt mich ſeinen Geleitsbrief ſehen. Recht — es iſt Lord Haſting's Unterſchrift.“ Aber immer noch behielt der Prinz den Einlaßbefehl in Händen, und immer noch betrachtete er argwöhniſch das Heureka mit allem Zugehör, wie es, in ſeiner zuſammengeſetzten, unverhüllten Schwärze und Häßlichkeit, mit Klappen, Rädern, Pfeifen und Kamin ſeinem Auge ſich darbot. In dieſem Augenblick kam Einer der Diener Heinrichs die Treppen von Wakefield-Tower herab, mit dem Verlangen, daß man das Modell hinaufbringen möchte zur Unterhaltung des Gefangenen.

Richard bedachte ſich einen Augenblick, während der Beamte zögernd ſeine Miene beobachtete, ehe er die gewünſchte Erlaubniß ertheilte. Aber der Prinz wandte ſich gegen ihn, ſeine Stirne glättete ſich, und er ſagte mild — „Gewiß! Alles was den Lord Henry unterhalten und aufheitern kann, muß ein unſchuldiger Zeitvertreib ſeyn. Und ich bin ſehr zufrieden darüber, daß er in der guten Stimmung zu ſolchen Erholungen iſt. Es widerlegt dieß diejenigen, die uns der Härte in ſeiner Feſthaltung und Behandlung anklagen möchten. Ja, dieſer Befehl iſt in aller Form abgefaßt und vollgültig;“ und der Prinz gab die Ordre dem Beamten zurück

und ſchritt langſam durch den düſtern Thorbogen, der mit dem Andenken Richards von Gloceſter ſich ſo unauflöslich verknüpft hat, und unter eben dem Zimmer hin, in welchem, wie wir noch jetzt glauben, die Kinder Edwards IV. ihr Leben aushauchten; aber immer noch im Gehen wandte ſich Gloceſter von Zeit zu Zeit um, und hielt ſeinen Blick verſtohlen auf den Führer des Maulthiers geheftet.

„Lovell," ſagte er zu einem der Gentlemen, die ihn begleiteten, welcher Einer der wenigen mit ſeinem engeren Vertrauen Beehrten war, „dieſer Mann iſt aus dem Norden."

„Nun, mein Lord?"

„Der Norden hatte immer eine Vorneigung für die Lancaſtrier. Maſter Warner iſt ſchon der Zauberei beſchuldigt worden. Wahrhaftig, ich möchte doch gern ſein Kunſtſtück ſehen — hm! Maſter Catesby, kommt hieher — tretet näher, Sir. Geht zurück, und im Augenblick wo Maſter Warner mit ſeiner Erfindung entlaſſen wird, bringt ihn mit derſelben zu mir in des Königs Zimmer. Du verſtehſt mich! Auch wir möchten gern ſein Kunſtſtück ſehen — und laß weder den Mann noch die Maſchine, wenn ſie ſich wieder zeigen, aus dem Auge. Denn fein und mannigfaltig ſind die Ränke und Kunſtgriffe verrätheriſcher Männer!"

Catesby verbeugte ſich, und Richard, ohne ein Wort weiter zu ſprechen, ſchlug den Weg nach den königlichen Gemächern ein, welche jenſeits des Weißen Thurmes, nach dem Strom hin, lagen, und jetzt lange ſchon zerſtört ſind.

Mittlerweile hatte der Führer des Maulthiers mit Hülfe Eines der Diener das Modell in das Zimmer des erlauchten Gefangenen gebracht. Heinrich, bekleidet mit einem weiten Gewand, ging mit langſamen Schritten, und das Haupt auf die Bruſt herabgeſunken, im Zimmer auf und ab, — während Adam ſich mit großer Lebhaftigkeit über die Wunder der Maſchine verbreitete, welche ihm zu zeigen er ſich anſchickte. Das Zimmer war geräumig und bequem, und mit genügender Aufmerkſamkeit für den Stand und die Würde des Gefangenen eingerichtet; denn Edward, obwohl wild und fühllos, wenn ſein Blut in Wallung war, ſank doch nie zur

kaltblütigen, beharrlichen, im Einzelnen quälenden Grauſamkeit herab.

Das Gemach iſt noch jetzt zu ſehen; ſeine Form iſt ein großes Achteck; aber die jetzt nackten und rohen Wände waren damals bemalt und verziert mit Scenen aus dem alten Teſtament. Die Thüre öffnete ſich unter dem Spitzbogen an der mittleren Hauptwand, (nicht wo ſie jetzt iſt,) und ging zunächſt in ein kleines Vorzimmer, in welchem man jetzt einen Aufbewahrungsort für alte Urkunden und Papiere ſieht. Rechts vom Eingang, wo jetzt, wenn uns nicht unſer Gedächtniß trügt, eine Preſſe ſteht, ſtand ein Bett, mit zierlicher Schnitzarbeit und mit Umhängen von Damaſt. Weiterhin war die geräumige Vertiefung, welche der alten Thüre gegenüber ſich befand, zu einer Art von Betkapelle eingerichtet worden. Und hier ſah man, neben dem Kruciſix und dem Meßbuch, eine Menge kleiner Behälter von Gold und Kryſtall, worin ſich die, wirklichen oder vermeintlichen, Reliquien von Heiligen und Märtyrern befanden, — Schätze, welche der entſetzte König an ſeinen ſonnigeren Tagen erworben hatte um eine Summe, die, nach dem Sinne ſeiner Anhänger, beſſer auf Waffen und Streitroſſe verwendet worden wäre. Ein junger Mann, Allerton mit Namen, — Einer von den drei Gentlemen, welche der Perſon Heinrichs beſonders anhänglich, von Edward ein für allemal die Erlaubniß freien Zutritts bei ihm erhalten hatten, welche in andern Gemächern des Wakefield-Towers wohnten, und in der That als Genoſſen ſeiner Gefangenſchaft betrachtet werden konnten — ſaß vor einem Tiſch und folgte mit ernſten, geſpannten Blicken den Schritten ſeines in Nachſinnen vertieften Gebieters.

Einer von den kleinen Hunden, deren man ſich zum Aufſtöbern des Wilds bediente — denn Heinrich war, trotz ſeiner Weichheit und Milde, ein Freund von allen Feld- und Jagdbeluſtigungen geweſen — lag zuſammengerollt auf dem Boden, fuhr aber mit einem ſchrillenden Gebell auf beim Eintritt des Trägers des Modells, während ein Staar in einem Käfig am Fenſter, dem Anſchein nach erfreut über die Störung der Einförmigkeit des Kerkerlebens, mit den Flügeln

ſchlug, und kreiſchte: „Böſe Menſchen! Böſe Welt! Armer Heinrich!“

Der Gefangene blieb ſtehen bei dieſem Geſchrei, und ein trauriges, geduldiges Lächeln voll unbeſchreiblicher Melancholie und Sanftmuth ſchwebte um ſeinen Mund. Heinrich beſaß noch viel von der perſönlichen Anmuth, die ihm eigen geweſen zu der Zeit, als Margaretha von Anjou, die von Minſtrels und Minneſingern Geprieſene, ihren heimiſchen Hof von Dichtern mit dem verhängnißvollen Throne von England vertauſchte. Aber die Schönheit, gewöhnlich eine ſo beliebt machende und koſtbare Eigenſchaft bei Königen, war bei ihm nicht von der Art, wie ſie einen mächtigen, gebietenden Eindruck aufs Auge macht und die Bewunderung eines unruhigen Volkes, einer hochmüthigen Ritterſchaft erregt. Die Züge, wenn ſchon regelmäßig, waren klein; der Ausdruck der der Schwäche und Schüchternheit; die Geſtalt, obwohl groß, war nicht feſtgebaut und muskulös; die untern Glieder waren zu dünn, der Leib hatte zu viel Fleiſch, die zarten Hände verriethen die kränkliche Bläſſe einer ſchwachen Geſundheit; eine träumeriſche Zerſtreutheit lag in den klaren, ſanften, blauen Augen, und eine Gleichgültigkeit und Mangel an aller Energie in ſeiner ganzen gebückten Haltung, in dem langſamen, ſchweren, ſchlotternden Gange — Alles in dieſer wohlwollenden Miene, dieſer ſanften Stimme, dieſem ergebenen und ſanften Weſen verkündigte die ausnehmende, widerſtandloſe Güte, welche den Frechen zum Hohn, den Kraftvollen zur Verachtung, den Uebermüthigen zur Empörung herausforderte; — denn die Feinde eines Königs in ſtürmiſchen Zeiten ſind oft weniger ſeine Laſter als ſeine Tugenden.

„Und jetzt, mein guter Lord,“ ſagte Warner, mit vor Ungeduld zitternden Händen ſich beeilend, dem Träger behülflich zu ſeyn, das Modell auf den Tiſch niederzuſetzen, „jetzt will ich Euch die Erfindung zeigen, welche aus dem Gedanken in dieſe eiſerne Form überzutragen, mich lange Jahre geduldiger Arbeit und ſaurer Mühe gekoſtet hat.“

„Aber zuerſt,“ ſagte Allerton, „wäre es nicht angemeſſen,

daß dieſe guten Leute ſich entfernten? Ein Erfinder hat es nicht gern, daß Andere ſein Geheimniß erfahren, ehe die Zeit gekommen iſt, deſſen Gewinn und Früchte zu ernten.“

„Gewiß — gewiß!“ ſagte Adam, und beunruhigt durch den hiedurch in ihm rege gewordenen Gedanken, breitete er die Falten ſeines Rockes über das Modell aus.

Der Diener verbeugte ſich und ging; Hugh folgte ihm, doch nicht ohne daß er zuvor einen bedeutungsvollen Blick mit Allerton gewechſelt hatte.

Sobald Adam, der Gefangene und Junker Allerton allein im Zimmer waren, ſtand der Letztere auf, ſchaute ſich haſtig überall um, und näherte ſich dem Mechaniker. „Schnell, Sir!“ ſagte er in flüſterndem Tone, „wir ſind nicht oft allein und ohne Zeugen!“

„Ei,“ ſagte Adam, der jetzt Könige und Kriegsliſten, Verſchwörungen und Gegenplane vergeſſen hatte, und ganz und gar in ſeine Erfindung vertieft war, „ei, junger Mann, eilet nicht in ſolcher Weiſe — ich bin ja im Begriff anzufangen. Wißt, mein Lord,“ und er wandte ſich zu Heinrich, der mit ausdruckloſer, träumeriſcher Miene das Heureka angaffend da ſtand, „wißt, daß mehr als hundert Jahre vor dem Beginn der chriſtlichen Zeitrechnung ein gewiſſer Hero, ein Alexandriner, die Kraft entdeckte, welche der durch erhitztes Waſſer erzeugte Dampf beſitzt. Daß dieſe Kraft den alten Weiſen nicht unbekannt geweſen, bezeugen die ſonſt nicht erklärbaren Erſcheinungen und Einrichtungen der heidniſchen Orakel; aber unſerem großen Landsmann und Vorgänger, Roger Bacon, der zuerſt auf die Möglichkeit aufmerkſam machte, Fuhrwerke ohne Pferde oder Stiere in Bewegung zu ſetzen, und Schiffe zu —“

„Wahrhaftig, Sir,“ unterbrach ihn Allerton mit großer Ungeduld, „nicht um uns von ſolchen abgeſchmackten Fabeln von Menſchen, oder ſolchen verruchten Künſten des böſen Feindes vorzuſchwatzen, haſt Du Leib und Leben aufs Spiel geſetzt. Die Zeit iſt koſtbar. Ich bin in Kenntniß geſetzt worden, daß Du Briefe für König Heinrich haſt; bringe ſie herbei — ſchnell!“

Eine tiefe Glut der Entrüſtung hatte das Geſicht des Enthuſiaſten überzogen beim Anfang dieſer Rede, aber der Schluß derſelben erinnerte ihn wirklich an ſeinen Auftrag.

„Hitziger Jüngling,“ ſagte er mit Würde, „ein künftiges Zeitalter urtheilt vielleicht anders über das, was Du abgeſchmackte Fabeln nennſt, und ſchätzt vielleicht dieſe arme Erfindung hoch, wenn der Hader von York und Lancaſter vergeſſen iſt.“

„Hört ihn an,“ ſagte Heinrich mit einem ſanften Lächeln, indem er die Hand auf die Schulter des jungen Mannes legte, der im Begriff ſtand, eine leidenſchaftliche, höhniſche Antwort zu geben — „Hört ihn an, Sir. Habe ich daſſelbe Dir nicht oft und immer wieder geſagt? Wir Geſchöpfe eines Tages bilden uns ein, unſere Kämpfe ſeyen das Einzige, was die Welt bewege. Ach! unſere Väter glaubten das auch; und ſie und ihre Unruhen ſchlafen und ſind vergeſſen. Nein, Maſter Warner,“ — denn jetzt wollte Adam, der arme Mann, durch Heinrichs Milde zum Gefühl der Schaam über ſeine unartige Großſprecherei erwacht, anfangen ſich zu entſchuldigen — „nein, Freund, nein — Du haſt Recht, unſere blutigen und nichtswürdigen Kämpfe um eine Krone von Dornen zu verachten; denn:

Kronen mit Sorgen nur quälen,
Würde vergeht wie ein Schall;
Schätze ſind Schlingen der Seelen,
Und werden zum Raub dem Verfall. *

Und doch, Freund, glaube mir, Du haſt keinen Grund zum Prangen und Pochen auf Deine eigene Weisheit und Arbeiten; denn bei Wiſſen und der Gelehrſamkeit wohnen dieſelbe Eitelkeit und Verdruß und Qual des Geiſtes, wie bei Krieg und Herrſchaft. Nur, o Du der Du weiſe ſeyn möchteſt, nur wenn wir über den Himmel nachdenken, erheben ſich unſere Seelen über des Vogelſtellers Schlinge!“

* Dieſe Verſe werden Heinrich dem Sechsten zugeſchrieben von Sir John Harrington in den Nugae antiquae. Sie ſind auch mit einer kleinen Veränderung dem unglücklichen König in den Mund gelegt von Baldwin, in ſeiner Tragödie: König Heinrich VI.

„Mein heiligengleicher Fürſt," ſagte Allerton, ſich tief verbeugend, und mit Thränen in den Augen, „glaubſt Du nicht, daß eben dieſe Deine Verachtung Deiner Rechte Dich ihrer nur um ſo würdiger macht? Wenn nicht um Deinet-, doch um Deines Sohnes willen, bedenke, daß der Uſurpator auf dem Throne des Siegers von Agincourt ſitzt! — Herr Gelehrter, die Briefe!"

Adam, ſchon begierig den Fehler ſeiner erſten Vergeßlichkeit gut zu machen, zog hier, nachdem er einen Augenblick nach der erforderlichen Beſinnung gerungen, die Briefe aus dem labyrinthiſchen Behälter heraus, wo ſie verſteckt geweſen waren; und Heinrich ſtieß einen Freudenſchrei aus, als ſein Blick, nachdem er die Seide durchſchnitten, auf die Handſchrift fiel —

„Meine Margaretha! Meine Gattin!" Augenblicklich darauf wurde er blaß und ſeine Hände zitterten. „Die Heiligen mögen ſie ſchützen! die Heiligen mögen ſie ſchützen! Sie iſt hier, vermummt, in London!"

„Margaretha! unſere Heldenkönigin! Das männliche Weib!" rief Allerton, die Hände faltend. „Dann gewiß iſt —" Er ſtockte, ergriff haſtig Warners Arm, und zog ihn beiſeite, während Heinrich weiter las — „Maſter Warner, wir dürfen Dir trauen — Du biſt Einer der Unſrigen — Du biſt hiehergeſchickt, ich weiß, von Robin von Redesdale — wir dürfen Dir vertrauen?"

„Junger Sir," verſetzte der Philoſoph ernſt, „die Befürchtungen und die Hoffnungen der Macht und Gewalt gehören nicht zu den noch raſtloſeren Leidenſchaften der Seele des Gelehrten. Ich verpflichtete mich nur, dieſe Briefe hieher zu überbringen, und die etwaigen Antworten darauf mit zu nehmen."

„Aber Du haſt es gethan aus Liebe für die Sache, für die Wahrheit, und das Recht?"

„Ich habe es gethan theils in Folge der Erzählung Hilyards von dem Unrecht, das er erlitten, aber zum Theil auch um des Goldes willen," antwortete Adam einfältiglich; und ſein edles Weſen, ſeine hohe Stirne, die heitere Ruhe

ſeiner Züge bildeten einen ſolchen Contraſt mit der in den letzten Worten ſeines Geſtändniſſes liegenden Gemeinheit, daß Allerton ihn verblüfft und ohne zu antworten anſtarrte.

Inzwiſchen war Heinrich mit dem Leſen des Briefs zu Ende gekommen, und warf mit einem ſchweren Seufzer einen Blick auf die ihn begleitenden Papiere.

„Ach, ach, neue Stürme, neue Gefahren und Unruhen — noch mehr Blutvergießen meines Volkes!“ Er winkte dem jungen Mann, zog ihn, während Adam wieder zu ſeinem Modell trat, in ein Fenſter und gab ihm die Papiere in die Hand. „Allerton,“ ſagte er, „Du liebſt mich, aber Du biſt auch Einer von den Wenigen in dieſem bedrängten Lande, welche Gott lieben. Du gehörſt nicht zu den Kriegern, zu den Männern von Stahl. Rathe mir. Siehe — Margaretha verlangt meine Unterſchrift unter dieſe Papiere; das eine enthält die Vollmacht und Aufforderung zum Aufgebot von Menſchen und Waffen in den nördlichen Grafſchaften; das Andere ſagt Allen völlige Verzeihung zu, die von Edward abfallen — das dritte ſcheint mir noch ſonderbarer und unköniglicher als die andern — es enthält die Zuſage, alle Auflagen und alle Geſetze aufzuheben, die auf die Gemeinen drücken, und (iſt dieß eine fromme und heilige Zuſage?) die Erpreſſungen und Verfolgungen der Prieſterſchaft unſerer heiligen Kirche zu unterſuchen.“

„Sire!“ ſagte der junge Mann, nachdem er haſtig die Papiere durchleſen, „meine hohe Gebieterin gibt Euch gute Gründe an die Hand, Eure Zuſtimmung wenigſtens Zweien von dieſen Urkunden zu ertheilen. Seht die Namen von fünfzig Herren, bereit die Waffen für Eure Sache zu ergreifen, wenn Eure königliche Willenserklärung ſie dazu ermächtigt. Die Leute im Norden ſind unzufrieden mit dem Uſurpator, aber ſie wollen noch nicht aufſtehen, es ſey denn auf Euern Befehl. Solche Urkunden werden natürlich mit kluger Vorſicht benützt werden, und ſo, daß Euer Hoheit Sicherheit nicht dadurch gefährdet wird.“

„Meine Sicherheit!“ rief Heinrich, und ein Strahl von ſeines Vaters Heldenſeele flammte in ſeinen Augen — „an

die denke ich nicht! Wenn ich nur wenig Muth zum Angriff habe, ſo beſitze ich doch einige Stärke im Dulden! Aber drei Monate nachdem dieſe Papiere unterzeichnet ſind — wie viele tapfere Herzen werden da ſtille ſtehen! wie viele kräftige Hände Staub ſeyn! O Margaretha! Margaretha! warum verſuchſt Du mich? Warſt Du ſo glücklich als Königin?“

Der Gefangene riß ſich von Allerton's Arm los und ſchritt in großer Unentſchloſſenheit und Verſtörung im Zimmer auf und ab, und ſeltſam war es, den Contraſt zwiſchen ihm und Warner zu beobachten — Beide in ſo Vielem ſich ähnlich — Beide ſo ganz Geſchöpfe, außerhalb der gemeinen Welt ſtehend — ſo ſanft — ſo in ſich ſelbſt zurückgezogen — ſo ganz in einem Leben für ſich lebend; und jetzt der Gelehrte ſo ruhig, der Fürſt ſo verſtört! Der Contraſt fiel Heinrich ſelbſt auf! Er blieb auf einmal ſtehen, und ſeine Arme kreuzend, betrachtete er den Philoſophen, während Warner in liebevoller Selbſtzufriedenheit gleichſam mit ſeinem theuren Modell ſpielte und tändelte; jetzt ſeine Thüren öffnend und wieder ſchließend, jetzt mit ſeinem Aermel Stäubchen wegwiſchend, die ſich daran angeſetzt hatten — jetzt ein paar Schritte zurücktretend, um ſo beſſer ſeine finſtere Symmetrie zu überſehen.

„Oh, mein Allerton!“ rief Heinrich; „ſchau! das Königreich, das ſich ein Mann ſchafft aus ſeinem eigenen Geiſt, iſt das einzige, welches zu beherrſchen den Menſchen erfreut! Schau, er iſt Herr über ſeine Federn und Bewegungen, ſeine Räder drehen ſich und ſtehen ſtill auf ſein Geheiß. Hier, hier allein fragt Gott nie den Beherrſcher: 'Warum ward das Blut von Tauſenden vergoſſen wie Waſſer, damit ein Wurm eine Krone trage?'“

„Sire,“ ſagte Allerton feierlich, „wenn unſer himmliſcher König ſeinen geſalbten Vertreter auf Erden ernennt, ſo gibt er dieſem menſchlichen Verweſer keine Vollmacht, die ihm vertraute Sendung und Macht niederzulegen. Was der Selbſtmord beim Menſchen, iſt Abdankung bei einem Könige! Wie kannſt Du über Deines Sohnes Rechte verfügen? Und was ſoll aus dieſen Rechten werden, wenn Du für ihn die

Verbannung — für Dich den Kerker vorziehſt, während Eine Anſtrengung einen Thron wieder gewinnen könnte?"

Heinrich ſchien ergriffen von einer Beweisführung, welche eben ſowohl ſeinem Gemüth als den Anſichten und Geſinnungen der Zeit entſprach. Er ſchaute ein paar Augenblicke dem jungen Mann ins Geſicht, murmelte Etwas vor ſich hin, dann plötzlich an den Tiſch tretend, unterzeichnete er die Papiere und gab ſie Adam zurück, der inſtinktmäßig ſie wieder in ihren eiſernen Verſteck brachte.

„Jetzt fort, Sir," flüſterte Allerton, beſorgt, Heinrichs Sinn möchte ſich wieder ändern.

„Will nicht mein Lord die Maſchine genauer beſichtigen?" fragte Warner in halb flehendem Tone.

„Heute nicht! Seht, er hat ſich ſchon in ſeine Betkapelle zurückgezogen — er iſt mit ſeiner Andacht beſchäftigt!" — und Allerton ging nach der Thüre und gebot den aufwartenden Dienern, das Modell hinunter zu tragen.

„Gut, gut — Geduld, Geduld — Du wirſt am Ende doch noch Dein Publikum von Zuſchauern und Hörern bekommen," murmelte Adam, indem er ſich aus dem Zimmer entfernte, ſeinen Blick auf das vernachläßigte Kind ſeines Gehirns heftend.

Sechstes Kapitel.

Wie die närriſche Weisheit, Könia Klotz verlaſſend, dem König Storch in den Weg rennt.

An der äußern Thüre des Towers, durch welche er hereingekommen war, wurde der Philoſoph angeredet von Catesby, einem Manne, der, ſeinen jungen Gönner und Herrn nachahmend, daſſelbe ſanfte, ölglatte Benehmen zeigte, das aber nur heftigen Ehrgeiz und angeborene Wildheit verbarg.

„Mein würdiger Herr," ſagte er, ſich tief verbeugend, aber mit einem halben Hohnlächeln um den Mund, „der

König und Seine Hoheit der Herzog von Glouceſter haben Viel gehört von Eurer wunderbaren Geſchicklichkeit, und befehlen mir, Euch vor Ihr Angeſicht zu bringen. Folgt mir, Sir, und Ihr, meine Männer, tragt dieß wunderbare Kunſtſtück in des Königs Gemächer."

Damit ſchritt Catesby, keine Antwort abwartend, weiter. Hugh's Angeſicht verwandelte ſich — er wurde ſehr blaß, und da er ſich unbeobachtet wähnte, wandte er ſich, um davon zu ſchlüpfen. Aber Catesby, der Augen am Hinterkopfe zu haben ſchien, rief ihm in mildem Tone zu:

„Guter Geſell, helft doch die Maſchine tragen — man wird Eurer auch benöthigt ſeyn!"

„Gottes Wunder!" murmelte Hugh, „hätte ich doch nur gewußt, was es heißt, den Fuß in den Palaſt eines Königs ſetzen! Solch ein Gang mag paſſen für ſeidene Schuhe, aber der Bauernſchuh tappt immer in eine Klemme!" Damit half er, eine luſtige Miene erheuchelnd, das Modell wieder dem Maulthier aufladen.

Mittlerweile ſchritt Adam, der arme Mann, gehoben durch das Schmeichelhafte der königlichen Aufforderung, überzeugt, daß ſein Ruf zu Edwards Ohr gedrungen, und erbittert über die geringe Beachtung, welche ſein großes Werk bei dem frommen Heinrich gefunden, weiter, den Kopf hoch in den Lüften. „Wahrhaftig," dachte der Gelehrte, „König Edward mag ein grauſamer Jüngling geweſen ſeyn, und allzu ungeſtüm; es iſt entſetzlich, wenn man an Robin Hilyards Unglück denkt! Aber die Leute ſagen, er habe einen ſcharfen und meiſtermäßigen Verſtand. Ohne Zweifel wird er auf Einen Blick erkennen, wie viel ich ſeinem Königreiche nützen kann." Mit dieſer, bedauernd müſſen wir es geſtehen, ſelbſtſüchtigen Betrachtung, welche Adam, wenn der Gedanke an ſein Modell nur einen Augenblick in ihm hätte ſchlummern können, bei einem zweiten Ueberlegen mit Beſchämung erfüllt haben würde, als eine Verſündigung an dem ſchwer mißhandelten Hilyard, folgte der Philoſoph dem Catesby über den geräumigen Hof, durch einen ſchmalen Gang, und dann eine gewundene Thurmtreppe hinan in ein Zimmer im

dritten Stockwerk, deſſen eine Thüre in des Königs Gemach führte, die andere in die geräumige Gallerie, welche ſchon ein Beſtandtheil im Bauplan der fürſtlicheren Häuſer war. Nach einer Minute befand ſich Adam und ſein Modell vor dem König. Der Theil des Zimmers, wo Edward ſaß, war vor dem übrigen ausgezeichnet durch einen kleinen türkiſchen Teppich auf dem Boden (ein Luxus, der in den Paläſten zu jener Zeit häufiger geweſen zu ſeyn ſcheint, als ein Jahrhundert ſpäter); ein Tiſch ſtand vor ihm, auf welchen das Modell geſtellt wurde. Zu ſeiner Rechten ſaß Jacquetta, Herzogin von Bedford, der Königin Mutter; zu ſeiner Linken Prinz Richard. Die Herzogin, obwohl nicht ohne Ueberreſte von Schönheit, hatte einen finſtern, hochmüthigen, verächtlichen Ausdruck in den ſcharfen, adlerartigen Zügen, zuſammengekniffenen Lippen und gebieteriſchen Augen. Die Bläſſe ihrer Geſichtsfarbe und die kummerverrathenden Linien ihres von Sorgen verzehrten Geſichts wurden vom großen Haufen Studien geheimer, unheiliger Künſte zugeſchrieben. Die Gerüchte von ihrer Zauberei und Hexerei nahmen täglich zu, und dienten trefflich den Zwecken und Plänen der mißvergnügten Barone, welche das Steigen ihrer Kinder kränkte und wüthend machte.

„Tretet näher, Maſter — wie ſagt Ihr, daß ſein Name ſey, Richard?"

„Adam Warner," antwortete die ſüße Stimme des Herzogs von Glouceſter, „ein Mann von ausbündiger Geſchicklichkeit in der Mathematik."

„Tretet näher, Sir, und zeigt und erklärt uns die Beſchaffenheit dieſer merkwürdigen Erfindung."

„Ich wünſche mir nichts Beſſeres, mein Herr König," ſagte Adam keck. „Aber zuerſt laßt mich Euch um ein kleines Quantum Brennmaterial bitten: Feuer, — das Leben der Welt, wie die alten Weiſen glaubten — iſt auch die Seele von dieſer meiner Maſchine."

„Vielleicht," flüſterte die Herzogin, „hat der Zauberer die Abſicht uns zu verbrennen."

„Wahrſcheinlicher," verſetzte Richard in demſelben leiſen

Tone, „das zu verbrennen, was von verrätheriſcher Beſchaffenheit in ſeiner Maſchine verborgen ſeyn mag."

„Wahr!" ſagte Edward, und dann fuhr er in leiſem Tone fort: „Maſter Warner, ſetze Dein Puppenwerk in Bewegung — ohne Feuer — wir wollen es."

„Es iſt unmöglich, gnädiger Herr," ſagte Adam mit einem ſtolzen Lächeln. „Wiſſenſchaft und Natur ſind mächtiger als eines Königs Wort!"

„Sage das nicht öffentlich, mein Freund," ſagte Edward trocken, „ſonſt müſſen wir Dich hängen! Ich wünſche nicht, daß man meinen Unterthanen ſo hochverrätheriſche Sachen ſagte. Indeſſen, um Dir keinen Vorwand zu laſſen für einen ſchlechten Erfolg, ſollſt Du haben, was Du bedarfſt."

„Aber ſicherlich nicht in unſerer Anweſenheit," rief die Herzogin. „Das mag ein Anſchlag der Lancaſtrier zu unſerem Verderben ſeyn!"

„Wie es Euch beliebt, Frau Schwiegermutter," ſagte Edward, und er winkte einem Gentleman, der wenige Schritte hinter ſeinem Stuhl ſtand, und der ſeit dem Eintritt des Mechanikers ihn mit lebhaft geſpanntem Intereſſe zu beobachten geſchienen. „Junker Nevile, bedient dieſen weiſen Mann, ſorgt für ſeine Bedürfniſſe, und, in Euer Ohr, gebt wohl Acht, daß er Nichts aus dem Innern dieſer Maſchine herausnimmt, — beobachtet was er thut — ſeyd ganz Auge." Marmaduke verbeugte ſich tief, um den Wechſel ſeiner Farbe zu verbergen, und einen Schritt vortretend, gab er Adam ein Zeichen, ihm zu folgen.

„Geht Ihr auch mit, Catesby," ſagte Richard zu ſeinem Begleiter, der ſeinen Poſten neben ihm eingenommen hatte, „und laßt uns allein im Zimmer."

Sobald die drei Mitglieder der königlichen Familie allein im Zimmer waren, dehnte der König mit einem leichten Gähnen ſeine Glieder und ſagte: „Dieſer Mann ſieht keinem Verſchwörer gleich, Bruder Richard, obwohl ſein Spruch von Natur und Wiſſenſchaft der Loyalität und des Reſpekts ermangelt."

„Sire und Bruder," antwortete Richard, „große Führer

haben oft ihre eigenen Werkzeuge zu Narren; wenigſtens dünkt mich, es wäre eine kluge Berechnung, wenn ſie es thäten. Erinnre Dich, ich habe Dir geſagt, es ſeyen ſtarke Gründe vorhanden, anzunehmen, daß Margaretha in London ſey. In den Vorſtädten Londons hat ſich auch ſeit ein paar Wochen der ſonderbare und gefährliche Mann gezeigt, deſſen Zwecke ſelbſt ein Geheimniß ſind, und von dem wir nur das gewiß wiſſen, daß er unſer Feind iſt — Robin von Redesdale. Die Leute im Norden haben einen Geiſt der Unruhe und der Empörung an den Tag gelegt; ein Mann aus dieſer Gegend begleitet dieſen angeblichen Zauberer, und er ſelbſt ward in frühern Zeiten von Heinrich von Windſor begünſtigt. Das ſind unheilweiſſagende Zeichen, wenn man die Verbindung derſelben erwägt!"

„Das iſt wohl geſprochen, aber ein ſchöner Tag, unſre Roſſe im Freien ſchnauben zu laſſen, iſt halb verloren darüber!" verſetzte der indolente Fürſt. „Bei unſrer lieben Frau! Der Schnitt Deiner Obertunika gefällt mir recht gut, Richard; aber Du trägſt ſie zu ſehr aufgebläht über den Schultern."

Richards dunkles Auge ſprühte Feuer, und er nagte an ſeiner Lippe, wie er antwortete: „Gott hat mir nicht die ſchöne Geſtalt meiner Verwandten verliehen!"

„Verzeihung, lieber Junge," ſagte Edward freundlich; „aber Du bedarfſt auch gar nicht unſre breiten Rücken und ſtarke Sehnen, denn Du haſt eine Zunge, die Weiber zu bezaubern, und einen Witz und Geiſt, Männern zu befehlen."

Richard ſenkte ſein Geſicht, nicht viel weniger ſchön als das ſeines Bruders, obwohl ganz verſchieden von dieſem in der Bildung, denn Edward hatte das lange, ovale Geſicht, das blonde Haar, die blühende Farbe und die großen Züge ſeiner Mutter, der Roſa von Raby. Richard dagegen hatte das kurze Geſicht, die dunkelbraunen Locken und die blaſſe, olivenfarbige Haut ſeines Vaters, dem er allein unter den königlichen Brüdern auffallend ähnlich war. Auch waren die Wangen etwas eingefallen, und ſchon ſah man um ſeinen Mund, obwohl er kaum die Kinderjahre hinter ſich hatte, die

Linien des nachdenklichen Ernſtes des Mannesalters. Aber dieſe kleinen Züge, adlerartig, aber zart, waren ſo regelmäßig — dieß dunkle Auge war ſo tief, ſo unergründlich in ſeiner klaren, nachſinnenden Intelligenz — dieſe zuckende Lippe war ſo ſchön geformt und ſo voll des Ausdrucks geiſtiger Schärfe und Tiefe und eines ſtolzen gewaltigen Willens — und dieſe blaſſe Stirne war ſo gediegen, hoch und majeſtätiſch, daß, wenn in einer ſpätern Zeit der Schottiſche Prälat * Richards „fürſtliches Angeſicht" pries, das Compliment nicht zu beſtreiten, viel weniger zu verachten war. Aber jetzt, wie er aufſtand, einem Fluſtern der Herzogin gehorchend, und ihr an das Fenſter folgte, während Edward damit beſchäftigt ſchien, die Form ſeiner emporſtehenden Schnabelſchuhe zu bewundern, da waren die Mängel ſeiner Geſtalt, welche der Haß des Vol'es und die Erhebung des Hauſes Tudor zu der abſoluten Mißgeſtalt übertrieben haben, welche die nicht näher prüfende Unwiſſenheit der neuern Zeiten, und jene feurige, Shakeſpere's am wenigſten würdige, und deßwegen beim großen Haufen beliebteſte Tragödie, als ſtehende Karikatur feſtgehalten haben, hinlänglich ſichtbar. Mißgeſtaltet oder bucklicht dürfen wir ihn ſchwerlich nennen, denn kein Mann, der ſo geſtaltet geweſen wäre, hätte die große perſönliche Stärke beſitzen können, die er jederzeit in der Schlacht bewährte, trotz der vergleichungsweiſen Zartheit ſeines Körpers. Seine Statur war ziemlich unter mittlerer Größe, was der hohe Wuchs ſeines Bruders durch den Contraſt in ein noch unvortheilhafteres Licht ſtellte; aber ſeine untern Glieder

* Archibald Quhitlaw: „Faciem tuam summo imperio principatu dignam inspicit, quam moralis et heroica virtus illustrat." Wir brauchen kaum zu bemerken, daß ſelbſt ein Schotte nicht ein öffentliches Compliment auf Richards Geſicht gewagt haben würde, wenn es ſo wenig gepaßt hätte, daß es hätte als Spott erſcheinen müſſen, zumal da der Redner ſofort auch auf die Kleinheit von Richards Statur zu ſprechen kommt, — eine Bemerkung, die wohl ſchwerlich beſonders angenehm war. In der **Rous Roll** ſtellt das Porträt Richards ihn dar als unterſetzt, aber ſtark und gedrungen gebaut, und ohne irgend eine Spur von Mißgeſtalt, wenn nicht die allerdings nicht elegante Eigenſchaft eines kurzen Halſes ſo genannt werden kann.

waren feſtgefugt und muskulös. Obgleich der Rücken nicht gekrümmt war, ſtand doch eine Schulter um ein Weniges höher als die andere, was um ſo mehr ſichtbar wurde durch die ſichtliche Mühe, die er ſich gab, dieß zu verſtecken, und den prunkenden Glanz, der nach eigentlicher Geckenhaftigkeit ſchmeckte, — von welcher kein Plantagenet je ganz frei war — den er in ſeinem Anzug zur Schau trug. Und da in einem kriegeriſchen Zeitalter die phyſiſche Bildung und Beſchaffenheit der Männer immer mit ſcharf prüfendem Auge betrachtet wird, ſo wurde dieſer Mangel, und der ſeiner kleinen Statur, in den Augen ſeiner Zeitgenoſſen nicht in dem Grade durch die Schönheit und den Geiſt ſeines Angeſichts aufgewogen und vergütet, wie dieß in unſern Tagen der Fall ſeyn würde. Dazu kam noch, daß ſein Hals kurz war, und die Gewohnheit, den Kopf auf die Bruſt ſinken zu laſſen (entweder die Folge ſeines brütenden Nachdenkens, oder ſeiner erheuchelten Demuth und Beſcheidenheit, welche weſentlich zu ſeinem Charakter gehörte), ließ ihn noch kürzer erſcheinen. Aber dieſe Eigenthümlichkeit, wenn ſie auch der angenehmen Erſcheinung Eintrag that, vermehrte noch die Stärke ſeines Leibes, der mager, ſehnig und gedrungen dem ſchärferen Beobachter jene Kraft des ſtandhaften Ertragens von Anſtrengungen zeigte — jene Verbindung von tüchtiger Dauerbarkeit und rüſtiger Thatkraft, die ihn in der Schlacht von Barnet zu einem Kämpfer machte, welchem zu begegnen nicht minder gefährlich war, als dem ſchonungsloſen Schwert des gewaltigen Edward.

„So, Prinz," ſagte die Herzogin, „dieſer neue Gentleman des Königs iſt alſo, wie es ſcheint, ein Nevile. Wann wird Edwards hoher Geiſt dieß verhaßte Joch abſchütteln?"

Richard ſeufzte und ſchüttelte den Kopf. Die Herzogin, ermuthigt durch dieſe Zeichen der Beiſtimmung, fuhr fort:

„Euer Bruder Clarence, Prinz Richard, verachtet uns, und kriecht vor dem ſtolzen Grafen. Aber Ihr —"

„Ich bin kein Anbeter der Lady Iſabel; Clarence iſt ein arger Verſchwender, und Iſabel hat ein hübſches Geſicht und eine königliche Mitgift."

„Möge ich des Todes ſeyn,“ ſagte die Herzogin, „ehe Warwicks Tochter die blau und golden geſtreifte Seide der königlichen Familie trägt, und mit den Abzeichen und Ehren prangt, wie die Mutter der Königin! Prinz, ich möchte gern mit Dir ſprechen; wir haben einen Plan im Werke, dieſen verhaßten Lord zu demüthigen und zu verjagen. Wenn nur Du auf unſre Seite trittſt, ſo iſt der Erfolg gewiß. Der Graf von Charolois —“

„Theure Lady,“ unterbrach ſie Richard mit der Miene der tiefſten Demuth, „ſprecht mir nicht von Entwürfen und Anſchlägen; meiner Jahre ſind noch zu wenige für ſolche hohe und feine Politik; und der Lord Warwick iſt ein treuer, ergebener Freund unſers Hauſes York geweſen.“

Die Herzogin biß ſich in die Lippe — „Und doch habe ich Euch zu Edward ſagen hören, ein Unterthan könne zu mächtig werden?“

„Nie, Lady! Ihr habt das nie von mir gehört!“

„Dann hat doch Edward Eliſabeth erzählt, daß Ihr ſo geſprochen!“

„Ha!“ ſagte Richard, ſich wegwendend mit einem Lächeln; „ich ſehe, der König hat einen gar verſchwiegenen Gewiſſensrath. Verzeiht mir. Edward, nachdem er jetzt ſeine Schuhe zur Genüge bewundert hat, muß ſich über dieß lange Zwiegeſpräch wundern. Und ſeht, die Thüre öffnet ſich!“

Damit ging der Herzog langſam an den Tiſch und nahm ſeinen Sitz wieder ein.

Marmaduke, voll Beſorgniß für ſeinen alten Wirth und Gaſtfreund, hatte vergebens eine Gelegenheit geſucht, um ihn mit wenigen Worten zu warnen, doch ja aller ſchwarzen Kunſt zu entſagen, und ſich aller gefährlichen Unterſcheidungen zwiſchen der Macht Edwards IV. und ſeiner verdammungswürdigen Natur und Wiſſenſchaft zu enthalten; aber Catesby beobachtete ihn mit einer ſo katzenmäßigen Wachſamkeit, daß er ihm nicht mehr zuzuflüſtern vermochte, als: „Ach, Maſter Warner, um unſers himmliſchen Herrn willen, bedenkt, daß Folter und Strick hier Mehr ſind als bloße Worte!“ Aber auf dieſe liebliche Erinnerung antwortete

Adam, eben beſchäftigt, ſeinen Miniatur-Keſſel zu füllen, nur mit einem zerſtreuten Anſtarren, nicht von Weitem den Nevile erkennend in ſeinem hübſchen Anzug und in der neumodiſchen Art, wie er ſeine langen Haare trug.

Aber Catesby lauerte umſonſt auf, ob nicht etwas Hochverrätheriſches aus der Maſchine heimlich herausgezogen werden wolle, was der Herzog von Glouceſter in ſeiner Schlauheit geargwohnt hatte. Wir müſſen die Wahrheit geſtehen, Adam hatte gänzlich vergeſſen, daß in den verborgenen Räumen ſeines mechaniſchen Kunſtwerks die Papiere ſteckten, welche einen Thron umwerfen konnten! Eine prächtige Verkörperung (in dieſer ſeiner Vergeßlichkeit), war er von der Wiſſenſchaft ſelbſt, die ſich nicht ein Jota um Menſchen und Nationen in ihrem ephemeren Daſeyn kümmert, welche nur die Dinge im Auge hat, — Dinge, welche Jahrhunderte Beſtand haben, — und in ihren gewaltigen Berechnungen die Einzahl einer Generation aus dem Auge verliert! Nein —, er hatte ganz und gar vergeſſen Heinrich, Edward, ſeinen eignen Leib und Leben — nicht blos York und Lancaſter, ſondern auch Adam Warner und die Folter. Groß in ſeiner Vergeſſenheit ſtand er vor dem Tiger und der Tigerkatze, Edward und Richard, — ein reiner Gedanke, eine Menſchenſeele; die Wiſſenſchaft, furchtlos im Angeſicht der Grauſamkeit, Tyrannei, Tücke und Gewalt!

In Wahrheit, jetzt, als Adam ganz und gar in ſeiner eignen Sphäre ſich befand, — in dem Gebiete, wo er König, und dieſe Geſchöpfe in Sammt und Hermelin nur wie unwiſſende Wilde an die Grenze ſeines Königreiches zugelaſſen waren: ſchien ſeine Geſtalt ſich zu einer Majeſtät zu dehnen, welche die Anweſenden zuvor nicht an ihm erkannt hatten. Und ſelbſt der träge Edward murmelte unwillkührlich: „Bei der Mutter Gottes, der Mann hat ein edles Weſen!“

„Ich bin jetzt bereit, Sire,“ ſagte Adam würdevoll, „meinem König und ſeinem Hofe zu zeigen, daß unbeachtet und im Dunkeln, in der Zurückgezogenheit ihrer Studien oft Männer leben, welche ihre Unterthanen zu nennen Könige ſtolz ſeyn dürfen. Iſt es Euch genehm, meine Lords, hieher!“

und er deutete mit ſo gebieteriſcher Art in das Zimmer, in welchem er ſein Heureka gelaſſen, daß die Schaulnſtigen von gleichem Zuge ergriffen aufſtanden, und in der nächſten Minute um das Modell im anſtoßenden Gemache verſammelt ſtanden. Dieſe wirklich wunderbare Erfindung — ſo wunderbar, daß ſie den Glauben von Solchen überſteigen wird, welche ſich nicht Zeit nehmen zur Erwägung, welche ungeheure Eroberungen der neuern Wiſſenſchaft theilweiſe ſchon gemacht worden und wieder verloren gegangen ſind in der Finſterniß von Jahrhunderten, welche noch nicht geeignet waren, dieß neue Licht aufzunehmen — war ohne Zweifel in vielen wichtigen Einzelnheiten noch nicht dem praktiſchen Gebrauch entſprechend und angepaßt, worauf ſie Adam anzuwenden gedachte. Aber als bloßes Modell, als bewunderungswürdiger Verſuch, geeignet rieſenhafte Ergebniſſe als möglich und erreichbar ahnen zu laſſen, war das Werk vielleicht ganz ſo anſchaulich wirkſam, als die ſinnreiche Kunſt eines Mechanikers der heutigen Tage es hätte konſtruiren können. Zwar war es noch überladen mit unnöthigen Walzen, Schiebern, Hahnen und Rädern — häßlich und plump für das Auge — aber trotz dieſer verwickelten Maſchinerie erreichte doch der große, einfache Plan ſeinen Hauptzweck. Es that vollkommen überzeugend dar, welche Kraft und Ueberlegenheit der Menſch gewinnen kann durch den Bund mit der Natur, und dieß um ſo klarer, als der angehängte Mechanismus, noch ſinnreicher als das Werk ſelbſt, ſehr gut berechnet war, praktiſch an Einem Beiſpiele den mannigfaltigen Nutzen und Gebrauch zu veranſchaulichen, welchem das Prinzip dienſtbar gemacht werden konnte.

Adam hatte noch nicht das Geheimniß ergründet, um den Miniatur-Cylinder mit genügendem Dampf zu einer länger fortgeſetzten Wirkſamkeit zu verſehen, die große Wahrheit von der latenten Wärme war ihm noch unbekannt; aber er hatte das Nachfüllen des Waſſers ſo zu regeln gewußt, daß die Maſchine ihre Schuldigkeit hinlänglich that zur Befriedigung der Neugier, und zur Veranſchaulichung ihrer Zwecke und Aufgaben. Und jetzt war das ſonderbare eiſerne

Ding in vollem Leben. Aus dem ſchlangenartigen Kamin wirbelte raſch der dicke Rauch empor, und man hörte innen das Aechzen und Stöhnen ſeiner Arbeit.

„Und was hegt Ihr für Abſichten und Hoffnungen für Euch und für das Königreich von all Dieſem, Maſter Adam?“ fragte Edward neugierig, ſeine hohe Geſtalt auf das zermarterte Eiſen herabbeugend.

„Ich beabſichtige die Natur zur Arbeit und zum Dienſte des Menſchen zu zwingen,“ antwortete Warner. „Als Kind von etwa acht Jahren beobachtete ich, daß das Waſſer in Dampf ſich auflöſt, wenn es dem Feuer ausgeſetzt wird. Zwölf Jahre ſpäter, im Alter von Zwanzig, beobachtete ich, daß es, wenn es dieſe Verwandlung erleidet, eine große mechaniſche Kraft ausübt. Mit fünfundzwanzig ſagte ich, nach beharrlichem Nachſinnen: 'Warum ſollte dieſe Kraft nicht der menſchlichen Kunſt unterworfen werden können?' Damals fing ich an, das erſte rohe Modell auszuarbeiten, von welchem dieſes der Abkömmling iſt. Ich beobachtete, daß der ſo erzeugte Dampf elaſtiſch iſt; das heißt, daß er, indem er ſich ausdehnt, einen Druck ausübt auf das was ihm entgegenſteht; er beſitzt eine Kraft, welche überall anwendbar iſt, wo die menſchliche Arbeit Kraft erfordert. Siehe da eine zweite Wirkungsweiſe von ungeheurer Ausdehnung! und dann, wie ich noch darüber nachſann, bemerkte ich, daß der ſo erzeugte Dampf wieder in Waſſer verwandelt werden kann, wobei er nothwendig, wenn er ſo verwandelt wird, aus dem Raum, den er als Dampf erfüllte, ſich zurückzieht, und dieſen Raum leer läßt. Aber die Natur duldet kein Vakuum — man bilde ein Vakuum, ſo drängen und ſtürzen ſich in daſſelbe die es umgebenden Körper. So wird der Dampf, indem er wieder in Waſſer ſich verwandelt, auch wieder eine Kraft — unſer Agens. Und während dieſe Wahrheiten ſich in meinem Geiſte geſtalteten, erſann ich fortwährend und verbeſſerte die körperhafte Form und Geſtalt, wodurch ich ſie dem Menſchen nützlich machen könnte, — und ſo entſtand am Ende aus dieſen Wahrheiten dieſe Erfindung.“

„Pardie!“ ſagte Edward mit der Haſt, welche den Königen ſo natürlich iſt, „was für ein Zuſammenhang zwiſchen dieſem Geſchwätz von Rauch und Waſſer und dieſem häßlichen Klumpen Eiſen ſeyn mag, das überſteigt allen Verſtand. Aber erſpare uns Deine Reden, und mach, daß Du an Dein Puppenkunſtſtück kommſt.“

Adam ſtierte einen Augenblick den König an mit dem Erſtaunen, das ein Mann, ganz erfüllt von ſeiner Idee, fühlt, wenn er die Unmöglichkeit erkennt, ſie einem Andern verſtändlich zu machen, ſeufzte, ſchüttelte den Kopf, und ſchickte ſich an, zu beginnen.

„Bemerkt,“ ſagte er, „daß es ſich hier um keine Gaukelei, keine Täuſchung handelt. Ich will in dieſen Behälter dieß kleine Stückchen Metall legen — ich wünſchte nur, daß der Umfang dieſes Spielzeugs einen größern Verſuch geſtattete! Dann will ich Euch bitten, zu beobachten, wie, während ich eine Thüre nach der andern öffne, das Metall verſchiedene Veränderungen erleidet, alle bewirkt durch das Eine Agens, den Dampf. Merkt auf und beobachtet. Und wenn das Ergebniß Dir gefällt, großer König, ſo bedenke, was eine ſolche Kraft in einem großen Maßſtabe Dir ſeyn würde; bedenke, wie ſie alle Künſte vervielfältigen, alle Arbeit vermindern würde; bedenke, daß Du hiemit für ein ganzes Volk den ächten Stein der Weiſen gewonnen haſt. Jetzt, gebt Acht!“

Er legte das rohe Metall in den Behälter, und plötzlich ſchien es von einer Zange innen erfaßt zu werden und verſchwand. Dann machte er ſich daran, indem er mit Gewandtheit die verwickelten Bewegungen im Auge behielt, Thüre um Thüre zu öffnen, um den erſtaunten Zuſchauern die Veränderungen zu zeigen, welche das Metall erlitt; plötzlich aber, mitten in ſeiner ſtolzen Thätigkeit, ſtockte er, denn wie ein Blitz durchzuckte ſeine Seele die Erinnerung an die verhängnißvollen Papiere. Unter der nächſten Thüre, die er hätte öffnen ſollen, lagen ſie verſteckt. Die in ſeinem Geſicht vorgehende Veränderung entging Richard nicht, und er merkte ſich die Thüre, welche Warner zu öffnen unterließ,

als der Gelehrte haſtig und mit einer gewiſſen Geiſtesgegenwart zu der nächſtfolgenden überging, in welcher das Metall bald ſich zeigen mußte.

„Oeffne dieſe Thüre!“ ſagte der Prinz, auf die Handhabe deutend.

„Nein! — Laßt das! Das iſt gefährlich! Laßt das!“ rief der Mechaniker.

„Gefährlich für Deinen eigenen Hals, Schelm und Betrüger!“ rief der Herzog, und er ſtand im Begriff, ſelbſt die Thüre zu öffnen, als plötzlich ein lautes Krachen — eine fürchterliche Exploſion gehört wurde. Ach! Adam Warner hatte für ſeine Maſchine noch nicht entdeckt, was wir jetzt die Sicherheitsklappe nennen. Der in dem kleinen Keſſel enthaltene Dampf hatte einen ungebührlichen Druck bekommen; Adams Aufmerkſamkeit war zu ſehr in Anſpruch genommen geweſen, um die Anzeichen dieſes ſteigenden Druckes zu beachten, und das Uebrige kann man ſich leicht denken. Nichts konnte dem ſtarren Erſtaunen und Entſetzen der Zuſchauer bei dieſer Exploſion gleichen — ausgenommen jedoch den jugendlichen Herzog, der unbeweglich blieb und noch immer nur die Stirne runzelte. Alle rannten nach der Thüre, einander drängend und ſtoßend, nicht wiſſend, was ihnen nun weiter zuſtoßen würde, aber überzeugt, daß der Zauberer es auf ihre Vernichtung abgeſehen habe. Edward faßte ſich zuerſt wieder, und als er ſah, daß kein Leben verloren, war ſeine erſte Empfindung die einer unbezähmbaren Wuth.

„Nichtswürdiger Verräther!“ ſchrie er, „haſt Du uns darum mit Deinen verdammungswürdigen Zaubereien zu täuſchen erfrecht? Packt ihn! Fort, nach Tower-Hill! und laßt den Prieſter ein Ave plappern, während der Henker den Knoten an den Strick macht!“

Keine Hand rührte ſich; ſelbſt Catesby hätte ebenſo gern den Löwen des Königs vor der Fütterung angerührt, als den armen Mechaniker, der geiſterbleich und alles Andere nicht beachtend neben ſeiner zertrümmerten Maſchine ſtand.

„Junker Nevile,“ ſagte der König finſter, „hörſt Du uns?“

„Gewiß!“ murmelte der Nevile, ſich ſehr langſam nähernd, „ich wußte, was geſchehen würde; aber an meinen Wirth Hand legen, und wenn er fünfzigmal ein Zauberer wäre — Nein! Mein Gebieter,“ ſagte er mit feſtem Tone, aber auf die Kniee fallend, und ſein kühnes Angeſicht blaß von edelherzigem Schrecken: „Mein Gebieter, verzeiht mir. Dieſer Mann leiſtete mir Hülfe, als ich von einem lancaſtriſchen Schurken niedergeſchlagen und verwundet wurde — dieſer Mann gewährte mir Obdach, Nahrung, Heilung. Gebiete mir nicht, o mein gnädiger Herr, einem Mann das Leben nehmen zu helfen, dem ich das meinige verdanke!“

„Das Leben!“ rief die Herzogin von Bedford, „dieſem höchſt erleuchteten Manne das Leben! Sire, Ihr denkt nicht im Traume an ſo Etwas?“

„Heh! Bei allen Heiligen, was jetzt?“ rief der König, deſſen Zorn, obwohl heftig und rückſichtslos, doch von ſo kurzer Dauer zu ſeyn pflegte, als die Leidenſchaften indolenter Naturen gewöhnlich ſind, und den die ernſte Theilnahme und Fürſprache ſeiner Schwiegermutter ſehr überraſchte und beluſtigte. „Wenn Du, edle Schwiegermutter, es für eine ſo erleuchtete That hältſt, uns aus unſern ſterblichen Sinnen zu ängſtigen und uns um ein Kleines über den Strom hinüber zu ſchleudern, wie eine Schaar Kugeln aus einer Bombarde, ſo läßt ſich über den Geſchmack nicht ſtreiten. Steh auf, Junker Nevile, wir ſchätzen Dich nicht minder wegen Deiner Keckheit; immer werde der Gaſtfreund und Wohlthäter geehrt von dem engliſchen Gentleman und dem chriſtlichen Jüngling. Maſter Warner mag frei ausgehen.“

Hier ſtieß Warner ein ſo tiefes und hohles Stöhnen aus, daß alle Anweſenden darüber erſchracken.

„Fünfundzwanzig Jahre der mühſeligſten Arbeit, und das nicht vorausgeſehen!“ jammerte er. „Fünfundzwanzig Jahre, und Alles verloren! Wie dieß Unglück wieder gut machen? — Oh, unheilvoller Tag!“

„Was ſagt er? — Was meint er?“ ſagte Jacquetta.

„Kommt heim — kommt heim!“ ſagte Marmaduke, indem er ſich dem Philoſophen näherte, in großer Beſorgniß.

er möchte noch einmal ſein Leben auf's Spiel ſetzen. Aber Adam, ſich von ihm losmachend, begann mit haſtigen, zitternden Händen die Maſchine zu unterſuchen, und da er kein Mittel abſah, um ſich in Zukunft gegen eine Gefahr ſicher zu ſtellen, die, wie er wohl erkannte, wenn man ſie nicht beſeitigte, ſeine Erfindung unbrauchbar machte, wankte er zu einem Seſſel und bedeckte ſich das Geſicht mit den Händen.

„Er ſcheint mächtig bekümmert darüber, daß unſere Knochen noch ganz ſind!" murmelte Edward. „Und warum, meine belle mère, wollteſt Du denn dieſen angenehmen Schwarzkünſtler beſchützen?"

„Was!" rief die Herzogin, „ſeht Ihr nicht, daß ein Mann, der im Stande iſt, ſolche Anſchläge zu machen, uns von den erſprießlichſten Dienſten ſeyn muß gegen unſere Feinde?"

„Ich nicht — und wie denn?"

„Ha, wenn er blos um ſein Mißvergnügen an den Tag zu legen über unſeres jungen Richards übervorwitzige Einmiſchung, machen kann, daß dieſe ſonderbare Maſchine die Mauern erſchüttert, ja ſich ſelbſt zerſtört: bedenkt, was er ausrichten könnte, wenn ſeine Macht und ſeine Bosheit zu unſerer Verfügung ſtänden! Ich verſtehe mich etwas auf dieſe Nekromanten!"

„Und ich wollte, Ihr verſtändet Euch etwas weniger darauf! denn ſchon murren die Gemeinen darüber, daß Ihr ſie ſo begünſtigt. Aber es ſey, wie Ihr wünſcht. Und jetzt — holla, da! laßt unſere Pferde aufzäumen!"

„Ihr vergeßt, Sire," ſagte Richard, der bisher ſchweigend die Anweſenden alle beobachtet hatte, „den Zweck, deſſenwegen wir dieſen Ehrenmann herbeſchieden. Seyd jetzt ſo gut, Sir, und öffnet dieſe Thüre."

„Nein, nein!" rief der König haſtig, „ich will jetzt nicht, daß man den böſen Feind noch weiter herausfordere. Verſchwörer oder nicht, ich habe des Maſter Warners genug. Pah! Mein armes Bruſtſtück iſt kohlſchwarz und rußig! Holde Schwiegermutter, nimm ihn unter Deine Fittige; und Du Richard komm mit mir!"

Digitized by Google

Mit dieſen Worten faßte der König den widerſtrebenden Glouceſter unter dem Arm und verließ mit ihm das Zimmer. Dann hieß die Herzogin die Uebrigen ſich auch entfernen, und blieb allein mit dem gebeugten, ganz kleinlaut gewordenen Philoſophen.

Siebentes Kapitel.

Der Lady Herzogin Anſicht von dem Nutzen der Erfindung Maſter Warners und ihr Reſpekt vor deren — Exploſion.

Adam, gänzlich gleichgültig, oder vielmehr taub gegen die bisherige Erörterung, und unempfindlich gegen die Gefahr von Strick und Galgen, die ihn ſo nahe geſtreift hatte, hob ſein Haupt verdrießlich von der Bruſt empor, als die Herzogin ihre Hand beinahe liebkoſend auf ſeine Schulter legte und ihn ſo anredete:

„Höchſt mächtiger Sir, denke nicht, daß ich zu denjenigen gehöre, die in ihrer Unwiſſenheit und Thorheit die Geheimniſſe gering ſchätzen, in welchen Du offenbar ein ſo großer Meiſter biſt. Als ich Dich davon ſprechen hörte, die Natur dem Menſchen zu unterwerfen, begriff ich Dich ſogleich, und erröthete über den Stumpfſinn meiner Verwandten.“

„Ach, Lady, ſo haſt Du alſo wohl die Mathematik ſtudirt.. Ach! das iſt ein harter Schlag; aber es iſt kein der Erfindung ſelbſt weſentlich anhaftender Fehler. Ich bin ganz der Ueberzeugung, daß ihm abgeholfen werden kann. Aber oh! was für Zeit, was für Nachdenken — was für ſchlafloſe Nächte — was für Gold wird es koſten!“

„Weihe mir Deine ſchlafloſen Nächte und Deine großen Gedanken, und es ſoll Dir nicht an Gold fehlen.“

„Lady,“ ſchrie Adam aufſpringend; „höre ich recht? Biſt Du wirklich die Gönnerin, von der ich ſo lang geträumt habe? Haſt Du den Kopf und das Herz, die Beſtrebungen der Wiſſenſchaft zu unterſtützen?“

„Ja, und die Macht die Forſcher zu ſchützen! Weiſer

Mann, ich bin die Herzogin von Bedford, welche die Leute der Hexerei anklagen, wie Dich der Zauberei. Ich, urſprünglich die Gattin eines beſcheidenen Gentleman, bin jetzt die Mutter einer Königin geworden. Ich ſtehe unter einem Hof voll von Feinden, ich bedarf Gold, um ſie zu beſtechen, Weisheit, um mich gegen ſie zu ſchützen, und Mittel um ſie zu vernichten. Und das Alles ſuche ich bei Männern wie Du!"

Adam heftete ſein erſtauntes Auge auf ſie und gab keine Antwort.

„Man erzählt mir," ſagte die Herzogin, „Heinrich von Windſor habe gelehrter Männer ſich bedient, um die gemeineren Metalle in Gold zu verwandeln. Wareſt Du Einer von ihnen?"

„Nein."

„Du verſtehſt dieſe Kunſt?"

„Ich habe ſie in meiner Jugend ſtudirt, aber die Erforderniſſe des Tiegels waren zu koſtbar."

„Bei mir ſoll es Dir daran nicht mangeln — Du verſtehſt die Kunde der Sterne, und kannſt die Anſchläge der Feinde vorherſagen — die Stunde bezeichnen, wo man handeln und die man verſtreichen laſſen muß?"

„Aſtrologie habe ich ſtudirt, aber auch das war in meiner Jugend, denn es wohnt in der reinen Mathematik, die mich auf dieſe Erfindung leitete —"

„Friede Deiner Erfindung, worin ſie auch beſtehe — denke nicht mehr daran, ſie hat ihren Zweck erfüllt mit der Explosion, welche Deine Macht zu ſchaden und zu verderben bewieſen hat — höhere Aufgaben liegen jetzt vor Dir. Willſt Du meinem Haushalt angehören, Einer meiner Alchymiſten und Aſtrologen ſeyn? Du ſollſt Muße, Ehre und ſo viel Geld haben, als Du brauchſt."

„Geld!" ſagte Adam begierig, und warf ſeinen Blick auf das verſtümmelte Modell — „gut, ich willige ein — was Ihr wollt — Alchymiſt, Aſtrolog, Zauberer — was Ihr wollt. Das ſoll Alles wieder hergeſtellt werden — Alles — ich fange ſchon an hinauszuſehen — ja, wenn eine

Pfeife, durch welche der allzu gewaltſame Dampf könnte — ja, ja! — recht, recht!" und er rieb ſich die Hände.

Jacquetta war erſtaunt über ſeinen Enthuſiasmus — „Aber gewiß, Maſter Warner, dieß Ding muß eine Tugend haben, welche zu erklären Euch nicht beliebt hat; — vertraut Euch mir an — kann es Eiſen in Gold verwandeln?"

„Nein — aber —"

„Kann es die Zukunft verkündigen?"

„Nein — aber —"

„Kann es das Leben verlängern?"

„Nein — aber —"

„Dann in Gottes Namen laßt uns keine Zeit mehr darüber verlieren," ſagte die Herzogin ungeduldig — „Eure Kunſt iſt jetzt die meinige. Holla, he! — Ich will meine Pagen ſchicken, um Dich in Deine Gemächer zu geleiten, und Du ſollſt Deine Wohnung haben neben dem Mönch Bungey, einem Mann von wunderbarer Gelahrtheit, Maſter Warner, und einem würdigen Genoſſen Deiner Forſchungen. Haſt Du etwa Verwandte und Blutsfreunde zu Hauſe, welchen Du Deine Beförderung kund thun möchteſt?"

„Ach, Lady! der Himmel verzeihe mir, ich habe eine Tochter — ein einziges Kind — meine Sybille, ich kann ſie nicht allein laſſen, und —"

„Gut, Nichts ſoll Deine Gedanken und Sorgfalt von Deiner Kunſt abziehen — es ſoll nach ihr geſchickt werden. Ich will ſie unter meine Mädchen aufnehmen. Lebe wohl, Maſter Warner! Heute Nacht will ich Dich holen laſſen, und Dir die Aufgaben bezeichnen, welche ich von Dir gelöst zu ſehen wünſchte."

Mit dieſen Worten verließ die Herzogin das Zimmer und ließ Adam allein, der ſich in tiefem Sinnen über ſein Modell beugte.

Aus dieſer Starrſucht ſollte der arme Mann noch einmal aufgerüttelt werden.

Der eigenthümliche Charakter des faſt noch im Knabenalter ſtehenden Prinzen von Glouceſter war der eines Mannes, welcher, wenn er einmal einen Gegenſtand gefaßt hat,

ihn nicht mehr mit Willen fahren läßt. Zuerſt ſchlich und ſchlüpfte und kroch er um ihn herum, wie eine Schlange. Aber wenn die Liſt ihre Abſicht nicht erreichte, ſtürzte ſich ſeine Leidenſchaft, durch den Widerſtand geweckt und gereizt, mit dem Sprung eines Löwen auf ſeine Beute; und Wer die Laufbahn dieſes außerordentlichen Mannes ſchärfer prüft, wird finden, daß, wie groß auch ſeine tiefgewurzelte Heuchelei ſeyn mochte, er ſie doch ganz aus dem Auge zu verlieren ſchien, ſobald er ſich entſchloſſen, es mit der Gewalt zu verſuchen. Von da an tritt die nackte Wildheit, mit welcher ſeine Zerſtörungsgier die ihm in den Weg kommenden Gegenſtände zerſchlug und vernichtete, in überraſchender entſetzlicher Klarheit hervor, und bildet einen ſeltſamen Contraſt mit der glatten lauernden Doppelzüngigkeit, womit er in ruhigeren Augenblicken das Opfer in ſeine Netze zu locken getrachtet zu haben ſcheint. Feſt überzeugt, daß Adams Maſchine als Mittel zu einer gefährlichen, hochverrätheriſchen Correſpondenz mit dem königlichen Gefangenen gebraucht worden war, und von einer argwöhniſchen, raſtloſen, fieberhaften Gemüthsart, die ihn nie ruhen ließ, wenn einmal eine Furcht erweckt, ein Verdacht gefaßt war, hatte er ſich von ſeinem Bruder losgeriſſen, deſſen offenere Kraft und Tapferkeit und minder unruhig grübelnder Verſtand immer geneigt war, die Krone nur mit dem Galgen für den entdeckten Verräther, mit dem Schwert gegen den erklärten Feind zu ſchützen; und nachdem er Edwards Erlaubniß ausgewirkt, „dieſe ſeltſamen Sachen weiter zu unterſuchen,“ ließ er ſofort den Führer holen, welcher das Modell in den Tower geſchafft hatte; aber dieſer der Mitſchuld verdächtige Mann war ſchon fort. Der Knall der Exploſion der Maſchine hatte die Wachen unten nicht weniger in Allarm gebracht als die Zuſchauer oben. Ihren Gefangenen außer Acht laſſend, hatten die Einen Ferſengeld gegeben, Andere rannten in den Palaſt, um zu erfahren, welches Unglück geſchehen ſey; und Hugh, mit der raſchen Beſonnenheit des Nordengländers, hatte eine ſo günſtige Gelegenheit zur Flucht nicht entwiſchen laſſen. Vor der Thüre unten ſtand das ſchläfrige Maulthier, aber der Führer war

verſchwunden. Noch mehr in ſeinem Verdacht beſtärkt durch dies Verſchwinden von Adams Begleiter, wandte ſich Richard, nachdem er Catesby einige Befehle zu weitern Vorkehrungen gegeben, ſofort nach dem Zimmer, in welchem noch der Philoſoph mit ſeinem Kunſtſtück ſich befand. Er ſchloß beim Eintreten die Thüre, und ſeine Stirne war finſter und unheilweiſſagend, als er ſich dem in Gedanken verlorenen Philoſophen näherte. Aber hier müſſen wir zu Sybillen zurückkehren.

Achtes Kapitel.

Die Alte ſpricht von Kummer — die Junge träumt von Liebe — der Höfling flüchtet ſich von der Gegenwart der Macht weg zu den Erinnerungen vergangener Hoffnungen — und der Weltverbeſſerer thut ein Utopien auf mit einer Ausſicht auf den Galgen für den einfältigen Weiſen, den er zur Theilnahme an ſeinen Entwürfen verführt hat — das iſt immer und ewig der Lauf der Welt.

Die alte Lady ſchaute auf von ihrem Stickrahmen, als Sybille nachſinnend auf einem Stuhle vor ihr da ſaß; ſie prüfte das Mädchen mit einem nachdenklichen und halb melancholiſchen Auge.

„Schönes Mädchen,“ ſagte ſie, ein Stillſchweigen brechend, das einige Augenblicke gedauert hatte, „es dünkt mich, ich habe Dein Geſicht früher ſchon geſehen. Warſt Du nie an der Königin Margaretha Hof?“

„Als Kind, ja, Lady.“

„Erinnerſt Du Dich noch meiner, der Dame von Longueville?“

Sybille fuhr vor Ueberraſchung zuſammen, und ſtarrte ſie lange an, ehe ſie die Züge der Dame des Hauſes wieder erkannte; denn die Dame von Longueville war, als Sybille am Hofe als Kind gelebt hatte, noch wegen ihrer Schönheit als gereifte Frau berühmt geweſen, und die Veränderung war größer, als die Zahl der inzwiſchen verfloſſenen Jahre

erwarten ließ oder erklärte. Die Lady lächelte trüb: „Ja, Du wunderſt Dich, mich ſo gebeugt und verblichen zu ſehen. Mädchen, ich habe meinen Gatten verloren in der Schlacht von St. Alban's, und meine drei Söhne auf dem Schlachtfeld von Touton. Meine Beſitzungen und mein Reichthum ſind eingezogen worden, um neue Menſchen, Emporkömmlinge, zu bereichern: und Einem von dieſen — Einem der Feinde des einzigen Königs, den Alice de Longueville je anerkennen wird — verdanke ich die Speiſe auf meinem Tiſch und das Obdach für mein Haupt. Wundert Ihr Euch jetzt noch, daß ich ſo verwandelt bin?"

Sybille ſtand auf und küßte die Hand der Dame; und die Thräne, die darauf glänzte, war ihre einzige Antwort.

„Ich erfahre," ſagte die Dame von Longueville, „daß Euer Vater eine Ordre von Lord Haſtings hat, die ihm erlaubt, König Heinrich zu beſuchen. Ich hoffe, daß er bei ſeiner Zurückkunft hier verweilen wird, um mir zu erzählen, wie der königliche Heilige ſeine Leiden erträgt. Aber ich weiß: ſein Beiſpiel ſollte uns Alle tröſten." Sie ſchwieg einen Augenblick, und fuhr dann fort: „Sieht Euer Vater den Lord Haſtings oft?"

„Er hat ihn noch nie geſehen, ſo viel ich weiß," antwortete Sybille erröthend; „die Ordre ward nur als eine gewöhnliche Form zu Gunſten gelehrter Forſcher gegeben."

„Aber an Wen gegeben?" fragte die Lady weiter.

„An — an mich!" verſetzte Sybille ſtammelnd.

Die Dame von Longueville lächelte.

„Ach, Haſtings konnte kaum Nein ſagen auf eine Bitte von ſo roſigem Munde. Aber verſteht mich nicht ſo, als wollte ich etwas zum Nachtheil ſeines menſchlichen und gütigen Herzens ſagen. Dem Lord Haſtings, nächſt Gott und ſeinen Heiligen, verdanke ich Alles, was mir noch auf Erden übrig iſt. Sonderbar, daß er nicht hier iſt. Dieß iſt der Tag und die Stunde, wo er gewöhnlich, Pracht und Genuß verlaſſend, kommt, um die einſame Wittwe zu beſuchen." Und erfreut, eine aufmerkſame Zuhörerin für den redſeligen Erguß ihrer Dankbarkeit gefunden zu haben, erzählte die

Dame, unter warmen Lobeserhebungen ihres Beſchützers, Sybillen, daß ihr Gatte beim erſten Ausbruch des Bürgerkriegs zufällig Haſtings gefangen genommen, und, gerührt und gewonnen durch ſeine Tapferkeit und ſeine Jugend, und eine alte Verbindung mit ſeinem Vater, Sir Leonard, ſeine Flucht begünſtigt, und ihn dem ſichern Tod entriſſen habe, der ihn von dem Grimm der unerbittlichen Margaretha erwartete. Nach dem Tage von Touton hatte Haſtings eine der Herrſchaften, welche dem geächteten Hauſe Longueville confiscirt worden waren, angenommen, blos in der Abſicht, ſie der Wittwe des gefallenen Lords zurückzugeben; und mit ritterlichem Zartſinn nicht zufrieden, nur Wohlthaten zu erweiſen, verſäumte er keine Gelegenheit, der Edeldame jede Achtung und Huldigung darzubringen, oder ihrem Stolze zu ſchmeicheln, der bei Solchen, die einſt groß und vornehm geweſen, in den Tagen der Armuth zur beſtändigen Krankheit und Qual wird. Die treue Ergebenheit der Lady Longueville ſprach ſich als ein in jenen Zeiten höchſt ſeltenes inniges Gefühl aus, und glich hierin mehr der Hingebung, wie ſie die ſpäteren Stuarts einflößten. Sie nahm ihre Wohnung in der nächſten Nähe des Towers, damit ſie Morgens und Abends, wenn Heinrich ſein Fenſter öffnete, um die aufgehende und untergehende Sonne zu begrüßen, doch von Ferne an der dämmernden Erſcheinung des gefangenen Königs ihr Auge weiden, oder durch dieſen traurigen Anblick die Hoffnungen und den Muth der Lancaſtriſchen Emiſſäre beleben konnte, denen ſie, vor keiner Gefahr ſich ſcheuend, ohne Bedenken Rath und nöthigen Falls eine Freiſtätte gab. Und doch wäre vielleicht dies Gefühl, hätte man es genau zerlegt, nicht ganz reine und ungefärbte Loyalität geweſen. Denn mit dem Gedanken an den Lancaſtriſchen Monarchen, mit dem Anſchauen ſeines ſchwermüthigen Antlitzes verknüpften ſich zahlloſe andere und vielleicht noch geliebtere Erinnerungen von den ſonnigen Tagen ihrer Schönheit und Macht her, — wo ihr Lächeln als der Stern des fröhlichen Tanzes gegolten, wo ihr Handſchuh der Dank des Turniers geweſen; und

mit dem Bilde dieſes weltverachtenden Heiligen verband ſich die ſüße Erinnerung an all die Eitelkeiten der Welt.

Während Sybille mit verzauberten Sinnen dem Preiſe Haſtings zuhörte, erfolgte nach einem leiſen Pochen an der Thüre der Eintritt dieſes Edelmannes ſelbſt. Nicht vor Eliſabeth in den Luſtgärten von Sheue oder auf den Erhöhungen des Palaſtſaales, verbeugte ſich der gewandte, anmuthsvolle Hofmann mit achtungsvollerer Ehrfurcht, als vor der machtloſen Wittwe, die ihr Leben ſelbſt mit ſeinen Almoſen friſtete; denn die ächte hohe und feine Sitte der Ritterlichkeit beſteht nicht ohne Zartheit des Gefühls, die urſprünglich auf die Wärme des Herzens ſich gründet; und ob auch die Wärme ihre Glut verlieren mag, bleibt doch die Zartheit, wie der Stahl, der durch die Hitze ſeine Politur bekommt, ſeinen Glanz behält, ſelbſt wenn dieſer noch ſeine Härte verräth.

„Und wie geht es meiner edeln Lady von Longueville? Aber brauche ich zu fragen? trägt ja ihre Wange immer noch die Roſe von Lancaſter. Eine Geſellſchafterin? Ha, Miſtreß Warner, ich erfahre jetzt, wie viel Freude in der Ueberraſchung liegt.“

„Mein junger Beſuch,“ ſagte die Dame, „iſt doch nur eine alte Freundin; ſie war eines der jungen Mädchen, die am Hofe der Königin Margaretha aufwuchſen.“

„Wirklich!“ rief Haſtings; und dann fuhr er in verändertem Tone fort: „Aber ich hätte errathen ſollen, daß ſo viel Anmuth nicht ganz allein von der Natur herrührt. Und Euer Vater iſt gegangen, den Lord Heinrich zu beſuchen, und Ihr wartet hier ſeine Zurückkunft ab? Ach, edle Lady, mögt Ihr immerdar ſo unſchuldige Lancaſtrier beherbergen!“

Der Zauber von Stimme und Benehmen dieſes ausgezeichneten Mannes war ſo groß, daß er bald Sybillen die heitere Geiſtesruhe wieder gab, die ſie bei ſeinem plötzlichen Eintreten verloren hatte. Er unterhielt ſich munter mit der alten Dame über ſolche Geſchichten und Hofanekdoten, wie ſie, bei allen Veränderungen im Staate, doch immer noch einer ſo ſehr an die Hofluft gewöhnten Perſon willkommen waren; von Zeit zu Zeit aber wandte er ſich auch an Sybille,

und forderte ſie zu Antworten heraus, die ſie ſelbſt durch ihren Geiſt und Verſtand überraſchten, — denn ſie war ſich ihrer Gaben ſelbſt noch nicht recht bewußt.

„Ihr erzählt uns Nichts," ſagte die Lady Longueville ſarkaſtiſch, „von dem beglückenden Ehebund von Eliſabeths Bruder mit der Herzogin von Norfolk — ein Bräutigam von zwanzig, eine Braut von zweiundachtig Jahren. * Wahrhaftig, ſolche Heirathen ſind neue Dinge in der Geſchichte des engliſchen Königthums. Aber wenn Edward, der, wenn auch nicht rechtmäßiger König, wenigſtens ein geborener Plantagenet iſt, ſich herabgab, Miſtreß Eliſabeth zu heirathen, eine geborene Woodville, kaum von gutem Gentlemansblut, ſo erſcheint Nichts mehr auffallend genug, daß man darüber erſtaunen müßte."

„Was den letzteren Punkt betrifft," verſetzte Haſtings ernſt, „ſo muß ich, obgleich Ihre Hoheit die Königin nicht meine warme Freundin iſt, mich doch nothwendig ihrer und des Königs annehmen. Die Dame, welche die entehrende Bewerbung d.s ſchönſten Prinzen und kühnſten Ritters in der Chriſtenheit zurückwies, machte ſich hiedurch würdig der Bewerbung, die ſie ehrte; es war nicht Eliſabeth Woodville allein, die den Purpur gewann. An dem Tage, wo ſie einen Thron beſtieg, wurde die weibliche Keuſchheit ſelbſt gekrönt."

„Was," ſagte die Lady Longueville gereizt, „wollt Ihr behaupten, es hafte keine Schmach auf der Mißheirath von Weih und Falken, von Plantagenet und Woodville — von Hochgeborenen und dem Koth Entſproſſenen?"

„Ihr vergeßt, Lady, daß die Wittwe Heinrichs des Fünften, Katharina von Valois, eine Königstochter, den Walliſiſchen Krieger, Owen Tudor, heirathete — daß ganz England wimmelt von tapfern Männern, aus ähnlichen Ehen entſprungen, wo die Liebe alle Standesunterſchiede ausgeglichen hat, und einen reineren Herd gegründet, einem kühne-

* Der alte Chroniſt nennt dieß mit Recht eine „teufliſche Heirath." Sie erregte in hohem Grade den Zorn der Edeln, und in der That aller ehrenhaften Leute, als Beweis von der ſchamloſen Habſucht der Familie der Königin.

ren Geſchlecht das Daſeyn gegeben hat, als die lauen Neigungen von Herzen, die nur für Ländereien und Gold ſchlagen. Daher, Lady, beruft Euch hierin nicht auf mich, einen Ritter der Damen, einen Gläubigen an das alte Parlament der Liebe; — Wer immer ſchön und züchtig, edelgeſinnt und liebevoll iſt, jede ſolche Frau iſt in den Augen William de Hastings' eines Königs würdig und ihm ebenbürtig."

Sybille wandte ſich unwillkürlich, als der Hofmann ſo ſprach mit Lebhaftigkeit in der Stimme und Feuer in den Augen; ſie wandte ſich und ihr Athem wurde beklommen; — ſie wandte ſich, und ihr Blick begegnete dem ſeinigen, und jene Worte und dieſer Blick ſenkten ſich tief in ihr Herz; ſie riefen glänzende, ehrgeizige Träume wach; ſie machten die keimende Liebe Wurzeln ſchlagen, aber ſie trugen auch bei, ſie heilig zu machen; ſie gaben der ſüß berauſchten Phantaſie, wornach zu ſeufzen ſie zuvor auf ihrem Fluge nicht gewagt, ſich nicht Zeit gegönnt hatte; ſie gaben ihr, ohne was alle Phantaſie früher oder ſpäter ſtirbt: ſie gaben ihr, was, einmal in ein edles Herz aufgenommen, die Berechtigung zum nie ermattenden Glauben iſt, — ſie gaben ihr — Hoffnung!

„Und Du willſt alſo behaupten," verſetzte die Lady von Longueville mit einem bedeutungsvollen Lächeln, in noch nachdrucksvollerem Tone, „Du willſt behaupten, daß ein Jüngling, wacker und wohl erzogen, ehrgeizig und liebend, in den Augen der Stolzen und Hochgeſtellten würdig und ebenbürtig ſeyn ſollte —"

„Ach, edle Dame," unterbrach ſie Hastings ſchnell, „ich darf den Kampf mit einem ſo ſcharfen Geiſt und Witz nicht fortſetzen. Vergönnt mir dieſe Antwort dieſem ſchönen Mädchen zu überlaſſen, denn es iſt, von Rechts wegen, eine Ausforderung an ihr Geſchlecht, nicht an das meinige."

„Nun denn, was ſagt Ihr, Miſtreß Warner?" ſagte die Dame. „Denkt Euch eine junge Erbin von der vornehmſten Geburt, von dem ausgedehnteſten Beſitzthum, von der ſchönſten Geſtalt — ſetzt den Fall, es bewerbe ſich um ſie ein Gentleman, arm und ohne Rang und Stand, aber mit einer

großen Seele, geſchaffen, ſich hoch emporzuſchwingen, würde ſie ſich erniedrigen, wenn ſie ſeiner Werbung Gehör gäbe?"

„Ein Mädchen, dünkt mich," antwortete Sybille mit widerſtrebendem, aber bezauberndem Zögern und Stocken, „kann nicht wahrhaft und innig lieben, wenn ſie unwürdig liebt; und wenn ſie würdig liebt, ſo iſt es nicht Rang und Reichthum, was ſie liebt."

„Aber ihre Eltern, holde Miſtreß, können anderer Anſicht ſeyn, und müßte nicht ihre Liebe ſich weigern, deren Tyrannei ſich zu unterwerfen?" fragte Haſtings.

„Nein, mein guter Lord, nein," erwiederte Sybille, mit ernſter Beſcheidenheit den Kopf ſchüttelnd; „gewiß wird der Werber, wenn er würdig liebt, ſie nicht drängen zu einem ſolchen Fluche, wie der Ungehorſam eines Kindes und der Zorn der Eltern iſt."

„Fein und ſchlau geantwortet," ſagte die Dame von Longueville.

„Alſo würde ſie dem armen Gentleman entſagen, wenn der Vater ihr geböte, einen reichen Lord zu heirathen? Ha, Ihr bedenkt Euch; denn dem Ehrgeiz eines Weibes iſt der Vorwand, den der kindliche Gehorſam leihen muß, ganz willkommen."

Haſtings ſagte dieß ſo bitter, daß Sybille nicht umhin konnte, zu vermuthen, daß irgend ein perſönliches Gefühl ſeinen Worten einen beſonderen Sinn geben müſſe. Und doch wie konnten ſie auf ihn Anwendung finden — einen Mann, der jetzt an Rang und Ruf den Höchſten unter dem Throne gleich ſtand?

„Wenn das Fräulein ſo wählen ſollte," ſagte die Dame von Longueville, „ſo dünkt mich, würde es dem verſchmähten Liebhaber nicht ſchwer werden, zu verachten und zu vergeſſen."

Haſtings gab keine Antwort darauf; aber der auffallende, tiefe Schatten von Melancholie, welcher manchmal mitten in ſeinen heiterſten Stunden diejenigen überraſchte und ſtaunen machte, die ihn ſo ſahen, und wodurch vielleicht manche der umlaufenden Prophezeiungen von einem frühen, gewaltſamen Tode, der ſeiner glänzenden Laufbahn ein Ende ma-

Digitized by Google

chen würde, hervorgerufen worden waren, legte ſich wie eine Wolke über ſeine breite nachſinnende Stirne. In dieſem Augenblick ging die Thüre leiſe auf und Robert Hilyard ſtand auf der Schwelle. Er war als Mönch gekleidet, aber die zurückgeſchlagene Kapuze zeigte ſeine Züge der Lady von Longueville, welcher allein er ſichtbar wurde; und dieſe kühnen Züge waren im buchſtäblichen Sinne hohl und eingeſunken vor Aufregung und Unruhe. Er legte den Finger an den Mund, winkte der Lady, ihm zu folgen, und machte die Thüre wieder zu.

Die Dame von Longueville ſtand auf, bat ihre Beſuche, ihre Abweſenheit für einige Augenblicke zu entſchuldigen, und ließ Haſtings und Sybille allein.

„Lady!“ ſagte Hilyard in flüſterndem, hohlem Tone, ſobald die Dame in der niedern Halle erſchien, welche auf der einen Seite mit dem Zimmer, das ſie ſo eben verlaſſen, auf der andern mit der Straße in Verbindung ſtand, „ich fürchte, es wird Alles entdeckt! Still! Adam und die eiſerne Maſchine, welche die koſtbaren Papiere enthält, ſind vor Edward gebracht worden. Eine entſetzliche Exploſion, vielleicht mit dem künſtlichen Werke in Verbindung ſtehend, verurſachte ſolche Beſtürzung unter den Wachen, daß Hugh entkommen konnte, um mich mit ſeiner Botſchaft zu erſchrecken. In dieſer meiner Verkleidung in der Nähe des Thores ſtehend, wagte ich in den Hofraum ſelbſt zu treten und ſah — ſah — den Foltermann — den Henker — den entſetzlichen, vermummten Meiſter der Todesqualen nach den Gemächern hin führen, wo unſer unſeliger Bote von den fühlloſen Tyrannen befragt und unterſucht wird. Glouceſter, der luchsäugige Zwerg, iſt dort!“

„O Margaretha, meine Königin!“ rief die Lady von Longueville; „die Papiere werden ihren Aufenthaltsort verrathen.“

„Nein — ſie iſt ſicher,“ verſetzte Hilyard; „aber der arme Gelehrte — ich zittre für ihn und für die Köpfe von Allen, deren Namen die Papiere enthalten.“

„Was kann geſchehen? Ha, Lord Haſtings iſt hier — er

iſt immer menſchlich und mitleidig. Dürfen wir uns ihm vertrauen?“

Ein heller Schimmer flog über Hilyards Antlitz. „Ja — ja! laßt mich allein mit ihm mich beſprechen. Ich erwarte ihn hier — ſchnell!“

Die Lady eilte zurück. Haſtings unterhielt ſich leiſe mit Sybillen. Sie flüſterte ihm Etwas ins Ohr, zog ihn in die Halle und ließ ihn allein mit dem falſchen Mönch, der die Kapuze übers Geſicht gezogen hatte.

„Lord Haſtings,“ ſagte Hilyard, ſehr ſchnell ſprechend, „Ihr ſeyd in Gefahr, wo nicht Euer Leben, doch Eure Gunſt beim König zu verlieren. Ihr habt einem Manne mit Namen Warner eine Erlaubniß ausgeſtellt, den Exkönig Heinrich zu beſuchen. Man hat mit Warners Einfalt — (denn er iſt unſchuldig) ein falſches Spiel getrieben — man hat ihn zur Mittelsperſon einer geheimen Botſchaft gemacht von Seiten der unglücklichen Gentlemen, welche noch der Lancaſtriſchen Sache anhängen. Er iſt als verdächtig erkannt — er iſt zur Rede geſtellt worden — er wird vielleicht auf der Folter befragt werden. Wenn der Verrath entdeckt wird, ſo iſt es Deine Hand geweſen, die die Erlaubniß ausgeſtellt hat — die Königin, wie Du weißt, haßt Dich — die Woodvilles dürſten nach Deinem Sturze. Welche Handhabe kann ihnen dieß geben! Eile, mein Lord, mein Sohn — eile in den Tower — Du kommſt vielleicht noch zu rechter Zeit — Dein Witz kann vielleicht noch Alles zudecken, was ſonſt enthüllt werden würde. Rette dieſen armen Gelehrten — verheimliche dieſe Correſpondenz. — Hört Ihr, mein Lord! ſchaut mich nicht ſo finſter und hochmüthig an! Dieſe Correſpondenz nennt Dich als Einen, der vom Grafen von Charolois Gold angenommen hat, und den daher der König Ludwig auch noch erkaufen könnte. Sieh Dich vor und nimm Dich in Acht!“

Ein leichtes Erröthen überzog die blaſſe Stirne des vornehmen Staatsmannes, aber er antwortete mit feſter Stimme. „Mönch oder Laie, ich frage darnach nicht — das Gold des Erben von Burgund war ein Geſchenk, keine Beſtechung. Aber es bedarf bei mir keiner Drohungen, um mich geneigt

zu machen, einen ſchuldloſen Mann von Folter und Galgen zu retten, wenn es noch nicht zu ſpät iſt. Ich eile fort. Halt! Sage dem Mädchen, der Tochter des Gelehrten, daß ſie mir in den Tower folgen möge!"

Neuntes Kapitel.

Wie das Zerſtörungsorgan des Prinzen Richard ſich trefflich zu entwickeln verſpricht.

Der Herzog von Glouceſter näherte ſich Adam, wie dieſer ſein Modell anſtarrend da ſtand. „Alter Mann," ſagte der Prinz, ihn mit der Spitze ſeines in der Scheide ſteckenden Dolches berührend, „ſchau auf und gib Antwort. Welche Zwieſprache haſt Du mit Heinrich von Windſor gehabt, und Wer hat Dir Auftrag gegeben, ihn in ſeiner Haft zu beſuchen? Sprich, und die Wahrheit! Denn beim heiligen Paul, ich bin der Mann, eine Lüge herauszubringen, und vor dieſer Thüre ſteht — der Foltermann!"

In einen angenehmen, fröhlichen Traum fielen dieſe harten Worte; denn Adam war eben ganz erfüllt geweſen von der Vorrichtung, durch welche er dem Mangel ſeiner Maſchine abzuhelfen gedachte; und mit dieſer Ausſicht verband ſich verworren der Gedanke, daß er jetzt von einer königlichen Perſon geſchützt ſey, daß er Mittel und Muße bekommen werde, ſeine große Erfindung auszuführen, daß er Freunde haben werde, durch deren Einfluß ſie vom Könige genehmigt und angenommen werden würde. Er erhob ſein Auge, und dieß jugendliche, finſtere Geſicht ſtarrte ihn an — das Kind, drohend dem Weiſen! — brutale Gewalt in einer Zwerggeſtalt mit der Vollmacht über Leben und Tod der Rieſenkraft des Genius bekleidet! Aber die Worte, welche Warnern aus ſeinem Traumleben als Philoſoph unſanft aufrüttelten, erweckten in ihm das Bewußtſeyn des milden und ſanften, aber muthigen und ehrenhaften Mannes, der er war, wenn er der wirklichen Erde wieder angehörte.

„Sir," ſagte er ernſt, „wenn ich mich entſchloſſen habe,

eine Beſprechung zu haben mit dem Unglücklichen, ſo geſchah es nicht als Unterhändler und Spion. Ich hatte einen förmlichen Erlaubnißbefehl zu meinem Beſuch, und ich ward aufgefordert ihn abzuſtatten von einem alten Freund und Jugendgenoſſen, der mein Wohlthäter ſeyn wollte und mit Gold meinen armen Studien zum Beſten von des Königs Volk zu Hülfe kommen."

„Pah!" ſagte Richard ungeduldig, und mit dem Griff ſeines Dolches ſpielend, „Deine Worte, hinter Ausflüchte ſich wie Diebe verſteckend, beweiſen Deine Schuld. Gewiß weiß ich, daß dieſer eiſerne Verräther in ſeinen verworrenen Gängen und Schlupfwinkeln Etwas enthält, was Dich, wenn Du es nicht geſtehſt, dem Henker überliefert. Geſtehe Alles und Du ſollſt verſchont werden."

„Wenn," ſagte Adam mild, „Euer Hoheit — denn obgleich Euer Rang mir unbekannt iſt, ſo glaube ich doch, daß keine andere Perſon als eine von der königlichen Familie ſo drohen könnte — wenn Euer Hoheit meint, ein gefallener Mann habe mich mit einem Auftrage betraut, ſo tretet mir nicht zu nahe mit der Vorausſetzung, ich könne den Tod mehr als die Schande fürchten; denn gewiß!" fuhr Adam mit harmloſer Pedanterie fort, „um den Fall ſchulgerecht und nach der gemeinen Logik auszudrücken, ſo habe ich ohne Zweifel Euer Hoheit Etwas zu bekennen, oder nicht; — habe ich —"

„Hund!" unterbrach ihn der Prinz, auf den Boden ſtampfend, „meinſt Du Deinen Spott mit mir treiben zu können? Sieh!" Wie ſein ſtampfender Fuß den Boden erſchütterte, ging die Thüre auf, und ein Mann mit nackten Armen, von Kopf zu Fuß in einen ſchwarzen weiten Rock von Sarſche gehüllt, das Geſicht mit einer ſcheußlichen Maske bedeckt, ſtand unheildrohend auf der Schwelle.

Der Prinz winkte dem Peiniger oder Foltermann, ſich zu nähern, was dieſer geräuſchlos that, bis er hoch, grimmig, ragend neben Adam ſtand, wie ein ſchweigendes, gefräßiges Ungeheuer neben ſeiner Beute.

„Bereuſt Du Deine Hartnäckigkeit? — Einen Augenblick, und ich überlaſſe die Fragen an Dich einem Andern!"

„Sir," ſagte Adam, ſich aufrichtend und mit einer ſo plötzlichen Verwandlung ſeiner Miene, daß ihr erhabener Ausdruck ſelbſt den unerſchrockenen Richard beinahe überraſchte und einſchüchterte — „Sir, meine Väter haben den Tod nicht gefürchtet, wenn ſie für den Thron Englands fochten — und warum? — weil ſie ihre loyale Tapferkeit nicht den Intereſſen eines ſterblichen Menſchen, ſondern der Sache der unvergänglichen Ehre widmeten! Und obſchon ihr Sohn nur ein armer Gelehrter iſt, und nicht die goldenen Sporen trägt, obgleich ſein Leib ſchwach und ſein Haar grau iſt, liebt er doch die Ehre ſtark genug, um ohne Furcht dem Tod ins Angeſicht zu ſehen."

So wild und fühllos der Prinz war, wenn gereizt, und wenn er auf Widerſtand ſtieß, ſo ſtand er doch noch in ſeiner erſten Jugend — der Ehrgeiz hatte jetzt noch nicht die Macht, ihn zu Stein zu verhärten. Er war von Natur ſelbſt ſo muthig, daß der Muth ihm unfehlbar einige Achtung und Mitgefühl abgewinnen mußte, und er war ganz überraſcht, die Sprache eines Ritters und eines Helden zu vernehmen von einem Mann, in dem er nur den ſchlauen Betrüger oder den verächtlichen Ränkeſchmied geſehen hatte.

Er wechſelte die Miene, als Warner ſo ſprach, und ſchwieg einen Augenblick. Dann, wie ihm ein Gedanke in den Sinn kam, bei welchem ſeine Züge ſich zu einem halben Lächeln milderten, winkte er dem Foltermann, ſagte ihm ein Wort ins Ohr — und der ſchauerliche Mann nickte und entfernte ſich.

„Maſter Warner," ſagte hierauf der Prinz in ſeinem gewohnten, milden und glatten Tone — „es wäre Jammerſchade, wenn ein ſo tapferer Gentleman ſich Gefahren ausſetzte aus Anhänglichkeit an eine Sache, welche nimmermehr ſiegen kann, und die, wenn ſie ſiegte, unſerem gemeinſamen Vaterlande Verderben bringen würde. Denn ſeht Ihr, dieſe Margaretha, die jetzt, glauben wir, in London iſt," (hier ſah er ſcharf prüfend in Warners Geſicht, welches Ueber-

raſchung verrieth,) „dieſe Margaretha, welche die blutigen Flammen des Bürgerkrieges von Neuem anzufachen ſucht, hat ſchon um ſchnödes Gold an den Feind des Königreiches, an Ludwig XI. eben das Calais verkauft, das zu unſern Beſitzungen hinzuzufügen Eure Väter ohne Zweifel ihr Blut vergoſſen haben. Schande über die freche Hure! Wo iſt ein Weib, ſo blutdürſtig und ſo ſittenlos? Wo ein Mann ſo ſchwach und feigherzig wie ihr Gatte?"

„Ach, Sir," ſagte Adam, „ich bin nicht gemacht für ſolche hohe Erwägungen von Staatsangelegenheiten. Ich lebe nur meiner Kunſt, und in ihr. Und jetzt ſchaut, wie *mein* Königreich zerſchellt und zerriſſen iſt!" und er deutete mit einem ſo rührenden Lächeln, mit einer ſo unſchuldigen Betrübniß auf die zerbrochene Maſchine, daß Richard gerührt wurde.

„Du liebſt dieß, Dein Spielzeug? Ich kann dieſe Liebe begreifen für ein todtes Ding, für das man ſich viele Mühe gegeben hat. Ja!" fuhr der Prinz nachdenklich fort — „ja! Ich habe ſelbſt ſchon im Leben bemerkt, daß es Gegenſtände gibt, leblos und fühllos, wie dieſe Eiſenmaſſe, die, wenn wir dafür arbeiten und ſtreben, ſich um unſer Herz ſchlingen, als wären ſie Fleiſch und Blut. So lieben Manche Gelehrſamkeit, Andere Ruhm, Andere Macht. Nun Mann, Du liebſt dieſe Maſchine? Wie viel Jahre haſt Du Dich damit beſchäftigt?"

„Vom erſten bis zum letzten, fünfundzwanzig Jahre, und ſie iſt noch nicht ganz vollendet."

„Hm!" ſagte der Prinz lächelnd — „Meiſter Warner, Du haſt wohl vom Urtheil des Salomo geleſen — wie der weiſe König die Wahrheit herausbrachte, dadurch daß er den Tod des Kindes befahl?"

„Es war in der That," ſagte Adam, Nichts ahnend, „ein ſehr ſchlauer Einfall des natürlichen Witzes und richterlicher Erfahrung und Weisheit."

„Froh bin ich, daß Du ihn billigſt, Meiſter Warner," ſagte Richard. Und wie er ſprach, trat der Foltermann wie-

der ein, von einem Schmiede begleitet mit ſeinem Handwerkszeuge.

„Guter Schmied, ſchlage dieß hartnäckige Eiſen in Stücke; ſchließe alle ſeine geheimen Behälter auf; laß nicht ein Stück auf dem andern ſtehen! Delenda est tua Carthago, Maſter Warner. Da haſt Du Latein zur Antwort auf Deine Logik.“

Man kann ſich unmöglich einen Begriff machen von dem Schrecken, der Wuth, der Verzweiflung, welche des unglückl chen Weiſen ſich bemächtigten, als dieſe entſetzlichen Worte ſein Ohr trafen, und er die braunen Arme des Schmiedes hoch den gewichtigen Hammer ſchwingen ſah. Er warf ſich zwiſchen den mörderiſchen Streich und ſein geliebtes Modell. Er umklammerte feſt das ſchwärzliche Eiſen. „Tödte mich!“ rief er mit Erhabenheit, „tödte mich! nicht meinen Gedanken!“

„Salomo war gewiß und wahrhaftig ein weiſer König,“ ſagte der Herzog mit einem leiſen Lachen in ſich hinein. „Und jetzt, Mann, habe ich Dich! Um Dein Kind zu retten — das häßliche Kind Deiner Kunſt — geſteh' Alles!“

Jetzt ging ſichtlich ein gewaltiger Kampf in Adams Bruſt vor. Es war vielleicht — O Leſer, bedenk' es Du, den Luſt, Liebe, Ehrgeiz, Haß, Habgier in Deinem und unſerm gewöhnlichen Daſeyn verſuchen! — es war vielleicht für ihn die Eine große Verſuchung ſeines Lebens! Die wechſelnde Miene, die ſich hebende und arbeitende Bruſt, die zitternde Lippe, die ſich ſchließenden und öffnenden und wieder ſchließenden Augen, als wollten ſie ſich gegen die Verlockung zu unwürdiger Schwäche unzugänglich machen, — ja, ſein ganzes phyſiſches Weſen und Ausſehen verrieth die Kriſe des moraliſchen Kampfes. Und was war in der That ihm ein Edward oder ein Heinrich, ein Lancaſter oder ein York? Aber doch überwog jener Inſtinkt, jener Grundſatz, das Gewiſſen, das immer am ſtärkſten iſt bei denen, deren Auge gewohnt iſt die Wahrheit zu erforſchen. So ſtand er denn plötzlich ruhig auf, trat bei Seite, überließ ſein Werk dem Zerſtörer, und ſagte:

„Prinz, Du biſt ein Knabe! So mag denn eines Kna-

den Stimme vernichten, was alle Zeiten mit Segen erfüllt haben würde. Schlag zu!“

Richard winkte — der Hammer ſank nieder — die Maſchine ſammt Zugehör wankte und krachte — die Thüren flogen auf — die Räder raſſelten — die Funken ſtoben. Und Adam Warner fiel zu Boden, als hätte der Streich ſein eigenes Herz getroffen. Wenig ſich kümmernd um das bewußtloſe Opfer ſeiner grauſamen und ſchlauen Liſt, trat Richard näher, um die innern Behälter und Gänge der Maſchine zu beſichtigen. Aber was Adam Verderben drohte, rettete ihn. Der gewaltige Streich hatte den Verſteck der Dokumente eingeſchlagen, hatte ſie unter den eiſernen Schichten begraben. Das getreue Heureka hatte das Geheimniß ſeines Meiſters noch in ſeiner Mißhandlung und Zertrümmerung bewahrt.

Der Prinz durchſuchte mit ungeduldigen Händen alle noch ſichtbaren Oeffnungen, und nachdem er viele Minuten mit fruchtloſem Nachforſchen hingebracht hatte, wollte er eben dem Schmied Befehl geben, das Werk der Zerſtörung zu vollenden, als plötzlich die Thüre aufging und Lord Haſtings eintrat. Sein raſches Auge begriff ſogleich den ganzen Auftritt — er hielt den erhobenen Arm des Schmiedes auf, und bedächtlich ſich Glouceſter nahend, ſagte er im Ton tiefer Ehrerbietung, aber mit einem halb vorwurfsvollen Lächeln: „Mein Lord! Mein Lord! Eure Hoheit verfährt in Wahrheit ſtrenge mit meinem armen Gelehrten!“

„Kannſt Du bürgen für Deines Gelehrten Loyalität?“ ſagte der Herzog finſter.

Haſtings zog den Prinzen beiſeite und ſagte in leiſem Tone: „Für ſeine Loyalität! — der arme Mann! — ich weiß nicht; aber für ſeine Tückeloſigkeit, gewiß, ja! Siehſt Du, ſüßer Prinz, ich weiß, welches Intereſſe Du haſt, gut mit dem Grafen von Warwick zu ſtehen, welchen zu lieben ich wahrlich wenig Urſache habe. Du haſt mir Deine Hoffnungen in Betreff der jungen Lady Anna anvertraut; dieſer neue Nevile, der in die nahe Umgebung des Königs aufgenommen worden, und deſſen Schickſal Warwick zu ſeiner

Sorge gemacht, hat, wie ich Grund habe zu vermuthen, ein Liebesverhältniß mit der Tochter des Gelehrten — die Tochter kam zu mir, um den Erlaubnißbefehl auszuwirken. Soll dieſer junge Marmaduke Nevile Anlaß haben, ſeiner ſchönen Muhme mit dem nie verzeihenden Grolle des Gedächtniſſes eines Liebhabers zu berichten, daß der fürſtliche Glouceſter ſich herabgab, den Peiniger jenes alten Mannes zu machen? Wenn ein Verrath in dem Gelehrten, oder in jenem zerſchlagenen Kunſtwerk ſteckt, ſo überlaß die Nachforſchung mir!"

Der Herzog erhob ſein dunkles, durchdringendes Auge und ſah Haſtings in die Augen, welcher den Blick unbewegt aushielt. Denn hier traf Liſt mit Liſt, ein großer politiſcher Kopf mit einem großen politiſchen Kopfe zuſammen.

„Deine Gründe ſind feiner und weitläuftiger geſponnen, als es der einfachen Wahrheit gemäß iſt," ſagte der Prinz lächelnd. „Aber es genügt Richard ſchon, wenn Haſtings den Willen hat, Jemand zu beſchützen, und wäre es auch einen Spion!"

Haſtings küßte ſchweigend des Herzogs Hand, ging nach der Thüre, verſchwand einen Augenblick, und kehrte dann mit Sybillen zurück. Wie ſie eintrat, blaß und zitternd, ſtand Adam auf und das Mädchen flog mit heftigem Schluchzen an ſeine Bruſt.

„Es iſt ein gewinnendes Geſicht, Haſtings," ſagte der Herzog trocken. „Ich bemitleide Junker Nevile, den Liebhaber, und beneide meinen Lord Kämmerer, den Beſchützer."

Haſtings lachte, denn er war wohl zufrieden, daß Richards Argwohn dieſe Richtung nahm.

„Und jetzt," ſagte er, „dürfen, denke ich, Junker Nevile und der Page der Herzogin von Bedford eintreten. Eure Wache hat ſie bis jetzt zurückgehalten. Sie kommen von Ihrer Hoheit, der Mutter der Königin, um dieſen Gentleman zu holen."

„Tretet ein, Junker Nevile, und Ihr, Sir Page. Was iſt Euer Auftrag?"

„Meine Lady, die Herzogin," ſagte der Page, „hat mich her geſchickt, um Maſter Warner nach dem für ihn als

Digitized by Google

ihren vertrauten Rechenmeiſter und Alchymiſten in Bereitſchaft geſetzten Zimmer zu geleiten."

„Was!" ſagte der Prinz, der, unähnlich dem reizbaren Clarence, es ſich aus Politik zum Geſetz machte, der Familie der Königin alle ziemliche Huldigung zu widmen; „hat dieſe erlauchte Lady dieſen Gentleman in ihre Dienſte genommen? Warum gabet Ihr nicht an, Meiſter Warner, was Euch auf einmal alle weiteren Fragen erſpart haben würde? Lord Haſtings, jetzt danke ich Euch für Euer Dazwiſchentreten!"

Haſtings deutete zur Antwort mit ſchlauer Miene auf Marmaduke, welcher Sybillen behülflich war, ihren Vater zu unterſtützen. „Hegt Ihr noch Verdacht gegen mich, Prinz?" flüſterte er.

Der Herzog zuckte die Achſeln, und Adam, ſich von Marmaduke und Sybille losreißend, ging mit wankenden Schritten auf die zerſchmetterte Arbeit ſeines Lebens zu. Er ſah die angerichtete Zerſtörung mit kummervoller Niedergeſchlagenheit, mit zuckenden Lippen. „Seyd Ihr mit uns fertig?" ſagte er dann, ſein Haupt tief neigend, denn ſein Stolz war dahin — „dürfen wir — das heißt, ich und dieß mein armes Kunſtwerk Euren Palaſt verlaſſen? Ich ſehe, wir paſſen nicht für Könige!"

„Sagt das nicht," ſagte der junge Herzog mild; „wir haben uns jetzt von unſerm Irrthum überzeugt, und ich bitte Dich um Verzeihung, Maſter Warner, wegen meines rauhen Verfahrens. Was dieß, Dein Spielwerk, betrifft, ſo ſollen es des Königs Werkleute wieder für Dich herſtellen. Schmied, rufe die Leute dort, daß ſie dieß tragen helfen nach" — Er hielt inne und warf einen Blick auf Haſtings.

„Nach meinen Zimmern," ſagte der Kämmerer. „Euer Hoheit mag ſich verſichert halten, daß ich ſie dort unterſuchen werde. Seyd ohne Furcht, Maſter Warner, es ſoll Deinem Kunſtſtück kein weiteres Leid widerfahren."

„Kommt, Sir, verzeiht mir!" ſagte der Herzog. Mit huldvoller Leutſeligkeit ſtreckte der junge Prinz ſeine Hand, deren Finger von koſtbaren Edelſteinen funkelten, dem alten

Mann hin. Der alte Mann verbeugte ſich, als wollte er mit dem Bart den Boden fegen, aber er berührte die Hand nicht. Er ſchien noch in einem Zuſtand zwiſchen Traum und Beſonnenheit, zwiſchen Leben und Tod befangen; er bewegte ſich nicht, er ſprach nicht, bis die Männer kamen um das Modell wegzutragen; und dann folgte er ihm, die Hände in ſeinem weiten Rock verſteckt, bis, als man in den Hof kam, es in einer ſeinem Wege entgegengeſetzten Richtung fortgetragen wurde nach dem Gemache des Kämmerers; er verfolgte es dann tiefſinnig mit den Augen und ſtieß einen ſolchen Seufzer aus, wie er etwa aus der Bruſt eines ergebungsvollen Vaters kommen mag, wenn ihm ein geliebter Sohn aus dem Geſicht verſchwindet.

Richard bedachte ſich einen Augenblick, nicht geneigt, ſeiner Nachforſchung zu entſagen, und zweifelhaft, ob er dem Heureka zum Behuf weiterer Nachſpürung folgen ſollte; aber theils weil er nicht gemeint war, ſeine Würde in den Augen Haſtings' bloß zu ſtellen, falls ſein Verdacht ſich unbegründet erwieſe, theils weil er nicht Luſt hatte, ſich der Gefahr des Mißfallens der racheſüchtigen Herzogin von Bedford auszuſetzen, durch weitere Beläſtigung eines jetzt unter ihrem Schutze ſtehenden Mannes, überließ er mit Widerſtreben die ganze weitere Unterſuchung der erprobten Loyalität Haſtings'.

„Wenn Margaretha in London iſt," murmelte er vor ſich hin, während er ſich langſam wegwandte, „ſo iſt jetzt die Zeit, die Löwin zu packen und zu feſſeln! He, Catesby — hieher! (ein koſtbarer Mann dieſer Catesby — die Bildung und Erziehung eines Rechtsmannes bei der Natur eines Bluthunds!) Catesby, während König Edward einen Luſtritt macht, wollen wir, ich und Du, die Spur ſeiner Feinde auswittern. Wenn die Wölfin von Anjou ſich hieher gewagt hat, ſo iſt ſie in einem Kloſter oder Convent verſteckt, ganz gewiß. Sieh nach unſern Roſſen, Catesby! Seltſam," fuhr der Prinz fort, vor ſich hin murmelnd, „daß ich raſtloſer beſorgt bin, die Krone ſicher zu ſtellen, als der Träger derſelben! Ja, eine Krone iſt ein herrliches Erbſtück in eines

Mannes Familie, und ein ſchöner Anblick, wenn man ſie nahe und näher ſieht und näher —"

Der Prinz hielt plötzlich inne, machte krampfhaft ſeine rechte Hand auf und zu, und ſtieß einen langen Seufzer aus.

Viertes Buch.

Intriken am Hofe Edwards des Vierten.

Erſtes Kapitel.

Margaretha von Anjou.

Am Tage nach den im letzten Abſchnitt dieſer Erzählung berichteten Vorfällen, ungefähr um die Mittagsſtunde, ſchlug Robert Hilyard (noch immer in der ehrwürdigen Vermummung, worin er Haſtings angeredet hatte) ſeinen Weg ein durch das Labyrinth von Gäßchen, welche, ſchmutzig und verworren, von Chepe nach dem Strom hin führten.

Die Umgebungen der Themſe gaben in jenen Zeiten der kraftloſen Polizei Vielen ein Obdach, die entweder vom Raube lebten, oder Wohnungen ſuchten, welche die Flucht bequem und leicht machten, wenn ein bedrohlicher Allarm entſtand. Hier war zu ſehen, zu Zweien oder Dreien herumſchlendernd, oder müſſig und faul vor den Schwellen der Hütten aus Lehm ausgeſtreckt, jene troſtloſe Bevölkerung, welche das traurige Erzeugniß des Bürgerkrieges iſt — entlaſſene Soldaten beider Roſen, zu ſehr gewöhnt an Gewaltthätigkeit und Kampf, um ein friedliches Geſchäft zu treiben,

und bereit zu jedem Unternehmen, wo ſcharfer Stahl blankes Gold gewinnen konnte. Endlich blieb unſer Freund ſtehen vor dem Thor eines kleinen Hauſes, dicht am Rand des Stromes, welches einem der vielen damals beſtehenden religiöſen Orden gehörte, aber deſſen Ausſehen und Zuſtand eine ihnen ſeltene Armuth beurkundete. Hier pochte er an; die Thüre ward geöffnet von einem Laienbruder, ein Zeichen und ein Lächeln ward getauſcht, und der Beſuch in ein Zimmer geführt, welches dem Superior gehörte, aber ſeit den letzten paar Tagen einem fremden Prieſter eingeräumt worden war, welchem das ganze Kloſter die Ehrfurcht, die einem Heiligen gebührt, zu zollen ſich verpflichtet zu glauben ſchien. Und doch war dieſer Prieſter, der allein daſitzend an einem Fenſter, welches theilweiſe eine Anſicht des fernen Towers von London gewährte, den Verſchwörer empfing, in die ſchlechteſte Sarſche gekleidet. Sein Geſicht war zart und glatt; und das Lebhafte ſeiner Mienen, die heftige Ungeduld ſeiner Geberden zeigte wenig von der heiligen Ruhe, die denen eignen ſollte, welche die irdiſchen Angelegenheiten mit dem frommen Nachdenken über die himmliſchen Dinge vertauſcht haben. Vor dieſer Perſon beugte der kraftvolle Hilyard ſeine mannhaften Kniee; und wie er ſich dem Prieſter zu Füßen warf, nahmen ſeine Augen, ſeine Miene ſtatt der gewohnten kühnen und harten Entſchloſſenheit auf einmal den Ausdruck der Ehrfurcht und des Mitleids an.

„Nun, Mann — nun, Freund — guter Freund, erprobter und treuer Freund — ſprecht! ſprecht!“ rief der Prieſter mit einem Accent, welcher die ausländiſche Geburt deutlich verrieth.

„Oh! gnädige Lady! alle Hoffnung iſt dahin; ich komme nur um Euch zur Flucht aufzufordern. Adam Warner ward vor den Uſurpator geführt; er entging zwar der Tortur, und entſprach ganz dem in ihn geſetzten Vertrauen. Aber die Papiere — das Geheimniß des vorbereiteten Aufſtandes — ſind in Haſtings' Händen!“

„Wie lang, o Herr,“ ſagte Margaretha von Anjou, denn ſie war es, unter der ehrwürdigen Vermummung; „wie lang

willſt Du die Stunde des Triumphs und der Rache noch verzögern?"

Die Fürſtin hatte, wie ſie ſo ſprach, ihre Kapuze zurückfallen laſſen, und ihr blaſſes, achtunggebietendes Angeſicht, ſo ganz geeignet, feurige und ſchreckliche Leidenſchaft auszuſprechen. hatte in dieſem Augenblick den Ausdruck, in welchem ſo mancher dem Tode verfallene Mann ſein Urtheil geleſen hatte; einen um ſo furchtbareren Ausdruck, ſofern die darin ſich ausprägende Leidenſchaft die Züge nicht verzerrte, ſondern ſie ganz unentſtellt und ſtarr ließ, marmorähnlich in ihrer Schönheit, wie das Haupt der Meduſa.

„Der Tag wird endlich aufgehen," ſagte Hilyard, „aber die Gerichte des Himmels ſind langſam. Es iſt noch eine Gunſt des Glückes für uns wenigſtens das, daß unſer Geheimniß nur erſt im Beſitz eines Mannes iſt, der barmherziger als die übrige Rotte." Dann erzählte er Margarethen ſeine Unterredung mit Haſtings im Hauſe der Lady Longueville, und fuhr fort: „Dieſen Morgen, vor noch nicht einer Stunde, ſuchte ich ihn auf (denn geſtern Abend verließ er Edward nicht — ein Rath trat im Tower zuſammen) und erfuhr, daß er die Urkunden in den geheimen Behältern von Warners Maſchine entdeckt. Von Euer Hoheit und von Euern Spionen in Kenntniß geſetzt, daß er den Geſchenken Charolois' zugänglich geweſen, ſprach ich ganz offen mit ihm von der Belohnung, welche ihm ſein Schweigen eintragen ſollte. „Mönch," antwortete er, „wenn ich auch an dieſem Hof und in dieſer Welt gefunden habe, daß es die Tugend eines Narren wäre, reiner ſeyn zu wollen als Andere, und wenn ich auch weiß, daß ich den Groll derer reizen würde, welche das burgundiſche Gold ſich zu Nutze machen, wenn ich allein ſeinen Schimmer verachten wollte: ſo habe ich doch noch ſo viel von meinem Gewiſſen aus jüngern Jahren übrig, daß ich keinen Handel mit Menſchenfleiſch treibe. Uebergäbe ich dieſe Papiere dem König Edward, ſo würden die Köpfe von fünfzig tapfern Männern, deren Schuld nur Loyalität gegen ihren alten Souverän iſt, dem Henker anheimfallen. Aber," fuhr er fort, „dennoch bin ich meinem König und

ſeiner Sache treu! ich werde Edward ſo zu berathen wiſſen, daß er alle Eure Anſchläge vereitelt. Die Bezirke, wo Ihr einen Aufſtand hofftet, werden ſcharf beſetzt und beobachtet, die Männer, auf die Ihr zählt, bewacht werden; der Herzog von Glouceſter, deſſen Wachſamkeit nie ſchlummert, hat erfahren, daß Lady Margaretha in England iſt, als Prieſter verkleidet. Morgen werden alle religiöſen Häuſer durchſucht werden; wenn Du weißt, wo ſie verſteckt iſt, ſage ihr, daß ſie nicht eine Stunde ſäume zu fliehen."

„Ich fliehe nicht!" rief Margaretha; „mag Edward, wenn er es wagt, meinem Volke kund thun, daß ſeine Königin in ihrer Stadt London iſt! Mag er ſeine Miethlinge ausſenden, ſie zu greifen. Nicht in dieſem Anzug ſoll man ſie finden. In Staatskleidern, das Scepter in der Hand, ſollen ſie die Gemahlin ihres Königs in das Gefängniß ihres eigenen Palaſtes ſchleppen!"

„Auf meinen Knien, große Königin, fleh' ich Euch an, ruhig und kaltblütig zu überlegen; mit dem Verluſt Eurer Freiheit iſt auch alle Hoffnung auf Sieg, ſogar alle Möglichkeit des Kampfes verloren. Glaubt nicht, daß Edwards Furcht Margarethen das Leben laſſen würde, das ſeine Verachtung Eurem königlichen Gatten ſchonend geſchenkt hat. Zwiſchen Eurem Gefängniß und Eurem Grab iſt nur Ein geheimer und blutiger Schritt! Laßt Euch bereden, verliert keine Zeit! Mein zuverläſſiger Hugh wartet Euer in dieſem Augenblick unten mit ſeinem Boot. Unterlegte Pferde ſtehen Tag und Nacht bereit, Euch bis zur Küſte zu fördern; während ich für Eure Wiedereinſetzung arbeitete, habe ich die Sicherung und Erleichterung einer etwaigen Flucht nie aus dem Auge gelaſſen. Zögert nicht, gnädige, erlauchte Lady — laßt nicht Euern Sohn ſagen: 'Meiner Mutter Leidenſchaftlichkeit hat mir die Hoffnung auf meines Großvaters Krone vernichtet.'"

„Mein Knabe, mein fürſtlicher Knabe, mein Edward!" rief Margaretha, in Thränen ausbrechend, und die ganze kriegeriſche Königin ging unter in dem Gefühl und den Erinnerungen der zärtlichen Mutter. „Ach, treuer Freund! er

iſt ſo tapfer und ſo ſchön! Oh, er wird Dich noch wohl belohnen in ſpäterer Zeit!“

„Mög' er es erleben, dieſe Barone zermalmt zu ſehen, und dieß Volk zu heben!“ ſagte der Demagog von Redesdale. „Aber jetzt, rette Du Dich!“

„Aber wie? iſt es nicht noch jetzt möglich, den Streich zu führen? Laß uns lieber unſre Pferde nach dem Norden ſpornen, laß uns die Stunde des Handelns beſchleunigen, und die rothe Roſe in ganz England von einem Ende bis zum andern erheben und aufſtecken!“

„Ah, Lady, wenn wir ohne Ermächtigung zum Krieg von Eurem Gemahl, ohne Subſidien vom Ausland, ohne die günſtige Stunde haben reifen zu laſſen, wenn wir ohne Geld, ohne Waffen und ohne einen großen Baron auf unſrer Seite, jetzt ſchon eine Erhebung wagen, ſo iſt Alles verloren, was wir bisher gewonnen; und ſtatt eines Kriegs könnt Ihr kaum einen Aufruhr erregen. Ohne dieſe verfluchte Vermählung von Edwards Schweſter mit dem Bruder des eisherzigen Ludwig wäre unſer Triumph geſichert geweſen. Des franzöſiſchen Königs Gold würde ein Heerlager mit Männern gefüllt, die mißvergnügten Lords beſtochen, und ſeine Unterſtützung die Hoffnungen der ergebenern Lancaſtrier aufrecht erhalten haben. Aber es läßt ſich unmöglich läugnen, daß, wenn Lord Warwick Ludwig gewinnt —“

„Das wird er nicht — das ſoll er nicht! — Ludwig, meinen eignen Blutsverwandten!“ rief Margaretha mit einer Stimme, in welcher die bange Angſt durch den lauteren Ton der Erbitterung und Verachtung durchklang.

„Laßt uns hoffen, daß es nicht geſchehen werde,“ verſetzte Hilyard begütigend; „irgend ein Zufall kann noch dieſe Vermählung vereiteln und uns noch einmal an Frankreich einen feſten Bundesgenoſſen geben. Aber jetzt müſſen wir uns gedulden. Schon macht Edward den erſten Schimmer ſeiner Krone raſch erbleichen und ſchwinden — ſchon verlaſſen die großen Lords ſeinen Hof — ſchon beklagen ſich in den ländlichen Bezirken und Provinzen Bauern und Freiſaßen über die Erpreſſungen ſeiner Lieblinge — ſchon blickt das mäch-

tige Haus Nevile mit mürriſchem Grollen den Thron an, den es erbaut hat. Noch ein Jahr — und Wer weiß, ob der Graf von Warwick — der Beliebte und Furchtloſe — deſſen Kunſt und Liſt als Staatsmann allein den Beiſtand und die Waffen Frankreichs Euch entzogen hat, auf deſſen Wink mit dem Finger ganz England von Bewaffneten ſtarren würde — nicht an der Seite Margarethens durch die Thore von London reiten mag!"

„Unheilverkündender Tröſter, nimmermehr!" rief die Fürſtin, aufſpringend, mit Augen, die im buchſtäblichen Sinne Feuer ſprühten. „Meinſt Du, der Geiſt einer Königin ſey in mir ſo gedemüthigt und zerdrückt, daß ich, ein Abkömmling Carls des Großen, die Unbilden verzeihen könnte, die ich von Warwick und ſeinem Vater erduldet habe? Aber Du, obwohl klug und treu Deinem Könige ergeben, biſt von den Gemeinen; Du weißt nicht, wie Diejenigen fühlen, in deren Adern das Blut von Königen fließt!"

Ein dunkler und kalter Schatten überzog bei dieſen Worten das kühne Geſicht Robin's von Redesdale.

„Ha, Lady," ſagte er mit Bitterkeit, „wenn kein Mißgeſchick Deinen Stolz beugen kann, würden wir vergebens Deinen Thron wieder aufrichten. Dieſe Gemeinen ſind es, Margaretha von Anjou! — dieſe engliſchen Gemeinen — dieß Sächſiſche Volk, das Dir allein die Behauptung des Königreichs ſichern kann, das der Arm erobern muß. Und, treffe mich alles Unheil! ſo ſehr ich Deine Sache liebe — ſo ſehr Du mit Deinem Kummer und Deiner fürſtlichen Schönheit mir das Herz und die Hand bezaubert und gebannt haſt — ja, ſo ſehr, daß ich, der Sohn eines Lollharten, die Mißhandlungen vergeſſe, welche die Lollharten vom Hauſe Lancaſter zu erdulden hatten, — ſo daß ich, der ich das herrliche Gedeihen und den Segen einer Republik mit eignen Augen geſchaut, doch für Dich arbeite und mich mühe, um das Land mit dem Throne E i n e s Herrſchers zu überſchatten — dennoch, Lady, dennoch — dennoch, wenn ich denken müßte, Du würdeſt dieſelbe Margaretha ſeyn, wie früher, zurückſchauend nur auf die Reihe Deiner todten Könige, und

voll Verachtung gegen Dein lebendes Volk, — ich würde nicht Einen Mutterſohn auffordern, Lanze oder Streitart für Dich zu ergreifen!“

So entſchloſſen und beſtimmt ſprach dieß Robin von Redesdale, daß das hochmüthige Auge der Königin bei ſeinen Worten beſchämt ſich zu Boden ſenkte; und ihre Schlauheit, oder ihre Einſicht, welche raſch und ſcharf war, wo nicht ihre Leidenſchaften ihre Urtheilskraft blind oder taub machten, kehrte ihr ſogleich wieder. Wenige Frauen thaten es ihr — die einſt das Idol des Ritters und des Minſtrels geweſen, gleich in dem überwältigenden Zauber, den ſie in ihren glücklicheren Stunden auszuüben vermochte. Ihre Leutſeligkeit war ſo herzgewinnend, als ihr Zorn ſchrecklich und wild: und mit würdevoller, einnehmender Freimüthigkeit bot ſie ihre Hand ihrem Verbündeten dar, wie ſie mit ſüßer beſcheidener, weiblicher, beinahe bereuender Stimme antwortete:

„Oh, Muthvollſter und Treuergebenſter der Freunde, verzeih Deiner unglückſeligen Königin. Ihre Sorgen zerrütten ihr das Gehirn; ſchilt ſie nicht, wenn ſie ihr auch die Reden verbittern. Heilige im Himmel! werdet Ihr nicht Margarethen verzeihen, wenn zu Zeiten ihre Natur ſtatt der Milch der Mutter ein Strom von Galle und Blutdurſt wird — wenn Ihr, von Eurem Sitze des heitern Friedens herab, ſeht, in welch einer Welt des Kampfs und der Lüge ſie, ein Weib, in ein anderes Geſchlecht durch die Nothwendigkeit verwandelt wurde!“ Sie hielt einen Augenblick inne, und ihr emporgeſchlagenes Auge vergoß große und häufige Thränen. Dann mit einem Seufzer wandte ſie ſich zu Hilyard und fuhr ruhiger fort — „Ja, Du haſt Recht — das Unglück hat mich Viel gelehrt. Und obgleich das Unglück oft unſern Stolz nur nährt, ſtatt ihn zu erſticken, ſo haſt doch Du — ja Du mich erkennen gelehrt, daß mehr wahrer Adel in den derben und friſchen Kindern des Volkes wohnt, als in mancher Bruſt, welche das königliche Prachtgewand umwallt. Verzeih mir, und die Tochter Carls des Großen ſoll noch eine Mutter der Gemeinen werden, welche Dich ihren Bruder nennen dürfen!“

Mit gänzlich geſchmolzener Seele beugte ſich Robin von Redesdale über die ihm zum Kuſſe dargereichte Hand, und ſeine rauhe Stimme zitterte, als er antwortete, obgleich dieſe Antwort nur die Geſtalt eines Gebetes annahm.

„Und jetzt," ſagte die Fürſtin lächelnd, „um dauernden Frieden zwiſchen uns herzuſtellen — ich überwinde mich — ich gebe Deinem Rathe nach. Noch einmal flüchtig, verlaſſe ich die Stadt, welche Heinrichs unbeachteten Kerker in ſich ſchließt. Sieh, ich bin bereit. Wer wird Margarethen in dieſem A zug erkennen? Führe Du mich!"

Erfreut, dieſe veränderte, unterwürfige Stimmung benützen zu können, ſchlug Robin augenblicklich den Weg durch einen ſchmalen Gang ein nach einer kleinen Thüre, welche zu dem Strom führte. Hier wartete Hugh mit einem kleinen Boot, das an den verwitterten, verfärbten Treppen ſich ſchaukelte.

Robin verhinderte durch eine Geberde die Abſicht des Mannes, ſich dem ſcheinbaren Prieſter zu Füßen zu werfen, und hieß ihn ſeine Kraft zur möglichſten Eile anſtrengen. Die Fürſtin ſetzte ſich auf das Hintertheil, und das kleine Boot durchſchnitt raſch den majeſtätiſchen Strom. Galeren, bunt und vergoldet, mit wappengeſchmückten Wimpeln, angefüllt von edeln und tapfern Männern und Frauen, von Fröhlichkeit oder Muſik ertönend, kamen an ihnen auf ihrer Fahrt vorbei. Alle dieſe beachtete die gefallene Königin nicht; aber ſie, der bei allen ihren Fehlern doch das Herz eines Weibes im Buſen ſchlug, — ſie, die im Glück ſo oft ihrem ſanften Gatten Unheil, Schande und Leid bereitet hatte; ſie, die ihre Pflicht als Königin leichtſinnig hintangeſetzt, und ſchweren — hoffen wir mit Milde und Wohlwollen, ungerechten — Verdacht hinſichtlich ihrer Treue als Gattin auf ſich geladen hatte: hielt jetzt ſtets ihr Auge auf den düſtern Thurm geheftet, welcher ihren gefangenen Gatten einſchloß, und fühlte, daß ſie eine Weile ſelbſt den Verluſt der Macht hätte vergeſſen können, wenn ihr nur geſtattet worden wäre, an dieß ihr angetraute Herz zu fallen, und über die Vergan-

Digitized by Google

genheit zu weinen mit dem von Leiden verzehrten Bräutigam und Gemahl ihrer Jugend.

Zweites Kapitel.

Worin dem Leſer der Charakter Edwards des Vierten und ſeines Hofes dargelegt wird, nebſt den Machinationen der Woodvilles gegen den Grafen von Warwick.

Kaum braucht es Denjenigen, welche mit einiger Philoſophie das menſchliche Leben betrachtet haben, ausdrücklich geſagt zu werden, daß das jugendliche Daſeyn Junker Marmaduke Nevile's, das einmal in dem großen allgemeinen Meer recht ſchön auftauchte, ſelten mehr in ſchärferer Individualität vor unſerem Auge erſcheinen wird. Ein Typus des damaligen jüngern Sohns von Familien aus der Provinz, der an den Hof eilt, dort ſein Glück zu ſuchen, verliert er ſich unter den rieſenhaften Charakteren und den heißen Leidenſchaften, welche allein in der Geſchichte in den Vorgrund treten. Und wie, wenn wir eine Selbſtbiographie leſen, wir zuerſt Theilnahme empfinden für die erzählende Perſon, aber, wenn ihre Laufbahn in das breitere, bewegtere Leben einmündet, wo ſie in Verkehr tritt mit Solchen, welche ein blendenderes Gedächtniß ihres Lebens hinterlaſſen haben, wir dann merken, daß unſer Intereſſe von dem Erzählenden auf diejenigen übergeht, welche ihn umgeben und verdunkeln — ſo folgen wir, bei dieſer Schilderung eines Zeitabſchnitts, unſerem jungen Abenteurer nur an den Hof des glänzenden Edward, aber dann zieht uns alsbald die Scene ſelbſt, das Auge und den Sinn verlockend, von unſerem Führer ab; ſeine Aufgabe, ſo zu ſagen, iſt beinahe gelöst. So verlaſſen wir denn auf eine Weile dieſe kecke, friſche, offene Natur, mit der kräftigen Geſundheit des jüngſt verlaſſenen Landlebens, um allmälig in der Geſellſchaft, die ſie findet, ſich zu bilden, oder zu entarten. Das Beiſpiel der Lords Haſtings, Scales und Worceſter, und die Talente und Bildung der beiden jüngern,

Prinzen von York, beſonders des Herzogs von Glouceſter, hatten unter dem jüngern, empfänglicheren Theile des Hofes jenen wachſenden Geſchmack an gelehrterer und wiſſenſchaftlicher Bildung verbreitet, der unter der Dynaſtie aus dem Hauſe Lancaſter ziemlich geſchlummert hatte; und Marmaduke lernte einſehen, daß Gelehrſamkeit und Wiſſen nicht mehr die eigenthümliche Auszeichnung der Kirche, und daß Warwick hinter ſeinem Zeitalter zurückgeblieben war, wenn er ſich rühmte, daß ihm das Schwert bequemer zu handhaben ſey, als die Feder. Er beſaß Scharfblick genug, um zu erkennen, daß ſeine Verwandtſchaft mit dem großen Grafen eben nicht zu ſeiner Beliebtheit am Hofe beitrug; und ſelbſt in des Königs Gegenwart erlaubten ſich die Hofleute manchen Hohn und Scherz auf Koſten des feurigen Warwick, den ſie vor dem Grafen ſelbſt ſo wenig auszuſprechen wagten, daß ſie ſich wohl eher die Zunge abgebiſſen hätten. Aber obgleich der Nevile ſeine natürliche Geradheit und Aufrichtigkeit hinlänglich beherrſchte, um nicht durch unartige und unzeitige Vertheidigung des heldenmäßigen Baronen ſich in unerſprießliche Streitigkeiten und Händel zu verwickeln, hatte er doch in ſeinem Weſen ſo Viel vom Soldaten und vom Mann, daß er ſich nicht anſtecken ließ vom Neid der Zeit und des Ortes, wo er ſich befand, daß er der Dankbarkeit gegen ſeinen Gönner, der Hochachtung vor dem Bollwerk des Landes nicht entſagte. Vielmehr darf man ſagen, daß Warwick immer nur in ſeiner Schätzung gewann, wenn er ihn mit den luſtigen und ſeidenen Perſonen verglich, welche ſich durch Worte an dem ihnen durch Thaten Ueberlegenen rächten. Die großen, eigenthümlichen Verdienſte des Grafen — nicht blos als Soldat, ſondern auch als Staatsmann, waren ſichtbar in allen den Maßregeln, welche ganz und einzig von ihm ausgingen. Obgleich er eine ſo mittelmäßige Erziehung genoſſen, machten ihn doch ſeine bewegte, praktiſche Laufbahn, ſein leutſeliger Verkehr mit allen Klaſſen, und ſein herzlicher, auf das Wohl und den Ruhm der Nation gerichteter Eifer, ſo vertraut mit den Intereſſen ſeines Vaterlandes, mit der Geſinnung und Art ſeiner Landsleute, daß er zum Regieren

weit tüchtiger war als der wiſſenſchaftliche Worceſter, als der gelehrte Scales. Der junge Herzog von Glouceſter bot einen auffallenden Contraſt gegen die ſonſt am Hofe herrſchende leichtfertige Geringſchätzung dar, wenn die Rede auf dieſen mächtigen Edelmann kam. Er nannte ſeinen Namen nie ohne große Achtung, und erwies ſelbſt dem geringſten Mitglied von des Grafen Familie die aufmerkſamſte Höflichkeit. Hierin zeigte er ſich vortheilhaft neben Clarence, deſſen ſchwache Gemüthsart ihn den Ton der Geſellſchaft annehmen ließ, in welche er ſich geworfen ſah, und der, während er doch Warwick wirklich liebte, oft über die Späße über ihn lächelte — nur allerdings nicht, wenn ſie aus dem Munde der Königin oder ihrer Familie kamen, gegen welche er ſeine Eiferſucht und ſeinen Haß nur ſchlecht verhehlte.

Der ganze Hof war beſeelt und geſchwängert von einem Geiſt der Intrike, welchen die berechnende, ränkevolle Schlauheit der Königin, die verſchmitzte Politik Jacquetta's und die Erbitterung der verſchiedenen Faktionen zu einem unter früheren Regierungen unerhörten Grade genährt und geſteigert hatten. Es war ein Ort, wo der Witz junger Männer ſchnell alt wurde: unter Liſten und Anſchlägen, ehrgeizigen Entwürfen und heimlicher Nebenbuhlerſchaft und tückiſchem Rangablaufen reifte der Knabe Richard von Glouceſter zu der fühlloſen Gewiſſenloſigkeit ſeiner Mannesjahre: das iſt die unvermeidliche Frucht desjenigen Stadiums der Civiliſation, wo eine kriegeriſche Ariſtokratie zuerſt anfängt in einen wollüſtigen Hof ſich zu verwandeln.

Durch dieß bewegte, ſchwankende Gewebe des Ehrgeizes und der Ränke bewegte ſich der königliche Edward mit ſorgloſem, anmuthigem Leichtſinn, — er ſelbſt unbefangen und harmlos, weil ſein Zweck erreicht war, und der Genuß jetzt den Ehrgeiz verdrängt hatte. Sein träges genußſüchtiges Temperament half ſeinen kräftigen Geiſt ertödten, oder vielmehr ſein Geiſt verlor ſich jetzt in dem Strom der Sinnlichkeit, durch welchen er hindurchfloß. Immer auf der Jagd nach einem neuen Geſicht begriffen, beſchränkte er ſeine Anſchläge und Gegenanſchläge darauf, einen Ehemann zu hin-

tergehen oder ein Weib zu betrügen, und ohne Zweifel war er hierin ebenſo gewandt als glücklich. Aber ein Laſter, immer verderblicher noch als die Liebe zu den Weibern, begann auch ſich ſeiner zu bemächtigen — die Unmäßigkeit in den Tafelfreuden. Der ekle und feine Epikuräismus der frühern Normannen, begierig nach Leckereien, aber das Uebermaß verabſcheuend, mit Staunen und Verachtung ſich abwendend von den ſchweren Gerichten und den gewaltigen Trünken der alten Sachſen, war ſchon längſt nicht mehr ein charakteriſtiſches Merkmal der Abkömmlinge des edelſten aller Stämme. Warwick, deſſen ſtattliche Mannhaftigkeit mit Ekel ſich von Allem abwandte, was nach weibiſchem Weſen oder Ausſchweifung ſchmeckte, pflegte zu ſagen: er wolle lieber fünfzig Schlachten für Edward ſchlagen, als einmal mit ihm eſſen! Feſtmahle wurden ſtundenweiſe verlängert und die Bankette dieſes mittelalterlichen Königs glichen beinahe denen der ſpäteren römiſchen Kaiſer. Der Lord Montagu theilte die Enthaltſamkeit ſeines Bruders Warwick nicht. Er war nächſt Haſtings, des Königs auserleſener, begünſtigter Genoſſe. Er aß beinahe ſo Viel wie der König und trank nicht viel Weniger. Von wenigen Hofleuten ließ ſich das Gleiche ſagen. Ueber die unſinnigen Ausſchweifungen und das wüſte Leben des Hofes war jedoch ein Schleier geworfen, welcher junge, hochſinnige Gemüther blendete. Edward war durch und durch Cavalier, tief durchdrungen und getränkt von der Romantik des Ritterthums, und während er das wirkliche Weib zu ſeinem Spielzeug machte, behandelte er das ideale Weib immer wie eine Göttin. Eine verfeinerte Galanterie — eine unterwürfige Höflichkeit gegen Dame und Demoiſelle — verband die Sprache eines Amadis mit der Zügelloſigkeit eines Gaolor, und ein weit anlockenderer Contraſt, als welchen der Hof Carls II. gegenüber der herben und düſtern Republik darbot, verführte und berückte den großen Haufen, wenn er den Hof dieſes höchſt muthigen, tapfern und ſchönen Fürſten verglich mit den traurigen, ſchwermüthigen Cirkeln, in welchen Heinrich VI. geherrſcht und gebetet hatte. Auch war es ſo unmöglich, Edward ſelbſt mit ſtrenger Gerechtigkeit

Digitized by Google

zu beurtheilen, daß ſeine außerordentliche Popularität in London, wo man ihn täglich ſah, nie durch ſeine Fehler geſchwächt wurde; er war ſo kühn im Feld, und doch ſo mild im Gemach; wenn ſeine Leidenſchaften ſchliefen, war er ſo durch und durch gutmüthig und umgänglich — ſo freundlich gegen Alle, die in ſeine Nähe kamen — ſo herzlich und fröhlich in ſeinem Geſpräch und in ſeinen Laſtern, und im Ganzen ſo prächtig und großmüthig; und trotz ſeiner trägen Genußſucht waren doch ſeine Talente zu den Geſchäften bewunderungswürdig — und dieſe Eigenſchaft zwang den guten Londonern Achtung ab; er ſprach oft ſelbſt Recht, wie die Kalifen des Orients, und zwar mit viel Scharfblick und Gewandtheit. Wie alle ausſchweifenden Männer hatte er einen heilſamen Anſtrich von Habſucht. Jene Verachtung des Handels, welche eine moderne Ariſtokratie charakteriſirt, war den Edelleuten jener Zeit ziemlich fremd, mit Ausnahme etwa ſolcher Haudegen von Patriziern, wie Lord Warwick oder Raoul de Fulke. Das große Haus De la Pole (Herzog von Suffolk), deſſen Erbe Edwards Schweſter Eliſabeth heirathete, war durch einen Kaufmann von Hull gegründet worden. Grafen und Erzbiſchöfe trugen kein Bedenken, ſich Einkünfte zu verſchaffen aus den Quellen des Handels und Gewerbs im buchſtäblichen Sinne, nach unſern jetzigen Begriffen. * Kein Haus hatte in dieſem Punkt eine liberalere,

* Der Abt von St. Albans (zur Zeit Heinrichs III.) handelte mit Yarmouther Handelsartikeln. Die Ciſtercienſer-Mönche waren Wollekaufleute; und Macpherſon erzählt uns von ein paar Biſchöfen von Island, welche von Heinrich VI. eine Licenz zum Schmuggeln bekamen. Da die Hiſtoriker von der Whigpartei gewöhnlich die Sache der Lancaſtrier als die „liberalere" von beiden zu betrachten geneigt geweſen ſind, weil Heinrich IV. der Erkorene des Volkes, und in der That ein gewählter, nicht ein Erbkönig war, ſo kann es nicht nachdrücklich genug wiederholt werden, daß die Thronbeſteigung Edwards IV. zugleich der Sieg zweier neuen, in hohem Grade volksmäßigen Prinzipe war: nämlich der Kirchenverbeſſerung und der Handelsforderung. Die ganze gewaltige Partei, beinahe die Mehrheit des Volkes, die von den Lancaſtriſchen Königen als Lollbarten verfolgt worden waren, rächten an Heinrich die beeinträchtigten Rechte der religiöſen Duldung. Andererſeits, obgleich Heinrich IV., der an Verſtand und

einſichtsvollere Handlungsweiſe, eine größere Freiheit von feudalen Vorurtheilen an den Tag gelegt, als das Haus Plantagenet. Sogar Edward II. hielt feſt an dem Handel mit Genua, und der Verkehr mit den fürſtlichen Kaufherren dieſer Republik trug ohne Zweifel dazu bei, das Geſchäft des Handels in Verbindung zu bringen mit dem Begriff von Rang urd Macht. Edward III. heißt noch der Vater des engliſchen Handels; aber Edward IV. gab, zu ſeinem eigenen Vortheil, den Grundſätzen ſeiner Vorfahren eine viel ausgedehntere praktiſche Anwendung. Dieſer König, ſo träg und genußſüchtig im Palaſt, war im buchſtäblichen Sinne der thätigſte Kaufmann auf dem Markte. Er trieb einen großen Handel mit eigenen Schiffen, befrachtet mit ſeinen eigenen Gütern; und obgleich dieß, nach geſunden Begriffen moderner Staatsökonomen, durchaus keine Unterſtützung für den Handel war, ſofern kein Privatmann mit dem königlichen Handelsmann wetteifern konnte, der zollfrei aus- und einführte,

Staatsklugheit ohne allen Vergleich ſeinem kriegeriſchen Sohne überlegen war, den wachſenden Handelsgeiſt begünſtigt hatte, ſo hatte dieſer doch unter Heinrich V. nur Beeinträchtigung erlitten, und war unter Heinrich VI. beinahe ſo gut wie verachtet worden. Die Gelangung der Familie York auf den Thron war daher in doppelter Hinſicht ein dem volksmäßigen Prinzip förderliches Ereigniß; und es folgte daraus noch ein dritter Vortheil für die Volksſache — nämlich das entſchiedene Beſtreben Edwards und Richards III., den gefährlichen Einfluß der alten Feudalariſtokratie zu vernichten. In dieſer Abſicht arbeitete Edward an der Schöpfung eines Hofadels; und Richard, mit der ihm eigenen trotzigeren Entſchloſſenheit, legte auf einmal die Axt an die Wurzel der feudalen Gewalt, indem er den Edelleuten verbot, Abzeichen und Livereen zu geben,* mit andern Worten, Heere unter dem Namen von Dienſtgeſinde ſich zu halten. Mit Einem Wort, Heinrich VII. war nicht der erſte Schöpfer der Politik, für welche er gewöhnlich allein das Lob geſpendet erhält; er verfolgte nur ſtetig den Grundſatz, die Mittelklaſſe zu heben und die Barone zu demüthigen, welchen das Haus York zuerſt ſchon angenommen und ausgeübt hatte.

* Dieß war zwar auch ſchon durch ein Edikt Edwards IV., ſowie von ſeinen Vorgängern ſeit der Regierung Richards II. an verboten, aber kein König vor Richard dem Dritten ſcheint den Muth gehabt zu haben, das Verbot auch wirklich zu handhaben und durchzuſetzen.

ſo trug doch gewiß ſchon die bloße Genoſſenſchaft, die Gemeinſamkeit von Gefahr und Gewinn, und die naturliche, für beide Theile wichtige Gegenſtände betreffende Unterhaltung, wozu es zwiſchen dem leutſeligen Monarchen und dem geringſten Gewerbsmann Veranlaſſung gab, dazu bei, ſeine Popularität zu vermehren und ſie mit der Achtung fur ſeinen praktiſchen Verſtand zu verbinden. Edward IV. war in all dieſem der Mann ſeiner Zeit im ausgezeichnetſten Sinne — nicht einen Zoll ihr voraus, noch hinter ihr zurück! Und außer dieſer glücklichen Stellung war er auch noch ein Liebling der Natur, ſo reich ausgeſtattet und begabt mit Vorzügen der äußern Erſcheinung, der Perſönlichkeit und des Geiſtes, daß nur vermöge der Entfernung, welche uns, die Nachwelt, von ihm trennt, wir verwundert die Frage aufwerfen: warum die Menſchen ſeiner eigenen Zeit den falſchen, den ſittenloſen, den grauſamen König bewunderten, wo dieſe Zeitgenoſſen, übermäßig geblendet, nur den heldenmüthigen, fröhlichen, jugendlichen und ſchönen Fürſten ſahen, der leutſelig gegen Freunde, den Feinden ſchrecklich war!

Es war nothwendig dieß zu ſagen über die kaufmänniſchen Neigungen Edwards, weil ſie in dieſem Zeitpunkt, neben andern, ſofort zu erläuternden Motiven, ſehr ſtark mitwirkten bei dem Anſchlag, welchen die Feinde des Grafen von Warwick ſchmiedeten, dieſen mächtigen Miniſter zu beſchimpfen und ihn aus dem Rathe des Königs zu vertreiben.

Eines Morgens erhielt Haſtings eine Ladung, vor Edward zu erſcheinen, und als er in das Gemach des Königs trat, fand er dort ſchon verſammelt Lord Rivers, den Vater der Königin, Anthony Woodville und den Grafen von Worceſter.

Der König ſchien nachdenklich; er winkte Haſtings, ſich zu nähern, und gab ihm einen Brief in die Hand, von Rouen datirt. „Leſt und urtheilt, Haſtings,“ ſagte Edward.

Der Brief war von einem Gentleman in Warwicks Begleitung. Er gab eine glänzende Schilderung von den Ehrenbezeugungen, womit der Graf von Ludwig XI. aufgenommen worden, größer als ſie je früher einem Unterthanen zu Theil geworden waren, und fuhr dann ſo fort: „Aber es iſt billig,

daß ich Euch in Kenntniß ſetze, wie hier ſeltſame Gerüchte gehen über die verwunderſame Liebe, welche König Ludwig meinem Lord dem Grafen bezeigt. Er wohnt im nächſten Hauſe neben ihm, und er hat ſogar eine Oeffnung in die Scheidemauer zwiſchen ſeinem und des Grafen Zimmer machen laſſen. Die Leute ſagen, der König beſuche ihn bei Nacht, und es gibt Manche, die da meinen, ſo viel heimliche Verhandlungen zwiſchen einem engliſchen Botſchafter und dem Blutsverwandten der Margaretha von Anjou laſſe für unſern gnädigen König nur geringen Vortheil erwarten."

„Ich bemerke," ſagte Haſtings nach einem Blick auf die Aufſchrift, „daß dieſer Brief an meinen Lord Rivers gerichtet iſt. Kann er für die Treue und Zuverläßigkeit ſeines Correſpondenten bürgen?"

„Ganz gewiß; ja," antwortete Rivers; „es iſt ein Gentleman von meinem eignen Blute."

„Wäre er nicht durch dieſe Bürgſchaft beglaubigt," verſetz'e Haſtings, „ſo würde ich die Wahrhaftigkeit eines Mannes in Zweifel ziehen, der ſich dazu hergibt, ſo den Spion gegen ſeinen Herrn und Obern zu ſpielen."

„Das öffentliche Wohl rechtfertigt Alles," ſagte der Graf von Worceſter, (der, obgleich durch Heirath nahe mit Warwick verbunden, doch deſſen Macht und Gewalt mit der eiferſüchtigen Verachtung betrachtete, welche der Mann des Bücherwiſſens oft hegt gegen denjenigen, deſſen Talent in der handelnden Thätigkeit liegt) — „ſo hielten unſre Lehrer und Meiſter in aller Staatsweisheit, die Griechen und die Römer dafür."

„Gewiß," ſagte Sir Anthony Woodville, „es thut dem Stolz eines engliſchen Ritters weh, daß wir für Höflichkeiten verpflichtet ſeyn ſollen dem gebornen Feind Englands, wofür ich den Franzoſen unbedenklich halte."

„Ha," ſagte Edward, finſter lächelnd, „ich möchte lieber ſelbſt mit Bannern und Trompeten vor den Mauern von Paris ſtehen, als meinen Vetter, den Grafen, abſchicken, um des franzöſiſchen Königs Bruder zu bitten, meine Schweſter zur Braut anzunehmen. Und was ſoll aus meinen guten

Kauffahrerſchiffen werden, wenn Burgund darüber empfindlich wird und ſeine Häfen ſchließt?"

„Edler Sire," ſagte Haſtings, „Du weißt, wie wenig Urſache ich habe, den Grafen von Warwick zu lieben. Wir Alle hier, Euer Hoheit ausgenommen, tragen in uns die Erinnerung an irgend eine Kränkung, die uns ſein Stolz oder ſein Ungeſtüm anthat; aber in dieſem Rathe muß ich aufhören, William de Haſtings zu ſeyn, und einzig und ganz als Diener des Königs mich fühlen. Zuerſt denn ſage ich, mit aller Achtung vor dieſen edeln Peers, daß Warwicks Treue gegen das Haus York zu gut erprobt iſt, um bezweifelt werden zu dürfen, auf den Grund von König Ludwigs Höflichkeiten gegen ihn — ein ſchlauer Kunſtgriff des liſtigen Franzoſen, wie ich klar zu ſehen glaube, um Euren Thron zu ſchwächen dadurch, daß er Euer Mißtrauen gegen deſſen mächtige Stütze erweckt. Hüten wir uns, in eine ſolche Schlinge zu fallen! Zudem dürfen wir verſichert ſeyn, daß Warwick unmöglich falſch handelt, wenn er den Zweck ſeiner Geſandtſchaft erreicht — nämlich Ludwig von Margarethen und Lancaſter abzuziehen durch ein enges Bündniß mit Edward und York. Zweitens, Sire, was dieſe Allianz betrifft, die Euch jetzt halb zu reuen ſcheint, — ich bin jetzt noch der Meinung, wie ich es immer war, daß ſie ein politiſcher Meiſterſtreich iſt, und daß der Graf hierin ſeinen ſcharfen Kopf bewährt hat, der würdig iſt ſeines ſtarken Armes; denn da Seine Hoheit der Herzog von Glouceſter jetzt klärlich entdeckt hat, daß Margaretha von Anjou neueſtens in London geweſen iſt, und daß hochverrätheriſche Anſchläge, obwohl jetzt vereitelt, doch im Werke waren, ſo dürfen wir fragen, warum die Freunde von Lancaſter wirklich ſich ent ernt hielten? warum alle Verſchwörung vergeblich war und iſt? Nun, Sire, eben in Folge dieſer Allianz mit Frankreich; weil das Gold und die Subſidien von Ludwig ausbleiben; weil die Lancaſtrier ſehen, daß wenn einmal Lord Warwick Frankreich von der rothen Roſe abzieht, kein geringeres Wunder ihren hochverrätheriſchen Planen wieder Hoffnurg geben kann, als wenn ſie dafür Warwick gewinnen. Euer Hoheit fürchtet

Digitized by Google

den Zorn von Burgund, und die Störung Eures Handels mit den Flamändern; aber verzeiht mir — dieſe Gründe halten nicht Stich. Burgund darf England nicht beleidigen, wenn deſſen Waffen mit Frankreich verbunden ſind; die Flamänder gewinnen Mehr an Euch, als Ihr an den Flamändern, und dieſe gewinnſüchtigen Bürger werden nicht dulden, daß eines Fürſten Hader und Streit ihren Handel und Verkehr beeinträchtige. Charolois mag ſchnauben und drohen, aber der Sturm wird vorüberziehen; und Burgund wird zufrieden ſeyn, wenn England neutral bleibt bei ſeiner Fehde mit Frankreich. Alle dieſe Gründe zwingen mich, Sire, meinen Privatfeind, Lord Warwick, zu unterſtützen, und Euch zu bitten, denen nicht Euer Ohr zu leihen, die ſeine Ehre und ſeine Geſandtſchaft verdächtigen."

Der tiefeindringende Scharfblick dieſer Bemerkungen, der Ruf des Sprechers, und die wohlbekannte Feindſchaft zwiſchen ihm und Warwick — deren Gründe nachher zur Sprache kommen werden, machten einen ſtarken Eindruck auf Edwards Verſtand, der immer lebendig und kräftig war, wenn ihn nicht Leidenſchaft umwölkte. Aber Rivers, deſſen Erbitterung gegen den Grafen unbezähmbar war, verſetzte kalt:

„Mit aller Achtung der Anſicht des Lord Haſtings, Sire, den, wie wir wiſſen, die Liebe manchmal blind macht, und deſſen Huldigung gegen des Grafen ſchöne Schweſter, die Lady von Bonville, ihn vielleicht mit vermag, den Tag zu vergeſſen, wo Lord Warwick —"

„Haltet ein, mein Lord," ſagte Haſtings, ganz weiß vor unterdrücktem Zorne; „dieſe Anſpielungen gehören nicht in die Berathungen ernſter Männer."

„Ei, Haſtings," ſagte Edward, luſtig lachend, „die Weiber miſchen ſich von ſelbſt in Alles; Tiſch oder Rath, Bett oder Schlacht — wo immer ein Unheil um den Weg iſt, da lugt gewiß immer ein ſchlaues Weibergeſicht hinter dem Schleier hervor. Fahrt fort, Rivers."

„Verzeihung, mein Lord Haſtings," ſagte Rivers. „Ich wußte nicht, daß mein Hieb ſo weh thun würde; hier iſt noch

ein Brief, den ich dem Könige noch nicht vorgelegt." Er zog ein Papier aus dem Buſen und las wie folgt:

„Geſtern bewirthete der Graf den König bei ſich, und während ich in Erfüllung meiner Obliegenheit für meinen Lord das Fleiſch zerlegte, hörte ich König Ludwig ſagen: 'Pasque Dieu, mein Lord Warwick; unſere Couriere bringen uns die Nachricht, der Graf Charolois erkläre, er werde noch die Lady Margaretha heirathen, und er lache über Eure Botſchaft. Wie, wenn unſer Bruder, König Edward, von dem Vertrage zurückträte?' — 'Er darf nicht!' ſagte darauf der Graf."

„Darf nicht!" rief Edward aufſpringend, und mit geballter Fauſt auf den Tiſch ſchlagend. „Darf nicht! Haſtings, hört Ihr das?"

Haſtings verbeugte ſich zum Zeichen der Bejahung. „Iſt das Alles, Lord Rivers?"

„Alles, und mich dünkt genug!"

„Genug, bei der heiligen Jungfrau!" ſagte Edward bitter lachend; „er ſoll ſehen, was ein König darf, wenn ein Unterthan droht. Laßt die Würdigen, Getreuen, die Abgeordneten unſrer Stadt London ein — Lord Kämmerer, es iſt Dein Amt — ſie warten im Vorzimmer."

Haſtings gehorchte mit ernſter Miene und führte vor den König eine ſtattliche Deputation von den verſchiedenen Corporationen Londons in karmoiſinrothen Talaren, mit purpurnen Hüten und goldnen Ketten.

Dieſe Ehrenmänner traten bis auf wenige Schritte der Erhöhung des Fußbodens nahe, machten dann Halt, und knieten, während ihr Wortführer, auf den Knien liegend, eine lange Petition ablas, worin der König erſucht wurde, in huldvolle Ueberlegung zu ziehen den Zuſtand des Handels mit den Flamändern, und obgleich ſie nicht eigentlich wagten, die beabſichtigte Allianz mit Frankreich namhaft zu machen oder gar zu verbitten, trugen ſie doch Seiner Gnaden die dringende Bitte vor, ſie über gewiſſe ſchon jetzt ihrem Handel ſehr nachtheilige Gerüchte, von der Möglichkeit eines Bruchs mit dem Herzog von Burgund, zu beruhigen. Der kauf-

männiſche König hörte dieſe Bitte mit großer Aufmerkſamkeit und Leutſeligkeit an, und erwiederte dann kurz: er danke der Deputation für ihren Eifer für das öffentliche Wohl — ein König würde genug zu thun haben, wenn er jeder Klatſcherei und jedem Gerücht widerſprechen müßte; aber es ſey ſein feſter Vorſatz, in jeder Weiſe die Londoner Kaufleute zu ſchützen, und das freundſchaftliche Vernehmen mit dem Herzog von Burgund aufrecht zu erhalten.

Damit ſchieden die Bittſteller aus der königlichen Nähe.

„Bemerktet Ihr, wie gnädig der König gegen mich war?“ flüſterte Meiſter Heyford Einem ſeiner Collegen zu. „Er ſchaute mich an, während er antwortete.“

„Eingebildeter Narr!“ murmelte der Vertraute; „als ob nicht ſein Blick auf mich gefallen wäre, wie er ſagte: 'Ihr ſeyd die Pfeiler des Gemeinwohls!' Aber weil Meiſter Heyford ein ſchönes Weib hat, meint er, er könne ganz London auf ſeine Hörner nehmen!“

Als die Bürger den Palaſt verließen, geſellte ſich Lord Rivers zu ihnen. „Ihr werdet mir's danken, daß ich dieſe Deputation angerathen, werthe Sirs,“ ſagte er, bedeutungsvoll lächelnd — „Ihr habt die Zeit gut getroffen!“ und ohne eine weitere Erklärung an ihnen vorbeieilend, ſchlug er den Weg nach dem Gemach der Königin ein.

Eliſabeth ſpielte mit ihrer kleinen Tochter, hob das Kind hoch in die Luft empor, und lachte über ſein lautes, fröhliches Gelächter. Die herbe alte Herzogin von Bedford, über die Rücklehne des Staatsſeſſels ſich beugend, ſah zu mit allem Stolz einer Großmutter und ſummte halb ein Ammenliedchen. Es war ein lieblicher Anblick. Eliſabeth ſchien nie liebenswürdiger; ihr verkünſteltes, heuchleriſches Lächeln ging in herzliche, mütterliche Freude über; ihre glatte Wange glühte durch die körperliche Anſtrengung, eine verirrte Locke entfloh der ſteifen Friſur! — Und ach! im Augenblick wo die zwei Damen Lord Rivers anſichtig wurden, löſte ſich der ganze Zauber auf — das Kind ward haſtig auf den Boden niedergeſetzt — die Königin, halb ſich ſchämend ſich natürlich zu zeigen, ſogar vor ihrem Vater, ſtrich die widerſpenſtige

Locke zurück, und die Herzogin, ihr Ammenliedchen in der Mitte abbrechend, rief aus: „Nun, was iſt's, wie geht es mit unſrer Politik?“

„Der König,“ antwortete Rivers, „iſt in der Stimmung, wie wir ſie nur immer wünſchen können. Bei den Worten: ‘Er darf nicht!’ erwachte der Plantagenet in ſeiner Bruſt, und jetzt, damit er nicht den übrigen Brief zu leſen verlangen kann, vernichte ich ihn ſo;“ und das Papier in die lodernde Flamme des Herdes werfend, ſah er zu wie das Feuer ihn verzehrte.

„Warum das, Sir?“ fragte die Königin.

„Weil, meine Eliſabeth, die kecken Worte in eine ganz anſtändige, glänzende Redensart ausliefen — ‘er darf nicht,’ ſagte Warwick, ‘denn, was ein edles Herz am wenigſten darf, das iſt: dem verpfändeten Wort untreu werden, und was ein wohlwollendes Herz am meiſten meidet, iſt: den vertrauensvollen Freund verletzen und preis geben.’“

„Es war ein Glück,“ ſagte die Herzogin, „daß Edward bei den erſten Worten Feuer fing, und wie es ſcheint, in ſeiner Haſt nicht nach dem Uebrigen fragte.“

„Ich war darauf gefaßt, Jacquetta; — hätte er das Uebrige zu ſehen verlangt, ſo hätte ich das Papier in den Kamin geworfen, weil es Dinge enthalte, welche zu leſen ich nicht wagen würde. Muth! Edward hat die Kaufleute geſehen! er hat Haſtings verſpottet — der gegen uns ſprechen wollte. Im Uebrigen, Eliſabeth, ſey es Eure Sache, von Beleidigungen zu ſprechen, welche der Graf Euer Hoheit zugefügt; Eure Sache ſey es, Jacquetta, Edwards Stolz rege zu machen, durch wiederholte Hinweiſungen auf Warwicks übermäßigen, anmaßenden Stolz. Meine Aufgabe ſey es, ſein Intereſſe als Kaufmann geltend und wirkſam zu machen; Margaretha übernehme es, ſein Herz durch ſanfte Thränen für den kühnen Charolois zu ſtimmen; und ehe ein Monat verſtrichen, ſoll Warwick finden, daß ſeine Geſandtſchaft nutzlos und eine Zielſcheibe des Spottes und Gelächters iſt, und

kein Schatten mehr zwiſchen dem Hauſe Woodville und der Sonne von England ſich lagern."

„Ich bin kaum recht Königin, ſo lang Warwick Miniſter iſt," ſagte Eliſabeth rachgierig. „Wie er mich höhnte und herausforderte im Garten, als wir uns zuletzt begegneten!"

„Aber hört Ihr, Tochter und Frau Gemahlin! hört Ihr! Edward iſt noch nicht vorbereitet zu dem entſcheidenden Streich. Ich habe mit Anthony, deſſen ritterliche Thorheiten ihn noch nicht zum vollen Verſtändniß unſrer Abſichten fähig machen, verabredet, wie unter einem ſchicklichen Vorwand der Bruder von dem Erben Burgunds, der Graf de la Roche, einen Beſuch in London machen ſoll; und iſt der Graf einmal hier, ſo haben wir gewonnen Spiel. Still! — nimm die Kleine auf den Arm! Edward kommt!"

Drittes Kapitel.

Worin Meiſter Nicholas Alwyn den Hof beſucht, und hier Sachen erfährt und lernt, worüber der ſcharfſinnige Leſer ſelbſt urtheilen mag.

Es war an einem Morgen gegen Ende Mai's, (kurze Zeit nach dem huldvollen Empfang der Londoner Abgeordneten bei Edward), als Nicholas Alwyn, begleitet von zwei bis an die Zähne bewaffneten Dienern — denn ſie führten Waaren von großem Werth mit ſich, und ſelbſt am hellen Tage und in den volkreichſten, lebhafteſten Stadttheilen hatte man nur wenig Vertrauen zum ſichernden Schutz des Geſetzes — vor dem Tower anlangte und vor die Königin geführt wurde.

Eliſabeth und ihre Mutter waren in einem lebhaften, aber in flüſterndem Tone geführten Geſpräche begriffen, als der Goldſchmied eintrat, und es lag eine ungewöhnliche Munterkeit in dem Angeſicht der Königin, als ſie ſich zu Alwyn wandte und ihn bat, ihr ſeine neueſten kunſtreichen Arbeiten zu zeigen.

Digitized by Google

Während Eliſabeth mit einer Haſt und Neugier, die beinahe kindiſch erſchien, ſich zu Ringen, Ketten, Spangen wandte, kaum hörend auf Alwyns Bemerkungen über den Glanz der Edelſteine und die Zierlichkeit der Arbeit, verſchwand die Herzogin einen Augenblick und kehrte dann mit der Prinzeſſin Margaretha zurück.

Dieſe junge Prinzeſſin beſaß viel von der majeſtätiſchen Schönheit ihres königlichen Bruders, aber ſtatt des offenen, ſorgloſen Ausdrucks, der bei Edward ſo bezaubernd war, hatte ſie in ihren vollen und gebogenen Lippen, und im glänzenden, großen Auge etwas Hochmüthiges und Leidenſchaftliches zugleich, was eine Entſchiedenheit und Lebhaftigkeit des Charakters verkündigte, die faſt über ihre Jahre ging.

„Wähle Du Dir ſelbſt aus, mein Täubchen und Töchterchen," ſagte die Herzogin, zärtlich ihre Hand auf Margarethens üppige Haare legend; „und möge der edle Gaſt, den wir erwarten, geſtehen, daß die Roſe von England ſchöner blüht als Alles in der Welt!"

Die Prinzeſſin erröthete in ſelbſtgefälliger Eitelkeit bei dieſen Worten, und an die Königin ſich anſchmiegend, betrachtete ſie ſchweigend eine Perlenhalsſchnur, welche Eliſabeth in der Hand hielt.

„Wenn ich mir dieſe Bemerkung erlauben darf," ſagte Alwyn, „Perlen werden mächtig ſchön ſtehen zu Ihrer Hoheit jugendlicher Blüthe; und ſchaut! hier ſind einige Zierrathen für das Bruſtſtück, welche zu dem Halsband paſſen; und vielleicht," fügte der Goldſchmied, ſich tief verbeugend und zu Boden ſchauend, bei, „und vielleicht mißfallen ſie Ihrer Hoheit auch in ſofern nicht, als ſie in Geſtalt von Lilien gearbeitet —"

Eine ungeduldige Geberde der Königin und eine finſtre Wolke auf der ſchönen Stirne Margarethens verrieth augenblicklich dem ſchlauen Handwerksmann, daß er einen ſehr unwillkommenen Verſtoß ſich zu Schulden kommen laſſen mit dieſer Anſpielung auf die Allianz mit König Ludwig von Frankreich, welche, dem Gerücht zufolge, der Graf von Warwick ſchon beinahe zu einem glücklichen Abſchluß gebracht

haben ſollte; und um ihn noch mehr zu vergewiſſern, daß er einen Mißgriff begangen, ſagte die Herzogin in hochmüthigem Tone: „Guter Freund, begnüge Dich damit, uns Deine Waaren vorzulegen, und erſpare uns Deine Anmerkungen. Was dieſe häßlichen Lilien betrifft — wenn Dein Meiſter keine beſſere Zeichnungen und Erfindungen aufzubringen wüßte, würde er nicht lang des Königs Juwelier bleiben.“

„Ich habe keine Luſt zu den Perlen,“ ſagte Margaretha haſtig; „ſie ſind doch eigentlich bleich und kränklich. Was haſt Du von herzhafteren Schmuckſachen von blendenderem Glanz?“

„Dieſe Smaragden, ſagt man, befanden ſich einſt unter den Juwelen des großen Hauſes Burgund,“ bemerkte Nicholas in langſamem Tone, und heftete ſeinen lebhaften, ſcharfſichtigen Blick auf die königlichen Käuferinnen.

„Burgund!“ rief die Königin.

„Es iſt wahr,“ ſagte die Herzogin von Bedford, den Schmuck genau betrachtend, und dann leicht erröthend — denn in der That waren die Juwelen ein Geſchenk von Philipp dem Guten an den Herzog von Bedford geweſen, und die Bedürfniſſe des Bürgerkriegs hatten vor einiger Zeit zuerſt deren Verhypothecirung oder vielmehr förmliche Verpfändung und dann ihren Verkauf nöthig gemacht.

Die Prinzeſſin ſchlang ihren Arm zärtlich um Jacquetta's Hals und ſagte: „Wenn Ihr nir die Wahl frei ſtellt, ſo will ich nichts Anderes, als dieſe Smaragde.“

Die zwei älteren Damen tauſchten bedeutſame Blicke und Lächeln.

„Haſt Du ſchon Reiſen gemacht, junger Mann? fragte die Herzogin.

„Im Ausland nicht, gnädige Lady, aber ich habe viel verkehrt mit Solchen, die große Reiſen gemacht haben.“

„Ha! und was ſagen die von den alten Freunden meines Hauſes, den Fürſten von Burgund?“

„Lady, Alle ſtimmen darin überein, daß ein edlerer Fürſt und ein gerechterer niemals über brave Männer geherrſcht hat; und die Zeugen geweſen ſind von der Weisheit ſeiner

Regierung, ſind ſchmerzlich betrübt bei dem Gedanken, daß ein ſo trefflicher und mächtiger Herr in ſeinem hohen Alter noch ſo viel Sorge und Unruhe haben muß, die ihm das ungeſtüme Weſen ſeines Sohnes, des Grafen von Charolois, verurſacht."

Wieder umwölkte ſich Margarethens ſchöne Stirne, und die Herzogin eilte zu antworten: „Die Streitigkeiten zwiſchen Fürſten, junger Mann, können nie richtig verſtanden werden von Leuten wie Du und Deinesgleichen. Der Graf von Charolois iſt ein edler Herr, und das Feuer will in der Jugend ſich Luft machen. Richard Löwenherz von England war ein nicht minder gewaltiger König wegen der Sorgen und Unruhen, die er als Prinz ſeinem Vater verurſachte."

Alwyn biß ſich in die Lippe, um eine Antwort zurückzudrängen, die vielleicht keine gute Aufnahme gefunden hätte; und die Königin, die Smaragde und einige andere Schmuckſachen bei Seite legend, ſagte lächelnd zu der Herzogin: „Soll der König dieß bezahlen, oder haben Deine gelehrten Männer ſchon das große Geheimniß entdeckt?"

„Ha! böſes Kind," ſagte die Herzogin; „Du haſt Deine Freude daran, mich zu verſpotten; und die Wahrheit zu geſtehen, es iſt ſchon mehr Gold im Tiegel zerſchmolzen, als bis jetzt daraus zu kommen verſpricht; aber mein neuer Alchymiſt, Adam Warner, ſcheint dem Reſultat näher gekommen zu ſeyn, als irgend Einer, den ich kennen gelernt habe. Inzwiſchen muß freilich des Königs Schatzmeiſter den Schmuck der Schweſter des Königs beſtreiten."

Die Königin ſchrieb eine Ordre an den erwähnten Beamten, der kein Anderer war, als ihr eigener Vater, Lord Rivers, und Alwyn, ſeine Waaren zuſammenpackend, war eben im Begriff ſich zu entfernen, als die Herzogin in gleichgültigem Ton ſagte: „Guter Jüngling, der Verkehr unſrer Kaufleute iſt ſtärker mit Flandern, als mit Frankreich — iſt es nicht ſo?"

„Gewiß," ſagte Alwyn. „Die Flämiſchen ſind gute Gewerbsleute und ein ehrliches Volk."

„Es iſt, hoffe ich, in der Stadt London wohl bekannt, daß

Digitized by Google

dieſe neue Allianz mit Frankreich das Werk ihres Lieblings, des Lords Warwick iſt," ſagte die Herzogin verächtlich; „aber was immer der Graf thut, das gilt Euch Leuten vom Hut und von der Kappe als gut und recht, ſelbſt wenn er es dahin brächte, daß auf dem Strom dort auch nicht mehr der Maſt Eines Kauffahrteiſchiffes mehr zu ſehen wäre."

„Ja," ſagte Jacquetta, weiter in ihn dringend, „deine Antwort iſt loyal und beſcheiden. Aber wenn der Lord Warwick eine Allianz mit dem Grafen von Charolois geſucht hätte: wären wohl hellere Freudenfeuer angezündet worden, als man in Smithfield zu ſehen bekommen wird, wenn Ihr hört, daß der Verkehr mit den Flamändern aufgeopfert worden, glatten Worten König Ludwigs des Schlauen zulieb?"

„Wir vertrauen zu ſehr auf unſers Königs Liebe für die Bürger von London, als daß wir eine ſolche Aufopferung fürchten ſollten, mit Vergunſt Euer Hoheit," antwortete Alwyn; „unſer König iſt ſelbſt der Erſte unſrer Kaufleute, und er hat der Deputation unſrer Stadt eine gnädige Antwort ertheilt."

„Ihr ſprecht klug, Sir," ſagte die Königin: „und Euer König wird Euch immer beſchützen gegen die Anſchläge Eurer Feinde. Ihr könnt jetzt abtreten."

Alwyn, froh ſolcher Fragen enthoben zu ſeyn, die wenig nach ſeinem Geſchmack waren, beeilte ſich, fort zu kommen. Am Thore der königlichen Wohnung übergab er ſeine Laden und Käſtchen den Dienern, die ihn begleiteten, und langſam den Hofraum durchſchreitend, hielt er folgendes Selbſtgeſpräch:

„Unſere Nachbarn, die Schotten, ſagen: 'In ſchmutzigem Waſſer iſt gut fiſchen;' aber Wer in den Geheimniſſen der Höfe fiſchen will, der muß ſeinen eigenen Kopf zum Köder machen. Welches Unheil hegt dieß ſchlaue Menſch — die ſtolze Herzogin, aus? Hm! Sie denken noch immer darauf, die junge Prinzeſſin mit dem heißköpfigen Grafen von Charolois zu vermählen. Beſſer für den Handel allerdings, Hand in Hand mit den Flämiſchen zu gehen; aber der Laib hat zwei Seiten. Wenn ſie dem mannhaften Grafen einen

ſolchen Streich ſpielen, ſo iſt er nicht der Mann, der ſich ruhig hinſetzt und Nichts thut. Noch mehr Futter für die Raben, fürchte ich — noch mehr braune Streitäxte und blanke Lanzen — auf den grünen Feldern des armen Englands! — und König Ludwig iſt ein unheimlicher Kamerad, wohl geneigt, Flachs auszuſtreuen im Hauſe ſeines Nachbars, wenn die Fackeln brennen. Hm! da iſt der ehrliche Marmaduke. Er ſieht wacker aus in ſeiner bunten Uebertunika. Nun, Sir und Milchbruder, wie geht es Euch am Hofe?"

„Mein lieber Nicholas, luſtigen und herzlichen Willkomm Eurem ſcharfen, nachdenklichen Geſicht! Ha, Freund, es wird jetzt eine gute Zeit geben für Euch Verkäufer von Schmuckſachen und Tand! Es wird Feſte und Turniere geben — Feſte im Tower und Turniere auf Smithfield. Wir jungen Leute üben uns ſchon tüchtig ein auf der Stechbahn!"

„Schein- und Luſtgefechte ſind beſſer als wirkliche, Junker Nevile! Aber was bringt der Wind Neues?"

„Ein Segel, Nicholas, ein Segel, nach England beſtimmt! Wiſſe, der Graf von Charolois hat dem Sir Anthony, Grafen de la Roche, ſeinem Baſtardbruder, erlaubt, nach London zu reiſen, um Lanzen zu brechen mit unſerem Sir Anthony Lord Scales. Es iſt eine alte Ausforderung, und recht königlich wird die Begegnung veranſtaltet werden."

„Hm!" murmelte Alwyn, — „ſo iſt denn dieſer Baſtard die Brieftaube. Und," ſagte er laut, „nur um tüchtige Stöße zu tauſchen kommt Sir Anthony von Burgund herüber zu Geſchäften mit Sir Anthony von England? Geht am Hofe kein Gerücht von andern Angelegenheiten, die zwiſchen ihnen verhandelt werden ſollen?"

„Nein. Was denn ſonſt? Die Peſt über Euch Handwerker! Ihr könnt nicht einmal die Freude und Kurzweil begreifen, die zwei Ritter an dem ſtürmiſchen Tummeln in den Schranken finden."

„Ich geſteh' es in Demuth, Junker Nevile. Aber es ſcheint mir wirklich ſonderbar, daß der Graf von Charolois gerade dieſen Zeitpunkt wählt, um Höflichkeitsgeſandte zu

ſchicken, wo ſeinem Stolz eine ſo ſcharfe Kränkung widerfahren, ſeinen Intereſſen ein ſo gefährlicher Schlag verſetzt worden iſt, wie die Heirath zwiſchen dem franzöſiſchen Prinzen und der Lady Margaretha. Der kühne Karl hat, glaube ich faſt, einen liſtigen Anſchlag, und wählt die Zeit, wo Euer Vetter Warwick nicht hier iſt und ihn entdecken könnte."

„Still, Freund! Das Gewerbe, ſehe ich, lehrt Euch Alle betrügen und überliſten, ſo daß Ihr wähnt, eines Ritters Helm ſey ſo voll von pfiffigen Streichen und Tücken, als eines Bürgers Flachkappe. Und doch wollte ich, mein Vetter Warwick wäre hier," fügte Marmaduke leiſe flüſternd bei, „denn die Weiber und die Höflinge thun ihr Möglichſtes, ihn zu verläumden."

„Halte Dich nur von ihnen Allen entfernt, Marmaduke!" ſagte Alwyn; „denn, beim Himmel, ich ſehe, daß wieder die böſen Tage ſchnell und finſter kommen, und Männer wie Du werden wieder zu wählen haben zwiſchen Freund und Feind, Vetter und König. Ich für meinen Theil ſage Nichts; denn ich bin kein Freund vom Fechten, wenn ich nicht dazu gezwungen werde. Aber wenn ich je fechte, ſo wird es nicht ſeyn an Deiner Seite, unter Warwicks breitem Banner."

„He, Mann?" unterbrach ihn der Nevile.

„Nein, Nein!" fuhr Nicholas fort, den Kopf ſchüttelnd, „ich bewundere den großen Grafen, und wäre ich ein Lord oder von hoher Geburt, ſo ſollte der große Graf mein Häuptling ſeyn. Aber Jeder zu ſeinem Stande! und der Baum des Gewerbsmannes wächst nicht aus dem Stab eines Barons. König Edward mag ein ſtrenger Regent ſeyn, aber er iſt ein Freund der Goldſchmiede und hat uns eben erſt unſern Freibrief beſtätigt. Mag Jeder die Brücke loben, über die er geht! wie das Sprüchwort ſagt. Laſſen wir dieß Geſpräch ruhen, Junker Nevile. Ich höre, daß Eure junge Wirthin — hm — Miſtreß Sybille, ſehr bewundert wird von den galanten Herrn am Hofe — iſt es ſo?"

Marmaduke's offenes Geſicht verfinſterte ſich. „Ach, lie-

der Milchbruder,“ ſagte er, dem etwas gezierten Ton entſagend, worin er bisher geſprochen hatte, — „ich muß zu meiner Schande geſtehen, daß ich das Fräulein noch nicht aus meinen Gedanken verbannen kann, was doch, nach meinem Dafürhalten, die Mannhaftigkeit und der Stolz zu thun gebieten.“

„Wie ſo das?“

„Weil, wenn einem Mädchen beliebt, ſtandhaft Nein! zu ſagen auf unſer Werben, es die Art eines Hundes, und nicht eines Mannes iſt, an ihre Ferſen ſich zu hängen, zu wimmern und zu betteln.“

„Was!“ rief Alwyn mit einer Stimme, die große Aufregung verrieth — „wollt Ihr damit ſagen, daß Ihr um Sybille Warner geworben habt, zu Eurem Weib?“

„Freilich, ja.“

„Und vergebens?“

„Und vergebens!“

„Armer Marmaduke!“

„Es braucht da kein Arm, Nick Alwyn,“ verſetzte Marmaduke trotzig; „wenn ein Mädchen an mir Gefallen findet — gut; wo nicht, ſo gibt es zu viele andere in der weiten Welt, als daß einem jungen Geſellen wegen Einer das Herz brechen ſollte. Aber,“ fuhr er fort, nach einer kleinen Pauſe und mit einem Seufzer, — „aber, wenn Du ſie noch nicht geſehen haſt, ſeit ſie an den Hof gekommen, wirſt Du ſie wunderbar verwandelt finden.“

„Um ſo mehr Schade!“ ſagte Alwyn, ſeines Freundes Seufzer erwiedernd.

„Ich meine, ſie ſcheint nur noch hübſcher geworden zu ſeyn in der Hofluft. Und, ich will verdammt ſeyn! ich glaube, der Lord Haſtings mit ſeinen ſüßen Schmeicheleien hat alle galanten Leute mit dem Wahnſinn angeſteckt, ſich um ſie zu drängen.“

„Ich möchte gern Maſter Warner einmal wieder ſehen,“ ſagte Alwyn; — „wo wohnt er?“

„Dort, bei den kleinen Pförtchen, bei der dritten Flucht

des Thurmes, der den Corridor flankirt,* neben dem Mönch Bungey, dem Zauberer; aber es iſt heller Tag, und deßwegen nicht ſo gefährlich — doch darfſt Du wohl ein Ave herſagen, während Du die Treppen hinaufſteigſt."

„Lebwohl, Junker Nevile," ſagte Alwyn lächelnd, „ich will den Mechaniker aufſuchen, und wenn ich Miſtreß Sybille bei ihm finde, was ſoll ich ihr von Dir ſagen?"

„Daß es jungen Geſellen im Reiche Edwards IV. nie an hübſchen Schätzchen fehlen wird," antwortete der Nevile, zierlich ſeinen feinen Bruſtlatz glättend.

Viertes Kapitel.

Worin gezeigt wird, welche Wohlthaten königliche Gönnerſchaft über den Genius ausgießt. Die früheren Liebesgeſchichten des Lord Haſtings, nebſt andern erbaulichen und ergötzlichen Dingen.

Der Ofen war noch in Thätigkeit, die Flamme loderte, die Blasbalgen ſchnaubten, aber dieß Alles nicht mehr im Dienſte einer mächtigen und praktiſchen Erfindung. Der Mathematiker — der Philoſoph hatte ſich zum Alchymiſten erniedrigen müſſen. Die Natur der Zeit hatte die Natur eines Genius überwältigt, welcher die Zeit zu beſiegen gehofft hatte. Die Studien, welche ſo weit gegangen waren, dem Haupttriumphe ſpäterer Zeitalter ahnend vorzugreifen, waren jetzt vertauſcht mit einer Beſchäftigung, welche mit den Spielſachen der noch kindiſchen Weisheit ſpielte. Oh! ein wahrer Tartarus des Genius — wenn ſeine Kräfte falſch angewendet werden, wenn die Arbeit nur den Stein den Berg hinan wälzt, nur Waſſer auf Waſſer durch ein Sieb ſchüttet!

Es iſt oft etwas Sanguiniſches in Menſchen von ſolchem Verſtand, was ſie leicht zu Thorheiten verleitet, welchen ſchwache Köpfe entgehen. Als Adam Warner ſeine kunſt-

* Dieſe Beſchreibung bezieht ſich auf einen längſt zerſtörten Theil des Towers, genannt The Kings-Lodge oder The Queen's Lodge.

reiche Maſchine zerſtört ſah, als er erkannte, daß er Zeit, Mühe und Geld zu ihrer Wiederherſtellung bedürfe, und als das Gold, das ihm fehlte, als Lohn für alchymiſtiſche Arbeiten geboten wurde — da wandte er ſich zuerſt zur Alchymie, wie er ſich hätte zum Pflug wenden können — wie er ſich auf eine Verſchwörung eingelaſſen hatte — lediglich als einem Mittel für ſeinen Lieblingszweck. Aber in raſcher Zunahme übte die Bezauberung, durch welche alle älteren Weiſen an das große Geheimniß ſich gefeſſelt fühlten, ihre unwiderſtehliche Kraft auch über ſeinen Geiſt aus. Wenn Roger Bacon, obgleich er eine ahnende Vorſtellung von der Dampfmaſchine hatte, ſich doch dem Forſchen nach dem Stein der Weiſen widmete, — wenn ſelbſt in einem ſo viel mehr aufgeklärten Zeitalter Newton ſo manche koſtbare Stunden mit Verſuchen zu Ueberführung von Metallen verſchwendete, ſo war es natürlich, daß der einſamſtehende Weiſe unter der Regierung Edwards IV. wenigſtens für einige Zeit ſich ganz in ein Streben vertiefte, welches ſo erhabene Reſultate verſprach. Und das Schlimmſte an der Alchymie iſt, daß ſie immer ihre Opfer an ſich zieht; man kommt dem Zweck ſo nahe — ſo nahe — es ſcheint als müßte der kleinſte Zuſatz die Summe ergänzen! So war denn er, dieſer großer praktiſche Genius, jetzt eifrig bemüht, Kupfer in Gold zu verwandeln!

„Nun, Maſter Warner,“ ſagte der junge Goldſchmied, als er in das Zimmer des Gelehrten trat — „mich dünkt, Ihr erinnert Euch kaum mehr Eures Freundes und Gaſtes, Nicholas Alwyn?“

„Erinnern, oh, gewiß! ohne Zweifel Einer von den Gentlemen, welche anweſend waren, als man den Vorſchlag machte, mich auf die Folter zu ſpannen — ſeyd ſo gut und tretet ein Wenig auf dieſe Seite — was iſt Euer Begehren?“

„Ich bin kein Gentleman, und ich hätte mich geſchämt, müßig dabei zu ſtehen, wenn die Rede geweſen von der Folter, für einen freigebornen Engländer, geſchweige denn für einen Gelehrten! Und wo iſt Eure ſchöne Tochter, Maſter

Warner? Ich bilde mir ein, Ihr ſeht ſie jetzt nur wenig, da ſie einer vornehmen Dame Kammerfräulein iſt?"

„Und warum das, Maſter Alwyn?" fragte eine bezaubernde Stimme; und jetzt erſt erblickte Alwyn die jugendliche Geſtalt Sybillens, an einem großen Fenſter ſtehend, von wo aus man im Hof unten eine muntere Gruppe von Lords und Hofleuten ſehen konnte; die einfache dunkle Kleidung Haſtings' ſtach ſtark ab gegen die grellen, von Goldtuch ſchimmernden Röcke der Uebrigen. Alwyns Zunge erſtarrte ihm im Munde; Alles, was er hatte ſagen wollen, war vergeſſen in einer gewiſſen beſchämten, nicht zu beſchreibenden Gemüthsbewegung.

Der Alchymiſt war an ſeinen Ofen zurückgekehrt, und der junge Mann und das Mädchen waren ſo allein, wie wenn Adam Warner im Himmel geweſen wäre.

„Und warum ſollte die Tochter den Vater mehr allein laſſen an einem Hofe, wo die Liebe ſelten iſt, als in der beſcheideneren Wohnung, wo ſie einander vielleicht weniger nöthig haben?"

„Ich danke Dir für die Zurechtweiſung, Miſtreß;" ſagte Alwyn, hoch erfreut über ihre Rede; „denn es hätte mir leid gethan, wenn ich hätte Dein Herz verdorben ſehen müſſen durch die Eitelkeiten, welche die meiſten Naturen tödten." Kaum hatte er dieſe Worte geſprochen, als ſie ihm allzukeck und anmaßend vorkamen; denn ſein Auge überſah jetzt die ganze Veränderung, von welcher Marmaduke geſprochen. Sybillens Anzug entſprach der neuen Stellung, die ſie einnahm; das Leibchen, mit goldenen Frangen und aus dem feinſten Zeuge, zeigte die herrlichen Umriſſe von Hals und Nacken, deren Elfenbein es verhüllte. Das Mieder vom ſchönſten Blau ſtand ſehr gut zu der hellen Geſichtsfarbe und dem dunkeln, kaſtanienbraunen Haar, und über Allem trug ſie jenes anmuthige Kleid, sasquenice genannt, von welchem der alte franzöſiſche Dichter ſang:

„Car nulle robe n'est si belle,
A Dame né à demoiselle.

Dieß Kleidungsſtück, über dem übrigen Anzug getragen, hat

vielleicht einen klaſſiſchen Urſprung, und mit kleinen Abweichungen findet man es auf den Etruriſchen Vaſen; es war lang und weit — vom weißeſten und feinſten Linnen — mit hängenden Aermeln, und auf den Seiten offen. Aber nicht der Anzug allein hatte die Geſtalt und Erſcheinung des Mädchens verſchönert — es war vielmehr eine nicht zu beſchreibende Veränderung im Ausdruck und in der Haltung. Sie ſah aus, als wäre ſie für die Atmoſphäre des Hofes geboren; zwar ſittſam noch immer, beſcheiden und einfach — aber mit einem Bewußtſeyn von Würde, beinahe von Macht; und in der That hatte das Weib gelernt, welche Macht die weibliche Natur beſitzt. Sie war bewundert, umdrängt, geſchmeichelt worden, ſie hatte die gebietende, beherrſchende Gewalt der Schönheit kennen gelernt. Ihre Talente und Fertigkeiten, ungewöhnlich bei ihrem Geſchlecht in jenem Zeitalter, hatten den Zauber ihrer Perſönlichkeit noch erhöht; ihr natürlicher Stolz, hochſtrebend und feurig, obwohl bisher verborgen, nährte ihr Herz mit ſüßen Hoffnungen — eine glänzende Laufbahn ſchien ſich vor ihr zu eröffnen; und beruhigt über ihres Vaters Sicherheit, enthoben den drückenden, nagenden Sorgen der Armuth, konnte ſie mit völlig freier Phantaſie den Bildern und Wolkengeſtalten der ſanguiniſchen Jugend durch das luftige Land der Träume folgen. Und darum war das Mädchen ſo verwandelt!

Bei dem Anblick der ſo zarten Schönheit — des Ausdrucks von zuverſichtlicher Selbſtbeherrſchung — des höfiſchen Anzugs — der edeln Haltung Sybillens — trat Nicholas Alwyn zurück und wurde blaß; er wunderte ſich nicht mehr, daß ſie Marmaduke abgewieſen hatte, und er erſchrack bei der Erinnerung an die kühnen Gedanken, denen er, als er ſie arm und freundlos im Sinne hatte, nachzuhängen gewagt.

Das Mädchen lächelte über die Verwirrung des jungen Mannes.

„Das Glück verderbt das Herz nicht," ſagte ſie in rührendem Tone, „wenn es nicht anders freilich ſchon gemein iſt. Du erinnerſt Dich, Maſter Alwyn, daß, wenn Gott ſeine Heiligen prüfte, es durch Drangſal und Leiden geſchah."

„Möge Deine Prüfung durch dieſe Proben vorüber ſeyn," antwortete Alwyn; „aber die Niedrigen müſſen ſich über ihr Schickſal tröſten mit dem Gedanken, daß die Großen auch ihre Prüfungen haben; und wie der gemeine Spruch ſagt: 'Es iſt nicht Alles gut im Schlund, was ſüß iſt im Mund.' Du ſiehſt häufig meinen guten Milchbruder, Miſtreß Sybille?"

„Nur bei den Hoftänzen, Maſter Alwyn; denn die meiſten Stunden, wenn meine Lady Herzogin meiner nicht bedarf, bringe ich hier zu. Oh! mein Vater hofft Großes! und jetzt endlich bricht ihm der Tag des Ruhmes an."

„Ich freue mich, das zu hören, Miſtreß; und ſo nehme ich, nachdem ich Euch Beiden meine Huldigung dargebracht, Abſchied, mit der Bitte, daß ich Euch von Zeit zu Zeit beſuchen darf, wäre es auch nur um dieſen würdigen und gelehrten Meiſter zu Rathe zu ziehen wegen gewiſſer Verbeſſerungen am Uhrwerk, worüber er mich ohne Zweifel mit ſeiner Mathematik belehren kann — Lebewohl. Ich muß der Lady von Bonville einige Juwelen zeigen."

„Der Lady von Bonville!" wiederholte Sybille und wechſelte die Farbe; „ſie iſt eine Dame von ausgezeichneter Liebenswürdigkeit."

„So ſagen die Leute — und vermählt mit einem närriſchen Lord; aber die Verläumdung, welche Wenige verſchont, wagt ſich nicht mit einem Hauch an ſie — ein ſeltenes Lob für eine Hofdame. Wenige Häuſer können ſich deſſen rühmen, was der Stolz des Hauſes von Lord Warwick iſt: 'daß alle Männer ohne Furcht, und alle Frauen ohne Flecken ſind.'"

„Man ſagt," bemerkte Sybille, zu Boden ſchauend, „daß mein Lord Haſtings einmal eine ſtarke Neigung für Lady Bonville gehegt habe. Haſt Du das Geſchwätz auch ſchon gehört?"

„Gewiß, ja! Wir in der City hören alle Hofgeſchichten; denn gar mancher Höfling, dem Beiſpiel Edwards IV. folgend, ſpeist heute mit dem Bürger, um morgen von dem Bürger Geld entlehnen zu können. Gewiß, ja! und daher

ſagt man rühre es, daß der weiſe Haſtings den mannhaften Grafen ſo wenig liebe."

„Wie iſt denn die Geſchichte? Setzt Euch, Maſter Alwyn."

„Nun wahrhaftig ſo: als William Haſtings noch erſt ein Squire war, und ſehr in Gunſten bei Richard, Herzog von York, erhob er ſeine Augen zu Lady Katharine Nevile, Schweſter des Grafen von Warwick, an Schönheit und Reichthum, wie der Geburt nach eine Partie für eines Königs Sohn."

„Und ohne Zweifel erwiederte Lady Katharine ſeine Liebe?"

„So heißt es, Mädchen; und der Graf von Salisbury, ihr Vater, und Lord Warwick, ihr Bruder, entdeckten das Geheimniß, und ſchwuren, daß kein neuer Mann (des tapfern Grafen Lieblingsausdruck, um ſeine Verachtung auszudrücken), wenn er auch zum Herzog erhoben wäre, einer Nachkommenſchaft von Emporkömmlingen das Wappen der Montagus und Neviles überliefern ſolle. Wahrhaftig, Miſtreß Sybille, es gibt im Norden ein ländliches, markiges Sprüchwort: 'Glücklich iſt der Mann, deſſen Vater zum Teufel gefahren iſt.' Wäre ein alter Haſtings einmal ein Räuber oder Gelderpreſſer geweſen, und hätte dem tapfern William das Erbtheil ſeiner Sünden in Lordſchaften und Ländereien hinterlaſſen: ſo hätte ihn Lord Warwick nicht einen neuen Mann genannt. Junker Haſtings ward, wie der Sohn eines Hörigen, vor den Grafen auf die Erhöhung in ſeinem Saal geſchleppt, und glaubt mir, er ward tüchtig ausgeſcholten, denn ſein kühnes Blut kam in Wallung, und er forderte, als ein geborner Gentleman, den Grafen zum Zweikampf heraus. Da wollten die Leute des Grafen über ihn herfallen; und in jenen Zeiten, unter König Heinrich, mußte, wer einem Baron in ſeiner Halle Trotz bot, eine Truppe hinter ſich haben, oder er hatte alle Ausſicht einen Strick um den Hals zu bekommen: aber der Graf (denn der Löwe iſt nicht ſo wild, als man ihn malt) kam von ſeiner Erhöhung herunter und ſagte: 'Freund, mir gefällt Dein kühner Geiſt, und ich ſelbſt will Dich zum Ritter ſchlagen, damit ich Deinen Handſchuh aufheben und mit Dir fechten kann.'"

„Und ſie fochten? Wackrer Haſtings!“

„Nein. Ob der Herzog von York es verbot, oder ob Lady Katharine Nichts von einem ſolchen Kampf zwiſchen Geliebtem und Bruder hören wollte, weiß ich nicht; genug, Herzog Richard ſchickte Haſtings nach Irland, und einen Monat nachher heirathete Lady Katharine Lord Bonville's Sohn und Erben — ſo ſagen wenigſtens die Schwatzmäuler und ſingen die Balladenmacher. Die Leute fügen hinzu, Lord Haſtings liebe die Dame noch, obwohl er ſich freilich wohl anders zu tröſten weiß.“

„Er liebe ſie! Nein, nein — ich glaube es nicht,“ verſetzte Sybille mit leiſer Stimme und mit einem Zucken ihrer feuchten Lippe.

In dieſem Augenblick ging die Thüre leiſe auf und Lord Haſtings ſelbſt trat ein. Er kam mit der Vertraulichkeit eines Mannes, der an einem Ort wie zu Hauſe iſt.

„Und wie geht es vorwärts mit dem großen Geheimniß, Maſter Warner? Süße Miſtreß! Du erſcheinſt mir liebenswürdiger in dieſer dunkeln Kammer, als wenn Du Alle bei der Galliarde verdunkelſt. Ha, Meiſter Alwyn! ich bin Dir vielen Dank dafür ſchuldig, daß Du mich zuerſt mit den ſeltnen Kunſtfertigkeiten dieſer ſchönen Stickerin und Malerin bekannt gemacht haſt. Rücke mir jenen Stuhl her, guter Alwyn.“

Während der Goldſchmied gehorchte, warf er einen Blick zuerſt auf Haſtings und dann auf das flammende Geſicht und den arbeitenden Buſen Sybillens, und ein tiefer, ſtechender Schmerz zuckte heiß durch ſein Herz. Es war nicht Eiferſucht allein; es war Beklemmung, Mitleid, Furcht. Der mächtige Haſtings — der ehrgeizige Lord — der begabte Wüſtling — welch ein Schickſal für die arme Sybille, wenn für einen ſolchen Mann ihre Wange flammte, ihr Buſen ſich hob!

„Nun, Maſter Warner,“ fing Haſtings wieder an, „Du ſchweigſt noch immer über Deine Fortſchritte.“

Der Philoſoph ſtieß ein ungeduldiges Stöhnen aus.

„Ha, ich verſtehe. Der Goldmacher darf von ſeiner

Wiſſenſchaft nicht ſprechen vor dem Goldſchmied. Guter Alwyn, Du magſt Dich entfernen. Alle Künſte haben ihre Geheimniſſe."

Alwyn ſchritt mit finſtrer Stirne der Thüre zu.

„Wahrhaftig," ſagte er, „ich habe zu lange mich verweilt, mein guter Lord. Die Lady Bonville wird mich ſchelten, denn ſie iſt nicht von geduldiger Gemüthsart."

„Zügle Deine Zunge, Handwerksmann, und mach Dich fort!" ſagte Haſtings mit ungewohntem Hochmuth und barſchem Trotz.

„Da hab' ich ihn geſtochen," murmelte Alwyn, indem er ſich entfernte — „oh! Narr, der ich war, daß ich — nein, ich habe es nie gedacht, ich habe nur davon geträumt! Was Wunder, daß wir Gewerbsleute dieſe ſeidenen Lords haſſen! Sie ernten, wir ſäen — ſie tändeln, wir mühen uns ab — ſie ſtehlen ſich mit ſanften, glatten Worten in die Herzen, die — Oh! Marmaduke, Du haſt Recht — Recht! — Tüchtige Männer ſetzen ſich nicht hin, um zu weinen unter der Weide. Aber ſie — das arme Mädchen! — ſie ſah ſo wonnig und glücklich aus. Jetzt iſt es Mai; wird ſie noch dieſe Miene haben, wenn das herbſtliche Laub gefallen iſt?"

Fünftes Kapitel.

Die Intrike der Woodvilles hat guten Fortgang — Montagu hat eine Beſprechung mit Haſtings — beſucht den Erzbiſchof von York, und begegnet auf der Straße einer ſonderbaren Perſon.

Und jetzt war das Eine große Thema am Hofe König Edwards IV.: die erwartete Ankunft Anthony's von Burgund, des Grafen de la Roche, Baſtardbruders von dem Grafen Charolois, nachmals als Herzog von Burgund ſo bekannt unter dem Namen Carl der Kühne. Wenige in der That, außer dem unmittelbaren Kreiſe der Vertrauten der Herzogin von Bedford, dachten, daß der Beſuch dieſes erlauchten Gaſtes auf irgend einen andern Zweck Beziehung habe,

außer dem öffentlich angegebenen, nämlich einem ritterlichen Begegnen mit Anthony Woodville, in Vollzug einer Ausforderung, welche von dem Letztern vor zwei Jahren, zur Zeit der Krönung der Königin, ausgegangen war. Den Urſprung dieſer Ausforderung hat Anthony Woodville Lord Scales ſelbſt erläutert in einem Briefe an den Baſtard, der noch vorhanden iſt, und von welchem man einen Auszug findet in den allgemein anſprechenden, köſtlichen Biographien der Miß Strickland. *

Es ſcheint, daß, als am Mittwoch vor dem Oſtertag im Jahr 1465 Sir Anthony zu ſeiner königlichen Schweſter „auf ſeinen Knieen" ſprach, alle Damen des Hofes ſich um ihn verſammelten und ihm um das linke Knie ein goldenes Band knüpften, geſchmückt mit Steinen, welche ſo zuſammengefügt waren, daß ſie die Buchſtaben S. S. (Souvenance — Erinnerung) bildeten, und an dieſem Bande hieng in Schmelz eine „Vergißmeinnichtblume." — „Und Eine von den Damen ſagte, 'ich ſolle einen Schritt thun, wie er ſich für dieſe Zeiten ſchicke.'" Dieſer Schritt ward bezeichnet durch einen Brief auf feinem Pergament, mit einem goldnen Faden umwickelt, der in ſein Barett gelegt wurde; und nachdem er des Königs Erlaubniß erhalten, das Abenteuer der Vergißmeinnichtblume zu einem Schluß zu bringen, beförderte der tapfere Anthony die genannten Sachen und die Blume in Schmelz an den Baſtard von Burgund, und erſuchte ihn, die letztere mit ſeiner ritterlichen Hand zu berühren, zum Zeichen, daß er die Ausforderung annehme. Der Graf de la Roche that dieß, aber er wurde von ſeinem Bruder nicht mit unter den Rittern geſchickt, welche Charolois nach England abordnete, und der Kampf war bis auf den jetzigen Zeitpunkt verſchoben worden.

Jetzt aber ergriffen der ränkeſüchtige Rivers und ſeine Herzogin mit Freuden einen ſo trefflichen Vorwand, den talentvollen Bruder von Warwicks Feind und dem Nebenbuhler des Franzöſiſchen Prinzen Carl von Burgund bei Edward einzuführen; und Anthony Woodville, ein zu hoch-

* Queens of England III. p. 380.

ſinniger, ritterlicher Mann, als daß er ihre liſtigen Anſchläge auf eine andre, minder chevalereske Art hätte unterſtützen mögen, willigte gerne ein, eine Ausforderung zu Ehren der Damen von England wieder in Kraft und ins Leben treten zu laſſen.

Der Einzige unter den Hofleuten, welcher mißvergnügt ſchien über den beabſichtigten Beſuch des tapfern Burgundiſchen Kämpen, war der Lord Montagu. Dieſer erfahrene Mann von durchdringendem Verſtande ließ ſich nicht täuſchen durch eine hohle Schauſtellung jener Ritterlichkeit, die, wie natürlich ſie ſeyn mochte am Hofe Edwards III., doch nicht mehr im Einklang ſtand mit den mehr intrikeſüchtigen und ehrgeizigen Zeiten, welche den genußſüchtigen Gatten der Eliſabeth Woodville als Herrſcher ſahen. Er hatte neueſtens mit Argwohn bemerkt, daß Edward verſchiedenemale Rath gehalten hatte mit der Anti-Nevile'ſchen Partei, bei welchem er ſelbſt ausgeſchloſſen worden war. Der König, welcher bisher an ſeinem Umgang großes Wohlgefallen gehabt, hatte ihm Beweiſe von Kälte und Entfremdung gegeben, und es lag eine frohlockende Bosheit in den Mienen der Herzogin von Bedford, welche einen bevorſtehenden Triumph über die große Familie zu verkünden ſchien, die die Woodvilles ſo offen ſich mühten und trachteten zu verdrängen und zu ſtürzen. Eines Tages, als Marmaduke im Hofplatz des Towers ſich umtrieb, lachend und ſcherzend mit ſeinen Freunden, ging Lord Montagu, aus dem Kabinet des Königs kommend, mit haſtigen Schritten und nachdenklicher Stirne an ihm vorbei. Dieſer hochmüthige Bruder des Grafen von Warwick hatte ſoweit die Empfehlung des Letztern beachtet, daß er ſich mit ziemlicher Artigkeit gegen Marmaduke entſchuldigte wegen der Sprache, die er gegen ihn auf dem Schießplatze geführt, und ihn ſpäter, wenn er ihn beim König in ſeinem Dienſte geſehen, mit einem vornehmen Kopfnicken oder einem kurzen: „Guten Morgen, junger Vetter!“ beehrt hatte. Aber wie jetzt ſein Auge auf Marmaduke fiel, während die ganze Gruppe die Mützen abzog vor dem mächtigen Hofmann, rief

er ihn, mit einem vertraulichen Lächeln, das er früher nie ihm gezeigt hatte, vor, zog ihn bei Seite, und ſich auf ſeine Schulter ſtützend, zum nicht geringen Neide der Umſtehenden, ſagte er im freundſchaftlichſten Tone:

„Mein lieber Vetter Guy —“

„Marmaduke, mit Vergunſt, mein Lord.“

„Mein lieber Vetter Marmaduke, mein Bruder ſchätzt Euch um Eures Vaters willen. Und die Wahrheit zu geſtehen, die Neviles ſind nicht ſo zahlreich mehr am Hofe, als ſie früher waren. Geſchäfte und Staatsangelegenheiten haben mich verhindert, diejenigen öfters zu ſehen, die mir die Liebſten und Nächſten wären. Willſt Du mit mir in den More-Park reiten? Ich möchte Dich meinem Bruder, dem Erzbiſchof, vorſtellen.“

„Wenn der König mich gnädigſt entſchuldigt halten wollte.“

„Der König, Sir! wenn ich — ich vergaß,“ ſagte Montagu, ſich Gewalt anthuend, — „oh, was das betrifft, der König reitet heute nicht aus. Er hat ein paar Dutzend Schneider und Waffenſchmiede bei ſich, in großer Berathſchlagung über die bevorſtehenden Feſtlichkeiten. Ich will Dir Deinen Urlaub verbürgen, und da kommt Haſtings, der ihn beſtätigen ſoll.“

„Mein guter Lord,“ redete er Haſtings an, welcher in dieſem Augenblick aus dem kleinen Pförtchen trat, das aus den Gemächern führte, welche der Alchymiſt der Herzogin von Bedford inne hatte — „willſt Du ſo gefällig ſeyn, in Deiner Eigenſchaft als Kämmerer, und meinem Vetter für einen Tag Erlaubniß geben, abweſend zu ſeyn? Ich möchte mit ihm über Familienangelegenheiten mich beſprechen.“

„Gewiß; eine kleine Gunſt für einen ſo verdienſtvollen Jüngling. Ich will für ſeinen Stellvertreter ſorgen.“

„Ein Wort mit Euch, Haſtings,“ ſagte Montagu nachdenklich und er zog ſeinen Collegen am Hofe bei Seite: „was hältſt Du vom Beſuch dieſes Baſtards von Burgund?“

„Daß er dem Papagei Anthony Woodville Anlaß gegeben, ſich wie ein Pfau zu ſpreizen!“

„Ich wollte, das wäre Alles,“ verſetzte Montagu. „Aber

gerade in dem Augenblick, wo Warwick mit Ludwig von Frankreich unterhandelt, iſt dieſer Austauſch von Höflichkeiten mit Ludwig's tödtlichſtem Feind, dem Grafen von Charolois, unzeitig."

„Nein, nimm es nicht ſo ernſt — ein bloßer Zeitvertreib."

„Haſtings, Du weißt es beſſer. Aber Du biſt kein Freund von meinem großen Bruder."

„Wenig Urſache habe ich dazu," antwortete Haſtings mit zuckender Lippe. „Ihm und Eurem Vater bin ich eine ſo bittre Verwünſchung ſchuldig, als nur je das Herz eines Mannes traf. Ich habe es ſo weit gebracht, daß ich ſelbſt über Lord Warwicks Beleidigungen ſtehe. Noch jung ſtehe ich unter den Kriegern und Peers von England mit einem ſo ſtolzen Helmſchmuck und einem ſo fleckenloſen Wappenſchild als die Beſten. Ich habe tiefe Züge gethan aus dem Becher der Luſt der Welt. Ich gebiete, wie es mir beliebt, über der Welt Pomp und Pracht, und ich ſage Dir: all mein Glück und Triumph im Leben wägt nicht auf die Todespein der Stunde, wo alle Blüthe und Lieblichkeit der Welt mir zum Winter verblich, und das einzige Weib, das ich je geliebt, dem Stolz ihres Bruders geopfert wurde."

Große Schweißtropfen ſtanden auf der Stirne des vom Glück begünſtigten Edelmannes, wie er ſo ſprach, und ſeine hohle Stimme rührte ſelbſt den weltlichen Montagu.

„Ruhig, Haſtings!" ſagte Montagu freundlich; „das ſind nur die nichtigen Erinnerungen eines Jünglings! Iſt es nicht uns Allen beſtimmt, in unſern frühern Jahren, fruchtlos zu lieben? — ſelbſt ich habe nicht das Mädchen geheirathet, die ich für die Schönſte hielt und am liebſten hatte. Uebrigens bedenke — Du wareſt damals nur ein einfacher Knappe."

„Aber von ſo altem und reinem Blut, wie nur irgend je ſeine feurige Gluth durch die Adern eines Normannen rollte!"

„Es mag ſo ſeyn; aber alte Häuſer, wenn ſie verarmt ſind, werden gering angeſchlagen. Und Du mußt geſtehen, Du warſt damals keine Partie für Catharine. Jetzt freilich

wäre es anders; jeſt dürfte eine Nevile ſtolz darauf ſeyn, einen Haſtings Bruder zu nennen!"

„Ich weiß es," ſagte Haſtings mit Stolz — „ich weiß es, Lord, und warum? Weil ich Gold beſitze, und Ländereien, und des Königs Liebe, und wie der Hauptmann im Evangelium zu meinem Mitmenſchen ſagen kann: Thue das, ſo thut er's! und doch ſage ich Dir, Lord Montagu, daß ich jeſt weniger würdig bin der Liebe der Schönheit, weniger würdig der zum Bund fürs Leben dargereichten Hand einer edeln Seele, als ich es damals war, als ich, ein bloßer Knappe, als mein Herz voll Wahrheit und Ergebenheit war, mit Lippen, die nie gelogen, mit einer Seele, nie befleckt von unwürdigen Genüſſen oder niedrigen Ränken, als ich fühlte, daß Catharine Nevile nie Urſache haben würde zu erröthen, William de Haſtings als ihren Gemahl und angetrauten Herrn anzuerkennen. Laſſen wir das — laſſen wir das. Ihr ſagt, ich ſey kein Freund von Warwick. Wahr! aber ich bin ein Freund des Königs, dem er gedient, und ein Freund des Landes, dem er den Frieden gegeben hat; und darum werde ich nicht eher, als bis Warwick von Edward abfällt, nicht eher, als bis er das Land wieder zu Kampf und Getümmel aufſtört, an den Anſchlägen Derer Theil nehmen, die ſeinen Sturz ſuchen. Wenn ich in meinem Amt und Staatsrang genöthigt bin, an dem Gepränge dieſes Scheinturniers theilzunehmen und die Ankunft des Grafen de la Roche äußerlich mit zu feiern: ſo will ich wenigſtens mich frei und fern halten von jedem Beſtreben, ein pomphaftes Schaugepränge zu einer gefährlichen Politik hinzulenken und zu benützen; und auf dieſe Zuſage, Montagu, gebe ich Euch meine ritterliche Hand."

„Das genügt mir," antwortete Montagu, die ihm dargebotene Hand drückend. „Aber dieſer Tage hörte ich des Königs Luſtigmacher ihm eine Geſchichte erzählen von einem Tyrannen, der ſtillſchweigend einem neugierigen Frager zeigte, wie man ein Land regieren müſſe, indem er mit ſeinem Stabe die höchſten Mohnköpfe abſchlug, und die Herzogin von Bedford wandte ſich zu mir und ſagte: 'Was ſagt ein Nevile zu

der Nutzanwendung?' — 'Wahrlich, Lady,' ſagte ich, 'die Nevile-Mohnköpfe haben Eichenſtängel!' Glaubt mir, Haſtings, dieſe Woodvilles mögen Lord Warwick kränken, und erzürnen und beſchimpfen, aber wehe all den Pygmäen von Hetzern, wenn der verfolgte Löwe plötzlich ſich wendet!"

Mit dieſer feierlichen Drohung verließ Montagu Haſtings und ging weiter, ſich auf Marmaduke lehnend, mit finſtrer Stirne.

Am Thore des Palaſtes wartete des Lords Montagu Roß und ſein Gefolge von zwanzig Knappen und dreißig Knechten. „Steig auf, Junker Marmaduke, wähle Dir eines unter dieſen Pferden aus, denn wir reiten allein. Es iſt kein Nevile unter allen dieſen Gentlemen." Marmaduke gehorchte. Der Graf entließ ſein Gefolge, und in wenig mehr als zehn Minuten — ſo viel kleiner war damals die Ausdehnung der Hauptſtadt — befanden ſich der Edelmann und der Knappe auf dem offenen Felde.

Sie waren in ſcharfem Trott einige Meilen weit geritten, ehe der Graf den Mund aufthat; und dann, den Schritt ſeines Pferdes mäßigend, ſagte er raſch: „Wie gefällt Dir der König? Sprich offen, Junge; es ſind hier keine Horcher!"

„Er iſt ein höchſt huldvoller Gebieter, und ein höchſt gewinnender Gentleman."

„Das beides iſt er," ſagte Montagu mit einem Anflug von innerer Bewegung, worüber Marmaduke erſtaunte, „und kein Mann kann ſich ihm nähern, ohne ihn zu lieben. Und doch Marmaduke — nicht wahr, das iſt Dein Name? — und doch — ſey es nun Schwäche oder Falſchheit, kein Menſch kann der Gunſt dieſes Königs von einem Tag auf den andern ſicher ſeyn! Wir Nevile's müſſen eng zuſammenhalten. Nicht ein Stecken darf verloren gehen, wenn der Bündel unzerbrochen bleiben ſoll! Was ſagt Ihr?" Und des Grafen lebhaftes Auge heftete ſich ſcharf auf das Geſicht des jungen Mannes.

„Ich ſage, mein Lord — der Graf von Warwick iſt mir Gönner, Herr und Vater geworden, wie ich die Stadt dort freundlos und als Waiſe betrat; und obgleich ich nach Ehre

trachte und das Vergnügen liebe, und es mir leid thun ſollte, nur einen Finger zu erheben oder ein Wort zu ſprechen gegen König Edward: dennoch, wäre dieſer fürſtliche Lord — das Haupt meines Hauſes — ein Geächteter und ein Bettler — an ſeiner Seite würde ich wandern, für ihn wollte ich das Brod erbetteln!“

„Junger Mann!“ rief Montagu aus, „von dieſer Stunde an ſchließe ich Dich in mein Herz ein! Gib mir Deine Hand! Geächteter und Bettler? Nein! — Wenn der Sturm kommt, ſuchen die geringeren Vögel ein Unterkommen und Schutz, der Adler allein bleibt am Himmel!“ Mit dieſen Worten verſank er wieder in Schweigen und ſetzte ſeinem Pferde die Sporen ein.

Gegen Abend näherten ſie ſich dem Lieblingsaufenthalt des Erzbiſchofs von York. Hier machte die Phyſiognomie der Gegend den Eindruck einer ſorgfältigeren Bebauung als bisher. Denn in jener Zeit waren die Ländereien der Kirche denen der Laien weit voraus in den Elementarkünſten des Landbaues, theils weil die kirchlichen Eigenthümer größere Kapitalien zur Verfügung hatten, theils weil ihre überlegene Bildung ſie in Stand geſetzt hatte, einigermaßen aus den Anweiſungen der lateiniſchen Schriftſteller Nutzen zu ziehen. Doch war bei weitem der überwiegende Theil der Landſchaft — Waideland, ungeheure Strecken Heide waren von Schafheerden bedeckt; der Duft von friſchgemähtem Heu ſtieg labend von mancher ſonnigen Wieſe empor. Weiter im Hintergrunde zogen ſich Wälder hin, nach ihrer Höhe zu urtheilen aus den Zeiten der Druiden ſtammend; und auf den engen Paſſagen, welche zu den ſelten beſuchten Bauerhöfen und Hütten führten, beinahe ganz entweder aus Holz, oder, noch kunſtloſer und roher, aus Lehm und Erde gebaut, verſteckten Unkraut, Geſtrüppe und wilde Blumen beinahe den ſchmalen Pfad, der gar nicht für Karren und Wagen berechnet war, und den langſamen Schritt der zottigen Mähre hemmte, die den ärmlichen Ertrag von ganzen Acren zum Hof oder zur Mühle trug. Aber obgleich für das Auge des Oekonomen oder des Philanthropen das weite England jetzt mit der

Mannigfaltigkeit ſeiner reichen Cultur, ſeinen breiten Straßen, ſeinen Villen mit weißen Mauern und zahlreichen Städten ein lachenderes Schauſpiel darbieten mag: doch hatte für den Liebhaber der urſprünglichen Natur, erfüllt vom friſchen Eindrucke des kindlichen Alters der Poeſie und Romantik, das üppige und liebliche Grün, das unſerm Mutterlande den Namen des „grünen Englands“ erwarb; ſeine wilden Wälder und Schattenpfade, welche die Phantaſie an Abenteuer mahnten; ſeine friedlichen Haiden, mit ruhigweidenden Heerden beſät und von Zeit zu Zeit ertönend von der rohen Pfeife oder Flöte des Schäfers — einen Zauber, den wir nur begreifen, wenn wir uns in die genußvolle Lektüre unſerer älteren Dichter verſenken. Denn die Gegend und Landſchaft ſelbſt förderte jene Miſchung von Phantaſie und Beſchaulichkeit, welche das bewegte, ehrgeizige Leben der Städte und die Civiliſation großentheils aus unſerer ſpäteren Literatur verbannt hat.

Selbſt die Stirne des ernſtnachdenklichen Montagu erheiterte ſich, als er ſich umſchaute, und er ſagte zu Marmaduke mit milder, gedämpfter Stimme:

„Mich dünkt, junger Vetter, daß in ſolchen Landſchaften jene einfältigen Reime, die man uns als Kinder lehrt, von den grünen Wäldern und von dem ſommerlichen Kuckuck, von dem kühnen Robin und der Maid Mariana, uns wieder in den Ohren klingen. Ach, daß dies ſchöne Land ſo oft gefärbt werden mußte mit dem Blut ſeiner eigenen Kinder! Wie hier der Gedanke zurückſchauert vor Kampf und Krieg — Bürgerkrieg — Krieg zwiſchen Bruder und Bruder, Sohn und Vater! In der Stadt und am Hofe vergeſſen wir Andere allzuſehr, weil die Erinnerung an uns ſelbſt allzu ſtark und lebhaft iſt!“

Kaum hatte Montagu dieſe Worte ausgeſprochen, als plötzlich aus einem ſchattigen Pfad rechts ein Mann hervor kam auf einem ſtarken Rothſchimmel. Seine Tracht war die eines tüchtigen Freiſaßen: ein grüner Oberrock von grobem Tuch über einer engen Jacke von derſelben Farbe, ließ, zur ſtaunenden Bewunderung eines Kriegerauges, eine ſo ge-

waltige Bruſt ſchauen, daß ſie wohl mit der ungeheuren Stärke Warwicks ſelbſt ſich meſſen zu können ſchien. Eine Mütze, einigermaßen einem Turban ähnlich, ſenkte zwei Zipfel über die linke Wange, daß ſie faſt die Schulter berührten, und der obere Theil des Geſichts war verſteckt durch ein Halbviſir, wie man es nicht ſelten außer dem Hauſe an einer ſolchen Kopfbedeckung, zum Schatten gegen die Sonne, trug. Hinter dieſer Perſon ritt, auf einem eben ſo ſtarken Pferde, ein Mann von kleinerem Wuchſe, aber kaum minder muskulös gebaut, in einem ledernen Wamms, ſeltſam mit Riemen geſchnürt, und mit einer Stahlhaube, welche weit über das Geſicht ragte.

Der Vordere von den Unbekannten, die ſo unvermuthet den Männern des Hofes ſich näherten, hielt ſein Pferd an und ſagte mit einer klaren, klangvollen Stimme: „Guten Abend Euch, Ihr Herren. Es geſchieht nicht oft, daß dieſe Wege Reiter in Seide und feinem Tuch zu ſehen bekommen.“

„Freund,“ erwiederte der Montagu, „möge der Friede, den wir unter der weißen Roſe genießen, die Zahl aller Reiſenden in unſerm Lande, in grobem oder in feinem Tuche, vermehren!“

„Friede, Sir!“ verſetzte der Reiter in rauhem Tone, — „der Friede iſt kein Glück für arme Männer, wenn er nicht etwas Mehr als nur das Leben gewährt — die Mittel, ſicher und behaglich zu leben! Der Friede hat Nichts gethan für die Armen in England. Ha, ſeht nur den grauen Thurm dort — der Eigenthümer iſt wahrhaftig ein Gentleman und ein Ritter; aber geſtern brachen er und ſeine Leute in eines Yeomans Haus ein, führten deſſen Weib und Töchter nach ſeiner Burg, und weigerten ſich, ſie auszuliefern, wenn er ſie nicht mit der Hälfte des Jahresertrags von des Yeomans Gut auslöſe.“

„Eine ſchändliche, ungeſetzliche That!“ ſagte Montagu.

„Ungeſetzlich! Aber das Geſetz wird ſich nicht darum kümmern — warum ſollte es? Es wäre ja unbillig, wenn es den Ritter ſtrafte, und des Königs Bruder nicht anzurühren wagt!“

„Wie, Sir?“

„Ich ſage, des Königs Bruder. Kaum vor einem Monat drangen vierundzwanzig Leute unter George, Herzog von Clarence, gewaltſam in einer Lady Haus ein, und nahmen ihr Gold und Juwelen weg, auf eine Anſchuldigung hin — Gott weiß welche, daß ſie dem knabenhaften Herzog auf Unheil ſinne.* Sind nicht die Gemeinen zu Boden gedrückt von Auflagen für die Verwandten der Königin? Sind nicht des Königs Beamte und Proviantmeiſter ermächtigte Räuber und Plünderer? Iſt nicht die alte Ritterſchaft verjagt, neuen Glückspilzen zulieb? Und iſt in all dieſem nicht der Krieg beſſer als der Friede?“

„Weißt Du nicht, daß dieſe Worte der Tod ſind, Mann?“

„Ja, in der Stadt! aber auf den Feldern und Oeden iſt der Gedanke frei. Runzelt nicht die Stirne, mein Lord. Ha, ich kenne Euch; und die Zeit kann noch kommen, wo der Baron ſo handelt, wie der Freiſaße ſpricht. Was! meint Ihr, ich ſehe nicht die Zeichen des herannahenden Sturmes? Sind Warwick und Montagu ſicherer bei Edward als ſie bei Heinrich waren? Nimm Dich in Acht! Charolois wird den König Ludwig überliſten, und ehe das Jahr herum iſt, wird die junge Margaretha von England die Gemahlin des bitterſten Feindes Eures tapfern Bruders ſeyn!“

„Und Wer biſt denn Du, Schurke?“ ſchrie Montagu entſetzt, und faßte mit ſeiner im Handſchuh ſteckenden Hand den Zügel des kecken Propheten.

„Einer der den Fall des Hauſes York geſchworen hat, und es vielleicht noch erlebt, für dieſe ſeine Sache, Seite an Seite mit Warwick zu fechten; denn Warwick, was auch ſeine Fehler, hat ein engliſches Herz und liebt die Gemeinen.“

Montagu, einen Ausruf des Staunens ausſtoßend, ließ den Zügel des Freiſaßen fahren; und der Letztere ſchwenkte

* Man vergleiche über dieſe und andere Beiſpiele der herrſchenden Verachtung der Geſetze unter der Regierung Edwards IV. und in der That während des ganzen fünfzehnten Jahrhunderts, die Auszüge aus den Parlaments-Archiven, welche Sharon Turner mittheilt. History of England III. 399,

Digitized by Google

ſeine Hand, und ſein Pferd ſpornend über die wilde Fläche von Heideland hin, verſchwand mit ſeinem Begleiter.

„Ein ſtämmiger Verräther!“ murmelte der Graf, ihn mit dem Auge verfolgend. „Einer von den verbannten Lancaſtriſchen Lords, vielleicht. Seltſam, daß ſie ſich ſo in unſre Geheimniſſe einzudrängen wiſſen! Haſt Du den Burſchen gehört, Marmaduke?“

„Nur ein paar Sätze, und die machten mich nach dem Dolche greifen. Aber da Du mir kein Zeichen gabſt, dachte ich, Seine Gnaden der König könne ja doch nicht arg gefährdet werden durch leere Worte.“

„Wahr! und das Unglück hat immer eine giftig keifende Zunge!“

„Mit Vergunſt, mein Lord,“ ſagte Marmaduke, „ich habe den Mann früher ſchon geſehen, und es ſcheint mir, er hat eine große Gewalt über den nichtsnutzigen Pöbel.“ Und jetzt erzählte Marmaduke den Angriff auf Warners Haus, und wie er vereitelt wurde durch die Dazwiſchenkunft Robin's von Redesdale.

„Biſt Du gewiß, daß es derſelbe Mann iſt — ſein Geſicht war ja maskirt?“

„Mein Lord, wir im Norden, wie Du weißt, erkennen die Männer an ihrer Geſtalt, nicht am Geſicht, wie wir ja in Wahrheit auch müſſen, da es die Sehnen und die Knochen, nicht Mund und Naſe ſind, was Einen zu einem nützlichen Freund oder gefährlichen Feind macht.“

Montagu lächelte über dieſe ſoldatiſche Einfalt.

„Und haſt Du den Namen gehört, den das Geſindel brüllte?“

„Robin! mein Lord. Sie ſchrieen ihr 'Robin!' als wäre es ein 'Montagu' oder ein 'Warwick' geweſen.“

„Robin! ha dann errathe ich, Wer der Mann iſt — ein höchſt gefährlicher und ſtarrſinniger Lancaſtrier. Er hat mehr Gewicht und Einfluß bei den Armen, als Cade der Rebell hatte, und es heißt, Margaretha vertraue ihm ſo viel wie einem Exeter oder Somerſet. Mich wundert, daß er ſich ſo nahe bei den Thoren von London zu zeigen wagt.

Da muß man Vorkehrungen treffen. Aber kommt, Vetter. Unſere Pferde haben verſchnauft — laßt uns weiter reiten!“

Als ſie in More ankamen, ward Marmaduke von der ſtattlichen Architektur des Gebäudes, von dem Prälaten verſchönert mit einer Facade von doppelten Bogen, gemalt und verziert etwa im Geſchmack gewiſſer alten italieniſchen Häuſer, ganz geblendet. Und der Glanz des erzbiſchöflichen Gefolges und Geſindes — weniger kriegeriſch allerdings als das Warwicks — machte auf das Auge des nicht daran Gewöhnten einen noch größern Eindruck. Jedes Amt, das nur der Prunk für einen königlichen Hof erſinnen konnte, war im Haushalt dieſes prachtliebenden Prälaten zu finden — ein Aufſeher über die Pferde und über die Hunde, ein Kämmerer, Schatzmeiſter, Proviantmeiſter, Herold, Seneſchal, Hauptmann der Leibwache u. ſ. w. und um alle dieſe Aemter bewarben ſich wetteifernd und bekleideten ſie mit Stolz Gentlemen vom vornehmſten Blut und Geburt. Sein Schloß war zugleich ein Hof für das mittlere Lebensalter, eine Schule für die Jugend, eine Freiſtatt für das Alter; und dorthin flüchteten ſich, wie zu den Medici, Künſte und Wiſſenſchaften.

Durch Corridor und Halle, beſetzt von Pagen und Knappen, ſchritten Montagu und Marmaduke, bis ſie in einen ſchönen Garten gelangten, das Wunder und der Neid der Zeit, angelegt von einem Italiener von Mantua, und vielleicht der prächtigſte dieſer Art, der in England exiſtirte. Gerade Gänge, Terraſſen und Springbrunnen, beſchnittene Bäume, grüne Alleen und glatte Raſenplätze waren im Ueberfluß da, aber die Blumen waren gewöhnlich und ſpärlich; und wenn da und dort auch eine Statue ſich fand, ſo beſaß ſie doch Nichts von der Kunſt, die ſo bewunderungswürdig iſt an unſerer früheſten kirchlichen Architektur, und ihre rohen Verhältniſſe erſchienen noch unlieblicher durch eine Verſchwendung von barbariſcher Bemalung und Vergoldung. Die Fontänen jedoch waren beſonders merkwürdig, mannigfaltig und künſtlich; einige ſchoſſen in die Höhe wie Pyramiden, andere beſchrieben wellenförmige Strahlen, die einander nachjagten, wie Schlangen; wieder andere verzweigten ſich

in Geſtalt von Bäumen, während gemachte Vögel, auf bleiernen Zweigen ſich wiegend, Waſſer aus ihren Schnäbeln ſpritzten. Marmaduke, ganz erſtaunt und betäubt, murmelte in größter Haſt ein Paternoſter: und ſelbſt der kirchliche Rang des Prälaten ſchützte ihn nicht vor dem, im Gemüth des Jünglings aufſteigenden Verdacht magiſcher Künſte und Praktiken.

Fern von allem ſeinem Geſinde, in einer kleinen Laube, von Gaisblatt und weißen Roſen überwachſen, einen kleinen Tiſch vor ſich, mit Früchten, Confituren und gewürzten Weinen, (denn der Prälat, obwohl noch in der Blüthe des rüſtigen Alters, war ein berühmter Epikuräer,) fanden ſie George Nevile, gemächlich in einer lateiniſchen Handſchrift leſend.

„Nun, mein lieber Lord und Bruder,“ ſagte Montagu, die Hand auf des Prälaten Schulter legend, „zuerſt laß mich Deiner Gewogenheit einen tapfern Jüngling empfehlen, Marmaduke Nevile, würdig ſeines Namens und Deiner Liebe!“

„Er iſt willkommen, Montagu, in unſerm armen Hauſe,“ ſagte der Erzbiſchof aufſtehend, und einen ſelbſtgefälligen Blick auf ſeinen Palaſt werfend, welcher prächtig durch das Gitterwerk ſchimmerte, „puer ingenui vultus. Du biſt ohne Zweifel bekannt, junger Sir, mit den Humaniora?“

„Du liebe Zeit, mein Lord, meine Erziehung ward etwas vernachläſſigt in der Provinz,“ ſagte Marmaduke, betroffen und heftig erröthend, „und erſt in neueſter Zeit habe ich einſehen lernen, daß die Sprachen ein paſſendes Studium auch für Solche ſind, die nicht für unſere Mutter Kirche erzogen werden.“

„Pfui, Sir, pfui! Verbeſſere dieſen Irrthum, ich bitte Dich. Latein lehrt den Hofmann, wie er vorwärts kommt, den Krieger wie er manövriren, den Ackerbauer wie er ſäen muß; und wenn wir Kirchenmänner ſchlauer ſind, wie die Profanen uns nennen, (und der Prälat lächelte,) als Ihr Laien, ſo muß das Latein die Sünden unſerer Gelehrſamkeit verantworten.“

Damit legte der Erzbiſchof ſeinen Arm zärtlich in den

Digitized by Google

ſeines Bruders und ſagte: Wahrhaftig, Montagu, Du ſiehſt erſchöpft und angegriffen aus. Gewiß haſt Du lange nicht gegeſſen, und die Abendmahlzeit ſoll beeilt werden. Selbſt ich, der ich nur ſchwachen Appetit habe, werde hungrig in dieſen kühlen Stunden der Dämmerung."

„Entlaß meinen Begleiter, George, — ich möchte mit Dir ſprechen," flüſterte Montagu.

„Du weißt kein Latein!" ſagte der Erzbiſchof, mit mitleidigem Blicke zu dem Nevile ſich wendend, deſſen Auge verliebt auf den köſtlichen Confituren haftete — „zum Lernen iſt es nie zu ſpät. Schau, hier iſt eine Grammatik der Zeitwörter, die ich mit eigener Hand für die Jugend entworfen habe. Studire Dein amo und Dein moneo, während ich über Kirchenſachen mich beſpreche mit dem luſtigen Montagu. Ich erwarte, daß Du, ehe wir uns zu Tiſche ſetzen, ſchon die erſten Conjugationen inne haben wirſt."

„Aber —"

„Oh, nein, nein! mir keine Aber! Du biſt zu dickhäutig, fürchte ich, für Schläge, die ſonſt bei der zarten Jugend wunderbar nachhelfen," und der Prälat zwang ſeine Grammatik Marmaduke's widerſtrebenden Händen auf, und ſchlenderte mit ſeinem Bruder eine der einſamen Alleen hinab.

Lang und ernſt war ihre Beſprechung, und einmal ihr Streit lebhaft.

Der Erzbiſchof hatte ſehr Wenig von der Energie Montagu's und vom Ungeſtüm Warwicks, aber er hatte weit mehr — was wir jetzt, im Unterſchied vom *Talent*, *Geiſt* nennen, als Beide; das heißt, er hätte nicht ihre Kraft und Fähigkeit zum Handeln, aber er beſaß eine Urtheilskraft und einen Scharfſinn, die ihm den Namen und Ruf eines tüchtigen und weiſen Rathgebers erwarben: dieß verdankte er hauptſächlich ſeiner Liebe zur Muße und Behaglichkeit als Kirchenmann, und der Freiheit ſeines Geiſtes vor dem Reißen und Zerren der Leidenſchaften, die an dem großen Miniſter und an dem hoch ſtrebenden Hofmann nagten; ſein natürlicher Verſtand ward auch genährt und gebildet durch viele Gelehrſamkeit. George Nevile war von einem italieniſchen

Geiſtlichen in all der feinen Diplomatie der Kirche unterwieſen worden; und ſein Ehrgeiz, die Welt der Laien verſchmähend, (obgleich er ſich dazu verſtand, das Amt eines Kanzlers zu übernehmen,) drängte ſich ausſchließlich zuſammen in jener Herrſchaft über die weltlichen Herrſcher, welche das Lebenselement und die Seele der erhabenen Regenten des kirchlichen Roms war. Obgleich, wie wir ſchon geſagt, noch in dem Alter ſtehend, wo gewöhnlich noch die Neigungen und Gefühle lebhaft ſind,* liebte George Nevile kein menſchliches Weſen — nicht einmal ſeine Brüder — nicht einmal König Edward, der, bei allen ſeinen Laſtern, in ſo ausgezeichnetem Maße das Geheimniß beſaß, der Menſchen Herz zu gewinnen. Seine frühe, gänzliche Hingenommenheit von dem großen religiöſen Gemeinweſen, das ſich ſcharf von den Laien abgeſondert hielt, um ſie zu beherrſchen, entfremdete ihn ſeinem Geſchlecht; und ſeine überlegene Bildung diente nur dazu, ihn mit einer kaltblütigen, eiſigen Verachtung alles deſſen zu erfüllen, was das Vorurtheil, wie er es nannte, theuer und werth hielt. Er verachtete des Ritters eigenſinnige Ehre — des Bürgers ſchlaue Ehrlichkeit. Für ihn gab es Nichts dergleichen wie Grundſätze; und das Gewiſſen ſelbſt lag ſo gut wie todt in den Falten einer eingebildeten Enthebung von aller Verantwortlichkeit gegen die blöde Heerde, welche dem Kirchenhirten nur als Wolle und Fleiſch Werth hatte. Aber im Ganzen, wenn auch etwas pedantiſch, hatte er doch in ſeinem Benehmen eine Leutſeligkeit, eine Feinheit und eine Glätte, welche wohl zu ſeiner hohen Stellung paßten und ſeinem Rathe eine nicht geringe Ueberzeugungskraft verliehen. In allem Aeußern war er ſo wenig prieſterlich, als die hochgebornen Prälaten jener Zeit in der Regel es waren. In ſeinem Anzug wetteiferte er mit der Geckenhaftigkeit der Brüder Plantagenet. Auf der Jagd war er hitziger, als Warwick in ſeiner frühern Jugend ge-

* Er wurde zum Biſchof von Exeter geweiht im Alter von zwanzig Jahren; mit ſechsundzwanzig wurde er Erzbiſchof von York, und war zu der Zeit, von welcher hier die Rede iſt, noch nicht dreißig Jahre alt.

Digitized by Google

weſen war; und ein trockner, ſarkaſtiſcher Humor, der ſich manchmal zum Witz ſteigerte, belebte ſein ſcharfſinniges Geſpräch.

Montagu war der Meinung, der Erzbiſchof und er ſollten eine feierliche Audienz bei Edward verlangen, und dem König ernſte Vorſtellungen machen, wie ungeeignet es ſey, den Bruder eines Nebenbuhlers zu empfangen, während Warwick die Heirath Margarethens mit einem Prinzen von Frankreich unterhandelte.

„Nein," ſagte der Erzbiſchof mit einem feinen Lächeln, welches Montagu äußerſt reizte und erbitterte, „gewiß, ſogar ein Baron, ein Ritter, ein Freiſaße, ein armer Prieſter wie ich würde ſich empören gegen den Mann, der ſeiner Gaſtfreundſchaft Geſetze vorſchreiben wollte. Iſt ein König weniger reizbar als ein Baron, Ritter, Freiſaße oder Prieſter? — oder vielmehr, da er ſo zu ſagen, per legem, Herr von Allem iſt, hat er nicht Reizbarkeit genug für alle Vier? Ja, ſträube und erzürne Dich, wie Du willſt, Bruder John, aber Dein geſunder Verſtand muß am Ende meinem Rath Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Ich kenne Edward wohl; er hat etwas von meiner Behaglichkeit und Gemüthsruhe, aber dabei Mehr vom ſchlummernden Löwen, als Prieſter, die nur, ſeht Ihr, die Sanftmuth der Taube haben. Weckt ſeinen höhern und beſſern Geiſt, nicht durch ſcharfe Vorſtellungen und Vorwürfe, ſondern durch den Schein von Vertrauen. Mach ihm mit Deinem muntern, ſorgloſen Lachen — das Du, wie mich dünkt, neueſtens ſo ziemlich verloren haſt, — bemerklich, daß bei jedem andern Fürſten Warwick leicht eine Schlinge argwöhnen könnte — eine demüthigende Vereitlung ſeiner Geſandtſchaft — daß aber alle Menſchen wiſſen, wie feſt an Treue und Ehre Edward IV. hält."

„Wahrhaftig," ſagte Montagu mit einem erzwungenen Lächeln, „Ihr kennt die Menſchen; aber doch, beſinnt Euch — geſetzt dieß ſchlüge fehl, und Warwick kehrte nach England zurück, und vernähme, daß man ihn geäfft und zum Narren gehalten hat, daß Margaretha, welche er mit dem Bruder

Ludwigs hat vermählen wollen, und deßwegen eine Reiſe über's Meer gemacht hat, verlobt ſey mit Charolois — bedenkt, ſage ich, was für eine Art Herz unter unſeres Bruders Panzer ſchlägt!"

„Impiger, iracundus!" ſagte der Erzbiſchof; „ein wahrer Achilles, gegen den unſer engliſcher Agamemnon, wenn er ſeine Wege durchkreuzt, nur ein Kind iſt. Das Alles iſt traurige Wahrheit; unſere Eltern haben ihn als Kind verwöhnt, und der Ruhm in ſeiner Jugend, und Reichthum, Macht, Glück in ſeinen Mannesjahren. Ja, wenn Warwick erzürnt iſt, wird es ſeyn wie das Auftauchen der Meerſchlange, das nach den Isländern eine Welt bewegt und erſchüttert. Aber doch, der beſte Weg, der Gefahr zuvorzukommen, iſt, die Ehre des Königs zu ſeinen Gunſten anzurufen und aufzubieten — zu zeigen, daß unſere Augen offen ſind, aber daß wir Zweifel und Verdacht verachten, und geneigt ſind, zu vertrauen. Mittlerweile ſchickt insgeheim Botſchaften und Warnungen an Warwick."

Dieſe Vorſtellungen und Gründe überzeugten endlich Montagu, und die Brüder kehrten einmüthig in das Haus zurück. Hier erinnerte ſich, als ſie nach ihren Abwaſchungen ſich zur Abendmahlzeit niederſetzten, der Erzbiſchof des armen Marmaduke's und ſandte an ihn Einen ſeiner dreißig Hauskaplane. Dieſer fand Marmaduke feſt eingeſchlafen über dem zweiten Tempus des Zeitworts: amo.

Sechstes Kapitel.

Die Ankunft des Grafen de la Roche, und die verſchiedenartige Aufregung, welche dieß Ereigniß bei vielen Perſonen hervorbringt.

Die Klugheit des Rathes des Erzbiſchofs bewährte und offenbarte ſich inſofern, als Montagu am folgenden Tag erfuhr, daß alle Vorſtellungen zu ſpät gekommen wären. Der Graf de la Roche war ſchon gelandet und auf dem Wege

Digitized by Google

nach London begriffen. Die Bürger, durch Rivers zum Theil aufmerkſam gemacht auf den Zweck dieſes Beſuchs, freuten ſich nicht nur über die Ausſicht auf prächtige Schauſtellungen und Feſte, ſondern auch über die Hoffnung auf einen ungeſtörten Frieden mit ihren Handelsverbündeten, welche durch einen ſolchen Beſuch verſtärkt wurde; und die von den reichen Kaufleuten gemachten Vorbereitungen ſteigerten noch das Mißvergnügen und die Bitterkeit Montagu's. Endlich zog an der Spitze eines ſtattlichen fürſtlichen Gefolges der Graf de la Roche in London ein. Obgleich Haſtings kein Geheimniß aus ſeinem Mißfallen an dem Beſuche des Grafen de la Roche machte, wurde es doch ſeine Obliegenheit, als Lord-Kämmerer, dem Grafen bis Blackwall entgegenzugehen, und ihn und ſein Gefolge in vergoldeten Barken an den Palaſt zu geleiten.

In dem großen Saal des Towers, wo die Geſchichte des Antiochus gemalt war von den großen Künſtlern, welche unter Heinrich dem Dritten beſchäftigt wurden, auf der Erhöhung des Eſtrichs, hinter welcher, gothiſchen Säulen entlang, Vorhänge und Tapeten von Goldtuch ſich hinzogen, ſtand Edwards Staatsſeſſel. Um ihn herum gruppirt waren die Herzoge von Clarence und von Glouceſter, die Lords Worceſter, Montagu, Rivers, d'Eyncourt, St. John, Raoul de Fulke und Andere. Auf der Schwelle des Saales aber ſtand Anthony Woodville, der ritterliche Herausforderer, das Knie umbunden mit dem Damenabzeichen mit den zwei S., ſeine ſchöne Geſtalt bekleidet mit weißgeblümtem Genueſerſammt, mit Perlen geſchmückt. Vorwärts tretend, als der Graf nahte, beugte der ſtattliche und tapfere Engländer das Knie halb bis zum Boden, und des Grafen Hand an ſeinen Mund erhebend, ſagte er auf Franzöſiſch: „Geruht, edler Sir, den Dank eines Mannes anzunehmen, der nicht würdig wäre, ſich zu meſſen mit einer ſo unvergleichlichen Hand, außer durch die Gunſt der Damen von England, und Eure eigene Höflichkeit, welche den adelt, zu dem ſie ſich herabbeugt." Mit dieſen Worten führte er den Grafen vor den König.

Digitized by Google

De la Roche, ein erfahrener und gewiegter Höfling, und ganz würdig der Lobſprüche Hall's als ein Mann von „großem Witz, Muth, Tapferkeit und Freigebigkeit," gab ſich keine Mühe, die Bewunderung zu verhehlen, welche die ausgezeichnete Erſcheinung Edwards immer unfehlbar erregte; er hob die Hand vor die Augen, als wolle er ſie verſchatten gegen einen plötzlichen Lichterguß, und war im Begriff, ſich auf beide Kniee niederzulaſſen; aber Edward mit raſcher Herablaſſung hob ihn auf, und ſagte, ſelbſt aufſtehend, in munterem Tone:

„Nein, Graf de la Roche, tapferer und mächtiger Chevalier, der das Meer durchkreuzt zu Ehren der Ritterſchaft und der Damen — wir wünſchten allerdings, daß unſer Reich ſich eines Lords wie Du zu rühmen hätte, von dem wir ſolche Huldigung verlangen könnten. Aber da Du nicht unſer Unterthan biſt, iſt es uns wenigſtens ein Troſt, daß Du unſer Gaſt biſt. Bei unſerer lieben Frauen, Lord Scales, Du mußt wohl Acht haben auf Deine Lanze und auf die Gurte Deines Roſſes, denn nie, glaub' ich, biſt Du einem Kämpen von herrlicherer Stärke und ritterlicherem Metall begegnet!"

„Mein Herr König," antwortete der Graf, „ich fürchte in der That, daß ein Ritter, wie der Sieur Anthony, der unter den Augen eines ſolchen Königs kämpft, unbeſiegbar ſeyn werde. Wenn Könige gegen Könige ſich in die Schranken ſtellten, wo, in der weiten Chriſtenheit, wäre ein würdiger Gegner für Eure Hoheit zu finden?"

„Euer Bruder, Herr Graf, wenn die Sage nicht lügt," verſetzte Edward, leicht lachend und ſanft des Grafen Schulter berührend, „wäre ein Gegner, deſſen Lanze immer furchtbar bliebe, und wenn auch Carl der Große ſelbſt mit ſeinen zwölf Paladinen hinter ſich wieder erſtände. Sagt uns, Herr Graf," fuhr der König, ſich hoch aufrichtend, fort — „ſagt uns, denn wir Soldaten ſind neugierig in ſolchen Sachen, geht nicht der Graf von Charolois allen hier Anweſenden an Sehnenkraft und Wuchs vor?"

„Sire," erwiederte de la Roche, „mein fürſtlicher Bruder

iſt in der That gewaltig mit dem Schwert und mit der Streitart, aber Euer Gnaden iſt um den halben Kopf größer, — und vielleicht von noch ſtählernerem Bau, nur daß die bloße Leibesſtärke an Euer Hoheit nicht diejenige Gabe Gottes iſt, welche das Auge am meiſten überraſcht und blendet."

Edward lächelte gutmüthig über ein Compliment, deſſen Wahrheit zu einleuchtend war, um große Eitelkeit rege zu machen, und ſagte mit königlicher und ritterlicher Anmuth: „Unſer Haus York hat gelernt, mein Herr Graf, die Schönheit der Männer nach der Männer Thaten zu ſchätzen, und deßhalb iſt der Graf von Charolois uns — die wir ihn leider nicht geſehen haben! — längſt als der ſchönſte Gentleman Europa's bekannt. Mein Lord Scales, wir müſſen Euch hier öffentlich um Verzeihung bitten. Unſer Schwager, Herr Graf, hätte gern das Recht in Anſpruch genommen, Euch als ſeinen Gaſt zu halten, und ſich die Ehre der ausſchließlichen Bedienung Eurer Perſon vorbehalten. Wir haben ihm ſein geſetzliches Recht und Amt abgenommen, denn wir Könige ſind eiferſüchtig, und mögen nicht gern haben, daß unſre Unterthanen mehr geehrt werden, als wir." Edward wandte ſich, wie er ſo ſprach, gegen ſeine Höflinge, und ſah, daß ſeine letzten Worte eine hochmüthige und zornige Miene in dem Geſicht des mit geſpannter Aufmerkſamkeit daſtehenden Montagu hervorgerufen hatten. „Lord Haſtings," fuhr er fort, „Eurer Pflege und Obhut, als unſerm Vertreter, vertrauen wir dieſen Gentleman an. Er bedarf wohl einer Erfriſchung, ehe wir ihn unſrer Königin vorſtellen."

Der Graf verbeugte ſich bis auf den Boden und entfernte ſich ehrerbietig aus der königlichen Nähe, begleitet von Haſtings. Dann berief Edward den Sir Anthony Woodville und Lord Rivers aus der Gruppe zu ſich, ſchloß die Audienz, und verließ, von dieſen beiden Edelleuten gefolgt, den Saal.

Montagu, deſſen Geſicht wieder die ihm gewöhnliche würdevolle und vornehme kalte Ruhe angenommen hatte, wandte ſich zu dem Herzog von Clarence, und bemerkte in gleichgültigem Tone: „Der Graf de la Roche hat eine recht gute Miene und eine geläufige Zunge."

„Die Peſt über dieſe Burgundier!“ antwortete Clarence in leiſem Tone, und zog Montagu bei Seite — „Ich wollte meinen beſten Schweißhund gegen einen Bauernköter wetten, daß unſre engliſchen Ritter ihre Helme werden ſinken machen!“

„Ach nein, Sir, ein bloßes Feiertags-Schauſpiel. Was hat es zu bedeuten, Weſſen Lanze ſplittert, oder Weſſen Pferd ſtrauchelt?“

„Wollt Ihr nicht ſelbſt, Vetter Montagu — Ihr, ſo unvergleichlich im Turnier — an dem Kampfe Theil nehmen?“

„Ich, Euer Hoheit — ich, der Bruder des Grafen von Warwick, welchen zu kränken und zu entehren bei ſeiner feierlichen Geſandtſchaft zu Burgunds mächtigſtem Feinde, dieſes Feſtgepränge und Spektakel von den Woodvilles eigens erſonnen wurde! — Ich!“

„Die Wahrheit zu geſtehen,“ ſagte der junge Prinz, ſehr verlegen, „es iſt mir bitter leid, Dich ſo ſprechen zu hören, als ob Warwick zürnen werde über dieſen Zeitvertreib. Denn ſeht Ihr, Montagu — ich, nur an meinen Haß gegen Burgund denkend, und meinen Eifer für unſre Engliſche Ehre, habe eingewilligt, als Oberſtconſtable, und trotz meines Grolles gegen die Woodvilles, den Helm unſres Kämpen zu tragen — und —“

„Heilige im Himmel!“ rief Montagu mit einem Ausbruch von Heftigkeit, wie ſie ſonſt nur ſeines Bruders Temperament eigen war, die er aber ſogleich wieder zügelte, und einen Ton annahm, der unter der ſcheinbarſten Ehrerbietung die tiefſte Ironie verſteckte: „Ich bitte Euch unterthänig um Verzeihung wegen meiner Heftigkeit, Prinz von Clarence. Ich erinnere mich plötzlich, daß Demuth die eigenthümliche Tugend der Ritterſchaft iſt. Euer Gnaden gibt in Wahrheit den Peers von England ein denkwürdiges Exempel dieſer Tugend, und die Schwäche meines armen Bruders — ſein Stolz — wird eine gute Lehre für alle Zeiten empfangen, wenn er hört, daß George Plantagenet dem Anthony Woodville den Helm getragen hat.“

„Aber das iſt zur Ehre der Damen,“ ſtammelte Clarence,

„zu Ehren der ſchönſten Jungfrau unter Allen — der Blume engliſcher Schönheit — der Lady Iſabel — daß ich —"

„Eure Hoheit wird mir verzeihen," unterbrach ihn Montagu, „aber ich vertraue Eurer Achtung für unſer armes und gehöhntes Haus Nevile ſo weit, daß ich mich verſichert halte, der Name meiner Nichte Iſabel werde nicht den nichtswürdigen und frechen Bemerkungen eines niedrig geborenen Burgundiers preis gegeben werden!"

„Dann will ich keine Lanze in den Schranken brechen."

„Wie es Euch beliebt, Prinz," erwiederte Montagu kurz, und mit einer tiefen Verbeugung verließ er den Saal, und ſchritt eben dem äußern Thore des Towers zu, als eine angenehme, klare Stimme hinter ihm ihn mit ſeinem Namen rief. Er wandte ſich raſch um, und ſein Blick begegnete dem dunkeln Auge und dem Alles beſiegenden Lächeln des knabenhaften Herzogs von Glouceſter.

„Ein Wort mit Euch, Montagu — Edelſter und Höchſtgeſchätzter, nebſt Euern fürſtlichen Brüdern, unter den Vorfechtern und Kämpen unſres Hauſes, — ich las in Euern Zügen Eure großherzige Entrüſtung über unſern armen Clarence. Ja, Sir, ja! — es war eine Schwäche von ihm, die ſelbſt mich verdroß. Aber Ihr macht nicht erſt jetzt die Erfahrung, daß ſeine Natur, wie trefflich auch ſonſt, doch einigermaßen zu den unbeſtändigen gehört. Es fehlt ſeinem Urtheil nur an Gewicht und Weſenhaftigkeit — er läßt ſich immer gegen ſeine beſſere Einſicht von Solchen überreden, welche ſeine ſchwache Seite angreifen. Aber wenn es wahr iſt, daß unſer Vetter Warwick ihm die Hand der unvergleichlichen Iſabella zugedacht hat, ſo werden weiſere Köpfe künftig ſeine Schritte lenken."

„Mein Bruder," verſetzte Montagu, bedeutend beſänftigt, „iſt Euer Hoheit ſehr verpflichtet für ſtete Gewogenheit und Freundſchaft, wofür auch ich, glaubt es mir, ſo wie die geſammten Familien Beauchamp, Montagu und Nevile Euch höchlich dankbar ſind. Aber um gerade heraus zu ſprechen (was mir Euer Gnaden ſo allgemein anerkannte jugendliche Aufrichtigkeit geſtatten wird), die Verwandten der Königin trachten jetzt ſo ſehr darnach, dieß Land zu regieren, Heira-

then zu ſtiften oder zu verwehren — nicht nur von unſern, ſondern auch von Eures erlauchten Vaters Kindern, daß ich in dieſem Beſuche des Baſtards Anthony die auffallendſte Beſchimpfung für Warwick ſich vorbereiten ſehe, welche je ein König einem Botſchafter oder auch einem Gentleman anthat. Und dieß beunruhigt mich mehr! — ja, ich betheure es bei Gott, es beunruhigt mich mehr — weil ich darin eine Gefahr für Euer königliches Haus erblicke, als weil mich die dem meinigen bezeugte Geringſchätzung betrübt; denn Warwick — aber Ihr kennt ihn ja!"

„Montagu, Ihr müßt Euern Bruder begütigen und beruhigen, wenn er erbost iſt. Ich mache dieſe Aufgabe Eurer Liebe für uns zur Pflicht. Ach, wollte Gott, daß Edward mehr auf mich, und weniger auf der Königin Verwandtſchaft hörte! — dieſe Woodvilles! — und doch können ſie es noch erleben, daß man ſie bemitleidet, ſtatt ihnen zu zürnen! Wenn Etwas den Faden von Edwards Leben abſchnitte (was St. Paul verhüte!) was würde das Schickſal Eliſabeths — ihrer Brüder — ihrer Kinder werden?"

„Ihre Kinder würden den Thron beſteigen, den unſre Arme erbaut haben." verſetzte Montagu finſter.

„Ha! meint Ihr das? — Ihr erfreut mich! Ich hatte gefürchtet, die Barone möchten — die Gemeinen wollten — die Kirche müßte die unſelige Wahrheit ausſprechen und verkünden, daß — aber Ihr ſeht mich verblüfft an, mein Lord! Ach, meine jungen Jahre ſind zu ſchwatzhaft!"

„Ich kann Euer Hoheit Sinn nicht erfaſſen."

„Pah! pah! Bei St. Paul, Euer anſcheinendes ſchweres Begreifen bewährt Eure Loyalität; aber gegen mich, den Bruder des Königs, dürftet Ihr ohne Gefährde offenherzig ſeyn. Ihr wißt wohl, daß der König vorher mit der Lady Eleonore Talbot verlobt war; daß ein ſolches Verlöbniß, wenn nicht von dem Pabſt aufgelöst, ſeine Ehe mit Eliſabeth ungeſetzlich macht, daß ſeine Kinder (wollte der Himmel es wäre nicht ſo!) als Baſtarde beſeitigt und ausgeſchloſſen werden können, wenn Edwards Leben ſie nicht mehr gegen die ſcheelen Augen der Menſchen beſchützt."

„Ha!" ſagte Montagu nachdenklich; — „und in dieſem Falle würde George von Clarence die Krone tragen, und ſeine Kinder würden in England herrſchen!"

„Der Herr verhüte," ſagte Richard. „daß ich behaupten ſollte, Warwick habe an dieß gedacht, als er George der Hand ſeiner Iſabel würdig achtete. Nein, das konnte nicht ſeyn, denn wie klar auch der Anſpruch, — ſtark und mächtig wurden diejenigen ſeyn, die ſich ihm widerſetzten, und Clarence iſt, wie Ihr wohl einſeht, nicht der Mann, der kühn ränge und kämpfte, gälte es auch einen Thron. Zudem iſt er zu ſehr dem Wein und dem Genuß ergeben, als daß er verſpräche, den König zu überleben."

Montagu heftete ſein durchdringendes Auge auf Richard, mußte es aber beſchämt ſenken vor dieſem feſten, tiefen, Nichts errathen laſſenden Blick, der in andre Herzen ſich einzubohren ſchien, ohne zu offenbaren, was im eignen Herzen vorging.

„Glücklicher Clarence!" fing der Prinz mit einem tiefen Seufzer nach einer kleinen Pauſe wieder an — „der Gatte einer Nevile und eines Warwicks Sohn! Was können die Heiligen Mehr thun für einen Mann? Ihr müßt ſeine Fehler — unſer Aller Fehler und Irrthümer gegen Euren Bruder entſchuldigen. Ihr wißt vielleicht nicht, ſüßer Montagu, welch inniges Anliegen es meinem Herzen iſt, die beſte Freundſchaft zwiſchen Lord Warwick und dem König aufrecht zu erhalten. Denn mich dünkt, es gibt ein Antlitz, noch ſchöner als das der ſchönen Iſabel, und Einen Mann, der noch beneidenswerther iſt, als Clarence ſelbſt. Das ſchönſte Angeſicht auf der weiten Welt iſt für mich das der Lady Anna — der glücklichſte Mann, zwiſchen der Wiege und dem Grab, iſt der, welchen Lady Anna ihren Gatten nennen wird! und wenn ich — oh! ſeht Ihr, Montagu, laßt doch keinen Bruch aufkommen zwiſchen Warwick und dem König! Lebt Ihr wohl, lieber Lord und Vetter: ich gehe nach Baynard's-Caſtle, bis dieſe Feſte vorüber ſind."

„Wird nicht Euer Gnaden," ſagte Montagu, ſich erholend von dem Erſtaunen, in welches ein Theil der Rede Glou-

ceſters ihn verſetzt hatte, „wird nicht Euer Gnaden — ſo geübt mit der Lanze und in der Reiterkunſt — die Leitung und Anführung in den Schranken übernehmen?“

„Montagu, ich liebe Euren Bruder ſtark genug, um ſelbſt das Mißfallen meines Königs zu wagen. Er ſoll wenigſtens nicht ſagen, daß Richard Plantagenet während ſeiner Abweſenheit die der Loyalität und dem Verdienſt gebührende Achtung vergeſſen habe. Sagt ihm das; und wenn ich, (hierin Clarence unähnlich,) den Schein noch meide, als wolle ich der Königin und ihren Verwandten trotzen, ſo iſt es darum, weil die Jugend ſich keine Feinde machen ſoll — aber deßwegen dürfen doch Prinzen nie ihre Freunde vergeſſen!“

Richard ſagte dieß in einem Tone tiefen Gefühls, und ſeine Arme kreuzend unter ſeinem pelzverbrämten Oberkleid, ſchritt er langſam einem kleinen Pförtchen zu, welches zu dem Fluß führte; hier aber, ſtehen bleibend bei einem Strebepfeiler, der ihn verſteckte, bis Montagu den Hofraum verlaſſen hatte, wandte er ſich, ſtatt in ſeine Barke zu ſteigen, um und kehrte nach dem königlichen Garten zurück. Hier waren verſchiedene Hofleute beiderlei Geſchlechts verſammelt, und unterhielten ſich von den Ereigniſſen des Tages. Richard blieb in einiger Entfernung ſtehen, und betrachtete die bunten Anzüge und die belebten Geſichter mit einem Mittelding von Schwermuth und Verachtung in ſeinem jungen Geſicht. Einer der auffallendſten Charakterzüge des Mittelalters in ſocialer Beziehung iſt die Frühreiſe, mit welcher die Vornehmen die Mannheit erreichten, ihre Leidenſchaften theilten, von ihrem Ehrgeiz hingeriſſen wurden. Unter den zahlreichen Beiſpielen in unſerem und in fremden Ländern, welche man der Geſchichte entnehmen könnte, gibt es nicht leicht ein ſo auffallendes als den Fall dieſes Herzogs von Glouceſter, der ſchon groß im Feld und im Rath war in einem Alter, wo heutzutage ein Jüngling kaum der Disciplin eines College, — der hohen Schule — anvertraut wird. Seine ganze gewaltige und wunderbare Laufbahn war in der That ſchon geſchloſſen vor den Jahren, mit welchen das öffentliche Leben des Ehrgeizes in der neuen Zeit gewöhnlich anfängt. Wohl

Digitized by Google

ließen ſich diejenigen, die gewohnt ſind auf unſerer Bühne den „ältlichen Böſewicht“ zu ſehen, welchen unſere Schauſpieler darſtellen, nicht im Traume einfallen, daß zu der Zeit, wo Shakſpeare's Drama: Richard der Dritte, beginnt, der Held erſt in ſeinem neunzehnten Jahre ſtand; aber in den noch jugendlicheren Jahren, in welchen er in dieſer unſerer Geſchichte auftritt, war Richard von Glouceſter älter an Verſtand, und beinahe an Erfahrung, als mancher kluge Mann mit drei und dreißig Jahren — das verhängnißvolle Alter, wo ſeine Sonne für immer unterging auf den Feldern von Bosworth!

So betrachtete denn der junge Prinz die glänzende, flatternde, ſchwatzende Verſammlung vor ihm mit einer Miſchung von Schwermuth und Verachtung. Nicht als ob er mit der Schärfe, welche der modernen Empfindung eigen iſt, ſeine körperlichen Mängel in dieſem Kreiſe von ſtattlichen und ſchönen Perſonen gefühlt hätte, denn ſie waren ja nicht von der Art, daß ſie hätten die Kraft ſeines Armes im Krieg ſchwächen, oder das Gewicht ſeiner überzeugenden Beredtſamkeit im Frieden mindern können. Es war eher jene Traurigkeit, welche ſo oft einen lebhaften und ehrgeizigen Geiſt in früher Jugend anwandelt, wenn er, mit Verachtung und Kummer ſtilleſtehend auf ſeiner Bahn, ſich fragt: was ſeine Anſchläge und Gegenanſchläge, ſeine Raſtloſigkeit und ſein Kampf denn eigentlich werth ſeyen und bedeuten? Die Scene vor ſeinem Auge mahnte an Luſt und Genuß — aber am Genuß hatte Richard weder als Jüngling noch als Mann ein beſonderes Gefallen; obgleich er nicht ganz und gar die ſtarre Strenge eines Amadis, oder unſeres Sächſiſchen Edward beſaß, war er doch frei von der üppigen Sittenloſigkeit ſeiner Zeit, ſeine Leidenſchaften waren zu groß für leichtſinnige Vergnügungen und Aufregung. Schon durchdrang die italieniſche, oder wie man ſie fälſchlich nennt, die Macchiavelliſtiſche Politik den Geiſt Europa's, und die Wirkungen ihrer grauſamen, umfaſſenden und überlegenden Staatsklugheit ſind ſichtbar von der Thronbeſteigung Edwards IV. an bis zum Schluß der Regierung Eliſabeths. Mit dieſer

Politik, welche ſich oft mit dem Verbrechen als einer von der Weisheit gebotenen Nothwendigkeit ausſöhnte, war oft eine Höhe des gebildeten Charakters verbunden, welche an gemeinen Laſtern keine Freude fand. Nicht allein vertraut mit jenen ritterlichen Talenten, welche Caxton mit Fug und Grund veranlaßten, Richard ſein „Buch des Ordens der Ritterſchaft“ zu widmen, entlehnte der Herzog von Glouceſter ſeine friedlicheren Unterhaltungen von ernſteren Grazien, als diejenigen waren, welchen der Geſchmack ſeiner königlichen Brüder huldigte. Er liebte, bis zur Leidenſchaft ſogar, die Künſte, die Muſik, beſonders die von der mehr Doriſchen, ſtrengeren Art, die Malerei und Baukunſt; er las Bücher, wie die Herzen der Menſchen — die Bücher, welche für Fürſten ſich eignen — und daher jene überlegene Kenntniß der Grundſätze der Geſetzgebung und des Handels, von welcher ſeine kurze Regierung zeugt. Seinen Charakter, — der in allen Dingen Mehr vom Italiener, als vom leichtſinnigen Normannen oder vom einfachen Sachſen hatte, hätte Machiavell als Seitenſtück, aber als Contraſt, zu dem des Caſtruccio Caſtrucani gebrauchen können.

Die Menge murmelte und ſchwirrte und rauſchte in der Ferne, und noch immer ſchaute Richard mit gekreuzten Armen, ferne ſtehend, hinüber, als eine Dame, vom Palaſt her in den Garten tretend, an ihm ſo haſtig vorbeieilte, daß ſie ſeinen Rock ſtreifte: und als ſie ſich umwandte, machte ſie überraſcht eine tiefe Verbeugung und rief aus: „Prinz Richard! und allein in ſolchem Gewühle!“

„Lady,“ ſagte der Herzog, „es war ein plötzliches Auftauchen einer Hoffnung, was mich in dieſen Garten führte, — der Hoffnung, Euer holdes Antlitz die andern überglänzen zu ſehen!“

„Euer Hoheit ſcherzt,“ erwiederte die Dame, obwohl ihr ſtolzes Antlitz und ihre vornehme Haltung bewieſen, daß ſie keine ſo beſcheidene Meinung von ſich hatte, als ihre Worte glauben machen wollten.

„Meine Lady von Bonville,“ ſagte der junge Herzog,

ſeine Hand auf ihren Arm legend: „Fröhlichkeit wohnt nicht in meinen Gedanken in dieſer Stunde!“

„Ich glaube das Eurer Hoheit: denn der Lord Richard Plantagenet iſt Keiner von den Woodvilles. An ihnen iſt heute die Fröhlichkeit!“

„Laßt die Fröhlichkeit Jedem, Wer ſie haben will — es iſt der Hauch eines Augenblicks. Freude kann nicht den Ruhm verdunkeln — den Spiegel, in welchem die Götter ſich darſtellen!“

„Ich verſtehe Euch, mein Lord,“ ſagte die ſtolze Lady; und ihr Antlitz, zuvor ſtreng und hochmüthig, erheiterte ſich, in lieblichem Wechſel, zu einem ſo ſanften und gewinnenden Lächeln, daß Glouceſter ſich nicht mehr verwunderte, wie dieß Lächeln einen ſo großen Einfluß habe ausüben können auf das Schickſal und das Herz ſeines Lieblings Haſtings. Die Schönheit dieſer edeln Frau war in der That ebenſo ausgezeichnet dem Grade, als eigenthümlich ihrem Charakter nach. Sie hatte in ihrer Geſichtsbildung mehr Aehnlichkeit mit dem Erzbiſchof, als mit Einem ihrer beiden andern Brüder; denn der Prälat hatte die geraden, glatten Linien der Griechen — nicht, wie Montagu und Warwick, die herriſcheren, männlicheren, adlerartigen Züge des Normanniſchen Schlages — und ſeine Geſichtsfarbe war weiblich in ihrer blaſſen Klarheit. Aber obwohl ſoweit dem Zarteſten von den Brüdern ähnlich, theilte doch die ſchöne Schweſter mit Warwick den Ausdruck, der, wenn auch hochmüthig, doch ausgezeichnet offen und freimüthig war in ſeiner gebieteriſchen Majeſtät; ſie hatte denſelben leuchtenden, ſich gleich bleibenden Glanz des Auges, daſſelbe raſche Zucken der Lippe, eine reizbare Empfindlichkeit und eine ungeſtüme Gemüthsart andeutend. Die häßliche Mode jener Tage, welche alle Stände, vom höchſten bis zum niederſten, durchdrang, gefiel ſich im verſchwenderiſchen Gebrauche von Schminken und kosmetiſchen Mitteln und allen erſinnlichen künſtlichen Erhöhungen einer falſchen Schönheit. Dieß erſtreckte ſich ſogar oft auf die Männer, und der mannhafteſte Krieger hielt es für keine Schande, zu Toilettenkünſten ſeine Zuflucht zu nehmen,

welche der eitelſte Geck in unſern Tagen nimmermehr zu geſtehen wagen würde. Aber die Lady Bonville, in ſtolzem Vertrauen auf ihre Schönheit, und von einer Reinheit der Geſinnung, welche ſich empört abwandte von der Kleinlichkeit höfiſcher Bewunderung, bildete hierin einen lebhaften Contraſt gegen die Damen des Hofes. Ihre Wange war marmorweiß, obgleich gelegentlich eine in der klaren, weichen, durchſichtigen Haut aufblühende Röthe zeigte, daß in früherer Jugend die jungfräuliche Blüthe nicht darauf gefehlt haben mochte. In ihren Zügen, wenn ſie ruhten, lag etwas von einem leidenden Ausdruck — von einem Kampfe, der vielleicht vorüber war, aber doch noch in der Erinnerung haftete. Wenn ſie aber ſprach, dann verklärten ſich dieſe Züge und bewegten ſich in ſo wechſelnder, ſprühender Lebendigkeit, daß ſie den Betrachter blendeten, bezauberten oder mit Scheue und Ehrfurcht erfüllten, je nachdem ihr Gefühl den Ausdruck beſtimmte. Ihr Anzug entſprach ihrem erhabenen, fleckenloſen Charakter. Heinrich VI. hätte mit heiliger Luſt deſſen matronenhafte Schicklichkeit betrachten mögen; der juwelenbeſetzte Krage reichte bis an das runde Kinn mit ſeinem Grübchen, die Arme waren nur am Handgelenke bloß, wo die blauen Adern durch eine ſchneeweiße Haut durchſchimmerten; die dunkelbraunen Haare, die, wie ihre Kammerfrau rühmte, aufgelöst den Boden ſtreiften, waren in eine einfache, beſcheidene Flechte gewunden, worüber das ihr ziemende Krönchen ſich erhob, das ihren Rang anzeigte. Die Lady Bonville hätte ſich der Cornelia an die Seite ſtellen dürfen, das Muſter einer jungen, hochgebornen Matrone, an deren Tugend die Ehre des Mannes eine ſichere Burg und Heimath hatte.

„Ich verſtehe Euch, mein Lord,“ ſagte ſie mit leuchtendem, dankbarem Lächeln; „und als Lord Warwicks Schweſter bin ich Euch zu Dank verpflichtet.“

„Eure Liebe zu dem großen Grafen beweist, daß Ihr edel genug ſeyd, um verzeihen zu können,“ ſagte Richard bedeutungsvoll. „Nein ſcheltet mich nicht mit ſolch einer vor-

wurfsvollen, ſtolzen Miene! Ihr wißt, daß keine Geheimniſſe beſtehen zwiſchen Haſtings und Glouceſter."

„Mein Herr Herzog, das Haupt eines edeln Hauſes hat das Recht, über die Hand der Töchter zu verfügen; ich weiß nicht, was ich dem Lord Warwick zu verzeihen hätte." Aber ſie wandte bei dieſen Worten das Haupt weg und eine Thräne zitterte einen Augenblick in dieſem ſtolzen Auge.

„Lady," ſagte Richard, bis zur Bewunderung ergriffen, „laßt mich Euch mein Geheimniß vertrauen. Ich möchte Euer Neffe werden. Obwohl ich an Jahren noch ein Knabe bin, ſchlägt doch mein Herz laut wie das eines Mannes; und dieß Herz ſchlägt für Anna."

„Es wäre eine glänzende Verbindung ſelbſt für Warwick's Tochter!"

„Meint Ihr ſo? dann tretet für mich als Freundin auf, und als Solche verwendet Euch für mich bei Warwick, wenn er über die einfältige Feier dieſes Schaugepränges der Woodvilles zürnt."

„Ach, Sir, Ihr wißt, daß Warwick auf Niemand hört, der zwiſchen ihn und ſeine Leidenſchaften vermittelnd treten will. Aber was iſt es? Zugegeben daß er gekränkt, mißhandelt, verhöhnt iſt — was weiter? Kann er dem Hauſe York Schlimmes zufügen?"

Richard ſah mit einigem Erſtaunen die ſchöne Sprecherin an.

„Kann er dem Hauſe York Schlimmes zufügen? — Wahrhaftig, ja!" antwortete er rund heraus.

„Aber zu welchem Ende? Wen ſonſt ſollte er auf den Thron ſetzen?"

„Wie, wenn er den Lancaſtriern verziehe? Wie, wenn —"

„Sprecht den Gedanken nicht aus, Prinz, keinen Hauch davon!" rief die Lady Bonville, beinahe heftig. „Ich liebe und ehre meinen tapfern Bruder, trotz — trotz —." Sie hielt einen Augenblick inne, erröthete, und fuhr dann raſch fort, ohne den Satz zu beendigen: „Ich liebe ihn, wie eine Frau ſeines Hauſes den Helden lieben muß, der deſſen ſtolzeſte Zierde iſt. Aber wenn aus irgend einem perſönlichen Groll,

irgend einen niedrigen Ehrgeiz oder in einer ungeſtümen Erbitterung der Sohn meines Vaters, Salisbury, vergeſſen könnte, daß das blutige Haupt dieſes alten Mannes auf Befehl dieſer Margaretha von Anjou auf den Thoren von York aufgeſteckt wurde, wenn er mit Wort oder That unterſtützen könnte die Sache der uſurpatoriſchen, blutdürſtigen Lancaſtrier, — ich würde — ich würde — pfui über mein Geſchlecht! Ich könnte Nichts thun als den für immer entſchwundenen Ruhm von Nevile und Monthermer beweinen!“

Ehe Richard antworten konnte, verkündigte der Ton muſikaliſcher Inſtrumente und ein Zug von Herolden und Pagen, der ſich vom Palaſt her bewegte, die Annäherung Edwards. Er ergriff die Hand der Dame von Bonville, führte ſie an ſeine Lippen, ſagte: „Möge mir das Glück dereinſt vergönnen als Sohn des Grafen den Feinden des Grafen entgegenzutreten,“ machte ſeine zierliche Verbeugung, ſchlüpfte aus dem Garten, gewann ſeine Barke und ließ ſich nach dem gewaltigen Gebäude Baynard's-Caſtle rudern, das kürzlich wieder aufgebaut worden war, aber in einem düſtern und barbariſchen Styl, wo er damals hauptſächlich ſeinen Aufenthalt hatte, mit ſeiner Mutter, der einſt unvergleichlichen Roſe von Raby.

Die Lady von Bonville blieb noch einen Augenblick ſtehen, und in dieſem Augenblick gewann ihr Angeſicht ſeine Faſſung wieder. Dann ging ſie mit gemeſſenen Schritten auf eine Gruppe von Hofdamen zu, und ihr Auge bemerkte mit ſtolzer Freude, daß die höchſten Namen des engliſchen Adels und der Ritterſchaft, die zahlreichen Verwandten ihrer Familie in ſich ſchließend, einen von den Uebrigen abgeſonderten, mißmuthigen und verdrießlichen Kreis bildeten, und durch ihre ernſten Geſichter und ihr dumpfes Flüſtern zeigten, wie empfindlich ſie die der Geſandtſchaft Lord Warwicks durch den Beſuch des Grafen de la Roche widerfahrene Kränkung fühlten, und wie wenig ſie geneigt waren, vor der aufgehenden Sonne der Woodvilles zu kriechen. Da, geſammelt zu einer Macht, deren Mißvergnügen hingereicht hätte, einen feſtern Thron zu erſchüttern, ſtanden, (der junge Raoul de Fulke,

mit abgöttiſcher Verehrung Warwick zugethan, und ſelbſt die Verkörperung der alten Normänniſchen Herrlichkeit, in der Mitte.) mit gekreuzten Armen und umwölkten Stirnen des Grafen Blutsfreunde, die Lords Fitzhugh und Fauconberg; bei ihnen Thomas, Lord Stanley, ein kluger Edelmann, der es ſelten mit einem Mißvergnügten hielt, und der Lord St. John, und der Erbe der alten Bergavenny's, und mancher andre Häuptling, unter deſſen Banner ein ganzes Heer einherzog! Richard von Glouceſter hatte ſeinen Verſtand dadurch bewährt, daß er es ablehnte, an Intriken Theil zu nehmen, welche den Zorn dieſer kriegeriſchen Phalanx herausforderten. Wie die Lady von Bonville an dieſen Gentlemen vorbeiſchwebte, machten ihr Murmeln achtungsvoller Huldigung, ihre tiefen Verbeugungen und ihre entblößten Häupter einen ſtarken Contraſt mit der nachläßigen und unfreundlichen, wo nicht verächtlichen Begrüßung, womit ſie ſo eben eine der Schweſtern der Königin empfangen hatten, die einen Augenblick zuvor in derſelben Richtung an ihnen vorbeigekommen. Die Lady wandelte noch weiter, und begegnete plötzlich Haſtings, wie er in ſeinen Staatsgewändern aus dem Palaſte kam. Ihre Augen begegneten ſich und Beide wechſelten die Farbe.

„So, mein Lord Kämmerer," ſagte die Dame ſarkaſtiſch, „der Graf de la Roche iſt, wie ich höre, Eurer beſondern Aufmerkſamkeit und Sorge zugewieſen worden."

„Eine Sorge, über welche der Kämmerer ſich nicht beſchweren kann, und wornach William de Haſtings nicht getrachtet hat."

„Ein König hätte nie Montagu oder Warwick aufgefordert, unter ihre Pflichten eine Obliegenheit aufzunehmen, die ſie als entehrend angeſehen hätten."

„Entehrend, Lady Bonville!" rief Haſtings mit gerunzelter Stirne und flammender Wange — „weder Montagu noch Warwick hätten ungeahndet das Wort gegen mich gebraucht, das ſo eben über Eure Lippen gekommen iſt!"

„Ich bitte Euch um Verzeihung," ſagte Katharine bitter. „Meine Glaubensartikel in Betreff der Ehre der Män-

ner ſind veraltet oder ketzeriſch. Ich hätte es als entehrend angeſehen für eine edle Natur, die Beſchimpfung eines edeln Feindes während ſeiner Abweſenheit zu unterſtützen. Ich hätte es für entehrend angeſehen für einen tapfern Soldaten, einen Gentleman von guter Geburt, (jetzt durch ſeine Tapferkeit, Verdienſt und Weisheit ein mächtiger und gefürchteter Lord geworden) herabzuſinken zu dem Lakaienthum und der Büberei, welche Lüge und Kriecherei in dieſen Mauern gegründet, und unter dem Namen Höflingskunſt getauft haben. Höher hätte Katharine de Bonville Lord Haſtings geſchätzt, wenn er eher eines Königs Ungnade gewagt, als ſein beſſeres Selbſt erniedrigt hätte unter die ſchmählichen Entwürfe eines Woodville!“

„Lady, Ihr ſeyd grauſam und ungerecht, wie Euer ganzes hochfahrendes Geſchlecht. Und eitle Mühe wäre es, derjenigen zu antworten, die unter allen Menſchen am eheſten mich richtiger hätte beurtheilen ſollen. Uebrigens, wenn dieſe Mummerei Lord Warwick demüthigt, ei nun! ſo lebt Nichts in meinem Gedächtniß, was meine Antheilnahme daran meinem Gewiſſen vergälten müßte, auch bin ich den Neviles nicht ſo großen Dank ſchuldig, daß ich, ehe ich den Giebel ihres Stolzes ſtreifte, lieber das Gerüſt umſtürzen ſollte, auf welchem mein furchtloſer Schritt emporgeklommen iſt zu einer ſo ſchönen Höhe, und die vielleicht auf eine ſo große und lange Nachkommenſchaft hinausſchauen mag, als der beſte Baron, der je in ſeinem Wappen den ſchwarzen Adler und den ſchwarzbraunen Stier geführt hat. Aber, (fuhr Haſtings fort mit ſchneidendem Sarkasmus,) ohne Zweifel bewundert die Lady de Bonville mehr den glücklichen Lord, der ſich, in Kraft ſeines Stammbaums, erhaben hält über Alles, was den Staatsmann weiſe, den Forſcher gelehrt, den Soldaten berühmt macht. Platz da — zurück Ihr Herren,“ und Haſtings wandte ſich gegen die Menge hinten — „Platz da für meinen Lord von Harrington und Bonville!“

Die Umſtehenden lächelten einander an, indem ſie gehorchten; und ein ſchwerfälliger, mit den Gliedern ſchlenkernder, unanmuthiger Mann, gekleidet nach der übertriebenſten,

Digitized by Google

geckenhafteſten Mode des Tages, aber mit einem Geſicht, welches ſelbſt Kränklichkeit, welche den meiſten Geſichtern einen feineren Ausdruck leiht, der leerſten Stumpfheit nicht entkleiden konnte, und mit einer Haltung und einem Gang, welchen keine Tracht irgend Würde verleihen konnte, ſchritt durch die Gruppe, linkiſch rechts und links ſich verbeugend, und ſagte mit einer dicken, heiſeren Stimme: „Ihr ſeyd zu gütig, Sirs — zu gütig; ich darf mir nicht ſo viel zu Gute thun auf meine Herrlichkeit. Der König wollte mich bei ſich behalten — ja wirklich er wollte es, Sirs; — hm — hm, ei, Katharine, Dame — Dein ſteifer Kragen macht mich für Dich erröthen. Du ſollteſt nicht glauben, Lord Haſtings, daß Katharine eine weiße Haut hat — eine verdammt weiße Haut. Ha, jetzt habt Ihr — pfui, über dieſe Schleier und Masken!“

Die Höflinge hohnlächelten; Haſtings ſah mit einem Blick voll boshaften und erbarmungsloſen Triumphes Lady Haſtings an. Einen Augenblick unterlief das Blut ihre durchſichtige Wange, aber dieſe Verwirrung ging vorüber, und den höhniſchen Blick ihres alten Geliebten mit einem Auge voll unausſprechlicher Majeſtät erwiedernd, legte ſie ihren Arm in den ihres Herrn und ſagte ruhig: „Eine engliſche Matrone hat keinen andern Wunſch als in ihres Gatten Augen ſchön zu ſeyn,“ und zog ihn fort; und die Worte und das Benehmen der Lady waren ſo würdevoll und einfach, daß die Höflinge ihr Gelächter unterdrückten, und in dieſem Augenblick ward der Gatte einer ſolchen Frau nicht blos beneidet, ſondern ſelbſt geachtet.

Während dieſer Auftritt hier ſtattgehabt, hatte ſich der, Edward voranſchreitende Zug in langer und ſtattlicher Ordnung in den Garten bewegt. Von einem andern Eingang her waren Eliſabeth, die Prinzeſſin Margaretha und die Herzogin von Bedford mit ihren Begleitungen ſchon eingetroffen, und waren jetzt gereiht auf einer Flucht Marmorſtufen, hinter welchen eine Halle mit Säulen, behangen mit Sammt, geſtreift in den königlichen Farben, während die Stufen ſelbſt

belegt waren mit Fußteppichen von Leder, beſtreut mit weißen Roſen und Lilien; auf beiden Seiten ſtanden die Träger der vielen Banner Edwards, entfaltend den weißen Löwen von March, den ſchwarzen Stier von Clare; das Kreuz von Jeruſalem, den Drachen von Arragon, und die aufgehende Sonne, die er als ſein beſonderes Kriegszeichen ſeit der Schlacht von Mortimers Croß angenommen hatte. Wieder, und lauter ertönte der Tuſch der Muſik und ein Murmeln unter der Menge, dem ein tiefes Stillſchweigen folgte, verkündigte den Eintritt des Königs. Er erſchien, an der Hand den Grafen de la Roche führend, und gefolgt von den Lords Scales, Rivers, Dorſet und dem Herzog von Clarence. Alle Augen waren auf den Grafen gerichtet, und obgleich es eben nicht vortheilhaft für ihn war, neben dem hübſcheſten, ſtattlichſten und glänzendſt gekleideten Fürſten der Chriſtenheit geſehen zu werden, täuſchten doch ſeine hohe Stirne, ſein glänzendes, ſcharfes Auge und ſein gewaltiger Wuchs nicht die Erwartungen, zu welchen der Ruf eines im Rath ebenſo feinen und gewandten, als im Kriege gefürchteten Mannes berechtigte.

Der königliche Wirth und der fürſtliche Gaſt nahmen ihren Weg dahin, wo Eliſabeth, ſchimmernd in Juwelen und Goldſtoff königlich glänzte, umgeben von den Damen ihres prächtigen Hofes. Zu ihrer Rechten ſtand ihre Mutter, zu ihrer Linken die Prinzeſſin Margaretha.

„Ich ſtelle Euch, meine Eliſabeth, hier einen fürſtlichen Gentleman vor,“ ſagte Edward, „dem mir jedennoch alles Unglück wünſchen, — denn es kann nicht unſer Wunſch ſeyn, daß er unſere Ritter beſiege, und wir möchten gerne hoffen, daß er von unſern Damen werde beſiegt werden.“

„Dieſe letztere Hoffnung iſt ſchon in Erfüllung gegangen,“ ſagte der Graf galant, indem er auf die Kniee ſich niederlaſſend, die ihm dargebotene ſchöne Hand küßte. Dann ſtand er auf, und die junge Prinzeſſin Margaretha voll und ſogar keck anblickend, fuhr er fort: „Ich habe zu oft das Bild der Lady Margaretha geſehen, als daß ich nicht wüßte, daß ich mich in ihrer erlauchten Gegenwart befinde.“

„Ihr Bild! Herr Graf," ſagte die Königin, „wir wußten nicht, daß es je ſchon gemalt worden."

„Verzeiht mir, es geſchah heimlich und verſtohlen."

„Und wo habt Ihr es geſehen?"

„Bei meinem Bruder, dem Grafen von Charolois, der es an ſeinem Herzen trägt," antwortete de la Roche in flüſterndem Tone.

Margaretha erröthete in ſichtlichem Stolz und Entzücken; und der liſtige Geſandte ließ den Eindruck, den ſeine Worte gemacht hatten, in der Stille ſeine weitere Wirkung thun, und wandte ſich mit all der ihm eigenen muntern Lebhaftigkeit zu der ſchönen Königin und ihrer hochmüthigen Mutter.

Nachdem er eine kurze Zeit dieſer mit vielen Komplimenten gewürzten Unterhaltung gewidmet, ſchickte ſich der Graf an, die Menagerie in Augenſchein zu nehmen, auf welche der König ſehr ſtolz war. Edward, der Königin die Hand bietend, ging voran, und die Herzogin von Bedford, den Grafen mit einem ſtummen, ſchlauen Blick ihres Auges an Margarethen weiſend, überwand ſo weit ihre Abneigung gegen Clarence, daß ſie Seine Hoheit bat, ſie ſelbſt zu geleiten.

„Ach, Lady," flüſterte der Graf, als der Zug ſich in Bewegung ſetzte, „welchen Thronen würde nicht Charolois entſagen um die Hand, welche zu berühren jetzt ſeinem unwürdigen Geſandten geſtattet iſt."

„Sir," ſagte Margaretha, verſchämt zu Boden ſchauend, „der Graf von Charolois iſt ein Herr, der, wenn das Gerücht nicht lügt, die Kriegsgöttin zu ſeiner einzigen Geliebten macht."

„Weil die einzige Herrin auf der Welt, der ſein großes Herz dienen könnte, ſeiner Liebe verſagt iſt! Ach, armer Herr und Bruder, welche neue Veranlaſſungen zu ewigem Kriege für Burgund, wenn Frankreich, nicht mehr blos ſein Feind, auch ſein Nebenbuhler wird!"

Margaretha ſeufzte, und der Graf fuhr fort, bis er endlich die königliche Jungfrau ſo weit erwärmte, daß ſie ihrer Zurückhaltung entſagte, und ſein Auge wurde glänzender und ein triumphirendes Lächeln ſpielte um ſeine Lippen,

Digitized by Google

als, nach dem Beſuch in der Menagerie, der Zug wieder den Palaſt betrat, und Lord Haſtings den Grafen zu dem für ihn bereiteten Bad führte, ehe das den Tag krönende Abendbankett begann. Und weit üppiger und glänzender, als ſich diejenigen einbilden mögen, die nur die allgemeinen Geſchichten dieſer blutigen Zeiten oder die Inventarien von den Einrichtungen in den Häuſern ſelbſt der großen Barone leſen, war die Wohnung, welche Edward ſeinem Gaſte bot. Seine Gemächer und Zimmer waren mit weißer Seide und Linnen behangen, die Böden mit köſtlich gewobenen Fußteppichen bedeckt! die Decke ſeines Bettes war von Goldtuch, mit Hermelin verbrämt; der Schenktiſch glänzte von goldenen und ſilbernen Gefäßen, und über zwei Badewannen waren Zelte von weißem Tuch von Rennes geſpannt, mit ſilbernen Frangen. *

Gemäß den Gebräuchen der Zeit half Lord Haſtings den Grafen entkleiden, und um ihm deſto treulicher Geſellſchaft zu leiſten, entkleidete er ſich nachher ſelbſt und badete in dem einen Bad, während im andern der Graf ſeine Glieder erfriſchte.

„Ich bitte Dich,“ ſagte de la Roche, den Vorhang ſeines Zeltes zurückziehend und den Kopf hervorſtreckend, „ich bitte Dich, mein Lord Haſtings, geruhe meine Unwiſſenheit zu belehren über einen Hof, den ich gern genau kennen lernen möchte, und laß mich wiſſen, ob der Glanz Eures Königs, weit übertreffend Alles was man mich hatte erwarten laſſen, von ſeinen Einkünften als Souverän von England, oder als Haupt des Hauſes York beſtritten wird?“

„Sir,“ verſetzte Haſtings ernſt, ebenfalls den Kopf hervorſtreckend, „es iſt Edwards glückliches Loos, der reichſte Eigenthümer in England zu ſeyn, ausgenommen den Grafen von Warwick, und ſo iſt er im Stand, eine Pracht ſich zu erlauben, die doch ſein Volk nicht drückt.“

„Ausgenommen den Grafen von Warwick!“ wiederholte der Graf nachdenklich, während der Rauch von den Wohlge-

* Vergleiche Madden's Erzählung von dem Lord Grauthuſe: Archäologie. 1830.

rüchen, womit das Bad gefüllt war, in einer Wolke über ſein langes Haar ſich erhob — „übel würde es in den meiſten Ländern dem Unterthan ergehen, der ſo reich wäre als ſein König. Ihr habt gehört, daß Warwick König Ludwig in Rouen getroffen hat, und daß ſie unzertrennlich ſind?“

„Es geziemt einem Botſchafter, deſſen Gnade zu gewinnen, zu dem er geſandt iſt, ihn freundlich zu ſtimmen.“

„Aber Keiner gewinnt Ludwigs Gnade, den Ludwig nicht zum Narren hätte!“

„Ihr kennt den Lord Warwick nicht, Herr Graf. Sein Geiſt iſt ſo kräftig und offen, daß es ſo ſchwer iſt, ihn zu betrügen, als für ihn, betrogen zu werden.“

„Die Zeit wird es lehren,“ ſagte der Graf ſpitzig, und zog den Kopf wieder unter das Zelt.

Und jetzt erſchienen die Diener mit Hippokras, Syrup und Confituren, um Appetit für das Nachteſſen zu machen, ſo daß den beiden Edelleuten keine Gelegenheit mehr zu vertraulicher, geheimer Unterredung blieb. Während der Graf ſich ankleidete, trat Lord Scales ein mit einem prächtigen Leibrock, mit Juwelen beſetzt und mit Zobel gefüttert, welchen dem Baſtard zu verehren ihn Edward beauftragt hatte. Lord Scales beſtand darauf, mit dieſem Rock ſeinen Gegner eigenhändig zu bekleiden, und dann begaben ſich die drei Ritter zu dem Bankett. An des Königs Tiſche ſaß außer der königlichen Familie keine männliche Perſon, ausgenommen Lord Rivers, als Eliſabeths Vater, und der Graf de la Roche, der ſeinen Sitz zwiſchen Margaretha und der Herzogin von Bedford hatte.

An einem andern Tiſche ſchmausten die großen Peers des Reiches unter dem Vorſitze von Anthony Woodville, während auf Einer Seite des Saales, und zwar dieſe ganz füllend, die Damen des Hofes abgeſondert ihre „Mess“ hatten, wie man es nannte, „und groß und gewaltig war da das Eſſen!“

Das Bankett ging zu Ende, der Tanz begann. Mit der bewunderungswürdigen Gewandtheit des Grafen de la Roche in dem Pfauentanz mit der Lady Margaretha konnten ſich nur die majeſtätiſchere Grazie Edwards und die zierlichen

Schritte Anthony Woodville's meſſen. Aber das leichteſte und glücklichſte Herz, das in dieſem feſtlichen Gewühle ſchlug, war eines, in welchem kein Anſchlag und kein Ehrgeiz als die der Liebe die Hoffnung nährten und von Triumph träumten.

Gereizt und verletzt durch die Kälte noch mehr als durch die ihm gezeigte Verachtung der Lady Bonville, und wüthend, als er fand, daß keiner ſeiner, wenn auch noch ſo herben und bittern Stiche und Herausforderungen eine ruhige Würde zu erſchüttern vermochte, welche alten Erinnerungen und der Eigenliebe Hohn ſprach, hatte Haſtings beim Bankett wie beim Ball mehr als gewöhnlich jenes große ihm zu Gebot ſtehende Talent zu gefallen aufgeboten, das ſogar in einem Zeitalter, wo die perſönlichen Eigenſchaften ſo Viel galten, ihn wegen ſeiner glücklichen Erfolge auf dem Gebiete der Galanterie nicht minder berühmt gemacht hatte, als es der ſchöne und junge König ſelbſt war. Alles an dieſem Manne zeugte von dem Triumph des Geiſtes über die ihm entgegenſtehenden Hinderniſſe; — ſein Steigen ohne Beneidung, ſeine Sicherheit mitten unter Feinden, die glückliche Unbefangenheit, womit er ſich durch die Schlingen und Gruben beſtändig arbeitender Tücke und Alles umſpannender Anſchläge hindurchbewegte. Ihn allein konnten die Künſte der Woodville's nicht aus Edwards Vertrauen und Liebe verdrängen; zu ihm allein neigte der finſtre Glouceſter ſeine hochmüthige Seele; ihn allein unter den „neuen Männern" behandelte Warwick, der die Verbindung mit ihm zurückgewieſen hatte, und wohl wußte, welchen Privatgroll dieſe Zurückweiſung erzeugt hatte, immer mit edler Achtung, als einen verſtändigen Patrioten und furchtloſen Krieger; und in den leichtfertigeren Scenen des Hoflebens ſtellte derſelbe Geiſt einen Mann, der nicht mehr in der Blüthe der Jugend ſtand, der keine auffallend vortheilhafte äußere Perſönlichkeit beſaß, und gefliſſentlich alle Geckenhaftigkeit der Zeit mied und verachtete, in jenem Wettſtreben, welches Luſt und Gefallen zu ſeinem Gegenſtand, und Liebe zum Lohn hat, dem jüngſten, dem ſchönſten, dem prächtigſten Hofmann gleich. Manches Herz ſchlug raſcher, als der anmuthreiche Hofmann, mit jenem ſorgloſen

Wiꝫ, der die tiefe Melancholie ſeines Charakters verhüllte, oder mit jener feinen Schmeichelei, welche ihn gerade ſeine Verachtung der menſchlichen Natur gelehrt hatte, ſich von Dame zu Fräulein bewegte, bis endlich, als er in die Nähe der Lady Bonville gekommen, ſo daß er ſie ſprechen hören konnte, welche unter einer Gruppe von Matronen, älter als ſie, daſaß, anſcheinend ſeine Rache gar nicht bemerkend, ein Murmeln der Bewunderung ihn veranlaßte, ſich raſch umzukehren, und ſein Auge, den Blicken der Umſtehenden folgend, blieb ruhen auf dem holden, belebten Angeſicht Sybillens, das in lebhafter Röthe erglühte über das Aufſehen, das ſie verurſacht hatte. Wie er ſich dann dem Mädchen näherte, zeigte ihm ein raſcher Blick, den er auf die Frau ſchoß, die er zuerſt geliebt hatte, daß er endlich das Geheimniß entdeckt habe, ſie zu verwunden. Ein unwillkührliches Sichzuſammenziehen des ſtolzen Mundes Katharinens, ein haſtiges Heben und Sinken des herrlichen Halſes, ein unruhiges, unbeſchreibliches, ängſtliches Zucken und Beben gleichſam der ganzen Geſtalt zeigte dem erfahrenen Kenner des weiblichen Herzens die Symptome der Eiferſucht und Furcht. Und raſch trat er neben das junge Mädchen hin. Ach! was Wunder, daß Sybille in dieſer Nacht ihr Herz den beglückendſten Träumen öffnete; und was Wunder, daß ſie, die ſich jeꝫt in den Räumen eines Hofes ſah — berauſcht von ſeiner durchwürzten Luft — von allen Seiten das bewundernde Gemurmel hörend, welches ihre offenbare Bevorzugung durch den mächtigen Edelmann billigte und rechtfertigte, — was Wunder, wenn ſie dachte, das arme Mädchen, mit ihrer Mitgift von ſtrahlender Jugend und ſeltener Schönheit, und den friſchen, unermeßlichen Schäꝫen jungfräulicher Liebe, dürfte doch wohl keine unwürdige Partie ſeyn für den „neuen Lord“?“

Es wurde Morgen,* bis das Feſt zu Ende ging; und als Sybille, von der Herzogin von Bedford entlaſſen, ſich

* Die Tagesſtunden wurden bei unſern Vorfahren bei großen Gelegenheiten nicht immer naturgemäßer beobachtet und eingehalten, als bei uns. Froiſſart ſpricht von Hofbällen, unter der Regierung Richards III., welche bis in den Tag währten.

ſelbſt überlaſſen war, da vergaß doch ſelbſt inmitten ihrer beglückenden Traumgeſichte die Tochter ihrer Pflichten nicht. Sie ſchlich ſich in ihres Vaters Zimmer. Auch er war noch auf und beſchäftigt — er hantirte an dem nie raſtenden Ofen; der Schweiß ſtand ihm auf der Stirne, aber alle Lebenskraft der Hoffnung war in ſeinem Herzen. So, während die Luſt Feſte hält, und die Jugend ſchwärmt, und die Liebe ſich in Täuſchungen wiegt, und der Ehrgeiz ſeinen Schatten nachjagt — (er ſelbſt gejagt vom Tode!) — ſo **arbeitet** während der Zeit die die Welt umwandelnde, von der Welt verachtete Wiſſenſchaft, das Leben im Leben, für Alle lebend, und gegen Alles todt!

Siebentes Kapitel.

Der berühmte Kampf zwiſchen Sir Anthony Woodville und dem Baſtard von Burgund.

Und jetzt kam der Tag heran, der beſtimmt war für den denkwürdigen Turnierkampf zwiſchen der Königin Bruder und dem Grafen de la Roche. Durch ein feierlich in St. Pauls Kapelle zuſammenberufenes Kapitel wurden die Beſtimmungen feſtgeſetzt; auf das bloße Holz und die Stoffe, welche zur Herſtellung der Schranken und Gerüſte gebraucht wurden, verwendete König Edward den halben Jahresertrag ſämmtlicher Forſten ſeines Herzogthums York. Auf der weiten Ebene von Smithfield, wo in ſpätern Tagen die Scheiterhaufen der bigotten Unduldſamkeit lodern ſollten, ſtrömte Londons Bevölkerung zur Feiertagskurzweil zuſammen; und doch, obgleich die ganze Form und Pracht des Ritterthums zu ſehen war — obgleich auf den offenen Balkonen nie ein tapferer König oder eine ſchönere Königin den Vorſitz führte, — nie ein vollendeterer Chevalier als Sir Anthony, Lord von Scales, oder ein gefürchteterer Ritter als der Bruder Karls des Kühnen ihre Lanzen gegeneinander einlegten, — doch war es für die älteren, mehr beobachtenden

Zuſchauer augenfällig, daß der eigentliche Geiſt der Turniere raſch verſchwand unter den Einflüſſen der Zeit; daß der Gentleman an die Stelle des Ritters trat; daß ein mehr ſeidenes und Entwürfe brütendes Geſchlecht Erbe geworden war der eiſernen Männer, die unter Edward III. die fabelhaften Paladine Karls des Großen und König Arthurs zur Wahrheit gemacht hatten. Aber die Handelnden ſelbſt waren noch weniger verwandelt als die Zuſchauer, — die Hochgebornen weniger als das Volk. Statt jener herzlichen Theilnahme an dem Kampfe, der ſcheuen, ehrfurchtsvollen Achtung vor den Kämpfern, der lebhaften Beſorgniß für die Ehre der nationalen Lanze, welche vor einem Jahrhundert oder noch früher die ganze Maſſe wie Ein Herz bewegt haben würden: zeigten jetzt die Bemerkungen und Gloſſen der Umherſtehenden mehr den frechen Muthwillen des Spottes, das Gefühl, daß der Kampf nicht ernſtlich gemeint, und daß die Ritterlichkeit nicht mehr am Platze ſey in der praktiſchen Richtung und Stimmung der Zeit. Auf dem großen Schachbrett waren die Bauern jetzt ſo geſtellt, daß die Züge der Ritter (der Springer) nicht mehr über das Brett hinzuſpringen, und Thurm und König im Schach zu halten vermochten!

„Guter Gott!" ſagte Meiſter Stokton, der im höchſten Staate als Sheriff daſaß, „das iſt eine ſchreckliche Geldverſchwendung; und wo iſt am Ende der Ruhm, wenn zwei lange Burſche, eine Elle dick in Rüſtungen verbollwerkt, auf einander ſtupſen mit Stangen von bemaltem Holz?"

„Ich lobe mir eine tüchtige Stierhetze!" ſagte ein ſtämmiger Fleiſcher im Volkshaufen unten; „das iſt mehr in engliſchem Geſchmack, denk' ich, als dieſe Narretheien."

Unter dem Ring hatten die kecken Lehrlinge und Geſellen von London, bei Zeiten auf dem Platz, ſich ganz vorn hingedrängt, zum geoßen Mißvergnügen der Gentry, und ärgerten mit ihren flachen Kappen, langen Haaren, dicken Knütteln, lautem Schreien und ungeſtümem Benehmen nicht wenig die förmlichen Herolde. Auch das war ein Zeichen der Zeit. Nicht weniger war es ein Beweis von der Zunahme des Handels, daß auf Sitzen ganz wenig niedriger als die königs

lichen Balkone, und weit mehr ins Auge fallend als die Plätze der Grafen und Barone, in ihrem Staat der Mayor (damals ein Gewürzhändler), und die Aldermen der City ſaßen.

Ein Gemurmel, das allmälig in ein allgemeines Jauchzen überging, bezeugte die Bewunderung der überraſchten Zuſchauer, als Anthony Woodville Lord Scales, das Haupt entblößt, am Eingang der Schranken erſchien, — ſo kühn und ſo ſchön war ſein Angeſicht, ſo ſtrahlend ſeine Rüſtung, und ſo reich aufgezäumt und geſchmückt ſein graues Roß mit den prächtigen Decken und Schabracken, welche beinahe den Boden ſtreiften; und um ihn her gruppirte ſich ein ſolches Geleite von Rittern und Peers, wie man ſelten im ſtattlichſten Gefolge eines Unterthanen ſah, und zu ſeiner Rechten befand ſich der Herzog von Clarence, ſeinen Helm tragend.

Aber Anthony's Pagen, ſein Banner tragend, theilten mindeſtens mit ihrem tapfern und ſtattlichen Lord die Bewunderung des Volkes; ſie waren, nach dem alten Brauche, der vermuthlich unter den Tudors in Abgang kam, in die Wappenthiere vermummt und umgeſtaltet, welche ſeinen Schild und ſein Wappen bezeichneten; und greulich und häßlich nahmen ſie ſich aus in der Geſtalt von Greifen, mit künſtlichen Schuppen (scales) von dünnem, grün angemaltem Stahl, rothen gabelförmigen Zungen, in der einen gewaltigen Kralle das Banner haltend, während ſie zum großen Staunen der Umſtehenden auf der andern ſehr ſtattlich zu ſchreiten vermochten.

„Oh, die wackern Ungeheuer!“ rief der Fleiſcher. „Bei allen Knochen, das ſchlägt alles Uebrige!“

Aber als die Trompeten der Herolde verſtummten, als die Worte: „Laissez aller!“ ertönten, als die Lanzen eingelegt wurden und das Gegeneinanderrennen begann, da wurde die augenblickliche Bewunderung in ein Geſchrei des höhniſchen Gelächters verwandelt durch den plötzlichen ſtättiſchen Eigenſinn des Roſſes des Burgundiers. Dieß Thier, von der reinen flandriſchen Race, von einer Körpermaſſe, die ſich der Plumpheit näherte, ein prächtiger Rothbraun, ſoweit

irgend noch unter der Rüſtung und den Decken ſeine Farbe ſichtbar war, hatte den gewaltigen Baſtard durch manches blutige Schlachtfeld getragen, und hatte auf dem letzten eine Wunde erhalten, welche ſeine Sehkraft ſehr geſchwächt hatte. Und jetzt, ſey es nun erſchreckt durch das Jauchzen und Lärmen, oder ſcheu wegen ſeines trüben Geſichts und in Folge der Erinnerung an ſeine Verwundung, als ſein Herr es zuletzt geritten, blieb es mitten auf der Bahn ſtehen, bäumte ſich und ſtieg, und förmlich ſich umkehrend trug es, trotz Sporn und Gebiß, den Baſtard auf und davon, welcher ſchreckliche Flüche ausſtieß, die dumpf durch das Viſir dröhnten, an die Stelle zurück, von wo er weggeritten war.

Der unhöfliche Pöbel ſchrie und brüllte und lachte, und gänzlich nicht beachtend die erhobenen Stäbe der Herolde, und ihre ernſten Vorwürfe und Scheltworte übertäubend, häufte er auf den wüthenden Burgundier alle die Ausdrücke von Spott, in welchen der Witz von Cockaigne * ſo unermeßlich und unerſchöpflich reich iſt. Aber der höfliche Anthony von England, als er die ſonderbare, unwillkürliche Flucht ſeines furchtbaren Feindes ſah, zog augenblicklich die Zügel an, ſenkte ſeine Lanze, und ließ ſein Pferd, ohne umzuwenden, in einer Reihe von anmuthigen Sprüngen an das Ende der Schranken zurücktänzeln. Wieder ward das Zeichen gegeben, und dießmal ließ der tapfere Rothbraun ſeinen Reiter nicht im Stich; ſich ſchämend ohne Zweifel über ſeine eben begangene Unart, den Kopf vorbiegend, daß er beinahe die Bruſt berührte, die Ohren glatt auf den Hals legend, und ſchnaubend vor Zorn und Verachtung, ſtürzte das flandriſche Roß dem Kampf entgegen. Des Baſtards Lanze zerſplitterte wie ſichs gebührt an dem kleinen Schild des Engländers, aber des Woodville's Waffe, glücklicher gezielt, traf voll den Helm des Grafen, und zugleich drang der Stachel, der an der Rüſtung des Grauroſſes vorſprang, in die Nüſtern des unglücklichen Braunen, welchen Wuth und Schaam noch blinder als ſonſt gemacht hatten. Das edle Thier, im unerwarteten Schmerz dieſer Verwundung, und ſcharf am Gebiß zurück-

* Spottname der Londoner.

geriſſen vom Reiter, der durch den Stoß auf ſeinen Helm arg im Sattel erſchüttert war, bäumte ſich wieder, ſtand einen Augenblick kerzengerade da, und ſtürzte dann rückwärts, mit der erlauchten Bürde, die es getragen, ſich überſchlagend. Jetzt warf der zierlich gewandte Sir Anthony von England ſeine Lanze weg, zog ſein Schwert, ließ ſein Roß in zierlichen Courbetten einen engen Kreis um den gefallenen Baſtard beſchreiben, und ſchwenkte grüßend gegen ihn die blanke Waffe, doch ohne die Abſicht zu zeigen, ihn anzugreifen.

„He, Marſchall!“ ſchrie König Edward, „helft dem tapfern Grafen auf die Beine.“

Der Marſchall eilte zu gehorchen. „Ventrebleu!“ ſagte der Graf, unter der Wucht des Roſſes hervorgezogen, „ich kann mich nicht an den Wolken halten, aber wenn auch mein Roß mir untreu geworden iſt, ſo will ich doch ſicherlich meinen Genoſſen nicht untreu werden,“ und mit dieſen Worten nahm er eine ſo herrliche, ſtattliche Fechterſtellung ein, daß er das ungaſtliche Geſchrei, in welchem der Jubel über das Mißgeſchick des Fremden ſich kundgegeben hatte, zum Schweigen brachte. Dann, als er bemerkte, daß der ritterliche Anthony abgeſtiegen war, und ſich in gefälliger Stellung an ſein Streitroß lehnte, rief der Burgundier:

„Herr Ritter, Du haſt das Roß, nicht den Reiter beſiegt. Wir ſtehen uns jetzt Fuß an Fuß gedrängt gegenüber. Die Streitart oder das Schwert — was willſt Du? ſprich!“

„Ich bitte Dich, edler Sieur!“ ſprach der Woodville mild, „laß für heute den Kampf ruhen, und wenn Dich Raſt und Erholung —“

„Sprecht von Raſt und Erholung jungen Laffen — ich fordere meine Rechte!“

„Der Himmel verhüte,“ ſagte Anthony Woodville, hoch ſeine Hand erhebend, „daß ich, ſo hoch begünſtigt von den ſchönen Frauen Englands, Raſt begehren ſollte ihretwillen. Aber bezeugt es,“ ſagte er (mit der Großherzigkeit des letzten ächten Ritters ſeiner Zeit, indem er ſein Viſir aufhob, ſo daß ihn der König und ſelbſt die vordern Reihen des Volksgewühls vernehmen konnten,) „bezeugt es, daß bei die-

ſer Begegnung meine Sache mir geholfen hat, nicht mein Arm. Der Graf de la Roche ſpricht die Wahrheit: und ſein Pferd allein trägt die Schuld ſeines Mißgeſchicks."

„Es iſt eben ein blindes Thier!" murmelte der Burgundier.

„Und," fuhr Anthony fort, ſich gegen die von den Schönheiten des Hofes ſtrahlenden Reihen verbeugend, „und der Graf ſelbſt verſichert mich, der Glanz jener Augen habe ſein gutes Roß geblendet." Nachdem der Engländer dieſes galanten Einfalls ſich entledigt, der ſo ganz im Geſchmack jener Zeit war, näherte er ſich dem Balkon des Königs, und bat um Erlaubniß, den Kampf mit der Streitaxt oder dem Schwert zu Ende bringen zu dürfen.

„Lieber das Erſtere, wenn es Euch ſo gefällt, mein Lehnsherr; denn die Krieger von Burgund haben immer für unüberwindlich in dieſer kriegeriſchen Waffe gegolten." Edward, deſſen tapferes Blut warm und in Wallung war bei dem Klirren von Stahl, nickte gnädig ſeine Zuſtimmung, und zwei Streitärte wurden in den Ring gebracht.

Die Menge legte jetzt eine ernſtere und achtungsvollere Aufmerkſamkeit an den Tag, als ſie bisher gezeigt hatte, denn die Streitart, in ſolchen Heldenhänden, war kein Kinderſpiel. „Hm!" ſagte Meiſter Stokton, „jetzt kann es einen luſtigen Spaß geben — etwas Anderes als mit den einfältigen Stangen! Eine ſolche Art mäht Einem ein Glied gar ſauber ab!"

Die Ritter ſelbſt ſchienen den größeren Ernſt des jetzigen Kampfes zu fühlen. Beide unterſuchten genau die Bänder ihrer Viſire; und ihre Waffen kunſtgerecht und achtſam in der Hand wiegend, ſtanden ſie einige Augenblicke ſich gegenüber, ſcharf einander ins Auge faſſend, wie heutzutage in unſern Fechtſchulen geſchickte Fechter mit dem Degen.

Endlich ſtürzte der Burgundier vor und führte einen gewaltigen Streich auf Lord Scales, der, obgleich mit gewandter Schnelligkeit parirt, doch die Parade durchſchlug, und mit ſolcher Wucht die Schulter traf, daß ohne den dreimal gehärteten Stahl von Mailand die wohlwollende Erwartung Meiſter Stoktons glücklich in Erfüllung gegangen

wäre. Auch ſo noch ſtieß Lord Scales einen leiſen Schrei aus — aus Schmerz oder aus Zorn — erhob ſeine Streitaxt mit beiden Händen, und führte einen Schlag auf den Helm des Burgundiers, der ihn beinahe auf die Kniee gebeugt hätte. Und jetzt war etwa zehn Minuten lang die entzückte Menge in erwartungsvoller Ungewißheit Zeuge der beinahe athemloſen Schnelligkeit, mit welcher Streich auf Streich verſetzt und parirt wurde; die Streitaxt flog hin und her — jetzt mit beiden Händen, jetzt mit der rechten, jetzt mit der linken geſchwungen — und der Kampf bewegte ſich kreiſend und taumelnd gleichſam hin und her, ſo daß er im einen Augenblick an dieſem, im andern an jenem Ende der Schranken tobte, und ſo gewohnt waren von früher Kindheit an dieſe furchtbaren Kämpen an die Wucht der Panzer, daß die Ringer auf dem Dorfraſenplatze, ja, die nackten Gladiatoren des Alterthums ihre leichte Beweglichkeit, ihre geſchmeidige Raſchheit hätten beneiden dürfen.

Endlich ſchlug mittelſt eines höchſt gewandten Streiches Anthony Woodville die Spitze ſeiner Streitaxt in das Viſir des Burgundiers ein, und da ſteckte ſie ſo feſt, daß er im Stande war, ſeinen Gegner nach Belieben hin und her zu zerren, während der Baſtard, ſo blind wie ſein Pferd durch die Verſtopfung der Augenöffnung des Viſirs, ſeine Streiche ins Blaue führte, und gänzlich der Willkür des Engländers preis gegeben war. Und ſo großmüthig ſonſt der ritterliche Sir Anthony war, ſo war er doch durch manche Beule und Quetſchung, die er durch ſeinen zerhämmerten Panzer hindurch ſchmerzlich empfunden hatte, ſo erbittert, daß vielleicht der Baſtard wenig Gnade von ihm zu erwarten gehabt hätte, denn Woodville's linke Hand hatte ſeinen Gegner feſt an der Kehle gepackt, und die rechte ſchien im Begriff zu ſtehen, die Spitze mit gutem Bedacht ins Hirn hinein zu treiben, als Edward, aus ſeinem Entzücken über dieß angenehme Schauſpiel aufgeſchreckt durch einen lauten Schrei ſeiner Schweſter Margaretha, welches die Herzogin von Bedford als Echo wiederholte — denn ſie wünſchte ganz und gar nicht, daß ihres Sohnes Axt an die Wurzel aller ihrer Entwürfe gelegt

werde — aufſtand und mit dem Rufe: „Halt!“ mit jener lauten Stimme, welche ſo oft einen größeren Kampfplatz durchdröhnt hatte, ſeinen Stab hinabwarf.

Augenblicklich wurden die Schranken geöffnet — die Marſchälle traten ein — trennten die Kämpen, und banden dem Grafen den Helm auf. Aber des Baſtards kriegeriſcher Geiſt, ausnehmend mißvergnügt über die unwillkommene Unterbrechung, vergalt die Aufmerkſamkeit der Marſchälle mit einem Fluche, würdig ſeiner Verwandtſchaft mit Carl dem Kühnen; und ſtracks auf den König zu eilend, ſein Geſicht flammend von Zorn und ſeine Augen Feuer ſprühend, ſchrie er:

„Edler Herr und König, thut mir nicht ſolches Leid und Unrecht an! Ich bin nicht zu Fall gebracht, nicht verletzt, nicht gedemüthigt — ich ergebe mich nicht. Nach allen Geſetzen des Ritterthums, kann ein Kämpe, ſo lang er ſich nicht ergibt, den Andern auffordern fortzumachen und ſein Schlimmſtes zu thun!“

Edward ſchwieg, ſehr verlegen und überraſcht, als er ſein Dazwiſchentreten ſo übel aufgenommen ſah. Er warf zuerſt einen Blick auf Lord Rivers, der ein wenig unter ihm ſaß, und deſſen Wange blaß wurde bei der Ausſicht auf die Erneuerung des Kampfes ſeines Sohnes mit einem ſo hartnäckigen Mann — dann auf die unbewegliche Miene der ſtillen und unempfindlichen Eliſabeth, — dann auf die flehenden Augen Margarethens, die nur mit Anſtrengung ſich einer Ohnmacht erwehrte; und endlich den Herzog von Clarence als Oberſtconſtable und den Herzog von Norfolk als Obermarſchall zu ſich winkend, ſagte er: „Geduldet Euch einen Augenblick, Herr Graf, bis wir uns Raths erholen in dieſer wichtigen Angelegenheit.“ Der Graf verbeugte ſich finſter — die Zuſchauer beobachteten ein banges Schweigen — der Vorhang vor des Königs Gallerie ward zugezogen, während der Rath ſich berieth. Nach etwa drei Minuten jedoch ward das Tuch von dem Herzog von Norfolk wieder aufgezogen; und Edward, ſein glänzendes blaues Auge auf den feurigen Burgundier heftend, ſagte ernſt: „Graf de la Roche, Euer

Begehren iſt gerecht. Nach den Geſetzen der Turnierbahn könnt Ihr billig verlangen, daß der Kampf fortgeſetzt werde.“

„Ha, ritterlicher Fürſt, wohl geſprochen! Meinen Dank Dir! Wir verlieren Zeit — Knappen, meinen Helm!“

„Ja!“ begann Edward wieder, „bringt des Grafen Helm hieher. Nach den Geſetzen kann der Kampf fortgeſetzt werden auf Dein Verlangen — ich ziehe meinen Stab zurück. Aber, Graf de la Roche, nach den Geſetzen, auf welche Ihr Euch beruft, muß der Kampf genau in dem Zuſtand fortgeſetzt werden, wo er abgebrochen wurde. Daher ſchnalle Deinen Helm feſt, Graf de la Roche — und Du, Anthony, Lord Scales, ſchlage die Spitze Deiner Streitart, die, wie ich jetzt ſehe, gerade da eingedrungen iſt, wo das rechte Auge den offenen Zugang zum Hirn gewährt, wieder genau an derſelben Stelle ein. So erneuert den Kampf, und der Herr ſey Deiner Seele gnädig, Graf de la Roche!“

Bei dieſem entſetzlichen, ganz unerwarteten, und doch den Geſetzen, deren gelehrter und erprobter Kenner Edward war, ſo ganz gemäßen Spruch, machte der Baſtard ein langes Geſicht. Mit offenem Munde und ſtaunenden Augen ſtarrte er lange den Konig an, der, majeſtätiſch ſich nieder ſetzend, den Herolden winkte.

„Iſt das das Geſetz, Sire?“ ſtammelte endlich der Baſtard.

„Könnt Ihr es beſtreiten? Kann ein Ritter oder Edelmann widerſprechen?“

„Dann,“ ſagte der Baſtard mürriſch brummend und ſeine Streitart auf den Boden ſchleudernd, „bei allen Heiligen im Himmel, dann habe ich genug. Ich kam hieher, um Alles zu wagen, was einem Chevalier ziemt, aber ſtill zu halten, während Sir Anthony Woodville mir mit gutem Bedacht mei i rechtes Auge ausbohrte, das wäre eine Heldenthat, der es wenig Köpfe würden nachthun wollen. Und ſo mein Lord Scales, gebe ich Dir meine rechte Hand, und wünſche Dir Glück zu Deinem Triumph und der goldenen Halskette.“ *

* Der Preis war eine goldene Halskette „worauf die Vergißmeinnichtblume in Email.“

„Kein Triumph,“ verſetzte der Woodville beſcheiden, „denn Du wurdeſt nur, wie es muthigen Rittern gebührt, überwältigt durch den Zauber der Damen, den keine Bruſt, wenn auch noch ſo gewaltig, ungeſtraft beſtreiten kann.“

Mit dieſen Worten führte Lord Scales den Grafen zu einem Ehrenſitz neben dem Lord Rivers. Und er, der bisher als Handelnder Andere ergötzt hatte, war vielleicht wohl zufrieden, ein Zuſchauer der nun folgenden Kämpfe zu werden. Dieſe wurden bis ſpät Mittags fortgeſetzt zwiſchen den Burgundiern und den Engländern; die Letzteren behaupteten die Ueberlegenheit, die ihr Hauptvorkämpfer bewährt hatte, und unter ihnen war in dem Kampfe, bei welchem auch Knappen Zutritt hatten, Einer der Ausgezeichnetſten und Tüchtigſten unſer junger Freund, Junker Marmaduke Nevile.

Achtes Kapitel.

Wie der Baſtard von Burgund glücklicher war in ſeiner Politik, als mit der Streitart — und wie König Edward ſeine Sommerjagd hält in den ſchönen Wäldern von Shene.

Einige Tage waren verfloſſen ſeit dem merkwürdigen Kampfe zwiſchen dem Baſtard und Lord Scales, und der Hof hatte ſich nach dem Palaſt Shene begeben. Die Gunſt des Grafen de la Roche bei der Herzogin von Bedford und der jungen Prinzeſſin hatte ihren Grund nicht in dem Rufe ſeiner Geſchicklichkeit in Handhabung der Streitart gehabt, und ſie war jetzt zu einer Höhe geſtiegen, welche den Diplomaten wohl tröſten konnte über ſein Mißgeſchick in der Stechbahn.

Inzwiſchen waren die Künſte und Liſten von Warwicks Feinden von ausgezeichnetem Erfolge begleitet geweſen. Die letzten Verabredungen für die jetzt in re abgeſchloſſene Allianz mit Ludwigs Bruder hielten den Grafen noch in Rouen zurück, und neue Berichte über den vertrauten Umgang des franzöſiſchen Königs mit dem Botſchafter wurden

mit befliſſener Sorge an Lord Rivers befördert und Edward vorgetragen. Nun haben wir zwar Edwards eigene Ausſage und Erklärung, daß ſein erſter Groll gegen Warwick ſeinen Grund hatte in dieſer ihm mißfälligen Vertraulichkeit, aber der engliſche König war zu einſichtsvoll, als daß er ſolche Artigkeiten in dem Sinne gedeutet hätte, den ihnen Rivers beilegen wollte. Er dachte nicht einen Augenblick daran, daß Lord Warwick ſich habe zur unbedingten Verbündung mit Ludwig verleiten laſſen, die ihn an die Sache der Lancaſtrier ketten könnte, denn dieß war gegen den gemeinen Menſchenverſtand; aber Edward war, bei all ſeiner Gutmüthigkeit, unverſöhnlich und rachſüchtig, und er konnte den Gedanken nicht ertragen, daß Warwick die Freundſchaft des Mannes gewinnen ſollte, den er für ſeinen Feind hielt. Abgeſehen von den Gründen die er hatte, Ludwig zu haſſen, wegen der Aufmunterung und Unterſtützung, welche dieſer König früher den Lancaſtriſchen Verbannten gewährt hatte, empfand Edwards Stolz als Souverän aufs bitterſte die geringſchätzige Verachtung, womit der franzöſiſche König bisher ſein Königthum und ſeine Geburt behandelt hatte. Der gewöhnliche Spottname, den ihm die Bosheit zu Paris gab, war „der Sohn des Bogenſchützen," ein Hieb auf den Ruf ſeiner Mutter, welche die böſe Welt anklagte, daß ſie die Treue gegen den Herzog von York nicht ſtreng bewahrt habe. Außerdem empfand Edward Etwas von der Eiferſucht, die bei einem ſelbſt ſo begabten und geiſtvollen König natürlich war, auf den Ruf von tiefer Staatsklugheit und Politik, welchen Ludwig XI. an allen Höfen Europas genoß, und welcher mit reißender Schnelligkeit ſtieg und ſich immer weiter verbreitete. Und neben der Erbitterung und neben der Eiferſucht war in ſeinem kriegeriſchen Herzen ein geheimer Wunſch erwacht, die Anſprüche Englands auf den Thron von Frankreich wieder geltend zu machen, und die von Heinrich dem Fünften gemachten, von Heinrich dem Sechsten verlorenen Eroberungen aufs neue zu gewinnen. Bei dieſen Empfindungen und Abſichten erblickte nothwendig Edward in der Allianz mit Burgund das Mittel, im höchſten Grade

ſeinem Haß ſowohl, als ſeinem Ehrgeiz zu genügen. Der Graf von Charolois hatte dem König Ludwig die tödtlichſte Feindſchaft geſchworen, und mußte alle Beweggründe der Rachſucht und des eigenen Vortheils haben, ſich mit Herz und Hand mit den Waffen Englands zu verbünden bei jedem Einfall in Frankreich; und zu dieſen kriegeriſchen Abſichten und Endzwecken kamen bei Edward, wie wir ſchon ſo oft zu bemerken Gelegenheit gehabt haben, die friedlicheren Zwecke und Rückſichten des Handels. Und daher, obwohl er ſich nicht ſo weit befreien konnte von dem Einfluß, welchen er aus Dankbarkeit ſowohl, als aus Scheue und Ehrfurcht dem Grafen von Warwick einräumte, daß er ſich der Geſandtſchaft eines großen Miniſters an Ludwig widerſetzt hätte, und obgleich er trotz aller Gründe, die zu Gunſten des Bündniſſes mit Burgund ſprachen, doch nicht umhin konnte, mit Widerſtreben einzugeſtehen, daß Warwick doch noch eine umfaſſendere und weiſere Politik verfechte, wenn er zeigte, daß die junge Dynaſtie York nur dadurch bleibend geſichert werden könne, wenn Margaretha auf wirkſame Weiſe des einzigen Verbündeten beraubt werde, der es wagen mochte, ihre Sache zu unterſtützen: daher tobte Edward, ſobald Warwick nur erſt wirklich abgereiſt war, innerlich über das Zugeſtändniß, das er gemacht, und ſein Gemüth ſtand allen Eindrücken offen, welche die Feinde des Grafen ihm einzuprägen ſuchten. Wie die Weisheit jedes auch noch ſo begabten Mannes doch nur durch die Kanäle fließen kann, welche durch den Boden des Charakters gebildet werden, ſo beſaß Edward, bei all ſeinen Talenten, nie die Klugheit, welche zur umſichtigen Erwägung der Folgen hinleitet. Er war ſo außerordentlich furchtlos, er verachtete ſo die Gefahr, daß er völlig die Gründe vergaß, auf welche der zärtlich beſorgte Eifer Warwicks die Allianz mit Ludwig gegründet hatte — Gründe, hergenommen von der unaufhörlichen Gefahr für ſeine Perſon wie für ſeinen Thron, ſo lange der gewiſſenloſe und ränkeſüchtige Geiſt des franzöſiſchen Königs ein feindſeliges Intereſſe gegen beide hatte — und ſo hatte er bloß ein Ohr und Empfänglichkeit für die Einflüſterungen ſeiner Leiden-

ſchaften, ſeines Stolzes und ſeiner merkantiliſchen Vortheile. Die Herzogin von Bedford, die Königin, und die ganze Familie Woodville, der eigentlich nur Ein Gegenſtand am Herzen lag — der Sturz Warwicks und ſeines Hauſes, — kannten die ſtolze Natur des Grafen hinlänglich, um zu wiſſen, daß er die Zügel der Regierung wegwerfen würde in dem Augenblick, wo er ſeine Geſandtſchaft von Edward preisgegeben und entehrt ſähe; und trotz des Verdachts, den ſie ihres Königs Gemüth einzuflößen ſtrebten, zählten ſie doch auf des Grafen Liebe zu Edward und ſeine nahe Verwandtſchaft mit ihm — auf ſeinen gänzlichen, allem Anſchein nach unheilbaren Bruch mit dem Hauſe Lancaſter ſo weit, daß ſie hofften, dieſe Umſtände würden ſeinen Grimm ohnmächtig machen, und ſie würden es auch dann nur mit dem gefallenen Miniſter, nicht mit dem mächtigen Rebellen zu thun haben.

So hatte ſich Edward leicht dazu bringen laſſen, den Beſuch des Grafen de la Roche zu geſtatten, obgleich er damals über die von ihm zu befolgende Handlungsweiſe noch gar nicht mit ſich einig war. In jedem Falle, wenn auch die Allianz mit Ludwig wirklich ſtatt haben ſollte, war es eine aller Beſtrebungen werthe Aufgabe, die Freundſchaft Burgunds zu erhalten. Aber de la Roche, durch die Herzogin von Bedford bald unterrichtet, auf welchem Boden er ſtehe, und von ſeinem Bruder angewieſen, keine Mühe zu ſparen, und über keine Verſprechungen ſich zu bedenken, welche dazu beitragen könnten, Edward von Ludwig abzuziehen, und Margarethens Hand und Mitgift zu gewinnen, fand es leichter, als er in ſeinen ſanguiniſchſten Hoffnungen zu vermuthen gewagt hatte, auf die Leidenſchaften und Beweggründe des Königs einwirkend fortzubauen, welche dieſen den Wünſchen des Erben von Burgund geneigt machten. Und was mehr als alles Andere die Sendung des Grafen begünſtigte, war gerade der Umſtand, der ſie, hätte man glauben können, am meiſten hätte vereiteln ſollen, nämlich die Erinnerung an den Grafen Warwick. Denn in der Abweſenheit dieſes mächtigen Baronen und Hauptminiſters hatte der König, ſo ſchien es, freier geathmet. Während ſeiner

Abweſenheit vergaß er ſeine Macht. Die Regierungsma-
ſchine ſchien, zu ſeinem eigenen Erſtaunen, eben ſo gut fort
zu gehen, die Gemeinen waren ebenſo unterthänig, der Pö-
bel ebenſo lärmend in ſeinem Jauchzen, als wenn der Graf
anweſend war. Niemand war mehr da, der mit Edward die
Freuden der Popularität, die Süßigkeit der Gewalt theilte.
Obgleich Edward kein Diogenes war, liebte er doch den
Sonnenſchein der Volksgunſt, und kein Alexander ſtand jetzt
zwiſchen ihm und ihren Strahlen. Getäuſcht durch die Ein-
flüſterungen ſeiner Höflinge, nichts als Schimpfen gegen
Warwick und höhniſche Bemerkungen über ſeine Größe hö-
rend, dachte er nachgerade, die Stunde ſey gekommen, wo
er allein regieren könnte, und er ging, obwohl ſtillſchwei-
gend, und nicht einmal ſich ſelbſt es geſtehend, geradezu ein
auf den Plan des Weibervolks in ſeiner Umgebung, näm-
lich: die Entfernung ſeines Miniſters.

Die natürliche Sorgloſigkeit jedoch und der genußſüchtige
Leichtſinn von Edwards Gemüthsart ließen ihn nicht ganz
die Undankbarkeit überſehen, welche in der Handlungsweiſe
lag, die er ſich vorgenommen hatte. Der Egoismus, in
den nur zu oft ein König verfällt, und kein König ſo leicht
als Einer, der, wie Edward IV., nicht durch die Geburt ſchon
zum Throne beſtimmt iſt, führte ihn auf den Glauben, daß
ihm allein das Vorrecht des Stolzes gebührendermaßen zu-
ſtehe. Als Souverän und als Bruder — durfte er nicht die
Hand Margarethens vergeben, wie es ihm beliebte? Wenn
Warwick dieß als Beleidigung nehme — die Peſt über ſeine
Unloyalität und Anmaßung! Indem er dieß ſich ſelbſt vor-
ſagte, verbannte er ganz den Gedanken an den abweſenden
Grafen aus ſeiner Seele, und trieb ſorglos und unbewußt
mit dem Fluß der Stunden dahin. Und doch, trotz all dieſer
Verſtimmungen und Vorurtheile gegen Warwick, hätte Ed-
ward ohne Zweifel den beabſichtigten Bruch mit ſeinem
großen Miniſter wenigſtens bis zur Rückkehr deſſelben ver-
ſchoben, und dann mit der Zartheit und Vorſicht gehandelt,
die einem König ziemte, der durch Bande der Dankbarkeit
und des Blutes an den Staatsmann gekettet war, deſſen er

enthoben zu ſeyn wünſchte, — ohne eine üble Angewöhnung, welche die Geſchichte zwar berichtet, aber die ſie in den Folgen, welche ſie immer nach ſich zieht, zu verkennen und zu vergeſſen ſcheint — ſeine Unmäßigkeit. Ohne alle Frage ſind auf Rechnung dieſer ſchlimmen Gewohnheit viele von den Unklugheiten und leichtſinnigen Handlungen eines Königs zu ſetzen, der ſo viel Talent und Geiſt beſaß: und bei den Bechern, in Geſellſchaft des ſchlauen und wachſamen de la Roche, hatte ſich Edward weit tiefer in Anerbietungen und Zuſagen verwickelt, als er in ſeinen kühleren Augenblicken geneigt geweſen ſeyn würde.

Nachdem wir ſo unſre Leſer eingeführt in die geheimen Tiefen dieſes cor inscrutabile, des Herzens der Könige, laden wir ſie ein uns zu einer Scene zu folgen, welche ein Bild gibt von dem eigenthümlichen Zeitvertreib des prachtliebenden Edward. Zwiſchen den Schatten des gewaltigen Parkes oder der Wildbahn, welche damals zu dem Palaſt Shene gehörte, ſchien die Mittagsſonne auf einen Platz, wie ihn etwa Armida für den in ihren Feſſeln ſchmachtenden Rinaldo hätte einrichten können. Ein Platz war von Bäumen und Unterholz befreit ganz eben wie ein Raſenboden gemacht worden. Um dieſen Platz herum waren die ungeheuren Eichen und die breiten Buchen mit Gitterwerk umkleidet worden, um welches ſich Jasmin, Gaisblatt und weiße Roſen, bogenförmig gezogen, wanden. Da und dort eröffneten ſich unter dieſen Bogen lange Alleen und Viſta's, die ſich nach und nach in der kühlen Tiefe des Laubwerks verloren; unter dieſen Gängen und um dieſen Platz herum waren zahlloſe Lauben erbaut, prangend mit allen damals in England bekannten Blumen. In der Mitte des freien grünen Platzes war ein kleiner, künſtlicher See, jetzt längſt vertrocknet, und damals geſchmückt mit einer Menge Fontänen, welche rings in die glühende Luft Kühlung auszugießen ſchienen. An verſchiedenen geeigneten Stellen waren Zelte von Seide und weißem Tuch von Rennes aufgeſchlagen, und jedes Zelt ſo angebracht, daß es eine von den Alleen beherrſchte; und unter der Oeffnung von jedem ſtand ein Cavalier oder eine Dame, mit

dem Bogen oder der Armbruſt, wie es eines Jeden Laune oder Geſchicklichkeit angemeſſen war, dem Wild auflauernd, welches Hörner und Hunde raſch und in großer Anzahl durch die Alleen trieben. Dieß war die üppige „Sommerjagd“ des Sardanapals des Nordens. Auch konnte kein Schauſpiel eine vollſtändigere Veranſchaulichung jenes poetiſchen und doch verweichlichten Geſchmacks abgeben, der, von den Italienren entlehnt, einen kurzen Zeitraum als Uebergang vom Ritterweſen zur modernen Zeit ausfüllte. Die ausnehmende Schönheit des Tages — die Ueppigkeit des Laubs in der glanzvollen Sonne der erſten Juliustage, das Anſchlagen der Hunde, der Klang des weichen, ſchmelzenden Hornes, der Wohlgeruch der von den mittäglich duftenden Blumen geſchwängerten Luft, die luſtigen Zelte, die prächtigen Anzüge und die ſchönen Geſichter und das fröhliche Lachen von Dame und Fräulein — Alles vereinigte ſich, jeden Sinn gefangen zu nehmen, und den Ehrgeiz ſelbſt, dieſen ewigen Wanderer in den Räumen der Zukunft, mit dem Genuß der wolluſtvollen Stunde zu verſöhnen. Aber es waren da erlauchte Ausnahmen von der fröhlichen Zufriedenheit der Geſellſchaft im Ganzen.

Ein Courier war dieſen Morgen angekommen, um Edward die Nachricht zu bringen von der unerwarteten Landung des Grafen von Warwick, in Begleitung des Erzbiſchofs von Narbonne und des Baſtards von Bourbon — der von Ludwig beauftragten Geſandten, die Präliminarien der Heirath zwiſchen Margaretha und ſeinem Bruder ins Reine zu bringen.

Dieſe unwillkommene Zeitung kam Edward gerade in dem Augenblick zu Ohren, als er aus den Thoren ſeines Palaſtes zu ſeinem geliebten Zeitvertreib heraus ſprengte. Er nahm Lord Haſtings bei Seite, und theilte dieſem ſeinem einſichtsvollſten Günſtling die Neuigkeit mit. — „Setze Deinem Pferd die Sporen ein, Haſtings, und ſpute Dich, daß Du ſchnell nach Baynard's-Caſtle kommſt. Bringe Glouceſter mit zurück. In ſolchen ſchwierigen Angelegenheiten iſt der Kopf des Knaben beſſer als eine ganze Rathsverſammlung.“

„Euer Hoheit,“ ſagte Haſtings, mit einer Hand ſeinen

Gürtel feſter ziehend, während er mit der andern die Bügel verkürzte, „ich gehorche. Ich habe vorausgeſehen, Sire, daß dieſe Ankunft Viel mit ſich führen würde, was meine Lords Rivers und Worceſter überſehen haben. Ich freue mich, daß Ihr den Prinzen Richard beruft, der ſich weislich aller Unterſtützung und Begünſtigung des burgundiſchen Geſandten enthalten hat. Aber iſt das Alles, Sire? Wäre es nicht gut, auch Eure zuverläßigſten Lords und gelehrteſten Prälaten zu verſammeln, wenn auch nicht um den Zorn Lord Warwicks durch eine Scheue und Ehrfurcht gebietende Verſammlung zum Schweigen und zur Demuth zu nöthigen, doch wenigſtens, um zu berathen über die paſſendſten Entſchuldigungen, die man König Ludwigs Geſandten vortragen ſoll?“

„Und ſo den ſchönſten Tag verlieren, den dieſer Sommer uns gönnt? Still davon! Um ſo mehr haben wir heute Luſt und Genuß nöthig, wenn morgen die Reihe an Geſchäfte kommen muß. Macht daß Ihr fortkommt, lieber Will!“

Haſtings machte ein ernſtes Geſicht, aber er ſah, daß alle weitern Vorſtellungen umſonſt ſeyn würden, und ſich Viel verſprechend von der Vermittlung Glouceſters, gab er ſeinem Pferde die Sporen und verſchwand. Edward ſann einen Augenblick nach; und Eliſabeth, die jeden Ausdruck und jeden Wechſel ſeiner Mienen kannte, ritt von dem Kreis ihrer Damen weg und näherte ſich ihm ſchüchtern. Die Augen niederſchlagend, was ſie immer gefliſſentlich that, wenn ſie ihren Herrn und Gemahl anredete, ſagte die Königin ſanft:

„Etwas hat meinen Gebieter und das Leben meines Lebens beunruhigt.“

„Wahrhaftig, ja, ſüße Beſſy. Vorige Nacht habe ich, Dir und Deinen Verwandten zu Gefallen, (und, die Wahrheit zu geſtehen, Ihr ſeyd mir dafür nicht vielen Dank ſchuldig, denn es gefiel auch mir ſelbſt ſo,) Margarethens Hand, durch de la Roche, dem Erben von Burgund zugeſagt.“

„Oh, fürſtliches Herz!“ rief Eliſabeth, und ihr ganzes Angeſicht leuchtete auf in Triumph — „das immer diejeni=

gen glücklich zu machen sucht, die es liebt! Aber ist es das, was Dich verstört — das, was Du bereust?“

„Nein, Liebchen, nein. Aber doch, wäre der Claret nicht so stark gewesen, hätte ich wohl den Bastard noch länger in Ungewißheit gelassen. Aber was geschehen, ist geschehen. Laß nicht Deine Rosen erbleichen und welken, wenn Du hörst, daß Warwick in England sey — nein, nein, Kind, schau nicht so entsetzt drein — Dein Edward ist kein Kind, das sich von Oger und Kobold scheuchen läßt, und —“ sein Auge stolz im Kreise schweifen lassend, wie er so sprach und die stattliche Cavalkade seiner Peers und Ritter sah, nebst seiner Leibwache, hochgewachsenen und auserlesenen Veteranen, welche den Palasthof mit glänzenden Helmen und Piken erfüllten — „und wenn der Kampf zum Ausbruch kommen soll zwischen Edward von England und seinem Unterthanen, so war nie eine Stunde dafür reifer als diese: — mein Thron gesichert, — der neue Adel, den ich erhoben, ihn umgebend — London treu, Mark und Herz treu, — die Provinzen im Frieden — die Schiffe und der Stahl Burgunds meine Verbündete! Mag der weiße Bär grollen und brummen wie er Lust hat, der Löwe von March ist der Herr des Waldes. Und jetzt, meine Bessy,“ fuhr der König fort, aus seinem stolzen Ton zu einem muntern, sorglosen Lachen übergehend, „jetzt laß den Löwen seiner Jagd froh werden!“

Er küßte die behandschuhte Hand seiner Königin, sich galant über seinen Sattelbogen beugend, und im nächsten Augenblick befand er sich an der Seite einer jüngern, wenn auch nicht schönern Lady, welcher er zu dieser Frist die Huldigung seines unbeständigen Herzens widmete. Elisabeth's Auge schoß einen Zornesstrahl, als sie ihren treulosen Gemahl in dieser Gesellschaft sah; aber so gewohnt, die natürliche Eifersucht ihres Herzens zu verhehlen und zu bemeistern, daß sie sich niemals dem Hof oder ihrem Gatten verrieth, gab sie bald, sich fassend, ihrem Gesicht wieder seinen gewöhnlichen glatten Ausdruck und sein erkünsteltes Lächeln, und zu ihrer Mutter reitend, theilte sie dieser mit, was vorgefallen. Der stolze und männliche Geist der Herzogin empfand nur Freude

bei dieſen Nachrichten. Ueber der von ihr als gewiß angenommenen Demüthigung Warwicks vergaß ſie Alles, was Beſorgniß und Furcht erregen konnte — anders aber ihr Gatte und ihr Sohn, die Lords Rivers und Scales, zu welchen die Neuigkeit bald auch ihren Weg fand.

„Anthony,“ flüſterte der Vater, „bei dieſem Spiel wagen wir unſre Köpfe!“

„Aber unſre Rechte kann ſie wohl beſchützen, Sir,“ antwortete Anthony; „und ſomit Gott und die Damen für unſer Recht!“

Doch dieſe kühne Antwort befriedigte nicht den nachdenklicheren Verſtand des Lord Schatzmeiſters, und ſelbſt des muthigen Anthony's Pfeile verirrten ſich heute weit weg von dem Wild, auf das ſie zielten.

So befanden ſich denn inmitten dieſer heitern Scene ängſtliche und gedankenſchwere Herzen. Lord Rivers war ſchweigſam und zerſtreut; ſeines Sohnes Lachen war hohl und erzwungen; die Königin warf von ihrem Pavillon hin und wieder unruhigere und ſpähendere Blicke in die grünen Alleen, als den Haſen oder den Hirſchen mit Fug gelten konnten; ihrer Mutter Stirne war voll Falten und glühend — und ſcharf beobachtet waren dieſe erlauchten Perſonen von Einem, der ein tiefes Intereſſe an den bevorſtehenden Ereigniſſen hatte. Sich anſtellend, als erfülle er aufs eifrigſte die ihm vom König angewieſene angenehme Pflicht, ſchlüpfte Lord Montagu von Zelt zu Zelt, ſich höflich nach der Bequemlichkeit und den Bedürfniſſen jeder Gruppe zu erkundigen, zögernd, lächelnd, Artigkeiten ſagend, beobachtend, lauernd, und genau die Mienen und die Stimmung derjenigen ſtudirend, die er anredete. Zum erſten Mal ſeit dem Beſuche des Baſtards hatte er an einer dieſem zu Ehren veranſtalteten Feſtlichkeit Theil genommen, und doch, ſo gut hatte Montagu ſeine Rolle am Hof geſpielt, daß er bei den Verwandten der Königin durchaus nicht die feindſeligen Gefühle gegen ſich erweckte, die ſie gegen ſeinen Bruder hegten. Kein Mann, außer Haſtings, war ſo „ganz beliebt“ bei Edward; und Montagu, ſo weltlich er war, und ſo erbittert auf den

König, als er es in dieſem Zeitpunkt ſeyn mußte, erwiederte doch dieſe Neigung in ſo weit, daß ſeine Furcht in dieſem Augenblick hauptſächlich Edward, und nicht Warwick galt. Er allein von allen hier Anweſenden kannte den Grund von Warwicks haſtiger Rückkehr, denn er hatte ihm heimlich die Nachricht von des Baſtards Beſuch, deſſen eigentlichem Zweck und dem unausbleiblichen Erfolg der angezettelten Intriken mitgetheilt, falls nicht der Graf ſofort zurückzukehren im Stande ſey, ſeine Miſſion erfüllt, und die Geſandten Frankreichs mit herüberbringend; und ſogar noch ehe der an den König geſchickte Courrier in Shene angekommen, hatte eine vertraute Hand Montagu die Nachricht zugeſandt, daß Warwick, mit Fug beunruhigt und aufgebracht, das ſtattliche Gefolge in Dover zurückgelaſſen habe, und ſo ſchnell als unterlegte Pferde und ſein eigner feuriger Geiſt die Reiſe fördern konnten, zurück zu ſeinem undankbaren König eile.

Inzwiſchen war die Mittagszeit vorüber, die Kurzweil erlahmte, und Trompetenſchall von des Königs Pavillon verkündigte, daß der ermattende Zeitvertreib jetzt dem üppigen Bankett Platz machen ſolle.

In dieſem Augenblick näherte ſich Montagu einem Zelt, fern von den königlichen Pavillons, und wie ſein geräuſchloſer Schritt das Gras zertrat, hörte er den Laut von Stimmen, welche wenig im Einklang ſtanden mit den weltlichen Gedanken, welche ſeine Bruſt erfüllten.

„Nein, ſüßes Fräulein, nein," ſagte eines jungen Mannes Stimme in ernſter Gemüthsbewegung, „beurtheilt mich nicht falſch — haltet mich nicht für keck und anmaßlich. Ich habe meine Liebe zu erſticken geſucht, und ſie zu ſchelten, und meinen Stolz dagegen aufzubieten, aber umſonſt; und jetzt, ob Ihr nun meine Bewerbung verachten mögt, oder nicht, gedenke ich, Sybille — oh, Sybille! ich gedenke der Tage, wo wir vertraulich mit einander verkehrten, und als ein Bruder, wenn ſonſt Nichts — nichts Lieberes und Theureres — bitte ich Euch, ſtille zu ſtehen und wohl zu erwägen, was für eine Art Mann dieſer Lord Haſtings nach dem Sagen der Leute iſt!"

„Junker Nevile, iſt das großmüthig? Warum mich ſo kränken? warum meinen Namen mit dem eines ſo vornehmen Lords in Verbindung bringen?“

„Weil — ſeht wohl zu! — die jungen galanten Leute beide ſchon ſo in Verbindung bringen, und ihre Prophezeihungen gereichen Dir nicht zur Ehre, Sybille. Nein, ſchau mich nicht ſo finſter an. Ich weiß, Du biſt ſchön und gewinnend, und reich begabt, und Dein Vater mag, ſo Viel ich von ihm weiß, allenfalls im Stande ſeyn, Dir die Mitgift einer Königin aus ſeinen ſchauerlichen Maſchinen zu münzen. Aber Haſtings wird Dich nicht heirathen, und ſeine Bewerbung befleckt daher nur Deinen guten Ruf und Namen, während ich —“

„Du!“ ſagte Montagu, plötzlich eintretend, „Du, Vetter, darfſt Dein Auge nach einem größern Vermögen erheben, als der Herzogin von Bedford Kammerfräulein Deiner redlichen Liebe zubringen kann. Wie ſtehts Fräulein — ſprich, willſt Du dieſen jungen Gentleman zum treuen Liebhaber und verpfändeten Verlobten haben? Wenn dieß iſt, ſo ſoll er Dir ein Herrenhaus zum Leibgedinge geben, und Du ſollſt ein Sammtkleid ſammt goldner Kette tragen, als eines Ritters Weib.“

Dieſe unerwartete Einmiſchung, welche vollkommen in der Art und im Charakter der vornehmen Lords war, welche häufig in ſehr gebieteriſchem Tone für ihre Clienten und Verwandte warben, vollendete das Mißfallen, welches der derbe Marmaduke ſchon in Sybillens zartem aber ſtolzem Gemüth erregt hatte. „Sprich, Mädchen, Ja oder Nein!“ fuhr Montagu fort, erſtaunt und zornig über das ſtolze Schweigen einer Perſon, die er wohl vom Sehen und dem Namen nach kannte, obgleich er früher nie mit ihr geſprochen hatte.

„Nein, mein Lord,“ antwortete Sybille, ihre Entrüſtung über dieſen Ton in ſich niederkämpfend, obgleich ſie in ihrer Wange brannte, in ihrem Auge flammte, und in dem Arbeiten ihrer geſchwellten Bruſt ſich verrieth. „Nein! und Euer Vetter hätte dieſe Beleidigung derjenigen erſparen können, der er — doch das thut Nichts zur Sache.“ Sie ſchlüpfte

mit dieſen Worten aus dem Zelt und ging die Allee hinauf nach dem der Mutter der Königin.

„Am beſten ſo; Du biſt noch zu jung zum Heirathen, Marmaduke," ſagte Montagu kalt. „Wir wollen Dir binnen Kurzem eine reichere Braut finden. Da iſt Mary von Winstown — des Erzbiſchofs Mündel — mit zwei Caſtellen und ſieben Ritterlehen."

„Aber ſo erſtaunlich häßlich von Geſicht, mein Lord," ſagte der arme Marmaduke ſeufzend.

Montagu ſah ihn mit Ueberraſchung an. „Die Weiber, Sir," ſagte er, „ſind nicht zum Anſehen gemacht — außer, ja freilich, wenn es die Weiber von andern Männern ſind. Aber laß dieſe Thorheiten jetzt in allem Ernſte fahren. Zurück auf Deinen Poſten bei des Königs Pavillon; und unterwegs bitte Lord Fauconberg und Aymer Nevile, an welchen Du bei jener Laube vorbei kommſt — bitte ſie in meinem Namen, ſich in der Nähe des Pavillons zu halten, während der König bankettirt. Ein Wort in Dein Ohr — ehe die Sonne dort die Wipfel dieſer grünen Eichen vergoldet, wird der Graf von Warwick bei Edward ſeyn; und komme was da will, einige wackere Herzen ſollten in der Nähe ſeyn, ihn willkommen zu heißen. Geh jetzt!"

Ohne eine Antwort abzuwarten, wandte ſich Montagu, um in eines der Zelte zu treten, wo Raoul de Fulke und der Lord St. John, nicht achtend auf Thier und Hirſch, ſich beſprachen, und Marmaduke, ganz verblüfft, und bitter ergrimmt über Sybille, ging ſeines Weges.

Neuntes Kapitel.

Der große Held kehrt zurück und erfüllt die Bühne.

Und jetzt ruhten in verſchiedenen Gruppen dieſe Sommer-Jäger bei ihrem nachmittäglichen Bankett; Einige lagen auf dem ſammtnen Raſen um den See herum — Einige in den Zelten — Andere in den Lauben; da und dort waren

die Geſtalten von Cavalier und Dame zu ſehen, wie ſie ſich von den Uebrigen wegſtahlen und die Alleen hinabſchlüpften, bis ſie ſich im Schatten verloren, — denn unter dieſer Regierung war das Reich der Galanterie unbeſchränkt. Vor des Königs Pavillon erwartete eine Bande jener Jongleurs, zu welchen die alten, geehrten Minſtrels in raſcher Entartung herabſanken, das Zeichen, ihre Spiele und Kurzweil anzufangen, lauſchend auf das Gelächter, das oft ſchallend von dem königlichen Zelt her ertönte. Drinnen tafelten Edward, der Graf de la Roche, der Lord Rivers; während in einem größern, glänzendern Pavillon, in einiger Entfernung, die Königin, ihre Mutter und die vornehmen Damen des Hofes ihr minder reichliches und geräuſchvolles Mahl hielten.

„Und jetzt denn,“ ſagte Edward, indem er den Mund an einen goldnen Becher, mit Edelſteinen verziert, ſetzte und ihn dann dem Baſtard Anthony reichte; — „hiemit, Graf, thut uns zuerſt Beſcheid auf die Liebe Charolois' und Margarethens!“

Der Graf leerte den Becher, und der Wein gab ihm neues Feuer.

„Und mit dieſer Liebe, König,“ ſagte er, „binden wir für immer Burgund und England. Wehe Frankreich!“

„Ja, wehe Frankreich!“ rief Edward, und ſein Geſicht leuchtete auf in jener kriegeriſchen Freude, deren Ausdruck es immer bei dem Gedanken an Kampf und Schlacht annahm, „denn wir wollen ſeine Länder dieſem Trödler und Mäckler, Ludwig, entringen. Beim Himmel! ich werde mich nicht zufrieden geben, als bis York wieder gewonnen, was Lancaſter verloren hat, und von den Abfällen des Königreichs, das ich zu England fügen will, ſoll Dein Bruder von Burgund genug haben, um ſein Herzogsdiadem in eine Königskrone zu verwandeln. Was iſt's, Rivers? Du ſiehſt finſter aus, mein Vater?“

„Mein Gebieter,“ ſagte Rivers, ſich aufraffend, „ich dachte nur, daß, wenn der Graf Warwick —“

„Ha! das hatte ich vergeſſen,“ unterbrach ihn Edward; „und die Wahrheit zu geſtehen, Graf Anthony, ich glaube,

wenn der Graf da wäre, er würde für unſre luſtige Geſellſchaft eben kein erwünſchter Zuwachs ſeyn."

„Aber ein guter Unterthan," ſagte de la Roche höhniſch, „richtet ſich doch gewöhnlich mit ſeinen Mienen nach der Miene und Laune des Königs."

„Ein Unterthan! Ja, aber Warwick iſt ſo ziemlich ein ſolcher Unterthan von England, wie William von der Normandie oder Herzog Rollo es von Frankreich waren. Wie dem ſey — mag er kommen — unſer Königreich hat Frieden — wir bedürfen nicht mehr ſeiner Streitaxt; und bei unſern neuen Entwürfen gegen Frankreich haben wir an Deinem Bruder, kühner Graf, eines Bundesgenoſſen, der einen noch größeren Verluſt aufwägen könnte als den eines mürriſchen Miniſters. Mag er kommen!"

Wie der König ſo ſprach, hörte man auf dem weichen Raſen den leiſen Ton von Pferdehufen. Noch einen Augenblick, und von den Umgebungen der Feſtſcene her, wo des Königs Wachen aufgeſtellt waren, erhob ſich ein langes, lautes Jauchzen. Näher und näher kamen die Hufſchläge der Pferde — jetzt ſtanden ſie. „Ohne Zweifel Richard von Glouceſter, nach dem Jauchzen zu ſchließen! Die Soldaten lieben dieſen tapfern Knaben," ſagte der König.

Marmaduke Nevile, als dienſtthuender Gentleman, zog den Vorhang des Pavillons zurück; und wie er einen Namen ausſprach, welcher die Wangen Aller, die ihn hörten, erbleichen machte, trat auch ſchon der Graf von Warwick in das königliche Zelt.

Des Grafen Anzug war unordentlich und beſchmutzt durch die Reiſe; die ſchwarze Feder auf ſeinem Barett war geknickt, und hing finſter über ſein Geſicht; ſeine Reiterſtiefeln, bis an die Mitte der Schenkel reichend, waren vom Staub der Reiſe bedeckt; und doch, wie er eintrat, ſchienen vor der Majeſtät ſeiner Miene, vor der Rieſenhaftigkeit ſeiner Geſtalt, plötzlich de la Roche, Rivers und der prächtige Edward ſelbſt zu gewöhnlichen Männern eingeſchrumpft! Dieſer Mann — ſeine Haltung, ſein Auge, ſeine Geſtalt, ſeine Bewegungen hatten das Unſagbare an ſich, was in

früheren Zeiten Könige durch den Zuruf des Volks zu ihrer Würde erhob — ein nicht zu mißkennendes Herrſchergepräge, wie wenn die Natur ſelbſt einen ſolchen Mann zur Macht und zum Gebieten geformt und geſtempelt hätte. Alle Drei waren bei ſeinem Eintritt aufgeſtanden; und auf ein tiefes Stillſchweigen folgte ein Ausruf Edwards, und dann war wieder Alles ſtill.

Der Graf beobachtete ein paar Sekunden ruhig daſtehend den Eindruck, den ſein Kommen gemacht hatte; er wälzte ſein dunkles Auge von Einem auf den Andern, bis es feſt auf de la Roche ruhen blieb, der, nach einer vergeblichen Anſtrengung, den Blick unerſchrocken auszuhalten, zuletzt mit erkünſtelter Verachtung lächelte, und, die Hand an den Dolch gelegt, in ſeinen Seſſel zurückſank.

„Mein Lehnsherr,“ ſagte dann Warwick, ſein Barett abnehmend und ſich dem König langſam und mit ernſter Achtung nähernd, „ich bitte um Verzeihung, daß ich mich Eurer Hoheit in ſolcher unordentlicher Reiſekleidung vorſtelle, aber ich überbringe eine Neuigkeit, welche mir einen freundlichen Willkomm ſichert. Die mir von Euer Gnaden übertragene feierliche Botſchaft des Vertrauens hat, durch Gottes Segen, einen glücklichen Erfolg gehabt, und der Sohn von Bourbon und der Erzbiſchof von Narbonne ſind auf dem Wege nach Eurer Hauptſtadt. Eine Allianz zwiſchen den zwei großen Monarchien Europa's iſt geſchloſſen, auf Bedingungen, welche die Wohlfahrt Englands ſicher ſtellen und den Glanz Eurer Krone erhöhen. König Ludwig willigt ein, Eure Anſprüche auf die Normandie und Guienne der ſchiedsrichterlichen Entſcheidung des Römiſchen Biſchofs zu unterſtellen, und Eurem Schatz einen jährlichen Tribut zu bezahlen; dieſe Vortheile,* größer als ſie zu verlangen Euer Hoheit mich ermächtigte, ſomit erlangt, fleht ſein königlicher Bruder mit

* Der Papſt ſollte überdieß die Verpflichtung übernehmen, die Frage binnen vier Jahren zu entſcheiden. Einen glänzenderen Vertrag für England hätte Edwards Geſandter nicht zu Stande bringen können.

Freude der Gewährung der Hand der Lady Margaretha entgegen."

„Mein Vetter," ſagte Edward, der jetzt ganz ſeine Faſſung wieder gewonnen, indem er dem Grafen winkte ſich zu ſetzen, „Ihr ſeyd immerdar willkommen, welche Zeitung Ihr auch bringen möget; aber es wundert mich ſehr, daß ein ſo einſichtsvoller Staatsmann dieſe vor den Rath gehörigen Angelegenheiten in der ungeeigneten Stunde und vor den luſtigen Genoſſen eines Gelages auskramen mag."

„Ich ſpreche, Sire," ſagte Warwick in ruhigem Tone, obgleich die Adern ſeiner Stirne ſchwollen und ſein dunkles Geſicht ſich heftig röthete — „Ich ſpreche offen von dem, was ich würdig gehandelt und ausgeführt habe; und die mir anvertraute Botſchaft hat aufgehört eine Sache des geheimen Rathes zu ſeyn, da der geringſte Bürger, der Augen und Ohren hat, jetzt ſchon wiſſen muß, zu welchem Behufe die Botſchafter König Ludwigs mit Euer Hoheit Vertreter in England angekommen ſind."

Edward, verlegener über dieſen Ton, als er hatte vorausſehen können, ſchwieg jetzt: aber de la Roche, in ungeduldiger Haſt, ſeines Bruders Feind zu demüthigen, und es auch der Klugheit angemeſſen erachtend, den König aufzuſtacheln, ſagte in gleichgültigem Tone:

„Es wäre Schade, Herr Graf, wenn die Bürger, die Ihr als ſo eingeweiht betrachtet in die Gedanken des Königs, den Erzbiſchof von Narbonne nicht in Kenntniß geſetzt hätten, daß wenn er ſich ein noch ſchöneres Schauſpiel wünſcht, als ſelbſt die Paläſte von Weſtminſter und der Tower, er zurück eilen muß, um die Banner von Burgund und England von den Spitzen von Notre-Dame wehen zu ſehen!"

Ehe der Baſtard ausgeſprochen, flüſterte Rivers, ſich zurückbeugend, dem Könige zu: „Um Chriſti willen, Sire, wählt einen paſſenderen Ort für das was folgen muß! Bringt Euern Gaſt zum Schweigen!"

Aber Edward, im Gegentheil, freute ſich des Gedankens, daß de la Roche das Eis breche, und in der Hoffnung, irgend ein Ausbruch des Zorns von Warwick werde ihm einen beſſern

Vorwand zu einem Bruch geben, als er bis jetzt zu haben ſich bewußt war, ſagte finſter: „Still, mein Lord, und mengt Euch nicht in die Sache!“

„Wenn ich mich nicht irre,“ ſagte Warwick kalt, „iſt, der mich jetzt anredet, der Graf de la Roche, ein Ausländer.“

„Und der Bruder des Erben von Burgund,“ unterbrach ihn de la Roche — „Bruder des Verlobten und fürſtlichen Bräutigams von Margaretha von England.“

„Lügt dieſer Mann, Sire?“ ſagte Warwick, der ſich einen Augenblick geſetzt hatte, und jetzt wieder aufſtand.

Der Baſtard ſprang auch auf, aber Edward winkte ihm, ſich wieder zu ſetzen, und die äußere Würde wieder annehmend, die ihn ſelten im Stich ließ, verſetzte er: „Mein Vetter, Deine Frage entbehrt der ſchuldigen Höflichkeit gegen unſern Gaſt; ſeit Deiner Abreiſe haben Staatsgründe, die wir Dir zu einer paſſenderen Zeit mittheilen wollen, unſer Vorhaben geändert, und wir wollen jetzt, daß unſre Schweſter Margaretha ſich mit dem Grafen von Charolois vermähle.“

„Und das mir, König!“ rief der Graf, und alle ſeine Leidenſchaften brachen auf einmal los — „das mir! — Nein, runzle nicht die Stirne, Edward! Ich bin von dem Geſchlecht derjenigen, die, größer als Könige, Throne gebaut und ſie umgeſtoßen haben! Ich ſage Dir, Du haſt meine Ehre beſchimpft und Deine eigene verletzt und befleckt, — Du haſt Dich ſelbſt erniedrigt, indem Du mit mir, den Du als Vertreter Deines Königthums abgeſandt hatteſt, Dein Spiel triebſt! — Lord Rivers, tritt zurück — es ſind Schranken genug zwiſchen der Wahrheit und einem König!“

„Bei St. George und meines Vaters Haupt,“ ſchrie Edward, mit einer Wuth, die nicht minder heftig war als die Warwicks, — „Du mißbrauchſt, falſcher Lord, meine Langmuth und das Recht Deiner Verwandtſchaft mit unſerm Blut. Noch ein Wort, und Du verläßſt dieſen Pavillon, um in den Tower zu wandern!“

„König!“ verſetzte Warwick verachtend, und ſeine Arme über der breiten Bruſt faltend — „es iſt nicht ein Haar auf dieſem Haupte, das Dein ganzes Haus, Deine Wachen und

Deine Heere zu krümmen wagen dürften. Mich in den Tower! Schicke mich dahin — und wenn die dritte Sonne das Dach von Kerker und Palaſt röthet, ſo ſchau Dich um im weiten England und ſieh einen Thron verloren!"

„He, hollah!" rief Edward mit dem Fuß auf den Boden ſtampfend, und in dieſem Augenblick wurde der Vorhang des Zeltes haſtig zurückgezogen, und Richard von Glouceſter trat ein, ge olgt von Lord Haſtings, dem Herzog von Clarence und Anthony Woodville.

„Ha!" fuhr der König fort, „Ihr kommt zu rechter Zeit. George von Clarence, Lord Oberſt Conſtable von England — verhafte jenen hochmüthigen Mann, der ſeinem Lehnsherrn und Gebieter zu drohen wagt!"

Zwiſchen Clarence, welcher wie vom Donner gerührt und ſtumm daſtand, und den Grafen von Warwick ſich drängend, ſagte Prinz Richard mit einer Stimme, die, obwohl noch ſanfter ſogar als gewöhnlich, über die Hörenden größere Macht ausübte, als wie ſie donnernd bei Barnet oder Bosworth die Reihen entlang erſcholl — „Edward, mein Bruder, gedenke an Touton, und ſey langmüthig — Warwick, mein Vetter, vergiß nicht Deinen König und ſeinen todten Vater!"

Bei dieſen letzten Worten veränderte ſich die Miene des Grafen: denn dieſem Vater hatte er geſchworen, die Söhne zu unterſtützen und zu vertheidigen; ſein Verſtand, die Aufwallung des Stolzes bemeiſternd, zeigte ihm, wie ſehr ſeine unmäßige Leidenſchaft den Vortheilen geſchadet hatte, die ihm Edward durch ſeine ſchnöde Kränkung über ſich eingeräumt hatte. Der König ſelbſt inzwiſchen, mit flammenden Augen, und mit einem faſt ebenſo von Zorn geſchwollenen Kamm wie Warwick, ſtand eben im Begriff vielleicht ſeinen eignen Thron umzuſtürzen durch den Verſuch, ſeine Drohung in Vollzug ſetzen zu laſſen, als Anthony Woodville, welcher Clarence folgte, ihm zuflüſterte: „Nehmt Euch in Acht, Sire! eine zahlloſe Volksmenge, welche dem Grafen auf dem Fuß gefolgt zu ſeyn ſcheint, iſt ſchon in den Park eingedrungen, und kann kaum von dieſem Platz zurückgehalten werden, ſo ungeſtüm iſt ihr Verlangen, ihn zu ſehen. Nehmt Euch in

Digitized by Google

Acht!“ und Richard, mit ſcharfem Ohr dieſe geflüſterten Worte auffaſſend, unterſtützte ſie plötzlich dadurch, daß er den Vorhang des Zeltes zurückſchob. Den Raſenplatz entlang war die Leibwache des Königs, von ihren hier nicht ſichtbaren aber nahen Poſten im Wald herbeigerufen, aufgeſtellt, um, wie es ſchien, eine ungeheure Volksmenge zurückzuhalten, — Männer, Weiber, Kinder, welche in der Entfernung wogten, ſich drängten, lärmten und murmelten. Aber ſobald der Vorhang zurückgezogen war, und die Wachen ſelbſt der königlichen Prinzen anſichtig wurden, und des großen Grafen, der ragend unter ihnen daſtand: da glaubten ſie, in ihrer Treuherzigkeit und Unwiſſenheit, die ſich ſo ihrem Auge darbietende Scene ſey ihnen zur Luſt und Freude veranſtaltet, und von den alten Soldaten von Touton erſcholl ein langes und lautes: „Hurrah — Warwick und der König!“ — „der König und der tapfere Graf!“ Die Menge hinter ihnen ſchrie mit; ſie drängten ſich vorwärts und mengten ſich unter die Soldaten, die ſie nicht mehr zurückzuhalten ſuchten.

„Der Warwick! der Warwick!“ jauchzten ſie.

„Gott ſegne den Freund des Volkes!“

Edward, erſtaunt und entſetzt, zog ſich finſter und grollend in den Grund des Zeltes zurück.

De la Roche wurde blaß, aber mit der Geiſtesgegenwart eines geübten Staatsmannes trat er haſtig vor und zog den Vorhang wieder zu.

„Sollen gemeine Knechte,“ ſagte er auf Franzöſiſch zu Richard, „ſich weiden am Schauſpiel des Haders ihrer Herren?“

„Ihr habt Recht, Herr Graf,“ flüſterte Richard mit ſanfter Stimme; ſein Zweck war erreicht, und auf ſeinen Reitſtab ſich lehnend, wartete er ab, was weiter folgen würde.

Ein ſanfterer Ausdruck hatte des Grafen verfinſtertes Geſicht überzogen bei dem Beweis der Liebe, in welcher ſein Name ſtand; ſeiner edeln, obwohl ſtolzen und jähzornigen Natur ſchien es beinahe, als ob die Zuneigung des Volkes ihn mit der Undankbarkeit des Königs ausgeſöhnt hätte. Eine Thräne drängte ſich in ſein ſtolzes Auge, aber er zer-

drückte ſie, und ſich Edward nähernd, der aufrecht ſtehen blieb, den ganzen Zorn eines Königs auf ſeiner Stirne gelagert, obgleich er ſeinen Mund zu keinem Wort öffnete, ſagte er im Tone unterdrückter innerer Bewegung:

„Sire, es iſt nicht meine Sache, irgend einen Mann auf der Welt um Verzeihung zu bitten, aber die ſchwere Kränkung, die meinem Amt und meiner Ehre widerfahren, riß meine Worte zu einem Uebermaß hin, das mein Herz bereut. Ich beklage, daß Euer Gnaden Hoheit dies Bündniß gewählt hat; in ſpätern Zeiten werdet Ihr in der Noth vielleicht erfahren, wie viel Vertrauen auf Burgund geſetzt werden darf.“

„Wagſt Du dagegen zu ſprechen?“ rief de la Roche.

„Unterbrecht mich nicht, Sir!“ fuhr Warwick fort mit einer verachtenden Geberde. „Mein Lehnsherr, ich lege meine Aemter nieder, und überlaſſe es Euer Gnaden den Geſandten von Frankreich Rechenſchaft und Erklärung zu geben, wie es Euch beliebt — ich werde mich ſelbſt gegen ihren König rechtfertigen. Und jetzt, ehe ich abreiſe nach Middleham, erkläre ich, der ich hier allein mich befinde, unbewaffnet und ohne Begleitung, oder doch nur mit einem einzigen Knappen, ich, Richard Nevile, erkläre, daß wenn irgend ein Mann, Peer oder Ritter, ſich findet, bereit Euer Gnaden Drohung zu vollziehen und mich zu verhaften, ich Eurem königlichen Willen gehorchen und ihm in den Tower folgen will.“ Stolz verneigte er ſein Haupt, wie er ſo ſprach, und dann erhob er es wieder, ſchaute ſich um und ſagte: „Ich erwarte Euer Gnaden Willen und Belieben.“

„Geh wohin Du willſt, Graf. Von dieſem Tag an regiert Edward der Vierte allein,“ ſagte der König. Warwick wandte ſich —

„Mein Lord Scales,“ ſagte er, „hebt den Vorhang auf; nein, Sir, es ſteht Euch nicht übel an. Ihr ſeyd immer noch der Sohn des Woodville, ich immer noch der Abkömmling Johns von Gaunt.“

„Nicht dem todten Ahnherrn, ſondern dem lebenden Krieger zulieb,“ ſagte der Lord Scales, den Vorhang aufhebend,

und mit ritterlicher Anmuth ſich verbeugend, wie der Graf hindurchſchritt. Und kaum war Warwick auf dem offenen Platz, als der Volkshaufen förmlich durch alle Schranken brach, und das Geſchrei ihrer Freude erfüllte mit ſeinem verhaßten Dröhnen das königliche Zelt.

„Edward," ſagte Richard in flüſterndem Tone, und berührte mit dem Finger ſeines Bruders Arm. — „verzeih mir, wenn ich f.hlte, aber hätteſt Du, in einem ſolchen Zeitpunkt, eine gewaltſame Maßregel beſchloſſen —"

„Ich ſehe Alles ein — Ihr hattet Recht. Aber kann man ſo Etwas immerfort ertragen?"

„Sire," verſetzte Richard mit ſeinem finſtern Lächeln, „bleibt ruhig und kalt; denn das Zeitalter iſt Euer beſter Verbündeter, und das Zeitalter entwächst dem Stahl und Panzer. Eine kleine Weile, und —"

„Und was?"

„Und — ha, Sire, ich will dieſe Frage beantworten, wenn unſer Bruder George (habt ein Auge auf ihn!) entweder ſich des Horchens enthält, oder mit Iſabella Nevile verheirathet und mit ihrem Vater im Streit iſt über die Mitgift. Hollah! he! laßt die Jongleurs ihre Künſte machen!"

„Die Jongleurs!" rief der König: „ha, Richard, Du beſitzeſt mehr leichten Sinn als ich ſelbſt!"

„Verzeiht mir! Laßt die Jongleurs ihre Künſte machen, und heißt das Volk da bleiben. Dadurch, daß Ihr das Volk über die Gauller lachen macht, kann Euer Gnaden es am beſten dahin bringen, ſeinen Warwick zu vergeſſen!"

Zehntes Kapitel.

Wie die großen Lords zum Königmacher kommen, und mit welchen Anträgen.

Die in ihm arbeitenden und kochenden Gemüthsbewegungen bemeiſternd, erwiederte Lord Warwick mit ſeiner gewohnten freundlichen Höflichkeit die Bewillkommnung des Volkes

Digitized by Google

und die enthuſiaſtiſchen Begrüßungen der königlichen Leibwache; aber als er zuletzt ſein Pferd beſtieg, und nur von dem Knappen begleitet, der ihm von Dover gefolgt war, in die Einſamkeit des Parks eindrang, da ſchnitt ihm die Erinnerung an die Unwürdigkeit, womit er behandelt worden war, ſo bitter in ſein ſtolzes Herz, daß er laut ſtöhnte. Sein Knappe, fürchtend die ausgeſtandenen Strapazen und Anſtrengungen möchten ſelbſt dieſe eiſerne Geſundheit angegriffen haben, ritt, als er das Stöhnen vernahm, zu ihm heran, und Warwicks Angeſicht war ganz farblos, als er mit einem erzwungenen Lächeln ſagte: „Es iſt Nichts, Walter. Aber die Hitze iſt heut' erſtickend, und wir haben unſern Morgentrunk vergeſſen, Freund. Horch! ich höre das Rauſchen eines Baches, und ein Trunk friſchen Waſſers wäre jetzt erwünſchter als der köſtlichſte Hippokras.“ Mit dieſen Worten ſchwang er ſich vom Pferde; dem Rauſchen des Baches folgend, erreichte er deſſen Ufer, und nachdem er ſeinen Durſt gelöſcht hatte, aus der hohlen Hand trinkend, legte er ſich nieder in das lange Gras, welches kühl am Rand des Baches hin und her wogte, und verſank in tiefes Nachſinnen. Aus dieſer Träumerei ward er erweckt durch raſche Schritte, und als er ſein verdüſtertes Auge erhob, ſah er Marmaduke Nevile an ſeiner Seite.

„Nun, junger Mann,“ ſagte er finſter, „mit welchen Botſchaften biſt Du beauftragt?“

„Mit keinen, mein Herr Graf. Ich erwarte jetzt von Niemand mehr Befehle als von Dir!“

„Du weißt nicht, armer Junge, daß ich Dir nicht mehr dienen kann. Geh an den Hof zurück.“

„Oh, Warwick,“ ſagte Marmaduke mit ungekünſtelter Beredtſamkeit, „ſchicke mich nicht weg von Dir! Heute bin ich abgewieſen worden von dem Mädchen, das ich liebe. Ich liebte ſie ſtark, und mein Herz empörte ſich heftig und blutete innerlich; aber jetzt, dünkt mich, iſt es mir tröſtlich, ſo verworfen worden zu ſeyn, keinen Glauben, keine Liebe zu haben, als, was das Beſte iſt für einen tapfern Mann — Liebe und Glauben für und an einen Heldenhauptmann! Wohin Dein

Glück Dich führt, da ſey auch mein beſcheidenes Schickſal — mit Dir zu ſteigen oder zu fallen!"

Warwick ſchaute ſeinem jungen Vetter lang und ſtarr ins Geſicht, und ſagte, wie zu ſich ſelbſt: „Ha, das iſt ſeltſam! Ich habe dieſem Manne keinen Thron gegeben, und er verläßt mich nicht! Mein Freund," fuhr er laut fort, „hat man Dir ſchon geſagt, daß ich verungnadet bin?"

„Ich hörte den Lord Scales zu dem jungen Lovell ſagen, Du ſeyeſt aller Deiner Aemter entlaſſen, und ſo eilte ich hieher; denn ich will nicht mehr dem König dienen, welcher den Arm und das Herz vergißt, denen er ein Königreich verdankt."

„Mann, ich nehme Deine treue Ergebenheit an!" rief Warwick aufſpringend; „und wiſſe, daß Du Mehr beigetragen haſt, meinen Geiſt zu beſänftigen und doch zugleich zu ſtählen, als — aber Klagen in meinem Munde ſind nutzlos, und Lobſprüche wären keine Belohnung für Dich."

„Aber ſieh mein Lord, wenn auch der Erſte, der Dir folgt, bin ich doch nicht der Einzige. Sieh, der tapfere Raoul de Fulke, die Lords von St. John, Bergavenny und Fitzhugh, ja, und fünfzig Andere vom beſten Blut Englands ſuchen Dich auf."

Und wie er ſprach, ſah man Federn und Leibröcke den Waldpfad daher ſchimmern, und im nächſten Augenblick kam ein Trupp Ritter und Gentlemen, die Blüthe derjenigen vom alten Adel in ſich begreifend, welche noch am Hofe verweilten, auf Warwick zu, mit entblößten Häuptern.

„Iſt es möglich," ſchrie Raoul de Fulke, „daß wir recht gehört haben, edler Graf? Und hat Edward der Vierte wirklich die niederträchtigen Woodvilles triumphiren laſſen über das Bollwerk ſeines Reiches?"

„Ritter und Edle," ſagte Warwick mit einem bittern Lächeln, „iſt es denn etwas ſo Ungewöhnliches, daß Männer im Frieden die Streitaxt und das Schwert roſten laſſen? Ich bin jetzt eben eine nutzloſe Waffe, die nun müßig dahängen mag unter den Trophäen von Touton in meiner Halle zu Middleham."

„Kehre mit uns um," ſagte der Lord von St. John, „und wir wollen Edward dahin bringen, daß er Dir Gerechtigkeit widerfahren läßt, oder wollen wir Alle wie Ein Mann einen Hof verlaſſen, wo Buben und Knechte mächtiger geworden ſind, als engliſche Tapferkeit, und edler als normänniſche Geburt."

„Meine Freunde," ſagte der Graf, ſeine Hand auf St. Johns Schulter legend," ſelbſt nicht in meinem gerechten Zorn will ich meinem König ein Leid thun. Er iſt geſtraft genug durch die Wahl ſelbſt, die er getroffen hat. Armer Edward! Armes England! Welche Leiden und Kriege ſtehen Euch Beiden bevor von dem Gold und der Tücke und dem Nichts ſchonenden Haſſe Ludwigs XI.! Nein; wenn ich Edward verlaſſe, ſo iſt er Eurer um ſo mehr benöthigt. Aus eigner freier Bewegung habe ich ſelbſt meinen Aemtern entſagt!"

„Warwick," unterbrach ihm Raoul de Fulke, „dieß täuſcht uns nicht; und in Deiner Ungnade ſehen die alten Barone Englands den erſten Streich, der gegen ihren Stand geführt wird. Wir haben uns über Unbilden zu beklagen, die wir ſchweigend duldeten, ſo lang Du Schild und Schwert jenes Krämerkönigs wareſt. Wir haben die alten Peers von England verdrängt geſehen durch Männer von geſtern; wir haben unſere Töchter, Schweſtern — ja, unſere Mütter, wenn ſie Wittwen mit großem Gut waren, gezwungen geſehen zu unehrenhaften, ſchmählichen Heirathen mit Creaturen, aufgeputzt mit Titeln und vergoldet mit Reichthümern, die uns ſelbſt geſtohlen worden. Kaufleute und Handwerker treten uns auf die ritterlichen Ferſen und die Habgier des Handels und Gewerbes verzehrt unſer Ritterthum wie Roſt. Wir Edelleute haben in unſern ſtolzeren Tagen die Krone zu unſerer Verfügung gehabt, und William der Normanne durfte nicht denken, was Edward Graf von March ungeſtraft hat thun dürfen. Wir, Herr Graf — wir Ritter und Barone — möchten einen König haben, Mann genug, um die Achtung von Männern ſich zu gewinnen, Fürſt genug, um den Peers Vertrauen einzuflößen. Richard Graf von

Warwick, Du biſt von königlichem Blute, ein Abkömmling des alten John von Gaunt. In Dir ſchauen wir das ächte, das lebende Ebenbild des dritten Edwards und des Heldenprinzen von Creſſy. Sprich nur das Wort, und wir machen Dich zum König!“

Der Abkömmling der Normannen, der Vertreter der mächtigen Partei, die noch keinem engliſchen Monarchen fruchtlos getrotzt hatte, ſchaute ſich um, wie er dieſe letzten Worte ſagte, und ein einſtimmiges Gemurmel hörte man unter dieſem ganzen erlauchten, adeligen Haufen: „wir machen Dich zum König!“

„Richard, Sprößling der Plantagenet, * ſprich das Wort!“ wiederholte Raoul de Fulke.

„Ich ſpreche es nicht,“ unterbrach ihn Warwick; „und auch Du ſollſt nicht weiter ſo ſprechen, wackerer Raoul de Fulke. Wie, meine Lords und Gentleman,“ fuhr er fort, ſich hoch aufrichtend, und ſein Antlitz belebt von Gefühlen, welche nachzuempfinden oder zu erklären in unſerer Zeit faſt unmöglich ſeyn dürfte — „Wie! meint Ihr, der Ehrgeiz beſchränke ſich auf den engen Ring einer Krone? Größer, und mehr im Geiſt unſerer gewaltigen Ahnen, iſt die Stellung von Männern wie wir, die Stellung der Barone, welche Könige ein- und abſetzen. Wie! Wer von uns wollte nicht lieber geweſen ſeyn wie unſere Väter bei Runnymede, als der bettelhafte Monarch, den dieſe Herren überwachten und ſchalten? Beim Himmel, meine Lords, Richard Nevile hat eine zu ſtolze Seele, als daß er König ſeyn möchte. Ein König — eine Staatspuppe der Formen und des Prunkes! Ein König — im Almoſen der Nation ſtehend, mit ſeinem Parlament um Gold mäckelnd! Ein König! Richard der Zweite war ein König, und Lancaſter entthronte ihn. Ihr wolltet mich herabwürdigen zu einem Heinrich von Lancaſter. Mort Dieu! ich danke Euch. Die Gemeinen und die Lords haben ihn

* Von weiblicher Seite, durch Joan Beaufort, oder Plantagenet, ſtammte Warwick im dritten Gliede von John von Gaunt ab, wie Heinrich der Siebente durch die mannliche Linie im vierten Gliede von ihm abſtammte.

allerdings auf den Thron erhoben — wozu? Um ihn zu halten und zu behandeln als das Geſchöpf ihrer Wahl und Willkühr, ihn zu tadeln, ihn zu ſchelten, ſich in ſeinen Haushalt einzudringen und mit ſeiner Gatten Kämmerern und Wäſcherinnen zu hadern. Wie! lieber Raoul de Fulke, iſt Dein Freund jetzt ſo tief gefallen, daß er, Graf von Salisbury und von Warwick, Haupt des dreifachen Geſchlechts Montagu, Monthermer und Nevile, Herr von hundert Baronien, Haupt von ſechzigtauſend Anhängern — nicht größer wäre als Edward von March, dem er dennoch mit Eurer Genehmigung, fortwährend den Namen und das Gepränge eines Königs laſſen und gönnen will?“

Dieſe außerordentliche Rede ſprach, ſo ſeltſam es lautet, ſo ganz und völlig den eigenthümlichen Stolz der alten Barone aus, daß, als Warwick ſchwieg, ein lauter Ausbruch der Bewunderung und des Beifalls in dem ſtolzen Kreiſe der Zuhörer ertönte; und Raoul de Fulke, plötzlich niederknieend, küßte des Grafen Hand und ſagte: „Oh! edler Graf, lebe und bleibe immer Einer von Uns, unſern Stand aufrecht zu erhalten, und Königen und Nationen zu zeigen, was Wir ſind!“

„Sey ohne Furcht, Raoul! ſey ohne Furcht — wir werden noch unſere Rechte behaupten. Kehrt zurück, ich bitte Euch. Laßt mir das Bewußtſeyn, daß ich ſolche Freunde in der Umgebung des Königs habe. Auch in Middleham ſoll mein Auge wachen über unſere gemeinſame Sache; und bis ſieben Fuß Erde ihm genügen, ſo lange iſt Euer Mitbaron, Richard Nevile, der Mann, den Höfe und Könige nicht vergeſſen, viel weniger entehren können. Sir, unſere Ehre wohnt in unſerer Bruſt — und da ſteht der einzige Thron, den Heere nicht erſchüttern, den falſche Seelen nicht untergraben können!“

Mit dieſen Worten ſchwenkte er gelind die Hand, winkte ſeinen Knappen, der außer Gehörweite mit den Pferden ſtand, ſtieg auf und ritt ernſt fort. Er hatte noch wenige Schritte zurückgelegt, als er Marmaduke, der zu Fuß war, rief, und ihm gebot, ihm noch dieſe Nacht nach London zu

folgen. „Ich habe den franzöſiſchen Geſandten ſonderbare Zeitungen zu überbringen, und um Englands willen muß ich ihren Unmuth begütigen, wenn ich kann, — dann nach Middleham.“

Die Edelleute kehrten langſam zu den Pavillons zurück. Und wie ſie den offenen Platz wieder gewannen, wo die prächtigen Zelte noch in der untergehenden Sonne glänzten, ſahen ſie den Pöbel jener Zeit, welchen Shakſpeare mit ſolcher Verachtung geſchildert hat, ſich lärmend und lachend um den Gaukler und den Beſchwörer drängen, die in ihrem Sinne (wie Glouceſter vorhergeſehen) den heldenmüthigen Abgott ihrer Verehrung ſchon erſetzt hatten.

Fünftes Buch.

Der Letzte der Barone in ſeiner Väter Hallen.

Erſtes Kapitel.

Das ländliche England im Mittelalter. — Edle Gäſte ſuchen das Schloß Middleham auf.

Der Herbſt war auf den Sommer, der Winter auf den Herbſt gefolgt, und der Frühling von 1468 überzog England mit ſeinem Grün, als man eine ſtattliche Cavalkade langſam, gegen das Ende des Tages, einen langen, in Abſätzen anſteigenden Berg hinaufziehen ſah. Sehr verſchieden in der That von der Anſicht, welche dieſe Gegend jetzt darbietet, war die Landſchaft, die um ſie her lag, in den lächelnden Strahlen der im Weſten untergehenden Sonne gebadet. In einem

Thale links, auf welches man eine volle Ausſicht hatte von der ſteilen Straße aus (wo jetzt in tauſend Fabriken der Lärm des Gewerbes tobt und ſchwirrt), lag gerade gegenüber ein lang gedehntes, abgelegenes Dorf. Die Häuſer, wenn man ſie ſo nennen durfte, waren ganz aus Holz gebaut, und zwar von der zerſtörlichſten Gattung — von Weiden, Sahlweiden, Ulmen und Pflaumenbäumen. Nicht Eines konnte ſich eines Kamines rühmen, ſondern der Rauch des einzigen Feuers in jedem entſandte, nachdem er die Atmoſphäre innen gehörig verdunkelt hatte, ſeinen Ueberſchuß in gemächlichen Stößen durch eine zirkelförmige Oeffnung im Dach. In der That herrſchte in den Provinzen lang ein Vorurtheil gegen Kamine! Der Rauch ward als wohlthätig für Haus und Bewohner betrachtet; das erſtere, dachte man, durchwürze er, und die letzteren ſchütze er gegen „Rheumatismen, Katarrhe und Schnupfen.“ * Auch beſaß keine dieſer Wohnungen die üppige Behaglichkeit von Glasfenſtern, und der Erſatz dafür waren Läden oder Gitterwerk, — ſelbſt im Hauſe des Freiſaßen, das ſtattlich über die andern ſich erhob, umgeben von Scheunen und Schuppen. Und doch würden wir ſehr irren, wenn wir uns einbildeten, dieſe Mängel ſeyen ein Maßſtab für den Zuſtand der arbeitenden Klaſſen im Allgemeinen geweſen. Weit beſſer war damals der Arbeiter, wenn er Beſchäftigung hatte, daran, als jetzt. Die Löhne waren ungemein hoch, die Nahrungsmittel äußerſt wohlfeil, ** und unſer mütterliches Land ernährte reichlich ſeine Kinder.

Auf dem grünen Raſen vor dem Dorfe (jetzt ekelhaft und dampfend von der ſchmutzigen Bevölkerung, welche der Handel und Verkehr heranzieht — den Opfern wie den bewegen-

* Worte Hollinſhed's.

** Vergl. Hallam's Mittelalter Kap. XX. Abſchnitt 2. Auch Hollinſhed B.-XI. Kap. 12. erzählt von dem Erſtaunen der Spanier, zu der Königin Mary Zeit, als ſie ſahen, welche reichliche Koſt in ſo ärmlichen Hütten üblich war, und meldet, daß Einer der Spanier geäußert habe: „Dieſe Engländer bauen ihre Häuſer von Pfählen und Koth, aber ſie ſchmauſen insgemein ſo köſtlich als der König!“

Digitized by Google

den Rädern der modernen Welt) waren Jung und Alt verſammelt; denn es war ein Feiertag Abend, und die herben Puritaner waren noch nicht aufgeſtanden. um das Antlitz der Freunde zu verſäuern. Gut gekleidet in Wämſern von Leder oder auch von grobem Tuch, wetteiferten die jungen Bauern mit einander im Ring und im Wurfſpiel; während das luſtige Gelächter der Mädchen, in ihren buntfarbigen Miedern und mit Bändern durchflochtenen Haaren häufig und fröhlich ans Ohr der Cavalkade ſchlug. Auf einer ſanften Anhöhe jenſeits des Dorfes, halb verſteckt von Bäumen, an welchen das erſte Grün des Lenzes knospete, erhoben ſich, wo jetzt um den Branntweinladen die wilden und kränklichen Kinder der harten Mühſal und des Mißvergnügens ſich drängen, die ehrwürdigen Mauern eines Kloſters, und der Ton ſeiner ſchweren Glocke ſchwebte ſüß und fern über die idylliſche Landſchaft hin. Rechts von der Straße, wo jetzt das nüchterne Verſammlungshaus ſteht, war eine jener kleinen Kapellchen, die man ſo häufig in Italien findet, mit einem grell bemalten Bild der heiligen Jungfrau, und davor hielt jedes Mitglied der Cavalkade einen Augenblick, um ſich zu bekreuzen und ein Ave zu murmeln. Weiter hin, zur rechten Hand, erſtreckten ſich große Züge Waldland, unterbrochen von Streifen von Waidegrund, worauf zahlreiche Heerden graſten, nebſt Pferden, noch nicht an Gebiß und Sattel gewöhnt, welche wieherten und ſchnaubten, als ſie ihre civiliſirteren Brüder, welche auf der Straße daher ſchritten, witterten.

An der Spitze der Cavalkade ritten zwei, allem Anſchein nach Vornehmere als die Uebrigen. Der Eine klein und fein gebaut, ſeine langen Haare über die Schultern wallend; der Andere, obwohl noch jung, viele Jahre älter; ſein klerikaliſcher Beruf ward angedeutet durch die Abweſenheit aller Liebes- und Schmachtlocken, wofür jedoch ein glänzender, krauſer Bart, mit der größten Sorgfalt geſtutzt und gepflegt, ein Erſatz war. Aber der Anzug des Geiſtlichen entſprach ſo wenig als nur immer möglich unſern modernen Begriffen von dem, was ſich für die Kirche geziemt: ſein Tunika und Oberrock, von ſchöner Ambrafarbe, ſtachen hübſch ab gegen

die klare Dunkelheit ſeiner Geſichtsfarbe; ſeine geſpitzten oder Schnabel-Schuhe, wie man ſie nannte, waren bis faſt ans Knie heraufgebogen; die Spangen und Schnallen ſeines Anzugs waren von Gold, mit Edelſteinen eingelegt; und die Schabracken ſeines ſehr kraftvollen Pferdes waren mit goldenen Frangen eingefaßt. Neben ſeinem Pferd her lief ein großer Windhund, auf den er von Zeit zu Zeit einen zärtlichen Blick warf. Hinter dieſen ritten zwei Gentlemen, deren goldene Sporen ſie als Ritter bezeichneten; und dann folgte ein langer Zug von Knappen und Pagen, reich gekleidet und geſchmückt, meiſt das Abzeichen der Neviles, den Stier, an ſich tragend; obwohl zwiſchendurch unter der Gefolgſchaft auch der grimmige Eberkopf zu ſehen war, welchen Richard von Glouceſter, in Kraft ſeines Herzogthums, zu ſeinem Abzeichen gewählt hatte.

„Nein, ſüßer Prinz,“ ſagte der Geiſtliche, „ich bit'e Dich zu erwägen, daß ein Windhund viel Mehr vom Gentleman an ſich hat, als irgend eine andere Spezies vom Hundegeſchlecht. Betrachte nur die ſtattliche, und doch zarte Geſtrecktheit der Glieder — ſeinen glatten Balg — ſein lebhaftes Auge — ſeinen ſtolzen Hals!“

„Das ſind nur Aeußerlichkeiten, mein edler Freund. Wird der Windhund den Löwen anpacken, wie unſer Bullenbeißer thut? Der wahre Charakter des Gentilhomme iſt, keine Furcht zu kennen, und allen Gefahren zum Trotz dem Feind nach der Kehle zu ſpringen; daher ich die Erhabenheit und den Vorzug des Bullenbeißers vor ſeinem ganzen Geſchlecht behaupte, wenn auch Andere eine hübſchere Haut und einen ſchöneren Kopf haben mögen. Genug von ſolchen Dingen, Erzbiſchof; wir nähern uns Middleham.“

„Gott ſey dafür geprieſen!“ ſagte der Erzbiſchof andächtig, „denn ich ſpüre Hunger; aber, die Wahrheit zu ſagen, mein Koch in More überbietet weit, was wir am Tiſche meines Bruders zu finden hoffen dürfen. Er hat einige Fehler, unſer Warwick! Haſtig und rückſichtslos hat er nicht genug bedacht, wie viel Gutes er genießen könnte, und man-

cher arme Abt hat ein leckereres Mahl auf ſeinem beſcheidenen Tiſche!“

„Oh, George Nevile! Wer, der Dich von Hunden und Zwiſchengerichten ſchwatzen hörte, würde in Dir den Lord Kanzler von England erkennen — den gelehrteſten Würdeträger der Kirche — den feinſten Staatsmann?“

„Und oh! Richard Plantagenet!“ entgegnete der Erzbiſchof, den gezierten und ſüßlichen Ton aufgebend, den er für gewöhnlich, wie die Stutzer und Gecken jener Zeit, annahm, „Wer, der Dich von Demuth und Frömmigkeit ſchwatzen hörte, würde das rückſichtsloſeſte Herz und den keckſten Ehrgeiz in Dir erkennen, die je Gott einem Prinzen gab?“

Richard fuhr zuſammen bei dieſen Worten und ſein Auge ſprühte Feuer, als er dem ſcharfen, kaltblütigen Blick des Prälaten begegnete.

„Wahrlich, Euer Gnaden thut mir Unrecht,“ ſagte er, an ſeiner Lippe nagend; „oder vielmehr ſollte ich nicht ſagen, thut mir Unrecht, ſondern: ſchmeichelt; denn Rückſichtsloſigkeit und Ehrgeiz ſind keine Fehler in eines Nevile's Augen.“

„Gut geantwortet, mein königlicher Sohn,“ ſagte der Erzbiſchof lachend; „aber laßt uns offen gegen einander ſeyn. Du haſt mich beredet, Dich als Mittelsmann zu Lord Warwick zu begleiten; die Provinzen im Norden ſind unruhig; die Ränke Margarethens von Anjou ſind ohne Raſt thätig; der König erntet, was er am Hofe von Frankreich geſäet hat; und, wie Warwick vorher geſagt, die Ausſendlinge und das Gold Ludwigs **XI.** ſind immerdar geſchäftig gegen ſeinen Thron; die großen Barone ſind verſtimmt und unzufrieden, und unſer Oberherr König Edward ſieht endlich ein, daß, wenn der Graf von Warwick nicht in ſeinen Rath zurückkehrt, das erſte Schmettern einer feindlichen Trompete ihn vom Throne ſtürzen kann. Gut, ich begleite Dich; mein Schickſal iſt mit dem Yorks verwoben, und mein Vortheil und meine Loyalität gehen Hand in Hand. Sey Du eben ſo offen gegen mich. Haſt Du bei dieſer Sendung kein anderes Intereſſe zu fördern im Auge, als das der öffentlichen Wohlfahrt?“

„Du vergiſſt, daß die Lady Iſabel zärtlich geliebt wird von Clarence, und daß ich gern alle Hinderniſſe aus dem Wege räumen möchte, die ſeiner ehelichen Beglückung im Wege ſtehen. Aber dort erheben ſich die Thürme von Middleham. Geliebte Mauern, die meine Kindheit beſchirmten! und bei St. Paul, ein edles Gebäude, das einem Heer widerſtehen, wie ein Heer faſſen könnte!"

Während ſo der Prinz und der Erzbiſchof ſich beſprachen, ſchritt der Graf von Warwick, nachſinnend und allein, langſam auf der hohen Terraſſe auf und ab, welche die Zinnen ſeiner äußern Feſtungswerke bekränzend verband.

Umſonſt hatte dieſer raſtloſe und gewaltige Geiſt in der Zurückgezogenheit Befriedigung geſucht. Von ſeiner Kindheit an erzogen und geſchult für ein thätiges Leben — gewohnt mit ſeinem Winke die Menſchen ſo oder ſo zu bewegen und zu lenken — war er jetzt das erſte und einzige Mal plötzlich, in der Vollkraft ſeines Lebens, in der Blüthezeit ſeines Ruhmes, in einen Zuſtand von Unthätigkeit verſetzt, der nur dazu diente, die ungeſtümen und gefährlichen Leidenſchaften, welchen jeder Ausweg und Ableitung fehlte, noch höher anſchwellen zu machen.

Der Staatsmann der neuern Zeit hat wenigſtens Nahrung für ſeinen Geiſt in der Literatur, wenn er außer Thätigkeit geſetzt iſt; aber bei allen ſeinen Talenten, und ſo gründlich gebildet ſein Geiſt war für das Lager, den Rath und die Regierung des Staats, kümmerte ſich doch der große Graf um Nichts von Büchergelehrſamkeit und Wiſſen, abgerechnet ein paar rohe Balladen, deren Gegenſtand Karl der Große oder Rollo war. Die Jagdübungen, welche in ſeiner frühern Jugend ſeine Mußeſtunden ausfüllten, waren ihm, der aus einer ſo gewaltigen Laufbahn plötzlich herausgedrängt worden war, ſchaal und überdrüſſig geworden. Sein Hund lag müßig zu ſeinen Füßen, ſein Falke hatte Feiertag auf ſeiner Stange, ſein Spaßmacher war an den Pagentiſch verbannt. — So war die Ruhe dieſes großen, nicht wiſſenſchaftlich gebildeten Geiſtes! Aber während ſo ſein Geiſt herausgeriſſen und abgeſperrt war von ſeiner natürlichen

Sphäre, trug Alles dazu bei, Lord Warwicks Hauptſchwäche: ſeinen Stolz, zu hegen und zu nähren. Der undankbare Edward mochte ihn vergeſſen; aber der König ſchien mit dieſem Vergeſſen Warwicks ganz allein dazuſtehen. Die mächtigſten Peers, die berühmteſten Ritter drängten ſich zu des Grafen Halle. Middleham — nicht Windſor, noch Shene, noch Weſtminſter, noch der Tower — ſchien der Hof Englands zu ſeyn. Wie der Letzte der Barone auf ſeiner Terraſſe hin und her ſchritt, da erſtreckten ſich, ſo weit ſein Auge reichte, ſeine weiten Beſitzungen, überſät mit Dörfern und Städten und Schlöſſern, wimmelnd von ſeinen Dienſtmannen. Das ganze Land ſchien in Trauer über ſeine Entfernung. Der Name Warwicks war in Aller Mund, und keine Gruppe verſammelte ſich auf dem Marktplatz oder in der Schenke, ohne daß der Minſtrel, der eine Ballade zur Verherrlichung des wackern Grafen vorzutragen hatte, eine begeiſterte, hingeriſſene Zuhörerſchaft gefunden hätte.

„Und iſt der Strom meines Lebens," murmelte Warwick, „zu dieſem ſtehenden Sumpf eingetrocknet! Glücklich der Mann, der nie erfahren hat, was es heißt, den Ruhm zu koſten — ihn beſitzen iſt ein Fegefeuer, ihn entbehren — eine Hölle!"

In dieß düſtere Selbſtgeſpräch verſunken hörte er nicht den leichten Schritt, der ſich an ſeine Seite ſtahl, bis ein zärtlicher Arm ihn umſchlang, und ein Antlitz, in welchem eine ſanfte Gemüthsart und ein reiner Sinn alle Blüthe der Jugend nur zur reifen Frauenſchönheit verklärt hatten, lächelnd zu ihm empor ſchaute.

„Mein Herr — mein Richard," ſagte die Gräfin, „warum ſchlicheſt Du Dich ſo unfreundlich von mir fort? Iſt denn, ach! eine Zeit gekommen, wo Du mich nicht würdig hältſt, Deine Gedanken zu theilen, oder Dich in Deinen Unruhen und Sorgen zu erheitern?"

„Zärtliche! nein!" ſagte Warwick, die noch leichte, obwohl gerundete Geſtalt näher an ſeine Bruſt ziehend. „Neunzehn Jahre biſt Du mir ein treu ergebenes und liebendes Weib geweſen. Du wareſt ein Kind an unſerm Hochzeit-

lage, m'amie, und ich nur erſt ein bartloſer Jüngling; aber doch ſchon weiſe genug war ich damals, auf den erſten Blick in Deine blauen Augen zu ſehen, daß ein größerer Schatz in Deinem Herzen liege, als in all den Herrſchaften, die Deine Hand mir zubrachte."

„Mein Richard!" flüſterte die Gräfin, und die Thränen ihrer dankbaren Wonne fielen auf die Hand, die ſie küßte.

„Ja, laß uns jene frühen, ſüßen Tage zurückrufen," fuhr Warwick fort, mit einer Zärtlichkeit in Stimme und Weſen, worüber ſich Viele hätten wundern können, uneingedenk, daß Zärtlichkeit beinahe immer ein Element eines ſo eigenthümlich männlichen Charakters iſt, — ja, ſetzen wir uns hier unter dieſe breitäſtige Ulme, und ſtellen uns vor, unſere Jugend ſey uns wiedergekehrt. Denn wahrhaftig, m'amie, Nichts im Leben iſt mir je ſo ſchön geweſen als jene Tage, wo wir Hand in Hand an ſeiner Schwelle ſtanden, und ein Knabe von Bräutigam und ein Kind von Braut, wie wir damals waren, von dem künftigen Morgen ſprachen."

„Ach, Richard, ſchon in jenen Tagen quälte manchmal Dein Ehrgeiz meine Fraueneitelkeit, und zeigte mir, daß ich einem ſo gewaltigen Herzen nie Alles in Allem würde ſeyn können."

„Ehrgeiz! Nein, Du irrſt Dich — Montagu iſt ehrgeizig, ich bloß ſtolz. Montagu ſucht immer höher hinaufzukommen, als er iſt; ich nehme nur das Recht in Anſpruch, das zu bleiben was ich bin und geweſen bin; und mein Stolz, ſüßes Weib, iſt ein Theil meiner Liebe zu Dir. Dein Titel, Erbin von Warwick, iſt es, den ich trage, nicht den meines Vaters; Dein Abzeichen, nicht das der Neviles, habe ich zum Symbol meiner Macht gewählt. Wahrlich, Schande meiner Ritterſchaft, wenn die ſchönſte Dame in England nicht meinen Stolz rechtfertigen könnte! Ach, belle amie, warum haben wir nicht einen Sohn?"

„Weil, mein edler Herr," ſagte die Gräfin mit einem ſchalkhaften, aber halb ſchwermüthigen Lächeln, „weil der Stolz oder Ehrgeiz — nenn' es wie Du willſt — den Du

ſo galant rechtfertigſt, zu unerſättlich und ſchrankenlos werden würde, wenn Du einen männlichen Erben Deiner Größe vor Dir ſäheſt; und Gott warnt Dich vielleicht, daß — Du magſt Dich ausbreiten und wachſen wie Du willſt, ja, bis die Hälfte unſers Vaterlandes wie die Herrſchaft und das Gut Eines Mannes wird — das doch Alles von den Beauchamps und Neviles an neue Häuſer fallen muß: Dein Ruhm zwar bleibt ein ewiges Erbe, aber nur für Dein Land — Deine Herrſchaften und Deine Reichthümer zerfließen in die Mitgift einer Tochter."

„Wenigſtens hat kein König Töchter mit ſolcher Mitgift," antwortete Warwick; „und obgleich ich für mich ſelbſt die harte Dienſtbarkeit eines Thrones verſchmähe, dennoch, wenn der Erguß unſeres Blutes in andere Ströme übergehen muß — in keinen geringern als in den Adern von königlichem Geblüt ſoll er ſich verlieren." Er ſchwieg einen Augenblick und fuhr mit einem Seufzer fort: „Wollte Gott, daß Clarence Iſabellens würdiger wäre!"

„Nein," ſagte die Gräfin ſanft, „er liebt ſie wie ſie es verdient. Er iſt hübſch, tapfer, einnehmend und gelehrt."

„Die Peſt über dieß Gelehrtſeyn — es macht der Männer Geiſt kränklich und weibiſch!" rief Warwick derb. „Vielleicht iſt es ſeine Gelehrſamkeit, der ich zu danken habe für George von Clarence's Furcht und Zweifel und Berechnungen und Bedenklichkeiten. Sein Bruder unterſagt ihm die Heirath mit irgend einem engliſchen Fräulein, denn Edward wagt nicht geradezu auszuſprechen, was allein er fürchtet. Seine Briefe brennen von Liebe und ſeine Handlungen fröſteln von Zweifel. So hab' ich Dich nicht geliebt, mein ſüßes Herz. Bei allen Heiligen im Kalender, hätte Heinrich der Fünfte, oder der Löwe Richard ſich aus dem Grabe aufgerafft, um mir Deine Hand zu wehren, es hätte mich nur zum noch heißeren Liebhaber gemacht! Wie dem ſey, Clarence ſoll ſich entſcheiden, ehe der Mondwechſel vorüber iſt, und ohne Iſabellens Thränen und Dein Flehen hätte meines Vaters Enkelin nicht ſo lange auf das Kommen eines ſo zögernden Bewerbers warten dürfen. Aber ſieh da, unſere

Lieblinge! Anna hat Deine Augen, m'amie; und ſie wächst mir mit jedem Tage mehr ins Herz, weil ſie täglich mehr Dir ähnlich wird.“

Während er ſo ſprach, kamen die ſchönen Schweſtern leicht und fröhlich die Terraſſe daher geſchritten; der Arm der ſtattlicheren Iſabel war um Anna's ſchlankeren Leib geſchlungen, und wie ſie ſo in dieſer zarten Umſchlungenheit mit gewandten hüpfenden Schritten dahergeſchwebt kamen, da war es eine Miſchung von Schönheiten kontraſtirender Art, wie man ſie nicht leicht glücklicher ſieht. Die Monate, welche verſtrichen waren, ſeit die Schweſtern zuerſt dem Leſer ſich darſtellten, hatten Wenig verändert an der prächtigen und ſtrahlenden Lieblichkeit Iſabellens, aber die Anziehungskraft und den Reiz Anna's zum Erſtaunen erhöht. Ihre Geſtalt war gerundeter, ihre Blüthe gereifter, und obgleich noch eine gewiſſe Schüchternheit und Verſchämtheit ſich kund gab in der Grazie ihrer Bewegungen und im Blick ihrer Taubenaugen: verliehen doch die ernſteren Gedanken des erwachenden Weibes einen ſüßen Ausdruck von erwachtem Geiſt ihrem Antlitz, und jenen himmliſchſten aller Reize, die rührende und bewußte Sittſamkeit dem ſcheuen aber zärtlichen Lächeln, und jenes Erröthen, das ſo kam und verſchwand, ſo verſchwand und kam, daß es das Herz mit einer Art lebhaften aber köſtlichen Mitleids erfüllte mit einem Weſen, das ſichtlich ſo äußerſt empfänglich war für jede freudige und ſchmerzliche Erregung und Rührung. Das Leben ſchien etwas zu Rauhes für eine ſo ſanfte Natur, und wenn man ſie anſah, ſo mußte man ſeufzen bei der Ahnung ihres möglichen Schickſals.

„Und was führt Euch hieher, Ihr Faulen?“ ſagte der Graf, als Anna, ihre Schweſter loslaſſend, ſich liebevoll an ihn ſchmiegte, (denn es war immer ihre Gewohnheit, ſich an Jemand anzuſchmiegen,) während Iſabel ihrer Mutter Hand küßte, und dann tief erröthend und mit geſenkten Augen vor ihren Eltern ſtand. „Was führt Euch hieher, die ich ſo kurz erſt eifrig am Webeſtuhl beſchäftigt verließ, am Helme Goliaths, meinen Helm vor Euch als Modell? Weib,

Du biſt zu tadeln — unſer Staatszimmer wird die nächſten drei Generationen hindurch ohne Tapeten ſeyn, wenn Du duldeſt, daß dieſe roſigen Finger ſo müßig gehen dürfen."

„Mein Vater," flüſterte Anna, „Gäſte ſind auf dem Wege hieher; eine edle Cavalkade; Ihr ſeht ſie nicht von dieſem Theile der Werke; aber von unſerem Thurm aus war es hübſch zu ſehen, wie ihre Federn und Banner in der untergehenden Sonne ſchimmerten!"

„Gäſte!" wiederholte der Graf; „nun, iſt das eine ſo ſeltne Ehre, daß Euch das Herz darüber pochen muß wie Dorfmädchen an einem Feiertage? Ha, Iſabel! ſieh ihr Erröthen. Iſt es endlich George von Clarence? Iſt er es?"

„Wir ſehen des Herzogs von Glouceſter Abzeichen," flüſterte Anna, „und unſern Stier der Neviles. Vielleicht, daß auch unſer Vetter George —"

Hier ward ſie unterbrochen durch den Ton von dem Horn des Thurmwärters, worauf einen Augenblick ſpäter das Krachen einer der Bombarden auf dem Schloßthurm folgte.

„Wenigſtens," ſagte Warwick, und ſein Antlitz leuchtete auf, „verkündigt dieß Signal die Ankunft von königlichem Blute. Wir müſſen es ehren, denn es iſt unſer eignes. Wir wollen gehen und unſere Gäſte begrüßen — Eure Hand, Gräfin."

Und ernſt und ſchweigend, und in tiefen, aber nicht mehr in finſtern Gedanken ging Warwick voran nach ſeiner Halle, gefolgt von den ſchönen Schweſtern; und Wer, der dieß fürſtliche Paar und dieſe lieblichen, ſtrahlenden Kindern geſehen, hätte ahnen können, daß in dieſer Stunde das Schickſal, indem es dem Grafen wieder verſuchte, ſich ins handelnde Leben zu ſtürzen, geſchäftig an ihrem Verderben arbeitete!

Zweites Kapitel.

Berathungen und Erwägungen.

Die Lampe ſchimmerte durch das Fenſter von Warwicks Zimmer um die ungewöhnliche Stunde der Mitternacht, und

Digitized by Google

der Graf war noch in Geſprächen mit ſeinen Gäſten vertieft. Der Erzbiſchof, welchen Edward, beunruhigt durch den Zuſtand des Landes und durch die Unzufriedenheit der Barone, mit Widerſtreben zwar, beauftragt hatte, den Vermittler bei Warwick zu machen, war, wie wir früher ſchon geſagt, Einer jener Männer, wie ſie der Kirche in jener frühern Zeit eigenthümlich waren. In dem Titel eines Erzbiſchofs von York lag ſo wenig als in dem eines Biſchofs von Osnabrück, (welchen der königliche Sohn Georgs des Dritten, der verſtorbene Herzog von York, führte,) Etwas, das den Inhaber deſſelben abgehalten hätte, Heere anzuführen, Staaten zu lenken, oder dem Genuß zu leben. Aber unter der geckenhaften Putz- und Prachtliebe George Nevile's, — diejenige auffallendere Eigenſchaft, die ihn am meiſten den Hofleuten vom Laienſtand gleich ſtellte, war ein ächter Prieſter- und Kirchengeiſt verborgen. Er hätte in ſpätern Zeiten einen trefflichen Jeſuiten gegeben, und ohne Zweifel in ſeiner Zeit einen ſehr glänzenden Pabſt. Seine Zwecke bei ſeiner jetzigen Sendung waren klar und augenfällig, jeder Bruch zwiſchen Warwick und dem König mußte nothwendig ſeine eigene Stellung erſchüttern und ſchwächen, und die Macht ſeines Hauſes war weſentlich für alle ſeine Abſichten. Der Zweck Glouceſters bei ſeiner Vermittlung war weniger beſtimmt ausgeſprochen, aber nicht minder perſönlich; indem er den Weg ebnete zu ſeines Bruders Vermählung mit Iſabel, beſeitigte er auch alle anſcheinenden Hinderniſſe ſeiner eigenen Verbindung mit Anna. Und es iſt wahrſcheinlich, daß Richard, der trotz aller ſeiner Laſter doch keineswegs den Gefühlen der Neigung und Liebe unzugänglich war, wirklich ſeine frühere Spielgenoſſin geliebt haben mag, während doch daneben ſein Ehrgeiz die Baronien berechnete, welche das Heirathsgut der Erbin ſchwellen, und ſeine unfruchtbare Herzogskrone vergolden würden. *

„Gott weiß!" ſagte Warwick, als er ſein Auge erhob von dem Papier mit der Handſchrift des Königs, „es iſt Euch,

* Majerus, der flämiſche Chroniſt, den Bucke (Leben Richards III.) anführt erwähnt der frühen Neigung Richards für Anna. Sie waren als Kinder viel zuſammen in Middleham.

prinzlicher Vetter, und Dir, mein Bruder, wohl bekannt, wie innig ich König Edward geliebt habe; und der Mutter Milch überſtrömt mir das Herz, wenn ich dieſe freundlichen und gnädigen Worte leſe, die er an ſeinen Diener zu richten geruht. Mein Blut iſt raſch und übermäßig heiß, aber ein freundliches Wort von denen, die ich liebe, löſcht viel Feuer aus. Dieweil er ſo in mich dringt, in ſeinen Rath zurückzukehren, will ich nicht ſo mürriſch ſeyn und mich ſperren; aber, oh! Prinz Richard! iſt es denn wirklich eine ausgemachte, nicht weiter in Ueberlegung zu ziehende Sache, daß Eure Schweſter, Lady Margaretha, den Herzog von Burgund heirathen muß?"

„Warwick," erwiederte der Prinz, „Du weißt vielleicht, daß ich dieſe Allianz nie mit günſtigen Augen betrachtet habe; daß, während Clarence dem Woodville den Helm trug, ich die Anweſenheit des Baſtards nicht durch meine Theilnahme an den Feierlichkeiten gut hieß. Ich zog mir Edwards Zorn zu durch meine Weigerung, an ſeinem Hofe zu erſcheinen, ſo lang der Graf de la Roche ſein Gaſt war. Und daher könnt Ihr mir jetzt glauben, wenn ich ſage, daß Edward, nachdem er, wenn auch übereilt, doch höchſt feierlich und bindend ſein Verſprechen gegeben hat, doch fur immer entehrt iſt, wenn er den Vertrag bricht. Auch ſind neue Umſtände hinzugekommen, die das, was immer unehrenhaft wäre, auch noch gefährlich machen. Durch den Tod ſeines Vaters iſt Charolois Erbe des Diadems des Herzogs von Burgund geworden. Du kennſt ſein kriegeriſches Temperament, und obwohl wir bei einem in England populären Kampfe keinen Feind zu fürchten brauchten, ſo weißt Du doch auch wohl, daß man keine Subſidien erheben könnte zum Kriege mit unſerem nützlichſten Handelsverbündeten. Daher flehen wir Dich auf ernſtlichſte an, großmüthig das Vergangene zu verzeihen, die Verſicherung Edwards von ſeiner Reue anzunehmen, und Deinen Gedanken das Wohl unſers gemeinſamen Vaterlandes wie bisher immer, ſeyn zu laſſen."

„Ich darf auch noch beifügen," ſagte der Erzbiſchof,

Digitized by Google

welcher ſah, wie ſehr Warwick gerührt und beſänftigt war — „daß unſer huldvoller König mich ermächtigt zu erklären: wenn Ihr an das Steuer des Staates zurückkehrt, ſollt Ihr, die Allianz mit Burgund allein ausgenommen, bei welcher ſein verpfändetes Wort im Spiel iſt, volle Freiheit haben, Bedingungen namhaft zu machen, und jede Gnade oder Macht zu verlangen, die ein Monarch verleihen kann."

„Ich mache keine Bedingung namhaft, als meines Fürſten Vertrauen," ſagte Warwick edelmüthig: „in dieſem iſt alles Uebrige gegeben, und zur Erwiederung dafür will ich das größte Opfer bringen, das meine Natur kennt oder ſich zu denken vermag — ich will den mich begleitenden und beſeelenden Dämon ertödten — ich will meinen *Stolz* beugen. Wenn Edward mich überzeugen kann, daß es für das Wohl Englands zuträglich iſt, daß ſeine Schweſter ſich mit meinem alten, bittern Feind vermähle, ſo will ich ſelbſt ſeine Wahl ehrend anerkennen. Aber von dieſem ſpäter. Genug jetzt, daß ich vergangenes Unrecht vergeſſe über der mir jetzt erwieſenen Gunſt, und daß ich, gelte es Frieden oder Krieg, zurückkehre an die Seite des Mannes, den ich wie meinen Sohn liebte, ehe ich ihm als meinem König diente."

Weder Richard noch der Erzbiſchof hatten ſich einer ſo leichten Ausſöhnung verſehen, denn Keiner von Beiden begriff ganz jene eigenthümliche Großmuth, welche oft einer heftigen und haſtigen Gemüthsart innewohnt, und die ſo bereit iſt zu verzeihen, als ſie leicht beleidigt iſt, — die, immer in Extremen ſich bewegend, mit nichts Geringerem ſich begnügt, als mit feurigem Angriff oder vertrauensvoller Großherzigkeit, und wo ſie einmal über eine Beleidigung hinwegkommt, den Beleidiger auch noch zu verpflichten ſucht. Und ſo, als nach einigen weiteren Geſprächen über den Zuſtand des Landes der Graf dem Herzog von Glouceſter in ſein Gemach leuchtete, ſagte der junge Prinz nachſinnend zu ſich ſelbſt: „Macht der Ehrgeiz die Menſchen dumm und blind? — oder kann Warwick glauben, Edward könne ihn je anders betrachten, denn als einen Mann, den man vernichten muß, ſobald die Stunde reif iſt?"

Catesby, des Herzogs Kämmerer, war dienſtthuend gegenwärtig, als der Herzog ſich entkleidete. „Ein herrliches Schloß dieß!“ ſagte der Herzog; „und inmitten einer kriegeriſchen Bevölkerung gelegen — unter unſern Landsleuten von York.“

„Es wäre keine üble Zugabe zur Mitgift der Lady Iſabel,“ ſagte Catesby mit ſeinem glatten, falſchen Lächeln.

„Ich glaube eher, daß die Herrſchaften von Salisbury (und das iſt die Hauptſache) an die Lady Anna kommen,“ ſagte Richard nachſinnend. „Nein, es wäre unvorſichtig von Edward, zu dulden, daß dieſer feſte Platz an den nächſten Erben ſeines Thrones fiele. Habt Ihr die Lady Anna ins Auge gefaßt? — ihre Schönheit iſt unvergleichlich.“

„Wahrhaftig, Euer Hoheit,“ antwortete Catesby, Nichts merkend; „die Lady Iſabel ſcheint mir die Größere und Stattlichere.“

„Wenn des Mannes Vorzüge und des Weibes Schönheit nach der Elle gemeſſen werden, Catesby, wird allerdings Anna weniger ſchön ſeyn als Iſabel, und Richard ein Schwächling gegen Clarence. Oeffnet das Fenſter — meinen Schlafrock — gute Nacht Euch!“

Drittes Kapitel.

Die Schweſtern.

Am nächſten Morgen, zu einer Stunde, wo die Schönheiten der Gegenwart in den erſten krankhaften Schlummer ſinken, beſprachen ſich Iſabel und Anna auf derſelben Terraſſe, und nahe dem Platz, welcher am Tage zuvor Zeuge geweſen war von ihres Vaters brütenden Gedanken. Sie ſaßen auf einer rohen Bank in einer Ecke der Mauer, flankirt von einer niedrigen, ſchwerfälligen Baſtei. Und über die Bruſtwehr mochten ihre Blicke hinſchweifend ein treffliches Schauſpiel genießen, denn auf einem ſehr großen Platz, mit

Sand und Sägeſpähnen bedeckt, innerhalb der umfaſſenden Grenzen des Schloßbereichs, waren die zahlreichen Ritter und Jünglinge, welche unter dem Grafen die Schule der Waffen und der Galanterie machen wollten, mit jenen kriegeriſchen Spielen und Uebungen beſchäftigt, welche ſonſt in Abgang kamen, aber von dem Letzten der Barone königlich gehegt und aufrecht erhalten wurden. Da rannten Knaben von vierzehn Jahren, auf ihren kleinen Pferden, mit ſtumpfen Lanzen gegen einander. Da ritten die von etwas vorgerückteren Jahren, einander in einem Kreiſe folgend, nach dem Ring; manchmal, auf das Kommandowort eines Ritters, der bei Agincourt gefochten hatte, und der Lehrmeiſter bei dieſen ritterlichen Studien war, in vollem Jagen von ihren Pferden ſpringend, und ſich wieder in den Sattel ſchwingend. Einige wenig grimmig ausſehende alte Krieger ſaßen dabei, tadelnd oder belobend. Der Gewandteſte unter den Jüngern war der Sohn des Lords Montagu, unter den Aelteren wurde der Name Marmaduke Nevile am häufigſten mit Beifall gerufen. Wenn ſich das Auge links wandte, ſo konnte man über die Brückenſchanze Heerden von Ochſen einziehen ſehen, um den gewaltigen Anforderungen von Küche und Vorrathskammer zu genügen, und an einem kleinern Pförtchen erwartete ein dunkler Schwarm von Bettelmönchen und die hülfloſeren Armen ihre täglichen Broſamen, die von des Reichen Tiſche fielen. Was brauchte man damals ein Armengeſetz! Der Baron und der Abt machten das Kirchſpiel aus! Aber nicht auf dieſe Beweiſe von Reichthum und Herrlichkeit wandten ſich die Augen der Mädchen — ſie waren ihnen ſo gewohnt, daß ſie keine Eitelkeit erweckten, keinen Stolz erregten.

Mit geſenkten Augen und ſchmollenden Lippen lauſchte Iſabel auf Anna's Silberſtimme.

„Liebe Schweſter, ſey gerecht gegen Clarence. Er kann nicht offen ſeinem König und Bruder trotzen. Glaube mir, er würde unſern Oheim und Vetter begleitet haben, hätte er nicht gedacht, ihre Vermittlung würde willkommener ſeyn, wenigſtens dem König Edward, ohne ſeine Gegenwart.“

„Aber kein Brief — keine Zeile!“

„Weißt Du gewiß, Iſabel, daß ihm wirklich auch nur der Beſuch des Erzbiſchofs und ſeines Bruders bekannt geworden war?“

„Wie hätte er ihn nicht wiſſen ſollen?“

„Der Herzog von Glouceſter ſagte mir geſtern Abend, der König habe ihn in den Süden verſchickt.“

„Flüſterte Dir der Herzog bei dem großen Bogenfenſter ſo zärtlich Nachrichten von Clarence i s Ohr?“

„Ja, gewiß!“ ſagte Anna treuherzig. „War nicht Richard wie unſer Bruder, als wir, noch Kinder, auf dem grünen Raſen dort ſpielten?“

„Nie wie ein Bruder war er mir — nie konnte ich an Richard von Glouceſter denken ohne Furcht und ſelbſt Abſcheu.“ antwortete Iſabel raſch.

Während dieſer Wendung des Geſprächs hatte ſich Richard ſelbſt mit geräuſchloſem Schritte der Stelle genähert, und wie er ſeinen Namen ſo mißbeliebig ausſprechen hörte, blieb er, durch die Baſtei ihren Blicken entzogen, in der Ecke ſtehen.

„Nein, nein, Schweſter!“ ſagte Anna; „was iſt denn an Richard, was nicht ſeiner fürſtlichen Geburt entſpräche?“

„Ich weiß nicht, aber es iſt keine Jugend in ſeinem Auge und in ſeinem Herzen. Schon als Kind hatte er den harten Willen und die kalte Schlauheit des grauen Alters. Ich bitte Gott, daß Du mir nicht Glouceſter zum Bruder gibſt!“

Anna ſeufzte und lächelte — „Ach nein!“ ſagte ſie nach einer kleinen Pauſe, „wenn Du Herzogin von Clarence biſt, kann ich vielleicht —“

„Kannſt Du was?“

„Kann ich vielleicht für Dich und die Deinigen im Hauſe Gottes beten! Ach, und Du weißt nicht, ſüße Iſabel, wie oft am Morgen und am Abend meine Augen und mein Herz nach den Thurmſpitzen jenes Kloſters ſich wenden;“ ſie ſtand auf, wie ſie dieß ſagte, ihre Lippe bebte, und ſie machte einige Schritte in der Richtung, entgegengeſetzt Richards Verſteck, der ungeſehen blieb, ſo daß er ſie nicht mehr hören konnte. Iſabel ſtand auch auf, eilte ihr nach, ſchlang ihren Arm um

Anna's Hals, und küßte die Thränen weg, die in den ſanften Augen ſtanden.

„Meine Schweſter — meine Anna! Ach, vertraue Dich mir, Du haſt ein Geheimniß auf dem Herzen, ich weiß es wohl, ich habe es ſchon lange geſehen. Iſt es möglich, kannſt Du Dein Herz, Deine reine Liebe vergeben haben — Du erröthest! Ach! Anna, Anna, Du kannſt doch wohl nicht eine Liebe haben, die unter Deinem Stand wäre!“

„Nein!“ ſagte Anna, und ein Strahl des Feuers ihrer Väter erhellte ihre ſanften Augen durch die Thränen hindurch, „nicht unter, aber über meinem Stand! Was ſage ich! Iſabel, frage mich Nichts mehr. Genug, daß es eine Thorheit iſt — ein Traum — und daß ich über mich ſelbſt mitleidig lächeln könnte, wenn ich bedenke, aus welchen geringfügigen Veranlaſſungen Liebe und Schmerz entſpringen können!“

„Ueber Deinem Stand!“ wiederholte Iſabel erſtaunt, „und Wer in England ſteht über der Tochter des Grafen von Warwick? Doch nicht Richard von Glouceſter; wenn dieß iſt, ſo verzeih meiner närriſchen Zunge.“

„Nein, nicht Richard — obgleich ich ihm freundlich geſinnt bin, und ſeine ſüße Stimme mich aufheitert, wenn ich ihm zuhöre — nicht Richard. Frage mich nicht weiter.“

„Oh, Anna — ſprich! ſprich! Wir ſind doch nicht Beide ſo elend! Du liebſt doch nicht Clarence? So iſt es — ſo muß es ſeyn!“

„Kannſt Du mich für ſo falſch und verrätheriſch halten — ein Dir verpfändetes Herz! Clarence — o nein!“

„Aber Wen denn — Wen denn?“ ſagte Iſabel noch immer argwöhniſch; „ja, wenn Du es mir nicht ſagen willſt, ſo iſt es Deine eigene Schuld, wenn ich Dir immer noch Unrecht thue.“

So herausgefordert und ſchmerzlich getroffen von Iſabellens Ton und Blick, unterdrückte endlich Anna mit einer gewaltigen Anſtrengung ihre Thränen, ergriff ihrer Schweſter Hand und ſagte in einem Tone rührender Feierlichkeit: „So verſprich mir denn, das Geheimniß immer heilig zu bewah-

ren! und da ich weiß, daß es Deinen Zorn, vielleicht Deine Verachtung rege machen wird — ſuche zu vergeſſen, was ich Dir bekennen will.“

Iſabelle drückte als Antwort ihren Mund auf die Hand, die ſie in der ihrigen hielt; und die Schweſtern, unter den Schatten einer langen Reihe ehrwürdiger Eichen ſich wendend, ſetzten ſich auf eine kleine Raſenerhöhung, duftend von den Veilchen des Frühlings. Eine ganz andere Seite der Landſchaft ward ihnen jetzt vor das Auge gerückt; — friedlich ſchliefen im Thale die Dächer der zu Middleham gehörigen Stadt — friedlich floßen durch die Waidegründe die geräuſchloſen Wellen des Ure. An Iſabellens Bruſt ſich lehnend, ſprach Anna alſo: „Erinnere Dich, ſüße Schweſter, jener kurzen Raſtzeit, wo wir aufathmeten in den Greueln des Bürgerkriegs; als ein kurzer Friede gemacht wurde zwiſchen unſerm Vater und der Königin Margaretha. Uns geſtattete man in dem Palaſt — wir waren nur erſt Kinder damals — zu ſpielen mit dem jungen Prinzen und den Kindern in Margarethens Hofhalt.“

„Ich erinnere mich wohl.“

„Und ich war unwohl und ſchüchtern, und hielt mich entfernt von den Spielen, mit einem Mädchen von meinen Jahren, die man — ſieh, wie treu mein Gedächtniß iſt! — Sybille nannte; und Prinz Edward, Heinrichs Sohn, von den Uebrigen ſich wegſtehlend, ſuchte mich auf; und wir ſaßen bei einander, oder gingen allein mit einander ſpazieren, von allen Uebrigen geſondert, an jenem Tage und an den wenigen folgenden Tagen, wo wir ſeiner Mutter Gäſte waren. Oh! wenn Du ihn damals hätteſt ſehen und hören können — ſo ſchön, ſo ſanft, ſo über ſeine Jahre klug, und doch ſo ſüß traurig; und als wir uns trennten, bat er mich, ihn immer lieb zu haben, und ſteckte mir ſeinen Ring an den Finger, und weinte, als wir einander küßten, wie Kinder pflegen.“

„Kinder! ja wohl waret Ihr kleine Kinder damals!“ rief Iſabel, deren Staunen bei dieſer einfachen Erzählung noch zu wachſen ſchien.

„Wenn ich auch ein kleines Kind war, es war mir doch,

als wollte mein Herz brechen, wie ich ihn verließ; und dann folgten die Kriege; und erinnerſt Du Dich nicht, wie krank ich damals war, und man faſt meinen Tod fürchtete, als unſer Haus triumphirte, und der Prinz und Erbe von Lancaſter in freundloſe Verbannung geſtoßen wurde? Von dieſer Stunde an war mein Schickſal beſtimmt. Lächle, wenn Du willſt, über ſolche kindiſche Thorheit; aber Kinder fühlen oft tiefer, als reifere Jahre zu ahnen vermögen."

„Meine Schweſter, das iſt in der That eine tückiſche Erfindung des Kummers, Dich zu quälen und zu peinigen. Ha! glaube mir, der prinzliche Knabe hat längſt ſogar Deinen Namen vergeſſen!"

„Nicht ſo, Iſabel," ſagte Anna erröthend und raſch, „und vielleicht, wenn Alles hiemit zu Ende geweſen wäre, hätte ich mit den Jahren meine Schwäche verwunden. Aber voriges Jahr, als wir mit meinem Vater in Rouen waren —"

„Nun?"

„Eines Abends, als ich in mein Zimmer trat, fand ich ein Packet — wie es dahin kam, weiß ich nicht, aber der franzöſiſche König und ſein Gefolge, Du erinnerſt Dich, betrachteten unſer Haus beinahe wie das ihrige — und in dieſem Packet war ein Gemälde, und auf der Rückſeite die Worte: „Vergiß nicht den Verbannten, der dein gedenkt!"

„Und dieß Bild war das Prinz Edwards?"

Anna erröthete, und ihr Buſen arbeitete beklommen unter dem feinen, hoch mit Spitzen beſetzten Bruſttuch. Nach einer Pauſe zog ſie, ſich erſt umſehend, ein kleines Miniaturbild heraus, das auf dem ſo traurig ſchlagenden Herzen lag, und gab es ihrer Schweſter in die Hand.

„Du ſiehſt, ich täuſche Dich nicht, Iſabel. Und iſt dieß nicht eine genügende Entſchuldigung für —"

Sie ſtockte, denn ihr ſittſames Weſen bebte zurück ſelbſt vor Bemerkungen über die bloße Schönheit, welche das Herz gewonnen haben mochte.

Und ſchön war wirklich das Geſicht, welches Iſabelle bewundernd anſtarrte, trotz der rohen und ſteifen Kunſt des Ma-

lers; voll von dem Feuer und der Energie, welche die Züge der Mutter auszeichneten, aber auch mit einem Anſtrich der tiefen, unausſprechlichen Melancholie, welche den nachdenklich ernſten Zügen Heinrichs des Sechſten ihren Reiz gaben — ein Angeſicht, in der That, das wohl ein junges Auge bezaubern konnte, auch wenn ſich nicht ſo romantiſche Erinnerungen der tiefen Theilnahme daran knüpften.

Ohne ein Wort zu ſprechen, gab Iſabelle das Bild zurück, aber ſie drückte die Hand, die es ergriff, und Anna war zufrieden, ſich das Schweigen als Mitgefühl auslegen zu können.

„Und jetzt weißt Du, warum ich mir ſo oft Deinen Zorn zugezogen habe durch Mitleid mit den Anhängern von Lancaſter, und deßwegen iſt mir auch immer Richard von Glouceſter lieb und werth geweſen; — denn ſo heftig und finſter man ihn auch nennen mag, er iſt immer mild geweſen in ſeiner Vermittlung zu Gunſten dieſes unglücklichen Hauſes.“

„Weil es ſeine Politik iſt, mit allen Parteien gut zu ſtehen. Meine arme Anna, ich kann Dich nicht zur Hoffnung aufmuntern; und doch, ſollte ich je mit Clarence mich vermählen, ſo wäre es möglich — daß — daß — aber Du wirſt mich deinerſeits wegen Ehrgeizes ſchelten!“

„Wie das?“

„Clarence iſt der Erbe des Thrones von England, denn König Edward hat keine männliche Nachkommenſchaft: und die Stunde kann kommen, wo der Sohn Heinrichs von Windſor zurückkehren darf, nicht als Souverän, aber als Herzog von Lancaſter, und Deine Hand ſöhnt ihn vielleicht aus mit dem Verluſt einer Krone.“

„Würde Dich die Liebe mit einem ſolchen Verluſt ausſöhnen, ſtolze Iſabel?“ ſagte Anna, den Kopf ſchüttelnd und ſchwermüthig lächelnd.

„Nein!“ antwortete Iſabelle mit Nachdruck.

„Und ſind die Männer weniger ſtolz als wir?“ ſagte Anna. „Ach! ich weiß nicht, ob ich ihn ſo innig lieben könnte, wenn er auf ſeine Rechte verzichten, oder ſelbſt wenn er ſie wieder gewinnen könnte! Es iſt ſeine Stellung, die ihm in

meinen Augen eine Art Heiligkeit verleiht. Und dieſe Liebe, welche hoffnungslos ſeyn muß, iſt halb Mitleid halb Ehrfurcht."

In dieſem Augenblick erhob ſich ein lautes Jauchzen von den Jünglingen im Hof, oder Uebungsplatz, drunten, und die Schweſtern, erſchrocken aufſchauend, ſahen, daß dieſer Zuruf dadurch veranlaßt worden war, daß Jene des jungen Herzogs von Glouceſter anſichtig geworden waren, der an der Brüſtung nahe bei der von den Fräulein verlaſſenen Bank ſtand, und der ſich für die Begrüßung bedankte durch das Schwenken ſeines befiederten Barettes und eine tiefe Verneigung des Hauptes; zu gleicher Zeit wurden die Geſtalten Warwicks und des Erzbiſchofs, dem Anſchein nach in ernſtem Geſpräch, auf dem entfernten Ende der Terraſſe ſichtbar. Die Schweſtern ſtanden raſch auf, und wollten ſich wegſchleichen, aber der Erzbiſchof wurde noch ihrer Gewänder anſichtig und rief ihnen laut zu. Bei dem ehrerbietigen Gehorſam, welchen zu jener Zeit die Jugend ältern Verwandten bewies, blieb den Schweſtern keine andre Wahl, als ſich ihrem Oheim zu nähern, was ſie mit ſcheuem Widerſtreben thaten.

„Mein edler Bruder," ſagte der Erzbiſchof, „ich wollte, meine ſtattliche Nichte bekäme den Glouceſter zum Gatten, und nicht den prachtliebenden Clarence."

„Warum?"

„Weil er beſchützen kann, Wen er liebt, und Clarence immer eines Beſchützers bedürfen wird."

„George gefällt mir deßhalb nicht weniger," ſagte Warwick, „denn ich wollte nicht, daß mein Schwiegerſohn meinen Herrn und Meiſter ſpielte."

„Herr und Meiſter!" wiederholte der Erzbiſchof lachend, „der Sultan von Babylon ſelbſt, würde er Euer Schwiegerſohn, würde an Lord Warwick einen ziemlich halsſtarrigen Diener finden!"

„Und doch," ſagte Warwick, auch lachend, aber mit freimüthigerem Tone, „ich will verdammt ſeyn, aber ſo ſehr ich den jungen Glouceſter hoch halte und in ihm die Hoffnung des Hauſes York erblicke, ich weiß nie recht gewiß, wenn wir

derſelben Meinung ſind, ob ich mit ihm übereinſtimme oder ob er mich überredet. Ach, George! Iſabelle hätte den König heirathen ſollen, und dann hätten Edward und ich eine holde Vermittlerin bei allen unſern Streitigkeiten gehabt. Aber es war ſo nicht des Schickſals Willen.“

Hier trat ein Stillſchweigen ein.

„Sieh, wie Glouceſter ſich zu Anna hinſchleicht! Du kannſt ihn zum Eidam bekommen, ohne daß er Clarence's Rival wird. Montagu hat darauf hingedeutet, daß der Herzog ſolche Wünſche habe.“

„Er hat ſeines Vaters Geſicht — wohl,“ ſagte der Graf ſanft. „Aber doch,“ fuhr er fort in verändertem, nachdenklichem Tone, „der Knabe iſt mir ein Räthſel; daß er kühn in der Schlacht und klug im Rath werden wird, ſehe ich voraus; aber ich wollte, er hätte mehr von den ehrlichen Thorheiten eines jungen Mannes! Es gibt ein Mittleres zwiſchen Edwards üppigem Leichtſinn und Richards Heiligthun; und Wer im Frühlingstag des heißen Jugendbluts funkelnden Wein ebenſo wie Frauenlächeln höhniſch verſchmäht, der mag in ſeinem Herzen leicht dunklere und ſündhäftere Neigungen und Phantaſien bergen. Aber pfui über mich! Ich will gegen den Sohn ſeines Vaters kein kränkendes Mißtrauen hegen. Du ſprachſt von Montagu; er ſcheint entſetzlich kalt geblieben zu ſeyn bei ſeines Bruders Mißhandlung — immer am Hof — immer auf gutem Fuß und artig mit Woodville und all dem Gelichter!“

„Nur um beſſer Deine Intereſſen in Acht zu nehmen und zu wahren; — ich rieth es ihm ſo.“

„Der Rath eines Prieſters! Offen haſſen oder offen und frei lieben iſt eines Ritters und Soldaten Wahlſpruch. Die Peſt über alle Doppelzüngelei!“

Der Erzbiſchof zuckte die Achſeln, und hielt ſich ein kleines Büchschen von durchbrochener Arbeit mit köſtlichen Eſſenzen unter die Naſe.

„Komm her, meine hochfahrende Iſabel,“ ſagte der Prälat, als die Fräulein jetzt nahe kamen. Er legte ſeiner Nichte Arm in den ſeinigen, und nahm ſie bei Seite, um mit ihr

von Clarence zu ſprechen. Richard blieb bei Anna, und zu den jungen Verwandten geſellte ſich Warwick. Der Graf beobachtete ſchweigend die glatten und einſchmeichelnden Worte des beredten Prinzen, und ſein ſichtliches Bemühen, ſich Anna gefällig zu machen. Und, ſo ſonderbar es ſcheinen mag, obgleich es bisher Richard mit Bewunderung und Neigung betrachtet hatte, und obgleich ſein Stolz für beide Töchter keine geringere Vermählung als mit königlichem Blut begehrte, ſchärfte doch, wie er jetzt Glouceſter zum erſtenmal als möglichen oder wahrſcheinlichen Bewerber um ſeine Tochter (und zwar ſeine Lieblingstochter,) ins Auge faßte, die beſorgte Liebe des Vaters ſeinen Blick und ſein Urtheil, und ließ ihn den Charakter Richards in einem andern Licht auffaſſen, als bisher, wo er nur das furchtloſe Herz und den begabten und gebildeten Geiſt an ſeinem königlichen Pathen geſehen und geprieſen hatte.

Viertes Kapitel.

Das Streitroß.

Es war drei Tage nachher, als der Graf, wie, nach dem Brauch der Zeit, Anna vor ihm niederkniete, um ſeinen Morgenſegen zu empfangen, in der Betkapelle, wo der chriſtliche Baron am Morgen und am Abend ſeinen einfachen Gottesdienſt verrichtete, ſie ins Freie hinaus zog, und plötzlich begann:

„Wäreſt Du wohl glücklich, wenn Richard von Glouceſter Dein Verlobter wäre?"

Anna ſchrack zuſammen und rief mit mehr Lebhaftigkeit, als ihr ſonſt eigen war: „Oh! nein, mein Vater!"

„Iſt das nicht eine einfältige, mädchenhafte Sprödigkeit, Anna? Ich verlange von Dir ein einfaches Ja oder Nein!"

„Nein, alſo," antwortete Anna, ermuthigt durch ihres Vaters Ton — „Nein, wenn es Euch ſo genehm iſt."

„Es iſt mir genehm,“ ſagte der Graf kurz; und nach einer Pauſe fuhr er fort: „Ja, es iſt mir ganz genehm. Richard verſpricht ein erlauchter Mann zu werden; aber, Anna, Du wirſt Deiner Mutter ſo ähnlich, daß, ſo oft mein Stolz auch wünſcht und trachtet, Dich groß und vornehm zu ſehen, mein Herz dazwiſchentritt, und nur von Gott erbittet, Dich glücklich ſehen zu dürfen! — und das ſo ſehr, daß ich Dich nicht dem Clarence hätte geben mögen, mit welchem ich doch Iſabel ſehr gerne verlobt ſehen werde, denn für ſie iſt Größe und Glück daſſelbe; und ſie iſt von feſter Gemüthsart und kann herrſchen in ihrem Hauſe; — aber Du, wo, außer in der Zeit der Romanzen, finde ich einen Gemahl, der innig genug liebt für Dich, ſanftes Kind!“

Unausſprechlich ergriffen warf ſich Anna an ihres Vaters Bruſt und weinte. Er liebkoste ihr und tröſtete ſie zärtlich; und ehe ihre Bewegung recht beſchwichtigt war, traten Glouceſter und Iſabelle zu ihnen.

„Meine ſchöne Muhme,“ ſagte der Herzog, „hat mir verſprochen, mir Dein berühmtes Roß, Saladin, zu zeigen; und da ich, wenn ich Deine Hallen verlaſſe, in meine Kriegsſchule an der unruhigen ſchottiſchen Grenze gehe, möchte ich Dich gern um ein Streitroß bitten von derſelben Race, wie dasjenige, welches den Donnerkeil von Warwicks Grimm durch den Sturm der Schlacht trägt.“

„Ein Roß von der Race Saladins,“ antwortete der Graf, vorangehend zu dem Stalle des Streitroſſes, der, von dem aller andern Pferde abgeſondert, mehr ein Zimmer des Schloſſes als ein Stall war, „wäre in der That ein Geſchenk, würdig von einem Krieger gegeben und von einem Prinzen erbeten zu werden. Aber ach! Saladin hat, wie ich ſelbſt, keinen Sohn — er iſt der Letzte eines alten Geſchlechts!“

„Sein Vater, glaub' ich, fiel unſertwillen auf dem Schlachtfeld von Touton. War es nicht ſo? Ich habe Edward ſagen hören, als die Bogenſchützen wichen und der Sieg mehr als ſchwankte, habeſt Du, abſteigend, Dein Roß mit eigener Hand getödtet, und das Kreuz Deines Schwertes küſſend, geſchwo-

ren, auf dieſer Stelle den Andrang der Feinde aufzuhalten und Edwards Krone oder Warwicks Grab zu gewinnen." *

„Es war ſo; und das Jauchzen meiner luſtigen Männer, als ſie mich unter ihren Reihen zu Fuß ſahen, alle Flucht hemmend und wehrend, war Malechs Todtengeſang! Es iſt eine wunderbare Race, die von Malech und ſeinem Sohn Saladin," fuhr der Graf lächelnd fort. „Als mein Ahn, Aymer de Revile, ſeine Truppen ins heilige Land führte unter Löwenherz, gewährte ihm ſein Glück, eine Dame gefangen zu nehmen, welche von dem gewaltigen Saladin geliebt wurde. Brauche ich zu ſagen, daß Aymer mit einer Waffenſtillſtandsfahne ſie, ohne Löſegeld, und ohne den Schleier von ihrem Angeſicht aufgehoben zu haben, zum Zelte des Saracenenfürſten geleitete? Saladin, zu großmüthig und edel für einen Ungläubigen, nöthigte ihn eine Weile bei ihm zu bleiben, ein geehrter Gaſt; und Aymers Rittertugend ward auf eine harte Probe geſtellt, denn die Dame, die er freigegeben hatte, liebte ihn und führte ihn in Verſuchung; aber der gute Ritter betete und faſtete, und trotzte Satan und allen ſeinen Werken. Die Dame (ſo erzählt die Legende,) wurde zornig über des frommen Kreuzfahrers verſchmähende Kälte; und als Aymer zu ſeinen Genoſſen zurückkehrte, ſchickte ſie ihm mit den Geſchenken des Sultans zwei kohlſchwarze Pferde, Hengſt und Stute, über welche böſe und verruchte Zauberſprüche in aller Form gemurmelt worden waren. Ihre Schönheit, Schnelligkeit, Klugheit und ihr Feuer waren ſtaunenswürdig. Und Aymer, arglos, hielt die Gabe in hohen Ehren und wählte den Hengſt zu ſeinem Schlachtroß. Groß waren die Thaten, die mein Ahnherr auf manchem Schlachtfeld, auf ſeinem ſchwarzen Streithengſt ſitzend, verrichtete. Aber an Einem unglücklichen Tage, wo die plötzlich ertönende Kriegstrompete ihn ſein Morgengebet vergeſſen

* „An jedem Palmſonntag, dem Tage, wo die Schlacht von Touton gefochten wurde, wird eine rothe Figur, genannt das Rothe Roß, bei einem Hügel von Warwickſhire geſtriegelt. Man vermuthet, daß dieß geſchehe zur Erinnerung an das Pferd, welches der Graf von Warwick an dieſem Tage erſchlug, entſchloſſen zu ſiegen oder zu ſterben." Roberts' York und Lancaſter. I. 429.

machte, hatte das Thier Macht über den Chriſten, und trug ihn, trotz Gebiß und Sporn, mitten in den dichteſten Haufen der Feinde hinein. Er leiſtete Alles, was ein Ritter gegen Viele leiſten kann (verzeiht ſeines Enkels Prahlen — ſo berichtet die Sage,) und die Chriſten ſahen ihn eine Weile allein in dem Kampfgewühl Halbmond und Turban niedermähen. Dann ſchloß ſich das Gewühl um ihn und der gute Ritter war aus ihrem Auge verſchwunden. 'Zu Hülfe!' ſchrie der kühne König Richard, und ein drangen die Kreuzfahrer auf den Feind, Aymer zu befreien; als ſiehe da! plötzlich die Reihen ſich trennten und das ſchwarze Roß hervorbrach — Aymer noch im Sattel, aber regungslos, ſein Helm zerſchmettert und der Federn beraubt — ſein Schwert zerbrochen — ſein Arm herabgeſunken. Daher, daher brauste Roß und Mann — zum Angriff, nicht gegen die Ungläubigen, ſondern gegen die Chriſten. Daher ſtürzte das Roß, ſage ich, Feuer aus Augen und Nüſtern ſprühend, und die Spitze ſeiner Hauptbedeckung wie eine Lanze geſenkt gegen den Vortrab der Kreuzfahrer. Der böſe Feind ſchien in des Streitroſſes Muth und Kraft zu hauſen. Es drang gerade auf Richards Standartenträger ein, und nieder ſtürzte der Löwe und das Kreuz. Es ging auf den König ſelbſt los; und Richard, der nicht Luſt hatte, ſeinem eigenen theuren Krieger Aymer ein Leid zu thun, hielt erſtaunt, bis der Stachel des Streitroſſes ſein eigenes Pferd durch die Bedeckung ſtach und der König ſich mit ihm im Sande wälzte. Ein paniſcher Schrecken ergriff die Kreuzfahrer, — ſie flohen — die Saracenen verfolgten ſie — und mit den Saracenen immer das ſchwarze Roß und der ohnmächtige Reiter. Endlich, als die Kreuzfahrer ihr Lager erreichten, und die Flucht aufhörte, da hielt auch Aymer. Niemand wagte ſich ihm zu nähern. Er ſprach nicht — Niemand ſprach zu ihm — bis ein heiliger Prieſter und Wallfahrer ſich ihm näherte, und den guten Ritter und das ſchwarze Roß mit Weihwaſſer beſprengte und beide exorciſirte, da war der Zauber gebrochen und Aymer ſank auf die Erde. Man ſchnallte ihm den Helm los — er war kalt und ſtarr. Das wilde Roß hatte nur einen Todten getragen."

„Heiliger Paul!“ rief Glouceſter aus, mit anſcheinender Andacht, obgleich ein verdecktes Hohnlächeln um ſeine ſchönen, feſten, blaſſen Lippen ſpielte, — „eine denkwürdige Geſchichte, und welche viel von der geheiligten Wahrheit beweist, die man jetzt wenig beachtet. Aber wahrlich, Herr Graf, ich hätte wenig Freude gehabt an einem Roß mit ſolchem Stammbaum.“

„Hört das Uebrige,“ ſagte Iſabel — „König Richard befahl, das Roß ſogleich zu tödten; aber der heilige Pilger, welcher den Zauber gebannt hatte, unterſagte das Opfer. 'Groß werden die Dienſte ſeyn,' ſagte der ehrwürdige Mann, 'welche die Nachkommen des Roſſes Deinem königlichen Stamme leiſten werden, und großen Ruhm werden ſie verleihen den Söhnen Nevile's. Laß das Kriegsroß, jetzt gereinigt von dem Zauber der Ungläubigen, lange leben, um einen chriſtlichen Krieger zu tragen!'“

„Und ſo,“ fuhr der Graf, die Erzählung aufnehmend, fort, „ſo wurden denn Hengſt und Stute von Aymers Knappen nach ſeinem Schloß in England gebracht; und Aymers Sohn, Sir Reginald, nahm das Kreuz und beſtieg das verhängnißvolle Pferd ohne Furcht und ohne Gefährde. Von dieſer Stunde an ſtieg das Haus Nevile gewaltig, an Ruhm und an Macht, und die Legende erzählt weiter, wie derſelbe Pilger Sir Reginald bei Joppe begegnete, und ihm gebot, dies Geſchlecht von Kriegsroſſen als ſein theuerſtes Erbe zu hegen und zu wahren, denn mit dieſem Geſchlecht würde ſein eigenes blühen und vergehen; und der einzige von den Zaubern der Ungläubigen, der nicht gelöst werden konnte, war derjenige, welcher die Gabe — Generation um Generation, in Wohl oder Weh, in Ehre oder Verderben, mit dem Schickſal Aymers und ſeines Hauſes verknüpfte. 'Und,' fügte der Pilger bei, 'wie mit Weibes Liebe und Weibes Tücke der unauflösliche Zauber gebraut iſt, ſo wird auch das Weib, in Tücke oder in Liebe, immer Dein und der Deinigen Schickſal geſtalten.'“

„Bis jetzt,“ ſagte der Prinz, „iſt die Prophezeihung in einem goldenen Sinne in Erfüllung gegangen, denn beinahe

alle Deine weitläuftigen Baronien ſind, glaube ich, von der weiblichen Seite an Dich gekommen. Eines Weibes Hand brachte den Neviles dieß Schloß ſammt den Ländereien zu. * Von einem Weibe kam das Erbe von Monthermer und Montagu, und Salisbury's berühmte Grafſchaft; — und die Mitgift Deiner unvergleichlichen Gräfin waren die großen Beſitzungen von Beauchamp."

„Und eines Weibes Tücke, junger Prinz, bewirkte die Ungnade meines Königs! Aber genug von dieſen mährchenhaften Geſchichten; ſchau jetzt den Sohn des armen Malech, den ich, alle ſolche Legenden vergeſſend, bei Touton erſchlug. Ho! Saladin — grüße Deinen Herrn!"

Sie ſtanden jetzt in dem Stall des Rappen — einem großen, hochgewölbten Raum, denn nie entweihte eine Halfter des wilden Streitroſſes gewaltigen Hals, das der Gott der Schlachten in Donner gekleidet hatte. Ein Marmortrog enthielt ſein kryſtallhelles Trinken, und in einer vergoldeten Krippe war das feinſte Waizenbrod mit Hafer von Flandern gemiſcht. Beim Eintreten trafen ſie den jungen George, Montagu's Sohn, mit zwei oder drei andern Knaben dort an, vertraulich ſpielend mit dem edeln Thier, das alle die Anhänglichkeit und Gelehrigkeit hatte, welche das Erbtheil der arabiſchen Zucht ſind. Aber beim Ton von Warwicks Stimme ſpitzte es die Ohren, ſeine Mähne ſträubte ſich und mit einem kurzen Wiehern eilte es vor ihn hin, und langſam und feierlich anmuthig niederknieend, leckte es ſeines Herrn Hand. Ein ſo vollkommenes, tadelloſes Roß hatte nie ein Ritter beſtiegen. Seine Haut war ohne ein weißes Haar und glänzend wie die ſchimmerndſte Seide; die Locken einer Lady waren kaum feiner als die Haare ſeiner ſtattlichen Mähne; die ausnehmende Kleinheit ſeines Kopfes, die breite

* Middleham-Caſtle ward erbaut von Robert Fitz Ranulph, Enkel Ribalds, des jüngern Bruders des Grafen von Bertagne und Richmond, Neffen des Eroberers. In der Familie des Erbauers gingen männliche Erben aus, und die Erbin heirathete Robert Nevile, Sohn Lord Raby's. Warwicks Vater beſaß das Grafenthum Salisbury in Kraft des Rechts ſeiner Gattin, der Erbin von Thomas de Montacute.

Stirne, die auffallende, beinahe menſchliche Verſtändigkeit ſeines Auges ſchienen wirklich dieß herrlich gebaute Thier über ſeine Gattung zu erheben. Obgleich die Race mit jeder Generation an Größe und Stärke zugenommen hatte, wunderte ſich doch auch ſo noch Prinz Richard, als das Schlachtroß, einem Zeichen Warwicks gehorſam, aufſtand, und ſein Haupt mit halb ſchwermüthiger, ſanfter Zärtlichkeit an die Schulter des Grafen ſchmiegte, daß ein Pferd, an Höhe und Maſſe den gewöhnlichen Kriegsroſſen nachſtehend, die ungeheure Wucht des rieſigen Grafen in ſeinem ſchweren Panzer tragen könne. Aber ſein Erſtaunen hörte auf, als ihm der Graf die ungeheure Stärke der breiten Lenden des Thieres, die ſehnigte Reinheit, die ſtählernen Muskeln der hirſchartigen Füße, die ſtiermäßige Breite der Bruſt, und die ſchwellende Kraft des glänzenden Halſes im Einzelnen zeigte.

„Und am Ende,“ fügte der Graf hinzu, „bei Menſch und Thier tragen der Geiſt und die Race, nicht die Statur und die Maſſe, den Preis davon. Mort Dieu! Richard, ich ſchäme mich oft meiner Sehnen und meiner breiten Bruſt — ich hätte eitler auf meine Lorbeeren ſeyn dürfen, wenn ich um einen Kopf kleiner geweſen wäre.“

„Dennoch,“ ſagte der junge George von Montagu mit dem vorlauten Weſen eines Pagen, „wollte ich doch lieber Deine Zolle haben, als die Prinz Richards, und lieber Deine breite Bruſt, als Seiner Gnaden kurzen Hals.“

Der Herzog von Glouceſter wandte ſich um, als hätte ihn eine Schlange geſtochen. Er warf dem Sprecher nur Einen Blick zu, aber dieſer Blick lebte immerdar fort in des Knaben Gedächtniß, und der junge Montagu wurde blaß und zitterte, ſelbſt noch eh er des Grafen ſtrengen Verweis eingenommen hatte.

„Junge Elſtern plappern, Knabe — junge Adler meſſen ſchweigend den Raum zwiſchen dem Horſt und der Sonne!“

Der Knabe ließ den Kopf hängen, und wollte ſich davon ſchleichen, aber Richard hielt ihn mit freundlicher Hand zurück: „Mein hübſcher, junger Vetter,“ ſagte er, „Deine Worte regen in mir keine Galle auf, und wenn je Du und ich

neben einander in die Reihen des Feindes einhauen, ſollſt Du begreifen, was Dein Oheim ſagen wollte: Daß man in der Stunde des Streits und der Noth die Größe des Mannes nicht nach dem Körper, ſondern nach der Seele mißt!“

„Eine edle Erwiederung!“ flüſterte Anna mit einer Art ſchweſterlicher Bewunderung.

„Zu edel,“ ſagte die ehrgeizigere Iſabel, in demſelben Tone, „als daß Clarence's künftige Gattin nicht Clarence's unerſchrockenen Bruder fürchten ſollte!“

„Und ſo,“ ſagte der Prinz, mit Warwick den Stall verlaſſend, während die Mädchen noch dort verweilten, „und ſo hat alſo Saladin keinen Sohn! Warum nicht? Könnt Ihr ihm keine Gattin verſchaffen?“

„Wahrhaftig,“ antwortete der Graf, „die weiblichen Thiere ſeiner Race ſchlafen in jenem Thälchen, ihrem Begräbnißplatz, und das ſtolze Thier verſchmäht jede geringere Liebe. Ja, und wenn dem auch nicht ſo wäre — die Zucht verfälſcht fortpflanzen, hieße nur, ſie ſchänden und vernichten.“

„Ihr kümmert Euch wenig um die Legende, wie mir ſcheint.“

„Pardieu! zu Zeiten nur allzuviel; aber in nüchternen Augenblicken denke ich, der tapfere, wackere Mann, der ſeine Pflicht thut, brauche keines Zauberers Prophezeihung, um ſein Schickſal zu erfüllen; und ſey es im Gebet oder im Tod, in Glück oder Niederlage, geht ſeine Seele ſtracks zu Gott!“

„Hm!“ ſagte Richard nachdenklich, und eine Pauſe trat ein.

„Warwick,“ begann dann der Prinz wieder, „ohne Zweifel wird auch, wenn Ihr nach London zurückgekehrt ſeyd, der Königin und ihrer Mutter Feindſchaft nicht ruhen. Clarence liebt Iſabellen, aber Clarence weiß nicht, wie er den König überreden und des Königs Weibervolk meiſtern ſoll. Du weißt, wie ich allen Faktionen des Hofes ferne geſtanden bin. Unglücklicherweiſe gehe ich jetzt in die Grenzlande, und kann Dir nur wenig dienen. Aber —“ er ſtockte und ſeufzte tief auf.

„Sprich weiter, Prinz!“

„Mit Einem Wort denn, wenn ich Dein Sohn wäre, Anna's Gatte — ich ſehe — ich ſehe — ich ſehe —“ dreimal wiederholte der Prinz dieſe Worte, mit einem träumeriſchen Hinausſtarren ſeines Auges, und die Hand ausſtreckend, — „eine Zukunft, welche aller Feinde Hoffnungen vereiteln dürfte, ſich für mich und Dich eröffnen!“

Warwick ſchwieg eine Weile in einiger Verlegenheit.

„Mein gnädiger und prinzlicher Vetter,“ ſagte er endlich, „dieſer Antrag iſt in der That ſüßer Weihrauch für eines Vaters Stolz. Aber verzeih mir, edler Richard, Du biſt jetzt noch ſo jung, daß der König und die Welt mich tadeln würden, wenn mich mein Ehrgeiz ſolcher Verſuchung mein Ohr leihen ließe. Genug für den Augenblick, wenn alle Streitigkeiten zwiſchen unſerm Hauſe und dem König ausgeglichen und zur Ruhe gelegt werden können, ohne neue hervorzurufen. Nein, — verzeih mir, Prinz, laß dieſe Sache ruhen, — wenigſtens bis zu Deiner Rückkehr von den Grenzlanden.“

„Darf ich Hoffnung mit mir nehmen?“

„Nein,“ ſagte Warwick, „Du weißt, daß ich ein gerader Mann bin; dir Hoffnung geben, hieße: Dir mein Wort verpfänden. Und,“ fuhr er ernſt fort, „es ſind auch gewichtige und wohl zu überlegende Gründe, die dagegen ſprechen, daß beide Töchter eines Unterthanen mit den Brüdern ihres Königs ſich vermählen ſollten. Laß dieß jetzt ruhen, ich bitte Dich, edler Prinz.“

Hier geſellten ſich die Fräulein zu ihrem Vater und die Beſprechung hatte ein Ende, aber als Richard eine Stunde ſpäter allein nachſinnend auf den Zinnen ſtand, murmelte er vor ſich hin: „Du biſt ein Thor, ſtattlicher Graf, daß Du nicht mit Freuden die Vermählung Deiner Macht mit meinem Witz angenommen haſt. Du gehſt an einen Hof, wo Macht ohne Witz Nichts iſt. Wer kann die Zukunft vorherſehen? Wahrhaftig, das war eine kluge Fabel der Alten, daß, Wer den Proteus packte und band, dem wandelbaren Gott die Weiſſagung der Zukunft abpreſſen konnte. Ja! der Mann, der das Geſchick zu erfaſſen vermag, kann ſeine

Stimme ihm weiſſagen hören! Und in meinem Herzen und Hirn, die noch nie aufgaben, wornach die Neigung gelüſtete oder der Gedanke ſtrebte, leſe ich wie in einem Buch, Anna, daß Du die Meinige werden wirſt; und daß, wo jetzt auf jenen Zinnen die Zeichen von Beauchamp, Monthermer und Nevile wehen, der Eber von Glouceſter noch die Herrſchaft erringen wird über ihre weiten Baronien und kühnen Vaſallen!“

2804864 DA